3 1761 06972401 1

Purchased for the

LIBRARY *of the*

UNIVERSITY OF TORONTO

from the

KATHLEEN MADILL BEQUEST

A
233
3

Geschichte

der

europäischen Staaten.

Herausgegeben

von

A. H. L. Heeren und F. A. Ukert.

Geschichte des russischen Staates,

von

Dr. Ernst Herrmann.

STADT-BIBLIOTHEK WÜRZBURG

Dritter Band.

Hamburg, 1846.
Bei Friedrich Perthes.

DK
40
S87
Bd. 3

LIBRARY
AUG 25 1966
UNIVERSITY OF TORONTO

1113251

Geschichte

des

russischen Staates,

von

Dr. Ernst Herrmann.

Dritter Band.

Vom Großfürsten Wassilii IV. Iwanowitsch bis auf die Zare Iwan und Peter Alexejewitsch und die Regentschaft ihrer Schwester Sophia (1505—1682).

Hamburg, 1846.

Bei Friedrich Perthes.

Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
University of Toronto

http://www.archive.org/details/geschichterussis03stra

Vorwort.

Seit Schlözer ist von Deutschen in Deutschland für Fortsetzung und Darstellung auf dem Gebiete der russischen Geschichte wenig geschehen. Und doch liegt es uns nahe, das sich mächtig ausbreitende Russenthum bis auf die Wurzel seines Ursprungs zu verfolgen. Denn vor Allen sind es die Deutschen, durch deren Bildung und Kenntnisse Rußland sich zu dem Range einer europäischen Großmacht erhoben, und seine Grenzen bis in die cultivirteren Länder des Westens und über einen guten Theil des asiatischen Ostens vorgestreckt hat. Wir haben also eine doppelte Anregung der russischen Geschichte prüfend das Auge zuzuwenden. Das weltgeschichtlich Große, in welcher Gestalt es auch erscheinen mag, ist an sich wissenswürdig, und findet zwischen uns und den Russen in unserer Denkungsart ein Zwiespalt statt, der sich lange

noch nicht ausgeglichen hat, so ist es für uns selbst ersprießlich, den Grund dieser Gegensätze mit den aus ihnen für Staatenbildung und Volkserziehung sich ergebenden Folgerungen klar zur Anschauung zu bringen. Muß aber, meiner Ansicht nach, uns als unbetheiligten Fremden, als außen Stehenden, eine unbefangene Auffassung des älteren Russenthums leichter werden, als den Russen selbst, so können wir vielleicht auch dazu etwas beitragen, den modernen Russen, welchen das Wohl ihrer Nation wahrhaft am Herzen liegt, durch einen Spiegel ihrer Vergangenheit in Erinnerung zu bringen, daß der Keim des Fortschritts ihrer nationalen Bildung nicht in dem alten Bojarenthum liegt, und überhaupt nicht innerhalb der Grenzen einer beschränkten Nationalität, auch nicht in der formellen Einheit einer erstarrten Kirche, und am wenigsten in der Politik einer gewaltsamen Russificirung.

Ich enthalte mich, die Betrachtungen über den Gegenstand unserer Aufgabe weiter auszuführen. Sie ist vielumfassend und schwer; ich mache auf billige Nachsicht Anspruch. — Ich verspüre keine Neigung, weder schwarz zu sehen, noch weiß zu brennen. — Des Dichters Stoff soll ein ästhetischer sein, die Geschichte aber darf auch das Häßliche nicht verhüllen, und das höchste Gesetz der Wahrhaftigkeit legt dem Geschichtschreiber den Zwang auf, nicht zu verschweigen, auch was Widerwillen er-

regt. Wohl aber ist es ihm erlaubt, durch Vermeidung annalistischer Zerstückelung und durch das Zusammenfassen des Wesentlichen nach seinen besonderen Theilen, die Einförmigkeit der nur auf Äußerliches gerichteten Lebensthätigkeit eines Volkes minder fühlbar zu machen. — Im Übrigen durfte ich die im Plane der europäischen Staatengeschichte liegenden Grenzen nicht überschreiten.

Der nöthigen Hülfsmittel habhaft zu werden ist keine Mühe gespart worden. Karamsin's Geschichte, welche, wie die seines Vorgängers, des Fürsten Schtscherbatow, nicht einmal völlig bis zur Thronbesteigung des Hauses Romanow hinabreicht, konnte in Bezug auf die russischen Quellen, noch ehe das Werk von Arzybyschew mir zugänglich war, durch die in den Anmerkungen der Originalausgabe enthaltenen ausführlichen Auszüge der russischen Chroniken controlirt werden. Auch wo ich sonst noch auf bekanntere Werke mich zu stützen veranlaßt war, sind dieselben genau angegeben worden. Die ausländischen Quellenschriften der von mir behandelten Zeit sind sehr vollständig auf den königlichen Bibliotheken zu Dresden und zu Göttingen vorhanden; letztere besitzt außerdem auch noch die wichtigsten von den bis zu Anfang dieses Jahrhunderts in russischer Sprache im Druck erschienenen. Erst neuerlich ist die königliche Bibliothek zu Berlin mit den von der archäographischen Commission in Petersburg herausgegebenen Originalwerken be-

reichert worden. Auch Weimar besitzt manches anderswo Vermißte. Den hochgeehrten Vorständen und Beamten dieser Bibliotheken fühle ich mich gedrungen, für ihre gütige Unterstützung meines Unternehmens öffentlich Dank zu sagen. Und somit übergebe ich dieses Buch dem Leser, mit dem Wunsche, durch das begonnene Werk etwas Nützliches geleistet zu haben, bis ein Besserer Besseres bringt.

Dresden, im Januar 1846.

E. A. Herrmann.

Inhaltsübersicht

des dritten Bandes der Geschichte Rußlands.

Erster Abschnitt.

Wassilii IV. Iwanowitsch (1505—1534).

Seite

1. Unterwerfung von Pskow. 1

2. Einziehung der letzten Theilfürstenthümer und Beugung der Großen. 9

Verfahren Wassilii's gegen seine Brüder. Wassilii Cholmski. Iwan, Fürst von Rásan. Wassilii Schemiákin von Tschernigow und Wassilii Ssimeonowitsch von Starodub.

3. Kriege mit Lithauen, mit den Tataren der Krim und Kasans. 11

Wassilii trachtet nach dem erledigten Thron von Polen und Lithauen. Krieg mit dem König Sigismund. Die Glinskis. Frieden mit Lithauen, 19. Sept. 1508. Die Krim. Mengli-Girai. Die Nogaier. Vom Chan begehrte Geschenke. — Lithauen. Erneuerung des Krieges 1512. Ssmolensk von den Russen belagert und erobert (1514). Capitulationsurkunde. Michael Glinski's Verrath gestraft. Konstantin Ostroshski schlägt die Russen bei Orscha. Sept. 1514. Der Bischof Warssonofii von Ssmolensk gefangen nach Moskau geschleppt. Krim. Der kiewsche Wojewode Nemirowitsch und Jefstafii Daschkowitsch, der Anführer der Dneprkosaken, mit Magmet-Girai verbunden. Daschkowitsch mit Landskoronski gegen Magmet-Girai. Lithauen. Herberstein. Da Collo und de Conti. Der Hochmeister Albrecht von Brandenburg. Ostroschski bei Ssokol von den Tataren geschlagen. Bedrängniß der Lithauer. Tod Magmet-Amin's des Zars von Kasan. Schich-Alei von Wassilii eingesetzt, und durch Magmet-Girai, der Saip-Girai einsetzt, verjagt. Magmet-

Seite

Girai mit den Krimern, Nogaiern und Dneprkosaken gegen Moskau. Die Russen gedemüthigt. Der Chan vor Räsan. Chabar-Ssimski und Jordan von Inspruck. Die Gefangenen in Kaffa und Astrachan verkauft. Einfall der Krimer in Volhynien. Friede zwischen Rußland und Polen (25. Dec. 1522). Magmet-Girai's Untergang. Die Dneprkosaken unter Daschkowitsch. Kasan unter Magmet-Amin, Saip-Girai, Sapha-Girai und En-Alei. Krim. Saidet-Girai, Islam, Saip-Girai (Sapha-Girai).

4. Privatverhältnisse des Großfürsten Wassilii. — Innere und äußere Angelegenheiten. 39

Zweite Ehe. Die Mönche Bassian und Maxim. Leben der Mönche. Helene, Michael Glinski's Nichte, Großfürstin. Die Ausländer bevorzugt. Geburt des Großfürsten Iwan. Wassilii's Ende. Bestimmungen über die Thronfolge. Geschworene in Nowgorod. Hofwürden. Bauten. Feuersbrünste. Hungersnoth und Seuchen. Reliquien. Verbindungen mit dem Auslande. Titel des Großfürsten. Kaiser Maximilian. Herberstein. Die Hansestädte. Livland. Leo X. Clemens VII. Schweden. Dänemark. Die Pforte.

Zweiter Abschnitt.

Iwan IV. Wassiljewitsch der Schreckliche (1534—1584).

1. Die Großfürstin Helene und die Bojarenherrschaft, 1534—1547. 58

Der Bojarenrath. Helenens Tod. Wassilii Schuiski. Iwan Schuiski. Iwan Beelski. Geschworene in Pskow. Der Prinz Wladimir Andrejewitsch. Iwan Schuiski zum zweiten Mal. Der Metropolit Joseph abgesetzt und Makarius an seiner Stelle ernannt. Andreas Schuiski. Die Glinskis; ihre und des Zars Grausamkeiten. Brand von Moskau. Sturz der Glinskis. Sylvester und Adaschew.

2. Kriegsunternehmungen vom Jahre 1534 bis zum Jahre 1547. 73

Krieg mit Lithauen. Waffenstillstand im Jahre 1537 geschlossen und bis zum Jahre 1562 erneuert.

3. Geschichte der Krim, Kasans und Astrachans. . . . 76

En-Alei gestürzt und Sapha-Girai Zar in Kasan. Abdyl-Rachman und Derwesch-Alei Zar von Astrachan. Unzufriedenheit in Kasan mit Sapha-Girai. Krim. Islam und Saip-Girai. Islam bleibt gegen die Nogaier 1537. Saip-Girai bedroht Rußland 1541. Der astrachanische Zarewitsch Ediger. Abdyl-Rachman. Sapha-Girai gestürzt und Schich-Alei Zar in Kasan. Schich-Alei gestürzt und Sapha-Girai aufs Neue Zar.

Seite

Dritter Abschnitt.

(1547—1560.)

1. Iwan's IV. Zarenkrönung. Seine Vermählung mit Anastasia Romanowna; er gelobt öffentlich dem Volke Besserung. Neue Mitglieder des Bojarenrathes. Alexei Adaschew. 86

2. Die letzten Feldzüge gegen Kasan. 92

Der Feldzug vom Jahre 1547. Saip-Girai erobert Astrachan. Feldzug gegen Kasan im Jahre 1549 und 1550. Saip-Girai. Mordwinen, Tscheremissen und Tschuwaschen unterwerfen sich Rußland 1551. Der Ulan Koschtschak; Schich-Alei, Zar in Kasan 1551. Auslieferung der russischen Gefangenen. Jemgurtschei Zar von Astrachan. Vergeblicher Versuch sich Kasans zu bemächtigen (März 1552). Anordnung des Belagerungsheeres. Dewlet-Girai's, des Chans von der Krim, vergeblicher Angriff auf Tula 1552. Ediger Zar in Kasan. Belagerung und Eroberung von Kasan. Die Tscheremissen tributpflichtig. Utemisch und Ediger erhalten mit den Namen Alexander und Simeon die christliche Taufe. Aufstand der Völker an der Berg- und Auseite.

3. Zur Charakteristik Iwan's IV. 112

Seine Krankheit (März 1553). Versuch den Prinzen Wladimir Andrejewitsch auf den Thron zu setzen. Sylvester und Adaschew verlieren ihr Ansehen beim Zar.

4. Eroberung von Astrachan. 118

Handelsverbindungen mit der Bucharei, Schamachien, Derbent, Chiwa u. s. w. Der sibirische Fürst Ediger tributpflichtig.

5. Gesetzgebung in Kirche und Staat. Handelsverbindung mit England. 123

Der Sudebnik. Der Stoglaw. Verordnung über die Rangstreitigkeiten. Deutsche Künstler und Gelehrte durch Hans Schlitte von Goslar verschrieben. Die Engländer im weißen Meer. Dewlet-Girai. Die Dneprkosaken unter Wischnewetzki. Iwan versäumt die Gelegenheit die Krim zu erobern.

6. Iwan's IV. Krieg mit Livland. 142

Stellung Livlands zur Hanse und zum deutschen Reich. Verfassung des livländischen Ordensstaates. Streit über den schuldigen Glaubenszins. Krieg zwischen dem Ordensmeister und dem Erzbischof von Riga. Schich-Alei rückt in Livland ein (Jan. 1558). Peter Schuiski erobert Dorpat. Handel über Narwa. Verträge zwischen Gotthart Kettler und Sigismund August. Auflösung des livländischen Ordensstaates und Entstehung neuer Herrschaften.

Seite

Vierter Abschnitt.

(1560—1572.)

1. Iwan's des Schrecklichen Gräuelthaten. 167

Anastasia's Tod. Sylvester's und Adaschew's Verbannung. Iwan beabsichtigt sich mit einer Schwester des Königs von Polen zu vermählen. Seine Günstlinge. Maria mit ihren fünf Söhnen umgebracht. Andere Mordthaten. Iwan's zweite Vermählung. Kurbski's Selbstverbannung. Sein Schreiben an Iwan. Iwan's Antwort. Iwan's Aufbruch in die alexandrowsche Sslobode; sein Aufenthalt daselbst. Die Opritschnina und die Semschtschina. Vernichtung der großen Erbgutsbesitzer. Die Opritschniks oder Kromeeschniks. Iwan's Mönchsleben. German zum Metropoliten ernannt und wieder abgesetzt. Philipp Metropolit. Neue Hinrichtungen. Philipp abgesetzt und ins Kloster gesperrt. Torschok und Kolomna von den Opritschniks zerstört. Iwan's Gemahlin Maria stirbt (1. Sept. 1569). Wladimir Andrejewitsch und seine Familie getödtet. Wüthen in Klin und in Twer. Der abgesetzte Metropolit Philipp in Twer erdrosselt. Die Geistlichkeit in Twer und in Nowgorod geplündert. Andere Gräuelthaten in Nowgorod. Zahl der Getödteten. Iwan in Pskow. Hinrichtungen in Moskau. Karamsin's Urtheil über den russischen Staat.

2. Verwüstung Rußlands und Moskaus durch Dewlet-Girai. 218

Hungersnoth und Seuche. Iwan's dritte Heirath. Elisäus Bomelius. Iwan unterhandelt in Nowgorod mit den schwedischen Gesandten über den Frieden (Dec. 1571). Vierte Heirath. Der Metropolit Kyrill stirbt (Febr. 1572). Dispensation für die vierte Ehe Iwan's durch die Kirchenversammlung. Antonius Metropolit. Der Zar in Nowgorod. Schlacht an der Lopasna (Aug. 1572). Die Opritschnina aufgehoben.

Fünfter Abschnitt.

(1561—1583.)

Lithauisch-schwedisch-russischer Krieg um Livland. Beziehungen zum Orient und zu England. . . 227

Unterhandlungen mit Sigismund August 1561. Waffenstillstand mit Erich XIV. Polozk erobert 1563. Die Russen bei Ula oder Orscha besiegt (26. Jan. 1564). Plan des Sultans den Don mit der Wolga zu verbinden. Freundschaft mit den Nogaiern. Verträge mit Schweden und mit Dänemark 1561. Livland. Handelsvertrag mit Schweden 1564. Mehrere russische Große flüchten sich nach Lithauen. Dewlet-Girai gegen Rasan mit 60,000 Mann. Die beiden Basmanows mit ihren

Seite

Leuten vertheidigen es (Oct. 1564). Die Einwohner von Dorpat nach Rußland abgeführt. Kassimow von Iwan dem Chan Dewlet-Girai angeboten. Unterhandlungen mit Polen. Russischer Landtag. Russische Gesandte zu Sigismund des Friedens wegen geschickt. Anlegung von Grenzfestungen. Fortsetzung des Krieges 1567—1569. Iwan macht sich Hoffnung die polnische Krone auf seinen ältesten Sohn übertragen zu sehen (1569). — Schweden. Katharina (1562). Das Bündniß mit Erich erneuert. Türkei 1569. Selim's Plan Astrachan zu erobern. Tscherkessien. Temriuk erbaut mit Hülfe des Zars eine Stadt am Terek. Persien. Sibirien. Ediger. Kutschium. Handel mit Schamachien, der Bucharei, Jurgentsch und Samarkand, mit Türken und Armeniern. Handelsverträge mit England 1567 und 1569. Iwan sucht eine Zufluchtsstätte in England. Waffenstillstand mit Lithauen 1570 auf drei Jahre erneuert. Taube's und Kruse's Unterhandlung mit Magnus von Holstein. Ihr Anschlag, Dorpat in die Hände des Königs von Polen zu bringen, mißglückt. Die Russen fallen in Finnland ein (1572). Sigismund August stirbt (Juli 1572). Iwan bewirbt sich um die Krone von Polen. Die schwedische Flotte vor Narwa. Die Schweden vor Wesenberg und Tolsburg und im Stifte Dorpat 1574. Waffenstillstand an der Shestra mit Schweden auf zwei Jahre geschlossen (Juli 1575). Stephan Bathori, König von Polen (Dec. 1575). Kobenzel und der Freiherr Prinz von Buchau. Die Russen verwüsten Ehstland 1576. Reval sieben Wochen lang von den Russen belagert 1577. Eroberungen des Zars im polnischen Livland. Der Herzog Magnus verläßt die russische Partei und begiebt sich nach Pilten in Kurland (1578). Die Russen von den vereinigten Polen und Schweden an der Aa geschlagen (Oct. 1578). Heinrich Horn und Hans Erichson 1579. Waffenstillstand des Zars mit Magmet-Girai. Gyllenlod vor Narwa. Die Russen verheeren Harrien und die Wieck (Oct. 1579). Die Schweden im Besitz von ganz Ehstland 1581.

Sechster Abschnitt.

(1579—1584.)

1. Stephan Bathori's Feldzug vom Jahre 1579. . . 260

Das russische Heer. Stephans Kriegsplan. Wildniß um Polozk. Belagerung von Polozk. Donsche Kosaken in Ssokol. Polozk erobert (Aug. 1579). Rohheit des russischen Volks. Das smolenskische Gebiet verwüstet. Kurbski's Brief an Iwan. Rangstreitigkeiten. Kirchenversammlung (Jan. 1580).

2. König Stephan's zweiter und dritter Feldzug in Rußland, gegen Weliki-Luki und gegen Pskow 1580—1582. 267

Stimmen des polnischen Reichstages. Samoiski's Gegenrede. Des Königs und Samoiski's Uneigennützigkeit. Ungarisches

Seite

Kriegsvolk. Bildung polnischen Fußvolks. Gründe für den Feldzug gegen Weliki-Luki. Truppenmusterung der polnischen Armee. Husaren. Kosaken. Georg Farensbach. Samoiski's Zug gegen Welisch. Der Weg durch die Wildnisse. Welisch erobert. Der Krieg gegen Weliki-Luki. Beaufsichtigung der russischen Wojewoden. Iwan schickt seine Gesandten zu Stephan. Weliki-Luki erobert (Sept. 1580). Smilten in Livland erobert. Friedensunterhandlungen von Stephan verworfen. Schimpfliches Benehmen des Zars. Die russischen Truppen 300,000 Mann stark. Possevino. Die Belagerung von Pskow. Iwan's durch Possevin dem König gemachte Friedensvorschläge. Zehnjähriger Waffenstillstand mit Polen (Jan. 1582). — Worotynski zu Tode gemartert. Andere Gräuel. Iwan tödtet seinen Sohn, den gleichnamigen Zarewitsch. Religionsgespräch mit Possevino. Iwan haßt die Russen und zieht ihnen die Ausländer vor. Kobenzel und Prinz von Bucchau. Arzybaschew nach Wien. Titel dem Zar vom Kaiser Maximilian II. gegeben. Schewrigin an den Kaiser Rudolf II. und nach Rom geschickt. Friedrich II. von Dänemark. Mossalski zu Magmet-Girai gesandt. Ausspruch Iwan's über die Kosaken. Aufstand der Tscheremissen. Auswärtige Gesandten empfangen. Handel mit England. Elisabeth beschwert sich über den König von Dänemark. Hieronymus Boves in Moskau. Iwan's fünfte, sechste und siebente Ehe. Boris Godunow. Iwan's Absicht sich mit einer Engländerin zu vermählen. Iwan's Tod.

Siebenter Abschnitt.

Eroberung von Sibirien. 304

Ältere Verbindungen zwischen Rußland und Sibirien. Reise nach China. Die Stroganows. Kutschium. Schenkungsbrief den Stroganows im Jahre 1574 ertheilt. Donsche Kosaken. Jermak und seine Gefährten von den Stroganows gerufen (April 1579). Der Fürst von Pelym. Schlachten am Tobol, am Karatschasee und am Irtysch. Sibir eingenommen. Die Wogulenfürsten Ischberdei und Ssuklem an der Konda und am Tobol unterwerfen sich freiwillig. Mametkul gefangen 1582. Jermak am Ob. Iwan Kolzo an den Zar nach Moskau geschickt. Die Stroganows mit Gnade überschüttet. Wogulen. Iwan Kolzo kehrt nach Sibir zurück. Der Wojewode Bolchowski von Iwan nach Isker gesandt. Empörung der russischen Zinsmänner. Karatscha gefangen. Jermak's Tod.

Achter Abschnitt.

Innere Zustände, Verfassung und Verwaltung des russischen Reichs (um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts bis zum Jahre 1589). 328

Wesen des russischen Staats. Erb- und Dienstgüter. Verwaltungskammern. Die Tschetwerts oder Viertel. Die

Seite

zarischen Domänen. Die Statthalterfürsten und ihre Diäke. Die vier Grenzprovinzen. Verwaltung der Stadt Moskau (Semskoi Prikas). Finanzen. 1) Die Kammer des großen Schlosses oder die Domänenkammer. 2) Die Einnahmekammer der Viertel. 3) Die große Einnahme (bolschoi prichod). Zölle. Gerichtssporteln. Kabaken. Überschüsse aus den übrigen Kammern (Rosrádskammer, Kammer für die Ausländer, Kammer des Stückhofs). Einnahme von Klöstern und durch Confiscationen. Handel und Verkehr mit inländischen und ausländischen Producten und Waaren. Russische Producte. Vorkaufsrecht des Zars. Kriegswesen. Bojarenkinder und Dworáne; Maß und Betrag der ihnen zugewiesenen Ländereien und Gehalte. Die Bauern. Eintheilung der Kriegstruppen. Rangstreitigkeiten der Befehlshaber. Art des Aufgebots der Truppen bei eintretendem Kriege. Kosaken. Strelitzen. Ausländische Truppen. Bewaffnung. Wohnung und Nahrung der Krieger. Mangel an Disciplin. Kriegsmusik. Die bewegliche Festung (Gulaigorod). Reichthum des Zars an schwerem Geschütz. Medaillen. Rechtsverfahren. 1) In bürgerlichen Sachen. 2) In Criminalsachen. Die Kirche. Ernennung der Bischöfe. Ihre Einkünfte und amtlichen Obliegenheiten. Geistliche Gerichtsbarkeit. Ernennung der bischöflichen Beamten. Weltgeistlichkeit. Einweihung der Popen. Unwissenheit der Geistlichkeit. Amtsverrichtungen der Popen; ihre Einnahmen. Diakone, Subdiakone und Popen vom Bischof ernannt. Kirchenväter; Heilige; Reliquien. Mönchswesen und Klöster. Überfüllung der Klöster. Regel des h. Basilius. Lawra. Wahl der Äbte. Zum Kloster gehörende Personen. Eximirte Klöster. Befreiung von Staatslasten. Einverleibte Klöster. Leben der Mönche. Die erste Presse in Rußland.

Neunter Abschnitt.

Feodor I. Iwanowitsch. (1584—1598.) 376

Feodor's Schwäche. Boris Godunow und die übrigen Verwaltungsräthe verbannen die Günstlinge Iwan's IV. und entfernen die Nagoi's mit dem Zarewitsch Dimitri nach Uglitsch. Aufstand gegen Bogdan Beelski. Des Metropoliten Dionysius Krönungsrede. Boris wird Stallmeister. Seine Einkünfte. Iwan Mstislawski ins Kloster geschickt. Der Diák Andreas Schtschelkalow und sein Bruder Wassilii. — Die Tscheremissen. Sibirien. Gründung der Städte Tiumen und Tobolsk 1587. Kutschium's Sohn Abdul-Chair gefangen. Erbauung von Upha und Ssamara, Pelym, Beresow und Ssurgut. Unterhandlungen mit England: Bowes, Beckmann, Horsey. Schtschelkalow erhält den Titel eines nahen Diáken. Lithauen. Haraburda's Vor-

Seite

schlag zur Vereinigung Rußlands und Polens, 1585. Der Waffenstillstand mit Lithauen bis zum August 1587, mit Schweden im Dec. 1585 auf vier Jahre verlängert. Östreichischer Vorschlag zur Theilung Polens. Krimsche Angelegenheiten. Gesandtschaft an Murad III. 1584. Die Festung am Terek von Kosaken besetzt. Grusien. Der Zar Alexander unterwirft sich Rußland 1588. Persien 1588. — Heeresmusterungen. Abgabenkataster nach den Pflügen oder Hunderten. Die Stadt Archangel erbaut 1584. Astrachan. Beelgorod 1586. Uralsk, von den Wolgakosaken angelegt. Der Reichsrath. Boris Godunow's Ansehen. Anschlag der Schuiski's, mit Hülfe des Metropoliten Dionysius, Boris durch Scheidung des Zars von seiner Gemahlin zu stürzen. Verbannungen und Todesstrafen über die Schuiski's und andere Große verhängt. Dionysius abgesetzt und Hiob zum Metropoliten gemacht. Maria Wolodimerowna ins Kloster gesteckt. Godunow läßt seinen Ruhm im Auslande verkündigen. Der Zarewitsch Dimitri; sein Tod (1591). Brand in Moskau. Boris' berechnete Wohlthätigkeit. — Nach Stephan Bathori's Tod Sigismund mit Nichtbeachtung der russischen Partei zum König erwählt. Der Waffenstillstand mit Polen auf 15 Jahre erneuert (1587). Der östreichische Gesandte Nik. Warbotsch. Krim. Kasy-Girai, Islam's Nachfolger (1588). Krieg mit Schweden. Jama erobert, Angriff auf Narwa (Febr. 1590). Einfälle in Ehstland und Finnland. Friede zu Tävsin (Mai 1595). Die Krim (1591). Moskau durch Mstislawski vertheidigt. Godunow begnügt sich mit der zweiten Befehlshaberstelle. Bogdan Beelski. Boris vom Zar zum Diener erhoben. Andere Gnadenbezeigungen. Godunow's Verfolgungssucht. Die Zarin Irene wird Mutter. Neuer Einfall der Krimer (1592). Feodor's Gesandtschaften an Murad III. Klagen des Sultans über die Kosaken am Don und Terek. Neue Festungen gegen die Tataren erbaut (Kursk, Liwny, Kromy, Woronesh, Beelgorod, Oskol, Baluika). Kasy-Girai's Eidesurkunde vom J. 1594. Steinerne Festung in Ssmolensk angelegt. Die donischen Kosaken. Die Dneprkosaken wollen unter der Autorität des deutschen Kaisers sich als freie Kriegsgenossenschaft constituiren. Persien (1593). Grusien und Dagestan. Feodor erklärt sich zum Herrn des Kirgisenchans Teukel. Kutschium. — England. Fletcher's Unterhandlungen. Andrei Schtschelkalow stirbt 1595. Brand in Moskau, steinerne Stadtmauern. Brandstiftung. Seuche in Pskow 1595. Ssimeon, der Großfürst von Twer, erblindet durch Gift, das ihm Boris reichen läßt. Lebensweise des Zars. Bestimmung über die Thronfolge. Feodor's Tod, 7. Jan. 1598. — Errichtung des Patriarchats (Jan. 1589). Boris Godunow's Baueranordnungen aus den Jahren 1593, 1597 und 1601.

Seite

Zehnter Abschnitt.

Borjs und der erste falsche Dimitri. (1598—1606.)

1. Boris Feodorowitsch. (1598—1605.) 430

Die Zarin Irina entsagt der Krone. Boris' Zarenwahl. Reichsversammlung. Beamteneid. Speisung des Volks. Rüstung gegen Kasy-Girai. Empfang der tatarischen Gesandten. Boris' Krönung. Gnadenbezeigungen. Die Leistungen der Bauern fixirt. Sibirien 1598. Kutschium's Familie nach Moskau gebracht. Die Städte Werchoturïe, Mangasei, Turinsk und Tomsk erbaut. Polnische Gesandtschaft; zwanzigjähriger Waffenstillstand vom 7. Jan. 1602 ab. Schwedische Gesandtschaft 1601. Persien. Grusien. Niederlage der Russen bei Tarki 1605. Nogaier. Dänemark. Der Prinz Johann (1602). England. Rom. Florenz. Innere Angelegenheiten. Gnadenbrief dem Patriarchen Hiob ertheilt (1599). Conrad Busso über Boris.

2. Boris' Untergang und das Auftreten des ersten falschen Dimitri. 450

Kirchengebet für den Zar Boris und seine Familie. Die Romanow-Jurjew's in die Verbannung geschickt. Spionirsystem. Glaube der Russen an die göttliche Autorität des Zars. Dreijährige Hungersnoth (1601—1604). Der falsche Dimitri. Sein Aufenthalt beim Fürsten Adam Wischnewetzki. Aufnahme bei Sigismund III. in Krakau; Übertritt zur katholischen Religion; Verlobung mit Marina, der Tochter des Wojewoden Maischek von Sendomir. Morawsk, Tschernigow und Putiwl ergeben sich dem falschen Dimitri (Oct. und Nov. 1604). Dimitri's Sieg an der Desna 20. Dec.; seine Flucht; Hülfe von den donschen Kosaken. Boris' Truppen belagern vergebens Kromi. Boris' Tod (13. April 1605). Moskau huldigt Feodor II. Borissowitsch. Basmanow's und seiner Mitwojewoden Verrath.

3. Der erste falsche Dimitri. (1605—1606.) 470

Schlechte Aufnahme der moskowischen Abgeordneten in Tula. Feodor II. und seine Mutter auf Dimitri's Befehl aus dem Wege geräumt. Der Patriarch Hiob abgesetzt. Dimitri's Einzug in Moskau. Zusammenkunft mit seiner vorgeblichen Mutter Maria, der Witwe Iwan's IV. Die Romanow's und andere Verbannte zurückberufen. Dimitri's Regierungsweise. Vernachlässigung der zarischen Etiquette. Deutsche Leibwache. Verbindung mit Paul V. Verschwörung der Schuiski's. Einzug Marina's. Dimitri gestürzt und getödtet 17. Mai. Blutbad unter den Polen. Dimitri's Leiche verbrannt. Schuiski zum Zar erwählt, 19. Mai.

Seite

Elfter Abschnitt.

Wassilii V. Iwanowitsch (Schuiski) und das Zwischenreich. (1606—1613.)

1. Wassilii V. Iwanowitsch (Schuiski). (1606 — 1610.) 482

Freiwillige Versicherungsurkunde des Zars. Herstellung des alten Bojarenraths. Der angebliche Leichnam des echten Dimitri öffentlich ausgestellt. Gesandtschaft nach Polen. Verbindungen mit Schweden, der Krim und Persien. Schachowskoi als Statthalter nach Putiwl gesandt, pflanzt zu Gunsten eines neuen, noch zu erwartenden Dimitri's daselbst aufs neue die Fahne des Aufruhrs auf. Des Bauerknechts Iwan Bolotnikow Siege bei Kromi und bei Troizko. Er vereinigt sich mit Prokop Lápunow und schlägt sein Lager bei Kolomenskoje unter Moskau auf. Lápunow geht zu Schuiski über; Bolotnikow muß die Flucht ergreifen (2. Dec. 1606) und wird zuerst in Kaluga belagert (20. Dec. 1606 — 26. Mai 1607), dann in Tula (Juni bis Oct. 1607), und nach Übergabe dieser Stadt auf Schuiski's Befehl getödtet. Auftreten des von den polnischen Panen unterstützten zweiten Dimitri. Er verleiht den ihm anhängenden Bauerknechten die Güter ihrer Herren. Er schlägt sein Lager in Tuschino, 12 Werst von Moskau auf (29. Juni 1608 — 29. Dec. 1609). Die Saporoger ziehen ihm zu Hülfe. Jan Sapieha. Marina. Sapieha belagert das troizkische Kloster. Pereslawl, Rostow, Jaroslawl und andere Städte unterwerfen sich Dimitri II. Daniel Cyleff. Bündniß zwischen Schweden und Rußland 28. Febr. 1609. Michael Skopin-Schuiski unterwirft das ganze nördliche Rußland der Herrschaft Wassilii's. Tapfere Vertheidigung des Dreifaltigkeitsklosters. Die Moskowiter zerstreuen das Heer Dimitri II. (Juni 1609). Die Tataren fallen im südlichen Rußland ein. Sigismund II. belagert Ssmolensk, Sept. 1609. Michael Skopin verwirft die ihm durch Lápunow angetragene Krone. Dimitri II. flüchtet sich nach Kaluga, 29. Dec. 1609. Marina folgt ihm nach. Einzug Skopin's und de la Gardie's in Moskau. Skopin's Tod. Zolkiewski's Sieg bei Kluschino (24. Juni). Wassilii Schuiski's Entthronung 17. Juli 1610.

2. Das Zwischenreich. (1610—1613.) . . . . . 50[illegible]

Durch den Vertrag vom 17. Aug. 1610 zwischen dem Bojarenrath und dem Hetman Zolkiewski wird dem Prinzen Wladislaw von Polen die Zarenkrone angetragen. Philaret, der Metropolit von Rostow und Wassilii Golizyn als Gesandte zu Sigismund III. geschickt (Sept.). Sigismund strebt selbst nach der Krone. Der Patriarch Hermogenes und Prokop Lápunow bereiten den Aufstand gegen die Polen vor. Dimitri II. bei Kaluga von Urusow erschossen, Dec. 1610.

Seite

Übermuth der Polen in Moskau. Der Vortrab Lápunow's unter Dim. Posharski vor Moskau, März 1611. Die Moskowiter gegen die Polen im Kreml. Moskau in Brand gesteckt, 19. März. Uneinigkeit unter den Dreimännern, Lápunow, Trubezkoi und Saruzki. Lápunow's Tod. Ein dritter falscher Dimitri in Pskow. Nowgorod wählt den schwedischen Prinzen Karl Philipp zum Zar. Kasan und Wiátka hängen dem Sohn der Marina an. Smolensk von Sigismund eingenommen, 3. Juni 1611. Chodkiewicz, an Gonßewski's Stelle Commandant von Moskau, bedroht mit Sapieha und Struß die Provinzen Twer, Wladimir und Jaroslawl. Kosma Minin und Knás Dimitri Mich. Posharski, die Befreier Rußlands. Chodkiewicz von Posharski besiegt, Aug. 1612. Struß übergiebt den Kreml, 12. Oct. Sigismund unterhandelt und zieht ab.

Zwölfter Abschnitt.

Michael Feodorowitsch Romanow. (1613—1645.)

1. Michael's Wahl. 512

2. Zerrüttung des Reichs. 521

Marina und Saruzki fliehen nach Astrachan, werden am Jaik gefangen genommen und in Moskau gerichtet. Einfall der nogaischen Tataren. Räuberbanden von Kosaken und Bojarenkindern im Norden und Süden. Posharski gegen die Lissowtschik's. Lissowski's Tod, Oct. 1616. Tscheplinski.

3. Fortsetzung des Krieges mit Polen. 526

Der östreichische Gesandte Jacob Heidelius sucht zu Wásma Frieden zu vermitteln, 1615. Belagerung von Smolensk durch die Russen. Der Kronprinz Wladislaw mit dem Großfeldherrn Karl Chodkiewicz dringt in Rußland ein (1617). Tscheplinski erobert Meschtschowsk und Koselßk. Posharski legt eine starke Besatzung nach Kaluga. Schlechte Besoldung der polnischen Armee. Moshaisk von Wladislaw belagert, 1618. Die Polen durch die saporogischen Kosaken verstärkt. Angriff auf Moskau. Friedensunterhandlungen. Waffenstillstand zu Dewulina auf 14 Jahre und 6 Monate geschlossen, 24. Dec. 1618.

4. Der Krieg mit Schweden. (1610—1617.) 534

Friede zu Stolbowa 17. Febr. 1617.

5. Innere Zustände und Einrichtungen. 539

Verwaltungsmaßregeln. Aufforderung zum Krieg gegen Polen von Seiten der Türkei und Schwedens. Landtag, 12. Oct. 1621. Verfahren bei der militairischen Aushebung. Ausländische Handwerker und Gewerbtreibende. Ausländische Truppen und Artillerie.

Seite

6. Krieg gegen Wladislaw IV. 1632. 548

Smolensk von Schein belagert (Nov. 1632 — Oct. 1633). Einfall der Tataren. Schein in seinem Lager belagert. Wladislaw dringt bis Moshaisk vor. Die Bilder des h. Nikolai geraubt. Schein capitulirt, 14. Febr. 1634. Wladislaw bedroht Kaluga und Moshaisk. Friede von Polánowka, 5. Juni 1634. Schein zum Tode verurtheilt.

7. Einnahme Assows durch die Kosaken, 1637. 554

Belagerung Assows (1641) und Einnahme durch die Türken (1642).

8. Landtag zu Moskau, 3. Jan. 1642. 561

Die assowischen Angelegenheiten; Beschwerden der Bojarenkinder und der Handelsleute über die Beamten und die Geistlichkeit.

9. Eroberungen in Sibirien. Auswärtige Angelegenheiten. 568

Der mongolische Chan Altyn unterwirft sich dem Zar 1634. Handelsvertrag mit England vom J. 1621; mit den Niederlanden vom J. 1631; mit Frankreich vom J. 1629.

10. Adam Olearius' Beschreibung von Rußland. . . . 575

Leibeigenschaft der Bauern. Kalmyken und Nogaier im Zaum gehalten. Beabsichtigte Vermählung der Großfürstin Irina mit dem Grafen Woldemar von Güldenlöwe. Michael's Tod und Beerdigung.

Dreizehnter Abschnitt.

Die Zare Alexei Michailowitsch und Feodor Alexejewitsch. (1645—1682.)

I. Alexei Michailowitsch (1645—1676).

1. Die Aufstände in Moskau, Pskow und Nowgorod. . 589

Tod der Zarin Mutter. Morosow, der Erzieher des Zars, vermählt denselben mit Maria, der älteren Schwester des Ilja Miloßlawski und heirathet selbst die jüngere. Pleschtscheejew's und Trachaniotow's Erpressungen und Ungerechtigkeiten. Monopole. Aufstand in der Hauptstadt (1648). Die Aufstände in Pskow und in Nowgorod (1650). Herzhaftigkeit des Metropoliten Nikon. Timoschka Ankudinow giebt sich für einen Sohn des Zars Wassilii Schuiski aus und wird in Moskau hingerichtet (1654). Die Uloshenïe (1649). Handelsbeschränkungen der Engländer (1649). Verbesserungen im Kriegswesen.

2. Die kleinrussischen Kosaken. 602

Daschkowitsch, Wischnewetzki, Konstantin von Ostrog. Die Metropoliten von Kiew. Die Jesuiten unter Stephan Bathori. Die von diesem König den Saporogern verliehene Verfassung.

Seite

Die beschränkende Verordnung vom J. 1590 und die Kirchenunion vom J. 1596 bringt die Kosaken zum Aufstand. Der Hetman Sfagaidatschnyi. Bedrückungen der polnischen und ukränischen Bauern. Neue Beschränkungen der Kosaken nach dem Aufstande vom Jahre 1637. Die Jesuiten in Kiew, 1645. Der König Wladislaw IV. veranlaßt selbst die Kosaken zum Abfall. Bogdan Chmelnicki. Er wird von Tschaplinski in seinem Recht und Gut beeinträchtigt. Chmelnicki verbindet sich mit den Tataren und schlägt die Polen unter Stephan und Nikolaus Potocki. Wladislaw IV. Tod (1648). Niederlage der Polen bei Pilawze (Sept. 1648). Unterhandlungen mit Chmelnicki zu Perejaslaw. Die Polen zur Capitulation von Sborow gezwungen (1649). Chmelnicki's Verbindungen mit dem Zar (1650 — 1653). Die Saporoger unterwerfen sich dem Zar, Jan. 1654.

3. Die Kriege mit Polen und Schweden. (1654 — 1667.) 627

Verluste der Polen in Lithauen. Eroberung von Sfmolensk (Sept. 1654). Erweiterung des zarischen Titels. Die Polen behaupten sich in der Ukräne. Polen wird mit Karl X. Gustav von Schweden in Krieg verwickelt. Der Zar wird vom Kaiser zum Krieg gegen Schweden angespornt. Beschaffenheit der schwedischen Streitkräfte. Verwüstungen der Russen in Ehstland, Ingermanland und Karelien (1656). Dünaburg von den Russen erobert (Juli 1656). Sechswöchentliche Belagerung von Riga. Eroberung von Dorpat (Oct. 1656). Der Zar macht sich Hoffnung auf die polnische Krone und schließt Waffenstillstand mit der Republik (Oct. 1656) zu Wilna. Verwüstungen in Ehstland und Ingermanland (1657, 1658). Friedensunterhandlungen mit Schweden zu Wallisar (Nov. 1658); ewiger Friede zu Kardis geschlossen (Juni 1661). Fortsetzung des Krieges mit Polen. Die Ukräne. Bogdan Chmelnicki's Tod (1647). Sein Sohn Georg, zum Hetman erwählt, wird von Wigowski verdrängt, der hierauf durch den Vertrag von Hadiatsch sich wieder unter polnischen Schutz begiebt. Romodanowski's und Trubetzkoi's Niederlagen in der Ukraine, bei Konotop und Sfoßnowka (April und Juni 1659). Georg Chmelnicki tritt unter russischen Schutz und die Polen müssen die Ukräne räumen. Chowanski's und Scheremetew's Niederlagen in Lithauen und der Ukräne. Chmelnicki zum Rücktritt unter Polen gezwungen (1660). Innere Unruhen in Polen. Chowanski bei Dolhin und Glembokie geschlagen (1661). Die Polen durch Sfomka mit Hülfe Romodanowski's aus der diesseitigen Ukräne vertrieben. Georg Chmelnicki wird Mönch. Sfomka durch Briuchowetzki verdrängt (1662). Peter Doroschenko in der diesseitigen Ukräne zum Hetman erwählt. Briuchowetzki erhält in Moskau die Bojarenwürde (1665). Dreizehnjähriger Waffenstillstand zu Andrussow, 20. Jan. 1667 zwischen Polen und Rußland geschlossen.

Seite

4. Die Kriegsverfassung. 653

1) Der Polk des Zars und die Polke der Bojaren. 2) Die Strelitzen. 3) Die alten Soldatenregimenter. 4) Die neuen Soldatenregimenter. 5) Die „Reiter". Ausländische Offiziere. 6) Die Dragonerregimenter. 7) Alte Kosakenregimenter. 8) Donische Kosaken. — Schlechte Beschaffenheit des Reitervolks, bessere des Fußvolks. Proviantirung. Kriegssteuer.

5. Die Finanznoth. 660

Willkürliche Feststellung des Münzwerthes. Bestrafung der Falschmünzer. Aufstand in Moskau (1662).

6. Der Patriarch Nikon und die Kirche. 666

Nikon's Leben. Revision der Kirchenbücher (1655). Die Altgläubigen (staroweerzi) oder Sectirer (raskolniki). Lateinische und griechische Schulen. Nikon's Strenge. Nikon, den Anfeindungen der Großen bloßgestellt, legt die Patriarchenwürde nieder (1658). Synode zu Moskau (1660). Der Bojar Siusin versucht Nikon mit dem Zar auszusöhnen. Nikon wird von dem zu Moskau unter Leitung der Patriarchen von Antiochien und Alexandrien veranstalteten Concil verurtheilt und in die Verbannung geschickt (Dec. 1666). Kirchliche Einrichtungen. Die Sectirer werden verdammt. Widerstand der Sectirer im Ssolowezkoi-Kloster.

7. Die donschen Kosaken und Stephan Rasin. (1667—1671.) 682

Herkunft der donschen Kosaken. Ihre Stellung zum Zar. Auch russische Bauern nehmen an Stenka Rasin's Aufstand Theil. Astrachan geht durch Verrath der russischen Truppen über. Haß des russischen Volks gegen die Bojaren. Elftausend Kosaken werden von Dolgoruki bei Arsamas am Leben gestraft. Die Empörer bei Morasko und Liskowo geschlagen. Stenka in Moskau hingerichtet (Juni 1671).

8. Das Zusammenstoßen Rußlands mit der Pforte. . . 689

Bedrückungen der jenseitigen Dneprkosaken durch die Russen. Doroschenko, Hetman der diesseitigen Kosaken, beabsichtigt beide Seiten zu vereinigen und unterhandelt mit dem Sultan Mohammed IV. Briuchowetzki wird entsetzt und Doroschenko zum Hetman über beide Ukránen ausgerufen (1668), letzterer jedoch alsbald durch den russischgesinnten Mnogogreeschnoi gestürzt. Die Polen werden durch den Frieden von Budziak (1672) gezwungen, Podolien den Türken abzutreten und die diesseitigen Kosaken dem türkischen Schutz zu überlassen. In der jenseitigen Ukráne wird Briuchowetzki abgesetzt und Ssamoilowitsch unter Romodanowski's Schutz zum Hetman ernannt (1672). Sobieski's Sieg über die Türken bei Chocim (1673). Romodanowski und Ssamoilowitsch ziehen gegen Doroschenko zu Felde in die diesseitige Ukráne (1674). Die

Seite

Türken dringen in die diesseitige Ukráne ein und die Russen fliehen über den Dnepr (1674). — Alexei's Familie; seine zweite Gemahlin, Natalia Naryschkina, wird ihm von dem Bojaren Artemon Matweejew zugeführt (1671). Erziehung der Kinder des Zars. Alexei's Charakter. Morosow und die großen Bojaren.

II. Feodor (III.), Alexejewitsch (1676—1682). 700

Friede zwischen der Pforte und Polen, geschlossen zu Zurawno im Oct. 1676. Übersiedelung Doroschenko's und der diesseitigen Kosaken auf russisches Gebiet, Winter 1676. Die Pforte ernennt den zu Konstantinopel in der Gefangenschaft befindlichen Georg Chmelnicki zum Hetman und erklärt Rußland den Krieg (März 1677). Tschigirin von den Türken vergeblich belagert, Flucht der Türken. Die Türken wie die Russen beharren beide bei ihren Ansprüchen auf das Land zwischen dem Dnepr und dem Dnestr. Der Feldzug vom Jahre 1678. Die Türken belagern Tschigirin; sie werden am Tasmin geschlagen; sie erobern und schleifen Tschigirin; sie werden abermals am Dnepr geschlagen. Neue Rüstungen Rußlands. Georg Chmelnicki und 1000 Tataren werden am Dnepr vom Koschewoi Sserko niedergemacht. Friedensunterhandlungen (1679). Zwanzigjähriger Friede zu Radzin geschlossen Jan. 1681. Das Meestnitschestwo. Gänzliche Abschaffung desselben. Feodor's Familienverhältnisse. Sein Tod (27. April 1682).

Vierzehnter Abschnitt.

Das russische Volk und der russische Staat unter den Zaren Alexei Michailowitsch und Feodor (III.) Alexejewitsch. 711

Die despotische Verfassung ist im Wesen des russischen Volks begründet. Die europäischen Culturelemente können ihm nur auf mechanischem Wege beigebracht werden.

1. Die Gutsbesitzer. 715

a) Die Gutsbesitzer als Nutznießer und als Herren des von ihnen besessenen Landes. . . . . —

b) Die Gutsbesitzer als solche in ihrem Verhältniß zum Zar. 720

Zarewitsche, Knáse, Dworáne', Bojarenkinder.

2. Der Erwerb durch Handel und Gewerbe. 723

3. Der Zar und seine Diener. 730

Die Spalniki. Die Stolniki. Die Stráptschïe. Die Shilzy. Der Postelnitschei.

Seite

4. Der Haushalt des Zars und die Verwaltung des Staats 736

Der Getränkehof. Der Speisehof. Der Brodhof. Der Getreidehof. Der Hof der Schatzkammer. Der Marstallhof. Der Hof für die zarischen Jagdvögel.

Staatshaushaltung und Verwaltung 743

Die 42 Verwaltungskammern. Der Reichsrath oder der Bojarenrath.

5. Leben und Sitten der Geistlichkeit 761

6. Rechtssinn 764

7. Das Privatleben 766

8. Humanität und Bildung. Westeuropäischer Einfluß. 773

Beilagen.

Beilage I. zu S. 401. Anm. 916. 780

Beilage II. zu S. 479. Anm. 1025. 782

Beilage III. zu S. 545. Anm. 1134. 785

Beilage IV. zu S. 546. Anm. 1135. 791

Erſter Abſchnitt.

Waſſilii IV. Iwanowitſch (1505—1534).

1. Unterwerfung von Pſkow.

Nachdem Waſſilii IV. Iwanowitſch den großfürſtlichen Thron beſtiegen hatte (27. Oct. 1505), wurde ſein Bruderſohn, der einſt zum Thron berechtigte, mit eigener Hand von Iwan III. feierlichſt gekrönte (1498) Großfürſt Dimitri von ihm ins Gefängniß verſtoßen, wo er den Tod fand (Febr. 1509) [1]).

Waſſilii IV. behauptete und erweiterte während ſeiner achtundzwanzigjährigen Regierung auf dem von ſeinem Vater betretenen Wege die Alleinherrſchaft [2]). Wie Jener das freie Nowgorod unterjochte, ſo raubte Waſſilii dem ſchon gebeugten Pſkow auch den Schatten ſeiner Freiheit; die letzten noch übrigen Theilfürſtenthümer verſchwanden unter ſeiner Obmacht; den Untergang der in ſich zerfallenden Tatarenreiche ſuchte er durch Gewalt und Liſt zu beſchleunigen; das ſchon länger als ein Jahrhundert unter lithauiſcher Herrſchaft von Rußland abgewendete Sſmolensk eroberte er.

Durch den hanſiſchen Handel war neben Nowgorod einſt auch Pſkow reich, frei und mächtig geworden. Jetzt ſah es ſchonungslos ſich dem harten Druck der großfürſtlichen Statt-

1) Arzybyſchew, Geſchichte von Rußland (Арцыбышевъ, повѣствованіе о Россіи) 3 Thle. in 4., Moskwa 1838—1843. Th. II. Abth. II. Buch IV. S. 81. Anmerk. 522.

2) Herbersteinii rerum moscoviticarum commentarii in Starczewski's Historiae Ruthenicae scriptt. exteri saeculi XVI. Vol. I. p. 10: patrem multis rebus imitatus est, sqq.

halter preisgegeben. An die Stelle des dem Trunk ergebenen Knäsen Jaroslaw war der ebenso verhaßte als habsüchtige Knäs Repniá-Obolenski getreten. Er selbst nährte die Uneinigkeit unter den Bürgern, zwischen den Vornehmen und Geringeren, aber bei dem Großfürsten klagte er sie der Unehrerbietigkeit und Widerspänstigkeit gegen die großfürstlichen Beamten und ihre Verordnungen an; und namentlich den Possadniks (Stadtoberhäuptern) machte er es zum Vorwurf, daß sie sich in seine Rechte und Urtheilssprüche mischten, und sich um die Art der Verwaltung und die von ihm zu erhebenden Zölle und Abgaben kümmerten [3]). — Im September des Jahres 1509 kam Wassilii nach Nowgorod. Die Pskowiter hofften von der Gnade ihres Fürsten Gerechtigkeit, sie schickten eine Gesandtschaft von siebzig ihrer angesehensten Beamten und Bojaren an ihn ab; mit Geschenken bewillkommneten sie ihn; dann redete das Haupt derselben, der Possadnik Jurii Jelissejew, den Großfürsten also an: „Dein Erbeigenthum, die Stadt Pskow, wirft sich dir zu Füßen und dankt dir, daß du, der Beherrscher von ganz Rußland, vor Fremden uns gnädig schützend, uns nach dem Alten hältst; nicht anders verfuhr mit uns dein Vater. Dafür sind wir bereit, dir treu zu dienen, wie wir Iwan und euern Vorfahren gedient haben; aber sei gerecht! Dein Statthalter bedrückt die freien Männer [4]) von Pskow; Herrscher! schütze uns" [5]). — Wassilii schickte den Knäsen Schuiski mit dem Diáken Dolmatow nach Pskow, ihre Sache zu untersuchen, aber bei den gegenseitigen Beschuldigungen der Kläger und Beklagten sahen sie sich außer Stande, das Recht zu finden. Auf erneuete Bitten der Pskowiter gab Wassilii den Bescheid, daß er ohne Untersuchung den Statthalter nicht absetzen könne;

3) въ суды и въ пошлины и въ оброки и во всякіе доходы у него вступаются. Врм. bei Arz. Buch IV. Anm. 568.

4) доброволные Людп.

5) Karamsin, (Geschichte des russischen Staats, russische Ausgabe vom Jahr 1817. Th. VII. S. 32.) nach der von Malinow der Bibliothek des Archivs der auswärtigen Angelegenheiten geschenkten „pskowischen Chronik".

zugleich befahl er sowohl diesem wie auch allen Pskowitern, die sich über ihn zu beschweren hätten, nach Nowgorod zu kommen. Diesen Befehl machten die Possadniks in allen pskowischen Bezirken und Nebenstädten (prigorody) schriftlich bekannt. Es fand sich eine große Menge, auch Solcher, die sich Einer über den Andern bei dem Herrscher beklagen wollten, unter ihnen vornehme Männer, die ersten Beamten. Würden sie sich nicht persönlich stellen, ließ Wassilii dem Wetsche (der Volksversammlung) schreiben, so sollte das ganze pskowische Land für schuldig gelten. „Da zitterte den Pskowitern das Herz", schreibt der pskowische Chronist, „denn der Großfürst schmeichelte uns und empfing Geschenke, aber die Gedanken seines Herzens und was er mit seinem Erbtheil, der Stadt Pskow, im Sinne habe, das wußte Niemand". Die vorgefoderten Pskowiter wagten nicht ungehorsam zu sein und begaben sich nach Nowgorod. Da wurde am 6. Januar (1510) neun Possadniks und den Ältesten (Staroſten) aus allen Classen der Kaufmannschaft ohne vorhergegangenen Rechtshandel der Machtspruch des Großfürsten durch seine Bojaren eröffnet: „Ihr seid gefangen", sprachen sie, „durch Gott und unsern großen Herrscher als vor ihm schuldig". Die Vornehmsten von Pskow wurden in dem Hause des Erzbischofs eingeschlossen, die geringern Bürger aber den nowgorodischen Bojarensöhnen zur Bewachung übergeben.

Ein durchreisender Kaufmann aus Pskow ließ seine Waaren liegen und eilte, die Trauerbotschaft seinen Mitbürgern zu überbringen. „Vor Schrecken und Gram", sagt der Chronist, „wurde uns der Gaumen trocken und die Lippen welk. Großes Elend und Seuchen hatten wir ertragen, die Deutschen hatten wir vor unsern Thoren gesehen, aber in solcher Verzweiflung waren wir nie. Das Wetsche versammelte sich; das Volk überlegte, was zu thun sei. — Sollte man sich in die Stadt einschließen? — Aber wenn die Schwäche der Stärke (die Ohnmacht der Macht) gegenübersteht, ist kein Heil möglich; was können wir thun ohne die Possadniks und unsere besten Leute, die in Nowgorod gefangen sitzen"? Ein Eilbote überbrachte dem Großfürsten den Beschluß der Stadt: „Wir werfen uns dir zu Füßen vom Kleinsten bis zum Größ-

ten; begnadige dein altes Erbeigenthum; wir deine Waise sind dir, Herr, sonst und jetzt immerdar anhänglich und in keinem Stücke zuwider gewesen. Gott und du magst schalten nach Willkür in deinem Erbeigenthum" [6]). Nachdem die Pskowiter sich also vor ihrem Herrscher gedemüthigt hatten, ließ er alle verhaftete Beamte wieder in das erzbischöfliche Haus führen und ihnen durch seine Bojaren eröffnen: Nicht gehorsam wie sonst habt ihr euch jetzt erdreistet, widersetzlich zu sein, meinen Statthalter habt ihr beleidigt und euch in seine Gerichte und Auflagen gemischt. Auch haben wir erfahren, daß eure Possadniks und Landrichter (носадники и судьи земскіе) nicht der Wahrheit gemäß Recht sprechen, sondern das Volk beschimpfen und bedrücken. Und so habt ihr die „große Acht" (opala) verdient; dennoch wollen wir euch Gnade erweisen, wenn ihr unsern Willen thut, das Wetsche vernichtet und die großfürstlichen Statthalter zu euch nach Pskow und in alle Nebenstädte nehmt. Aber wenn ihr unsere Gnade verwerft, dann werden wir handeln, wie es uns zukommt, und das Christenblut, das wir vergießen, wird über eure Häupter kommen".

Die armen Pskowiter verbeugten sich, empfahlen sich und ihre Stadt dem Willen Gottes und ihres Herrschers, schwuren auf's Kreuz Wassilii, seinen Kindern und Nachfolgern bis an's Ende der Welt treu zu dienen — und wurden von ihm zur Mahlzeit geladen. — Hierauf sandte Wassilii den Diák Dolmatow wieder nach Pskow, um seinen Bewohnern kund zu thun, daß sie sich entweder im Guten den großfürstlichen Befehlen zu unterwerfen hätten, oder daß sie der Gewalt würden weichen müssen.

Auf den Stufen des Wetsche sitzend wartete Dolmatow auf die entscheidende Antwort. Nach langem Zögern baten sie ihn um Bedenkzeit bis zum folgenden Morgen. „Nur die Säuglinge vergossen nicht Thränen vor Kummer, die Straßen und die Häuser hallten wider vom Wehklagen und Stöhnen. Einer umarmte den Andern, als sei es die letzte Stunde ihres Lebens". Der Herrscher hatte bis dahin ihre Gesetze, nach

6) Богъ и ты воленъ въ своей отчинѣ. Kar. Th. VII. S. 35.

denen seine Statthalter sich richten mußten, geachtet; die gesetzgebende Gewalt gehörte dem Wetsche, und viele Rechtshändel, besonders in den Nebenstädten, wurden durch Beamte aus dem Volk entschieden. Durch die Vernichtung des Wetsche, sagt Karamsin, entwurzelte Wassilii den alten Stamm der selbständigen bürgerlichen Verfassung Pskows, der zwar schon schadhaft, aber doch noch nicht erstorben war [7]). — Bei Tagesanbruch ertönte zum letzten Mal die Volksversammlungsglocke. Dolmatow erschien vor der Volksversammlung. Da wurde er also angeredet: „Herr Gesandter; in unsern alten Jahrbüchern steht geschrieben, daß die freien (добровольные) Bürger von Pskow stets geschworen haben, die Großfürsten unwandelbar als ihre Herren zu ehren und sich nicht mit Lithauen, noch mit den Deutschen zu verbinden. Dafür erlauben sie (die Herrscher) uns, nach dem Alten zu leben und wie es uns gutdünkt (въ добровольъ). Wenn aber wir, die Pskowiter, uns mit Lithauen oder mit den Deutschen verbänden, dann solle Hunger, Feuer und Wasser, der Einbruch fremder Völker und Gottes Zorn uns treffen. Wenn dagegen unser Herrscher den Kreuzeskuß nicht hielte und unser altes Recht verletzte, dann solle dasselbe Elend auch ihn treffen. Durch Gott schaltet jetzt unser Herrscher mit der Stadt Pskow, seinem väterlichen und großväterlichen Erbtheil (ottschina), mit uns Allen und mit unserer Volksversammlungsglocke nach seinem Willen. Wir wollen an unserm frühern Kreuzeskuß nicht meineidig werden; nicht heben wir gegen unsern Herrscher die Hand auf; nicht werden wir in der Stadt uns einschließen; wir freuen uns seiner Gegenwart von Herzen; nur daß er uns nicht vollends vernichte, flehen wir. Möge es ihm gefallen, zu uns zu kommen, hier zu verweilen und zu der beseelenden Dreieinigkeit zu beten". Die Bürger verbeugten sich sämmtlich vor Dolmatow, und Pleskaus Freiheit war hin für immer [8]).

Es war am 13. Januar, daß die Pskowiter die Volksversammlungsglocke von dem Thurm zur heiligen Dreieinig-

7) Th. VII. S. 38.

8) Polewoi, Geschichte des russischen Volks, Theil VI. S. 61.

keit herabnahmen. Das Volk stand herum und weinte über den Verlust seines alten Rechts und seiner Freiheit.

Am 24. Januar kam, begleitet von dem Bischof von Kolomna, der Großfürst selbst nach Pskow. Den Einwohnern war befohlen, ihrem Herrscher zwei Werst vor der Stadt entgegenzukommen. Angesichts seiner warfen sie sich nieder, und als er sie nach ihrem Befinden fragte, antworteten sie: „Sei nur du gesund, Herrscher". In der Kirche des Erlösers sprach zu ihm der Bischof mit lauter Stimme: „Gott segnet dich, Herrscher, daß du Pskow genommen hast ohne Kampf". Die Pskowiter schwiegen und weinten.

Am folgenden Sonntag, am 27. Januar, mußten sie sich auf dem großfürstlichen Hofe versammeln. Der Okolnitschi Knás Peter Schuiski trat zu ihnen hinaus; er verlas das Verzeichniß aller Stadtbeamten, Bojaren, Ältesten, Kaufleute und ansässigen Bürger (люди житые), und befahl ihnen, sich in die große Gerichtsstube [9]) zu begeben. Der Großfürst selbst mit den Großen des Reichsrathes (dum) befand sich in dem Vorzimmer [10]). Von hier schickte er Mehre derselben zu Jenen ab, namentlich den Knás Alexander Rostowski, den Stallmeister (koniuschi) Tschelâdnin, Schuiski, den Schatzmeister (kasnatschei) Dimitri Wladimirowitsch, und die Diâke Dolmatow und Missiurâ, welche in seinem Namen also sprachen: „Wohlangesehene Pskowiter! Der Zar [11]), von Gottes Gnaden Herrscher und Großfürst von ganz Rußland, verkündigt euch seine Gnade: er will in euer Eigenthum nicht eingreifen; genießt desselben jetzt und immerdar. Hier aber könnt ihr nicht bleiben; denn ihr habt das Volk bedrückt und viele von euch Beleidigte haben die Gerechtigkeit des Großfürsten angefleht. Nehmt eure Weiber und Kinder, zieht in das moskowische Gebiet und lebt glücklich durch die Gnade des Großfürsten". Man überlieferte sie den Händen der Bojarensöhne, und noch in derselben Nacht wurden dreihundert Familien, unter denen sich auch die Weiber der in Nowgo-

9) Большая Судебная изба.

10) Передная изба; s. Arz. IV. Anm. 583.

11) Arz. IV. S. 90. Kar. VII. S. 40.

rod verhafteten Pskowiter befanden, nach Moskau abgeführt [12]). Nur einen kleinen Theil ihrer Habe durften sie mitnehmen, aber mehr als Alles schmerzte sie der Verlust der Heimat. Die übrigen Bürger von mittlerm und geringerm Stande wurden mit der Versicherung, daß die Verweisung sie nicht träfe, in ihre Häuser entlassen. Aber Viele, die dem Versprechen nicht trauten, ließen sich, um wenigstens in der Heimat sterben zu können, zu Mönchen und Nonnen einkleiden.

Schrecken herrschte in Pskow und das Jammern hörte nicht auf. An die Stelle der verschickten Bürger wurden dreihundert Kaufmannsfamilien, aus zehn an der Wolga im Susanischen gelegenen Städten, nach Pskow übergeführt. — Nichts blieb beim Alten. — Den Bojaren Grigorii Fedorowitsch Dawidow und den Stallmeister Tschelâdnin ernannte der Herrscher zu Statthaltern (nameestniki) in Pskow; dem Diâk Missiurâ übertrug er das Kanzelei- (prikasnyja deela), dem Andreas Wolossatyi das Postwesen (jämskija deela). Auch wurde eben dieser Diâk damit beauftragt, die sowol bei Leibeigenschaftsverschreibungen, wie bei dem Entlassen oder bei dem Überführen Leibeigener von einem Herrn zu einem andern auszustellenden Urkunden zu schreiben [13]). Für die Münzen bestimmte er einen neuen Stempel, der im pskowischen Lande freie Handel wurde durch bisher dort unbekannte Abgaben beschränkt [14]). Die Dörfer der fortgeführten Bojaren vertheilte man an moskowische Bojaren. Alle Pskowiter wurden aus der „mittlern Stadt" verwiesen, wo sie ihre Höfe den großfürstlichen Beamten, Bojaren, Okolnitschen,

12) Wrm. bei Arz. S. 91. Anm. 585. „Die Possadniks und alle die besten Leute der Pskowiter".

13) Wrm. bei Arz. IV. Anm. 587: писати ему полные грамоты и докладные.

14) Im pskow. Jahrbuch bei Kar. VII. Anm. 71 heißt es: „der Großfürst befahl, aus Moskau Gäste zu schicken, um die Tamga einzuführen, denn in Pskow war die Tamga nicht, sie handelten steuerfrei (безданно)". Im Text S. 41 gibt Karamsin den Ausdruck Tamga durch Handelszoll (торговая пошлина) wieder, nach Arzybyschew (Buch III. Anm. 204), indessen hätte man unter Tamga eine von der Poschlina verschiedene Geldabgabe zu verstehen.

Diáken und Bojarenkindern räumen mußten, um ſich ſelbſt in der „großen Stadt" anzubauen, in welche auch die Kaufleute von der Domontow'ſchen Mauer (dem Kreml) ihre Buden und ihren Kram verlegten [15]). Eine Mannſchaft von 1000 Bojarenkindern und 500 nowgorodiſchen Schützen [16]) hatte auf Ruhe, Sicherheit und Ordnung zu ſehen.

Am Gedächtnißtage der heiligen Xenia war Pſkows Freiheit untergegangen; darum gründete Waſſilii, dieſer Heiligen zu Ehren, die Kirche zur h. Xenia, und in der Dreieinigkeitskirche zu Pſkow, ſowie in der Sophienkirche zu Nowgorod ſtiftete er zum Andenken an dieſe in ſeinem Sinne ruhmwürdige Begebenheit ewige Lampen. Die Verſammlungsglocke wurde als Siegeszeichen nach Moskau gebracht.

Durch die Bedrückungen der großfürſtlichen Statthalter verſchwanden im Handel und Wandel bald die letzten Spuren der pſkowiſchen Freiheit. Auch in den ehemaligen zwölf Nebenſtädten von Pſkow hatte der Großfürſt ſeine moskowiſchen Bojarenkinder als Statthalter und Tiune eingeſetzt; mit ihnen zugleich ſollten zwölf aus der Mitte der Pſkowiter ernannte Älteſte das Recht hüten [17]); allein der Raubſucht der großfürſtlichen Beamten Einhalt zu thun, waren ſie nicht im Stande. Unter den Formen und Namen neuer Geſetze belaſteten dieſe Beamten Bürger und Bauern mit neuen Auflagen; ihre gerechten Klagen vernahmen ſie nicht, oder es wurde ſogar ſchon das Klagen als Vergehen von ihnen geahndet. Aber nicht einmal ſie ſelbſt zogen Nutzen von dieſem Raubſyſtem; denn Einer gab den Andern an, und der den Unterworfenen abgetrotzte Raub kam nicht ihnen zu gute, ſondern der Caſſe des Großfürſten [18]). „Die Pſkowiter leiſteten den Eid und erhielten eine Verfaſſungsurkunde über Recht und Gericht" [19]), ſagt der pſkowiſche Chroniſt, „aber die

15) Arz. IV. Anm. 578 u. 579. Die Haupttheile der Stadt Pſkow werden noch gegenwärtig die mittlere und die große Stadt genannt.

16) пищальники.

17) Arz. IV. Anm. 588.

18) Kar. VII. S. 44.

19) уставная грамота о судѣ и правдѣ.

Armen wußten bis dahin nicht, was das für ein Recht sei, das moskowische: es war mit dem Kreuzeskuß" (durch den sie der neuen Ordnung huldigten) „gen Himmel geflogen, und die Arglist fing an auf Erden zu wandeln. Es machte sich fort wer konnte, ohne Zögern, aber wohin sollten die Übrigen sich bergen? Die Erde that sich nicht auf, und gen Himmel fliegt man nicht. So sank der Ruhm der Stadt Pskow; nicht durch fremdgläubige, nein, durch rechtgläubige Männer wurde sie gestürzt. Wer wehklagt und seufzt nicht darob? O große und berühmte Stadt Pskow! sage, warum trauerst du, warum weinest du? Wie soll ich nicht trauern, mich grämen und weinen ob meiner Verödung, antwortet das schöne Pskow. Es kam über mich herangeflogen ein Adler mit mächtigen Schwingen und Löwenklauen. Er nahm von mir drei Cedern vom Libanon: Schönheit, Reichthum, Kinder, zur Strafe für unsere Sünden; mein Land verödete, die Stadt wurde zerstört, die Einwohner nahm man gefangen, die Marktplätze wurden umgegraben und mit Schutt bedeckt; die Väter und Brüder in Gegenden abgeführt, wo weder Väter noch Großväter noch Älterväter ihre Heimat hatten, die Mütter und Töchter aber gab man der Entehrung preis" [20]).

2. Einziehung der letzten Theilfürstenthümer und Beugung der Großen.

Nur in Pskow hatte Wassilii eine sich noch auf eigene Freiheiten und Rechte berufende Volksgewalt zu unterdrücken gehabt. Wie er hierin der Politik seines Vaters gefolgt war, so hielt er auch standhaft an Iwan's III. Plänen in Bezug auf das Niederdrücken der Großen des Reichs fest. Alle Prinzen und andere Große beraubte er ihrer festen Sitze und Burgen. Nicht einmal seinen leiblichen Brüdern [21]) ließ er ihre festen Plätze, noch weniger vertraute er ihnen die eigenen

20) Malinow's pskow. Chronik bei Kar. VII. A. 73.

21) Bei Wassilii's Thronbesteigung waren noch vier seiner Brüder am Leben, die Iwan III. in seinem Testament alle mit ansehnlichen Erbbesitzungen bedacht hatte: Georg von Dimitrow, Dimitri von Uglitsch, Ssimeon von Kaluga und Andrei von Staritza. Arz. IV. Anm. 520.

an; auf Allen laſtete das Joch der Knechtſchaft gleich ſchwer [22]). — Im Februar des Jahres 1509 war der unglückliche Enkel Iwan's III. geſtorben. Wiewol ſelbſt kinderlos verſtattete Waſſilii dennoch auch ſeinen Brüdern nicht, ſich zu verheirathen, mit Ausnahme des jüngſten, Andrei, aber auch dieſem erſt kurz vor ſeinem Ende, nachdem er aus ſeiner zweiten Ehe eine eigene Nachkommenſchaft erhalten hatte.

Um harter Behandlung zu entgehen, verſuchte ſein Bruder Sſimeon (Jan. 1511) nach Lithauen zu entfliehen. Allein er wurde ergriffen und auf des Metropoliten Fürbitte zwar perſönlich begnadigt, ſeine Bojaren und Bojarenkinder aber mußte er ſämmtlich entlaſſen und mit andern, ihm vom Großfürſten beigegebenen, vertauſchen [23]). Als im J. 1518 Sſimeon und im J. 1521 ſein Bruder Dimitri ſtarb, zog Waſſilii ihre Erbtheile ein; nur über ſein bewegliches Vermögen verfügte Dimitri teſtamentariſch, zu Gunſten der Kirche und der Klöſter.

Den Verfolgungen des argwöhniſchen Waſſilii unterlag auch der Sohn des angeſehenen Knäſen Daniel, Waſſilii Cholmski, der Gemahl der Schweſter des Großfürſten, Feodoſia [24]). Im J. 1508 wurde er nach Beeloofero verſchickt. Dort ſtarb er im Gefängniß, ohne daß ſeine Schuld erwieſen war. Im J. 1513 nahm der Großfürſt Beſitz von Wolokolamsk, dem Erbtheile ſeines in dieſem Jahr geſtorbenen Vetters Feodor Boriſſowitſch [25]).

Noch war Räſan ein eigenes Fürſtenthum, wiewol ſchon Iwan III. ein Drittheil deſſelben zu Moskau geſchlagen und Waſſilii bereits den Titel eines Fürſten von Räſan angenommen hatte. Iwan, der junge Fürſt von Räſan, wurde geheimer Verbindungen mit Magmet-Girai, dem Chan von der Krim, angeſchuldigt. Auf Befehl des Großfürſten mußte

22) Herberst. p. 11: id quod pater inceperat, ipse perfecit, nimirum omnes principes et alios quoque suis omnibus castris et munitionibus exuit. Certe fratribus suis germanis nec arces permittit, nec etiam confidit, omnes juxta dura servitute premit.

23) Arz. IV. S. 92.

24) Arz. IV. Anm. 553.

25) Polewoi, Geſch. des ruſſ. Volks Th. VI. S. 57. Anm. 52.

er sich in Moskau stellen, wo man ihn in's Gefängniß setzte; sein Land aber zog Wassilii ein, nachdem er die verwitwete Fürstin Agrippina, die Mutter Iwan's, in's Kloster geschickt hatte (1517) [26]). — Auch den von Lithauen abgefallenen Fürsten, die sich Diener des Beherrschers von Rußland nannten, dem tapfern Wassilii Schemiákin von Tschernigow und Wassilii Ssimeonowitsch von Starodub, standen noch landeshoheitliche Rechte zu. Um den Einen zu stürzen, bediente sich der Großfürst der Eifersucht des Andern. Schemiákin war dem Großfürsten treu ergeben und hatte ihm große Dienste geleistet, aber er war mehr als ein gewöhnlicher Hof- und Edelmann, mehr als die übrigen Knáse, die Obolenskis, Worotynskis, Massalskis [27]). Schon einmal (im J. 1517), als ihn der Fürst von Starodub fálschlich sträflicher Verbindungen mit Lithauen angeklagt hatte, war es ihm gelungen, sich zu rechtfertigen. Im J. 1523, als sein Gegner bereits gestorben war, wurde er auf's neue nach Moskau vorgeladen. Der Metropolit Daniel verbürgte sich für seine Freiheit, dennoch verurtheilte man ihn zu ewigem Gefängniß. Im Gefängniß ist auch sein Enkel gestorben. Porphyrius, der Abt des troizkischen Klosters, der sich über die Wortbrüchigkeit des Metropoliten beklagte, wurde genöthigt, sein Kloster zu verlassen, und nach Beelooséro verschickt. Daniel aber glaubte sich seiner Treulosigkeit rühmen zu dürfen, weil er Rußland von einem „Busenfeind" befreit habe.

So waren die letzten Spuren der Theilfürstenthümer vertilgt.

3. Kriege mit Lithauen, mit den Tataren der Krim und Kasans.

Die jeder Zeit von dem Volksgeiste bedingte Politik eines Staates läßt sich am gründlichsten und sichersten aus seinem innern von unten aus sich fortbewegenden und von der Regierung durch Gesetz und Vorschriften geordneten Leben erkennen. Denn von diesem innern Lebensorganismus wer-

26) Kar. VII. S. 118.

27) Polewoi VI. S. 106. Kar. VII. S. 120.

den zum großen Theil die nach außen gerichteten Unternehmungen und Thaten des Volks bestimmt.

Das Streben des russischen Großfürsten nach Machtvergrößerung schien durch die äußere Lage der benachbarten Länder begünstigt zu werden. Im August des J. 1506 war Alexander, der Großfürst von Lithauen und König von Polen, gestorben. Ewiger Hader, Streit und Haß trennte Rußland von seinen stammverwandten, westlichen Nachbarn. Wassilii IV., der Bruder der verwitweten Königin Helene, machte zuerst den nach ihm bald von der einen, bald von der andern Seite erneuten Vorschlag einer Vereinigung. Er bewarb sich, durch Vermittelung seiner Schwester, um den erledigten Thron von Polen und Lithauen, indem er den lithauischen und polnischen Panen die freilich verdächtige Zusicherung der Glaubensduldung und der Aufrechthaltung ihrer Privilegien ertheilte [28]). Aber schon im Oct. wurde Sigismund, der Bruder des verstorbenen Königs Alexander, zum Großfürsten von Lithauen, im Dec. auch zum König von Polen erwählt und zu Anfang des folgenden Jahres in Krakau gekrönt. Wiewohl nun Wassilii keine Ursache zum Kriege gegen Sigismund hatte, sagt Herberstein [29]), so suchte er doch eine solche, weil er bemerkte, daß die Lithauer und der König selbst mehr zum Frieden als zum Kriege geneigt wären. Er behauptete, daß seine verwitwete Schwester nicht mit den gebührenden Rücksichten behandelt werde, daß der König Sigismund die Tataren gegen ihn aufgehetzt habe. Im Sept. 1507 plünderten seine Truppen das lithauische Land. Sigismund führte in Moskau Beschwerde, wollte aber unter keiner andern Bedingung Frieden, als wenn die von Iwan III. eroberten Städte zurückgegeben würden. Hierüber entspann sich ein hartnäckiger Krieg, der zwar im Herbst des J. 1508 durch einen sogenannten ewigen Frieden zu einem einstweiligen Stillstand gelangte, vier Jahre darauf aber, vorzüglich durch die zweideutige Stellung der krimischen Tataren, sich auf eine zehnjährige Dauer verlängerte und zuletzt damit endigte, daß Wassilii im Besitz der Stadt Smo-

28) Kar. VII. S. 13 u. 14.

29) Hist. Ruth. script. ext. T. I. p. 10.

lensk und ihres Gebietes sich behauptete, einer bedeutenden Eroberung, die er nicht der Tapferkeit seiner eigenen Krieger, sondern der Feigheit der Belagerten und dem Verrathe eines lithauischen Großen, des Fürsten Michael Glinski, zu verdanken hatte.

Die Glinski's waren unter den lithauischen angesehenen Geschlechtern eines der mächtigsten. Michael und seine beiden Brüder, Iwan und Wassilii, herrschten über Glinski, Mosyr, Turow und andere umfangreiche Besitzungen [30]). Michael war schon in seiner Jugend nach Deutschland gekommen und hatte unter dem Herzog Albert dem Beherzten von Sachsen, in dem Kriege, den dieser in Friesland führte, durch alle Dienststufen aufsteigend, sich einen bedeutenden Namen erworben [31]). In sein Vaterland zurückgekehrt, wurde er alsbald, um der ausgezeichneten Bildung willen, die er sich in Deutschland zueigen gemacht, des besondern königlichen Vertrauens gewürdigt. Nach dem Tode des Königs Alexander gab man ihm Schuld, er strebe nach größerer Macht und Unabhängigkeit, als ihm gebühre; er gehe darauf aus, sich zum Theilfürsten von Kiew aufzuwerfen. Es gelang seinen Neidern und Feinden unter den lithauischen Großen, ihn beim König Sigismund wegen verrätherischer Pläne zu verdächtigen. Er fiel in Ungnade. Da seine ernstlichen Bemühungen, sich zu rechtfertigen, nichts fruchteten, soll er zu ihm gesagt haben, er wolle etwas unternehmen, was ihnen Beiden nicht zum Heil ausschlagen werde [32]). Hierauf zog er sich mit seinen Brüdern, Verwandten und Freunden sammt ihrem Gefolge auf seine Erbbesitzung nach Turow zurück [33]). Sein bitterster Gegner und der Haupturheber seines Sturzes war der Marschall von Lithauen, Jan Sabresinski. Glinski sann auf Rache. Noch kürzlich, nur wenige Tage vor dem Tode des Königs Alexander, hatte er durch einen glänzenden Sieg über die Tataren seinen Namen mit neuem Ruhm umkränzt. Jetzt versprach

30) Polewoi VI. S. 46.

31) Herberst. Comment. p. 72.

32) Herberst. a. a. O.

33) Wrm. bei Arz. IV. Anm. 541.

Mengli-Girai, der Chan von der Krim, ihn in den Besitz von Kiew mit allen Nebenstädten zu setzen, wenn er sich unter seinen Schutz begeben wolle. Einen ähnlichen Antrag ließ ihm Wassilii durch seinen Diák Nikita Guba, machen, (1508). Er, der Großfürst, wolle mit einem Heere in Lithauen einbrechen, die von ihm gemachten Eroberungen aber sollten den Glinski's, für den von ihnen zu leistenden Beistand, als eigene Herrschaft zufallen. Der Vertrag wurde von beiden Seiten beschworen, und die Glinski's verpflichteten sich, sich an keinen andern Herrscher als Wassilii zu halten, und an seinen Wojewoden keine Arglist zu verüben. Allein Michael Glinski hatte sich getäuscht über die Größe seiner Macht und seines Einflusses. Er suchte zunächst, sich in der Rache an dem Gut und Leben seiner persönlichen Feinde Genugthuung zu verschaffen. Den Marschall Jan Sabresinski tödtete er mit eigener Hand; das Haupt des Hetmans Stanislaus Koschka wurde ihm von seinen Untergebenen gebracht. Aber als er und sein Anhang sich zu Orscha mit den russischen Wojewoden vereinigen sollten, schlossen nur wenige von den lithauischen Großen gezwungen sich ihm an, alle übrigen harrten auf die nicht ausbleibende Hülfe des jungen Königs. Während nun die Russen noch in den Umgebungen von Orscha plünderten, nahm Sigismund in ihrem Rücken, von Smolensk aus, Toropetz ein, und die Städte Beelyi und Dorogobusch, die sich nicht ergeben wollten, legte er in Asche.

So ernstliche Anstrengungen von Seiten des Feindes machten Wassilii um so geneigter, auf den Frieden einzugehen, da während der gleichzeitigen Streifzüge Mengli-Girai's gegen Astrachan und die nogaischen Tataren die Letztern verhindert wurden, ihrem dem Großfürsten gegebenen Versprechen gemäß, in Lithauen einzufallen, Glinski aber vielmehr selbst des russischen Schutzes bedürftig als der Hülfleistung fähig war. Zufrieden damit, daß Wassilii auf immer der Herrschaft über Smolensk und Kiew entsagte, bestätigte Sigismund dem russischen Großfürsten, durch einen zu Moskau am 19. Sept. 1508 abgeschlossenen ewigen Frieden, Alles, was Iwan III. erobert hatte, und namentlich die Oberherrschaft über die ansehnlichen Besitzungen der Knäse Schemiákin, Starodubski

Nowossilski, Odojewski, Worotynski, Trubetzki und Massalski. Die Glinski's verloren ihre Besitzungen in Lithauen, und mußten bei dem russischen Großfürsten Gnade suchen. Wassilii überhäufte sie mit Ehren und Geschenken und räumte ihnen den Besitz der bedeutenden Ortschaften klein Jarosslawez, Medyn, Borowsk und anderer in der Umgegend von Moskau gelegener Flecken ein [34]).

Die Krim. Viel kam bei den Unternehmungen Rußlands gegen Lithauen und Polen auf seine Stellung gegen die tatarischen Reiche an. Selbst der schwache Zar von Kasan, Magmet-Amin, durfte es sich noch beim Beginne der Regierung Wassilii's einfallen lassen, gegen ihn in die Schranken zu treten. An dem Khan von der Krim hatte Rußland noch ein Jahrhundert lang und länger einen furchtbaren und gefährlichen Feind, und so außerordentlich roh auch diese Tataren in ihrem Hordenleben und ihrer Kriegsführung waren, so verstanden sich doch auch die Russen zur Zeit des Großfürsten Wassilii noch viel zu wenig auf europäische Kriegsart und Taktik, um den drohenden Einfällen der Tataren mit siegesgewisser Zuversicht sich entgegenstellen zu können. Dazu kam, daß die Tataren der Krim, durch ihre weiten Steppen geschützt, wie die alten Scythen, in ihrem Lande unangreifbar waren, da man nicht, wie in den Zarthümern von Kasan und Astrachan, von einem großen Strom getragen in demselben festen Fuß fassen konnte. Schon für sich furchtbar konnten die Tataren der Krim ihren Einfluß jeden Augenblick auch auf ihre nogaischen, astrachanischen und kasanischen Stammverwandten geltend machen, und wie ein niederreißender Sturm über die Gefilde Rußlands herbrausen. Von Natur treulos, nur dem augenblicklichen Vortheil nachgehend, waren sie in der Freundschaft wie in der Feindschaft wetterwendisch, bald gegen Rußland, bald gegen Lithauen Partei nehmend. So war jeder Erfolg, wo man auf ihren Beistand zählte, schwankend und vom Zufall abhängig.

Der greise und willenlose Chan Mengli-Girai war in den Händen seiner Vertrauten. Er zögerte, seine Freund-

34) Arz. IV. S. 83—86. Kar. VII. S. 14—22. Polewoi VI. S. 43—50.

schaft, die er fortdauernd mit Iwan III. unterhalten, auch Wassilii zuzusagen. Vornehmlich Magmet-Girai, der älteste Sohn des Khans, war einer solchen Verbindung abgeneigt. Die Krimer machten einen unglücklichen Einfall in Polen, und fast um dieselbe Zeit plünderten sie auch in Rußland, in den Umgebungen von Beclew und Odojew (1507). Mengli-Girai versicherte, daß der eigenwillige Einfall der Räuber ohne sein Gutheißen unternommen sei, aber er zögerte mit dem Abschluß eines Bündnisses und bestand auf der Freilassung des gestürzten Zars von Kasan, des in russischer Gefangenschaft gehaltenen Abdul Letiph, seines Stiefsohnes [35]).

Während des eben beschriebenen Kriegs der Russen gegen Lithauen war Mengli-Girai mit einem nach seiner eigenen Angabe 250,000 M. starken Heere gegen die Nogaier gezogen. „Gott Lob", schrieb er, „die Hand unseres Heeres hat schwer auf unserm Feind gelastet. Meine Mursen plünderten seine Ulusse und schleppten Alles fort, Pferde und Kameele, Schafe und Rindvieh, bis auf's letzte" [36]).

Solch einen Feind mußte Wassilii für sich zu gewinnen suchen, selbst wenn es galt, darüber empfindliche Kränkungen ungerügt zu lassen. Im J. 1506 wurde der großfürstliche Gesandte Sabolozki in der Krim geplündert, und im J. 1509 Morosow der Geschenke beraubt, die er dem Chan überbringen sollte, er selbst aber fast tödtlich gemishandelt [37]). Leicht war es, den Wünschen der krimischen Chane zu entsprechen, wenn sie sich nur auf die Befriedigung ihrer Eitelkeit oder unschuldiger Liebhabereien bezogen. So bat Mengli-Girai sich als außerordentliches Geschenk verschiedene besonders bezeichnete Falkenarten zur Hasenjagd aus, weiße und graue; als hergebrachte Geschenke verlangte er fünf Geierfalken, dreimal 40 Stück guter Zobel, 40 Stück schwarze Fuchsfelle, einen leichten, aber schußfesten Panzer u. dergl. m. Dann heißt es weiter im Schreiben des Chans an den Großfürsten: „einen silbernen Pokal mit einem Schöpfeimerchen, den ich von

35) Polewoi VI. S. 42 u. 43. Kar. VII. Anm. 37.

36) Kar. Anm. 38 u. 48. Pol. S. 49.

37) Pol. S. 52. Kar. VII. S. 24 u. Anm. 42.

Iwan erhalten, hat der Sohn des Sultans mir genommen, schick' mir einen neuen, ich will dafür nur aus ihm trinken, und dabei deiner, als meines Bruders gedenken". Außerdem forderte das Weib des Chans, der Bruder und die Kinder — Magmet, Achmet, Feti, Burnat, Mubarek, Machmut, Saip, Saidet, Ali — Jedes für sich besondere Geschenke. So vielfachen Ansprüchen suchte Wassilii zum Theil mit Entschuldigungen auszuweichen, die Hauptforderungen hingegen, die der Chan an ihn stellte, erfüllte er. Er entließ Abdul-Letiph aus der Haft, räumte ihm zu standesmäßigem Unterhalt die Stadt Jurjew ein und schwur, den in Betreff seiner getroffenen Vertrag getreulich zu halten (März 1509). Nur selbst in die Krim zu reisen, um seine Mutter Nurssaltan zu besuchen, wurde dem Abdul-Letiph nicht gestattet [38]).

Lithauen [39]). Der Krim gegenüber konnte die russische Politik jetzt nur noch eine abwehrende, Lithauen gegenüber mußte sie eine vordringende sein. — Gegen vier Jahre waren seit dem Abschluß des ewigen Friedens verflossen, als der Krieg auf's neue aufflammte. Die Herren und Knäse in den von Iwan III. eroberten Gebieten, deren Rechte Wassilii unaufhörlich bedrängte, zeigten sich msivergnügt. Es fehlte nicht an kleinen Anlässen zu Streitigkeiten in Bezug auf die Grenzen, die beiderseitigen Gefangenen und Überläufer. Die verwitwete Königin Helene stand in geheimen Verbindungen mit ihrem Bruder und zog es sich dadurch zu, daß sie mit unwürdiger Härte behandelt wurde. Michael Glinski nährte den Groll des Großfürsten. Im Mai des Jahres 1512 erreichte die Spannung den höchsten Grad. Wassilii zog von seiner mit dem alten Mengli-Girai geschlossenen Freundschaft keinen Vortheil, denn seine Kinder und die Mursen, die Sigismund durch einen jährlichen Tribut gewonnen hatte, thaten, was sie wollten, ohne ihn zu fragen. Sie fielen verheerend in Beelew, Odojew und Räsan ein, der Chan aber brachte seine gewöhnliche Entschuldigung vor, daß der Raubzug ohne

38) Kar. VII. Anm. 43 u. S. 26. Pol. VI. S. 51. Arz. IV. Anm. 562.

39) Polewoi VI. S. 64—82.

ſein Wiſſen unternommen ſei. Waſſilii blieb es nicht verborgen, welchen Antheil Polen daran hatte. Im Zorn gelobte er, mit dieſem Reich Krieg zu führen, „dieweil ſein Pferd gehen und ſein Säbel ſchneiden wolle". In ſeiner Kriegserklärung verſagte er Sigismund den Königstitel. Ein ſtarkes Heer brach gegen Lithauen auf, Waſſilii ſelbſt zog am 19. Dec. 1512 gegen Sſmolensk aus. Vor ihm waren mit ihren Truppen vorausgezogen der Knäs Reepnä, der Stallmeiſter Tſchelädnin, die Knäſe, Mikulinski, Obolenski und die Wojewoden Buturlin, Protaſſiew, Sſacharin, Sſabakin. Schtſchuka-Kutuſow wurde nach Bräslawl beordert; eben dahin ſollten ſich von Luki aus die Knäſe Odojewski, Sſemen Kurbski, Danilo Bachtejar und Jelezki verfügen. Aus Nowgorod rückten die Knäſe Waſſilii Schuiski, Tebet-Ulanow, Buinos-Roſtowski und die Wojewoden Iwan und Waſſilii Moroſow nach Cholm vor. Das Hauptheer, bei welchem ſich der Großfürſt ſelbſt befand, ſtand unter der Anführung des getauften Zarewitſchs Peter von Kaſan [40]), des Knäſen Schtſchika, des Knäſen Michael Glinski, zweier Knäſe Maſſalski, der Brüder Waſſilii's und einer Menge anderer angeſehener Offiziere. Das feſte Sſmolensk wurde von Sigismund's tapferm Feldherrn Sſologub befehligt. Das ruſſiſche Heer verwüſtete die Umgegenden, rückte vor die Stadt und machte Nachts, von den Wirkungen ſtarken Meths erhitzt, einen ungeſtümen Angriff. Aber zwei Monate lang waren alle Anſtrengungen vergeblich, dann ſah es ſich durch das Austreten des Dneprs und die dadurch erſchwerte Communication und Zufuhr zum Abzug genöthigt (März 1513) [41]). Eine zweite, ſechswöchentliche Belagerung wurde im Sept. deſſelben Jahres unternommen, allein die Alles durchnäſſenden Herbſtregen waren ein unüberwindliches

40) Kudaikul, der Sohn Ibrahim's, wurde im J. 1487 zugleich mit ſeinem Bruder Alegam, dem Zar von Kaſan, von Iwan III. in die Gefangenſchaft nach Rußland geführt, und erhielt in der Taufe am 21. Dec. 1505 den Namen Peter, am 25. Jan. 1506 vermählte Waſſilii ihn mit ſeiner Schweſter Eudoxia. Sammlung der Staatsurkunden Th. I. S. 401.

41) Schtſcherbatow, ruſſiſche Geſchichte (Исторія Россійская) Th. IV. Abth. II. S. 418.

Hinderniß für einen bessern Erfolg. — Da nahm Michael Glinski es auf sich, auszuführen, was die Russen aus Mangel an Geschicklichkeit und Einsicht nicht zu erreichen vermochten. Als Lohn der Eroberung verlangte er, daß man ihn zum Fürsten von Ssmolensk ernennen sollte [42]). Wassilii versprach es. — Die Bewohner von Ssmolensk zeigten sich, als sie zum dritten Mal die russischen Heerhaufen ihre Stadt bedrohen sahen, den von Glinski's Freunden dargebotenen Bestechungen nicht schwer zugänglich. Auch hatte Glinski aus Deutschland und Böhmen viel erfahrene und erprobte Krieger angeworben [43]). Am 29. Juli wurde die Stadt vom jenseitigen Ufer des Dneprs mit kleinen und mit großen Kanonenkugeln und Bomben [44]) beschossen. Ihre Bewohner wurden haufenweise niedergestreckt und zum Theil durch ihr eigenes von den feindlichen Kugeln zersprengtes Geschütz getödtet. Die Belagerten liefen auf die Mauern und baten um Schonung; Andere flehten Ssologub an, sich der Übergabe nicht zu widersetzen. Vergebens vertröstete dieser sie mit baldiger Hülfe, mit der Versicherung, daß auch diesmal die Russen mit Schanden abziehen würden. Man hörte ihn nicht. Der Bischof Warssonofii leitete die Übergabe ein, sämmtliche Stände und Classen stimmten ihm bei. Am 1. Aug. des J. 1614 hielt der russische Großfürst seinen feierlichen Einzug in diese altberühmte nach 110 Jahren nun wieder durch Wassilii's Waffen unter die russische Herrschaft zurückgebrachte Stadt Ssmolensk.

Die am 31. Juli [45]) 1514 von dem Großfürsten Wassilii den Bewohnern von Ssmolensk ausgestellte Capitulationsurkunde ist merkwürdig, nicht nur in Bezug auf die Kenntniß der innern Zustände des eroberten Gebietes, sondern ebenso sehr auch in Bezug auf die Beurtheilung der innern Zustände

42) Ea tamen lege, ut sibi hunc principatum Moscus concedat. Herberst. comment. p. 10.

43) Kar. VII. S. 61 u. Anm. 109. Strikowski Buch 23 Cap. 7.

44) Archangelsches Jahrbuch u. Nikon bei Arz. IV. Anm. 609.

45) In Bezug auf das Datum dieser Urkunde ist Kar. VII. Anm. 112 zu vergleichen mit Arz. IV. Anm. 613.

unter den Russen selbst. Er, Wassilii, thut männiglich kund und zu wissen, daß auf demüthiges Bitten sämmtlicher Stände und Classen seines Erbtheils (ottschina) Ssmolensk, des Bischofs Warßonofii, der Beamten [46]), Okolnitschi, Knäse und Bojaren, der Bürger (meschtschane) und der schwarzen Leute (des gemeinen Volks) sie nach dem Alten zu halten, wie der Großfürst Witowd und ihre früheren Herrscher sie gehalten, auch er (Wassilii) sie mit der Bestätigungsurkunde begnadige, die ihnen der König Alexander und der (gegenwärtige) König Sigismund verliehen, namentlich und ausdrücklich aber verspricht er, nicht in die Ländereien und Gewässer, Güter und Schätze der Kirchen und Klöster einzugreifen, noch das Eigenthum und die Freiheit der übrigen Stände zu verletzen. Es sollen demnach die Bewohner von Ssmolensk nicht von den russischen Großfürsten aus ihrer Heimat weggeführt, noch ihre Erbgüter, oder die von früheren Herrschern für ihre Dienste ertheilten Güter genommen werden [47]), weder ihnen noch ihren Weibern und Kindern, auch die Weiber nicht wider Willen zur Heirath gezwungen werden. Das Gericht ist in Allem zu halten, wie es unter Witowd gewesen.

Dem Kläger, welcher einen Räuber (тать) mit dem geraubten Gut (поличное) vor den Statthalter führt, soll das geraubte Gut auch wiedergegeben werden.

Wer Bürgschaft leistet, soll vom Statthalter weder gefesselt noch in's Gefängniß geworfen werden.

Die Bojaren sollen die Bürger und schwarzen Leute nicht leibeigen machen [48]).

46) урядники. Über die Function dieser Beamten ist zu vergleichen die „vollständige Sammlung aller russischen Gesetze", B. I. No. 262, B. 82. Weiter unten verspricht Wassilii ihnen besonders in Bezug auf ihre Ländereien (semli) es beim Alten zu lassen; ihnen wie allen übrigen Classen wird verboten Schenken zu halten.

47) Также есми пожаловалъ — кошорые ихъ отчины за ними, и чшо на прежнихъ Государехъ выслужили: и намъ у нихъ въ тѣ ихъ отчины и въ ихъ выслугу не вступатися ничѣмъ. Samml. der Statтsurk. Th. I. S. 412.

48) вч закладн не пріимать. Kar. VII. S. 182 vergl. Arz. IV. Anm. 1579.

Die zu Sſmolensk gehörenden Bezirke sollen von ßmolenskischen Bojaren verwaltet werden [49]).

Die Statthalter und die Okolnitschi sollen die Bojaren und Bürger und die schwarzen Leute vor falschen Angebern (ябедники) behüten und solche nach ihrer Schuld bestrafen.

Die Bürger und die schwarzen Leute dürfen in den Wäldern um der Stadt herum Holz fällen ohne Anzeige.

Die Bürger und schwarzen Leute entrichten von Wachs, Honig, Salz und anderen Waaren, von welchen Accise erhoben wird, dieselbe Accise [50]), wie früher. Aber die hundert Rubel, die den früheren Herrschern jährlich von der ganzen Stadt gegeben wurden, werden ihr erlassen.

Der Jägermeister (сокодничей) des Großfürsten und der Jägermeister des Statthalters nehmen von den ßmolenskischen Fleischern, welche in der Vorstadt schlachten, einen halben Groschen von einem jungen Rind.

Die „Leute" (Leibeigenen) der ßmolenskischen Okolnitschi, Knäse und Bojaren, welche in der Vorstadt und in der Stadt leben und Handel treiben, haben je nach ihrem Erwerb die alten Abgaben zu zahlen [51]).

Sämmtlichen Ständen von Sſmolensk, Vornehmen wie Geringen, ist untersagt, Krug zu halten (корчемч не держати).

Die Bürger und schwarzen Leute haben nicht für die großfürstlichen Boten (gonzi) Fuhrwerk oder unterlegte Pferde (podwoda) zu stellen, sondern solche sollen von den großfürstlichen Postfuhrleuten (jämschtschiki) gehalten und diesen selbst für die Fuhren ein Postgeld (najem) entrichtet werden, ebenso wie in den russischen Provinzen. Desgleichen sollen auch die Statthalter und Okolnitschi oder ihre Leute, wohin sie auch reisen oder geschickt werden, von Bürgern und schwarzen Leuten keine Fuhren nehmen, sondern es erhalten diese Beamten festgesetzte Reisegelder (dowottschika), für die Meile einen Groschen.

49) которые волости Смоленскіе, тѣ волости держати Боарамъ Смоленскимъ, какъ которачо пожалую.

50) вѣсчее, Gewichtgeld? Accise?

51) и съ тѣхъ емлютъ съ воротъ сторожевщину по силамъ по старинѣ.

Wassilii beschenkte sämmtliche Bewohner der Stadt, die Angesehenen mit Zobeln, Sammet, Damast und Gold, ebenso die Bojarenkinder, das Kriegsvolk und die Bürger, alle ihrem Stande und ihren Verhältnissen angemessen. Die fremden vom König angeworbenen Truppen ließ er frei abziehen mit einem Geschenk von einem Rubel für den Mann, diejenigen aber unter ihnen, die in seinen Dienst treten wollten, erhielten zwei Rubel und londoner (?) Tuch zu einer Kleidung [52]). Er selbst vermehrte seine Titel mit dem Zusatz Smolenskii.

Glinski sah sich getäuscht und unbelohnt. Unter der Bedingung völliger Wiederherstellung in seine alten Würden und Besitzungen trug er auf's neue seine Dienste dem Könige von Polen an. Dieser wußte seinen Werth zu schätzen und ging auf den Vorschlag ein. Das polnische Heer befand sich unter Anführung des Fürsten Constantin Ostroschski in der Nähe von Orscha. Glinski wollte ihm den Weg zum Siege zeigen, aber sein Plan mislang, seine Briefe wurden aufgefangen, er selbst mit seinen Begleitern auf der Flucht ergriffen und entwaffnet vor den erzürnten Großfürsten nach Dorogobusch gebracht. Mit schweren Ketten belastet schleppte man ihn nach Moskau, wo er uns noch ein Mal auf der Schaubühne der russischen Welt erscheinen wird.

Was Sigismund sich von Michael Glinski versprochen hatte, leistete Constantin Ostroschski ihm alsbald in der That. Am 8. Sept. griff er unversehens mit 35,000 M. bei Orscha die 80,000 M. starke, aber durch Uneinigkeit der Feldherren Tscheládnin und Bulgakow-Goliza unthatkräftige Armee an und schlug sie völlig. Tscheládnin und sieben andere Wojewoden, 37 Knáse und angesehene Officiere und funfzehnhundert Dworáne geriethen in Gefangenschaft, viele waren getödtet oder im Dnepr ertrunken. Im Ganzen belief sich der Verlust der Russen auf 30,000 M.; Kanonen und Gepäck fielen in die Hände des Feindes [53]). Ganz Lithauen und Polen jubelte, Ostroschski wurde in Liedern verherrlicht, er that das

52) по сукну по Лунскому. Arch. bei Arz. IV. Anm. 617.

53) Kar. VII. Anm. 125.

Gelübde, zwei Kirchen zu bauen, und ließ in lateinischer und russischer Sprache Dankgebete halten [54]). Gleichsam zum Beweise, aus was für schlechten Antrieben die Sſmolensker sich den Russen ergeben hatten, machten sie jetzt, wiederum von Furcht getrieben, dem König Sigismund den Antrag, unter seine Herrschaft zurückzutreten. Aber wie Glinski's Rücktritt mislungen war, so scheiterte an der Wachsamkeit des russischen Statthalters, des Knäsen Wassilii Schuiski, auch ihr Vorhaben. Der Bischof Warssonofii, die Seele des Unternehmens, wurde als Gefangener nach Moskau geschickt, die übrigen Mitschuldigen henkte man auf der Stadtmauer auf, nachdem man ihnen die Pelze anzuziehen und die silbernen Pokale mitzunehmen befohlen, mit denen Wassilii ihren erster Verrath belohnt hatte [55]). — So war der Sieg von Orscha von einem für die Polen nur unbedeutenden Erfolge; doch mußten die Russen die Gebiete von Kritschew, Dubrowna und Mstislawb, die sich nach der Einnahme von Sſmolensk ihnen ergeben hatten, wieder räumen [56]).

Krim. Gefährlicher konnte es für den Großfürsten werden, daß auch die krimschen Tataren sich auf's neue regten; denn mit ihnen stand der kiewsche Wojewode Nemirowitsch und Jewstafii Daschkowitsch im Bunde. Letzterer hatte sich einst freiwillig mit seinem zahlreichen Gefolge zu Iwan III. nach Rußland begeben [57]); aber gleichzeitig mit Constantin

54) Kar. VII. Anm. 126. Engel Geschichte der Ukräne S. 52.

55) Kar. VII. S. 69 nach dem Archang. Jahrbuch. Nach dieser Verschwörung war von der dem Fürstenthum Sſmolensk verliehenen Capitulationsurkunde nicht mehr die Rede. Merkwürdig ist, was hierüber Fletcher berichtet. Bei Purchas p. 439 heißt es: hee (der Großfürst) killed and carryed away with him, three parts of foure, which hee gave or sold to the Tartars that served him in those Wars, and in stead of them placed there his *Russes*, so many as might overmatch the rest, with certayne Garrisons of strength besides, wherein nothwithstanding this over-sight was committed, for that — he was driven afterwards many yeeres together to victual the Country (especially the great Towne) out of his owne Country of Russie, *the soyle lying there in the meane-while wast and untilled.*

56) Kar. VII. S. 65 u. Anm. 117 u. 129.

57) S. Kar. VI. S. 313 beim Jahre 1504.

Ostroschski war er in sein Vaterland zurückgekehrt, wo der König Sigismund ihn mit ansehnlichen Besitzungen ausstattete, und er alsbald sich als der heldenmüthige Anführer der kühnen Freibeuter hervorthat, die unter dem Namen der saporogischen oder Dnepr-Kosaken eine immer bedeutendere Rolle zu spielen anfingen [58]). Die von ihm bedrohten, von Truppen entblößten Städte Tschernigow, Nowgorod-Sewerski und Starodub entgingen der äußersten Gefahr nur durch die Unstetigkeit seiner Bundesgenossen, der von Magmet-Girai geführten Tataren, die, nur auf flüchtigen Raub ausgehend, bei Belagerungen nicht zu brauchen waren.

Um eben diese Zeit, im Frühling des J. 1515, starb der altersschwache Chan Mengli-Girai. Der kampflustige, weiber-, wein- und goldsüchtige Magmet-Girai folgte ihm in der Herrschaft, aber seine Brüder gehorchten ihm nicht, sondern handelten ein jeder nach seinem eigenen Kopf. Was denkt euer Herrscher? sprach Magmet's Bruder, der in Otschakow lebende Achmat, „der Kalga der Horde" [59]), zu dem Gesandten des russischen Großfürsten: warum will dein Herr sich an meinen Bruder wenden? Möge er mir Kiew zuwenden, so will ich ihm helfen Lithauen erobern. Unser Vater war allein unser Zar, aber jetzt sind schlechte Zeiten, mein Bruder ist Zar, und sein Sohn ist Zar, und alle unsere Fürsten sind Zaren [60]). — Nachdem Magmet eben von Wassilii Geschenke angenommen und ihm Beistand gelobt hatte, ließ er sich des Goldes noch mehr von Sigismund geben, drohte Moskau mit Krieg und verlangte die Abtretung von Briänsk, Starodub, Nowgorod-Sewerski und Putiwl; Tribut von Odojew, die Entlassung Abdul Letiph's nach der Krim und die Zurückgabe des Fürstenthums Smolensk an Polen [61]). — Bald darauf verheerte Bajatyr, der Sohn des Chans, die Umgebungen von Meschtschera und Putiwl. Aber im Sommer des J. 1516 ließen sich die Tataren zu einem

58) Kar. VII. S. 70. Anm. 134 u. Engel S. 49—50.

59) oder erste Beamte nach dem Chan.

60) Kar. VII. Anm. 145, 146, J. 1516.

61) Kar. VII. Anm. 138.

Einfall in Lithauen bewegen. Dafür nahm der Kosakenführer Daschkowitsch Rache, unterstützt von seinem gleich tapferen Genossen Lanzkoronski, der schon im lithauischen Kriege gegen Wassilii mit Auszeichnung unter Ostroschski gedient hatte. Bis Akkerman drangen sie in den südlichen Steppen, raubend und brennend vor, trieben das Vieh weg und machten Gefangene. Sigismund schickte ihnen Geld und Waffen und wies ihnen Ortschaften und Land zur Ansiedelung an. Auch im folgenden Jahre (1517) trug über die Politik des Großfürsten der König in der Krim den Sieg davon [62]).

Lithauen. Friedensunterhandlungen, die, auf Veranlassung des Königs von Polen, der kaiserliche Gesandte Freiherr Sigismund von Herberstein zu vermitteln suchte, führten zu keinem befriedigenden Ergebniß, denn der König verlangte alle von Iwan III. gemachten Eroberungen zurück, der Großfürst aber wollte Kiew, Witebsk, Polozk und sogar das Leibgut (udeel) der im J. 1513 gestorbenen Königin Helene haben [63]). Währenddeß nahm und plünderte der Wojewode von Pskow, Roslawl, Constantin Ostroschski aber belagerte Opotschka. — Herberstein konnte nicht einmal die besondere Bitte des Kaisers um die Freilassung Glinski's durchsetzen. Man sagte ihm, daß dieser nur durch die Wiederannahme des griechischen Glaubens der Todesstrafe entgehe. —

Wie im J. 1517 der Freiherr von Herberstein, so versuchten auch im folgenden Jahre (Juli 1518) die kaiserlichen Gesandten da Collo und de Conti, die Nothwendigkeit des Friedens durch den Vorschlag eines gemeinschaftlichen Feldzugs gegen die Türken einleuchtend zu machen; doch hatten sie sich keines bessern Erfolgs zu erfreuen. Noch vor Ablauf des den Polen zugestandenen halbjährigen Stillstandes ließ der Großfürst Polozk belagern, ohne etwas auszurichten [64]). Aber im J. 1519 gelang es ihm, den Feind arg zu bedrängen. Schon im J. 1516 hatte der Hochmeister des Deutschen Ordens, Albrecht von Brandenburg, mit dem aus Deutschland

62) Polewoi Gesch. d. russ. Volks Th. VI. S. 77—80.
63) Kar. VII. S. 86. Arz. IV. Anm. 649.
64) Kar. VII. S. 100.

heimkehrenden russischen Gesandten Alexei Sabolotskoi und dem Diák Alexei Maloi Verbindungen angeknüpft und im folgenden Jahr durch seinen Gesandten Dietrich Schomberg in Moskau ein Angriffsbündniß gegen den König Sigismund zu Stande gebracht [65]). Er erhielt nicht unbedeutende Subsidien und rückte hierauf in das dem Königreich Polen unterworfene Preußen ein [66]). Den Chan von der Krim gewann Wassilii durch das Versprechen, dessen Bruder Saip-Girai, nach dem bald zu erwartenden Tode Magmet-Amin's, auf dem Throne von Kasan zu befestigen [67]). Mit schrecklicher und unerhörter Barbarei verheerten die Krimer die volhynischen Gefilde. Der Hetman Ostroschski eilte ihnen entgegen, allein bei Ssokol [68]) erlitt er, durch den Kalga Bogatyr, eine furchtbare Niederlage. Sechzigtausend Einwohner wurden gefangen, noch mehr getödtet. Unaufhaltsam stürzte sich das räuberische Volk über die lithauischen und polnischen Lande bis nach Krakau hin. Im August desselben Jahres fielen die russischen Kriegshaufen auf drei Wegen in Lithauen ein. Schuiski aus Nowgorod und Kurbski aus Starodub drangen bis gegen Wilna vor. Der Wojewode Godunow und der Knäs Jelezki plünderten die Umgebungen von Witebsk und Polozk [69]). Ein drittes Heer verwüstete, unter Anführung des Zarewitschs Feodor, des getauften Neffen Alegami's [70]), und des Wojewoden Michael Schtschenátew Lithauen vollends. Vergebens machte der deutsche Ordensmeister den Russen den Vorschlag, Samogitien zu erobern und sich mit ihm in Massovien zu verbinden, um so den König Sigismund im Kern seiner Staaten anzugreifen. Nach alter Gewohnheit plünderten sie Lithauen und begnügten sich mit dem Raube, den sie auf gut Glück, ohne Plan und ohne Ordnung das Land verheerend,

65) Kar. VII. Anm. 157, 158. Arz. IV. Anm. 647.

66) Polewoi S. 89. Kar. VII. Anm. 196, 198 u. S. 100.

67) Polewoi S. 88. Kar. VII. S. 91.

68) Strikowski Buch 24. Cap. 4. Kar. VII. Anm. 183. Arz. IV. S. 105.

69) Kar. VII. S. 100, 101.

70) S. oben Anm. 40.

erbeuteten. — Sigismund war Willens, von der Zurückgabe der Stadt Sſmolensk abzustehen, und Wassilii nahm auf die Dauer eines halben Jahres den vorgeschlagenen Waffenstillstand an (Sept. 1519) [71]).

Magmet-Girai hatte dies Mal sein Wort gehalten. Nun mußte er seinerseits die Treulosigkeit [72]) des russischen Großfürsten an sich erfahren. Noch hatte Appak, der krimische Gesandte, Moskau nicht verlassen, als man die Nachricht vom Tode Magmet-Amin's, des Zars von Kasan, erhielt [73]). Statt seinem Versprechen gemäß Saip-Girai, den Bruder des Chans von der Krim, als Nachfolger des verstorbenen Zars in Kasan anzuerkennen, schickte Wassilii alsbald, zu Appak's Verwunderung, den astrachanischen Zarewitsch Schich-Alei [74]), der damals im Städtchen Meschtschera unter großfürstlichem Schutz lebte, nach Kasan ab, um ihn dort durch seinen Wojewoden Dimitri Beelski auf den Thron zu setzen. Aber nur mit Widerwillen ertrugen die Kasaner die Herrschaft dieses Fürsten, der auch als Zar der Sklave des russischen Großfürsten blieb und durch sein weibisches Wesen sich zum Herrschen untüchtig erwies [75]). Daher wurde Saip-Girai, als er im Frühling des Jahres 1521 mit den Hülfsvölkern des Chans vor den Mauern von Kasan erschien, mit Freuden von den Kasanern als Zar begrüßt, Schich-Alei aber mit sammt dem russischen Gesandten Wassilii Jurjew, dem russischen Wojewoden Karpow und den übrigen dort anwesenden Russen nahmen sie gefangen [76]). Zwar gab Saip-Girai den abgesetzten Zaren wieder

71) Kar. VII. S. 102. Anm. 206.

72) Polewoi VI. S. 92.

73) Kar. VII. S. 93. J. 1519.

74) Schich-Alei war der Enkel Achmat's, der mit seinem Vater Schich-Awlear aus Astrachan zu Iwan III. gekommen war, um bei ihm Schutz zu suchen. Kar. VII. Anm. 94.

75) Magno subditorum et odio et invidia (regno) praefuit. Augebant haec turpis et mollis corporis constitutio; erat enim homo ventre prominente, rara barba, facie paene muliebri, quae eum bello haudquaquam idoneum esse ostendebant. Accedebat ad haec, quod — Principi Moscoviae plus aequo faveret, ac externis plus quam suis fideret. Herberst. p. 63.

76) Kar. VII. S. 105.

frei, aber Hunger leidend und in Todesangst vor den räuberischen Scheremissen mußte er sich durch die Wolgasteppen in's russische Gebiet durchstehlen.

Von so glücklichem Erfolg ermuntert kehrte Magmet-Girai sofort die Waffen gegen den Großfürsten selbst. Saip-Girai und die Kasaner, Daschkowitsch mit seinen Kosaken [77]) und die Nogaier standen ihm zur Seite. Wassilii erfuhr zu gleicher Zeit, daß die Kasaner ausgerückt seien, und daß Magmet die gegen ihn ausgeschickten, muthlosen Wojewoden geschlagen habe. Er floh aus Moskau nach Wolokolamsk und überließ die Vertheidigung der Hauptstadt seinem Schwager, dem kasanischen Zarewitsch Peter und den Bojaren. Für nichts hatte man Sorge getragen, weder für Lebensmittel noch für Schießbedarf. Die einzigen Retter in der Noth waren die deutschen Bombardiere [78]). Namentlich wurde Niklas, aus der Gegend von Speier gebürtig, von dem russischen Commandanten beauftragt, die nöthigen Anstalten zur Vertheidigung der Stadt zu treffen. Aber die großen Geschütze, mit denen man den Feind von den Mauern hätte abhalten können, waren ungeheuer schwer und unbeweglich, sodaß man sie kaum in drei Tagen an Ort und Stelle, wo man sie brauchte, hätte hinschaffen können; die kleineren wurden von den Leuten, die sie herbeiholen sollten, im Stich gelassen, sobald sich die Nachricht von der Ankunft der Tataren verbreitete (29. Juli). Hätte der Feind die Bestürzung und Rathlosigkeit der Russen benutzt, sagt Herberstein, so hätten hundert Reiter mit leichter Mühe die ganze Stadt in Brand stecken und in Asche legen können. Die Vorstädte wurden den Tataren zur Beute überlassen. Die ganze Bevölkerung stürzte sich durch die Thore, um hinter den Mauern Schutz zu suchen [79]). Durch Hunger und Pest hätte sie in wenig Tagen sich aufreiben müssen. Weit und breit war die Verheerung furchtbar, besonders in den Ortschaften um Kolomna, Koschira, Borowsk, das Kloster des heiligen Nikolai an der Ugrascha, des Großfürsten „geliebtes Dorf

77) Herberst. Comm. p. 64.

78) Herb. p. 63.

79) Herb. l. l. in castrum confugiebant.

Ostrow" und viele andere bei Moskau gelegene Dörfer der Knäse und Bojaren gingen in Feuer auf. In seinem Dorfe Worobiewo tranken die Tataren Wassilii den Meth in seinen Kellern aus [80]).

Noch ehe die krimischen Tataren sich vor Moskau lagerten, hatten die Kasaner auch Nishnei-Nowgorod und Wladimir geplündert [81]). In dieser Noth boten die Russen Alles auf, Magmet-Girai schleunig zum Abzug zu bewegen. Sie brachten ihm Geschenke aller Art, und Meth die Fülle, sie bewilligten, was er foderte, und verstanden sich sogar dazu, im Namen des Großfürsten eine Urkunde auszustellen, durch welche dieser sich verpflichtete, dem Chan den Tribut zu zahlen, den vor Alters seine Vorfahren den Tataren zu zahlen schuldig waren. So zufriedengestellt [82]) zog er mit seinen Truppen ab, an die Oka vor Rásan. Hier verweilte er, um die Russen zur Auslösung der Gefangenen zu veranlassen, und ihnen einen Theil der belästigenden Beute feil zu bieten. Bei dem hierdurch mit der Stadt sich eröffnenden Verkehr hofften Daschkowitsch und der Khan selbst, Gelegenheit zu finden, in die Stadt einzudringen, oder sich mit List derselben zu bemächtigen. Es drängten sich der Tataren immer mehr heran; die Russen verloren vor Schreck die Besinnung; da schritt ein aus der Gegend von Inspruck [83]) gebürtiger Deutscher, der Artillerieoberst [84]) Johann Jordan, die Größe der Gefahr begreifend, rasch zur That. Ohne Befehl gab er aus den in einer Reihe aufgestellten Geschützen auf die Tataren und Lithauer Feuer, und jagte ihnen solchen Schrecken ein, daß sie, ohne eine zweite Ladung abzuwarten, fliehend die Festung verließen. Als nun aber im Namen des Chans Daschkowitsch verlangte, daß man den Urheber dieser That ihm ausliefern solle, da waren aus Feigheit fast Alle bereit, Den, der sie gerettet, zu verrathen,

80) Kar. VII. Anm. 219.

81) Herberst. l. l.

82) Quibus literis pro voluntate scriptis, acceptisque Mahmetgirei exercitum ad Rezan reduxit. Herb. p. 63.

83) Kar. VII. Anm. 228.

84) Machinarum magister.

nur der Stadthalter von Rásan selbst, Chabar-Ssimski, hatte den Muth, Jordan zu vertheidigen und zu beschützen, und sicherlich gebührt ihm für diesen wahren und unter den damaligen Russen gewiß seltenen Edelmuth ein größerer Ruhm als die ihm von den russischen Historikern für Zweifelhafteres zu Theil gewordene Anerkennung [85]). Magmet-Girai nämlich soll dem Statthalter die ihm in Moskau ausgestellte Urkunde zugeschickt haben, um ihn als den Knecht des ihm (dem Chan) tributpflichtigen Großfürsten sich zu Willen zu machen. Chabar Ssimski aber habe, zum Widerstand entschlossen, die Urkunde nicht wieder herausgegeben und den Chan zum Abzug genöthigt. Die Dienst- oder Rosrádsbücher sagen wörtlich Folgendes: „und diese Urkunde nahm mit göttlicher Barmherzigkeit durch Betrug von dem Zar (der Krim) bei Rásan Chabar Ssimski [86]), und in ähnlicher Weise drücken sich auch die Geschlechtsbücher (rodosslownye knigi) aus [87]). Herberstein läßt den Zusammenhang des Geschehenen klar erkennen und gibt als natürlichen Grund von dem Abzug des Chans theils seine eigene Ungeduld an, theils das Verlangen seiner mit schwerer Beute belasteten Krieger, sich so bald wie möglich in der Heimat in Ruhe und Sicherheit zu wissen. — Die Menge der fortgeschleppten Gefangenen (gegen 800,000 Menschen) schien schon Herberstein, der fünf Jahre nach dieser Begebenheit zum zweiten Mal in Moskau war, unglaublich groß. Sie wurden zum Theil in Kaffa den Türken verkauft, ihrer viele aber mußten eines elenden Todes sterben. Denn die Gebrechlichen und die Greise, sagt Herberstein, die zur

85) Kar. VII. S. 109. „Ssimski rettete nicht nur Rásan, sondern auch die Ehre des Großfürsten — man trug die Beschreibung so großen Verdienstes in die Dienst- und Geschlechtsbücher ein, den Jahrhunderten zum Gedächtniß". Polewoi VI. S. 97 erwähnt Jordan's gar nicht und berichtet nur: „Chabar behielt die Urkunde bei sich, und befahl aus den Kanonen auf die tatarischen Haufen zu schießen. Zu spät erkannte Magmet seinen Fehler".

86) Bei Kar. VII. Anm. 224. Arz. IV. Anm. 688. и тое грамоту Божіимъ милъердіемъ взялъ у Царя на Рязаыи обманомъ Ив. Вас. Хабаръ. Самскій".

87) Bei Kar. VII. Anm. 224.

Arbeit nicht tauglich sind, und in keinem Preise stehen, wurden bei den Tataren der Jugend zu grausamen Kriegsspielen überlassen, Diejenigen aber, welche verkauft werden, verdienen sich durch sechsjährige Arbeit zwar wieder die Freiheit, dürfen aber das Land nicht verlassen. — Saip-Girai, der Zar von Kasan, verkaufte seine in Rußland gemachten Gefangenen auf dem Markte von Astrachan an die nogaischen Tataren [88]).

Der Großfürst, der während der Zeit der Furcht und des Schreckens sich einige Tage lang in einem Heuschober soll verborgen gehalten haben [89]), überhäufte bei seiner Rückkehr nach Moskau [90]) die beiden Deutschen, Niklas und Jordan, die Beschützer des Kremls in Moskau und der Festung von Räsan, mit den größten Lobsprüchen und versprach, sie nach Verdienst zu belohnen; aber es dauerte lange, bis, auf wiederholtes Mahnen, ein Jeder endlich eine Zulage von 10 Gulden erhielt [91]). — Die Wojewoden wurden zu strenger Verantwortung des Unglücks gezogen. Einen Theil der Schuld mußte des Großfürsten eigener Bruder, Andrei, tragen, der Knäs Iwan Worotynski verfiel in die „große Acht", mehre Andre setzte man gefangen [92]). Zum Gedächtniß an diese Begebenheit wurde eine feierliche Procession im Kloster zur Reinigung Mariä angeordnet, wo noch bis auf den heutigen Tag dreimal des Jahres, am 21. Mai, 23. Juni und 26. August, Dankgebete gen Himmel geschickt werden, für die Errettung der Hauptstadt von dem Einfall Tamerlan's, Achmet's und Magmet-Girai's [93]).

Dem Kriege mit Lithauen hatte diese Niederlage der Russen noch kein Ende gemacht. Sigismund konnte nicht einmal aus dem Verluste des Feindes für sich einen wesentlichen Vortheil ziehen. Denn hatte Magmet-Girai in Rußland glücklich seinen Zweck erreicht, so sollte nun auch Polen ihm Tribut

88) In Astrachan emporio Herb. p. 64.
89) Herberst. p. 35.
90) Am 24. Aug. 1621.
91) Herberst. p. 64.
92) Arz. IV. Anm. 689.
93) Kar. VII. Anm. 227.

zahlen. Er wollte die Kosacken vernichten, die sich ihm bei seinen Einfällen in Volhynien entgegenstämmten. Viele nahm er gefangen, unter ihnen auch den tapfern Daschkowitsch (1522)[94]), der noch eben im Zuge gegen Moskau sein Bundesgenosse gewesen war.

Erst jetzt ließen die gegenseitigen Erschöpfungen es endlich zum Frieden kommen (am 25. Dec. 1522). Rußland blieb im Besitz von Smolensk und bewilligte den Frieden, der erst durch spätere Unterhandlungen auf noch sechs Jahre verlängert wurde, nur auf die Dauer von fünf Jahren. Als Grenzlinien wurden festgesetzt der Lauf des Dneprs unterhalb Smolensk, die Merá und die Iwaka[95]).

Hatte Rußland nun auch gegen Westen in den letzten elf Jahren der Regierung des Großfürsten Wassilii Ruhe, so wurde es doch im Süden und im Osten, den tatarischen Reichen gegenüber, in fortwährender Spannung erhalten. Den hochfahrenden Magmet-Girai traf ein jäher Sturz. Auch das Zarthum Astrachan wollte er sich unterthänig machen. Dort herrschte nach dem Tode seines Vaters Tschenibek, Ussein[96]). Verbunden mit dem nogaischen Fürsten Mamai, griff Magmet den hülflosen Zar an und eroberte mit leichter Mühe seine Hauptstadt. Saip-Girai, der Zar von Kasan triumphirte, und ließ alle in Kasan anwesenden russischen Kaufleute und den Gesandten des Großfürsten Wassilii Jurjew ermorden (Frühling 1523)[97]). Aber verrätherisch wurde der im Siegesrausch schwelgende Magmet von seinem Bundesgenossen Mamai in seinem Lager überfallen und umgebracht. Von dem ganzen Heer entgingen nicht mehr als zwölfhundert durch die Flucht dem Verderben, die Übrigen ohne Unterschied, Große, Fürsten und Mursen, wurden gefangen, umgebracht und im Don ersäuft[98]). Weit und breit zerstörten die Nogaier die krimischen Ulusse. Auch die Dneprkosacken, im Verlauf von wenig Jah-

94) Polewoi VI. S. 100.
95) Kar. VII. Anm. 237, 238, 295. Arz. IV. Anm. 692.
96) Kar. VII. Anm. 260.
97) Kar. VII. Anm. 261.
98) Kar. VII. Anm. 262

ren unter dem Schutze des Königs Sigismund zu einem gefürchteten Kriegerstaat herangewachsen, nahmen Rache für die im vorigen Jahre von dem mächtigen Tatarenchan erlittene Mishandlung. Der gefangene Daschkowitsch, den Magmet mit vor die Mauern von Astrachan geschleppt hatte, war in der Verwirrung der tatarischen Niederlage entkommen, stellte sich auf's neue an die Spitze seiner unter ihm sieggewohnten Kampfgenossen und plünderte Assow. Als nun noch die Krimer vom Sultan, der eben Krieg mit Ungarn angefangen hatte, genöthigt wurden, zur Verheerung der Herrschaften Sigismund's auszuziehen, da erwartete sie eine neue Niederlage. Der Held Ostroschski rächte an ihnen die Niederlage von Sfokol. Er, Daschkowitsch, Lanzkoronski und Nemirowitsch, der tapfere Wojewode von Kiew, der Freund und Verwandte von Daschkowitsch, vernichteten das Heer der Tataren. Hierauf warfen die Kosaken sich (1300 M. stark) auf Otschakow und zerstörten es [99]). Jahre vergingen, ehe die von solchem Elend zerrüttete Krim wieder zu Kräften kam. Saidet-Girai, der nach Magmet's Tode dessen Sohn und seinen Neffen, den jungen Kasy-Girai erwürgt hatte, wurde es schwer, sich als Chan zu behaupten.

Dieser verwirrte Zustand der Krim kam Rußland vornehmlich in seinen Beziehungen zum Zarthum Kasan zu statten, das sich schon seit langer Zeit im Zustande der Auflösung befand. Als der Großfürst Wassilii Iwanowitsch die Regierung antrat, lag ihm zunächst ob, Magmet Amin, den Zar von Kasan, wegen seines treulosen Friedensbruches und der von ihm unternommenen Belagerung von Nishnei-Nowgorod [100]) zu züchtigen. Im Mai des J. 1506 zog ein bedeutendes Heer theils zu Wasser, theils zu Lande gegen Kasan aus, unter der Anführung Dimitri's, des zweiten Bruders des Großfürsten. Aber kaum war dieser vor Kasan gelandet, als er von der tatarischen Reiterei mit großem Verlust zurückgeschlagen wurde [101]). Der Großfürst schickte ihm ein neues

99) Polewoi VI. S. 109.

100) S. Strahl, Geschichte des russischen Staats, Th. II. S. 429.

101) Kar. VII. S. 8.

Heer unter dem erfahrenen Anführer W. Cholmski zu Hülfe. Aber noch vor Ankunft desselben erlitt Dimitri eine zweite Niederlage. Es war die Zeit des kasanischen Jahrmarkts (22. Juni). Die Kaufleute schlugen in der Nähe der Stadt auf dem arskischen Gefilde Hunderte von Zelten auf und boten sorglos ihre Waaren feil; da überraschte Dimitri sie mit einem plötzlichen Überfall. In die Stadt flüchtend, mußten sie ihre kostbaren Waaren und alle ihre Vorräthe den Russen preisgeben. Als aber diese, statt dem Feinde nachzusetzen, frohlockend sich ruhig dem Genuß der reichen Beute überließen, vergalt der Feind mit einem härteren Schlage den soeben erst von den Russen erlittenen Schaden. Früh Morgens am 25. Juni überfiel Magmet Amin die noch Schlafenden und richtete ein furchtbares Blutvergießen an. Die Knäse Kurbski und Palezki wurden getödtet, der Wojewode Schein gerieth in Gefangenschaft. Beute, Gepäck und Kanonen gingen verloren, und Dimitri eilte, mit Denen, welche sich gerettet hatten, auf der Wolga zu entkommen. Der Großfürst aber erkannte, daß jeder andere Verlust noch leichter zu ersetzen ist, als die Einbuße von brauchbaren Leuten. Darum ließ er einen ausländischen Artilleristen (machinarum magister), der auf Belohnung Anspruch zu haben glaubte, weil er nicht nur sich, sondern auch sein Geschütz gerettet habe, mit harten Worten an, daß er nicht besser auf seine persönliche Sicherheit bedacht gewesen sei, denn ihm (dem Großfürsten) sei der Verlust des Geschützes gleichgültig, wenn es ihm nur nicht an Leuten fehle, die es zu gießen und damit umzugehen verstünden [102]).

Wassilii bewilligte Magmet-Amin den Frieden unter dem Versprechen, daß er in das alte Verhältniß, wie es unter seinem Vater, dem Großfürsten Iwan, bestanden, zurücktreten wolle (März 1507), und stellte ihm hierauf eine Urkunde der Freundschaft und Brüderschaft aus (Jan. 1508) [103]). Dann wandte er sich den polnischen und krimischen Angelegenheiten zu. Wir haben gesehen, wie sehr diese ihn in den folgenden Jahren beschäftigten. Kasan verhielt sich fortan unter dem

102) Herberst. Comment. p. 63.

103) Kar. VII. Anm. 14.

schwachen Magmet-Amin Rußland gegenüber ruhig. Aber nach seinem Tode nahm Magmet-Girai, der Zar von der Krim, durch den Zug gegen Moskau furchtbare Rache wegen der Wortbrüchigkeit des russischen Großfürsten, und Saip-Girai, auf die Macht seines Bruders trotzend, trat das Völkerrecht mit Füßen [104]) (1523). Magmet's plötzlicher Sturz brachte seinen Bruder Saidet-Girai auf den Thron. Dieser trug dem Großfürsten seine Freundschaft an und bat ihn, Saip-Girai zu schonen. Wassilii antwortete, daß ihm zwar seine, des Chans, Freundschaft lieb sei, daß er aber mit Saip, der nicht ein Zar, sondern ein Bösewicht sei, nicht Frieden halten könne [105]).

Die Vorhut der russischen Truppen zog noch im Herbst des J. 1523, unter Anführung Schich-Alei's und der Knäse W. Schuiski und Boris Gorbatyi, aus und verheerte das kasanische Gebiet. Wassilii befahl, um einen festen Stützpunkt für künftige Unternehmungen zu haben, an der Mündung der Sura in die Wolga (146 Werst von Kasan) eine Stadt anzulegen, die nach ihm den Namen Wassiliew erhielt. Die Absendung des Hauptheeres wurde auf das künftige Jahr verschoben. Der durch die Vertheidigung von Räsan berühmte Chabar-Ssimski führte die Reiterei an, über das Fußvolk, das auf Kähnen die Wolga herabschiffte, wurde, neben Schich-Alei, Iwan Beelski gesetzt.

Um Saip-Girai zu züchtigen, bedurfte es nicht des Kampfes. Er konnte sich nicht halten und entfloh in die Krim. An seine Stelle wurde sein Neffe, der erst dreizehnjährige Sapha-Girai, auf den Thron erhoben [106]). Die russischen Feldherren zeigten wenig Ernst und schlossen plötzlich Frieden mit demselben, ehe sie noch in einem bedeutenden Treffen mit dem Feind sich gemessen hatten. Man beschuldigte Beelski der Bestechlichkeit. War der Vorwurf gegründet, so kam es ihm zu statten, daß der Großfürst jetzt mehr seine zweite Heirath im Sinne hatte als den Krieg [107]).

104) S. oben Anm. 97.
105) Polewoi VI. S. 108.
106) Polewoi S. 110. Arz. IV. S. 108.
107) Polewoi S. 113.

Aber Sapha-Girai oder die in seinem Namen handelnden Großen zeigten nicht die gewünschte Unterwürfigkeit. Sie hatten ein wachsames Auge auf die Anhänger des Großfürsten, suchten bei den Nogaiern und Krimern Hülfe und befestigten Kasan. Im Frühjahr 1530 ließ Wassilii ein neues Heer aus Moskau ausrücken. Iwan Beelski führte jetzt das Hauptheer, Michael Glinski die Reiterei, Obolenski-Owtschina die Vorhut [108]). Den Freiwilligen (ochotniki) des Letzteren gelang es, sich Nachts an die Festung heranschleichend, die hölzerne Mauer in Brand zu stecken und in die Festungswerke einzudringen; allein die Streitigkeiten der Feldherren Beelski und Glinski vereitelten den Erfolg. Während sich die Russen in Kasan herumschlugen, fielen die Tscheremissen über ihr Gepäck her, nahmen die Kanonen und tödteten mehre Wojewoden; unter ihnen die Knäse Dorogobuschski und Obolenski-Lopata [109]). Man überwältigte sie jedoch und griff mit frischem Muth die Stadt auf's neue an. Wie in dem Feldzuge vom J. 1524 Saip-Girai, so mußte jetzt Sapha-Girai die Flucht ergreifen, und auch jetzt wieder wie damals bewilligte Beelski unerwarteter Weise den Frieden und führte sein Heer ab. Im Grunde aber war eine den Feind auf solche Weise allmählich schwächende und demüthigende Politik die klügste und beste, um ihn sich völlig unterwürfig zu machen. Die Kasaner sahen nur Rettung beim Großfürsten. Sie wollten Sapha-Girai, der in der Krim eine Zuflucht suchte, nicht mehr gehorchen und baten Wassilii, um ihn gnädig zu stimmen, ihnen wieder Schich-Alei, den doch sonst so Verhaßten, zum Zar zu geben [110]). Noch aber war dieser nicht bis Nishnei-Nowgorod gekommen, als der Großfürst eine neue Gesandtschaft aus Kasan empfing, welche ihn bat, statt Schich-Alei's seinen jüngeren Bruder En-Alei auf den Thron zu setzen. Auch Das gewährte Wassilii, En-Alei wurde, nachdem er dem Großfürsten Treue geschworen, durch den Okolnitschi Morosow und den Diák Kurizyn in Kasan eingeführt und am 29. Juni 1532 ihm die

108) Arz. IV. Anm. 715.
109) Arz. IV. S. 112.
110) S. oben Anm. 74.

Herrschaft über das Zarthum übergeben [111]). Bald darauf vermählte er sich mit der Tochter des Nogaier Chans Jussuf. — Schich-Alei wurde im folgenden Jahre, geheimer Verbindungen mit Kasan und mit den Nogaiern verdächtig, seines Leibguts (udeel) in Rußland beraubt und nach Beelooſero verbannt [112]). Auch in der Krim war die Verwirrung seit dem Tode Magmet-Girai's groß. Saidet-Girai konnte, trotz des türkischen Schutzes, seine Unterthanen nicht zur Ruhe bringen. Islam, der Sohn Magmet's, und Saip-Girai, der im J. 1524 vertriebene Zar von Kasan [113]), empörten sich gegen ihn; bald baten sie den Großfürsten um Hülfe, bald, wenn sie der Hülfe nicht bedürftig waren, unternahmen sie selbst Raubzüge in das russische Gebiet. Im J. 1525 hatte Wassilii Islam zu sich gerufen. Darauf vertrieb dieser seinen Oheim Saidet aus der Krim, verlor aber bald wieder die Herrschaft, floh zu den Nogaiern und vertrug sich auf's neue mit Saidet. Dann machte er mit einem ansehnlichen Heer einen Einfall im Gebiet von Rásan (1527), während Saidet's Gesandte in Moskau um Frieden unterhandelten. Der erzürnte Großfürst ließ die krimischen Gesandten in der Oka ersäufen und schickte ein Heer ab, um die Räuber zurückzuschlagen. Saidet ließ sich damit entschuldigen, daß der Einfall des Zarewitsch Islam ohne seinen Willen unternommen sei [114]), und jagte ihn aus dem Lande. Im J. 1530 aber verlangte er selbst, angereizt von dem aus Kasan flüchtigen Zar Sapha-Girai [115]), vom Großfürsten gebieterisch 1000 Altyn, als Tribut von Odojew, plünderte den russischen Gesandten Slobin und fiel in Beelew und Tula ein. Wassilii schickte (1531) zum Schutz der Grenzen ein starkes Heer, unter Woronzow und den Beelski's, nach den an der Oka gelegenen Städten Kolomna, Kaschira, Serpuchow, Kaluga und an die Ugra ab. Schich-Alei aber und Achdowlet sandte er mit den tatarischen Kosaken aus

111) Arz. IV. S. 116.
112) Polewoi VI. S. 131—133. Kar. VII. Anm. 302, 306.
113) S. oben Anm. 106.
114) Kar. VII. Anm. 299—301.
115) S. oben Anm. 110.

Gorodok oder Kassimow [116]) an den Sseim (einen Nebenfluß der Desna) nach Putiwl ab. Durch solche Vorbereitungen eingeschüchtert wandte Saidet sich gegen Lithauen. Im folgenden Jahr (1532) wurde er abermals von Islam gestürzt, welcher freundschaftlich Wassilii um die Benennung „Sohn" bat; nach dem Willen des Sultans aber mußte er seine Herrschaft Saip-Girai abtreten (1532) [117]). Dieser versicherte den Großfürsten anfangs seiner Freundschaft, dann verlangte er Geschenke. — Sapha-Girai ruhte nicht in seinem Haß gegen Rußland. Mit einem starken Heer der Krimer eilte er bis vor Rásan. Hier schlugen sich die Russen tapfer mit ihm. Wassilii fürchtete, daß die Tataren bis vor Moskau vordringen möchten, und trug Sorge für den Schutz der Hauptstadt. Glücklich schlug der Knás Dimitri Paletzki einen Theil der Tataren bei Saraisk, einen anderen besiegte Obolenski-Owtschina an den Ufern des Ossetr (Aug. 1533). Sapha-Girai mußte abziehen, aber nur mit Mühe gelang es den Russen, den Tataren die Gefangenen wieder abzunehmen. Die Dörfer konnten sie vor der Zerstörung nicht retten. „Gib du mir nicht die Schuld", so schrieb der Chan Saip-Girai an Wassilii, „meine Leute wollten mir nicht gehorchen; ich schickte sie nach Lithauen, aber sie fielen über dein Rußland her. Du selbst trägst die Schuld: schicke mehr Geschenke und du wirst Ruhe haben. Zu mir sprechen Alle: die moskowische Freundschaft bringt uns jährlich einen Zobel, der Krieg aber die Goldstücke zu Tausenden". Islam hatte, unter dem Schein der Freundschaft, Wassilii von diesem Einfall benachrichtigt, nichtsdestoweniger aber selbst an ihm Theil genommen. Auch Sapha-Girai schrieb stolz und hochfahrend dem Großfürsten: „Du hast meine Freundschaft verachtet, sieh jetzt auf deine verwüsteten Länder und wisse, daß mein Durst nach Rache noch nicht gestillt ist. Wo ich nur immer einen Feind von dir finde, werde ich zu deinem Verderben sein Freund sein [118]).

116) Kassimow wurde ehemals auch Gorodok (das Städtchen) genannt (Arz. IV. Anm. 744), und die gorodezkischen Kosaken waren Tataren. Arz. IV. Anm. 863.

117) Polewoi VI. Anm. 119. Kar. VII. Anm. 301.

118) Polewoi VI. S. 135. Kar. VII. Anm. 319.

4. Privatverhältnisse des Großfürsten Wassilii. — Innere und äußere Angelegenheiten.

In dem Kreislauf solcher Unternehmungen, Kämpfe und Leiden bewegte sich das Leben des russischen Volks während der Regierung des Großfürsten Wassilii Iwanowitsch. Das Bild, das sich uns bei der Betrachtung dieser äußeren und inneren Begebenheiten darbietet, vervollständigt sich, wenn wir auch auf das mit den letzteren in genauerem Zusammenhange stehende Familienleben des Großfürsten einen Blick werfen. Derselbe hatte noch bei Lebzeiten seines Vaters sich mit Salomeh, der Tochter eines unangesehenen Edelmanns, vermählt [119]). Diese Ehe blieb kinderlos, 22 Jahre lang, zu der Großfürstin und ihres Gemahls und des Volkes Bekümmerniß. Als der Großfürst einst im goldenen Wagen auf's Land fuhr, erzählt der Chronist beim Jahr 1525, da wurde er auf einem Baum ein Nest mit Vögeln gewahr. „Die Vögel sind glücklicher als ich", rief er seufzend aus, „sie haben Junge" [120]). Nach Moskau zurückgekehrt berieth er sich mit seinen Bojaren über seine Gemahlin wegen ihrer Unfruchtbarkeit und sprach zu ihnen mit Thränen: Wer soll nach mir über das russische Land herrschen und über alle meine Städte und Gebiete? Etwa meine Brüder? Aber die können ja nicht einmal ihre Erbbesitzungen (udeel) in Ordnung halten. Die Bojaren erwiederten: „Einen unfruchtbaren Feigenbaum haut man ab und wirft ihn aus dem Garten". Auch der Metropolit Daniel, dem weltlichen Treiben nicht abhold, und der Synklit erklärten [121]), Wassilii dürfe sich nicht nur von seiner Gemahlin scheiden, sondern er müsse es, um zum Besten des Vaterlandes eine zweite Ehe zu schließen. Allein es gab dennoch auch Solche, die es wagten, eine dem Herrscher entgegengesetzte Meinung zu haben, die es für Pflicht hielten, ihre Meinung laut auszusprechen: namentlich der Knäs Ssimeon Kurbski, der Eroberer von Jugrien, ein Mann von strenger

119) Strahl, Gesch. des russ. Staats II. S. 427.

120) Pskow. Jahrb. des Grafen Tolstoi bei Kar. VII. Anm. 276.

121) Kar. VII. S. 134.

Sitte und geprüfter Rechtschaffenheit, von dessen Mäßigkeit man rühmte, daß er trotz seines Alters den Genuß des Fleisches sich ganz versage und auch Fische nur drei Mal in der Woche äße [122]). Mit ihm vereinigten ihre Stimmen die Mönche Bassian und Maxim. Ersterer, der Sohn des Knäsen Iwan Jurjewitsch Patrikeejew, war ehemals ein am Hofe Iwan's III. angesehener Bojar, mußte aber zugleich mit seinem Vater in's Kloster gehen (1499), als durch die Aussöhnung Iwan's mit seiner Gemahlin Sophia die Partei der Großfürstin Helene und ihres Sohnes Dimitri gestürzt wurde und Iwan den Entschluß faßte, seinem Sohn Wassilii in der Nachfolge den Vorzug vor seinem schon gekrönten Enkel Dimitri zu geben [123]).

Nachdem Wassilii zur Herrschaft gelangt war, behandelte er den Mönch Bassian mit vieler Schonung, sei es, um sein Gewissen zu beschwichtigen, oder aus Klugheit, ja er schenkte ihm sogar sein persönliches Vertrauen, nannte ihn „den Trost seiner Seele, das Labsal der Unterhaltung, die Quelle der Liebe", und ließ ihn der Ehre theilhaftig werden, von der großfürstlichen Tafel zu speisen [124]). Aber Bassian ließ sich nicht bestechen und zeigte sich, am Rande des Grabes stehend, furchtlos.

Nicht minder standhaft blieb Maxim seiner Überzeugung treu. Bereits seit zwanzig Jahren lebte derselbe im Tschudowkloster, wohin man ihn vom Berge Athos zur Revision und Übersetzung der Kirchenbücher berufen hatte [125]). Diesen Berufsarbeiten hatte er ununterbrochen mit dem größten Eifer obgelegen. Nicht selten verwendete er sich beim Großfürsten für unschuldig Leidende, immer sagte er die Wahrheit gerade heraus. Das Unrecht, das der Großfürstin widerfahren sollte, ging ihm zu Herzen. Allein die Schmeichler des Großfürsten wußten wohl, wie sie es anzufangen hätten, diese lästigen Gegner zu stürzen. Bassian haderte beständig mit den Mönchen und warf ihnen ihr üppiges Leben vor. Dafür machten sie

122) Kar. VII. Anm. 278.

123) Pol. VI. S. 115. Strahl II. S. 408.

124) Kar. VII. Anm. 279.

125) Polewoi VI. S. 116.

ihrem Ärger in spöttischen Reden Luft: „Sehet den Prediger mönchischer Demuth, sagten sie, er verachtet das üppige Mahl des Klosters, brandiges Brot, Kohl und Rüben, Grütz mit verdorbener Milch und schlechtes Bier! Nein! er ist enthaltsam und nicht lecker, er ißt Weizenbrot, vom feinsten Mehl Gebackenes, und die Speisen, die man ihm von der Tafel des Großfürsten bringt. Und wie kann man mit seinen Fasten das Schwelgen der übrigen Mönche vergleichen! Sie versüßen ihren Hunger mit herrlichen Gerichten, mit ungeworfeltem Haferbrot oder mit gestoßenem Gerstenmehl, und essen oft trockenes Brot ohne Salz, ihr Getränk ist Wasser, ihr Gemüse Rüben, Maßholder und Vogelbeeren, ihre Kleidung Flicke auf Flicken. Nicht übel dagegen hilft unser Ascet seinem Durst ab, er trinkt Romanei, weißen Wein und Muskateller".

Noch heftiger ergoß sich ihre Galle über den weisen Maxim. Sie beschuldigten ihn der Ketzerei, sie sagten, daß er die Heiligkeit der alten Bücher verachte, sie entdeckten — und das schien ihnen noch entsetzlicher —, daß er über die Handlungen des Großfürsten ein verwerfendes Urtheil fälle. — Man hielt Gericht. Der in Ungnade gefallene Bojar Beklemischew-Berssen, der Diák Sharenyi und Andere mehr wurden zugleich mit Maxim angeklagt. In der That fand man bei diesem eine Predigt „gegen Männer, welche ihre Frauen ohne gesetzliche Schuld verlassen hätten". Bei dem Verhör entdeckte man in den „unanständigen Reden gegen den Herrscher" eine Menge überführender Beweismittel. Die Strafe der Verurtheilten war schrecklich, Beklemischew wurde geköpft, dem Diák Sharenyi riß man die Zunge aus, Maxim schickte man, aus Schonung für seinen Stand, in's Kloster nach Twer. Dort wurde er in strenger Haft gehalten, man erlaubte ihm nicht einmal in die Kirche zu gehen, und schloß ihn vom Genuß des Abendmahls aus. Erst nach 12 Jahren wurde er in's troizkische Kloster übergeführt, wo er noch bis zum Jahr 1556 gelebt hat. Der Knäs Kurbski starb schon nach zwei Jahren in der Verbannung. Auch Bassian wurde den Händen seiner Feinde überliefert und in das Josephskloster nach Wolokolamsk verschickt [126]).

126) Polewoi VI. S. 117—120.

Da Salomeh sich weigerte, in Wassilii's Vorschlag, freiwillig sich von ihm zu trennen, einzuwilligen, entfernte man sie gewaltsam vom Hofe. Der Metropolit Daniel selbst schnitt ihr die Haare ab. Sie widersetzte sich dieser Ceremonie, zerriß ihre Kleider, warf die Nonnenkaputze weg, trat sie mit Füßen und klagte laut, daß man sie wider Willen einkleide. Schigona, einer der ersten Räthe des Großfürsten, der, bei demselben in Ungnade gefallen, sich durch solche Dienstfertigkeit wieder in Gunst setzte, schmähte und züchtigte die unglückliche Fürstin. „Wie unterstehst du dich"! rief sie aus. „Auf Befehl des Herrschers", entgegnete er [127]). Sie erhielt den Namen Sophia und wurde in ein Kloster in's Ssusdalsche abgeführt, wo sie, nach dem Tode ihres Gemahls, auch noch das Ende ihrer jetzt glücklichen Nebenbuhlerin erlebte [128]).

Kaum zwei Monate nach Salomeh's Verstoßung verlangte Wassilii über seinen Entschluß, eine zweite Ehe einzugehen, ein förmliches Gutachten von der Geistlichkeit. Nach den alten Satzungen mußte auch der Mann die Tonsur annehmen, wenn er seine Frau in's Kloster entließ. Von dieser Verpflichtung wurde der Großfürst freigesprochen. Hierauf verkündigte er den Namen seiner Braut. Helene, die Nichte des seit seiner misglückten Flucht nach Lithauen bereits zwölf Jahre lang im Gefängniß sitzenden Knäsen Michael Glinski, war die Auserwählte. Ihr erst vor kurzem gestorbener Vater, Wassilii Glinski, hatte als ein unbedeutender Hofmann (царедворецъ) in Moskau gelebt. Sie zeichnete sich nicht nur durch Schönheit aus, sondern auch dadurch, daß ihr, wie Karamsin hervorhebt, die deutsche Bildung des Glinski'schen Hauses zu gute kam [129]). Und in der That muß sie sich eines nicht geringen Einflusses auf Wassilii erfreut haben, da dieser kein Bedenken trug, der Liebe zu ihr seinen Bart, das Wahrzeichen der altrussischen Volksthümlichkeit, zu opfern [130]). Zu dieser Wahl soll den Großfürsten auch der

127) Herberst. comment. p. 19.

128) Sie starb im J. 1542. Polewoi VI. Anm. 109.

129) Kar. VII. S. 136.

130) Cum enim alteram uxorem duxisset, totam barbam abraserat, quod nunquam ab alio Principe factum perhibebant. Herbst.

Umstand bestimmt haben, wie man Herberstein versicherte [131]), daß er seinen zu erwartenden Kindern an Michael Glinski, einem Mann von so seltenen Gaben, einen sicheren Schutz und eine feste Stütze, namentlich gegen die ihnen sonst vielleicht gefährlichen Pläne seiner eigenen Brüder, Jurii und Andrei, zu geben gedachte. Michael Glinski wurde bald nach der Vermählung Wassilii's (Jan. 1526) in Freiheit gesetzt [132]) und zum Bojaren erhoben. Auch Helenens Brüder kamen zu hohen Ehren. — Um diese Zeit (Juli 1526) trat der lithauische Knäs F. M. Mstislawski in russische Dienste. Er heirathete später Anastasia, die Tochter des Zarewitsch Peter und Nichte des Großfürsten [133]), von welchem er bedeutende Erbgüter und andere Ortschaften zu seinem „Unterhalt" [134]) bekam. Über solche Bevorzugungen der Fremden murrten die bei Hofe angesehenen Großen. Sie fürchteten, daß die lithauischen Geschlechter der Glinski's, Mstislawski's, Beelski's, welche die Russen an Bildung übertrafen, ihnen zum Nachtheil und Schaden, den Großfürsten beherrschen möchten. Sie klagten darüber, daß schon mit der griechischen Prinzessin Sophia, der Mutter des Großfürsten, fremde Sitten in's Land gekommen wären; „wenn aber" sagten sie, „ein Land seine Gewohnheiten verändert, dann hat es keinen langen Bestand, und bei uns verändert der Großfürst die alten Gewohnheiten" [135]). Ja es legten Mehre ihr Misvergnügen so offen zu Tage, daß sie die großfürstliche Acht (opala) traf; so die Knäse Gorbatyi und Schtschenätew, den tapfern Läzki und den arglistigen Schigona [136]).

Im fünften Jahre nach ihrer Vermählung, nach vielen Wallfahrten [137]) und inbrünstigen Gelübden im kyrillowschen, kamenskischen, gluschizkischen, priluzkischen Kloster und anderen

131) Comment. p. 19.

132) Kar. VII. Anm. 283. Pol. VI. Anm. 115.

133) S. oben Anm. 40.

134) въ кормленіе Synod. Jahrb. bei Kar. VII. Anm. 294.

135) Polewoi VI. Anm. 111.

136) Polewoi VI. S. 123.

137) Kar. VII. Anm. 308.

mehr, gebar Helene am 25. Aug. 1530 ihren ersten Sohn, Iwan, den sein Volk als Herrscher mit dem Beinamen des Schrecklichen gebrandmarkt hat. Man wagte es nicht, Zweifel laut werden zu lassen, sagt Polewoi [138]), allein über das geheime Verhältniß des jungen Knäsen Iwan Feodorowitsch Obolenski-Telepnew-Owtschina zu der Großfürstin Helene sprach man schon während der Anwesenheit Herberstein's in Moskau, und nach dem Tode Wassilii's wurde dasselbe zum öffentlichen Volksärgerniß. Gewiß aber ist, daß dieser junge Knäs sich eben so sehr das Vertrauen des Großfürsten wie seiner Gemahlin zu erwerben wußte, denn er wurde von ihm zu den angesehensten Ehren erhoben, und erhielt sich in ihnen. In der Freude seines Herzens brachte Wassilii den Knaben am zehnten Tage nach seiner Geburt in die troizkische Lawra. Dort taufte ihn der Abt (Igumen) Joseph Skrypizyn mit den ehrwürdigen Mönchen, dem hundertjährigen Bassian aus dem wolokolamskischen Josephkloster und dem heiligen Daniel von Perejaslawl [139]). Nach der Taufe legte man den Knaben auf den Sarg des heiligen Sergius, während Wassilii inbrünstig zu diesem Wunderthäter betete, daß er seinem Sohn in den Gefahren des Lebens ein Erretter und Beschützer sein möge. Unter die Armen vertheilte der Großfürst reichliche Gaben, die Verbrecher begnadigte er, den Gefangenen gab er die Freiheit, für die Reliquien der heiligen Metropoliten Peter und Alexis, die Schutzpatrone der Hauptstadt, wurden kostbare Särge bestellt, für den Einen ein goldener, für den Anderen ein silberner. Auch verzieh Wassilii Allen, die sich in seiner Ungnade befanden: Schtschenätew, Gorbatyi, Morosow, Läzki, Schigona, hatten sich von jetzt an wieder vorzugsweise seiner Gunst und des größten Vertrauens zu erfreuen [140]). Auch F. J. Mstislawski, der, wie die Knäse Iwan und Andrei Schuiski (1528) und Michael Pleschtschejew (1532), des Entschlusses, nach Lithauen zu entfliehen, überführt worden, begnadigte er. In solchen Fällen mußten in der Regel viele

138) Pol. VI. S. 125.
139) Kar. VII. S. 154.
140) Arz. IV. Anm. 774.

von den übrigen Bojaren und Knäsen, ihre Verwandten und Freunde, mit den bedeutenden Summen von 2000, 5000 oder 10,000 Rubeln für die Treue der Begnadigten einstehen und Bürgschaft leisten, wie aus vielen noch vorhandenen Documenten ersichtlich ist [141]). Wärterin des kleinen Großfürsten wurde die Bojarin Tschelädnina, die Schwester von Helenens Geliebten, dem Knäsen Obolenskii-Owitschina, den Wassilii 1532 zum Bojaren erhob. In diesem Jahr erhielt Wassilii einen zweiten Sohn, Jurii. Erst jetzt erlaubte er seinem jüngsten Bruder, Andrei, sich zu vermählen (Febr. 1533). Aber mit ihm sowohl wie mit seinem Bruder Jurii schloß er neue Verträge ab, durch welche sie zum Besten seiner Kinder der Thronfolge förmlich entsagten und ihren jungen Neffen Iwan als ihren Herrn und Thronfolger anerkannten [142]). — Bis zu seinem Tode beherrschte Helene ihren Gemahl völlig. Als er sich einst auf ganz kurze Zeit von ihr trennen mußte, correspondirte er fleißig mit ihr und flehte sie an, so wahr Gott ihr gnädig sein möchte, ihn nicht ohne ausführliche Nachrichten von ihrem Befinden und dem seiner Kinder zu lassen [143]).

Wassilii erreichte das fünfundfunfzigste Jahr seines Alters [144]). Es gehörte zu seinen Gewohnheiten, Klöster zu bereisen und sich an der Jagd zu ergötzen [145]). Ein eigener Wechsel von Gemüthserregung und ruhiger Beschaulichkeit. Nicht selten begab er sich für den ganzen Sommer auf seine Dörfer (sselo) nach Ostrow und Worobiewo, oder in die Städte Moshaisk und Wolokolamsk. Auch weitere Reisen und Wallfahrten unternahm er. So brachte er im J. 1511 drei Monate lang in Perejaslawl, Susdal, Wladimir und

141) Pol. VI. S. 127. Samml. der Staatsurk. I. No. 157. 159. 156. 162.

142) Samml. der Staatsurk. I. No. 160. 161.

143) Proben dieser Correspondenz aus Nowikow's Bibliothek Th. III. S. 99 bei Polewoi VI. S. 129 u. Anm. 117.

144) Arz. IV. Anm. 805.

145) Polewoi VI. S. 136. Kar. VII. S. 160.

Rostow mit Beten und Jagen zu. Im J. 1527 reiste er nach Tichwin, im J. 1529 nach Beeloosero und Wologda.

Am 21. Sept. 1533 begab sich Wassilii mit seiner Gemahlin und seinen Kindern nach dem Dreifaltigkeitskloster, um daselbst am Namenstag des heiligen Sergius zu beten. Von dort wollte er nach Wolokolamsk, um sich mit der Jagd zu vergnügen, allein er erkrankte, noch ehe er diesen Ort erreichte, im Dorfe Kolp so ernstlich, daß er seine Ärzte, die Deutschen Nikolai [146]) und Gottlieb, mußte herbeiholen lassen. Schon seit einiger Zeit hatte er Schmerzen in der linken Hüfte empfunden. Es brach ein Geschwür aus, das nicht heilen wollte. Da schickte er seinen Stráptschii [147]) (Kammerdiener) Jakob Mansurow und den Diák Gregor Putátin mit dem geheimen Auftrag nach Moskau, ihm ohne Wissen des Metropoliten und der Bojaren die Testamente seines Vaters und seines Großvaters und das früher von ihm selbst in Nowgorod verfaßte zu überbringen. Letzteres verbrannte er (28. Oct.). Hierauf besprach er sich mit Putátin und mit seinem Liebling, dem Haushofmeister (dworezkii) Schigona, darüber, wer von den Großen mit bei der Abfassung seines letzten Willens zu Rathe gezogen werden solle. In Wolokolamsk befanden sich damals die Bojaren, die Knáse Dimitri F. Beelski, Iwan W. Schuiski, Michael Lwowitsch Glinski und außer Schigona der gleichfalls die Würde eines Haushofmeisters bekleidende Iwan J. Kubenski. Auch Wassilii's Bruder Georg Iwanowitsch hatte sich eingefunden, mußte sich aber wieder auf sein Erbtheil (udeel) nach Dmitrow verfügen, dagegen befahl er ausdrücklich, auch den Bojaren Michael J. Sacharyn herbeizuholen [148]). Am 21. Nov. ließ sich der Großfürst in die Nähe von Moskau, in sein Dorf Worobiewo, bringen, und

146) Nikolai Liujew, wahrscheinlich Liubskii, aus Lübeck. Arz. IV. Anm. 770. Außer diesen Beiden stand noch ein dritter Arzt in den Diensten des Großfürsten, der Grieche Marko. Kar. VII. S. 181.

147) Nach der Eidesformel der Stráptschie vom J. 1626 müssen dieselben geloben, weder in die Kleidung des Zars noch in das Handtuch schädliche Kräuter zu thun, noch sonst bei irgend einer ihnen übertragenen „Zurichtung" (strepnä). Arz. IV. Anm. 772.

148) Arz. IV. Anm. 778.

zwei Tage darauf in die Hauptstadt. Erst hier wurde sein Testament schriftlich von den Diáken Putátin und Mischura aufgesetzt, mit Zuziehung der beiden Knáse Wassílii und Iwan Wassíljewitsch Schuiski, Sacharyn's, Woronzow's, des Kasnatschei (Schatzmeisters) Peter J. Golowin, Schigona's, Tutschkow's und des Knásen Michael L. Glinski. — Dem Metropoliten Daniel, dem Bischof von Kolomna und seinem Beichtiger (Duchownik) Alexei trug er auf, ihn bei seinem Hinscheiden, seinem längst gehegten Wunsch gemäß, einzukleiden [149]). Am 26. und am 29. Nov. nahm er das heilige Abendmahl. Nachdem er hierauf seine beiden Brüder Georg und Andrei, den Metropoliten Daniel und die Bojaren zu sich berufen hatte, sprach er folgendermaßen zu ihnen: „Gott, der reinen Mutter Gottes, und dir, dem Metropoliten Daniel, empfehle ich meinen Sohn, den Großfürsten Iwan, ihm übergebe ich die Herrschaft, mit welcher mich mein Vater, der Großfürst Iwan Wassíljewitsch, gesegnet hat. Ihr aber, meine Brüder Georg und Andrei, brechet nicht euer eidlich mit eurer Unterschrift gegebenes Wort [150]). Wachet über die Ordnung im Staat und traget Sorge für die Vertheidigung gegen die Feinde meines Sohnes. Erhebet euch mit den rechtgläubigen Christen gegen die Ungläubigen und gegen die Lateiner (römischen Christen). Und ihr, Bojaren, Bojarenkinder und Knáse, wie ihr mir gedient, so treu dienet auch meinem Sohne, schützt ihn vor den Feinden einmüthig". Hierauf entließ der Herrscher seine Brüder und den Metropoliten, dann fuhr er in seiner Rede zu den Bojaren fort [151]): „Ihr selbst seid Dessen eingedenk, daß von dem Großfürsten Wladimir von Kiew unsere Herrschaft über Wladimir, Nowgorod und Moskau sich herleitet, wir sind eure angestammten Herrscher (природные государи), ihr aber seid unsere alten (извѣчные) (Stamm-) Bojaren. Stehet dafür ein, daß meinem Sohn die Herrschaft

149) Sſowr. bei Arz. IV. Anm. 782.

150) Sſowr. und des Zarenb. bei Arz. IV. Anm. 785.

151) Sſowr. bei Arz. IV. Anm. 786 „aber alle seine Bojaren behielt er bei sich, den Knás Dimitri F. Beelski mit seinem Bruder, und die Knáse Schuiski und die Gorbatys und Poplewins und den Knás Michael Lwowitsch Glinski und fing an zu sprechen".

erhalten wird, daß im Vaterlande Recht gilt und unter euch die Eintracht nicht zur Zwietracht wird. Ich empfehle euch den Knäsen Michael Lwowitsch Glinski; traget es ihm nicht nach, daß er ein Fremder ist, betrachtet ihn als Eingeborenen, und sorget mit ihm, meinem treuen Diener, zusammen für Alles, was meinen Sohn betrifft. Deine Sache aber, Michael Glinski, ist es, mit Gut und Blut dich für die Großfürstin Helene und ihre Kinder zu opfern" [152]).

Wassilii's Zustand verschlimmerte sich von Tag zu Tage. Er ließ die beiden Ärzte Nikolai und Gottlieb kommen und sprach im Beisein Sacharyn's und Glinski's zu dem Ersteren: „Du hast die Beweise von meinem großen Wohlwollen erhalten, steht dir kein Mittel mehr zu Gebote, meine Leiden zu lindern?" „Und wenn ich mich zerreißen sollte", antwortete er, „so kann ich dir nicht helfen, wenn Gott nicht hilft". „Dann muß ich an das Heil meiner Seele denken", entgegnete Wassilii. Er nahm das Abendmahl (3. Dec.). Noch einmal hatten die Bojaren eine vierstündige Audienz. Sacharyn, Glinski und Schigona blieben bis zur Nacht. Diesen ertheilte er die besonderen Vorschriften darüber, welche Stellung die Bojaren zu der Großfürstin Helene einzunehmen hätten, welche Letztere bis zum funfzehnten Jahre ihres unter Vormundschaft gesetzten ältesten Sohnes, Iwan, die Regentschaft führen sollte [153]). Hierauf nahm er von seinen Kindern und seiner Gemahlin Abschied. „Herrscher, wem überläßt du mich, wem empfiehlst

152) **дать тѣло твое на раздробленіе**, deinen Leib zur Zerstückelung herzugeben.

153) Bei Arz. IV. Anm. 791 und 798. Sfowr. (und Zarenb.): „und er schrieb vor in Betreff der Großfürstin Helene, wie sie ohne ihn sein sollte, und wie die Bojaren zu ihr gehen sollten, und über dieses Alles ertheilte er Vorschriften, wie ohne ihn die Regierung (zarstwo) einzurichten sei". — Nikon (und Lw.): „und der Großfürstin schrieb er vor unter ihrem Sohn" (d. h. in seinem Namen) „die Regierung zu führen (**Государство держати**) bis er Mann geworden". — Pskt.: „er ernannte seinen Sohn bei seinem Leben zum Großfürsten und befahl seinen Bojaren, nicht vielen, ihn zu hüten, bis er funfzehn Jahre alt geworden". — Zarenb.: „und der Großfürst trug ihr (seiner Gemahlin) die ganze Regierung des großen Herrscherthums auf (**все правленіе Великаго Государства**), ihres großen Verstandes wegen".

du deine Kinder?" fragte ihn die trostlose Großfürstin. „Mit der Herrschaft habe ich meinen Sohn Iwan gesegnet", antwortete Wassilii, „in Betreff deiner aber hab' ich in meinem Testament Alles angeordnet, wie unsere Vorfahren es mit den frühern Großfürstinnen gehalten". Der Schmerz überwältigte Helene und man mußte sie wegführen.

Schon lag Wassilii in den letzten Zügen, da erhob sich ein eigener Streit um sein Todtenbett. Sein Bruder Andrei, Woronzow und Schigona widersetzten sich hartnäckig und fast gewaltsam seiner Einkleidung. Der Metropolit Daniel bestand darauf und vollzog die heilige Ceremonie. So verschied der Großfürst als Mönch mit dem Namen Warlam am 3. Dec. 1533. Alsbald nahm der Metropolit den Brüdern des Verstorbenen den Eid der Treue ab für „den Großfürsten Iwan Wassiljewitsch von ganz Rußland und seine Mutter, die Großfürstin Helene". Dann schwuren alle Bojaren und Würdenträger ihm unweigerlich. Am folgenden Tage wurde Wassilii neben dem Grabe seines Vaters in der Kirche zum Erzengel beerdigt [154]).

So hatte Wassilii IV. Iwanowitsch während seiner achtundzwanzigjährigen Regierung, trotz der langwierigen Kriege und trotz der großen Niederlage im J. 1521, dennoch Polen gegenüber die Grenzen des Reichs erweitert und den unabwendbaren Zusammensturz des kasanischen und des astrachanischen Zarthums nach Kräften beschleunigt.

In Bezug auf die Handhabung des Rechts ist vor Allem die Gerichtsordnung erwähnenswerth, welche Wassilii im J. 1519 den Bewohnern von Nowgorod bewilligte. Da er erfahren hatte, daß die Statthalter zu ihrem eigenen Vortheil und Gewinn richteten [155]), befahl er seinem Haushofmeister (dworezkii) und zween zu der Hofkanzlei gehörenden Diäken (діаки дворцовые) 48 von den Besten des allgemeinen Vertrauens würdige Nowgoroder zu erwählen und zum Kreuzeskuß zu führen. Und von der Zeit an mußten auf Befehl des Herrschers der Älteste der Kaufmannschaft, (староста Ку-

154) Polewoi VI. S. 137, 138. Kar. VII. S. 168.

155) Wrm. bei Arz. IV. Anm. 665 „судящь по мздѣ".

неческий) zusammen mit den Statthaltern, die übrigen „Kreuzesküsser" (zeelowalniki) oder Geschworenen aber der Reihe nach, monatlich vier, zusammen mit den Tiunen, Gericht halten [156]). Es liegt am Tage, daß Wassilii mit dieser Einrichtung nicht etwas Neues schuf, sondern das alte Gewohnheitsrecht der Nowgoroder nur wieder in Anwendung bringen ließ.

Der anwachsenden Macht des Reichs entsprechend, vermehrte Wassilii auch die Pracht und den Aufwand des Hofs. Er führte die neuen Würden des Zeugmeisters (orushnitschii), des Jägermeisters (lowtschii), des Krawtschi und der Rynden ein. Der Krawtschi war so viel als jetzt Oberschenk und Hofmarschall; Rynden aber hießen die Waffenträger des Großfürsten, welche nach Schönheit, angenehmer Gesichtsbildung und Schlankheit des Wuchses ausgesucht wurden. Wenn der Großfürst sich dem Volke zeigte, schritten sie in weißen Atlaskleidern, mit kleinen silbernen Beilen bewaffnet, vor ihm her; sie standen neben dem Throne, und in den Feldzügen hatten sie die großfürstliche Rüstung in Verwahrung [157]). Er verschönerte den Kreml und Moskau durch viele Gebäude und Kirchen. Die Gräben um den Kreml ließ er mit Ziegeln auslegen (1508). In Nishnei-Nowgorod, Tula, Kolomna und Saraisk erbaute er steinerne Kreml, in den J. 1508, 1520, 1525 und 1531. Kaschira und Tschernigow wurden nur mit einem Wall und hölzernen Thürmen befestigt. Außer dem von ihm gestifteten Nowodewitschikloster in Moskau, baute er auch die noch stehende Kirche des heiligen Nikolai von Gossun im Kreml von Stein auf und beendigte den Dom (ssobor) zum Erzengel Michael und den Iwan'schen Glockenthurm. Die Kirche zur Verkündigung Mariä ließ er mit Gold ausmalen (1508). Das Bild der Wladimir'schen Mutter Gottes wurde renovirt (1514) und die Kirche zu Mariä Himmelfahrt mit so prächtigen Malereien verziert (1515), daß Alle, welche bei ihrer Einweihung zugegen waren, „in den Himmel versetzt zu sein glaubten" [158]). Ein sprechendes Zeugniß entwe-

156) Arz. IV. S. 104. Anm. 666 u. 667 u. S. 385. No. XLI.

157) Kar. VII. S. 179.

158) Pol. VI. Anm. 126.

der von der Höhe der Kunst oder von der Bildung des Geschmacks.

Die meisten dieser Kirchen hatte der Italiener Alois Fresin der Jüngere gebaut. Überhaupt begünstigte Wassilii die ausländischen Künstler, Werkmeister und Kaufleute außerordentlich, um durch sie die noch völlig roh und unbenutzt liegenden Kräfte des weiten Reichs sich dienstbar zu machen. — Wie weit das gemeine Volk noch in den ersten Anfängen der Cultur zurückstand, zeigt sich in seiner großen Hülflosigkeit gegen die zerstörenden Einwirkungen der unbewältigten und ungebändigten Naturkräfte. Feuersbrünste, Hungersnoth und Seuchen werden von den Chronisten häufig erwähnt. Im J. 1506 war die Pest in Pskow, in den J. 1507 bis 1509 wüthete in Nowgorod eine ansteckende Krankheit, und in einem Herbste wurden 15,000 Menschen daselbst begraben. Im J. 1508 wird in eben dieser Stadt eine große Feuersbrunst erwähnt, bei welcher über 5000 Menschen verbrannt sein sollen. Im J. 1512 verursachte ein allgemeiner Miswachs eine unerhörte Theuerung, Hungersnoth und Seuche. Im J. 1513 ging Isborsk in Flammen auf. Im Sept. des J. 1515 konnte man in Moskau auch nicht einen Scheffel Roggen zu kaufen bekommen, und im J. 1525 waren daselbst alle Lebensmittel um das Zehnfache theuerer als gewöhnlich. Im J. 1521 suchte man durch ein damals sehr gewöhnliches Heilmittel, durch die Wunderkraft geweihten, aus Moskau hergesandten Wassers, in Pskow eine Seuche zu heben. Im J. 1531 verödeten Kostroma und Nishnei-Nowgorod durch Feuersbrünste. In letzterer Stadt verbrannten 145 Menschen. In demselben Jahre ging in Moskau eine Pulverfabrik in Feuer auf, wobei 200 Arbeiter umkamen. Auch im J. 1532 war in Pskow eine Pest, und im folgenden J. eine große Feuersbrunst. — Mit diesen natürlichen Ereignissen sind die übernatürlichen zusammenzustellen, wie z. B. das Erscheinen von Lichtern in den Kirchen, die fortbrannten, ohne kleiner zu werden; ferner die Auffindung der Reliquien nowgorodischer Wunderthäter zur Zeit der Einnahme von Pskow. Im J. 1519 wurden die Gebeine des heiligen Metropoliten Alexei entdeckt, und durch die bei solchen Gelegenheiten gewöhnlichen feierlichen

Gebräuche als wunderthätig anerkannt; eben so im J. 1521 die Reliquien des heiligen Makarius von Koläsin [159]).

Von dem übrigen Europa wurde Rußland mit seinen Bewohnern zu Anfange des 16. Jahrhunderts noch als ein ebenso fremdes und barbarisches Land angesehen, als läge es in einem völlig fremden und unbekannten Welttheile [160]). Die Verbindungen mit den westlichen Staaten waren noch äußerst locker und zum Theil in ihrem ersten Entstehen begriffen.

Für Rußland nannte sich Wassilii ebenso, wie sein Vater, nur Großfürst; in Beziehung auf auswärtige Reiche aber führte er folgenden Titel: „Der großmächtige Herr Wassilii, von Gottes Gnaden Zar und Beherrscher von ganz Rußland und Großfürst von Wladimir, Moskwa, Nowgorod, Pskow, Ssmolensk, Twer, Jugrien, Perm, Wiätka, Bulgarien und Anderen; Beherrscher und Großfürst vom Nowgorod-Nisowschen Lande, von Tschernigow und Räsan, von Wolotzk, Rshew, Beelsk, Rostow, Jaroslawl, Beelosersk, Udorien, Obdorien, Kondinien und Anderen" [161]).

Mit dem deutschen Kaiser wurden die Verbindungen bei Gelegenheit des lithauischen Krieges wieder angeknüpft. Im J. 1508 schrieb Wassilii an Maximilian, um ihn an sein Bündniß mit Iwan III. zu erinnern und ihm die Erneuerung desselben vorzuschlagen. Doch erst im J. 1514 kam ein kaiserlicher Gesandter, der Rath Georg Schnitzen-Panner, nach Moskau, um einen Vertrag mit Wassilii zu schließen, nach welchem der König Sigismund mit vereinten Kräften angegriffen und Wassilii in den Besitz von Kiew und aller ehemaligen russischen Städte, Maximilian aber in den Besitz der mit Polen vereinigten preußischen Städte gesetzt werden sollte. In der zu Moskau angefertigten deutschen Übersetzung der russischen Vertragsurkunde bediente sich der Dollmetscher statt Zar des Ausdrucks „Kaiser" [162]), den auch später die ausländischen Chronisten und Berichterstatter häufig statt des fremden

159) Pol. VI. Anm. 128.

160) Schlözer's Nestor Th. I. S. 79.

161) Kar. VII. S. 181.

162) Kar. VII. S. 36 u. Anm. 101; vgl. unten Anm. 723.

Ausdrucks Zar gebrauchten, für die Anerkennung desselben als officiellen Titels kann indessen aus der erwähnten Urkunde nichts bewiesen werden. Übrigens hatte dieser Vertrag keinen weitern Erfolg, da Maximilian bald andern Sinnes wurde und durch die Verheirathung seiner Enkelin Maria, der Tochter Philipp's von Castilien, mit dem Neffen Sigismund's mit Polen in freundschaftliche Beziehungen trat. — Als im J. 1518 der Großfürst den Diák Plemánikow nach Wien sandte, um von dem Kaiser die versprochene Mitwirkung zu dem Kriege gegen Sigismund zu erlangen, konnte derselbe die ihm von Maximilian erwiesene Höflichkeit und Aufmerksamkeit nicht genug rühmen.

Im J. 1526 kam der kaiserliche Gesandte, Freiherr Sigismund von Herberstein, zum zweiten Mal [163]) nach Rußland, um bei den Friedensunterhandlungen zwischen dem König Sigismund und Wassilii zu vermitteln. Wir verdanken dem zweimaligen Aufenthalt dieses vielerfahrenen, kenntnißreichen, geistvollen und vorurtheilsfreien Mannes in Rußland die vortreffliche, auch von russischen Historikern als classisch gerühmte Darstellung der russischen Zustände damaliger Zeit, welche hinsichtlich ihrer Zuverlässigkeit ein um so größeres Vertrauen verdient, da ihr Verfasser nicht nur Selbstgesehenes berichtet, sondern auch bei dem von Andern Gehörten durch die bei Ausländern seiner Zeit so seltene Kenntniß der Landessprache unterstützt wurde [164]).

Mit den siebenzig deutschen Hansestädten, deren Handel im Jahr 1494 Iwan III. gewaltsam vernichtet hatte, war im J. 1514, unter Vermittelung des deutschen Kaisers, ein neuer Vertrag geschlossen worden [165]), und im J. 1509 kam in Nowgorod im Namen des livländischen Herrmeisters Plettenberg, des Erzbischofs von Riga und der Bischöfe von Dorpat, Reval, Ösel und Kurland ein Vertrag mit Livland zu Stande, durch welchen die Ritter der Verbindung mit Polen entsagten und sich verpflichteten, die griechische Kirche nach altem Her-

163) Kar. VII. S. 141.

164) Adelung: „Siegmund Freyh. v. Herberstein", Petersb. 1818.

165) Bei Kar. VII. Anm. 103.

kommen in ihren Ländern zu dulden. Im J. 1521 erneuerte man denſelben Vertrag abermals auf zehn Jahre [166]).

Auch Leo X. war es willkommen, Gelegenheit zu Verbindungen mit dem ruſſiſchen Hofe zu finden. Im J. 1519 erſchien ein genueſiſcher Capitän, Namens Paul, mit Briefen vom Papſt und dem deutſchen Hochmeiſter, Albrecht von Brandenburg, in Moskau, um mit Beihülfe des ruſſiſchen Großfürſten den alten indiſchen Handelsweg, durch das mittlere Aſien, über das kaſpiſche Meer und die Wolga wieder herzuſtellen und ſo von dieſer Seite den Portugieſen entgegenzuſtreben. Im J. 1525 kehrte Paul, mit dem Titel eines päpſtlichen Geſandten, nach Moskau zurück, um im Namen Clemens VII. eine Vereinigung der europäiſchen Höfe gegen die Pforte in Vorſchlag zu bringen. Für ſeinen Beitritt wollte der Papſt den Großfürſten mit dem Königstitel beehren. Dieſer ſchickte hierauf ſeinen Boten (gonez) Dimitri Geraſſimow mit Freundſchaftsverſicherungen nach Rom [167]). Dort benutzte Paul Jovius ſeine Bekanntſchaft, um ſich bei ihm über Eigenthümlichkeit, Art und Sitte des ruſſiſchen Landes zu unterrichten [168]). Dimitri wurde von dem Papſte mit der größten Auszeichnung und Aufmerkſamkeit behandelt [169]) und kehrte im J. 1526 nach Moskau zurück, begleitet von einem päpſtlichen Geſandten, Johann, Biſchof von Scarpi, der mit Waſſilii über einen ewigen Frieden zwiſchen Polen und Rußland und über ein allgemeines Bündniß der chriſtlichen Mächte gegen die Pforte unterhandeln ſollte und die Fortführung die-

166) Kar. VII. Anm. 49, 242. Arz. IV. Anm. 565. Pol. VI. S. 145.

167) Kar. VII. S. 97 u. 137. Anm. 189, 190. Historica Russiae Monumenta T. I. No. CXXIV, CXXV. Bibliografia critica delle antiche reciproche corrispondenze dell'Italia colla Russia, colla Polonia ed altre parti settentrionali da S. Ciampi. T. III. Firenze 1842 p. 46.

168) Hist. Ruth. scriptt. exteri T. I. No. II.

169) Der Papſt ließ ihn logiren nella piu magnifica parte del palazzo di S. Pietro, dove sono camare dorate, letti di seta e panni d'arazzo d'eccellentissimi lavori ed ordine, che fosse vestito di seta etc. Hist. Russ. Mon. I. No. CXXVII.

ser Angelegenheit Herberstein überließ [170]). Von Letzterem sagt, in seinen Denkwürdigkeiten der Knäs Andrei Kurbski einseitig, er habe dieses Unternehmen, wegen der außerordentlichen Rohheit der Russen nicht zur Ausführung bringen können [171]).

Mit Schweden schloß man im J. 1510 zwar einen sechzigjährigen Friedensvertrag [172]), im J. 1617 aber ging Wassili mit Christian II. von Dänemark, welchem für sein Land Handelsfreiheit in Nowgorod bewilligt wurde, ein Bündniß gegen Sten-Sture den Jüngeren ein, wogegen Christian dem russischen Großfürsten gegen den König Sigismund Beistand leisten sollte [173]). Doch kam von beiden Seiten dieses Schutzbündniß nicht in Anwendung, und im J. 1524 erneuerte Gustav Wasa den sechzigjährigen Frieden mit Rußland [174]).

In fortwährender Verbindung standen die griechischen Patriarchen mit dem russischen Hofe. Sie erhielten häufig Almosen, um den Druck der unter dem Joch der türkischen Herrschaft seufzenden Griechen zu erleichtern. Die nogaischen

170) Kar. VII. Anm. 288, 289. Pol. VI. S. 152, 153.

171) но въ варварскихъ языцѣхъ, глубокихъ ради ихъ и жестокихъ обычаевъ, не возмогъ сего достохвалвнаго дѣла до конца исправити. Сказанія Князя Курбскаго, изданіе второе Устрялова. С. Петербургъ 1842. S. 5.

172) Kar. VII. Anm. 154.

173) Kar. VII. Anm. 153 u. Büsching's hist. Magazin Th. III. S. 178: „Sind wir übereinkommen, nach Inhalt dieses Briefs, wo das nöthig ist, unsern Bruder, König Christian, unsre Hülfe und Beystand zu leisten, wo wir können, daß Ihr uns auch wiederum, da es nöthig, eure Hülfe und Beystand leisten sollet, so viel als möglich. Und in eurer Widerwärtigkeit gegen der Schweden Statthalter, Herr Schwantsohn, Stein Sture und den Statthalter zu Wyburg und gantzen Schweden-Land wollen wir zusammen kommen mit unsern Bruder für einen Mann, und wollen das Schweden-Land unter uns erobern und unterbringen. Im Fall daß der König von Pohlen dir, unserm Bruder, widerstehen würde, so will ich (König Christian) dagegen meine Hauptleute auf Sigismund ohne Argliſt schicken". Moskau, 2. August 1517.

174) Kar. VII. Anm. 296.

und die astrachanischen Fürsten war Rußland unablässig bemüht gegen die Krim und Kasan in Athem zu erhalten. Im J. 1523, als Magmet gegen Astrachan zog [175]), suchte der dortige Chan Ussein Wassilii's Schutz, und im J. 1532 schloß der Chan Kassim einen Freundschaftsvertrag mit demselben. Auch mit dem Wojewoden von der Moldau, Peter, hielt Wassilii Freundschaft. In den Jahren 1528, 1530 u. 1533 waren Gesandte von ihm in Moskau; im J. 1537 aber unterwarf die Pforte sich die Moldau völlig [176]). Bei der Thronbesteigung des türkischen Sultans Selim schickte Wassilii einen Gesandten, Alexejew, zu seiner Bewillkommnung, und um ihn an die Freundschaft ihrer Väter zu erinnern, nach Konstantinopel ab (Dec. 1512). In seiner Instruction wurde ihm befohlen, sich nichts zu vergeben, Selim die Geschenke und das Schreiben des Großfürsten einzuhändigen, aber nicht nach der Gesundheit des Sultans zu fragen, wenn dieser nicht nach dem Befinden des Großfürsten sich erkundige. Als Alexejew zurückkehrte (1514), kam mit ihm der erste türkische Gesandte nach Moskau (der Renegat Kamal) [177]), welchen wiederum ein russischer, Wassilii Korobow, (März 1515) nach Konstantinopel begleitete, um bei dem Sultan darauf anzutragen, daß er den krimischen Tataren verbieten möge, Rußland zu bekriegen, und daß er die verwegenen asowischen Kosaken [178]) zur Ruhe verweisen möge. Wie diese blieb auch eine andere Gesandschaft im Jahr 1519 ohne Erfolg. Im Jahr 1521 wurde auch Soliman bei seiner Thronbesteigung von einer russischen Gesandtschaft begrüßt. Im folgenden Jahre empfing Wassilii den türkischen Gesandten Skinder, der gute Aufnahme fand, Wassilii aber Veranlassung gab, den Sultan zu bitten (1523), ihm in Zukunft nicht so habsüchtige und dem Trunk ergebene Griechen zuzuschicken, sondern einen würdigeren Gesandten. Dennoch kehrte Skinder

175) S. oben Anm. 96.

176) Polewoi VI. S. 154, 147.

177) Kar. VII. Anm. 105 — 107.

178) Kar. VII. Anm. 136.

noch drei Mal wieder nach Rußland zurück, wo er im J. 1530 starb [179]).

Zweiter Abschnitt.

Iwan IV. Wassiljewitsch der Schreckliche (1534—1584).

Der Großfürst Iwan IV. Wassiljewitsch war bei dem Tode seines Vaters erst drei Jahre alt. Um ihm die Herrschaft zu erhalten, mochten die von Wassilii getroffenen Anordnungen immerhin den gegebenen Verhältnissen entsprechen, nichtsdestoweniger waren den Ränken, den Parteiungen und der inneren Zerrüttung des Staats Thor und Thür geöffnet. Wir sehen Helene, die im Namen eines Kindes mit der Regierung betraute Fürstin, Ausländerin, klug, aber leichtsinnig, statt auf ihren erfahrenen Oheim sich zu stützen, einem Liebling ergeben; ihr gegenüber die Brüder ihres verstorbenen Gemahls, von diesem selbst schon mit mistrauischem Auge angesehen, und die alten Geschlechter der eigenwilligen Großen, die, nie aus freiem Willen der Zucht guter Sitte gehorchend, nur der Gewalt sich sklavisch zu unterwerfen gewohnt sind.

Über dreizehn Jahre lang ist das russische Volk schutzlos der Bojarendespotie preisgegeben, bis es in der Hauptstadt selbst durch einen Aufstand sich Luft macht. Erschüttert durch das allgemeine Unglück eines Brandes, durch welchen der größte Theil von Moskau in Flammen aufgeht, gelobt der junge Herrscher, der bereits von der Härte seiner Gemüthsart blutige Proben abgelegt hatte, in sich zu gehen, und unter Beihülfe zweier würdiger Männer, eines Geistlichen, Sylvester, und eines einfachen Edelmanns, Adaschew, wird eine neue Ordnung der Dinge eingeführt, — die weltliche und die geistliche Gesetzgebung wird nach Maßgabe der Volksbildung

179) Kar. VII. S. 96. Anm. 103, 112, 145.

geläutert, — durch die Eroberung der Zarthümer Kasan und Astrachan wird das Nationalgefühl gehoben und der Macht des Staates eine weite Zukunft eröffnet, — Englands Handelsgeist zieht Rußland, unabhängig von den noch zum deutschen Kaiserreich zählenden Ordensländern an der Ostsee, in den Weltverkehr. — So folgten sich in abermals dreizehn Jahren die großen Begebenheiten, die im Guten den Namen Iwan's IV. denkwürdig machen. Da brach, als er in der Blüte der vollen Manneskraft stand, gewaltsam die alte Natur hervor. Iwan der Schreckliche sprengte die Fessel einer Autoritäten nach beachtenden Religiosität, er schändete wie kein Tyrann vor und nach ihm den Namen des Selbstherrschers, und trat den duldenden Gehorsam eines in verächtlicher Erniedrigung jedes würdigen Selbstgefühls bar gewordenen Volks mit Füßen.

1. Die Großfürstin Helene und die Bojarenschaft. Dec. 1533 — Juni 1547.

Durch Helenens Erhebung zur Regentin wurde der Einfluß des Bojarenraths nicht beseitigt. Diese höchste Behörde des Reichs [180]) bestand damals aus den Brüdern des Großfürsten und zwanzig angesehenen Bojaren, unter denen die Knäse Beelski, Gorbatyi, Schuiski, Obolenski, Rostowski, Buturlin, Woronzow, Sacharyn, Michael Glinski und Iwan F. Owtschina-Telepew-Obolenski die namhaftesten sind [181]). Der Letztere, noch jung, aber nicht ohne Verdienst, schien durch die Gunst, in der er bei Helene stand, allmächtig werden zu müssen, um so mehr, da Wassilii seine Schwester Agrippina Tschelädnina noch ausdrücklich auf seinem Sterbebette zu ausharrender Treue in der Pflege seines Sohnes ermahnt hatte, und ihr in ihrem Beruf als Wärterin des Großfürsten ein dauernder Einfluß auf denselben gesichert war. Bald mußte Michael Glinski, weil er der Großfürstin, seiner Nichte, über

180) Die russische Bezeichnung derselben ist „Dum", (der Rath), von dumat, denken, rathen. Als höchste Behörde können wir sie auch Reichs- oder Staatsrath nennen, nach der Würde, mit welcher die Mehrzahl der Mitglieder bekleidet war, Bojarenrath.

181) Kar. VIII. Anm. 2.

ihren anstößigen Umgang mit Telepnew Vorwürfe machte, Freiheit und Leben lassen [182]). Auch ihr Schwager, der ältere Oheim Iwan's, Jurii Iwanowitsch, wurde nebst allen seinen Bojaren am 11. Dec. 1533, sieben Tage nach dem Tode des Großfürsten Wassilii, verhaftet und starb, der Willkür der Reichsbojaren überlassen, am 3. Aug. 1536 im Gefängniß den Hungertod [183]). Verbunden mit dem Fürsten Andrei Schuiski, hatte er danach getrachtet, zur Herrschaft zu gelangen. Ssimeon Beelski und der Okolnitschi Iwan Lätzki flohen aus Furcht vor der Macht der altrussischen Geschlechter von Sserpuchow aus, wo sie Kriegsvölker gegen Lithauen zusammenbringen mußten, in das Land ihrer Heimat, gegen das sie kämpfen sollten. Iwan Beelski, Ssimeon's Bruder, ebenfalls im Begriff, in Kolomna ein Lager für das Heer einzurichten, und der Knäs Worotynski nebst ihren Söhnen wurden unter dem Vorwand, daß sie an der Schuld der Erstgenannten Theil gehabt hätten, eingekerkert.

Noch befand sich der jüngste Oheim des Großfürsten, Andreas, bei Hofe. Er fürchtete, daß ihm ein ähnliches Schicksal wie seinem Bruder zugedacht sei, und begab sich nach Stariza, seinem Erbtheil (udeel). Der Knäs und Bojar Obolenski und der Stallmeister Telepnew rückten aus, um ihn nach Moskau zurückzuschaffen. Andreas schritt zum Äußersten, er faßte den Entschluß, sich der Herrschaft zu bemächtigen, und schrieb an die Bojarenkinder der nowgorodischen Bezirke (pogost): „Der Großfürst ist ein Kind und die Bojaren schalten über das Reich. Kommt zu mir, ich bin bereit, euch zu belohnen" [184]). Allein er war zu schwach, um eine Schlacht zu wagen und Telepnew schwur, daß der Großfürst und Helene keine Rache an ihm nehmen würden. Nichtsdestoweniger ließ die Regentin ihn fesseln und in ein enges Gemach einsperren. Seine Bojaren, Rathgeber und treuen Diener

182) Herberst. comment. p. 73: viduam lascivientem cum identidem increparet, proditionis crimine ab ea insimulatus captusque infelix moritur.

183) Schtscherb. V, I. S. 13, 84.

184) Schtscherb. V, I. S. 103, 111. J. 1537.

wurden unbeschadet ihrer Fürstenwürde auf die Folter gespannt und dann auf dem Markte „mit der Knute durchgehauen". Unter ihnen befanden sich die Knäse Feodor Pronskii, Iwan und Jurii Obolenski und Boris Palezki. Mehre starben unter den Qualen der Marter, Andere in den Gefängnissen. Von den Bojarenkindern, welche des Andreas Partei ergriffen, wurden dreißig, nachdem sie die Knute erhalten, auf der nowgorodischen Straße in weiten Zwischenräumen aufgeknüpft. — Auch Andreas starb nach sechs Monaten eines gewaltsamen Todes (1537). Seine Gemahlin und sein Sohn wurden gefänglich eingezogen [185]).

So hatte man in den ersten vier Jahren von Helenens Regierung im Namen des jungen Großfürsten zwei leibliche Brüder seines Vaters und den Oheim seiner Mutter ums Leben gebracht und eine Menge angesehener Geschlechter beschimpft. Helenen traf Haß und Verachtung. Häufig stellte sie mit dem Großfürsten Wallfahrten in die Klöster an. Aber der zur Schau getragene Schein der Frömmigkeit verdeckte nicht den Widerspruch ihres Lebens. Telepnew, ihr Liebling, war allein im Reich der wahrhaft Gewaltige, die Andern waren nur dem Namen nach Bojaren. Da starb plötzlich die Großfürstin in der vollen Blüte ihrer Jahre am 3. April 1538, vergiftet, sagt Herberstein [186]).

Von jetzt an war der verwaiste, noch nicht achtjährige Großfürst völlig den Ränken der herrschsüchtigen mächtigen Geschlechter überlassen. Um sich ihm gefällig zu machen, verzogen sie ihn geflissentlich [187]). Telepnew sah sich allein, ohne Anhang und Stütze. Sieben Tage nach Helenens Tode ließ der Knäs Wassilii Schuiski, auf Beschluß des Bojarenraths, d. h. nach seiner, seines Bruders und seiner Anhänger Willensmeinung, den Liebling Helenens, „weil er den Herrscher

185) Schtscherb. V, I. S. 115. Arz. IV. S. 142 — 144 nach dem Zarenbuch.

186) Schtscherb. V, I. S. 129. Herb. comment. p. 73. Kar. VIII. 43, 44.

187) Ласкающе и угождающе ему во всякомъ наслаждению а сладострастію. Kurbski's Denkwürdigkeiten S. 6.

ausschließlich in seiner Nähe hielt", in Fesseln schmieden und in's Gefängniß werfen. Auf dieselbe Weise, wie die Reichsverweserin oder in ihrem Namen Telepnew Iwan's Vaterbrüder und dessen Großoheim mütterlicherseits, Michael Glinski, hatte umkommen lassen, so mußte nun jetzt er selbst den Hungertod sterben [188]).

Nach Telepnew's Sturz wurde die höchste Gewalt neun Jahre lang abwechselnd von den Schuiski's, von den Beelski's, dann wiederum von den Schuiski's und zuletzt und am längsten von den Glinski's, den Mutterbrüdern des jungen Großfürsten, gehandhabt [189]).

Die Schuiski's. Wassilii Schuiski und sein Bruder Iwan herrschten im Reichsrath. Nur ein Bojar konnte ihnen hier das Alterthum oder den auf Geburt begründeten Dienstvorrang (stareeischinstwo, meestnitschestwo) streitig machen, der Knäs Dimitri Beelski. Sie bewarben sich um seine Freundschaft. Dimitri's Bruder, der Knäs Iwan Beelski, und Andreas Schuiski saßen noch im Gefängniß [190]); Beide wurden für unschuldig erklärt und der Haft entlassen. Der Erstere nahm seinen vorigen Platz im Rathe (dum) wieder ein, dem Andern ertheilte man die Bojarenwürde [191]). Um durch Verschwägerung mit dem Großfürsten seine Macht zu befestigen, heirathete Wassilii Schuiski, ein Funfziger, als Witwer, die gleichfalls (seit dem Jahre 1530) verwitwete Fürstin Anastasia Mstislawski, die Muhme des Großfürsten und die einzige Tochter des Zarewitsch Peter von Kasan [192]). Dennoch wagte es Iwan Beelski, schon nach Verlauf von einigen Monaten nach seiner Freilassung, unterstützt von dem Metro-

188) Das Synodaljahrb. bei Kar. VIII Anm. 74 u. S. 47. Herberstein dagegen S. 73: adulterum vero Ovczina dictum, in partes laniatum ac dissectum ajunt.

189) Die Schuiski's April 1538 bis Juli 1540. Die Beelski's Juli 1540 bis zum 3. Jan. 1542. Die Schuiski's zum zweiten Mal 3. Jan. 1542 bis zum 29. Dec. 1543. Die Glinski's 1544 bis zum Juni 1547.

190) S. oben S. 59.

191) Synodaljahrb. bei Kar. VIII. Anm. 75.

192) S. oben Anm. 133 u. Polewoi VI. Anm. 167.

politen Daniel, dem Oberhofmeister Tutschkow und anderen hohen Beamten, auf eine dem Ansehen Schuiski's gefährliche Weise, in die Angelegenheiten des Staates und der Regierung einzugreifen. Ohne den Schuiski's ein Wort davon zu sagen veranlaßte er den jungen Iwan dazu, dem Knäsen Jurii Bulgakow-Golizyn die Würde eines Bojaren und dem Iwan Iw. Chabarow, dem Sohne des berühmten Chabar-Simski, die Würde eines Okolnitschi zu verleihen. Dafür mußte Iwan Beelski auf's neue mit dem Gefängniß büßen, seine Rathgeber aber wurden von den Schuiski's aus der Hauptstadt verbannt, und den Diák Mischurin, als den schuldigsten, ließ Schuiski entkleiden, martern und köpfen (21. Oct. 1538) [193]).

Plötzlich erfuhr man, daß Wassilii Schuiski, der sich nicht anders, denn wie ein Zar von Rußland geberdet hatte, erkrankt und gestorben sei [194]). Sein Bruder Iwan nahm seine Stelle ein. Durch Verordnung der Bojaren wurde der Metropolit Daniel seiner Würde entsetzt und in das wolokolamskische Josephskloster verbannt (2. Febr. 1539). Statt seiner erwählten die Bischöfe, wie in den Chroniken steht, nach dem Rathschlusse Gottes und mit großfürstlicher (d. h. der Bojaren) Genehmigung den Abt des troizkischen Klosters, Joasaph Skrypitzyn, zum Metropoliten [195]). Iwan Schuiski entblödete sich nicht der äußersten Frechheit. Er stand nie vor dem jungen Herrscher, setzte sich in's Schlafgemach zu ihm, lehnte sich mit dem Ellenbogen auf das Bett und legte seine Füße auf den Lehnstuhl des Großfürsten [196]). Man berichtet, daß er den Schatz bestohlen, und daß er aus dem Golde desselben eine Menge Geschirre verfertigen ließ, auf welche die Namen seiner Vorfahren eingegraben wurden. Seine Anhänger und Creaturen plünderten die Provinzen, wo sie

193) Zarenbuch S. 75. Arz. IV. S. 148.

194) In den letzten Tagen des Decemb. 1538 oder Anfang 1539. Arz. IV. S. 148.

195) 6. Febr. 1539. Kar. VIII. S. 50.

196) Iwan beklagte sich noch in späteren Jahren über dieses freche Benehmen der Bojaren. Kurbski bei Kar. VIII. Anm. 81.

einträgliche Stellen und Staatsämter verwalteten. So wüthe-
ten der Bojar Andreas Schuiski und der Fürst Repnin-Obo-
lenski als Statthalter von Pskow, indem sie Bürger und
Bauern durch gesetzwidrige Auflagen drückten, Verbrechen er-
fannen, die Angeber ermunterten, alte Händel wieder hervor-
zogen, Geschenke von den Reichen, und unentgeltliche Arbeiten
von den Armen verlangten, und mit der Gier mongolischer
Räuber die heiligen Klöster durchspürten. Pskow wurde von
den Einwohnern der Nebenstädte wie eine Räuberhöhle ge-
fürchtet, viele Menschen flohen in andere Gegenden, Märkte
und Klöster verödeten [197]).

Iwan Schuiski glaubte an dem neuen Metropoliten Joa-
saph ein ergebenes Werkzeug zu haben, dennoch wagte dieser
es, sich bei dem jungen Großfürsten für Iwan Beelski zu
verwenden. Auch von den Bojaren stellten viele sich auf seine
Seite, einige sprachen nur von Gnade, andere von Gerechtig-
keit, und plötzlich wurde Beelski in Iwans Namen im Triumph
aus dem Gefängniß befreit und in den Rath eingeführt
(25. Juli 1540).

Die Beelski's. Schuiski sah sich seines Einflusses
beraubt und zog sich grollend vom Großfürsten, sowie vom
Rath der Bojaren zurück [198]). Die Herrschaft war factisch in
die Hände des Knäsen Iwan Beelski und seiner Brüder über-
gegangen. Die Misbräuche der Gewalt verminderten sich,
man setzte einige schlechte Statthalter ab, und die Pskowiter
wurden von den Gewaltthätigkeiten des Knäsen Andrei Schuiski
befreit. Ja es wurde jetzt auch ihnen, wie schon früher un-
ter dem Großfürsten Wassilii den Nowgorodern [199]), in ihrer
Gerichtsverfassung durch Einführung von Geschworenen eine
mildernde Abhülfe gegen die Wiederkehr ähnlicher Willkür ge-
währt (1541) [200]). — Ein besonderes Verdienst erwarb sich

197) Tolstoi's pskow. Jahrb. bei Kar. VIII. Anm. 81 u. S. 51.

198) Synodaljahrb. bei Kar. VIII. Anm. 90. Arz. IV. Anm. 944.

199) S. oben Anm. 156.

200) Pskow. Jahrb. des Grafen Tolstoi, bei Kar. VIII. Anm. 91: Der Großfürst gab den Pskowitern eine Urkunde zu richten, und ließ „die Bauern (krestiäne) selbst nach dem Kreuzeskuß die Übelthäter inqui-

Beelski's Verwaltung auch durch die Befreiung von dem Vetter des Großfürsten, dem jungen Prinzen Wladimir Andrejewitsch und seiner Mutter Euphrosyne, welche von der Großfürstin Helene in Haft gesetzt waren [201]). Allein er vermochte sich nicht zu behaupten. Statt Iwan Schuiski gänzlich zu entfernen, vertraute er ihm zur Hut gegen Kasan eine Befehlshaberstelle in Wladimir an. So sann nun dieser mit den angesehenen Bojaren, den Knäsen Michael und Iwan Kubenski, Dimitri Palezki und dem Schatzmeister Tretjákow darauf, seine Feinde, Beelski und den Metropoliten, zu verderben. Nicht allein in Moskau, auch in anderen Bezirken brachten die Verbundenen viele Dworáne und Bojarensöhne auf ihre Seite; ganz Nowgorod hielt sich zu ihnen [202]). Schuiski, der mit den versammelten Kriegshaufen in Wladimir stand, um gegen Kasan zu marschiren, vermehrte durch Versprechungen die Zahl seiner Anhänger im Heere und schickte seinen Gefährten in Moskau durch seinen Sohn, den Knäsen Peter, 300 auserlesene Reiter aus Wladimir zu. In der Nacht des 3. Jan. 1542 kam der Aufruhr zum Ausbruch. Die Verschworenen ergriffen Iwan Beelski in seinem Hause und warfen ihn und seine Freunde, den Knäsen Peter Schtschenátew und den angesehenen Bojaren Chabarow in's Gefängniß. Ersteren zogen sie aus dem eigenen Zimmer des Großfürsten hervor, ebenso wenig fand der Metropolit Joseph bei dem jungen Herrscher die gesuchte Zufluchtsstätte. Man schickte ihn in das Kyrillische

riren und sie mit der Todesstrafe strafen (обыскивати и казнити смертною казнію), ohne sie zu den Statthaltern und ihren Tiunen zu führen — und die Geschworenen (zeelowalniki) und Hundertmänner fingen an zu richten auf dem großfürstlichen Hofe, im Gericht beim großen Flusse — aber den Knás Andrei Schuiski rief der Großfürst zu sich". Ähnlich das arch. pskow. Jahrbuch.

201) S. oben Anm. 185. Wladimir erhielt bald darauf (Dec. 1541) die reichen Besitzungen seines Vaters zurück, doch unter der Bedingung daß er und seine Mutter weder Bojaren, noch Bojarenkinder, noch einen Haushofmeister (dworezkii) an ihren Hof nehmen dürften, der im Dienst des verstorbenen Prinzen Andrei Iwanowitsch gestanden hätte. Arz. IV. 953, 954. S. 158.

202) Schtscherb. V, I. S. 264, 265.

Kloster nach Beeloosero. Mit Tagesanbruch zog Iwan Schuiski, jetzt zum zweiten Mal unbestritten das Haupt der Bojaren, in die Hauptstadt ein. Auch Iwan Beelski wurde nach Beeloosero verbannt und dort insgeheim durch bojarischen Machtspruch [203]) und ohne Genehmigung und Wissen des Großfürsten im Gefängniß ermordet (Mai 1542).

Schon hatte Iwan Schuiski ohne gesetzlichen Vorwand zwei Metropoliten eigenmächtig abgesetzt, ohne daß die Geistlichkeit, den Gewalthabern stets gehorsam, es wagte, zu widersprechen. Nach zweimonatlichem Zögern wurde der Erzbischof Makarius von Nowgorod zu dieser höchsten geistlichen Würde ernannt [204]). Hatte derselbe, wie es wahrscheinlich ist, bei dem Sturze Beelski's durch seinen Einfluß auf die Nowgoroder sich besonders thätig erwiesen, so durften Schuiski und seine Freunde sich vor ihm sicher glauben, wiewohl ihm, vermöge seiner neuen Stellung, das Recht des freien Zutritts zum Großfürsten zustand.

Sofort nahmen die früheren Gewaltthätigkeiten und Ungerechtigkeiten wieder ihren Anfang. Der pskowische Chronist beklagt sich auf's neue über das willkürliche Schalten der Statthalter [205]). Zwar zog Iwan Schuiski selbst, sei es, um sich zu schonen, oder aus Überdruß, sich vom Hofe und von der Regierung zurück [206]), allein die Gewalt blieb in den Händen seiner nahen Anverwandten, der Knäse Iwan und Andrei Michailowitsch Schuiski und des Feodor Iwanowitsch Skopin-Schuiski. — Wer sich die Gunst des Großfürsten erwarb, sah sich vom Haß der Gewalthaber verfolgt. So erging es

203) „Durch bojarischen Eigenwillen (ssamowolstwo)". Synodaljahrb. bei Kar. VIII. Anm. 116. Schtscherb. V, I. S. 171. Kurbski's Denkw. S. 184. Kurbski sagt von Beelski: „Sie tödteten den thatkräftigen, sehr tapfern Strategen und hochgeborenen Mann von lithauischem Fürstengeschlecht, den Knäs Iwan Beelski, der nicht nur mannhaft war, sondern auch gebildet (въ разумѣ многъ) und in den heiligen Schriften erfahren". Denkw. S. 7.

204) Am 9. März kam er nach Moskau, am 16. wurde er in das Metropolitenhaus eingeführt. Schtscherb. V, I. S. 169.

205) Kar. VIII. Anm. 121.

206) Kar. VIII. Anm. 130.

Feodor Woronzow, Mitglied des Raths. Am Hofe, in der Sitzung des Raths, in Gegenwart des Großfürsten und des Metropoliten, sprangen die Schuiski's mit ihren Genossen, den Knäsen Kubenski, Palezki, Skurlátew, den Pronski's, und Alexei Basmanow, nach einem lärmenden Streit über die vorgeblichen Vergehungen dieses Lieblings Iwan's wie rasend auf; mit Gewalt schleppten sie ihn in ein anderes Zimmer, um ihn umzubringen. Zwar wurde durch die Ermahnungen des Metropoliten und die Bitten des Großfürsten sein Leben gerettet, doch mußte dieser das Verbannungsurtheil desselben bestätigen (9. Sept. 1543) [207]).

Die Zahl von Schuiski's Feinden mehrte sich. Unter ihnen waren die Knäse Jurii und Michael Glinski, die Oheime des Großfürsten, die bedeutendsten, der Eine Mitglied des Reichsraths, der Andere durch das Amt des Stallmeisters (koniuschii) hochgeehrt. Sie gaben es dem Großfürsten zu verstehen, daß es an der Zeit sei, die Räuber seiner Macht, die das Volk drückten, die Bojaren tyrannisirten, den Landesfürsten beschimpften, ihrer angemaßten Macht zu berauben. Iwan beachtete ihren Rath. Mit den angesehensten Bojaren begab er sich, seiner Gewohnheit gemäß, im Herbst in das Sergiuskloster, um dort zu beten, und von da auf die Jagd nach Wolokolamsk und Moshaisk. Am 1. Nov. kehrte er zurück. Sodann beging er fröhlich das Weihnachtsfest zu Moskau. Plötzlich, es war am 29. Dec. des J. 1543, rief er die Bojaren zusammen und zeigte sich zum ersten Mal in ihrer Mitte als Gebieter und schrecklich. — Er stellte sie darüber zur Rede, daß sie seine Jugend misbrauchten, daß sie das Land plünderten, daß sie eigenmächtig Menschen hinrichteten: „schuldig seien viele unter ihnen, strafen aber wolle er nur den Schuldigsten, den Knäsen Andrei Schuiski. Dieser Knäs wurde den Hundevögten preisgegeben und auf der Straße ermordet.

Die Schuiski's und ihre Freunde verstummten. Das Volk war zufriedengestellt. Unter dem Schein des Kaufs

207) Erst einige Tage zuvor hatte der Großfürst Woronzow zum Bojaren erhoben. Schtscherb. V, I. S. 180. Arz. IV. S. 161.

hatte Schuiski die Ländereien der Gutsbesitzer an sich gerissen, und die Bauern ausgesogen. Auch seine Diener schalteten in Rußland, ohne Gesetz und Richter zu fürchten, nach Willkür [208]). Die Greuelthaten des Ermordeten wurden öffentlich bekannt gemacht.

Die Glinski's 1544—1547. Wie in den ersten Jahren von Iwan's Minderjährigkeit seine Mutter Helene mit den Großen die Herrschaft theilen mußte, so übte von jetzt an der junge Herrscher sich unter den Augen seines Oheims, im Verbrechen der Willkür selbständig zu werden. „Von jetzt an", sagt ein gleichzeitiger Chronist, „fingen die Bojaren an, vor dem Herrscher Furcht zu haben" [209]). Der Knäs Skopin-Schuiski, der Knäs Temkin, Golowin und viele andere Beamte wurden in entfernte Gegenden verbannt, der angesehene Bojar Iwan Kubenski ins Gefängniß gesetzt [210]). Einem Hofbeamten, Buturlin, den man „unhöflicher Reden" [211]) beschuldigte, schnitt man vor seinem Gefängniß, dem Volk zum öffentlichen Schauspiele, die Zunge aus. Andere traf, ohne allen Grund und ohne Dauer, nach Laune, des Großfürsten Ungnade oder Begnadigung. — Als derselbe einst, während er sich in Kolomna befand, wie es sonst wohl seine Gewohnheit war, auf die Thierhetze ritt, wurde er von funfzig nowgorodischen Schützen, die irgend eine Klage anbringen wollten, angehalten. Iwan befahl seinen Höflingen, sie auseinanderzutreiben. Es kam zu Thätlichkeiten, wobei 5 oder 6 Mann blieben. Des Großfürsten Diák Sacharow, der damals bei demselben in großer Gunst stand, gab die aus der Verbannung wieder zurückgerufenen Bojaren Knäs Iwan Kubenski und die Woronzow's als die geheimen Anstifter des Aufruhrs

208) Die Gutsbesitzer zwang Andrei Schuiski ihre (Dienst- und Erb-?) Güter zu den von ihm nach Belieben angesetzten Preisen herzugeben. Die Bauern wurden hauptsächlich durch die unaufhörlich für ihn und seine Diener sowohl bei Reisen wie zum Transport zu stellenden Fuhren (podwoda) belästigt. Schtscherb. V, I. S. 184. Kar. VIII. S. 79.

209) Zarenb. S. 114.

210) Schtscherb. V, I. S. 186. Kar. VIII. S. 80.

211) За невѣжливые слова; 3. Sept. 1544. Zarenb. S. 119.

an. Ohne weitere Untersuchung ertheilte der Großfürst im Jähzorn den Befehl, sie zu köpfen [212]). Nun, meinte er, sei ihnen doch für ihre früheren Vergehungen zur Zeit der Bojarenherrschaft Recht geschehen.

Schon die Schuiski's hatten in dem jungen Großfürsten, um sich ihm gefällig zu machen, durch rohe Spiele die Lust am Gräßlichen genährt. Zahme wie wilde Thiere [213]) zu tödten und zu martern machte ihm Vergnügen, und die Bojaren hatten ihre Freude daran, wenn er mit den jungen Leuten, mit denen sie ihn umgaben, unverständig schäkerte, oder auf den Gassen einhersprengte, Weiber und Greise überritt und an ihrem Geschrei sich ergötzte. Jetzt bereiste der Großfürst einige Provinzen seines Reichs, um berühmte Klöster zu sehen und um in den Wildnissen zu jagen. Wohin er kam, verlangten er und sein Gefolge Bewirthung und Geschenke (1546). Noch hatte Iwan das siebzehnte Jahr nicht erreicht, als er solche Proben seiner selbstherrlichen Ungebundenheit ablegte. Bald stellte er sich auch durch seine glänzende Krönung zum Zar (16. Jan.) sowie durch seine Vermählung mit Anastasia Romanowna (13. Febr. 1547) seinem Volke als volljähriger Mann und Herrscher dar.

Niemals wurde Rußland schlechter verwaltet als damals, sagt Karamsin [214]). Die Glinski's thaten im Namen des jungen Herrschers Alles, was sie wollten, und sahen gleichgültig die Veruntreuungen einzelner Gewalthaber. Sie forderten von ihnen sklavische Unterwerfung, aber keine Gerechtigkeit. Wer sich vor den Glinski's demüthigte, der konnte kühn das Volk mit Füßen treten. Die Statthalter kannten keine Furcht, und wehe dem Bedrängten, der, die Gewalthaber übergehend, sich mit seinen Klagen an den Thron wandte. Hier konnte man sagen, wie die Diener so der Herr.

Im Frühling des J. 1547 führten die Bewohner von Pskow bei dem Herrscher, der sich gerade in der Nähe ihrer

212) 21. Juli 1546. Schtscherb. V, I. S. 204. Kar. VIII. Anm. 144.

213) „Безсловесные, die Sprachlosen", (Kurbski's Denkw. S. 6) eine naive Bezeichnung für Thiere.

214) VIII. S. 93.

Stadt, in dem Dorfe Ostrowka, befand, Klage über ihren Statthalter, den Knäsen Turuntai-Pronskii, ein Geschöpf der Glinski's. Siebzig Supplicanten warfen sich ihm zu Füßen, um Klagen und Beweise über das erlittene Unrecht vorzubringen. Der Zar hörte sie nicht aus, brauste auf, schrie und stampfte mit den Füßen. Er begoß sie mit glühendem Wein, sengte ihnen Bart und Haare und befahl, sie zu entkleiden und auf die Erde hinzustrecken. Sie waren des Todes gewärtig. Da sahen sie sich unverhofft durch eine eigene Fügung des Schicksals gerettet, indem Iwan aus Aberglauben von der Vollziehung dieser neuen verbrecherischen That zurückgehalten wurde. Man überbrachte ihm in diesem entscheidenden Augenblick die Nachricht von dem Herabstürzen der großen Glocke in Moskau, er sprengte in die Hauptstadt fort und die Pskowiter blieben am Leben [215]). Hofnarren und Lustigmacher zerstreuten den Zar, und Schmeichler rühmten seine Weisheit.

So sah es mit dem Zar und seiner Umgebung aus, da rief ein großes, unvorhergesehenes Unglück eine Alles erschütternde Bewegung hervor. Moskau wurde häufig von Feuersbrünsten heimgesucht, aber furchtbarer als im J. 1547 hatte das Feuer noch nie gewüthet. Am 12. April waren die Buden in Kitai mit ihren reichen Waarenlagern, die Kronskaufhöfe (gostynye dwory), das Kloster zur Erscheinung Christi und eine Menge Häuser von dem Iljinschen Thore bis zum Kreml und der Moskwa abgebrannt. Der hohe Thurm, wo das Pulver lag, war mit einem Theil der Stadtmauer in die Luft geflogen und hatte den Fluß mit Ziegelsteinen zugedämmt. — Am 20. April wurden alle Straßen jenseit der Jausa, wo die Töpfer und Lohgerber wohnten, in Asche gelegt, und am 21. Juni gegen Mittag brach bei einem fürchterlichen Sturme eine neue Feuersbrunst, jenseit der Neglina auf der Arbatstraße, aus. Das Feuer ergoß sich wie ein Strom, und bald stand der Kreml, Kitai und die große Vorstadt in Flammen. Ganz Moskau bot das Schauspiel eines ungeheuern, glühenden, von dichten Rauchwolken umhüllten

215) Kar. VIII. nach dem arch. pskow. Jahrb. Anm. 167.

Scheiterhaufens dar. Hölzerne Gebäude verschwanden, steinerne stürzten zusammen. Das Eisen glühte wie im Schmelzofen, das Kupfer floß tropfenweise herab. Das Heulen des Sturmes, das Prasseln der Flammen, das Wimmern der Menschen wurde von Zeit zu Zeit durch das Krachen des auffahrenden Pulvers, welches in dem Kreml und andern Stadttheilen aufbewahrt wurde, übertäubt. Man rettete nur das Leben, jeder Reichthum, rechtmäßig und unrechtmäßig erworben, war dahin. — Das Schloß des Zars, der Schatz, das Geschmeide, Waffen, Heiligenbilder, alle Documente, Bücher, Reliquien, wurden zu Asche. Der Metropolit, vom Rauche schon ganz betäubt, betete im Tempel zur Himmelfahrt Mariä, mit Gewalt zog man ihn heraus, und wollte ihn von der Mauer an einem Seile an den Moskwafluß niederlassen; er fiel, zerschlug sich und wurde halbtodt in das Nowospaßkojekloster gebracht. Aus der Domkirche rettete man nur das von dem heiligen Petrus, dem Metropoliten, gemalte Marienbild und die von Cyprianus aus Konstantinopel gebrachten Kirchengesetze. Das berühmte Wladimir'sche Heiligenbild der Mutter Gottes blieb an seiner Stelle; zum Glück drang das Feuer, welches das Dach und die Vorhalle zerstört hatte, nicht in das Innere der Kirche. Gegen Abend legte sich der Sturm, und um drei Uhr in der Nacht war das Feuer gelöscht, allein die Trümmer rauchten noch mehre Tage, von Arbat und der Neglina bis zur Jausa und bis ans Ende der großen, der Barbaragasse, der Pokrow'schen, der Fleischer-, der Dmitrow'schen und der Twer'schen Gasse. Weder Küchen- noch Lustgärten blieben unversehrt. Die Bäume waren verkohlt, die Kräuter in Asche verwandelt. Siebzehnhundert Männer und Frauen, die Kinder ungerechnet, kamen in den Flammen um. Das Elend überstieg alle Vorstellung" [216]).

Im Übermaß des Unglücks ist das sonst mit stummer Unterwürfigkeit duldende Volk zu den furchtbarsten Excessen geneigt. Jetzt war für die Feinde der Glinski's die Zeit gekommen, wo sie handeln mußten. Iwan's Beichtiger, der

216) Kar. VIII. S. 96. Vergl. das Zarenb. bei Arz. IV. Anm. 1046, 1047.

Protopop [217]) der Kirche zur Verkündigung Mariä, Feodor, der Knäs Skopin-Schuiski, der Bojar Fedorow, der Knäs Jurii Temkin, Nagoi und Gregor Sacharin, verschworen sich zu ihrem Sturze.

Den Tag nach der Feuersbrunst fuhr der Herrscher, der sich während des Brandes in sein Dorf Worobiewo begeben, mit den Bojaren in das Nowospaßkoikloster, zum Metropoliten. Da erklärten ihm sein Beichtvater, Skopin-Schuiski und die vornehmsten Mitverschworenen: die Zauberei einiger Bösewichter sei die Ursache des Brandes von Moskau. Der erstaunte Zar befahl den Bojaren, die Untersuchung einzuleiten. Zwei Tage darauf versammelten dieselben die Bürger auf dem Platze im Kreml und befragten sie, wer die Stadt in Brand gesteckt habe? Mehre Stimmen ließen sich vernehmen: „die Glinski's, die Glinski's! die Fürstin Anna, ihre Mutter, hat den Todten das Herz ausgerissen, es in's Wasser gelegt und mit diesem die Straßen von Moskau besprengt; darum sind wir vom Feuer heimgesucht worden". Die Fürstin Anna, des Zars Großmutter, befand sich damals mit ihrem Sohn Michael zu Rshew, ihrem Pomeestie. — Ihr zweiter Sohn Jurii stand im Kreise der Bojaren, auf dem Platze im Kreml. Er suchte vor der Wuth des Volks Sicherheit in der Kirche zur Himmelfahrt Mariä. Die Aufrührer stürzten sich ihm nach. In der Kirche ermordeten sie ihn, den Oheim des Zars; seinen Leichnam warfen sie auf den Richtplatz. Sie plünderten das Vermögen der Glinski's und tödteten eine große Menge von ihren Leuten, und viele unbekannte Bojarenkinder aus Sseweríen, die sie Glinski's Knechte nannten" [218]).

217) Der Protopop (Erzpriester) nimmt unter den Weltgeistlichen die höchste Stufe ein.

218) **А отъ Людей ихъ чернымъ Людемъ насильство и грабежъ. — А Людей Князь Юревьихъ Безчисленно побиша, и животъ Княжей разграбиша, — много же и дѣтей Боярскихъ незнакомихъ побиша изъ Северы, называючи ихъ Глинскаго Людьми** Zarenb. S. 142. Auch die Glinski's mochten ihre Bojarenkinder bei Vertheilung der Dienstgüter bevorzugen. Vergl. oben Anm. 208.

Drei Tage nach diesem Mord begab sich das gemeine Volk haufenweise nach Worobiewo zum Zar und verlangte von ihm, in dem Wahne, daß er die Fürstin Anna und ihren Sohn Michael bei sich verberge, ihre Auslieferung; er aber ließ die Aufwiegler ergreifen und tödten; Viele, die ihre Schuld erkannten und sich ihres Unverstandes bewußt wurden, entflohen in andere Städte [219]). Michael Glinski verlor den angesehenen Posten eines Stallmeisters, behielt aber die Bojarenwürde, seine Dienstgüter und die Freiheit, zu leben, wo er wollte. Allein durch das Schicksal seines Bruders in Schrecken gesetzt, ergriff er, nebst seinem Freunde, dem Knäsen Pronski, nach Verlauf eines Jahres (Nov. 1548) die Flucht nach Lithauen.

Somit war durch die den Glinski's feindliche Bojarenpartei selbst die Bojarenregentschaft mit Hülfe des Volks gestürzt, und es kam nun darauf an, wie der Zar diesen entscheidenden Augenblick für seine und des Reichs Zukunft benutzen werde.

Eben damals, in den verhängnißvollen Tagen, wo Iwan sich noch auf seinem Hofe (dworez) zu Worobiewo befand, erschien vor ihm ein Mann von sonderbarem Aussehen, ein Mönch, aus Nowgorod gebürtig, Sylvester mit Namen. „Er beschwor ihn", sagt der Knäs Andrei Kurbski, „im Namen des strafenden Gottes und erzählte ihm von Wundern und gleichsam von Gott kommenden Erscheinungen; doch ist es unentschieden, wie es sich mit der Wahrheit derselben verhielt und ob nicht vielmehr diese Erzählungen um der Thorheit des Großfürsten willen und wegen seines kindischen und unsinnigen Benehmens ersonnen wurden. Denn wie oftmals Viele ihren Dienern befehlen, die Kinder zu schrecken mit Gespensterfurcht, um sie von unnützen Spielen böser Gefährten abzubringen, so, glaube ich, dachte auch dieser Priester großes Übel zu heilen, indem er eine unschädliche Drohung mit heilsamer List verband. Und es gelang ihm, er heilte des Großfürsten Seele von ihren aussätzigen Wunden" [220]).

219) Zarenb. S. 143.

220) Denkw. S. 9. Kar. VIII. Anm. 176.

In seinem heilsamen Einfluß auf den jungen Großfürsten stand von jetzt an diesem Priester einer von Iwan's Lieblingen zur Seite, der junge Alexei F. Adaschew. Mit dem Auftreten dieser beiden Männer beginnt eine neue Epoche, in dem Leben des erst siebzehnjährigen Herrschers, Iwans IV.

2. Kriegsunternehmungen vom Jahre 1534 bis zum Jahre 1547.

Bis zu Iwan's Feldzug gegenKasan ließen die fortwährenden Ränke und Parteiungen der fürstlichen Bojarengeschlechter es zu keinen bedeutenden, der Größe und der Macht des Staats förderlichen Unternehmungen kommen. Wir wenden uns zunächst zu der Betrachtung der lithauischen Verhältnisse.

Im Januar des J. 1534 ging der Bojarensohn Sabolozki nach Polen ab, um dem König Sigismund die Nachricht von Wassilii's Ableben zu überbringen und ihm im Namen des jungen Großfürsten Frieden anzutragen [221]). Der König antwortete: „Ich kann Frieden bewilligen, wenn der junge Großfürst Achtung vor meinem Alter zeigt und seinen Gesandten zu mir, oder an die Grenze schickt". Sigismund suchte, von den zu ihm übergegangenen Ssimeon Beelski und Lätzkii dazu aufgemuntert, die Schwäche der neuen Regierung zu benutzen, und forderte alle ihm von Wassilii abgenommene Städte zurück. Der Krieg war nach solchen Forderungen unvermeidlich.

Obgleich die Reichsverweserin und die Bojaren ihre Rüstungen mit großer Eile betrieben, so kam ihnen Sigismund dennoch zuvor. Der Wojewode von Kiew, Andreas Nemirow, drang mit einem zahlreichen Heere in die Grenzen von Ssewerien ein, aber der Versuch, Starodub zu erobern (3. Sept.), wurde vereitelt, und auch von Tschernigow, das der tapfere und erfahrene Telepnew befehligte, wurden die Lithauer mit Verlust zurückgeschlagen [222]). So hatte der König sich in der Hoffnung, die nach der Aussage von Beelski

221) Am 22. Juli 1534 kehrte Sabolozki zurück. Kar. VIII. Anm. 25.
222) Kar. VIII. S. 22, 23. Schtscherb. V, I. S. 20.

und Lätzkii unvertheidigte Ukräne erobern zu können, getäuscht. In Moskau aber wurde vom Reichsrath, in welchem auch der Metropolit Daniel mit dem kleinen Großfürsten gegenwärtig war [223]), der Beschluß gefaßt, neue Heeresabtheilungen nach Lithauen und Polen auszusenden.

Von der Grenze des ßmolenskischen Gebiets aus verheerte das moskowische Heer die benachbarten Gebiete Lithauens. Die Vorstädte von Orscha, Drutzk, Borissow und Dubrowno gingen in Flammen auf. Das nowgorodische und pskowische Heer verwüstete von Opotschka aus die Gebiete von Witebsk und Polozk. Beide Heeresabtheilungen vereinigt rückten, ungeachtet des tiefen Schnees und des harten Frostes, gegen Wilna vor. Der König, der sich hier selbst befand, konnte den Russen, die 150,000 Mann stark waren, nichts anhaben. Ihre leichten Abtheilungen drangen brennend und sengend bis auf 15 Werst von Wilna vor. Nachdem so die russischen Wojewoden alle Wohnorte nebst Menschen, Vieh und Getreide bis an die Grenzen von Livland zu Grunde gerichtet hatten, kehrten sie durch den pskowischen Kreis mit Beute und Gefangenen im Anfang des Märzmonats (1535) heim.

Ein drittes Hauptheer war unter der Anführung des Knäsen Feodor Telepnew mit gleichem Erfolg von Starodub aus gegen Mosyr, Turow und Mohilew gezogen. Man hatte noch keine stehenden Heere, der lithauischen Regierung fehlten die Mittel der russischen. Man brauchte lange Zeit, ein Heer zusammenzubringen, und Polen, das erst im J. 1569 förmlich mit Lithauen vereinigt wurde, bewaffnete sich ungern zur Vertheidigung des Großherzogthums. Nur die Kirchen der Griechisch-orthodoxen hatte man geschont, und viele von den Glaubensgenossen der Russen freiwillig aus der Gefangenschaft entlassen [224]).

Da die Reichsverwalter Nachricht von neuen Zurüstungen des Königs von Polen erhielten, zog alsbald das Hauptheer, unter W. Schuiski und Telepnew, von Sfmolensk aus gegen

223) Schtscherb. V, I. S. 29.

224) Schtscherb. V, I. S. 24—32. Kar. VIII. S. 26.

Mstislawl; das nowgorodisch-pskowische Heer sollte die Gegend um Opotschka schützen und der Bojar und nowgorodische Haushofmeister (dworezkii) Iwan Buturlin erhielt Befehl, an dem Sebesch-See auf das lithauische Gebiet vorzudringen, um dort eine Stadt und Festung zu gründen, von wo aus man das feindliche Gebiet durch Ausfälle beunruhigen könne. Am 29. Juni legte Buturlin die Hand ans Werk, und schon am 20. Juli (1535) war die zu gründende Stadt, welche den Namen Iwangorod erhielt, vollendet, und mit einem Erdwall umgeben [225]).

Während so die Russen auf's neue die östlichen Gegenden Lithauens verheerten, kämpften die lithauischen Wojewoden im Süden mit glücklicherem Erfolge. Sie rückten gegen Starodub vor. Zu gleicher Zeit hörte man in Moskau, daß 15,000 Krimer gegen die Oka vordrängen (20. Aug.). Starodub fiel trotz der hartnäckigen Gegenwehr des Knäsen Feodor Telepnew in die Hände der Lithauer und 13,000 Einwohner beiderlei Geschlechts kamen in den Flammen oder durch das Schwert um; Gomel aber wurde durch die Feigheit des mit der ganzen Mannschaft und dem Geschütz nach Moskau fliehenden Knäsen Obolenski dem Feinde preisgegeben.

Im folgenden J. (1536) wurde das zerstörte Starodub von den Russen wieder aufgebaut, und da die Erfahrung gezeigt hatte, daß die hölzernen Verzäunungen zum Schutze nicht hinreichten, umgab man auch diese Stadt jetzt mit einem Erdwall. Im toropezischen Kreise legte man an der Düna die Stadt Welisch an. Die Einwohner der Stadt Rshew, welche an einem weit von der lithauischen Grenze zur Vertheidigung wenig geeigneten Ort gelegen war, wurden nach einem unmittelbar an der Grenze auf feindlichem Gebiet befindlichen Ort übergeführt und demselben der Name Sawolotschie ertheilt [226]). — Auch die neue Stadt Iwangorod oder Sebesch

225) Schtscherb. V, I. S. 61.

226) Im Jahre 1536 wurde auch Ustjug mit einer hölzernen Mauer befestigt, das am 9. Juli abgebrannte Jaroslawl wieder aufgebaut, und Balachna mit einem Erdwall umgeben. Schtscherb. V, I. S. 78, 81, 83, 128 und Karamsin.

behaupteten die Russen, wiewohl Sigismund dem Statthalter von Kiew, Nemirow, befohlen hatte, sie zu nehmen, es koste was es wolle (Febr. 1536). Sein Heer, das aus 20,000 Mann Lithauern und Polen bestand, umzingelte die Stadt. Allein die ungeschickten lithauischen Kanonire trafen die Ihrigen anstatt der Feinde, die Kugeln flogen links und rechts, aber nicht eine fiel in die Stadt. Die Belagerer zogen sich auf den gefrorenen See zurück. Das Eis brach unter ihnen zusammen und fast bis auf den letzten Mann wurden sie vernichtet. Die Vorstädte von Lubetsch und Witebsk wurden von den Knäsen Gorenski und Barbaschew in Brand gesteckt.

Nach solchen Verlusten entschloß sich endlich der König Sigismund, seine Gesandten nach Moskau zu schicken, da die Russen es für unvereinbar mit der Würde des Großfürsten hielten, die ihrigen nach Lithauen zu senden. Im Anfang des Jahres 1537 kam der Wojewode von Polozk, Jan Gliebowitsch mit 400 vornehmen Edelleuten und Dienern in der russischen Hauptstadt an. Beide Theile forderten wie gewöhnlich das Unmögliche, die Lithauer Nowgorod und Smolensk, die Russen Kiew und ganz Weißrußland. Endlich kam man überein, unter der Bedingung, daß die Russen im Besitz der neuen Festungen Sebesch und Sawolotschie, Lithauen aber im Besitz von Gomel bleiben sollte, auf fünf Jahre einen Waffenstillstand abzuschließen. So endete der Krieg mit unbedeutenden Abtretungen und Eroberungen von beiden Seiten. — Durch die Erneuerung des Stillstandes im J. 1543 auf sieben Jahre, im J. 1549 abermals auf fünf Jahre, und im J. 1553 auf zwei Jahre, endlich im März 1556 auf sechs Jahre über die anfangs festgesetzte Zeit, wurde der Friede bis zum J. 1562 erhalten [227]).

3. Geschichte der Krim, Kasans und Astrachans, vom Jahre 1534 bis zum Jahre 1547.

Im April des J. 1534 kam eine feierliche Gesandtschaft nach Moskau, durch welche der Zar En-Alei und das kasanische Volk ihre völlige Abhängigkeit von Rußland erklärten,

227) Schtscherb. V, I. S. 86, 161, 168, 223, 460, 467.

und die früheren Verträge durch neue Eidesurkunden (клятвенные грамоты) befestigten [228]). Aber schon im folgenden Jahre wurde En-Alei von seinen der russischen Abhängigkeit überdrüssigen Unterthanen gestürzt und umgebracht, und der krimische Zarewitsch Sapha-Girai, der Bruder Islam Girai's, durch den Einfluß der Zarewna Kowgorschad und des kasanischen Knäsen Bulat wieder auf den Thron erhoben. Er vermählte sich mit der verwitweten Ssumbeka, der schönen Tochter des nogaier Chans Jussuph [229]). Die russische Partei setzte den Großfürsten von diesen Vorgängen in Kenntniß und bat sich den noch in Beeloosero gefangen gehaltenen Schich-Alei zum Zar aus (Oct. 1535). Am 10. Dec. kam Schich-Alei nach Moskau, bat um Vergebung und erhielt Audienz bei Iwan und seiner Mutter Helene.

Wiewohl Kasan sich vom russischen Einfluß durch Sapha-Girai's Erhebung freizumachen beabsichtigte, nahm dieser dennoch, da er aus der Krim keine Unterstützung zu erwarten hatte, wo Islam-Girai und Saip-Girai sich um den Thron stritten, wenigstens den Schein an, als wollte er sich um die Freundschaft des Großfürsten bewerben, an den er dem Daniel Ssmagin Briefe mitgab (28. Nov.). Aber schon im Januar 1536 machten die Kasaner Einfälle in das russische Gebiet, bis vor Nishnei Nowgorod und Balachna, wo sie die Vorstädte verbrannten, und da sie sogar bis ins Kostromasche vordrangen, wurde von den Russen beschlossen, an einem geeigneten Orte zum Schutze dieser Gegenden, an dem Fluß Korega, eine Stadt zu erbauen, die den Namen Bui erhielt [230]).

Bei dem sich also vorbereitenden Kriege suchte Rußland alle sich darbietenden Vortheile zu benutzen. Das astrachansche Zarthum war schwach an sich und schwebte stets in Furcht vor den Überfällen der in den Steppen jenseit der Wolga und im Flußgebiet des Jaik oder Ural nomadisirenden Nogaier. Es war Rußland nicht gleichgültig, die astrachanischen Horden, die gleichfalls nogaischen Stammes waren, gegen

228) S. oben Anm. 111. Schtscherb. V, I. S. 17.
229) S. oben Anm. 112. Schtscherb. V, I. S. 68, 72.
230) Zarenb. S. 59. Schtscherb. V, I. S. 77 u. 79.

Kasan zu Freunden zu haben. Man schickte den Gesandten Feodor Bykow an den Zar Abdyl-Rachman ab, und brachte im Oct. 1537 ein Bündniß mit ihm zu Stande. Und wiewohl bald darauf die nogaischen Tataren Astrachan mit Krieg überzogen, Rachman vertrieben und an seine Stelle einen andern Herrscher, Derwesch-Alei, einsetzten, so kümmerte sich doch der russische Großfürst [231]) nicht um diese ihm gleichgültige Veränderung der Personen, sondern trat mit diesem in dasselbe freundschaftliche Verhältniß, das er mit dem Vertriebenen eingegangen war [232]). Ebenso suchte man auch mit den Nogaiern Friede zu halten, welche namentlich durch ihren Pferdehandel bei dem ungestörten Verkehr mit Rußland ihren Vortheil fanden [233]).

In Kasan brachte inzwischen Sapha-Girai durch seine Grausamkeiten und Bedrückungen auch seine früheren Anhänger gegen sich auf, so daß eben der Fürst Bulat, durch dessen Einfluß er auf den Thron erhoben war, sich wieder an die Spitze der Unzufriedenen stellend, im J. 1541 fünf angesehene Kasaner an den Großfürsten nach Moskau absandte, für sich und das kasanische Volk um Vergebung nachzusuchen, daß sie wider den Willen des Großfürsten Sapha-Girai zum Zar erwählt und von der moskauischen Herrschaft sich freigemacht hatten. Sie führten Beschwerde über die Grausamkeit des Zars, Viele beraube er ihres Vermögens, der Jassak [234]) komme seinen Krimern zu gute, und die durch harte Maßregeln vom Volke erpreßten Schätze bringe er für sich in der Krim in Sicherheit. Deshalb bäten sie den Großfürsten, daß er sie schützen und ihnen Wojewoden und Truppen zuschicken möge. Dagegen versprachen sie ihrerseits, Sapha-Girai entweder zu tödten oder gefangen zu nehmen, und den Russen

231) Die russischen Quellen lassen stets statt der Regierung den Großfürsten handeln, auch wenn er nichts von Dem weiß, was vorgeht.

232) Schtscherb. V, I. S. 123. Kar. VIII. S. 19.

233) Schtscherb. V, I. S. 124 u. 160. Im J. 1534 kamen mit den nogaischen Gesandten 5000 Kaufleute (Viehhändler), welche außer anderem Vieh 50,000 Pferde an die Russen absetzten. Kar. VIII. S. 20.

234) Mit „Jassak" einem Wort arabischen Stammes wird eine Abgabe bezeichnet, die in Thierfellen bestand. Arz. IV. Anm. 962.

uszuliefern [235]). Demzufolge erhielt alsbald ein Heer, das us den Dienstpflichtigen (служилые люди) von 17 Städten usammengerufen wurde, Befehl, nach Wladimir und von da ach Nishnei-Nowgorod abzugehen [236]). Allein trotz dieser Maßregeln zeigte man noch keinen rechten Ernst, und Sapha-Girai behauptete sich noch mehre Jahre; man hatte genug mit den Tataren der Krim zu thun, die alljährlich ihre Einälle erneuerten.

Im J. 1534 verwüsteten die Assower, in Verbindung mit den Krimern, das räsansche Gebiet mit Feuer und Schwert. Im folgenden Jahre mußte Saip-Girai Islam weichen und die Flucht ergreifen. Die Gegenden von Räsan wurden auf's neue von einigen Mursen geplündert. Im J. 1536 drangen die Assower bis Beelew vor, doch gelang es dem dortigen Statthalter mit seinen Bojarenkindern, sie zurückzuschlagen. Im J. 1537 herrschten Islam und Saip-Girai wieder Beide in der Krim, Jeder über einen Theil, und mit Beiden unterhandelte der Großfürst. Da brachen die Nogaier unter ihrem Fürsten Baka in die krimischen Steppen ein und nöthigten Islam, gegen sie ins Feld zu rücken. Er blieb in der Schlacht und Saip war nun allein Zar [237]). So konnte er sich Kasans nachdrücklicher annehmen, und noch zu Ende des Jahres 1537 schickte er Gesandte nach Moskau, durch die er vom Großfürsten verlangte, daß er Kasan nicht beunruhigen möge. Nur die Furcht bringt Feinde zur Nachgiebigkeit. Im J. 1539 begaben sich die Verwalter mit dem Großfürsten selbst auf kurze Zeit nach Kolomna, um einem Einfalle der Tataren vorzubeugen [238]). Noch größere Anstalten traf man im J. 1541. Es wurden Heeresabtheilungen in allen Hauptgrenzorten zusammengezogen, welche dem Angriffe der Tataren zunächst ausgesetzt waren [239]), in Roslaw, Sserpuchow, Kaluga, Nikol-Saraisk, Räsan, Tula, Odojew. Bald erhielt

235) Schtscherb. V. I. S. 141. Mai 1541.
236) Schtscherb. V, I. S. 142. Kar. VII. S. 59.
237) Schtscherb. V, I. S. 18. S. 37—51. S. 85. S. 117—119.
238) Schtscherb. V, I. S. 12 u. 141.
239) Schtscherb. V, I. S. 143. S. 145 u. 176.

man die Nachricht, daß der Chan Saip-Girai im Begriff sei, mit einem ungeheuern Heere, bei welchem sich außer seinen Tataren auch einige türkische Truppen mit schwerem Geschütz, sowie nogaische Truppen, Kasaner, Astrachaner und Assower befänden, gegen Rußland zu ziehen, um es so zu schwächen, daß es fürder nicht im Stande wäre, seine Eroberungspläne gegen Kasan weiter zu verfolgen. Darum gab man dem Hauptwojewoden Dimitri Beelski Befehl, die Hauptvertheidigungslinie, die Ufer der Oka, von Kolomna aus zu besetzen; Schich-Alei mußte alle tatarische Truppen in Meschtschera sammeln und sich an der Pochra aufstellen, Feodor Iwanowitsch Schuiski aber aus Kostroma mit allen seinen Haufen sich unverzüglich nach Wladimir begeben [240]). Als am 28. Juli Saip-Girai bereits vor die Stadt Ossetr [241]) rückte, wurden die Truppen an der Pochra noch durch die unter die Anführung des Stallmeisters Tscheládin gestellten moskowischen Dworáne oder Garden des Großfürsten verstärkt [242]).

Schon damals war der Großfürst trotz seiner Jugend bei allen wichtigen Berathungen über die Angelegenheiten des Staats gegenwärtig; so auch zur Zeit dieses drohenden Einfalls der Tataren, als man über die zur Sicherheit des Großfürsten zu nehmenden Maßregeln einen Beschluß fassen wollte. In Kostroma und den Städten jener Gegend, bemerkten die Bojaren, sei er nicht sicher vor den Überfällen der kasanschen Tataren, nach Großnowgorod und Pleskau aber hätten die Großfürsten, wegen der Vorrechte und Freiheiten dieser Städte und wegen ihrer Nachbarschaft von den deutschen Stämmen, in gefährlichen Zeitlagen sich nie begeben; die Abwesenheit des Großfürsten von Moskau könne bewirken, daß das Volk aus Furcht und Verzweiflung demselben Schicksal erläge, das

240) Schtscherb. V, I. S. 145. Zarenb. S. 78—96. Kar. VIII. S. 60 u. Anm. 99 u. 100.

241) Am gleichnamigen Nebenflüßchen der Oka.

242) Aus Moskau wurde der Stallmeister (koniuschei) Tscheládin geschickt, mit einer nicht kleinen Anzahl Krieger, **составляющихъ дворъ государской**. Schtscherb. V, I. S. 147.

Tochtamysch über Rußland gebracht; es sei also am gerathensten, daß der Großfürst die Hauptstadt nicht verlasse. — Bevor Iwan unter der Obhut des Metropoliten Joseph dieser Sitzung des Raths beiwohnte, begab er sich in die Hauptkirchen und warf sich dort vor den wunderthätigen Bildern und vor den Reliquien der Heiligen nieder, um den Beistand des Höchsten zu erflehen. Durch einen eigenhändig von ihm unterschriebenen Brief wurden die Wojewoden an der Oka zur Einigkeit und Standhaftigkeit ermahnt und ihnen das Versprechen ertheilt, daß der Großfürst die Namen der im Kampfe Fallenden zur Abhaltung von Seelenmessen in die Gebetbücher einschreiben lassen und für ihre Weiber und Kinder Sorge tragen werde [243]).

Diesmal wurde durch Vorsicht die Gefahr glücklich abgewendet; denn die ganze Taktik der Tataren bestand eben nur darin, die Russen unvorbereitet zu überfallen, um, auf ihren verheerenden Raubzügen mit Beute beladen, so schnell wieder abzuziehen, daß der Feind sie nicht erreichen konnte. Am 30. Juli rückte Saip-Girai mit seinen unübersehbaren Heerscharen an die Ufer der Oka vor, aber schon am Morgen des folgenden Tages zog er wieder ab. Zwar versuchte er noch die Stadt Pronsk zu überrumpeln (3. Aug.), aber auch dies Vorhaben mislang, und so mußte er, ohne etwas Bedeutendes ausgerichtet zu haben, in seine Steppen zurückkehren [244]).

Im J. 1543 machte wieder einer von den krimischen Zarewitschen mit mehren zahlreichen Tatarenhaufen plötzlich einen Einfall in Sewerien, in die Ortschaften von Putiwl, Starodub und Nowgorod-Sewerski, Alles, was ihnen in den Weg kam, niederbrennend, tödtend oder gefangen nehmend; und im December desselben Jahres verwüsteten auch die Nogaier Meschtschera und Altrásan [245]).

Astrachan fühlte seine Abhängigkeit von Rußland. Im J. 1542 trat der astrachanische Zarewitsch Ediger in die

243) Kar. VIII. Anm. 106. Животныя книги, т. е. для поминовенія. Schtscherb. V, I. S. 149—151. Kar. VIII. S. 61—63.

244) Schtscherb. V, I. S. 153—159. Kar. VIII. S. 64—67.

245) Schtscherb. V, I. S. 170—172.

Dienste des Großfürsten, der ihn nach Kassimow zu Schich-Alei schickte, und Abdyl-Rachman ging, wieder zur Herrschaft gelangt, auf's neue ein Freundschaftsbündniß mit Iwan IV. ein [246]). Überhaupt war es die beständige Politik des russischen Hofs, bemerkt der Knäs Schtscherbatow, angesehene Fremde in seinen Dienst zu nehmen, um sie durch große Ehren und bedeutende Gehalte für sich zu gewinnen. Die Tataren machte man, weil dieses Volk den Ruf der Tapferkeit hatte, gern zu Anführern im Kriege. Häufig traten Mursen und andere Große zarischen Geschlechts mit einer bedeutenden Anzahl ihrer Unterthanen zu den Russen über, und die zuvorkommende und politisch-kluge Aufnahme, die sie bei ihnen fanden, bewirkte, daß viele tatarische Zarewische, am Hofe des Großfürsten eine sichere und bequeme Zuflucht suchten. In den verschiedenen Horden der Tataren waren von den Großen viele für Rußland gewonnen, und widersetzten sich den Plänen ihrer Stammesgenossen und der Haupt-Chane. Häufig aber handelten auch andere Mursen dem Chan zuwider, zu Zeiten wenn dieser mit dem Großfürsten in gutem Vernehmen stand. So waren im J. 1543 außer dem oben erwähnten Einfall in Sfewerien auch noch, unter der Anführung der Mursen Ischmach und Butjak, die Gebiete von Räsan und Nikol-Sfaraisk verwüstenden Heereszügen ausgesetzt, während der Chan Saip-Girai um Frieden nachsuchte. — Ebenso unternahm im Dec. des J. 1545 der Kalga Imin-Girai, ein Sohn Saip-Girai's, unbekümmert um den Frieden zwischen seinem Vater und dem Großfürsten, mit einem Haufen beutegieriger Tataren einen Einfall in die Umgebungen von Beelew und Odojew, und mit großem Glück; denn die russischen Knäse, denen der Oberbefehl in diesen Gegenden übertragen war, konnten über die Rangstreitigkeiten, die sie entzweiten, nicht dazu kommen, sich gegen den Feind zu einigen [247]).

So sah sich Rußland während der Bojarenherrschaft, unter dem Wechsel der verschiedenen Vormundschaftsregierungen, unablässig der Geißel tatarischer Raubsucht bloßgestellt.

246) S. oben Anm. 231. Schtscherb. V, I. S. 162 u. 175. Kar. VIII. S. 74.

247) Schtscherb. V, I. S. 173—175 u. S. 187. Zarenb. S. 115.

In Kasan war zum Glück für die Russen die Verwirrung so groß, und der selbständige Bestand dieses Reiches seiner Auflösung so nahe, daß, trotz des Mangels durchgreifender Pläne, ihnen dort die Herrschaft fast wie von selbst zuzufallen schien. — Im Frühjahr 1545 wurde abermals ein Heer gegen Kasan ausgerüstet. Die Anführer erhielten ihre Stellen nach der Stufenfolge ihrer Geburt [248]). — Sapha-Girai ließ nach wie vor viele ihm Abgeneigte tödten und bewirkte dadurch, daß viele Vornehme nach Rußland gingen, oder anderswo Schutz suchten [249]). Im Juli des genannten Jahres erboten sich einige kasanische Knäse, Sapha-Girai und 30 krimische Tataren aus seiner Umgebung gefangen zu nehmen und dem Großfürsten auszuliefern. Bald wurde die Erbitterung gegen den Zar von Kasan so groß, daß er, noch ehe dieses Vorhaben zur Ausführung kam, durch eine allgemeine Empörung den Thron verlor und vertrieben wurde (Dec. 1545) [250]).

Jetzt bat eine Gesandtschaft der Kasaner (Jan. 1546) Iwan, ihnen Schich-Alei zum Zar zu geben [251]). Am 15. März leisteten sie dem Großfürsten den üblichen Eid der Ergebenheit

248) S. oben Anm. 236. Schtscherb. V, I. S. 188.

249) „Und es begaben sich viele aus Kasan zum Großfürsten, aber Andere in andere Länder". Zarenb. S. 118.

250) Schtscherb. S. 192, 195. Zarenb. S. 119.

251) In dem Briefe, den die Gesandten dem Großfürsten überreichten, baten die Kasaner, der Sseit und die Ulane, die Knäse, Mursen und Schiche, und Schichsady und Dolyschmany und Kasaken und das ganze kasanische Land den Herrscher (Iwan), daß er das kasanische Land mit seinem Zorn verschonen und ihnen Schich-Alei zum Zar geben und einen Bojarensohn (als Administrator) schicken möchte, um den Sseit und die Ulane, und Knäse und das ganze kasansche Land zu „Recht zu bringen" (привестити къ правдѣ). Zarenb. S. 121. Als die Kasaner sich Schich-Alei nach seiner Vertreibung im J. 1551 nochmals zum Zar erbaten, übergaben im Namen des Landes ihre Gesandten Iwan eine Bittschrift, in der nachfolgende Namen der verschiedenen Würden, Stände und Stämme des kasanischen Zarthums vorkommen: Kudaigul, das Haupt der Ulane, der Knäs Mur-Alei, die Molny und Sseity. Schiche und Schichsady und Molsady und Mamy und Asi und Afasi, Knäse, Ulane, Mursen, Kasaken, Tschuwaschen, Tscheremissen, Mordwinen, Tarchanen und Mosharen. Kasan. Chronik bei Kar. VIII. Anm. 136,

und Treue. Am 7. April wurde Schich-Alei mit einer Bedeckung von 1000 Mann russischer Krieger unter dem Schutz und Geleit der Knäse Dmitri Fed. Beelski und Dmitri Fed. Palezki nach Kasan entlassen, um den Zarenthron einzunehmen, den er am 13. Juni auf's neue bestieg. [252]). Außerdem hatte Schich-Alei noch 3000 Mann von seinen kassimowschen Tataren bei sich. — Aber nicht darum hatten die Kasaner den seine krimischen Landsleute begünstigenden Saip-Girai vertrieben, um alsbald anderen Auswärtigen nachgesetzt zu werden. Voll Mistrauen gegen den neuen Herrscher kamen sie ihm nicht, wie Brauch und Sitte es verlangten, mit Geschenken zum Empfang entgegen, sondern mit Panzern und Harnischen bewaffnet. Von den 3000 kassimow'schen Tataren durften nicht mehr als 100 von den Angesehensten ihn begleiten; Palezki verweigerten sie ganz und gar den Eintritt in die Stadt; Beelski verweilte in derselben, nachdem er Schich-Alei auf den Thron gesetzt, länger als er sollte. Nachdem aber auch er wieder abgezogen war, setzten die Kasaner die kassimow'schen Tataren in's Gefängniß; Schich-Alei selbst behandelten sie kaum anders als einen Gefangenen, ja bald änderten sie ganz ihre Ansichten, und eben Den, den sie erst jüngst vertrieben hatten, luden sie zur Rückkehr ein [253]).

Schon einen Monat nach seiner Thronbesteigung befand Schich-Alei sich in so mislicher Lage, schon stand Sapha-Girai drohend an der Grenze, da ersah er sich die Gelegenheit zur Flucht [254]). Alsbald wurden ihm Lew Ssaltykow und Alexei Basmanow mit einer Anzahl Bojarenkindern und dem Großfürsten untergebener Tataren entgegengesendet. Sie fanden ihn flüchtig in den noch zum kasanischen Gebiet gehörenden Steppen des heutigen Ssaratow.

Saip-Girai, der Chan von der Krim, durch diese Unternehmungen der Russen gegen die Kasaner beunruhigt, be-

252) S. oben Anm. 110 u. 74.

253) Schtscherb. V, 1. S. 196—200.

254) Schich-Alei ging von Kasan aus zu Wasser die Wolga hinab, dann nahm er an der Wolga von den kassimow'schen Tataren (у городецкихъ Татаръ s. oben Anm. 116) Pferde und gelangte am 15. Aug. (1546) auf die russische Grenze. Zarenb. S. 123.

abſichtigte einen neuen Angriff, die Reichsverwalter aber trafen bei Zeiten die erforderlichen Gegenanſtalten. Der Großfürſt ſelbſt begab ſich nach Nikola an der Ugraſcha, um dort den Beiſtand des Höchſten zu erflehen, von da ging er zu Waſſer nach Kolomna. Wie er ſich hier benahm, iſt bereits erwähnt worden. Bis zum 18. Auguſt verweilte er in Kolomna, dann kehrte er nach Moskau zurück [255]). — Sapha-Girai aber, kaum wieder im Beſitz des Thrones von Kaſan, zeigte ſich ſchlimmer, als er je geweſen. Mit Hülfe ſeiner krimiſchen Getreuen wüthete er nicht nur gegen Die, welche ihn verjagt hatten; die Zahl der Opfer war um Vieles größer als die der Schuldigen, denn der Argwohn des Tyrannen ahndet die eigenen Vermuthungen an dem Verdächtigten, als von dieſem wirklich begangene Thaten. — Um ſolchem Übel zu entrinnen, ergriffen 76 vornehme Tataren die Flucht und begaben ſich unter ruſſiſchen Schutz (20. Sept. 1546) [256]).

Vom Wechſel und von der Veränderung hofft der Menſch Verbeſſerung, und gerade dann am meiſten, wenn er rathlos das Joch eines unerträglichen Zuſtandes von ſich abwerfen will, ohne die Kraft zu haben, mit Einſicht und Verſtand die neuen Verhältniſſe zu beherrſchen. Von den zu beiden Seiten der Wolga anſäſſigen Völkerſchaften, welche den kaſaniſchen Tataren zins- und dienſtbar waren, erboten ſich jetzt die Tſcheremiſſen von der Bergſeite oder dem rechten Ufer der Wolga, unter ruſſiſche Unterthanſchaft zu treten, indem ſie verſprachen, mit den ruſſiſchen Wojewoden zugleich ſich gegen Kaſan zu vereinigen. Der Großfürſt ſchickte unverzüglich (6. Dec. 1546) den Bojaren Knäs Alexander Bor. Gorbatow an die Mündung der Swiäga ab, um ſich dieſer Völkerſchaft zu verſichern. Von da aus wurde das kaſaniſche Gebiet verwüſtet. Bei ſeiner Rückkehr nahm Gorbatow hundert Tſcheremiſſen als Geißeln mit ſich nach Moskau [257]).

255) S. oben Anm. 212. Schtſcherb. V, I. S. 203.

256) Zarenb. S. 126.

257) Zarenb. S. 126. Schtſcherb. V, I. S. 206. Arz. IV. Anm. 1042.

Der entscheidende Krieg, in welchem es von Seiten der Tataren des kasanischen Zarthums galt, Ehre und Freiheit, Glauben und Vaterland bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen, war unvermeidlich geworden.

Dritter Abschnitt.

(1547—1560).

---

1. Iwan's IV. Zarenkrönung. Seine Vermählung mit Anastasia Romanowna; er gelobt öffentlich dem Volke Besserung. Neue Mitglieder des Bojarenraths. Alexei Adaschew.

Wohl mochte der Gedanke, das große Werk zu vollbringen, das er wie eine seinem Ruhme zugefallene Erbschaft zu überkommen schien, die jugendliche Seele Iwan's IV. mit leidenschaftlichem Ehrgeize erfüllen. Er stand im siebzehnten Lebensjahre. Hatte er den Willen und die Macht, Zarthümer zu erobern, so kam ihm auch der Zarentitel zu. Am 13. Dec. des J. 1546 eröffnete Iwan dem Metropoliten von ganz Rußland seinen Entschluß, sich feierlichst zur Zarschaft krönen zu lassen und sich zu vermählen. Er wollte sich vollständig als Mann und Herrscher zeigen. Daß auch Iwan III. seinen Enkel, den unglücklichen Dimitri, zur Zarschaft gekrönt hatte, wurde nicht berührt, man hielt sich an die Tradition, daß schon Wladimir Monomach durch den Metropoliten von Ephesus mit der Krone, der goldenen Kette und dem Krönungsmantel Konstantin's bekleidet worden sei, und die versammelten Bojaren (17. Dec.) priesen ihren Herrscher, daß er, noch so jung, den Ehren und dem Ruhme seiner Vorfahren nachtrachte. Vermählen wollte er sich mit einer ausländischen Prinzessin, allein er gab dem Rathe des Metropoliten nach, eine der Töchter russischer Nation zu wählen,

„damit nicht fremde Sitten in's Land kämen". — Am Morgen des 16. Januar 1547 trat Iwan heraus in den Speisesaal, wo sich alle Bojaren befanden; die Wojewoden aber, Knäse und Beamte standen, reich gekleidet, in dem Hausflur. Nachdem der Beichtiger des Großfürsten, der Protojerei, von der Kirche zur Verkündigung Mariä aus Iwan's Händen das lebenschaffende Kreuz, Krone und Mantel auf einer goldenen Schüssel empfangen hatte, trug er sie, begleitet von dem Stallmeister Knäsen Michael Glinski, dem Schatzmeister und den Diäken, in den Tempel zur Himmelfahrt Mariä. Bald darauf begab sich auch der Großfürst dahin. Vor ihm her schritt der Beichtvater mit dem Kreuz und dem Weihwasser, das Volk zu beiden Seiten besprengend; hinter ihm folgten der Prinz Jurii Wassiljewitsch, die Bojaren, Knäse und der ganze Hof. — Beim Eintritt in die Kirche küßte Iwan die Heiligenbilder, die Geistlichkeit sang ihm das Gebet für langes Leben, der Metropolit segnete ihn. Darauf ward ein Te Deum gehalten. Auf einem Ambon [257a]) mit zwölf Stufen waren zwei mit goldenen Überzügen bedeckte Sitze bereitet, zu den Füßen lagen Sammet- und Damaststücke.

Da saßen der Großfürst und der Metropolit. Vor dem Ambon stand ein reichverziertes Pult mit dem Zarenschmuck. Die Archimandriten nahmen diesen und reichten ihn dem Metropoliten Makarius. Er stand zugleich mit Iwan auf und betete, indem er ihm Kreuz, Mantel und Krone anlegte, mit lauter Stimme: daß der Allerhöchste diesen christlichen David umgürte mit der Macht seines heiligen Geistes, ihn setze auf den Thron der Tugend, ihm Schrecken gebe für den Widerspenstigen und ein gnädiges Auge für den Gehorsamen. Die Ceremonie endigte mit einem abermaligen Gebete für das lange Leben des Landesherrn.

Nachdem Iwan die Glückwünsche der Geistlichkeit, der Großen und der Bürger empfangen hatte, hörte er die Messe und kehrte in das Schloß zurück, wobei er von Sammet auf Damast und von Damast auf Sammet trat. Der Prinz Jurii bestreute ihn an der Kirchthür und auf der Treppe mit

257a) Erhöhung vor dem Altar.

goldenen Dengas aus einer Schüssel, welche Michael Glinski hinter ihm hertrug. Sobald Iwan die Kirche verlassen, strömte das Volk, welches bis dahin unbeweglich und schweigend dagestanden hatte, lärmend herbei, um den Zarensitz zu entkleiden. Jeder wollte ein Stück des Überzugs zum Andenken an den für Rußland großen Tag haben [258]). Am 25. Jan. 1547 begab Iwan sich in das troizkische Sergiuskloster, wo der Igumen und alle Mönche für die Erhaltung der Zarschaft beteten.

Unterdessen bereisten die angesehensten Beamten, Okolnitschi und Diäke die verschiedenen Theile des Reichs; überall mußte der Adel die Töchter des Landes ihnen zur Schau stellen, damit sie die schönsten zur Auswahl in die Hauptstadt dem Herrscher zuführen könnten. Wenn aber ein Vater seine Tochter verbarg, verfiel er in die „große Acht" und die härtesten Strafen [259]). Iwan erwählte Anastasia, eine Tochter der verwitweten Sacharyn, deren Gemahl Roman Jurjewitsch Sacharyn Okolnitschi gewesen war [260]).

Die Chronikenschreiber rühmen die Tugend der jungen Anastasia, ja sie rühmen von ihr, daß sie selbst ihren Gemahl zu jeglicher Tugend angeleitet habe [261]). Im Einzelnen ist uns von einem solchen wohlthätigen Einfluß, den sie auf den Zar ausgeübt, wenig bemerklich, wenigstens glaubte sich Iwan selbst noch nach Jahren dazu berechtigt, sich über die lästige Zudringlichkeit Sylvester's und Adaschew's zu beschweren, weil sie in seinen häuslichen Angelegenheiten und in seinen sinnlichen Genüssen ihn unter einer zu strengen Aufsicht gehalten hätten. Auch sahen wir, daß er bald nach seiner Vermählung in Pskow noch ebenso den Ausbrüchen blutdürstigen Jähzorns unterworfen war wie vorher zu Kolomna, und wenige Tage nach dem Tode Anastasia's vermählte er sich auf's neue. Aber tief erschüttert wurde das leidenschaftliche Gemüth des jungen Zars durch das Unglück der Hauptstadt, durch den Brand

258) Kar. nach dem Zarenb. S. 127—134.

259) Samml. der Staatsurk. Th. II. S. 43.

260) Arz. IV. Anm. 1045.

261) Kar. VIII. Anm. 165.

am 21. Juni, durch den Aufstand des Volks, das die mit der Gewalt bekleideten Glinski's, seine Oheime, stürzte, durch die ihm in's Gewissen redenden Worte des Priesters Sylvester [262]). Einige Tage [263]) nach diesem Unglück ertheilte Iwan Befehl, aus allen Städten Rußlands und aus allen Ständen Abgeordnete nach Moskau zu schicken, und an einem Sonntag nach dem Gottesdienste begab er sich in Procession mit der Geistlichkeit, mit den Bojaren und dem Kriegsgefolge auf den Richtplatz und sprach vor allem Volk zum Metropoliten: Heiliger Herr! Ich kenne deinen Eifer für das Gute, du in deiner Liebe bist mein Beschützer und mein Gehülfe! Du weißt es selbst, wie ich als vierjähriger Knabe meines Vaters, als achtjähriger meiner Mutter beraubt wurde. Ältern hüteten mich nicht und meine gewaltthätigen Bojaren und Großen kümmerten sich nicht um mich. Eigenmächtig handelnd, eigneten sie sich selbst Würden und Ehren zu in meinem Namen, ohne daß Jemand es ihnen wehrte. Sie überließen sich der Habsucht, dem Raub und jeglicher Unbill. Ich aber in meiner verwaisten Jugend war wie stumm und taub, und kein Urtheilsspruch ging über meine Lippen. O über euch Wucherer und Räuber, Ausüber des Unrechts und Verdreher des Rechts! Wie viel Thränen sind durch euch geflossen, und was könnt ihr mir jetzt zur Antwort geben? Ich bin rein an diesem Blute; ihr aber seid gewärtig der Vergeltung. Hierauf verneigte Iwan sich nach allen Seiten und fuhr fort: Diener (liudi) Gottes, und mir von Gott Geschenkte! ich flehe euch an bei euerm Glauben an Gott und bei eurer Liebe zu uns; die Bedrückungen, die Schmach und die Verwüstung, denen ihr und eure Güter durch die Vernachlässigung meiner Jugend in meiner verwaisten Hülflosig-

262) Iwan sagte selbst von sich in der Kirchenversammlung im J. 1551, als er das Elend dieses Brandes beschrieb: „Daher kam Furcht in meine Seele, und, niederfallend vor deiner (des Metropoliten) Oberpriesterschaft und vor allen deinen Priestern, bat ich mit aufrichtiger Reue um Vergebung für das Böse, das ich verübt, und erhielt durch die göttliche große Gnade von euch Frieden und Segen und Vergebung". Kar. VII. Anm. 181.

263) Vergl. jedoch Kar. Anm. 182 zu Ende.

keit von den Bojaren und den Großen preisgegeben waret, wieder gutzumachen, ist unmöglich; für die Zukunft aber gelobe ich euch selber, wo euch Unrecht geschieht, Recht und Schutz zu gewähren, so oft und wo ich kann [264]).

In den Rath traten neue Bojaren: Sacharyn, der Oheim der Zarin, Chabarow, die Knäse Kurakin-Bulgakow, Daniel Pronski und Dimitri Palezki (1547). Letzterem ward bald darauf die besondere Ehre zu Theil, daß seine Tochter mit dem sechzehnjährigen Bruder Iwan's, Jurii W., vermählt wurde (3. Nov. 1547). Iwan's Beichtiger, der Protopop Feodor, der Haupturheber bei dem Aufstande gegen die Glinski's, wurde in ein Kloster gesteckt (6. Jan. 1549) [265]). Öffentlich verübte Bedrückungen wurden streng geahndet; so in Opotschka, wo Ssaltan Ssukinyk, der mit Erhebung der Zölle beauftragte Beamte (пошлинникъ), durch seine Schlechtigkeiten die gerechten Klagen sämmtlicher Bewohner gegen sich aufrief [266]).

Um das Böse abzuwenden, das Gute auszuüben, hatte der junge Zar die festeste Stütze an Alexei Adaschew. Wie groß das Vertrauen war, das er in ihn setzte, dafür sind der sprechendste Beweis die Worte, die er an ihn richtete, als er denselben nach mehren Jahren (1555) zur Würde eines Okolnitschi erhob: „Weil ich von deinen guten Handlungen hörte", so redete er ihn an, „habe ich dich aus den Niedrigen und aus den allerjüngsten Leuten auserwählt, und jetzt erhebe ich dich über dein Maß und ohne daß du darnach trachtest; und wie dich, so wünschte ich mir noch Andere, die es verständen, meine Trauer zu stillen, und auf die mir von Gott anvertrauten Leute Acht zu haben. Ich verpflichte dich dazu, von den Armen und den Unterdrückten die Bittschriften entgegenzunehmen und mit treuer Sorgfalt über sie zu wachen. Die Mächtigen und die Hochangesehenen, die Ehre für sich suchen und mit Gewalt die Armen und die Unvermögenden

264) Chruschtschow's arch. Stufenbuch bei Kar. VIII. Anm. 182.

265) Kar. VIII. Anm. 189, 188.

266) Das arch.-pskow. Jahrb. bei Kar. Anm. 186; zwischen den J. 1547—1551.

in's Verderben bringen, sollst du nicht fürchten, noch sollst du den lügnerischen Thränen des Armen trauen, der den Reichen verleumdet und unrechtlicher Weise zu hintergehen sucht, sondern du sollst Alles gewissenhaft prüfen und uns die Wahrheit berichten, das Gericht Gottes fürchtend". Diesen und solchen Vorschriften gemäß erwählte Iwan auch aus den Bojaren und den Großen (welmoshi) gerechte Richter und untersuchte selbst und hielt Gericht, um gerecht zu entscheiden [267]). Wir kommen auf die für Staat und Kirche erlassenen Verordnungen und Gesetze dieser Jahre und namentlich auf das Hauptgesetzbuch aus der Regierungszeit Iwan's IV., den Ssudebnik vom Jahre 1550 und den Stoglaw oder das (gegen die Misbräuche der Kirche gerichtete) Buch der hundert Capitel vom Jahre 1551 noch weiter unten wieder zurück; hier wollen wir nur bemerken, daß das diesen Anordnungen und Maßregeln zu Grunde liegende Streben nach Vernichtung der Parteiungen und Herstellung der Eintracht zunächst der inneren Erstarkung des Staates und demnächst seinem Aufschwung nach außen augenscheinlich zu gute kam. Im J. 1549 (?) stellte Iwan mit Hülfe der Geistlichkeit den Versuch an, gleichsam von Grund aus reine Rechnung zu machen. „Damals", schreibt er selbst im Stoglaw, „schlug ich die Stirn vor euch Priestern, mit meinen Bojaren, wegen unserer Sündhaftigkeit, und ihr vergabt uns unsere Schuld und segnetet uns, und ich, nachdem ihr mir vergeben, verzieh ihnen für ihre früheren Vergehungen und befahl ihnen, in einer bestimmten Frist mit allen Christen meines Zarthums wegen aller früheren Handlungen sich zu versöhnen, und alle meine Bojaren und Verwaltungsbeamten (prikasnye liudi) und mit Nahrungs- und Dienstgütern Versehenen [268]) versöhnten sich wegen aller (gegenseitig verschuldeten) Handlungen". Vor Allem mußte diese Politik des inneren Friedens im Kriege gegen Kasan von entscheidenden Folgen sein.

267) Kar. VIII. Anm. 184.

268) кормленщики со всѣми землями. Kar. Anm. 183.

2. Die letzten Feldzüge gegen Kasan.

Noch zu Ende des in dem Leben Iwan's IV. so wichtigen Jahres 1547 unternahm er selbst einen Feldzug gegen Kasan. Aber kaum hatte er Nishnei-Nowgorod zwei Meilen hinter sich gelassen, als plötzlich (12. Febr. 1548) starkes Thauwetter und große Nässe eintraten. Das Eis auf der Wolga wurde mit Wasser bedeckt, Geschütz und Kanonen brachen durch, und die Krieger ertranken in den offenen Stellen, denn die Spalten im Eise unter dem Wasser konnte man nicht sehen [269]). Der Zar war genöthigt, umzukehren. Am 7. März langte er wieder in Moskau an. Auch sein Wojewode Dmitri Beelski, dem er, mit einer ansehnlichen Macht gegen Kasan vorzurücken und sich mit Schich-Alei zu verbinden, Befehl ertheilte, richtete nichts von Bedeutung aus [270]).

Um diese Zeit war es dem Chan von der Krim gelungen, das schwache und vertheidigungslose Astrachan zu erobern, das er bis auf den Grund zerstörte; denn wegen der schlechten und ungesunden Lage dieser Stadt mochte er sich in ihrem Besitze nicht behaupten [271]). Er begnügte sich damit, die Jurte des Zars zu vernichten, und schleppte die Bewohner der Ulusse gefangen mit sich fort. Dann zog er gegen die Tscherkessen der Kabarda [272]) und legte diesen sowie den Bergkaitaken Tribut auf. Dieser Thaten sich rühmend, schrieb Saip-Girai dem Zar Iwan: „Du warst jung, bist aber jetzt schon bei Verstand. Erkläre, was du willst: Liebe oder Blut; willst du Liebe, so schicke nicht Lumpereien (besdeeliza), sondern ansehnliche Geschenke, nach dem Beispiel des Königs von Polen, der uns jährlich 15,000 Goldstücke gibt. Willst du aber Krieg, so bin ich bereit, gegen Moskau zu ziehen, und dein Land soll unter den Hufen meiner Pferde sein [273]). Statt

269) Arz. IV. S. 168.

270) Bis zum Oct. 1548. Kar. VIII. S. 114 u. Anm. 112.

271) S. oben Anm. 96.

272) Kabaiterskye Tscherkassy. Kar. VIII. Anm. 215 u. S. 116. Ich vermisse hier bei Karamsin die genauere Zeitbestimmung.

273) Kar. a. a. O.

der Antwort ließ Iwan die Gesandten des Chans in's Gefängniß setzen, weil er erfahren hatte, daß jener 55 moskowische Kaufleute gleich Sklaven zu seinen Hausdiensten brauche, und daß der russische Bote (gonez) in der Krim mishandelt worden sei [274]).

Zum Glück für die Russen nahmen inzwischen die Ereignisse in Kasan eine Wendung, durch welche die inneren Zerwürfnisse dieses Zarthums sofort zu seinem unheilbaren Verderben ausschlugen. Sapha-Girai starb plötzlich im März des J. 1549. Er hatte sich in der Trunkenheit zu Schanden geschlagen [275]).

Die Gewalthaber setzten zwar den erst zweijährigen Sohn von seiner Lieblingsgemahlin Ssumbeka, Utemisch-Girai, auf den Thron, schickten aber alsbald Gesandte an den Chan von der Krim ab, mit der Bitte, er möge ihnen zum Schutz gegen die Russen einen der dortigen Zarewitsche zum Herrscher geben.

Iwan eilte, sich die Anarchie in Kasan zu Nutze zu machen. Er befahl den Kriegsvölkern, sich zu sammeln: der Hauptarmee in Ssusdal, der Vorhut in Schuja und Murom, dem rechten Flügel in Kostroma und dem linken in Jaroslawl. Am 24. Nov. brach er selbst von Moskau mit seinem Bruder Jurii und vielen Bojaren nach Wladimir auf. Hier segnete der Metropolit Makarius ihn, und die Wojewoden ermahnte er, dem Zar in Eintracht zu dienen, den Stolz und den in den Tagen des Friedens geduldeten, im Kriege aber strafbaren Rangstreit zu vergessen. — Die Regierung in Moskau vertraute Iwan während seiner Abwesenheit seinem Vetter, dem Prinzen Wladimir Andrejewitsch, an, und den zuverlässigsten seiner Bojaren. Auch Schich-Alei und der Zarewitsch Ediger sowie alle vornehme tatarische Überläufer zogen mit in's Feld.

274) Der Chan hatte dem Schreiber (podjätschei) Lapun Nase und Ohren aufreißen und ihn nackt auf den Markt (basar) führen lassen und den zarischen Boten, außer den für ihn (den Chan) bestimmten Geschenken, seiner ganzen Habe beraubt. Kar. VIII. Anm. 201 und Polewoi VI. S. 287. (Jahr 1546).

275) Schtscherb. V, I. S. 233. Kar. VIII. Anm. 218.

In Nishnei-Nowgorod vereinigten sich die Scharen (Jan. 1550)[276]. Der Winter war ungeheuer streng; die Menschen fielen vor unerträglicher Kälte todt auf dem Wege nieder. Am 14. Febr. sah Kasan zum ersten Male einen russischen Herrscher unter seinen Mauern[277]. Dort stand es schlimm. Die vornehmsten Gewalthaber waren theils bei Empörungen umgekommen, theils zu den Russen übergegangen. Man hoffte, die Kasaner mit einem Schlage überwältigen zu können, allein sie hatten Zeit gefunden, sich in Bereitschaft zu setzen und die Krimer zu Hülfe zu rufen. Sechzigtausend Russen stürzten sich unter dem Donner ihres Geschützes auf die Festung, die Schlacht währte den ganzen Tag über, und blieb doch unentschieden. In den folgenden Tagen trat Thauwetter ein; es regnete gewaltig, die Kanonen gingen nicht los, das Eis auf den Flüssen brach, die Wege wurden schlecht, und das Heer, ohne Zufuhr, fürchtete Hungersnoth. Die Russen mußten die Belagerung aufgeben (25. Febr.). Das Heer zog sich nach Nishnei zurück und Iwan selbst mit seinem Bruder kehrte nach Moskau zurück, wo er am 23. März anlangte[278]. — Den unglücklichen Ausgang dieses Feldzugs schrieben Einige den Zauberkünsten der Kasaner zu, Andere wollten auch diesmal, wie früher, die Schuld der Unredlichkeit des Hauptwojewoden Dmitri Beelski beimessen. Man wollte bemerken, daß die Kasaner bei ihren Streifzügen geflissentlich Beelski's Dörfer und Städte (ssela i gradi) verschonten „und ihn auch nicht eines einzigen Küchelchens" beraubten[279].

Um die Russen von ihrem Unternehmen gegen Kasan abzuziehen, beabsichtigte der Chan von der Krim in diesem Jahre (1550) einen verheerenden Einfall in das russische Gebiet zu machen. Aber Iwan war durch seine überall fertigen Kundschafter bei Zeiten von diesem Plane unterrichtet worden, begab sich nach Kolomna und Rásan und in mehre andere

276) Kar. VIII. S. 117 u. Anm. 220. Schtscherb. V, I. S. 237.
277) Kar. VIII. S. 118. Schtscherb. V, I. S. 239.
278) Schtscherb. V, I. S. 242. Kar. VIII. S. 119.
279) Kasan. Jahrb. bei Kar. VIII. Anm. 223.

Grenzstädte, befestigte dieselben, ermunterte die Einwohner zur Ausdauer und Standhaftigkeit und kehrte, da kein Feind sich zeigte, am 23. Aug. wieder nach Moskau zurück. — Wahrscheinlich war Saip-Girai durch sein misliches Verhältniß zur Pforte verhindert worden, etwas Größeres auszuführen. Denn wiewohl der Sultan ihn nach dem Tode Islam's zum Chan von der Krim eingesetzt hatte, wurde er doch zu Anfang des folgenden Jahres (1551) wieder von Soliman abgesetzt. — Auch die Nogaier machten noch zu Ende des J. 1550 (im Dec.) einen Raubzug in das Gebiet von Meschtschera und die Umgebungen von Alt-Rásan, kamen aber großentheils im Schneegestöber um, die Übrigen wurden von den „freien Kosaken des Großfürsten" bis an die Wolga verfolgt [280]).

Inzwischen hatte man in den Anstrengungen gegen Kasan nicht nachgelassen. Am 16. Mai 1551 langte der Knás Sserebrányi-Obolenski von Nishnei vor der Mündung der Swiága an. Zwei Tage darauf unternahm er einen starken Streifzug in die Umgebungen von Kasan. An der Swiága legten Feodor Adaschew, Alexei's Vater, und Schich-Alei 32 Werst von Kasan, auf einem vorher von Iwan selbst dazu ausersehenen „runden Berge" [281]), eine neue Stadt an (24. Mai), welche den Namen Swiáshsk oder Iwangorod erhielt. Diese ganze Umgegend auf der Bergseite der Wolga bezeichnete man als „russisches Land". Schich-Alei wurde zum zarischen Statthalter ernannt. In vier Wochen war die Stadt zur Hälfte fertig. Man hatte den Diák Iwan Wyrodkow mit einer hinlänglichen Anzahl Bojarenkindern auf das in dem Kreise von Uglitsch gelegene Erbgut der Uschaty's geschickt, mit dem Befehle, dort die Balken zu den Häusern und Kirchen der neuen Stadt herbeizuschaffen, zu behauen und zusammenzufügen, um sie sodann so vorgerichtet an den Ort ihrer Bestimmung die Wolga hinabzuflößen [282]). — Man zog neue Truppen aus

280) Kar. VIII. Anm. 226: „волбные Казаки Вел. Князя". Schtscherb. V, I. S. 243—245.

281) Kar. VIII. Anm. 222.

282) Schtscherb. V, I. S. 252. Kar. VIII. Anm. 228.

Nishnei-Nowgorod herbei, und aus Meschtschera 5000 berittene und unberittene Kosaken [283]); noch andere aus den Gebieten der Wiátka und der Kama. Diese mußten theils auf den genannten Flüssen und auf der Wolga die Zufuhr besorgen und unter ihre Hut nehmen, theils den Kasanern alle Verbindungen abschneiden. Auch befanden sich beim Heere die kasanischen Knäse Kastrow, Tschapkun und Burnasch mit 500 kasanischen Tataren [284]).

Mit Schrecken sahen die Kasaner den Feind mitten in ihrem Lande festen Fuß fassen. Alle die ihnen bisher unterworfenen, noch heidnischen Völkerschaften auf der ganzen Bergseite, die Mordwinen, Tscheremissen, Tschuwaschen und Moshanen [285]) schickten ihre Vornehmen nach Moskau und leisteten Rußland den Eid der Treue. Der Zar ertheilte ihnen einen Gnadenbrief mit goldenem Siegel, durch den sie der neuen Stadt Swiáshsk einverleibt und auf drei Jahre von allen Abgaben befreit wurden. Durch Betheiligung am Kampfe in Streifzügen und Ausfällen auf das kasanische Gebiet bewiesen sie ihre Ergebenheit (Juni 1551). Häufig, und noch im Laufe dieses Jahres erhielten sie die Erlaubniß, zu 500 und 600 an der Zahl nach Moskau zu reisen, und vor das Angesicht des Zaren zu treten. Bei Hofe wurden ihre Mursen und Hundertmänner auf's beste aufgenommen und reich mit Pelzen, Zeugen, Rüstungen, Pferden und Geld beschenkt.

Zwist und Verwirrung zerriß Kasan mehr und mehr. Ein Theil der Einwohner hielt es mit Utemisch und seiner Mutter Ssumbeka, andere standen auf der Seite des Chans von der Krim. Eine dritte Partei glaubte aus Astrachan und bei den Nogaiern nähere und kräftigere Hülfe erwarten zu dürfen. Endlich wollte eine starke Partei, furchtsam auf die Mauern von Swiáshsk weisend, Gnade beim Zar von Rußland suchen. Ja viele kasanische Knäse und Mursen gingen geradezu zu ihm über und wurden in Swiáshsk angesiedelt

283) Kar. a. a. O.
284) Schtscherb. V, I. S. 254.
285) Kar. VIII. Anm 231, 232. Schtscherb. V, I. S. 267.

und wohl aufgenommen. — Am Hofe selbst und in der Umgebung Utemisch's stießen die Parteien am heftigsten gegeneinander [286]). Dreister als die Übrigen war der krimische Ulan Koschtschak. Er ging mit dem Gedanken um, sich mit Ssumbeka, deren Geliebter er war, zu vermählen, ihren Sohn zu ermorden und sich selbst zum Zar aufzuwerfen. Aber das Volk haßte ihn und empörte sich. Die Krimer ergriffen aus Furcht, den moskowischen Wojewoden ausgeliefert zu werden, die Flucht: Ulane, Knäse, Asen, Mursen und tapfere Kosaken (dobrye), ohne ihre Leute, 300 an der Zahl. Vergebens suchten sie erst auf der Kama, sodann auf der Wiátka zu entkommen; dort standen die Bojarenkinder und die Schützen (streelzy), hier machten die Wiátkaer und Kosaken auf sie Jagd und ersäuften sie. Auch Koschtschak und 45 seiner angesehensten Landsleute wurden gefangen genommen und in Moskau hingerichtet [287]).

In dieser Verwirrung und Hülflosigkeit beschlossen die Kasaner im Namen ihrer sämmtlichen Standesclassen und des ganzen Landes Gesandtschaften nach Swiáshsk und nach Moskau zu schicken, um mit Genehmigung des russischen Zars sich Schich-Alei auf's neue zu ihrem Herrscher zu erbitten [288]). Zum Beweise ihrer Treue versprachen sie, den Russen Utemisch und Ssumbeka auszuliefern, alle russischen Gefangenen, die sich in Kasan befanden, freizugeben, und fortan keine Verbindung mit der Krim und den Nogaiern zu unterhalten. Demzufolge wurde Schich-Alei zwar wieder zum Zar von Kasan angenommen (Aug. 1551), Adaschew aber gab ihm die Weisung, daß er nur über die Auseite herrschen dürfe, die ganze Bergseite hingegen solle mit den Mordwinen, Tschuwaschen und Tscheremissen zu Swiáshsk geschlagen werden und russisch bleiben. Auch sollten die Kasaner nur die Hälfte der Wolga befahren, und die Jäger nur auf ihrer Hälfte

286) Schtscherb. V, I. S. 264. Kar. VIII. S. 124. Anm. 233. Polew. VI. S. 292.

287) Kasan. Jahrb. bei Kar. VIII. Anm. 235, Schtscherb. V, I S. 265.

288) Kar. VIII. Anm. 236.

(der kasanischen Auseite) jagen dürfen [289]). „Was werde ich da für ein Zar sein, und wer wird mir gehorchen?" entgegnete vergebens der Ohnmächtige. — Der Knäs Sserebränyi kam aus Swiäshsk herbei, um die trauernde Ssumbeka mit ihrem kleinen Sohne aus dem Sitze ihrer Herrlichkeit abzuführen. Das gedemüthigte Volk sah dichtgedrängt am Ufer des Stroms seiner Gebieterin nach, wie sie vor den russischen Kriegern sich beugte und bald mit andern angesehenen Bewohnern auf dem sanft hingleitenden Schiffe seinen Augen entzogen ward [290]). Sie aber, den Blick auf Kasan gerichtet, sprach, nach dem kasanischen Chronisten, also: „Trauer über dich, bluttriefende und verzagte Stadt! Dein Haupt ist der Krone beraubt, und verwaist bist du, Herrscherin, zur Sklavin gemacht, dein Ruhm ist gesunken, und entkräftet fällst du wie ein enthauptetes Thier. Das Zarthum wird durch einen weisen Zar emporgehalten und geschützt, nicht aber durch Mauern und Säulen. Dein starker Zar ist gestorben und deine Führer im Kriege sind kraftlos. Wo sind nun deine zarischen Festlichkeiten und Vergnügungen? Wo der Stolz und das Gepränge deiner Ulane und Knäse? Wo der Gesang und Tanz und Jubel deiner jungen Weiber und schönen Mädchen? In dir flossen Ströme von Wein und Honig, jetzt aber fließt das Blut deiner Kinder und es entsprudeln dir Quellen aus den Thränen der Trauernden, unversiegbar, und das Schwert der Russen ruht nicht, bis sie alle deine Bewohner vertilgt haben" [291]).

Dem nunmehrigen Zar, Schich-Alei, wurden von Alexei Adaschew (18. August) 200 russische Krieger und 300 Tataren zum Schutz zurückgelassen [292]). „Ohne das Blut der Christen zu vergießen, ist Kasan erobert", jubelte man in Moskau. Dankgebete wurden gesungen und die Glocken geläutet. Aber noch herrschten nicht die Russen und doch ent-

289) Schtscherb. V, 1. S. 276. Kar. VIII. Anm. 238.

290) Polewoi VI. S. 297. Kar. VIII. Anm. 126. Ssumbeka kam am 3. Sept. (1551) nach Moskau. Schtscherb. V, I. S. 274.

291) Kar. VIII. Anm. 237.

292) Schtscherb. V, I. S. 278.

behrten die Tataren der Freiheit in ihrer Hauptstadt. Sie konnten es nicht verschmerzen, daß ihnen mit der Bergseite ein großer Theil ihrer Unterthanen entzogen war. Schon vor Schich-Alei's Einzug waren russische Gefangene freigegeben, jetzt wurden noch 2700 ausgeliefert, im Ganzen 16,000 aus Kasan und von der Bergseite. Diese Alle siedelte man in Swiáshsk an. Außerdem erhielt eine große Menge Gefangener aus den wiátkaschen und permschen Gegenden die Freiheit, welche gerades Wegs in ihre Heimat, in die Gebiete von Murom, Meschtschera, Galitsch und Kostroma zurückkehrten. Alle diese Gegenden waren den Überfällen und Verwüstungen der kasanischen Tataren unterworfen gewesen [293]). Bald kamen angesehene Kasaner nach Moskau, um über Schich-Alei's Grausamkeit zu klagen. Schich-Alei überbot sich selbst. Viele von seinen Großen lud er zum Gastmahl, um sie in seinem Palast treulos ihren Mördern preiszugeben. Andere wurden auf dem zarischen Hof von den russischen Schützen, noch Andere in ihren Häusern getödtet, im Ganzen 70 [294]). Als Adaschew hierüber Schich-Alei in Kasan zur Rede stellte, gab er vor, seine Gegner hätten die Nogaier herbeirufen wollen. „Wenn Dem so ist", antwortete Adaschew, „dann bist auch du nicht mehr sicher, ein russisches Heer muß dich schützen. „Volk und Fürsten hassen mich", entgegnete Jener, „doch mag der Zar uns die Bergseite wiedergeben, dann hafte ich für Kasans Treue, sonst aber begebe ich mich freiwillig des Thrones und komme zu Iwan, denn ich habe auf der Welt keinen andern Zufluchtsort; nur darf ich die Christen nicht selbst hier einführen". Nichtsdestoweniger versprach er, er wolle vor seiner Abreise die übrigen schlechtgesinnten Gewalthaber ausrotten, das Geschütz verderben und den Russen einen leichten Sieg bereiten, wenn er dafür der Gnade des Zars versichert sei. [295]) Als hierauf Adaschew nach Moskau zurückkehrte, fand er daselbst (zu Anfange des J. 1552) schon Einige von den Gegnern Schich-Alei's vor, die sich bereit erklärten, einem

293) Schtscherb. V, I. S. 279.

294) Schtscherb. V, I. S. 288. Nov. 1551.

295) Kar. VII. Anm. 130. Schtscherb. V, I. S. 290.

moskowitischen Statthalter zu gehorchen, unter denselben Bedingungen wie Swiáshsk, oder vielmehr die zu Swiáshsk gerechneten Tataren, welche unter russische Unterthanschaft getreten waren. Nur wollten sie von ihrem tyrannischen Zar befreit werden, der sie ihrer Güter beraube und ihnen ihre Weiber und Töchter entführe und schände. „Die Russen mögen unsere Hauptstadt behalten", sprachen sie zu Iwan, „wir wollen uns in die Vorstädte und Dörfer begeben, wir wollen in allen Stücken von deinem Willen abhängen, und wenn wir dich hintergehen, so gilt es den Kopf" [296]).

Dieses Übergewicht der russischen Macht in Kasan hatte zur Folge, daß auch der Zar von Astrachan, Jemgurtschei, noch im J. 1551 Gesandte an Iwan schickte, mit der Bitte, ihn und seine Stadt unter denselben Bedingungen in seinen Schutz und seine Unterthanschaft aufzunehmen, welche er dem Zar Schich-Alei und den übrigen in russischem Dienst befindlichen Zaren gewährt hätte. Und da bald, nach dem abermaligen Sturze Schich-Alei's, die unhaltbare Lage Kasans vollends offenbar wurde, sank auch in Astrachan das Vertrauen auf die Unabhängigkeit durch eigene Kraft immer mehr. So begab sich im folgenden J. 1552 der Zarewitsch Kaibul, Sohn Achbek's (eines ehemaligen Zars von Astrachan), nach Moskau in den Dienst des russischen Herrschers. Iwan wies ihm die Stadt Jurjew mit ihren Einkünften an, und um ihn für immer durch Dankbarkeit an sich zu fesseln, erlaubte er ihm, sich mit der Nichte des Zars Schich-Alei, einer Tochter En-Alei's, zu vermählen [297]).

Im Februar des J. 1552 kam Adaschew wieder nach Kasan, um Schich-Alei des Thrones zu entsetzen; dieser verließ, unter dem Vorgeben, er wolle auf den Fischfang gehen, begleitet von 84 kasanischen Fürsten und Mursen, unter dem Schutz von 800 russischen Schützen, die Stadt. Als seine Großen Kasan bereits so weit im Rücken hatten, daß sie nicht mehr dahin zurückfliehen konnten, erklärte er ihnen, daß ihm ihre Absicht, ihn durch den Zar von Rußland abzusetzen, be-

296) Schtscherb. V, I. S. 294—296.

297) Schtscherb. V, I. S. 280, 312. Arz. IV. S. 178.

kannt sei, jetzt aber werde er sie mit sich nach Swiáshsk nehmen, um sie als Schuldige und Übelthäter anzuklagen [298]).

So benutzten die Russen den Zwist ihrer Feinde. Als nun aber die russischen Heeresabtheilungen aus Swiáshsk, ihrem wohlgelegenen Vorposten, ausrückten, um Kasan in Besitz zu nehmen, da stellte sich ihnen plötzlich der entschlossenste Widerstand entgegen. Die Zwietracht verstummte, Alles griff zu den Waffen, und die russischen Wojewoden fanden die Pforten verschlossen. Sie mußten sich wieder nach Swiáshsk zurückziehen (12. März 1552) [299]). Adaschew aber begab sich nach Moskau und sprach: Man muß Kasan mit Gewalt der Waffen bezwingen und dieses Nest des Aufstandes und der Empörung von Grund aus vernichten, noch ehe Rußlands Feinde sich zu seinem Schutze verbinden. — Schich-Alei erklärte sich gegen diese Unternehmung eines Sommerfeldzugs, denn das kasanische Zarthum sei mit Wäldern bedeckt und durchweg mit Sümpfen, und im Sommer unwegsamen Landstrichen umgeben; aber Adaschew drang durch und Iwan entschloß sich, auf sein und seiner Freunde dringendes Bitten, das Heer zu begleiten [300]).

Von nationaler Begeisterung hingerissen, haben die Berichterstatter dieses denkwürdigen Eroberungskrieges die einfachsten Begebenheiten in's Wunderbare ausgemalt und übertrieben. Während der junge Zar nur zagt und betet, sagt Polewoi, schildern sie ihn als tapfern Helden; die Ungunst der Witterung zur Zeit der Belagerung wird für die Wirkung der Zaubereien des Feindes ausgegeben, die durch die Anordnungen Iwan's zu nichte gemacht werden. Elende Haufen von Tscheremissen und anderen Völkerschaften erscheinen als furchtbare Heere der Barbaren. Die Zügellosigkeiten und Ausschweifungen der Russen in Swiáshsk müssen auf Rechnung der Eingebungen des Teufels kommen.

Um die Krieger von der Krankheit der Zwietracht und Völlerei zu heilen, die während ihres Winteraufenthalts in

298) Schtscherb. V, I. S. 299.

299) Schtscherb. V, I. S. 308. 310.

300) Schtscherb. V, I. S. 323. Kar. VIII. Anm. 143.

Swiáshsk unter ihnen eingerissen war, schickte der Metropolit ihnen ein Ermahnungsschreiben und geweihtes Wasser zu. Auch dem Feinde sollten vom Himmel Zeichen gegeben sein. Eine Kuh, heißt es, habe ein Kind geboren, welches den Leuten zurief: „Unterwerft euch dem russischen Zar". Fischer zogen mit ihren Netzen einen Greis hervor: „Erbittet euch den russischen Zar oder ihr verderbet", sprach er, und verschwand. Viele Russen wurden den heiligen Apostel und Wunderthäter Nikolai gewahr, wie er das russische Heer segnete, u. dergl. m. [301]).

Der Entschluß, auf's neue gegen Kasan zu Felde zu ziehen, wurde am 24. März des J. 1552 gefaßt. Das Heer versammelte sich in Kolomna, Kaschira und Murom. Michael Glinski ging vorläufig an die Kama; Alexander Gorbatyi und Peter Schuiski vereinigten die Haufen der nördlichen Gegenden in Nishnei-Nowgorod. Morosow schaffte auf der Wolga das schwere Geschütz herbei. Das Hauptheer führten an: J. F. Mstislawski und Knás Michael J. Worotynski. Letzterer erhielt um diese Zeit den ehrenden Titel eines „zarischen Dieners" [302]). Die Vorhut wurde dem Knásen Pronski-Turuntai und dem Knásen Chilkow anvertraut, der rechte Flügel dem Fürsten Peter Schtschenátew und dem jungen, nachmals so berühmten Knásen Andrei Kurbski. Den linken Flügel befehligten die Knáse Dimitri Mikulinski und Pleschtschejew, die Nachhut der Knás W. Sserebránii und Ssemen Scheremetew, die besondere Leibwache des Zars aber der Knás Wladimir Worotynski und Iwan Scheremetew. Dieser wurden unter Andern der Prinz Wladimir Andrejewitsch, Schich-Alei und die Gebrüder Adaschew zugezählt. Die Knáse Schemiákin, Trojekurow, Palezki und eine Menge anderer

301) Pol. VI. Anm. 305. Schtscherb. V, I. 319. Kar. VIII. S. 141 u. Anm. 261.

302) Kar. VIII. Anm. 262. Weil das Verhältniß zwischen dem Herrscher und seinen Dienstmannen als das einer vollkommenen Hörigkeit angesehen wurde, mußte auch der höchste Ehrentitel, welcher einem Bojaren ertheilt werden konnte, der eines Dieners (sluga) sein. Hagemeister in Erman's Archiv Bd. II. S. 204.

Wojewoden standen in den Reihen der Krieger. Am 16. Juni verließ Iwan die Hauptstadt, umgeben von den Bojaren und seiner Garde, d. h. den Shilzen oder auserwählten Bojarenkindern [303]). Zuvor betete er inbrünstig in den Kirchen und trug seiner Gemahlin auf, Almosen nicht zu sparen.

In seinem Lieblingsdorfe Ostrow erhielt er aus Putiwl die Nachricht, daß die krimischen Tataren heranzögen und schon über den kleinen ßewerischen Don gegangen seien. Am 19. kam Iwan nach Kolomna. Der neue Chan von der Krim [304]), Dewlet-Girai, der Nachfolger des entthronten Saip-Girai, ging, unterstützt von den Janitscharen des Sultans, auf Räsan und Kolomna los. Iwan selbst schützte die Oka. Am 22. Juni erhielt man die Nachricht, daß der Chan mit einem ansehnlichen Heere Krimern und einer nicht geringen Zahl Janitscharen, mit seinem schweren Geschütz Tula belagere. Aber die Tataren verstanden es nicht, sich in einem festen Lager zu verschanzen und gegen entschlossenen Widerstand auszuhalten. Iwan ging ihnen mit seinem wohlgerüsteten Heer bis Kaschira entgegen; da erhielt er die frohe Botschaft von Tulas Befreiung. Die Besatzung dieser Stadt, nur wenige Tausend Mann stark, hatte, in der Hoffnung baldigen Entsatzes, einen glücklichen Ausfall gemacht und den Chan zum Rückzug bewogen. Die tatarischen Gefangenen sagten auf der Folter aus, der Chan habe geglaubt, Rußland unvertheidigt zu finden, da er aber die Oka durch den russischen Zar gedeckt sah, versuchte er, von seinen Mursen überredet, den nun auch fehlgeschlagenen Angriff auf Tula [305]).

Nachdem so von dieser Seite die Gefahr schnell und glücklich abgewendet war, konnte man sofort mit ungetheilter Kraft dem großen Ziel des schweren Unternehmens entgegen-

303) Polewoi VI. Anm. 306. Schtscherb. V, I. S. 325. Der Name der Shilzy ist davon abzuleiten, daß dieselben als die Krieger des ersten Ranges in der Hauptstadt bei dem Herrscher wohnten (shili). Kar. VIII. Anm. 272.

304) Kar. VIII. S. 139 u. Anm. 255.

305) Schtscherb. V, 1. Schtscherb. V, I. S. 326—335. Kar. VII. S. 143—147.

gehen. Die Kasaner flehten die Nogaier, Krimer, Astrachaner und den türkischen Sultan an, ihrer mit dem Untergang bedrohten muselmännischen Herrschaft zu Hülfe zu kommen. Von allen Seiten strömten tatarische Kriegerhaufen herbei; sogar die Völker der Bergseite, welche Iwan geschworen hatten, umringten feindlich Swiäshsk und wollten den russischen Namen vertilgen. Der astrachanische Zarewitsch Ediger kam, gerufen, mit einem Gefolge von 500 Leuten nach Kasan und wurde zum Zar erhoben [306]).

Der Sultan Soliman rieth den Nogaiern, mit Astrachan und der Krim Friede zu halten und Kasan gegen den stolzen russischen Zar nachdrücklich in Schutz zu nehmen.

Zwei verschiedene Wege wurden nach Kasan eingeschlagen. Mstislawski und Worotynski zogen über Räsan und Meschtschera, Iwan selbst über Wladimir und Murom [307]). In Kolomna zeigte das Heer sich unzufrieden über die unaufhörlichen Beschwerden des Feldzugs. Da befahl der Zar, daß Alle, die sich vor den Kriegsgefahren fürchteten, als feig entlassen werden sollten, die Ausharrenden dagegen versprach er mit Dienstgütern zu belohnen. Das brachte sie zur Besinnung. — Vor dem Bilde der Mutter Gottes in der Kirche zu Mariä Himmelfahrt zu Kolomna warf Iwan sich nieder. Unter dem heiligen Kirchenpanir, auf welchem der Heiland abgebildet und das oben mit dem allbelebenden Kreuz gerüstet war, das der Großfürst Dimitri Iwanowitsch mit an den Don genommen, trat er den Zug an (3. Juli). In Wladimir betete er andächtig bei den Reliquien des heiligen Alexander Newski (10. Juli) und in Murom (13. Juli) bei den Reliquien des Wunderthäters Knäsen Peter und der Fürstin Fewronia. Die Chronisten beschreiben uns ausführlich die geringsten Einzelheiten von jeder Tagesreise und von jedem Nachtlager ihres Zars. Alles hüllte sich für sie in Wunder und Zeichen; selbst die Nahrung wurde nach ihrer Meinung

306) S. oben Anm. 246. Ediger war der Sohn des astrachanischen Zars Kassim. Pol. VI. Anm. 229. Kar. VIII. Anm. 260 u. 128.

307) Schtscherb. V, I. S. 337 ff. Pol. VI. S. 311. ff. Kar. VIII. S. 148.

den Kriegern durch die unmittelbare Fürsorge Gottes dargereicht. „Ein so zahlreiches Heer", berichtet das Zarenbuch, „fand überall die gleichsam von Gott bereitete Nahrung auf dem Felde. Obst und Beeren; Elenthiere boten sich freiwillig dem Spieße dar, die Flüsse waren voll von Fischen; aus der Luft kam eine Menge von Vögeln herbeigeflogen, die, sich gleichsam selbst gefangen gebend, überall auf die Erde niederfielen — kaum aber nahte sich die Fastenzeit, so ließen sich diese Tage über weder Vögel noch Elenthiere sehen —, Tscheremissen und Mordwinen brachten alles Nöthige herbei, bald zum Geschenk, Anderes aber zum Verkauf".

Trotzdem beklagte sich Kurbski über die schlechte Nahrung, die sie gehabt, und Alle freuten sich, als sie bei ihrer Vereinigung mit dem Großfürsten wieder Brot zu essen bekamen [308]). Am 13. August erreichten die Truppen Swiáshsk, am 19. stand Iwan mit dem ganzen Heer auf der Aueseite der Wolga, frohen Muthes auf die kaum eine Meile entfernte, mit ihren hohen Moscheen und festen Mauern vor ihm liegende feindliche Hauptstadt blickend. Er ertheilte zwei Bojaren und den Diáken der Rosráds- oder Dienstlistenbehörde Befehl, das Heer zu zählen, und es fand sich, daß es mit allen Haufen (polk), der Reiterei und dem Fußvolk, zusammen 150,000 Mann stark war [309]). Desselben Tages ging ein Verräther, der alte Murse Kamai, mit sieben Kosaken zu den Russen über [310]). Er machte sie mit dem Zustande der Stadt und dem Plane ihrer Vertheidigung bekannt. Kein Feind zeigte sich, aber der verstellten Ruhe traute man umsoweniger, als Kamai die Nachricht gab, daß in Kasan 30,000 Krieger und 2700 Nogaier zum Kampf auf Leben und Tod bereit ständen. Am 23. Aug. früh Morgens zog das russische Heer sich um die Stadt herum. Kaum war ein Theil der Schützen über den schlammigen

308) Kar. VIII. Anm. 282.

309) Im morosow'schen Jahrbuch des Gr. Tolstoi heißt es (bei Kar. VIII. Anm. 288): „Der Herrscher befahl seinen Bojaren, dem Knás P. J. Schuiski und dem Knás M. J. Worotynski mit allen Rosrádsdiáken — sein Heer zu zählen" u. s. w.

310) Kurbski bei Kar. VIII. Anm. 291. Schtscherb. V, I. S. 354.

Bulak gesetzt, ein Flüßchen, welches aus dem See Kaban durch die Stadt der Kasanka zufließt, so öffneten sich die ihnen gegenüberstehenden Thore, und mit fürchterlichem Geheul stürzten 15,000 auserlesene Tataren sich auf die Russen, Alles niedertretend, was ihnen in den Weg kam. Dennoch überwand die Überzahl die Tapferkeit der Verzweiflung und die Kasaner wurden in die Stadt zurückgetrieben [311]). Von jetzt an verging kein Tag ohne Kampf. Immer geschlagen, zeigten sich die Tataren stets auf's neue mit wutherhöhter Kühnheit, hartnäckig jeder Noth und jedes Elendes spottend. Von außen keine Hülfe, im Innern Mangel an Vorräthen und Kriegsbedarf. Täglich schmolz die Zahl der Tapfern, immer blieben die Übrigen gleich bereit, furchtlos zu sterben. — Iwan errichtete im Lager, neben seinen zarischen Zelten, drei geräumige Feldkirchen; täglich betete er in der Kapelle des heiligen Sergius [312]). Bei diesen Kirchen versammelten sich auch die Heerführer zum Gebet und zur Berathung. Sie schnitten endlich der Stadt jede Gemeinschaft mit den Umgebungen ab. Die Gefangenen stellten sie den Geschossen ihrer Brüder vor den Mauern Kasans bloß. „Sterbet von den Händen der Rechtgläubigen, aber seid nicht die Sklaven der Christen", schrieen diese ihnen aus der Festung zu, eine Wolke von Pfeilen auf sie abschießend. Schon hatten die Russen ganz Kasan mit Schanzkörben umstellt. Iwan selbst kam in diesen Tagen kaum vom Pferde [313]). Sehr hitzig war der Kampf am 26. August. Der Zar schickte aus seinem Volke auserwählte berittene Hauptleute (golowy) nebst Bojarenkindern und bojarischen Knechten (bojarskie liudi) ab, von welchen Letzteren je hundert unter einem Bojarensohn standen, und unter dem Knäs Michael Worotynski den Dienst zu Fuß verrichten mußten. Die Strelitzen mit ihren Hauptleuten ließ der Knäs voran gegen die Stadt rücken, die Kosaken unter ihren Atamanen und die bojarischen Knechte unter ihren Hauptleuten sollten die Schanzkörbe fortrücken, er selbst mit seinen

311) Kar. VIII. S. 158.
312) Kar. VIII. Anm. 299.
313) Zarenb. S. 270.

Bojarenkindern stellte sich zu Fuß hinter ihnen auf [314]). Am 29. wurde aus 150 großen, mittleren und kleineren Feldstücken, welche letztere doch noch die Größe von anderthalb Ssashen oder russischen Klaftern hatten, auf die Mauern von Kasan Feuer gegeben [315]). Am 5. September unterminirten die Russen einen ihnen von dem Mursen Kamai entdeckten unterirdischen Kanal, durch welchen die Kasaner sich aus einem Quell in der Nähe der Stadt mit Wasser versorgten. Ein Theil der Stadtmauer wurde durch die in die Luft fliegenden Pulverfässer zerstört, dennoch gelang es den Russen nicht einzudringen. Am 6. bemächtigten sie sich einer mit Pallisaden befestigten Schanze hinter dem arskischen Gefilde, 15 Werst von Kasan. In der Nacht führten sie an der Hauptpforte von Kasan ein Bollwerk in einer Höhe von sechs Klaftern auf und beschossen mit 60 Kanonen das Innere der Stadt. Man bot den Belagerten noch ein Mal freien Abzug an. Vor Durst sterbend, tranken sie das faule und unreine, in der Stadt ausgegrabene Wasser. In Erdhütten suchten sie Schutz vor den Kugeln, doch von der Übergabe wollten sie nichts hören. Noch hielten sie sich mehre Wochen; manchen harten Verlust brachten sie den Russen bei. Endlich, am 1. Oct., ordnete der Zar den letzten Sturm an [316]). Den Kriegern wurde befohlen, zu beten und eingedenk des Todes Buße zu thun. Iwan selbst, mit glänzendem Kriegskleide angethan, sprach lange mit dem Geistlichen, betete und weinte. Die Sonne ging auf. Als der Diakon mit lauter Stimme das Evangelium verlas und eben die Worte verkündigt hatte: „Ja es wird Ein Hirt und Eine Heerde sein", krachte der Donner, die Erde erzitterte, und Kasan war in einer Wolke von Rauch und Staub verhüllt. Eine Mine mit 48 Faß Pulver war losgegangen. Viele von Kasans heldenmüthigen Vertheidigern wurden unter den Trümmern der Mauern und Gebäude begraben. Tausende von Kriegern stürzten alsbald auf die Stadt zu. Ein neuer blutiger Kampf erhob sich auf den

314) Zarenb. S. 271. Kar. VIII. Anm. 301 u. 325.

315) Kurbski bei Kar. VIII. Anm. 308.

316) Polewoi VI. S. 317.

Mauern und Wällen, aber noch zeigte der Zar sich nicht dem Heer. „Herr, eile, die Krieger warten deiner", sprach zu ihm der von Worotynski abgesandte Bote. „Ich warte das Ende der Liturgie ab, um der vollkommenen Gnade Christi theilhaftig zu werden", antwortete Iwan. „Herr, eile, das Heer verliert den Muth, wenn es dich nicht sieht", sprach ein zweiter Bote zu ihm. Der Zar weinte, erhob die Hände zum Bilde des heiligen Sergius und sprach: „Verlaß mich nicht, Herr, mein Gott"! Hierauf nahm er das Abendmahl, warf sich vor dem Bilde nieder und bat den Geistlichen, das Gebet fortzusetzen; dann ging er und stellte sich unter seine zarische Fahne. — Von den Mauern und Thoren zurückgeschlagen, kämpften die Tataren unter Trümmern und Leichen in den Straßen und Häusern der an verschiedenen Orten brennenden Stadt. Plötzlich gewahrte der Zar mit Schrecken, daß die Russen flohen. Viele von ihnen hatten sich zu zeitig der Raubsucht überlassen. Die erfahrenen Wojewoden gaben Iwan selbst die Fahne in die Hand, zogen fast gewaltsam sein Pferd unter die Haufen der Fliehenden und drängten auf's neue den Feind zurück [317]). In der Hauptmoschee gaben sich die Priester, die ihren Glauben nicht retten konnten, selbst den Tod. Endlich wurde auch Ediger mit seinem Gefolge aus dem festen Zarenhof herausgeschlagen. Da entschlossen die ihn umgebenden Krieger sich, mit dem russischen Heerführer, Knäs Palezki, zu unterhandeln. „So lange wir eine eigene Heimat hatten", sagten sie, „stand unser Zar unter unserm sichern Schirm, jetzt übergeben wir ihn euch, daß ihr ihn unversehrt zu dem Sieger bringet". Dann stürzten sie sich zur Stadt hinaus, um sich in das nahe Gehölz durchzuschlagen, aber unter einem Regen feindlicher Kugeln fanden sie auf der Flucht vor der Sklaverei den Tod [318]). — Als Worotynski dem Zar die Nachricht von der Unterwerfung Kasans überbrachte, rief er aus: „Preis sei Gott! und diese Stadt durch seinen Namen geheiligt!" An demselben Orte, wo die heilige Fahne stand, befahl er, die feierlichen Dankgebete zu halten; er gelobte, daß

317) Zarenb. S. 303. Kar. VIII. Anm. 332. Pol. VI. S. 321.
318) Polewoi VI. S. 323.

dort die erste christliche Kirche stehen sollte. Alles was man in Kasan fand, die reiche Beute an Sklaven, Gold, Silber, Zobeln und andern Sachen, überließ der Zar den Wojewoden und Kriegern; für sich behielt er nur den Zar Ediger, den Zarenschmuck, Kronen, Stab, Kriegsfahne und das schwere Geschütz, die Weiber und kleinen Kinder ließ er in die Gefangenschaft führen, die kasanischen Krieger aber insgesammt, ihres Verraths wegen, tödten.

Die Menge der tatarischen Gefangenen war so groß, daß, nachdem man sie unter die Regimenter (polki) vertheilt hatte, auf jeden Russen einer kam. In der Stadt stieß man bei jedem Schritt auf die Leichen der gefallenen Feinde. Auf dem zarischen Hof, bei der Stadtmauer und in den Straßen lagen sie haufenweise übereinander bis zur Höhe der Stadtmauer. Die Größe des Verlustes auf Seiten der Russen ist nicht genau zu ermitteln, doch muß er sehr bedeutend gewesen sein, denn in dem Sinodik finden wir allein gegen 200 Namen von Wojewoden und Offizieren (natschalniki) zum Behufe des Gebets für ihr Seelenheil verzeichnet. Auch sind Viele als Mönche aufgeschrieben; denn die tödtlich Verwundeten pflegten sich vor ihrem Ende einkleiden zu lassen [319]).

Am 3. Oct. wurde der Grund gelegt zur Kirche der Verkündigung Mariä. Den Knäsen Alexander Gorbatyi ernannte Iwan zum Statthalter von Kasan, und den Knäsen Peter Schuiski zum Wojewoden von Swiäshsk. Beigegeben wurden ihnen „große Dworäne" (bolschie dworäne), Bojarenkinder, Schützen und Kosaken. Die Wojewoden sollten die umwohnenden noch halbwilden Völkerschaften unterwerfen und die Befestigung von Kasan herstellen. Bereits am 10. Oct. huldigten die Bewohner des arskischen Gebiets und die Tscheremissen der Auseite dem russischen Zar. Sie wurden zu dem alten Tribut verpflichtet, wie sie ihn dem Zar Magmet-Amin entrichtet hatten [320]).

319) Polewoi VI. S. 324 nach dem nikonschen Jahrb. VII. 180, 183 und Nowikow's Bibliothek Th. VI. S. 473.

320) Zarenb. S. 314—317.

Alles jubelte dem jungen, sieggekrönten Zar bei seiner Heimkehr in die Hauptstadt entgegen. Unterwegs erhielt er die Nachricht von der glücklichen Geburt seines Erstgeborenen, Dimitri. Am 27. Oct. dankte er im troizkischen Kloster, beim Grabe des heiligen Sergius, Gott für den verliehenen Sieg; früh Morgens begab er sich nach Moskau. An den Ufern der Jausa strömte ihm das Volk entgegen; der Metropolit und die Bojaren empfingen ihn beim ßretenskischen Kloster. Iwan, Wladimir, die Wojewoden und das Gefolge warfen sich nieder vor den Kreuzen und Bildern. Angethan mit seiner goldenen Kleidung, ging der Zar zu Fuß in den Kreml, betete in der Kirche und umarmte unter Freudenthränen seine Gemahlin. Am 8. Nov. gab er ein prächtiges Gastmahl im Granowitpalaste. Drei Tage lang wurden Geschenke, Zeichen der Huld und Gnade an die Wojewoden vertheilt.

Zur Zeit der Belagerung hatte Iwan auch in Moskau eine neue Kirche zu bauen gelobt. Im J. 1555 wurde dieser mit neun Kuppeln geschmückte Tempel aus Stein prächtig aufgeführt. Noch setzt diese dem heiligen Basilius geweihte Kirche die Bewohner der alten Hauptstadt durch ihre eigenthümliche Architektur in Staunen.

Nachdem der erst fünfjährige Zar Utemisch, Ssumbeka's Sohn, am 8. Januar des J. 1553 die christliche Taufe erhalten hatte, wobei man ihm den Namen Alexander gab, fand sich auch Iwan's Gefangener, der kasanische Zar Ediger, bewogen, dem Glauben seiner Väter zu entsagen. Er wurde am 26. Febr. im Moskwafluß getauft und erhielt den Namen Ssimeon, und als er gegen Ende desselben Jahres (Nov. 1553) die Tochter eines vornehmen Beamten, Andrei Kutusow, heirathete, schenkte ihm der Zar die Stadt Rusa als erbliches Besitzthum [321]). Iwan ließ ihm den Zarentitel, gab ihm ein Haus im Kreml, eigene Bojaren und eine zahlreiche Dienerschaft.

So war das kasanische Zarthum erobert, aber es währte noch lange, bis man es völlig zur Ruhe brachte. Häufig

321) Kar. VIII. Anm. 368. Merkwürdig ist die am angeführten Ort aus der alten russischen Bibliothek XIII, 57 mitgetheilte Beschreibung der Hochzeitsfeierlichkeiten bei der Vermählung Ediger's.

plünderten und tödteten die räuberischen Bewohner beider Wolgaufer, der Berg- und Auseite, die Courire, „Gäste" und bojarischen Knechte, welche nach Swiáshsk und Kasan mit Aufträgen, Waaren und Vorräthen geschickt wurden. Im Jahre 1553 scharten sich überall Tataren, Tscheremissen und die benachbarten Völkerschaften haufenweise zum Aufstand zusammen. Im December desselben Jahres gelang es dem vom Knáfen Peter Schuiski gegen sie abgeschickten Wojewoden Boris Ssaltykow, sie zu schlagen. In Zywilsk und in Swiáshsk henkte er von den Rädelsführern 74 Mann [322]). Auch eine Verschwörung in Kasan wurde glücklich unterdrückt. Aber als Ssaltykow, im März des folgenden Jahres, im Kampfe gegen diese Völkerschaften, die sich weigerten, den ihnen auferlegten Tribut zu zahlen, in Gefangenschaft gerieth, mußte er mit dem Leben büßen. — Die in den kasanischen Gebieten verweilenden Mannschaften der Russen erkrankten, theils weil sie an das Klima nicht gewöhnt waren, theils durch den übermäßigen Genuß von Fischen. Da schlugen die Bojaren dem Zar vor, er möge dieses Land des Aufruhrs, wo die Russen in den Städten fortwährenden Belagerungen ausgesetzt wären, für immer aufgeben. Sie waren der unablässigen Dienstanstrengungen müde und mochten, wie Schtscherbatow bemerkt, bei dem üblichen Militärsystem der Dienstgüter durch die lange dauernde Abwesenheit ihrer Leute oder theilweise vollständige Übersiedelung derselben in das eroberte Land, an ihren Einkünften erheblichen Verlust erleiden. Aber die Reichsverwalter verwarfen den feigen Rath und sahen sich genöthigt, an den Ufern der Wolga, Kama und Wiátka noch bis zum Jahre 1558 den Kampf mit allem Nachdruck fortzusetzen [323]). Zur Auszeichnung erhielten die sich besonders hervorthuenden Wojewoden und Offiziere goldene Medaillen von verschiedener Größe, theils waren es ausländische Münzen, zum Theil aber wurden sie auch in Moskau zu diesem Zweck geprägt und Moskowki genannt. Die großen Münzen,

322) Zarenb. S. 331—336. Kar. VIII. Anm. 470. Pol. VI. S. 331. Schtscherb. V, I. S. 431.

323) Schtscherb. V, II. S. 11, 12, 138. Kar. VIII. Anm. 373, 397.

welche die Wojewoden erhielten, waren mit dem Bildniß des Zars versehen. Daniel Adaschew, die Knäse Andrei Kurbski, Mstislawski, Glinski, Mikulinski hatten mit den Baschkiren, Tataren, Wotjäken, Tschuwaschen und den hartnäckigen Tscheremissen schwere Kämpfe zu bestehen. Diese Wilden erwählten sich einen nogaischen Fürsten zum Zar, aber unzufrieden mit ihm, steckten sie seinen Kopf auf einen Pfahl und sagten: „Nicht die Rinder warst du werth, die du bei uns verzehrt hast, so möge denn dein Kopf auf dem Pfahl herrschen, aber nicht über uns" [324]). Krankheiten und Mangel an Lebensmitteln erschwerten die Unterwerfung der Länder an der Wolga und Kama. Allmälich erst, durch die zunehmende Bevölkerung der Russen im kasanischen Gebiet und durch die Eroberung von Astrachan und Sibirien, wurde der Geist der Unruhe gedämpft. Doch mußten gegen die Tscheremissen noch mehrmals zahlreiche Heere abgeschickt werden, so in den Jahren 1572 und 1573. Im J. 1582, als Jermak an den Ufern des Tobol stand, verbanden sie sich an der Kama und Wolga mit den Nogaiern und den Krimern. Im J. 1584 lag man das ganze Jahr über gegen sie zu Felde. Im J. 1592 loderte eine neue Empörung auf. Damals errichtete man gegen sie die Festungen Zywilsk, Zarewokokschaisk, Zarewosantschursk und Urshum. Aber noch während der Dmitri'schen Unruhen regten sie sich wieder. Kasan selbst war damals längst eine russische Stadt geworden. Schon im J. 1553 ward es dem Range nach zu der dritten Eparchie des russischen Reichs erhoben [325]).

3. Zur Charakteristik Iwan's.

Drei Monate, nachdem Iwan als Eroberer Kasans siegreich in die Hauptstadt zurückgekehrt war, wurde er von einer lebensgefährlichen Krankheit ergriffen [326]). Man zweifelte an seiner Genesung, und der Diák Michailow mußte ihn

324) Kar. VIII. S. 218. Anm. 398.

325) Kar. VIII. S. 219.

326) Also zu Ende des Januar 1553. Schtscherb. V, I. S. 441. Pol. VI. S. 332. Kar. VIII. Anm. 373. Arz. IV. Anm. 1313.

mahnen, die Angelegenheiten des Hauses und des Staates durch seinen letzten Willen zu bestellen (11. März 1553). Iwan ernannte durch Testament seinen kaum halbjährigen Sohn Dimitri zu seinem Nachfolger, zum Zar von Rußland. Diese Urkunde sollte von allen hohen Staatsbeamten, die man zu dem Ende im Speisezimmer des Zars versammelte, eidlich bekräftigt werden. Da erneuerte sich plötzlich, vor den Augen des kraftlosen Zars, das alte Schauspiel des trotzigen, unbändigen Bojarenthums aus den Jahren seiner Kindheit. Die Schtschenjátew's, Palezki's, Kurbski's, Pronski's, selbst die Verwandten der Zarin Anastasia, die Sacharyn's, weigerten sich, den verlangten Schwur zu leisten. Sie Alle hielten sich an den Vetter des Zars, Wladimir Andrejewitsch, ja auch der im geistlichen wie im weltlichen Rath fast unumschränkt gebietende Erzpriester (Protopop) der Kirche zur Verkündigung Mariá, Sylvester[327]), sowie die beiden Adaschew's, Feodor und Alexei, waren für diesen Prinzen gestimmt. Der Okolnitschi Feodor Adaschew, der Vater von dem Lieblinge Iwan's, sagte Letzterm gerade heraus: „Dir, Herr, und deinem Sohne wollen wir mit Freuden gehorchen, nicht aber den Sacharyn-Jurjew's, die, wie einst die Schuiski's und die Beelski's, in des unmündigen Kindes Namen herrschen werden". Iwan antwortete: „Ich befehle euch, nicht den Sacharyn's zu schwören, sondern meinem Sohne Dimitri. Wenn ihr euch weigert, ihm zu dienen, so lange er in Windeln ist, dann werdet ihr ihm auch nicht gehorchen, wenn er erwachsen ist". Zwar leisteten noch an demselben Abend einige Bojaren und andere

327) „Dieser Priester Sylvester war beim Herrscher in diesen Zeiten in großer Gnade, sowohl im geistlichen wie im weltlichen Rath, und gleichsam allvermögend, und Alles gehorchte ihm, und Niemand wagte nur im geringsten ihm entgegen zu sein, wegen der zarischen Gnade, und er befahl dem Metropoliten und den Bischöfen, den Archimandriten und Igumenen, und Mönchen, und Popen, und Bojaren, und Diáken, und Beamten, und Wojewoden, und Bojarenkindern und allen Leuten, kurz, er verwaltete alle Angelegenheiten, geistliche und weltliche, wie ein Zar und Bischof, ohne weder einen Zaren- noch Bischofstuhl zu haben, sondern nur den eines Popen; aber er war von allen Guten geachtet, und verwaltete Alles mit seinen Räthen". Zarenb. S. 342.

Staatsbeamte dem Zarewitsch Dimitri den Eid, unter ihnen auch Alexei Adaschew und Dimitri Palezki, der Schwiegervater des Prinzen Jurii Wassiljewitsch, allein Letzterer ließ alsbald den Wladimir Andrejewitsch benachrichtigen, daß er bereit sei, ihn als Zar anzuerkennen, wenn er nur versprechen wollte, dem Jurii das Lehen zu geben, welches ihm der Großfürst Wassilii in seinem Testament ausgesetzt hatte. Wladimir's Anhänger sprachen vor dem Schlosse und auf dem Markte laut zu seinen Gunsten: Es ist besser, sagten sie, einem Manne zu gehorchen als einem Kinde, und vor den Sacharyn's zu kriechen. Diejenigen von den Bojaren, welche den Eid geleistet hatten und auf Iwan's Geheiß in die übrigen Mitglieder des Reichsrathes drangen, den Willen des Zars zu erfüllen, erhielten zur Antwort: „Was ihr wollt, wissen wir; ihr wollt Herren sein, wir aber werden euch nicht den Willen thun". Unterdessen versammelten der junge thatkräftige Wladimir und seine ehrgeizige Mutter Euphrosyne die Bojarensöhne in ihrem Hause und theilten Geld unter ihnen aus.

Am folgenden Tage (12. März) rief Iwan die Sfacharyn's und viele von den Bojaren, welche Dimitri geschworen hatten, herbei und befahl ihnen, sofort gegen die Widerspenstigen Ernst zu gebrauchen. „Schont weder sie noch euch", sprach er, „oder wollt ihr eure Schwester und euern Neffen dem Schimpf und Spott der Verräther preisgeben?" — Jetzt konnte man es Iwan ansehen, daß er genesen werde, und der Aufruhr verstummte. Noch während der Eidesleistung gab tückisch Einer den Andern an, ein Jeder nur darauf bedacht, von sich die eigene Schuld abzuwälzen. Wie alle Übrigen, machte auch der Prinz Wladimir Andrejewitsch sich durch eine Eidesurkunde anheischig, dem Zarewitsch Dimitri für den Fall, daß Iwan sterben sollte, als seinem rechtmäßigen Herrscher zu gehorsamen [328]); nur seine Mutter ließ von ihrer hartnäckigen Weigerung erst mit den Worten nach: „Was hat ein unfreiwilliger Eid zu bedeuten"? — Iwan genas. Statt Die, welche sich seinem Willen widersetzt hatten, zu strafen, zeigte er sich gnädig. Den Okolnitschi Feodor Adaschew erhob er zugleich

328) Samml. der Staatsurk. I. No. 167. Urk. v. 12. März 1553.

mit den Knäsen Iwan Pronski und Ssimeon Lobanow-Rostowski zur Bojarenwürde. Als aber der Letztere immer noch in Furcht vor der Rache des Zars im Juli des folgenden Jahres (1554) die Flucht nach Lithauen ergriff und in Toropetz ereilt wurde, verurtheilte ihn Iwan, nachdem er demselben die gar keiner Strafe verfallenden Theilnehmer der Flucht angegeben hatte, milde genug nur zur Verbannung nach Beeloosero [329]). — Auch der Prinz Wladimir blieb unangetastet, und als der Zar wenige Monate nach dem Tode seines Erstgeborenen Dimitri, im März des J. 1554, einen zweiten Sohn erhielt, der den Namen des Vaters empfing, da wurde er in einer neuen von ihm unterzeichneten Eidesurkunde für den Fall, daß der Zar eines frühzeitigen Todes stürbe, bis zum zwanzigsten Jahre seines Neffen zu dessen Vormund ernannt [330]). Dennoch trug Iwan den Groll über diese Vorgänge tief im Herzen, denn noch nach einer langen Reihe von Jahren ließ er in seinen Briefen sich mit der größten Bitterkeit über dieselben aus, und wenn er sich aus Klugheit mäßigte, so geht seine wahre Gesinnung doch deutlich aus einer Äußerung hervor, die ihm schon vor seiner Krankheit am dritten Tage nach der Eroberung von Kasan im Zorn gegen seine Wojewoden und Bojaren entfuhr: „Jetzt", sprach er, „hat Gott mich von euch befreit", das heißt, fügt der Knäs Andrei Kurbski hinzu: „so lange Kasan noch selbständig war, konnte ich euch nicht peinigen, weil ich eurer noch bedurfte, jetzt aber kann ich ungehindert alles Übel und jede Pein über euch verhängen" [331]).

329) Polewoi VI. Anm. 248, 250. Zarenb. S. 337 — 346. Schtscherb. V, I. S. 441—449.

330) Die dem Prinzen Wladimir And. als Regenten übertragene Gewalt war indessen eine äußerst beschränkte. Er mußte sich verpflichten: „ohne die von Iwan IV. in seinem Testamente ernannten Bojaren keine Angelegenheit zu entscheiden und nichts zu unternehmen (**никотораво дѣла не дѣлати**) und ohne dem Zarewitsch und seiner Mutter etwas davon zu sagen und ohne ihr Geheiß nichts auszuführen (**никокова дѣла не вершити**). Urk. vom April 1554, in der Samml. der Staatsurk. Th. I. No. 168.

331) Polewoi VI. S. 359.

Iwan IV. wurde weder, wie Karamsin behauptet, durch den erschütternden Eindruck des Moskauer Brandes zu einem „Tugendhelden" umgewandelt, noch darf in dem physischen Einflusse dieser ihm lebensgefährlichen Krankheit der erste Grund seines maßlosen Verhaltens und seiner der Menschennatur hohnsprechenden Excesse gesucht werden, denn er zeichnete sich nach wie vor durch die Schärfe seines Verstandes aus. Die Macht, dem eigenen Willen allgemeine Geltung zu geben, ist die Wurzel aller Tyrannei und führt einen leidenschaftlichen Charakter, der sich nicht selbst beschränkt und mit Verachtung gegen Alles, was ihn umgibt, erfüllt ist, über jedes von der Vernunft vorgeschriebene Maß und Ziel hinaus.

Bald nach seiner Genesung, im Mai 1553, unternahm der Zar mit seiner Gemahlin Anastasia und seinem kleinen Sohne Dimitri eine während seiner Krankheit gelobte Wallfahrt zu dem heiligen Kyrill nach Beeloosero und in mehre andere sehr entfernte Klöster. Sylvester und Adaschew waren dagegen und erklärten, daß es ihm viel mehr noth thue, sich ernstlich mit den Angelegenheiten des Staates zu beschäftigen, als in Klöstern herumzustreifen. Vielleicht mit ihnen im Einverständniß ließ auch der einst von Wassilii nach Twer verbannte hochverdiente Grieche Maxim sich aus, als Iwan ihn im Dreifaltigkeitskloster des heiligen Sergius, wo er endlich eine ruhige Zufluchtsstätte gefunden hatte, aufsuchte: „Wozu erfüllst du ein Gelübde", sprach Maxim zum Zar, „das du ohne vernünftigen Grund gethan hast? Vertheile unter die Armen die Schätze, die du den Klöstern geben willst; gieb sie den Waisen und den Witwen der Männer, die vor Kasan im Kampfe für den christlichen Glauben gefallen sind. Was suchst du in den Klöstern? Gott und die Heiligen vernehmen überall auf gleiche Weise dein Gebet!" Iwan folgte dennoch nicht. Da berichteten ihm sein Beichtvater, Alexei Adaschew und der Knäs Andrei Kurbski, daß Maxim, erfüllt von prophetischem Geist, ihm als Strafe für seinen Ungehorsam den Tod seines Sohnes, des Zarewitsch Dimitri, weissage. Aber trotz alles Aberglaubens glaubte Iwan schon nicht mehr, wie er sechs Jahre zuvor gethan, den Verkün-

digern des himmlischen Willens, wenn ihr Ausspruch seinem Willen nicht genehm war. Er reiste in das pesnoschische Nikolauskloster, ging von da zu Wasser längs der Jachroma, Dubna, Wolga und Scheksna in das Kloster des heiligen Kyrill und kehrte über Jaroslawl und Rostow nach Moskau zurück — ohne Sohn; der Zarewitsch Dimitri war unterwegs gestorben.

War so die Unglücksweissagung in Erfüllung gegangen, so ließ sich Iwan dagegen auf eben dieser Reise noch ein anderes, willkommneres Orakel ertheilen, welches wahr zu machen lediglich ihm selbst anheimgegeben wurde. Im pesnoschischen Kloster suchte er den Bischof von Kolomna, Bassian (Toporkow), auf, der einst der besondern Gnade des Großfürsten Wassilii theilhaftig gewesen, aber während der Bojarenschaft seiner Hinterlist und Hartherzigkeit wegen seiner Eparchie verlustig gegangen war[332]). Das hohe Alter hatte seine Seele nicht erweicht; er athmete Grimm und Haß gegen die Bojaren. Aus seiner Unterredung mit Iwan ersehen wir, worauf der Sinn des Zars gerichtet war. „Wie kann ich", fragte dieser den Mönch, „mit Festigkeit herrschen und die Großen und Mächtigen mir unterwürfig machen?" „Sei klüger als sie", lautete die Antwort, „halte dir keine Rathgeber, die klüger sind als du selbst, und du wirst unumschränkt herrschen, einem Weiseren aber wirst du als Sklave untergeben sein". Der Zar küßte dem Mönch die Hand und sagte: „Mein Vater, wenn er noch lebte, hätte mir einen besseren Rath nicht geben können"[333]).

Die klügeren und weiseren Rathgeber waren Sylvester und Adaschew. Wider seinen Willen hatten sie den unkriegerischen Zar vor Kasan in's Getümmel der Schlacht hineingezogen, vergebens hatten sie nach der Eroberung von ihm verlangt, er solle den Winter über in Kasan ausharren, um die Unterwerfung vollständig zu sichern[334]). Während seiner Krankheit hatten sie sich für Wladimir erklärt und gegen Anastasia

332) Kar. VIII. S. 213.

333) Polewoi VI. Anm. 253.

334) Polewoi VI. S. 347.

und die Sacharyn's. Schon damals wurden sie von diesen Verwandten der Zarin, die bei dem todtkranken Zar den Vortritt hatten, von dem Rath, der sich um den Sterbenden versammelte, ausgeschlossen. Nach Iwan's Genesung suchten Sylvester und Adaschew noch ausschließlicher sich seiner Person zu bemächtigen, er aber ließ sie zwar noch gewähren, ging aber doch, ohne sie zu fragen, seine eigenen Wege; den Gastmählern und Gelagen war er nicht abhold, und mit den Betfahrten wechselten Lustfahrten und Jagdpartien [335]). Es kam nur noch darauf an, daß diese würdigen Männer, denen er sein besseres Ich anvertraut hatte, ihrer Vollmacht förmlich enthoben würden, und Iwan, der unumschränkte Herrscher, stand in seiner lasterhaften Größe vor der Welt enthüllt da, selbständig sowohl im Anordnen des allgemein Nützlichen wie im Ausüben des Schändlichen.

4. Die Eroberung von Astrachan.

Das große Ereigniß der Eroberung von Kasan zog mit Nothwendigkeit den Fall des astrachanischen Zarthums nach sich, und die Russen sahen es als ein preiswürdiges Unternehmen an, die Gegenden, wo einst ihre Unterjocher hausten und die goldene Horde ihren Sitz gehabt, sich zu unterwerfen. Die Beherrschung der Wolgamündungen hatte in der That eine für die Zukunft des Reiches unberechenbare Wichtigkeit, und die nicht schwere Besitznahme fast menschenleerer Steppen, die den stolzen Namen eines Zarthums führten, schmeichelte dem Ehrgeize des eroberungssüchtigen Beherrschers der Russen. — Seit dem Falle der goldenen Horde war Astrachan die Residenz besonderer Chane, gleichen Stammes mit den Nogaierfürsten. Ein Spielball ihrer Nachbarn wurden sie bald von den Krimern, oder von den Nogaiern, bald von den Tscherkessen und von den Kosaken bedrängt. Nur erst vor wenig Jahren hatte der Chan von der Krim, Saip-Girai, Astrachan erobert und zerstört [336]). Schon im J. 1552 erbot sich der astrachanische Chan Jamgurtschei freiwillig, sich

335) Polewoi VI. S. 358.

336) S. oben Anm. 271.

Iwan IV. zu unterwerfen, wenn ihm ähnliche Bedingungen und Vortheile wie Schich-Alei und andern dem russischen Hofe dienenden Chanen bewilligt würden; aber geblendet durch den Schutz des Sultans betrog er den Zar. Er verband sich mit Dewlet-Girai und dem Nogaierfürsten Jussuph, dem Vater der nach Rußland abgeführten kasanischen Zarin Ssumbeka. Der moskowische Gesandte wurde in Astrachan beschimpft und in Gefangenschaft gehalten [337]). Veranlassung genug für Iwan, in die dortigen Verhältnisse vermittelnd einzugreifen. Die Nogaier-Mursen Ismael und Andere baten den russischen Zar, er möchte Astrachan dem verbannten Derbysch geben, ihrem Blutsfreunde, der vor Jamgurtschei Chan gewesen und seit dem Oct. des J. 1551 sich in Rußland befand, wo er unter den Schutz des Zars getreten und von ihm mit der Stadt Swenigorod begnadigt worden war [338]). Alexei Adaschew versprach, Ismael mit einem russischen Heere zu unterstützen (Oct. 1553), wogegen dieser sich anheischig machte, seinen Bruder Jussuph, welcher die russischen Boten gefesselt hielt, zu stürzen [339]).

Im Sommer des J. 1554 schiffte der Knäs Jurii Pronski-Schemjákin mit einem nicht zahlreichen aber auserlesenen Heere die Wolga hinab. Es bestand aus zarischen Dworánen, Shilzen, den besten Bojarenkindern, Schützen, Kosaken und Wiátkaern. Am 29. Juni erreichte man Perewoloki. Gefangene Tataren sagten aus, daß der Zar Jamgurtschei fünf Werst unterhalb Astrachan stände. Am 2. Juli nahmen die Russen von der menschenleeren Stadt Besitz, ohne daß der Feind auch nur den geringsten Widerstand zu zeigen gewagt hätte. Jamgurtschei entkam mit zwanzig ihn begleitenden Männern nach Assow, seine Weiber und Töchter aber geriethen in Gefangenschaft. Seine übrigen Beamten, die Vornehmen und das Volk unterwarfen sich ohne Widerrede dem von den Russen über sie gesetzten Derbysch. Dieser entließ das Volk, das nicht mehr als 7000 Köpfe zählte [340]), in ihre Ulusse; die

337) S. oben Anm. 297. Kar. VIII. S. 220 u. Anm. 403.
338) Arz. IV. Anm. 1333. Samml. der Staatsurk. II. No. 39.
339) Kar. VIII. Anm. 406.
340) Arz. IV. Anm. 1382.

Vornehmen aber, Knäsen und Mursen, zusammen gegen 500, mußten ihren Aufenthalt in der Stadt nehmen. Sie legten mit Derbysch zugleich den Eid ab, Iwan als ihrem obersten Herrn zu gehorchen und ihm jährlich einen Tribut von 40,000 Altynen und 3000 Fischen zu erlegen. Auch stand es nach dieser Unterwerfungsurkunde den Russen ebenso wie den Astrachanern frei, zu fischen von Kasan bis zum Meere, „ohne Abgaben und ohne gerichtliche Anzeige" [341]). Nach Derbysch's Tode aber sollten seine Unterthanen sich keinen neuen Zar suchen dürfen, sondern warten, wen Iwan oder dessen Nachfolger ihnen zum Regenten geben würde. Dem Derbysch wurde, zu seinem Schutze und zu seiner Bewachung zugleich, eine Kosakengarde zurückgelassen; die russischen Wojewoden aber zogen, nachdem sie vier Wochen lang in Astrachan gestanden hatten, wieder ab (29. Juli), die befreiten Russen, welche sich in den Ulussen als Sklaven befunden hatten, und fünf gefangene Zarinnen mit sich führend. Die jüngste von diesen Frauen kam in Moskau mit einem Zarewitsch nieder, der in der Taufe den Namen Peter erhielt [342]).

In Moskau feierte man die Unterwerfung Astrachans. Derbysch nannte sich Zar, aber die Russen herrschten allein. Vergebens suchte Jamgurtschei sich des verlorenen Reiches von Assow her wieder zu bemächtigen (1555). — Auch Derbysch machte sich feindseliger Verbindungen mit der Krim verdächtig und wurde, als er sich zu offenem Kampfe erhob (1557), gezwungen, gleich Jamgurtschei sein Heil in der Flucht nach Assow zu suchen. — Jussuph wurde im Kampfe von seinem Bruder Ismael getödtet [343]). Dieser blieb in gutem Vernehmen mit Iwan, durfte denselben aber weder Vater noch Bruder nennen, um der Würde des russischen Zars nicht zu nahe zu treten. In seiner Erniedrigung freute er sich der Geschenke, die er aus Moskau erhielt.

Iwan rühmte sich der Eroberung zweier Zarenreiche und zählte von nun an in Urkunden nach Jahren seiner Herrschaft

341) безданно и безявочно. Kar. VIII. S. 222.

342) Kar. VIII. S. 223.

343) Kar. VIII. Anm. 413.

über Kasan und Astrachan. — Entfernte Völkerschaften suchten um Freundschaftsbündnisse in Moskau nach. Aus Schamachien, Schawkal, Derbent, Jurgentsch (Chiwa) erschienen im J. 1557 Abgeordnete vor dem Zar, mit dem Erbieten, daß sie im nächsten Frühjahre mit vielen Waaren nach Astrachan kommen wollten. Die Bewohner von Astrachan aber, „die Mollas, die Schiche und Knäse und Mursen und Kasaken[344]) und alles Volk (и вся чернь) stellten sich dem russischen Herrscher zu Recht, und die Wojewoden Iwan Tscheremissinow und Michael Kulupajew, theilten ihnen Inseln und Weiden zu, wie sie dieselben vormals besessen, und legten ihnen Tribut (Jassak) auf, gleichfalls nach dem Herkommen, wie sie ihn ihren früheren Zaren gezahlt hatten, und sie schickten einen Knäsen zu dem Herrscher, daß er sie nicht an die Krimer und die Nogaier ausliefern, sondern als seine Knechte halten und beschützen möchte" [345]).

Die tscherkessischen, shashenischen und kabardinischen Bergvölker stellten sich freiwillig unter russische Oberherrlichkeit; einige ihrer Fürsten ließen sich in Moskau taufen und traten in zarische Dienste. Der Sohn des Fürsten Ssibok, Kudabek-Alexander, und Temriuk's, Saltanuk-Michael, lernten zugleich mit dem Sohne der Ssumbeka am Hofe zu Moskau lesen und schreiben [346]).

344) Hier haben wir wieder das Wort „Kasak" nicht als Eigennamen eines bestimmten Volksstammes, sondern als Bezeichnung einer bestimmten Kriegerkaste, wie sie ebenso in Kasan, in der Krim, in Kassimow und bei den Russen vorkommt.

345) Nikon's Jahrb. bei Kar. VIII. Anm. 412.

346) „Es kamen zum Herrscher (Nov. 1552) die tscherkessischen Fürsten Mauschuk und Iwan Ensboslukow und Tanaschuk mit der Bitte, daß der Zar sie als seine Unterthanen (cholopi) mit ihren Ländern annehmen und ihnen zu Hülfe kommen und sie vor den Krimern schützen möchte. — Es kamen aus Tscherkessien (im Aug. 1555) die Fürsten Ssibok und sein Bruder Arzynguk, shasheniſche Tscherkessenherrscher, und der Fürst Tutarik, und mit Ssibok sein Sohn Kudadek, und mit ihnen kamen 150 Leute, und sie baten den Herrscher, daß er ihnen helfen möchte gegen die Städte der Türken und Asow und gegen die Krimer, sie aber wären seine (Iwan's) Knechte"... Es kamen (im Juni 1557) tscherkessische Fürsten, dem Herrscher zu dienen, Maa-

Im J. 1555 schickte auch der an den Ufern des Tobol herrschende Fürst Ediger zwei Beamte zum Zar, um ihm zu der Eroberung von Kasan und Astrachan Glück zu wünschen. Zugleich erbot er sich, wenn man ihn in seiner Herrschaft ungestört ließe, Tribut zu zahlen, und leistete, als ihm diese Forderung urkundlich zugesichert worden, den Eid der Unterwürfigkeit. Die Zahl seiner Unterthanen wurde auf 30,700 angegeben. Er versprach, jährlich einen Zobel und ein Eichhörnchen für den Mann zu zahlen. Statt dessen lieferte er

schuk und Ssebok. Im Juli meldete J. Tscheremissinow (der Statthalter von Astrachan) von den kabardinischen und tscherkessischen Fürsten, von Temriuk und von Tasriut, daß sie dem Herrscher dienen möchten, und daß er gegen Schawkal, den astrachanischen Wojewoden, Hülfe schicken möchte..... Der iberische Fürst und das ganze iberische Land schlugen gleichfalls vor dem Herrscher die Stirn.... Es kamen (im Oct. 1558) aus Tscherkessien, aus der großen Kabarda die Fürsten, die Kinder Temriuk's, Bulgeruk und Ssaltanuk der Murse. Das arch. Jahrb. u. Nikon bei Kar. VIII. Anm. 416.

„Iw. Tscheremissinow schrieb (im Juli 1557), daß Gäste gekommen aus Schamachien, Derbent, Schewkal (in Dagestan), Tiumen, Jurgentsch, Ssaraitschik, mit Waaren jeder Art... Und es kamen aus Astrachan Gesandte von Krymschewkal und vom ganzen schawkalschen Lande, und vom tiumenischen Fürsten mit Geschenken, daß der Herrscher sie möchte unter seinem Namen und in der Unterthanschaft sein lassen — und daß sie, was dem Herrscher von ihnen beliebte, ihm jährlich schicken würden.... Es kamen nach Moskau Gesandte (im Oct. 1558) aus Jurgentsch vom Zar Chadtschim mit Geschenken und mit großer Bitte, daß der Herrscher seinen Gästen den Weg sichern und ihn schützen möchte... Es kamen Gesandte aus der Bucharei, aus Schamarchan, vom bucharischen Zar und vom Zar von Samarchant, mit dem Anliegen, für die Gäste um Wege zu bitten. Es kamen Gesandte aus Tiumen vom tiumenischen Fürsten, daß der Herrscher ihn unter seinem Namen halten möchte, und aus Schawkal, daß der Herrscher sie vor seinen Unterthanen, den tscherkessischen Fürsten, schützen möchte.... Es schrieb aus Astrachan Iw. Wyrodkow (im Dec. 1559), daß der tiumenische Murse Mamai gekommen sei, mit der Bitte, daß der Herrscher ihm Truppen geben möchte gegen seinen Oheim, den tiumenischen Fürsten, und ihn in Tiumen einsetzen möchte; er aber sei der Knecht des Herrschers... Und aus Schawkal baten sie den Herrscher, daß er ihnen Truppen gegen Krymschtschelkal schicken und ihnen einen Andern geben möchte, sie aber wären mit dem ganzen Lande die Knechte des Herrschers" (Iwan). Das arch. Jahrb. u. Nikon bei Kar. VIII. Anm. 415.

im J. 1556 nicht mehr als 700 Stück Zobel, im J. 1558 jedoch stellte er den vollen Tribut nach Moskau, mit dem Versprechen, daß er in Zukunft ein pünktlicher Zahler sein werde. [347])

So wurde der russische Name weit und breit gefürchtet. Die neuen Grenzen reichten bis an den Don und den Kaukasus [348]); die ganze Bergseite des Wolgastromes, das ganze rechte Ufer gehörte dem Zar; ein Binnenmeer verband Rußland mit Persien und dem fernen Orient. Der Völkermarkt zu Astrachan war russisch, aber noch war dieser wichtige Handelsplatz, wie wir aus den Berichten der Engländer ersehen werden, so gut wie leer.

4. Gesetzgebung in Kirche und Staat. Handelsverbindung mit England.

Die durch die Eroberung zweier Zarthümer in der Geschichte Rußlands denkwürdige Zeit hat sich nicht minder denkwürdig gemacht durch die schärfere Ausprägung der inneren die Staatsangehörigen betreffenden Verhältnisse, in Bezug auf gesetzliche Bestimmungen, über Grundbesitz und das Anrecht des Staatsoberhauptes auf die Dienstbarkeit und die bestimmten Dienstleistungen jedes Einzelnen. Das System der Verleihung von Gütern für die im Kriege, am Hofe, in den Behörden und in der Verwaltung zu leistenden Dienste tritt immer deutlicher als das Grundelement hervor, an welchem bei dem Russen der Begriff von Eigenthum, Recht und Ehre haftet. Alles was er ist, verdankt er seiner Stellung im Dienste. Daher begründen sich erbliche Vorrechte im Staatsdienste nicht sowohl auf das Alter der Geschlechter an sich als auf das Alter im Dienste und den Rang oder die Stellung, die sie in demselben eingenommen haben. Selbst das Ansehen der Knäse, der Nachkommen von den alten ehemals unabhängigen Fürstengeschlechtern, ist lediglich durch die Stellung bedingt, die ihnen der Zar im Staatsdienste gewährt. Schon im letzten Feldzuge gegen Kasan beschwichtigte Iwan die in Kolomna sich über den

347) Kar. VIII. S. 228.

348) Schtscherb. V, II. S. 1.

schweren Dienst Beklagenden mit dem Versprechen, sie bei Kasan mit Dienstgütern zu belohnen [349]). Aber der Besitz dieser Güter verleihet nicht die Sicherheit und Selbständigkeit des freien Eigenthums, denn er ist abhängig und bedingt von der Willkür, und die Willkür und der Zufall sind mächtiger als das Recht und als das Gesetz, welches wirklich im Recht begründet ist und nicht nur durch das Gebot und den Befehl der ausübenden Macht sich geltend macht. Der ehrliche Erwerb ist mühsam und schwer. Das ganze Sinnen und Trachten des Russen ist auf den Gewinn durch List und Betrug gerichtet. Als daher „der Zar und Großfürst Iwan Wassiljewitsch mit seinem Bruder und den Bojaren" im Juni des J. 1550 ein neues Gerichtsbuch verordnete (eine Erweiterung des im J. 1497 auf Befehl seines Großvaters Iwan III. vollendeten Ssudebnik [350]), mußte man vorzugsweise auf die Strafbestimmungen bedacht sein, durch welche die Bestechlichkeit der Richter, sowie das Darbringen von Geschenken Seitens der Parteien verhütet werden sollte. Überhaupt enthält dieses ohne die späteren Zusätze aus 99 oder 100 Paragraphen bestehende Gerichtsbuch nichts weniger als ein System von Gesetzen, vielmehr ist „der Gegenstand desselben vorzüglich das Rechtsverfahren; doch finden sich auch staatsrechtliche Bestimmungen über die Rechte und Verpflichtungen der Stände, das Criminalrecht und einige privatrechtliche Anordnungen" [351]). Für die Ausübung und Handhabung des Rechtes selbst ist es wichtig, daß die bis dahin nur in Nowgorod und in Pskow wiederhergestellte Einrichtung der Geschworenengerichte auf das ganze Reich ausgedehnt wird [352]).

349) S. oben Anm. 307. Arz. IV. Anm. 1189.

350) Er ist uns seinem Hauptinhalte nach durch Herberstein's Commentarien in lateinischer Sprache erhalten.

351) Alex. von Reutz, Versuch über die geschichtliche Ausbildung der russischen Staats- und Rechtsverfassung, S. 260.

352) S. oben Anm. 200 u. Anm. 156. Ssudebnik §. 68. „Wenn einem Statthalter (nameestnik) eine Stadt mit den Gauen (wolost) zum Nahrungsgut (kormlenie) gegeben ist, oder ihm Gauen zum Nahrungsgut gegeben werden, und in diesen Gauen zuvor keine Älteste (starost) und Geschworene (zeelowalnik) waren, da sollen jetzt in allen den

Dieses Gerichtsbuch wurde der vom Zar auf den 23. Febr. des J. 1551 zu Moskau anberaumten Kirchenversammlung zur Durchsicht und Annahme vorgelegt. Der Metropolit, neun Bischöfe, alle Archimandriten, Äbte und die Bojaren, überhaupt alle die vornehmsten geistlichen und weltlichen Beamten des russischen Reiches fanden sich zu derselben im Kremlpalast ein. Nach Erledigung dieser wichtigen Angelegenheit schlug Iwan den Bischöfen vor, auch die Kirche in Ordnung zu bringen, die Gebräuche derselben zu prüfen, die von unwissenden Abschreibern verunstalteten Bücher von Fehlern zu reinigen, und die Sitten der Geistlichkeit selbst einer strengen Zucht zu unterwerfen [353]). Die der Versammlung in Bezug auf diese Gegenstände vorgelegten Fragen wurden mit den darauf erfolgten Antworten und Anführungen kirchlicher Gesetze in die Form eines gleichfalls aus hundert Titeln bestehenden Reglements zusammengefaßt, wovon dasselbe den Namen Stoglaw (hundert Capitel) erhalten hat. Wiewohl diesen Satzungen niemals Folge geleistet worden und dieselben von der russischen Kirche als nicht vorhanden angesehen wurden [354]), behalten sie doch für die Sittengeschichte der Russen im sechzehnten Jahrhundert einen hohen Werth; namentlich können wir aus ihnen entnehmen, wie es mit der sittlichen Bildung der Russen schon vor der Zeit beschaffen war, als Iwan IV. mit beispielloser Grausamkeit gegen sein Volk zu wüthen anfing. — Die wichtigsten und merkwürdigsten Bestimmungen dieses Stoglaw sind folgende: In Moskau und

Gauen Älteste und Geschworene sein. Wenn es sich ereignet, daß Jemand aus diesen Gauen vor dem Statthalter oder vor dem Gaubefehlshaber (wolostel) oder vor ihren Schuldheißen (Tiunen) als Kläger oder Beklagter etwas sucht, so sollen im Gericht die Ältesten und Geschworenen des Gaues sein, aus welchem Gau Jemand klagt, oder sich vertheidigt. Und die Rechtssachen soll der Landdiák dieses Gaues schreiben; aber ohne Älteste und Geschworene soll der Statthalter oder Gaubefehlshaber und ihre Schuldheißen, welche ein Nahrungsgut mit Bojarengericht, oder ohne Bojarengericht haben, nicht richten, und im Gericht keine Geschenke nehmen, aber Gebühren nach der Urkunde."

353) Kar. VIII. S. 109.

354) Strahl, Beiträge zur russischen Kirchengeschichte S. 24 ff.

im ganzen Reiche sollen zur Aufsicht über den Kirchendienst, damit alle heiligen Gebräuche desselben mit Genauigkeit erfüllt werden, und zur Bewachung der Geistlichkeit, welche verbunden ist, die Menschen durch Wort und That zu belehren, — unter den besten Priestern Eparchial-Staroſten und Zehnmänner gewählt werden.

Es ist streng darauf zu sehen, daß sich in den Kirchenbüchern keine Fehler finden, und daß die Heiligenbilder nach den alten griechischen gemalt werden, oder so, wie sie Andreas Rublew[355]) und andere berühmte Künstler gemalt haben. Dieses heilige Geschäft wird nur solchen Leuten anvertraut, welche nicht nur wegen ihrer Kunst, sondern auch wegen untadelhaften Wandels von dem Herrscher und den Bischöfen als dessen würdig anerkannt werden.

Es möge Niemand von den Knäsen, von den Großen und allen guten Christen mit bedecktem Haupte, mit muselmänischem Käppchen auf dem Kopfe in die Kirche kommen. Es stelle Keiner auf den Altar weder Bier noch Meth noch Brot, ausgenommen Dasjenige, was zum heiligen Abendmahle dient. Auf immer sei der abgeschmackte Gebrauch abgeschafft, die Hemdchen, die den neugeborenen Kindern angezogen werden, auf den Altar zu legen.

Misbräuche und Ärgernisse verderben die Sitten der Geistlichkeit. Was sehen wir in den Klöstern? Die Menschen suchen dort nicht ihr Seelenheil, sondern körperliche Ruhe und Genüsse. Archimandriten und Igumene kennen nicht mehr die gemeinschaftliche Klostertafel; sie bewirthen ihre weltlichen Gäste in ihren Zellen. Die Mönche halten Knaben und Jünglinge bei sich, nehmen auch schamlos Weiber und Mädchen auf, leben lustig und richten die Klosterdörfer zu Grunde. Von nun an sei nur eine einzige Tafel für Alle. Die Mönche sollen die jungen Diener verabschieden und keinen Weibern den Eingang verstatten; außer Wein keine starken Getränke, Branntwein oder Meth halten, und nicht in den Dörfern und Städten

355) Er war Mönch und lebte im Anfange des funfzehnten Jahrhunderts. Seine Bilder dienten über 150 Jahre lang den geistlichen Bildermalern zum Muster.

zu ihrem Vergnügen herumreiten. Wer Dieses übertritt, werde ausgestoßen, oder von dem Genusse des Heiligthums ausgeschlossen. Dieses Gesetz der Mäßigkeit, Enthaltsamkeit und Keuschheit ist der gesammten Geistlichkeit, Popen, Diakonen und Kirchendienern gegeben.

An Ländereien und Einkünften reiche Klöster schämen sich nicht, von dem Herrscher Almosen zu erbetteln, hinfort sollen sie ihn nicht mehr belästigen. Es steht Bischöfen und Klöstern frei, Bauern und Bürgern mit Geld auszuhelfen, aber ohne allen Wucher.

Christliche Barmherzigkeit hat an vielen Orten Armenhäuser für Sieche und Altersschwache gestiftet, aber Misbrauch hat junge und gesunde Tagediebe hineingeführt. Die Letzteren mögen daraus vertrieben und an ihre Stelle die Ersteren, der Absicht der Wohlthäter gemäß, eingeführt werden und überall mögen rechtschaffene Priester, angesehene Leute aus der Stadt und Geschworene die Aufsicht über diese Hospitäler führen.

Eine Menge von Mönchen, Nonnen und Laien, welche sich übernatürlicher Träume und Weissagungen rühmen, treiben sich mit Heiligenbildern von einem Orte zum andern herum und fordern, zum Erstaunen der Ausländer, auf eine unschickliche und unanständige Weise Geld zur Erbauung neuer Kirchen. Jetzt soll man auf den Märkten das Gebot des Zars bekannt machen, daß hinführo ein solches Ärgerniß nicht mehr stattfinde; wenn aber die Landstreicher nicht gehorchen, so soll man sie wegjagen und ihre Heiligenbilder den Kirchen übermachen.

Die alten Kirchen werden leer, neue erheben sich überall, nicht aus Eifer für den Glauben, sondern aus Prachtsucht und Eitelkeit. Aber auch diese werden bald wieder öde, aus Mangel an Priestern, Heiligenbildern und Büchern. Wir sehen auch ein anderes Übel: Faullenzer entweichen aus den Klöstern, legen in Wäldern Einsiedeleien an und quälen ihre christlichen Mitbrüder um Geldunterstützung. Der Zar hat die Bischöfe angewiesen, weder das Eine noch das Andere ohne besondere strenge Untersuchung zu gestatten.

Keiner von den Geistlichen soll ungewöhnliche Kleidung tragen; ein Jeder hat seine eigene, sowohl der ge-

meine Krieger wie der Tausendmann, der Kaufmann wie der Handwerker; — schickt es sich wohl für einen Diener der Kirche, sich wie ein Weib mit Gold und Perlen, mit Spitzen und Stickereien zu putzen? Verwitweten Priestern und Diakonen wird auf's neue die Ausübung ihres geistlichen Amtes, sowie den Mönchen und Nonnen das Zusammenleben in einem Kloster, oder außerhalb desselben untersagt.

Die Geistlichkeit ist verpflichtet, alle heidnische und andere nichtswürdige Gewohnheiten auszurotten. Z. B. wenn sich Kläger und Beklagter vor dem Gerichte zum Kampf bereiten, erscheinen Schwarzkünstler, die aus den Sternen prophezeihen, wer Sieger werde, und dadurch wird nur das Blutvergießen vermehrt. Leichtgläubige Menschen bewahren aristotelische oder astrologische Bücher, Zodiake und Kalender voll ketzerischer Weisheit. Den heiligen Abend vor Johannis versammeln sich die Menschen bei nächtlicher Weile, trinken, spielen und tanzen die ganze Nacht hindurch. Eben solchen Unfug treiben sie auch am Weihnachtsabend, am Abend vor dem Feste des heiligen Basilius des Großen, und vor dem heiligen Dreikönigstage. Den Pfingstsonnabend weint, heult und tobt man auf den Kirchhöfen herum, springt, klatscht in die Hände und singt satanische Lieder. Am Morgen des grünen Donnerstags zündet man Stroh an und citirt Todte; die Priester aber legen an diesem Tage Salz auf den Altar, um Kranke damit zu heilen. Lügenpropheten laufen nackt, barfuß, mit fliegenden Haaren von Dorf zu Dorf, zittern, fallen auf die Erde und fabeln von Erscheinungen des heiligen Anastasius. Banden von Possenreißern fallen zu Hunderten in die Dörfer ein, fressen und saufen auf Unkosten der Bauern und berauben zuletzt selbst noch die Reisenden. Bojarenkinder liegen haufenweise in den Wirthshäusern herum und richten sich durch Würfelspiel zu Grunde. Männer und Frauen gehen gemeinschaftlich in's Bad, in das auch Mönche und Nonnen hinzukommen sich nicht schämen. Auf den Märkten verkauft man erdrosselte Hasen, Enten und Birkhühner; man ißt Blut oder Würste, gegen die Satzungen der ökumenischen Concilien; man schiert,

lateinischer Sitte gemäß, den Bart, läßt den Schnauzbart abnehmen; trägt ausländische Kleidung, braucht den Namen Gottes zu falschen Eiden und reißt Zoten; endlich, was am aller abscheulichsten ist, und wofür Gott die Christen mit Kriegen, Hungersnoth und Pest heimsucht — man treibt Sodomiterei[356]).

Wie der Stoglaw und der Ssudebnik uns die wichtigsten Aufschlüsse für das Verständniß der damaligen Zustände und Zeitlagen giebt, so sind in dieser Beziehung auch die Zusätze zu dem letzteren höchst beachtenswerth. In einem Ukas über die Dienstrangordnung (meestnitschestwo) vom J. 1550 wird den Bojaren und den Knäsen verboten, mit den Wojewoden über ihr Geschlecht zu streiten, und festgesetzt, daß der Wojewode des großen Kriegshaufens der Vornehmste von Allen sein solle, daß die Befehlshaber der Vor- und Nachhut nur diesem in dem Alterthum oder der erblichen Anciennität (stareischinstwo) nachstehen, ohne auf die Wojewoden zur rechten und zur linken Seite Rücksicht zu nehmen; daß der Zar über die Geschlechter und Würden zu entscheiden habe, und daß Der, welcher irgend Jemandem zugegeben wird, demselben auch gehorchen müsse[357]). Allein das Streben, die persönliche Ehre und Würde in die auf die Dienststellung der Verwandten und Vorfahren begründete Dienstbevorzugung zu setzen, ging zu sehr aus dem inneren Wesen dieses Beamtenstaates hervor, als daß die ausübende Gewalt selbst durch die strengsten Maßregeln vermocht hätte, die ihr nachtheiligen und lästigen Folgen dieser immer mehr einwurzelnden Gewohnheit zu vermeiden und abzuwenden. — Die Zügellosigkeit der zarischen Beamten, der Statthalter und Districtsbefehlshaber (nameestniki i wolosteli) war durch kein Gesetz zu bändigen. Statt die ihrer Obhut anvertrauten Unterthanen im Recht zu schützen, sah man viele Städte und Bezirke durch ihre Erpressungen und Bedrückungen veröden. Nicht selten wurden die in's Elend gebrachten, ihres Guts und ihrer Habe be-

356) Kar. IX. S. 458 – 463.

357) Kar. VIII. Anm. 196 u. S. 107. Historische Acten Th. I. No. 154.

raubten Bewohner zu blutiger Nothwehr getrieben. Deshal sollten die von den Gemeinden erwählten Ältesten, Hundertmänner und Funfzigmänner zu den Gerichten zugezogen werden, und Parteilichkeiten, das Ablegen falscher Zeugnisse, Betrug und Wucher zu verhüten suchen. Um aber die Abgaben für den Fiscus (obrok) auf eine dem Betrage des Erwerbs und der Ländereien angemessene Weise zu erheben, wurden vom Zar besondere, für dieses Geschäft bestimmte Diäke oder Staatsschreiber ernannt (1556)[358]).

Die Regierung fühlte das Bedürfniß, ihrer Macht mit den Kenntnissen und Kunstfertigkeiten des Auslandes, mit einem von der Wissenschaft geläuterten Verstand zu Hülfe zu kommen, um ihre materiellen Kräfte disponible machen zu können. Schon im J. 1547 wurde Hans Schlitte aus Goslar vom Zar bevollmächtigt, für ihn im deutschen Reich Künstler, Gelehrte, Handwerker und Gewerbtreibende aller Art anzuwerben. Schlitte erhielt für diesen Auftrag um so leichter die kaiserliche Genehmigung, da man der Hoffnung Raum gab, der Zar werde sich zur Annahme des katholischen Glaubens bewegen lassen. Es hielt nicht schwer, die Leute, die man brauchte zusammenzubringen. Namentlich werden aufgeführt: vier Ärzte, vier Apotheker, eine größere Anzahl Chirurgen und Unterärzte, einige Theologen, Rechtsgelehrte und Staatskundige, welche die jungen Russen im Lateinischen, in den Kirchengebräuchen und guten Sitten unterweisen sollten, Architekte, Zimmerleute und einige zum Bau von Grenzfestungen gegen die Tataren zu brauchende Kriegsbaumeister, Bergwerksverständige, Steinmetzen, Brunnenmeister, Glockengießer, Goldschmiede, Waffenschmiede, Panzermacher, Glaser, Papiermacher, Uhrmacher u. s. w., im Ganzen 120 Personen. Schon war Schlitte im Begriff, von Lübeck aus die Reise nach Livland und Rußland anzutreten, als die Lübecker, welche von diesem Unternehmen eine Beeinträchtigung ihres hansischen Handels befürchteten, ihn unter einem nichtigen Vorwand ins Gefängniß setzten und ihm die Pässe abnahmen. Indessen schlichen sich von den bereits Angeworbenen dennoch Viele heimlich in

358) Lw. bei Arz. IV. Anm. 1477—1479 u. S. 244.

Rußland ein, Schlitte aber übertrug das ihm obliegende Geschäft seinem Gehülfen, Johann Stemberg, welchem vom Kaiser Karl V. zu Minden am 1. Aug. 1550 ein neuer Schutzbrief ausgestellt wurde. Der Papst Julius III. richtete, auf diese Verbindungen mit dem deutschen Reich und dem Zar fußend, ein Schreiben an den Letzteren, durch welches er Iwan unter dem Anerbieten, ihm den Königstitel zu verleihen, zum Gehorsam gegen den römischen Stuhl zu bringen suchte. Im J. 1557 finden wir Schlitte wieder in Moskau für die hierarchische Idee der Kirchenvereinigung und eines gemeinsamen Feldzuges der christlichen Herrscher gegen die Pforte thätig [359]).

Inzwischen hatten die livländischen Stände, den Wiederausbruch der Feindseligkeiten mit Rußland nach dem Ablauf des funfzigjährigen Waffenstillstandes voraussehend, neue Verbote der Einfuhr von Metall, Panzern und Kriegsrüstungen bei dem Kaiser ausgewirkt, und durch solche und andere viel weniger zu rechtfertigende kleinlich, engherzig und unklug den Handel beschränkende Maßregeln den Zorn des Zars auf sich geladen, ohne zu erreichen, was sie wollten; denn der Zar brauchte Gewalt und vor den von der Zeit geborenen Ideen schützen keine Riegel und Pforten. Der die Gesetze der Natur und der Welt erforschende Geist der Neuzeit, der die neue Welt entdeckt hatte, dieser kühne Unternehmungsgeist fand auf dem Gebiete der Welt des Handels auch einen neuen Weg in das weite russische Reich und befreite den Zar von dem drückenden Zwangsrecht, das die ihm feindlichen, die Küsten der Ostsee beherrschenden Nachbarstaaten gegen ihn ausübten.

Das J. 1553 hat von der ersten Fahrt in das Weiße Meer zu melden. Eine in London zusammengetretene Compagnie, welche eine nördliche Durchfahrt durch das Eismeer nach China aufzusuchen beabsichtigte, rüstete im Frühjahr des genannten Jahres drei Schiffe, unter der Leitung und dem Oberbefehl des Sir Hugo Willoughby und des Capitän Chan-

359) H. Russ. Mon. I. No. CXXX—CXXXIV. Gadeb. livl. Jahrb. I, 2. S. 388, 423. Kar. VIII. S. 112. Script. Ext. T. I. No. V. p. 13.

cellor aus. Zwei Schiffe froren an der Küſte des ruſſiſchen Lapplandes ein [360]). Im Winter des folgenden Jahres fanden lappländiſche Fiſcher Willoughby erfroren in einer Hütte über ſeinem Journal ſitzend [361]). Chancellor war glücklicher; er durchſchiffte das Weiße Meer, erreichte am 24. Auguſt (1553) die Mündung der Dwina, und landete in dem linken Arm dieſes Fluſſes an der Stelle, wo ſich damals ein Kloſter des heiligen Nikolaus befand. Da die Engländer von den über ihre Ankunft erſtaunten Bewohnern erfuhren, daß ſie ſich auf ruſſiſchem Gebiet befänden, ſagten ſie, daß ſie an den Beherrſcher dieſes Landes Briefe von ihrem König Eduard (VI.) hätten [362]). Die Verwaltungsbeamten und Landrichter [363]) benachrichtigten den Zar von dem merkwürdigen Vorfall (Oct.), und einen Monat ſpäter (23. Nov.) wurde Chancellor als Geſandter mit den ihn begleitenden engliſchen Handelsmännern („Gäſten") nach Moskau abgefertigt. Sie fanden die ausgezeichnetſte Aufnahme, und als ſie nach einem Aufenthalt von einigen Monaten (15. März 1554) die ruſſiſche Hauptſtadt wieder verließen, ſicherte ihnen der Zar in einem Schreiben an Eduard VI. vollſtändige Handelsfreiheit zu [364]).

360) Kar. VIII. Anm. 424.

361) Hacluyt S. 237.

362) Der der Compagnie ertheilte an die Principes Septentrionalem ac Orientalem mundi plagam inhabitantes gerichtete Schutzbrief des Königs, verſtattet ihren Mitgliedern, ut in regiones eis prius incognitas eant, quaesituri ea, quibus nos caremus, et adducant illis ex nostris terris id, quo illi carent. Bei Hacluyt p. 230.

363) прикащики и земскіе судьи и выборные головы. Dwinaiſches Jahrb. bei Kar. VIII. Anm. 425.

364) Dem ruſſiſchen Original dieſes Schreibens war eine deutſche Überſetzung (interpretation written in the Dutch tongue, cf p. 257, wo durch the Dutch nation unzweifelhaft die deutſche Nation bezeichnet wird) beigefügt. Den engliſchen Kaufleuten wird verſtattet, where they will make their market in our dominions, they shall have their free Parte with all free liberties through my whole dominions with all kinde of wares to come and goe at theire pleasure, without any let, domage, or impediment, according to this our letter. Hacluyt p. 255; vergl. unten Anm. 779.

In England wurde nach Chancellor's Zurückkunft alsbald eine russische Handelsgesellschaft errichtet, um der neuentdeckten Bahn mehr Festigkeit zu geben und die in Rußland in Aussicht gestellten Handelsvortheile gehörig benutzen zu können. Chancellor fuhr im J. 1555 in die Dwina zurück, mit einer größeren Vollmacht von König Philipp und der Königin Maria versehen, und von einer Gesellschaft von Kaufleuten begleitet, die den Handel mit Rußland förmlich einrichten sollten[365]). Iwan Wassiljewitsch bestätigte jetzt den Engländern das wichtige Vorrecht, daß sie in allen Gegenden seines Reiches, ohne weder von der Einfuhr noch von der Ausfuhr einen Zoll zu entrichten, mit völliger Freiheit handeln könnten, und daß sie in allen seinen Staaten alle Arten von Gewerbe treiben dürften, ohne deshalb nur irgend einer Auflage unterworfen zu sein. Es wurde ihnen verstattet, überall zu wohnen, Häuser und Kaufmannsladen zu besitzen — Diener und Arbeitsleute zu miethen und in Eid und Pflicht zu nehmen. Für jedes Vergehen sollte nur der Schuldige und nicht die Gesellschaft verantwortlich sein. Dem Landesherrn steht als oberstem Richter das Recht zu, über Ehre und Leben des Verbrechers, aber nicht über sein Vermögen zu verfügen. Zur Schlichtung der Streitigkeiten und Rechtshändel, die die Engländer untereinander selbst haben, erwählen sie einen Ältesten. Der Statthalter des Zars leistet ihnen im Fall der Noth

365) Hacluyt S. 259—263. Chancellor kam am 4. Oct. 1555 in Moskau an, und nahm, als er am 23. Juli 1556 wieder unter Segel ging, einen russischen Gesandten, der neun Begleiter bei sich hatte, Namens Joseph Nepeja, mit sich. Derselbe wurde am englischen Hofe glänzend aufgenommen, und erhielt die kostbarsten Geschenke für den Zar von der Königin. Bei seiner Rückkehr nach Rußland (Sept. 1557) wurden ihm „viele Künstler und Handwerker (mastery), Doctoren, Gold- und Silbersucher und Verarbeiter (искатели и дѣлатели) und Andere" mitgegeben. Das arch. Jahrb. bei Kar. VIII. Anm. 435. Starczewski hätte den Verfasser der Anglorum navigatio ad Moscovitas kennen und nennen sollen. Vor der englischen Übersetzung bei Hacluyt (S. 243—255) steht die Bemerkung, daß das lateinische Original geschrieben sei, by that learned yong man Clement Adams, schoolemaster to the Queenes henshmen, as he received it at the mouth of (the said) Richard Chanceler.

thätigen Beistand, um die Widerspenstigen zum Gehorsam zu bringen. Kein Engländer darf gefänglich eingezogen werden, sobald der Älteste sich für ihn verbürgt. Die Regierung leistet den gegen Russen erhobenen Anklagen unverzüglich Genüge, und züchtigt die Beleidiger auf's strengste [366]).

Diese wichtigen Vergünstigungen brachten den Handel über das Weiße Meer bald zu einer ausgezeichneten Höhe. Allein ungeachtet er den Engländern als ein ausschließlicher Monopolhandel war zugesichert worden, so ließen sich doch die Niederländer, besonders die Brabanter, die Dänen und Norweger von der sich neu belebenden Fahrt nach dem Weißen Meer und nach dem russischen Lappland nicht ausschließen [367]). Das Eismeer um das Nordcap und das Weiße Meer wurden 1570 von Simon von Salingen mit ihren Häfen und Tiefen untersucht, und die Länge und Breite bestimmt. — Vor der Erbauung der Stadt Archangel (1584) war die Hauptniederlage der Engländer in Cholmogory. Von dort aus versorgten sie andere Niederlagen in Wologda, Nowgorod und Moskau mit ihren Producten und Fabrikaten, unter welchen vorzüglich Tuch und Zucker zu nennen sind. Nicht nur dem Haß Iwan's IV. gegen die Hansa und die Livländer, sondern hauptsächlich der außerordentlichen Gewandtheit und Geschicklichkeit, mit der sie die ihnen zugestandenen Vortheile auszubeuten und auf eine dem Selbstherrscher annehmbare Weise bis über die entferntesten Endpunkte des Reiches auszudehnen verstanden, hatten die Engländer es zu verdanken, daß sie ihren Handel in Rußland so schnell emporbringen konnten. Nur wenig Jahre nach ihrer ersten Landung in der Dwina unternahm es die „Moscovie companie", von Rußland aus sich mit den Ländern Iran's und Turan's in Handelsverbindung zu setzen. Sie übertrug die Ausführung ihrer weitgehenden Pläne dem

366) Hacluyt S. 265—267 u. Kar. VIII. S. 234.

367) Das dwinaische Jahrbuch bei Kar. VIII. Anm. 437: „Es kamen (im J. 1555) Schiffe aus Holland und Brabant, und auf ihnen ausländische Kaufleute, und sie handelten mit den Russen an der korelschen Mündung bis zum J. 7095 (1587)". Friebe, über Rußlands Handel, Industrie und Producte. Bd. II. S. 61—63.

Master Anthony Jenkinson, dem Anführer eines im J. 1557 in's Weiße Meer abgesandten Geschwaders. Er wirkte sich den Schutz und den Beistand des Zars aus und trat am 23. April 1558, begleitet von zwei Dienern der Companie, Richard und Robert Johnson, und einem tatarischen Dollmetscher und mit Vorräthen verschiedenartiger Waaren versehen, von Moskau aus zu Wasser seine Reise nach Astrachan an. Wir wollen diesem kühnen Handelsmanne auf seiner mühseligen Fahrt folgen, und die von ihm entworfene Zeichnung der Länder und Völker, die er sah, in Augenschein nehmen. — Am 28. April erreichten unsere Reisenden unterhalb Kolomna die Mündung der Moskwa in die Oka. Dem Laufe dieses Stromes folgend, passirten sie Pereslawl, die Ruinen von Alt-Rásan, und am sechsten Tage, nachdem sie Kolomna verlassen, das dem Zar Schich-Alei untergebene Kassimow; am achten Tage sahen sie die hübsche Stadt Murom und am elften langten sie bei dem Einfluß der Oka in die Wolga in dem schönen Nishnei-Nowgorod (the faire town Nyse-Novogrod) an. Die fruchtbaren Gegenden zu beiden Seiten der Oka von Rásan bis Nishnei-Nowgorod wurden ihnen als die wachs- und honigreichsten von ganz Rußland gerühmt. „In der letztgenannten Stadt" fährt Jenkinson in seinem Berichte fort, „wurden wir von einem russischen Capitain empfangen, der uns weiter die Wolga hinab bis nach Astrachan geleiten sollte. Unter dem Befehl dieses zarischen Beamten war eine Flotte von 500 großen Böten gestellt, welche, mit Lebensmitteln, Munition und Waaren beladen, eine ansehnliche Mannschaft von Soldaten mit sich führten. Am 22. Mai kamen wir bei der an dem rechten Wolgaufer gelegenen Festung Wassiligorod vorbei, dem ersten Platz, welchen Wassilii IV. von den Tataren eroberte. Am 25. gelangten wir in das Gebiet der bisher heidnischen Mordwinen, die jedoch jetzt seit ihrer Unterwerfung unter den Zar größtentheils zu Christen gemacht worden sind, aber sie haben keine Stadt und feste Wohnungen, sondern liegen in den Wäldern und Wildnissen. Am 27. Mai kamen wir bei Swiáshsk vorbei, am 29. erreichten wir den Ausfluß der Kasanka in die Wolga. Kasan ist eine nach der russischen

oder tatariſchen Bauart ſchöne Stadt[368]), mit einer feſten, auf einem anſehnlichen Hügel gelegenen Burg, welche rund herum mit einem aus Balken und Erde errichteten Wall umgeben war, jetzt aber hat der Zar befohlen, die alten Wälle niederzureißen und ſie aus Stein wieder aufzubauen. — Nachdem wir Kaſan am 13. Juni verlaſſen, kamen wir noch an demſelben Tage bei einer Inſel vorbei, welche die Kaufmannsinſel genannt wird, weil dort die Kaufleute verſchiedener Nationen, vornehmlich Ruſſen und Kaſaner, Nogaier und Krimer zuſammenzukommen pflegten, um Markt zu halten, jetzt aber iſt ſie verlaſſen, und es beſteht weder hier noch zu Kaſan noch ſonſt irgendwo von Moskau bis zum Kaſpiſchen Meer ein ſolcher Verſammlungsplatz. Am 14ten ließen wir die aus Permien der Wolga zuſtrömende Kama zur Linken. Das Land auf dem linken Ufer der Wolga von Kaſan bis zur Kama[369]) wird von Heiden bewohnt, welche ohne Häuſer in der Wildniß leben. Den der Kama gegenüberliegenden Landſtrich auf dem rechten Wolgaufer aufwärts bewohnen die heidniſchen Tſcheremiſſen, untermiſcht mit Tataren[370]). Auf der linken Seite der Wolga aber haben das ganze Gebiet von der Kama bis nach Aſtrachan und weiter nördlich und nordöſtlich vom Kaſpiſchen Meere bis zum Lande der Turkmanen die Nogaier inne. Ihre Religion iſt die mohammedaniſche. Dieſes Volk wurde im J. 1558, während meiner Anweſenheit in Aſtrachan, durch innerliche Bürgerkriege, Hungersnoth und Peſtilenz faſt völlig aufgerieben; denn durch dieſe verſchiedenen Plagen, von denen ſie noch nie in gleichem Maße betroffen worden, gingen gegen 100,000 Menſchen zu Grunde, ſodaß das weidenreiche Gebiet der Nogaier jetzt zur Freude der Ruſſen, die lange Zeit grauſame Kriege mit ihnen führten, entvölkert iſt[371]).

368) A faire town after the Russe or Tartar fashion, with a strong castle. Hacluyt p. 324.

369) The country lying betwit the said Cazan and the said river Cama on the left hand of Volga is called Vachen (das Land der Wiátſchanen an der Wiátka?) Hacluyt p. 325.

370) The land of Cheremizes, halfe Gentiles, halfe Tartars. Hcl. p. 325.

371) Nach Kurbski blieben kaum 5000 waffenfähige Männer am Leben. Denkwürdigkeiten S. 63.

Die Nogaier lebten zur Zeit ihrer Blüte getrennt in verschiedenen Genossenschaften oder Horden. Jede Horde hatte ihren Oberen (ruler), der Murse genannt wurde, und welchem sie als ihrem König (king) gehorchten. Städte und Häuser hatten sie nicht, sie lebten in offenen Feldern, jeder Murse oder König inmitten der Horden, welche alles ihm untergebene Volk mit sammt den Weibern, Kindern und dem Vieh umfaßten. Waren die Triften in einer Gegend abgeweidet, so begaben sie sich in eine andere, indem sie ihre Hütten oder Zelte auf Wagen setzten, welche von Kameelen gezogen wurden und ihre Weiber, Kinder und all' ihre sehr geringen Habseligkeiten enthielten. Jeder Mann hatte wenigstens vier oder fünf Weiber außer den Concubinen. Geld haben sie nicht im Gebrauch, aber sie verkaufen ihr Vieh für Putz und andere Waaren. Sie ergötzen sich an keiner Kunst oder Wissenschaft, den Krieg ausgenommen, worin sie erfahren sind. Als Nomadenvolk halten sie außerordentlich viel Vieh, worin ihr ganzer Reichthum besteht. Sie essen viel Fleisch, vorzüglich Pferdefleisch, und trinken Stutenmilch, wodurch sie sich zu berauschen pflegen. Sie sind diebisch und scheuen nicht den Mord. Sie säen kein Korn und essen keine Art von Brot, die Christen aber verspotten sie darüber, daß sie sich Nahrung und Getränk aus den Spitzen eines Unkrauts bereiten, das sie weichlich mache, während sie von sich selbst glauben, daß sie ihre kräftige Natur dem Fleischessen und dem Milchtrinken zu verdanken haben.

Das ganze Gebiet auf dem rechten Wolgaufer, gegenüber der Kama, bis nach Astrachan herunter gehört zu der Krim, deren Bewohner gleichfalls Mohammedaner sind, und eine der nogaischen sehr ähnliche Lebensweise führen[372]); sie liegen fortwährend im Kriege mit dem Zar von Rußland, sind tapfer im Felde und stehen unter dem Schutze des türkischen Sultans.

372) All the country — from over against the river Cama unto the towne of Astracan, is the land of Crime, whose inhabitants — live for the most part according to the fashions of the Nagayes. Hacl. p. 325.

Am 16. Juni kamen die Reisenden, sechzig englische Meilen unterhalb des Ausflusses der Kama, bei mehren Fischerhütten vorbei, deren Bewohner sich mit dem dort sehr bedeutenden Fang von Stören beschäftigten; am 22. passirten sie die Mündung der das Land der Nogaier durchfließenden Ssamara; am 28. wurden sie einer verfallenen Festung ansichtig, welche, gerade in der Mitte zwischen Kasan und Astrachan gelegen, in früheren Zeiten von den Krimern erbaut worden war. Am 6. Juli erreichten sie Perewolok, d. h. die Stelle, wo die Wolga und der Don einander am nächsten sind, und wo die Tataren ihre Böte zu Lande aus dem einen Strom in den anderen herüber zu schaffen pflegten, um die Schiffer und Handelsleute, welche auf der Wolga nach Astrachan, oder auf dem Don nach Assow und Kaffa gingen, ihrer Güter und Waaren zu berauben. In der letzten Zeit jedoch, nach der Eroberung von Astrachan durch die Russen, hatten sich die Gefahren, denen man durch dieses Diebs- und Räubervolk ausgesetzt war, bedeutend vermindert. Am 14. Juli sah Jenkinson zur Rechten eine verfallene Festung, Alt-Astrachan, und an demselben Tage langte er endlich, nach einer fast dreimonatlichen Reise, in dem von Iwan IV. eroberten, auf einer großen Insel gelegenen Neu-Astrachan an. Die in dieser höchst elend gebauten Stadt befindliche Festung war mit einem Wall von Erde und Balken umgeben, aber weder schön noch stark. Der Zar schickte jährlich eine Anzahl Leute mit Lebensmitteln und Baumaterialien hin, um die Festung neu aufzubauen. Die Luft ist im höchsten Grade ungesund. Die Einwohner nähren sich nur von Fischen, großentheils von Stören. Sie trocknen ihre Vorräthe auf den Straßen und in den Häusern, wodurch eine solche Masse von Fliegen und anderen Insekten herbeigezogen wird, daß man sich vor diesem Ungeziefer nicht zu retten weiß. Der Handel ist sehr unbedeutend. Die Hauptgegenstände desselben sind rothgefärbte Häute und Schaffelle[373]), Zäume, Sättel, Messer u. dgl. m., Korn, Speck und andere Victualien, welche die Russen nach Astrachan bringen; dagegen bringen die Tataren verschiedene

373) Redde hides, redde sheepes skinnes Hacl. S. 326.

Arten Baumwollenwaaren, Seidenstoffe und Nähseide herbei; vorzüglich ist die aus Persien, namentlich aus Schamachien kommende Seide in Rußland sehr beliebt. Auch Gürtel, Panzerhemde, Schwerter, Bogen u. dgl. m. werden zu Markte gebracht, aber wegen der Armuth der Kaufleute in so geringer Anzahl, daß der Absatz kaum der Rede werth ist."

In Astrachan rüstete Jenkinson ein Schiff aus, um sich über das Kaspische Meer durch das Land der Truchmenen über Jurgentsch nach Bukhara zu begeben. Er und die beiden Johnson's traten den 10. August (1558), in Gemeinschaft mit mehreren Tataren und Persern, diese neue Reise an. Überall nahm er mit der größten Umsicht die Vortheile wahr, die England aus einer fortgesetzten Handelsverbindung mit diesen entfernten Ländern des Orients erwachsen konnten. Zwischen Rußland und Bukhara fand ein Austausch eben der Waaren statt, welche, wie wir eben gesehen, auf dem Markte von Astrachan sich vorfanden.

Wir dürfen unseren Reisenden bei ihren Gefahren und Abenteuern, wo dieselben mit Rußland nicht mehr in näherer Beziehung stehen, nicht noch weiter folgen. Am 8. März 1559 traten sie den Rückweg von Bukhara nach dem Kaspischen Meere an, ohne ihren anfänglichen Plan, zuvor auch noch Persien zu bereisen, in Ausführung bringen zu können, und am 23. April gingen sie wieder unter Segel, 25 Russen mit sich nehmend, die, wo es nöthig war, beim Rudern Hand anlegten und froh waren, daß sie endlich Gelegenheit fanden, aus einem Lande zu entkommen, wo sie sich lange Jahre in der Sklaverei befunden hatten. Jenkinson steckte das rothe Kreuz des heiligen Georg auf die englische Flagge auf, zur Ehre der Christen, die zuvor das Kaspische Meer noch nicht befahren hatten. Am 28. Mai langten sie wieder in Astrachan an, und sechs Wochen brauchten sie, ehe sie von da, die Wolga aufwärts schiffend, Kasan erreichten, ohne daß sie während dieser Zeit irgendwo frische Lebensmittel einnehmen konnten, denn auf dem ganzen Wege fanden sie keine menschliche Wohnung[374]). Moskau verließ Jenkinson erst am 17. Februar 1560, und im

374) For in all that way there is no habitation. Hacl. p. 334.

Mai desselben Jahres konnte er die von seinen Reisen mitgebrachten Güter im Hafen von Cholmogory verladen, um mit denselben nach England zurückzukehren.

In diesem Auszug aus Jenkinson's Reisebericht haben wir absichtlich seine Beschreibung der nogaischen Tataren am ausführlichsten mitgetheilt. Ebenso unstät und räuberisch lebten auch, wie wir oft zu sehen Gelegenheit hatten, die perekopischen Tataren. Im J. 1552, als Iwan im Begriffe stand, gegen Kasan zu ziehen, war Dewlet-Girai drohend gegen ihn herangerückt, hatte sich aber mit bedeutendem Verlust zurückziehen müssen[375]). Im Sommer 1555 setzte der Chan sich in Bereitschaft, die pätigorischen[376]), Rußland befreundeten Tscherkessen mit Krieg zu überziehen. Iwan schickte den Wojewoden Scheremetew mit 13,000 Bojarensöhnen, Schützen und Kosaken gegen Perekop ab, um durch diese Diversion den Tscherkessen zu Hülfe zu kommen. Da wandte Dewlet-Girai sich plötzlich wieder gegen Tula, und wiewohl dieses von Iwan hinlänglich geschützt wurde, so glückte es ihm doch, Scheremetew's Heer in die Flucht zu schlagen. Im folgenden Jahr wurde der Gefahr eines neuen Einfalls der krimischen Tataren bei Zeiten vorgesehen. Zudem zeigten sich die Dneprkosaken dem Chan, unter Anführung Dmitri Wischnewetzki's, eines der vornehmsten lithauischen Knäse, als trotzige Gegner. Dieser besetzte mit ihnen nicht weit von der Mündung des Dneprs, gegenüber der Konskia-Woby, die Insel Chortitza, auf der er eine Festung anlegte. Gleichzeitig bemächtigten sich die kaukasischen Bergvölker der Städte Temriuk und Taman an der südöstlichen Küste des Assowschen Meeres. Wischnewetzki, unzufrieden mit der Friedensliebe des Königs Sigismund August, der, um mit der Pforte nicht zu brechen, ihn gegen die Tataren nicht zu unterstützen wagte, trug Iwan seine Dienste an (Sept. 1557). Allein noch ehe der Zar zu einem Entschluß kam, sah Wischnewetzki sich genöthigt, Chortitza zu verlassen, wo er sich 24 Tage lang gegen die Angriffe des

375) S. oben Anm. 305.

376) Arz. IV. Anm. 1514. Pol. VI. S. 371. Schtscherb. V, II. S. 17, 56, 176.

Chans auf's tapferste behauptet hatte. Er zog sich an die lithauische Grenze zurück, und machte dem Zar neue Vorschläge zur Bekämpfung der Tataren, und zur Unterwerfung aller südlichen Dneprprovinzen. Iwan berief ihn nach Moskau, gab ihm die Stadt Beelew und viele andere Dienstgüter, aber seinen Vorschlägen lieh er kein Gehör. Das von Wischnewetzki nicht mehr geschützte Polen war den Angriffen der Tataren bloßgestellt. Im J. 1558 hauste Dewlet-Girai plündernd und raubend vier Wochen lang in Podolien, Volhynien und den angrenzenden Provinzen; dann zog er ab, 40,000 Gefangene mit sich fortschleppend [377]). Doch in eben diesem Jahre wurden die krimischen Tataren fast nicht minder hart von denselben Landplagen getroffen, die unter ihren nogaischen Stammverwandten so furchtbar zerstörend wirkten. Der Knäs Andrei Kurbski behauptet nach der Aussage von Augenzeugen, die Krimer wären durch die Hungersnoth und Seuchen dieses Jahres so geschwächt worden, daß der Chan kaum noch 10,000 Pferde hätte aufbringen können [378]). Kurbski und seine Freunde Sylvester, Adaschew und andere im Rathe angesehene Bojaren drangen in den Zar, bei dieser Gelegenheit einen Vernichtungskampf gegen ihren alten Erbfeind zu unternehmen, der sie ihres Lebens nicht froh werden lasse, sie in beständiger Furcht um Haus und Hof, Habe und Gut erhalte, und Tausende von ihren Brüdern des Vaterlandes beraubend zu Sklaven mache. — Nur ein kleines Corps von 5000 Mann ließ Iwan unter der Anführung Wischnewetzki's den Dnepr hinabgehen, und im folgenden Jahre (1559) auf demselben Wege 8000 Mann, die von Wischnewetzki und Daniel Adaschew (dem Bruder Alexei's) befehligt wurden. Es gelang ihnen zwar, eine nicht geringe Anzahl von Gefangenen zu befreien, aber diesen günstigen Moment, etwas Großes und Bleibendes auszuführen, ließ der Zar unbenutzt vorübergehen. Sein Sinn war gegen Livland gerichtet. Schon stand dort der Krieg in vollen Flammen.

377) Kar. VIII. Anm. 476. S. 240, 251 ff. Polewoi VI. S. 372, 375, 383, 386.

378) Сказанія Князя Курбскаго. S. 63, 64.

5. Iwan's IV. Krieg mit Livland.

Bei diesem alsbald den Untergang des gealterten Ordensstaates herbeiführenden Kriege Iwan's IV. haben wir, um den Lauf der Ereignisse zu verstehen, theils die Stellung Livlands sowol den Russen als dem deutschen Reiche gegenüber in's Auge zu fassen, vornehmlich aber liegt es uns ob, die inneren Verhältnisse dieses eigenthümlich deutschen und ständischen Staatsverbandes auseinanderzusetzen. — Nach der großen am 13. Sept. 1502 den Russen beigebrachten Niederlage hatte der Sieger Walther von Plettenberg einen sogenannten funfzigjährigen Frieden abgeschlossen [379]). Während dieser funfzig Jahre hatte sich durch den inneren Umschwung des europäischen Welthandels die deutsche Hanse, eines der größten und ehrwürdigsten Institute des Mittelalters, ihrem Wesen nach gebrochen und aufgelöst, ihre Glieder hatten durch den Widerstreit verschiedenartiger Interessen sich getrennt, und zum Theil sogar feindlich gegenübergestellt. — Beeinträchtigten die Hansestädte des wendischen Drittheils schon im funfzehnten Jahrhundert den freien Handel der livländischen Städte mit den Holländern, das Recht des Zwischenhandels sich vorbehaltend, so wollten die Livländer hingegen nun auch die veralteten Gesetze nicht mehr beobachten, welche ihnen zu ihrem Nachtheil und Schaden verboten, nichthansische Kaufleute, wie die Engländer, zuzulassen. Andererseits aber machten sie dennoch eben diese beengenden Gesetze, welche sie für sich nicht wollten gelten lassen, den Russen, den Fremden überhaupt und selbst den Hansen gegenüber geltend. Es lag also in der Natur der Sache, daß die livländischen Städte, da sie selbst vom alten Gesetz abgewichen waren, und sich unbewußt einem neuen noch nicht klar gewordenen Princip hingaben, von den deutschen Städten gegen den sie bedrohenden Feind keine nachdrückliche Hülfe erhalten konnten. Ebenso wenig konnten die livländischen Stände insgesammt von den deutschen Ständen insgesammt, vom deutschen Reiche als solchem einen kräftigen

379) Hiärn, Ehst-Lyf- und Lettländische Geschichte S. 191, 205; vergl. Arndt's livl. Chronik II. S. 177 Anm. c).

Beistand erwarten, denn ein solches einheitliches Zusammentreten war, abgesehen von den besonderen Verhältnissen der Zeit, dem mittelalterlichen Geiste fremd. Alle an das deutsche Reich und an die Kaiser erlassenen Hülfsgesuche blieben erfolglos [380]); die Livländer mußten in dem gewaltigen sie bedrohenden Kampf für sich allein einstehen, und es kam also in Bezug auf den Erfolg vor allen Dingen darauf an, wie die Stände, aus welchen der livländische Ordensstaat bestand, zueinander standen, wenn sie sich mit vereinten Kräften dem äußeren Feind entgegenstellen wollten [381]).

In einem Lande, in welchem die verschiedenen Stände als selbstherrliche Gewalten mit zum Theil geschiedenen, zum Theil gemeinsamen Befugnissen nebeneinander standen, konnte es an mannichfachem Anlaß zu Reibungen und Entzweiungen nicht fehlen. — Dem Ordensgebiet standen die Stifter gegenüber, nämlich das Erzstift Riga und die Stifter Dorpat, Ösel und Kurland und das (unbedeutende) Stift Reval. Um nun den Bau der Verfassung im livländischen Ordensstaate uns vorstellig zu machen, haben wir zunächst auf das Verhältniß der Stände innerhalb der einzelnen Landesgebiete zu ihren bezüglichen Landesherren zu achten, vornehmlich aber die Art und Weise in Betracht zu ziehen, wie diese verschiedenen Landesgebiete in Bezug auf sie alle gemeinsam bindende innere oder äußere Maßregeln und Anordnungen zu einem Ganzen sich vereinigten.

Die inneren Angelegenheiten in den Stiftern gehörten vor den einem jeden derselben vorsitzenden Landes- oder Stiftsrath, der aus Gliedern aller Stände, des Capitels, der Ritterschaft und der Städte zusammengesetzt war; Angelegenheiten

380) Karl V. schrieb bis 1556 nach Schweden. Ferdinand I. versuchte es am 25. Juli 1558 noch einmal, und empfahl dem König Gustav das verlassene Livland. Jedoch diese Briefe waren von ebenso schlechter Wirkung als die folgenden unterm 20. Oct. 1575 von Maximilian II. und unterm 30. Oct. 1579 von Rudolf II. Gadebusch, livländische Jahrbücher Th. I, Abschn. II. S. 425. Arndt II. S. 216.

381) Vergl. die Abhandlung über den Einfluß der Deutschen auf die Russen im Mittelalter und die Stellung der Ostseeprovinzen zum russischen Reich in Herrmann's Beiträgen zur Gesch. des russ. Reiches.

dagegen, welche mehre der livländischen Landesgebiete, oder alle insgesammt betrafen, gehörten vor den Landtag [382]). Schon im Anfang des vierzehnten Jahrhunderts finden wir, daß die Landesherren der verschiedenen livländischen Territorien gemeinschaftliche Zusammenkünfte hatten, zu welchen sie auch ihre Vasallen zuzogen. Der Zweck dieser Zusammenkünfte war gleich anfangs die Herstellung einer näheren politischen Verbindung zwischen den einzelnen Territorien, und Erhaltung des Landfriedens. Die erst im funfzehnten Jahrhundert förmlich begründeten „Landtage" zeigen nun das Eigenthümliche, daß nicht die Landstände einzelner Territorien auf denselben mit ihren bezüglichen Landesherren zusammentraten, sondern diese Landtage boten (nach dem Vorbild des deutschen Reichs) einen Sammelplatz für sämmtliche livländische Landesherren und ihre Landstände zu gemeinschaftlicher Berathung und Beschließung dar.

Der Landtag wurde in der ersten Zeit ohne Zweifel vom Erzbischof von Riga ausgeschrieben, allmählich aber scheint dem Ordensmeister, in Folge der von ihm erlangten Übermacht, auch die Anberaumung der Landtage als ein ausschließlich ihm gebührendes Recht zugestanden worden zu sein. Als Theilnehmer an den Landtagen werden seit dem Jahre 1424 in der Regel alle Landesherren und Stände aufgeführt, und zwar in nachstehender Ordnung: der Erzbischof von Riga, die Bischöfe von Dorpat, Ösel, Kurland und Rewal, der Ordensmeister, die Stiftscapitel, der Landmarschall und die übrigen Ordensgebietiger, die Ritterschaften der einzelnen Stifter, sowie die harrisch-wierische Ritterschaft, auch wohl die der übrigen Ordenslande, die Städte Riga, Dorpat und Rewal. — Eine Nachricht vom J. 1555 läßt vermuthen, daß in den späteren Zeiten die Landtage von sämmtlichen Gliedern der Landstände bezogen werden mußten, da man sich damals zur Vermeidung der großen Kosten einer

382) F. G. von Bunge, geschichtliche Entwickelung der Standesverhältnisse in Liv-, Esth- und Curland bis zum J. 1561. S. 77. Im Nachfolgenden halte ich mich durchgängig an diese vortreffliche Untersuchung.

„gemeinen", d. h. allgemeinen Versammlung zu dem früheren Grundsatz einer Repräsentation der Landstände zurückzukehren veranlaßt sah [383]).

Zum Versammlungsorte des Landtages diente in der früheren Zeit (namentlich in den Jahren 1424, 1426, 1453, 1456) der Flecken Walk, später (schon im J. 1454) in der Regel die Stadt Wolmar, wahrscheinlich wegen der bequemen Lage dieser Orte mitten im Lande.

Gegenstände der Verhandlung waren: allgemeine Landesangelegenheiten, besonders sofern von Streitigkeiten unter den Landesherren und Landständen oder vom Kriege nach außen die Rede war. Innere Streitigkeiten sollten durch gütliche Vereinbarung und Entscheidung vor Gericht, oder durch die unbetheiligten Stände auf den Landtagen abgemacht werden. In Bezug auf Kriege gegen Auswärtige wurde wiederholt der Grundsatz ausgesprochen, daß solche nicht ohne Bewilligung sämmtlicher Stände begonnen, und Diejenigen, welche einseitig sich in Kriege einlassen würden, von den Anderen nicht unterstützt werden sollten. — Auch über die behufs des Krieges von den Landesherren erbetenen Steuern wurde auf den Landtagen verhandelt.

Das Verfahren auf den Landtagen war (nach dem Memorial, welches dem Fürsten Radziwil von den Landständen übergeben wurde, als er im J. 1562 einen Landtag in Livland zusammenrufen wollte) folgendes: bei der Berathung und Abstimmung bildeten der Erzbischof von Riga, die Bischöfe von Dorpat, Ösel, Kurland und Reval mit Zuziehung der Äbte von Falkenau und Padis, den einen Stand, ihr Gutachten gemeinschaftlich abgebend. Nach ihnen folgten der Ordensmeister, die Mitgebietiger und Ritter des Ordens, welche den zweiten Stand bildeten und über ihre Stimmen gleichfalls sich vereinigten. Die dritte Stelle nahm der Adel des gesammten Livlands ein, mit welchem die Räthe der Fürsten sich vereinigten, welche nun auch wieder unter sich die Stimmen sammelten und so ihre Meinung abgaben. Den letzten Platz hatten die Städte Riga, Dorpat, Reval, Pernau,

383) Bunge in d. a. Schrift S. 81.

Wenden, Wolmar, Narva, Fellin und Kokenhusen, mit welchen zusammen auch die Schloßhauptleute stimmten.

Somit theilte sich der Landtag bei den Berathungen nicht nach den Territorien, sondern nach den Ständen in vier Kammern oder Collegien, das geistliche, das Ordenscollegium, das ritterschaftliche und das städtische, in deren jedem die gesammten gleichbenannten Landstände aller Territorien gleichsam einen vereinten Stand bideten. In der Generalversammlung hatte zuletzt ohne Zweifel der Ordensmeister den Vorsitz und die Leitung der Verhandlungen.

Die auf solche Weise gefaßten Beschlüsse wurden sodann in einer Urkunde aufgezeichnet, welche Receß oder Abschied hieß, und von sämmtlichen Landesherren sowohl, als von den Landständen besiegelt wurde. Den Landständen wurden auf ihren Wunsch von derselben beglaubigte Abschriften ausgefertigt. Diese Landtagsrecesse waren ohne weiteres für alle Territorien verbindlich, zuweilen wurden sie jedoch auch dem römischen Kaiser noch besonders zur Confirmation vorgelegt.

Im J. 1551 war, nach dem Tode des Meisters Johann II., Heinrich V. aus dem Hause Galen, ein Westfälinger von Geburt, zum Meister von Livland erwählt worden [384]), und im Oct. des folgenden Jahres wurde, nachdem der Bischof Jost von Dorpat sein Bisthum niedergelegt und nach Deutschland zurückgekehrt war, von dem würdigen Capitel, von der ganzen Gemeinde, der ehrenvesten Ritterschaft und von der guten Stadt Dorpat (als drittem Part oder Stand) im Namen Gottes Hermann Weiland von Wesel, derzeit Abt des unweit Dorpat gelegenen Klosters Falkenau, zum neuen Herrn und Bischof erkoren [385]). Der Meister Heinrich und der neue Bischof Hermann, welcher

384) Die Belehnung von Seiten des Kaisers erfolgte am 22. Jan. 1552 zu Insbruck. Arndt Th. II. S. 215.

385) Gadebusch, livländ. Jahrbücher Th. I. Abth. II. S. 411. „Die Stadt fügte die Bedingung hinzu, daß der neue Bischof die Stadtprivilegien und insonderheit dasjenige befestigen sollte, daß die dorpatschen Stadtkinder, nach alter Gewohnheit, ebenso wie des Adels Kinder, die Dompfründen genießen und besitzen könnten."

Letzterer mit seinem Stift von der Gefahr eines Angriffs durch die Russen zunächst bedroht war, baten den Kaiser um Hülfe gegen den Erbfeind (1553). Das Haupt der abendländischen Christenheit aber, mit der Macht der Türken sich entschuldigend, begnügte sich damit, die Einfuhr des Metalls, der Panzer und der Kriegsrüstungen in Rußland zu verbieten und durch ein besonderes Schreiben die Livländer dem Schutze des Königs von Schweden anzuempfehlen. Auf die Wirksamkeit eines solchen Verbots aber war um so weniger zu rechnen, da erst vor kurzem (1552) die drei livländischen Hansestädte (Riga, Dorpat und Reval) eine Ordnung gemacht hatten, durch die es den Bürgern ihrer ausländischen Schwesterstädte förmlich untersagt wurde, die russischen Waaren, die sie fortan nur den Bürgern der livländischen Städte abnehmen sollten, von den Russen selbst zu kaufen. Vergebens schickte Lübeck seine Sendboten nach Reval, um die Zurücknahme dieser Ordnung zu bewirken [386]). Ebensowenig war von Seiten Schwedens eine kräftige Hülfe zu erwarten, theils weil es selbst noch nicht genug gekräftigt war, theils weil man in Livland nicht zur rechten Zeit zu handeln und zu opfern verstand. Denn nachdem es im J. 1553 über den Besitz einiger livländischen Grenzorte zwischen den Russen und Schweden zu gegenseitigen Plünderungen gekommen war, munterte der Meister Heinrich von Galen zwar den König Gustav Wasa zur Fortsetzung des Krieges auf, statt aber die dem König gemachte Zusage zu erfüllen, zog Livland es vor sich für sich allein, durch Verlängerung des Waffenstillstandes mit Iwan IV., in Sicherheit zu setzen [387]). Aber mit dem russischen Zar sich zu verständigen hielt schwer. Am 17. Jan. 1554 beschlossen die livländischen Stände zu Wolmar, eine Gesandtschaft zu neuen Unterhandlungen nach Moskau abzuschicken. Der eigentliche und wahre Grund zur Uneinigkeit lag in dem Handelszwang, den die liv-

386) Gadeb. I, II. S. 418.

387) Loccenii historiae Suecanae lib. VI. S. 332—338. Zwischen Schweden und Rußland wurde der Frieden im J. 1557 wiederhergestellt und auf die Dauer von 40 Jahren festgesetzt. Gadeb. I, II. S. 437—439. Kar. VIII. S. 243—249.

ländischen Städte gegen alle Ausländer, Russen und Nichtrussen ausübten. Alle russischen Waaren mußten, ehe sie nach Deutschland und Holland abgingen, in Dorpat abgesetzt und verzollt werden. Demnach wurde den von Seiten des Erzbischofs von Riga, des Ordensmeisters und des Bischofs von Dorpat abgeordneten Gesandten, welche bei dem Zar um eine Verlängerung des Friedens auf dreißig Jahre nachsuchen sollten, die Vorschrift ertheilt, wegen Zufuhr der verbotenen Waaren nichts nachzugeben, noch in Pässe für Ausländer und fremde Kriegsrüstung zu willigen, „vielmehr sollten sie darauf bestehen, daß der Russe die verbotenen Waaren, die er von den Livländern kaufte, verliere, während diese für den untersagten Handel streng zu bestrafen seien“ [388]). Der Zar hingegen wollte lediglich seine Macht geltend machen, und stellte die Behauptung auf, daß die Livländer ihm von undenklichen Jahren her Zins zu zahlen schuldig wären. Diese erwiderten, die Forderung des Zars wäre unbegründet, denn er habe das Land nie überwunden und den Livländern verlehnt, im Übrigen könnten sie darthun, daß sie von Alters her oft große Kriege mit den Russen geführt, aber keinen einzigen des Zinses wegen angefangen oder in irgend einer Friedenshandlung desselben gedacht hätten. Die zarischen Räthe aber beharrten auf ihrer Behauptung, daß das Stift Dorpat von jeher zinspflichtig gewesen sei. Die bischöflichen Gesandten verlangten mit Briefen und Siegeln den Beweis davon, mußten sich jedoch mit der einfachen Antwort begnügen, „man fände in Schriften und Büchern, daß die Bischöfe von Dorpat dem Großfürsten Dan oder Zins gegeben hätten, und daß der Zar den Zins haben wolle und nicht im geringsten davon abstehen werde; worin derselbe aber bestanden und wie viel er betragen habe, weigerten sie sich genauer anzugeben [389]). Den-

388) Gadeb. I, II. S. 427. Menius, S. 19.

389) Gadeb. I, II. S. 429. Daniel Printz a Bucchau; Magni Moscoviae Ducis Genealogia, Scriptt. Ext. II. p. 27. Russow S. 63. Nyenstädt's Chronik S. 40: „Einen Punkt, den man in den alten Kreutzbrieffen gehabt, hat er“ (Iwan III. in dem Friedensvertrag, den er mit Plettenberg schloß) „vor allen Dingen wieder hinein haben wollen, weilen auch seine Vorfahren denselben sich niemahls nehmen lassen,

noch verstanden sich endlich die livländischen Gesandten, vornehmlich aus Rücksicht auf die dorpat'schen, weil Dorpat sonst zuerst im Blute zu baden hätte, dazu, die ihnen vom Zar vorgeschriebenen Bedingungen anzunehmen; und so wurde denn durch den im Juni des Jahres 1554 auf die Dauer von 15 Jahren auf's neue abgeschlossenen Frieden Folgendes festgesetzt:

Der Bischof von Dorpat verspricht, seinen Zins mit den rückständigen Schulden binnen drei Jahren abzutragen und für jeden Kopf eine deutsche Mark zu erlegen.

Die russischen Kirchen und das Land der Kirchen wird gereinigt.

Bis auf die Einführung der Panzer wird der Handel freigegeben.

Die Grenze in der Narowa ist nach den Holmen einzurichten.

Jedem klagenden Theile wird Recht geschafft; Alles nach dem Alten.

Die Stände machen sich anheischig, nicht zu dem König von Polen zu treten [390]).

Nichtsdestoweniger fühlte man allgemein, wie sehr bei der bedrohlichen Lage der Dinge die nächste Zukunft gefährdet war. Der Rath zu Dorpat, welcher für die Festungswerke und die Vertheidigung der Stadt zu sorgen hatte, sah das

nehmlich daß er sich vorbehalte den Zinß des rechten Glaubens. Da hat man denn dabey erwogen, was es denn für ein Zinß wäre, so haben die alten Pacta und Schrifften davon nicht mehr Nachrichtunge gegeben, denn alleine, daß an den Motcowitischen Grentzen sollten etzliche Bauern gewohnt haben, die etzliche Honig-Bäume über der Grentze gehabt, wovon sie denen, welchen der Grundt zugestanden, jährlich nach der Anzahl des Honigs, so auff jedes Jahr gefallen, gegeben haben". Vergl. Nyenst. S. 44. Hiärn bemerkt, daß die Dörptischen an die h. Dreifaltigkeitskirche im Pleskowischen jährlich eine Verehrung gegeben. Helms bleibt bei der Aussage der neuenhausischen Bauern, welche jährlich 10 Lispfund (1 Lispf. = 20 Pfund) Honig nach Pleskau geliefert, so aber seit 100 Jahren unterblieben sei, weil die Grenze immer weiter nach Dorpat zu verrückt und in der vormaligen Wildniß Klöster und Dörfer erbauet, wodurch ihre Honigbäume so beschädigt worden, daß sie den Zins nicht mehr abgeworfen. Arndt II. S. 177.

390) Arndt II. S. 217.

Ungewitter sich zusammenziehen, und rüstete sich, soviel wie möglich, zur Gegenwehr. Man ließ aus Amsterdam, aus Lübeck und Danzig Kanonen kommen, und in der Stadt von dem revalschen Büchsengießer Konrad Hartmann zweiundfunfzig Stück gießen. Man wollte hinter der Dekanei ein neues Bollwerk anlegen und verlangte von dem Domcapitel einen Platz dazu, und auf drei bis vier Wochen 100 Bauern zur Hülfe. Doch das Domcapitel wollte von diesem Ansinnen nichts hören, obgleich von allen Seiten her die Gefahr von den Russen als fürchterlich vorgestellt wurde [391]). Nur Einigkeit, Aufopferung, Verleugnung aller Sonderinteressen konnte retten. Allein wie diese gleich hier im Kleinen hervortraten, so zeigte sich auch in den allgemeinen Landesangelegenheiten nur zu bald, wie die verschiedenen Grundelemente, aus denen dieser mittelalterliche Staat zusammengesetzt war, bereits in so unvereinbaren Richtungen auseinandergegangen waren, daß nur durch eine von grundaus umgestaltete Ordnung der Dinge das entkräftete Land zu guten Früchten wieder urbar gemacht werden konnte.

Um die leicht gegen Fug und Recht übergreifende Macht des Erzbischofs von Riga in den vorgeschriebenen Schranken zu halten, und das Einmischen fremder Mächte in die innern Landesangelegenheiten abzuwehren, hatten die Stände durch den auch von dem Erzbischof Wilhelm selbst unterschriebenen wolmarischen Receß vom J. 1546 einmüthig beschlossen, daß kein ausländischer Fürst zum Coadjutor verschrieben werden solle [392]). Dem zuwider ersah sich der Erzbischof den Herzog Christoph von Mecklenburg zum Gehülfen (1553) und setzte in der That durch die Verwandten des Letzteren, den König von Dänemark, wie durch seine eigenen, seinen Bruder, den Herzog Albrecht von Preußen, und vornehmlich durch seinen Mutterbruderssohn, den König Sigismund von Polen, diese Wahl durch. Das eingeschüchterte Capitel wagte nicht, seine Zustimmung zu versagen, und nachdem im Sommer des

391) Gadeb. I, II. S. 431.

392) Henning, Liffl., Churländische Chronica, was sich vom Jahre Christi 1554 biß auff 1590 — zugetragen. Rostock 1590 S. 6.

Jahres 1555 der Coadjutor Christoph unter dem Schutz polnischen Militärs in Kokenhusen angelangt war, hielt er am 25. Nov. unter großem Gepränge des erzstiftischen Adels seinen Einzug zu Riga.

Der Meister und die übrigen livländischen Stände, wider deren Willen dieser Prinz Coadjutor geworden war, gaben dem Erzbischof Schuld, daß er nebst dem Herzoge von Preußen und mit Hülfe der Markgrafen von Brandenburg und des Königs von Polen dahin trachte, „Livland den Garaus zu machen", und beschlossen insgeheim auf einem Landtag zu Wenden, sich auf jeden Fall mit Kriegsvolk zu versehen [393]). Demzufolge begab sich Gotthart Kettler, der mit Lebensgefahr dem Orden gedient hatte, und am 6. Jan. 1554 zum Comthur von Dünaburg erwählt worden war, in den Fasten des J. 1556 nach Lübeck, um deutsche Soldaten in's Land zu schaffen. Auch der Meister Heinrich bat bei der Hanse um Beistand, konnte aber weiter nichts erlangen, als daß die Lübecker erlaubten, das von Kettler geworbene, aus vier Fähnlein bestehende Kriegsvolk über die Ostsee nach Livland zu bringen. Dagegen bat der Erzbischof seinen Bruder, den Herzog Albrecht von Preußen, um Hülfe, und wies ihm die Häfen Dünamünde und Salis zur Landung der Truppen an. Da aber der in dieser Angelegenheit an den Herzog geschriebene Brief aufgefangen und entziffert wurde, erklärten die Stände den Erzbischof für einen Landesfeind, und die Stadt Riga kündigte ihm den Eid auf (Juni 1556) [394]). Hierauf ernannte der altersschwache Meister Heinrich von Galen, allein diesen Händeln nicht gewachsen, den Comthur von Fellin, Wilhelm von Fürstenberg, zu seinem Gehülfen im Meisterthum. Da aber der Landmarschall herkömmlich der Würde des Meisterthums am nächsten stand, fühlte sich der derzeitige Landmarschall Kaspar von Münster dergestalt durch diese Ernennung gekränkt, daß er sich nach Kokenhusen begab und zur Partei des Erzbischofs übertrat, dessen Bestes er sofort als Gesandter beim Herzog von Preu-

393) Henning S. 7. Gadeb. I, II. S. 473, 439.

394) Gadeb. I, II. S. 467.

ßen aus allen Kräften zu verfechten suchte. Fürstenberg aber machte vor der Zeit Ernst. Er befahl dem Vogt zu Rossitten, Werner Schall von Bell, sich bei dem Hofe Setzen zu lagern, um dem Erzbischof Wilhelm jede Gemeinschaft mit Preußen und Polen abzuschneiden. Da nun eben ein an den Erzbischof abgeschickter Gesandter, der Geheimschreiber des Königs Sigismund, Kaspar Lanczki, diese Straße gezogen kam, wies man ihn zurück, weil er keinen Paß vom livländischen Meister hatte. Als er aber dessenungeachtet sich heimlich durchzuschleichen versuchte, wurde er so gefährlich verwundet, daß er nach einigen Tagen starb. — Der Erzbischof bat den König Sigismund um dringende Hülfe und ersuchte ihn, den Herzog von Preußen von Allem, was vorgefallen, zu benachrichtigen. Als Sigismund die Stadt Riga ermahnte, sich dem Erzbischof wieder zu unterwerfen, berief diese sich auf den Bischof von Reval, der von den gesammten Ständen an den König abgesendet worden sei, um demselben vorzustellen, wie der Erzbischof den wolmarischen Vergleich gebrochen hätte [395]). Zu gleicher Zeit sandten die Bischöfe Hermann von Dorpat und Johann von Ösel und Kurland, der Ordensmeister und die Stadt Riga dem Erzbischof die Kriegserklärung zu, am 16. Juni 1556. Der segewoldische Comthur nahm dem Erzbischof Kremon. Am 19. Juni berannten die Truppen des Meisters Ronneburg; am 21. ergab es sich. Am 28. rückte Fürstenberg vor Kokenhusen, wo auch die Rigischen sich Tags darauf einfanden. Fürstenberg hatte von ihnen ein Fähnlein Knechte verlangt, da jedoch die Stadt keine Kriegsleute bekommen konnte, mußte (von den Bürgern) ein Jeder seinen Knecht schicken oder selbst mitziehen.

Der Coadjutor Christoph von Mecklenburg ließ sich gleich in Haft nehmen und zu dem alten Meister nach Wenden bringen. Dort erlangte er alsbald durch Vermittelung des Meisters die Bestätigung seiner Coadjutur, wofür ihm das Diplom am 13. August (1556) zu Wien mit den Unterschriften

395) Cod. dipl. Polon. T. V. p. 196, 218, 197. Henning S. 14. Gadeb. I, II. S. 468, 469.

des Kaisers und des römischen Königs ausgefertigt wurde [396]). Der Erzbischof ergab sich am 30. Juni an Fürstenberg und überlieferte ihm die Schlüssel seiner Residenz Kokenhusen.

Nur durch den König von Polen konnte der Erzbischof aus so mislicher Lage gerettet werden. Der römische König Ferdinand suchte zwischen den feindlichen Parteien, dem Herrmeister einerseits und dem Erzbischof Wilhelm und dem König Sigismund andererseits, zu vermitteln. Dieser aber entgegnete: von Alters her sei der König von Polen der Schutzherr des Erzstifts Riga gewesen, die polnischen Botschafter wären erschlagen, der Erzbischof gefangen genommen, überdies gäben die Livländer ihm dadurch, daß sie Schiffe von polnischen Unterthanen mit Waaren und Geld bei Dünaburg gewaltsam angehalten, neue Veranlassung zum Kriege.

Inzwischen starb der Meister Heinrich von Galen (3. Mai 1557); allein sein Nachfolger, Wilhelm III. von Fürstenberg, änderte nichts in der Lage des Erzbischofs, und Sigismund rückte mit seiner Armee heran. Achtzigtausend Mann Polen standen bei Poswola, in der Nähe von Birzen, nur sieben Meilen von Bauske [397]). Der Meister hatte nicht mehr als 7000 Mann Deutsche, einige Tausend Bauern und ein paar Fähnlein Ausländer entgegenzustellen. Er sah sich also genöthigt, dem übermächtigen Feinde nachzugeben und dem Könige die Umgestaltung des wolmarischen Vergleichs zu überlassen. Demnach wurde am 5. September 1557 durch die sogenannten Pacta poswoliensia festgesetzt:

1) Der Erzbischof wird völlig in den vorigen Stand gesetzt; er erhält die halbe Gerichtsbarkeit über die Stadt Riga, und alle beweglichen Güter, Mütze, Stab, Privilegien, Urkunden, Archiv, Zeughaus und Kriegsrüstungen werden ihm zurückgegeben.

2) Dem Coadjutor soll auf jede Art und Weise die Nachfolge gesichert sein, dergestalt, daß, wenn er in seinem minderjährigen Alter dazu gelangen würde, der Erzbischof zwei

396) Gadeb. I, II. S. 472.

397) Gadeb. I, II. S. 500.

Geistliche und zwei aus der Ritterschaft erwählen sollte, die das Erzstift bis zu seiner Volljährigkeit zu verwalten haben.

An demselben Tage (5. Sept.) kam auch der Friede zwischen dem Könige von Polen und den livländischen Ständen zu Stande, zufolgedessen am 14. desselben Monats ein Schutz- und Trutzbündniß zwischen dem Könige als Großfürsten von Lithauen und seinen Ländern und zwischen Livland abgeschlossen wurde, und zwar setzte man insbesondere fest:

1) daß keiner von beiden Theilen ohne des andern Wissen und Willen Bündnisse mit dem Zar schließen solle.

2) Dieses Bündniß zwischen Lithauen und Livland soll immerdar währen. Weil aber der Waffenstillstand des Königs mit den Russen auf fünf Jahre, und der Waffenstillstand der Livländer mit ebendenselben noch auf zwölf Jahre in Kraft ist, so nimmt dieses Bündniß erst nach Verlauf von zwölf Jahren seinen Anfang. Inzwischen sollen die Verbündeten Einer des Andern Nutzen befördern und seinen Schaden abwenden [398]). Auch der Herzog Albrecht von Preußen gab am 20. Sept. zu diesen Verträgen seine Zustimmung und so wurde am 5. Oct. der Erzbischof und sein Gehülfe der Haft entlassen und Ersterer in seinen Würden und seiner Herrschaft zu Riga wiederhergestellt.

Unter solchen Zerwürfnissen war die Zeit hingegangen, wo man in Dorpat hätte daran denken müssen, entweder dem Zar den Zins zu zahlen, oder sich mit Macht zu rüsten. So wenig vom Meister aus Wenden wie vom Erzbischof aus Riga war auf einen erheblichen Beistand zu rechnen. Die Dorpater mußten also allein für ihre Sicherheit sorgen. Um Zeit zu gewinnen, fertigten sie zu Michaelis 1557 Jakob Steinweg und Ewert Neustädt als Boten nach Moskau ab, die freies Geleit für eine große Gesandtschaft auswirken sollten. In Rußland und an den Grenzen stand bereits Alles gerüstet und schlagfertig. Als nun aber nach sieben Wochen auch die Ebert Kruse und Klaus Franke übertragene Gesandtschaft mit leeren Händen vor den Zar trat, erließ dieser noch im Nov. 1557 die Kriegserklärung [399]).

398) Cod. dipl. Polon. T. V. p. 210—214, 219—221.

399) Gadeb. I, II. S. 512. Hiärn Buch V. S. 210. Hist. Ruth. Script. Ext. T. I. No. V. p. 11. No. IX. p. 5.

Der Zar hatte den Tribut auf die feste Summe von 40,000 Reichsthalern ermäßigt und außerdem das Stift Dorpat zu einer jährlichen Abgabe von 1000 ungarischen Gulden verpflichtet. Als die Zahlung dennoch nicht erfolgte, brach (25. Jan. 1558) unter Anführung Schich-Alei's eine in drei Haufen getheilte Armee von 40,000 M. an den dorpatischen, wirländischen und narwaischen Grenzen in Livland ein, allenthalben Furcht und Schrecken verbreitend. Nach diesen Streifereien zog Schich-Alei, dem Iwan verboten hatte, Festungen zu belagern, sich nach Pleskau zurück. Von hier erließ er, auf Befehl seines Herrn, im Februar ein Schreiben an die livländischen Stände, und ermahnte sie nochmals, den Zins zu zahlen, dann wollten er und andere Wojewoden beim Zar, zur Verhütung größeren Blutvergießens, für sie fürbitten [400]).

Die geistlichen und weltlichen Stände traten auf Oculi zu Wenden zusammen und berathschlagten, wie viel Fähnlein, im Fall der Frieden nicht erfolgte, angeworben werden sollten. Inzwischen wurden Gesandte nach Moskau abgeordnet, um nochmals des Friedens wegen zu unterhandeln. Der Bischof von Dorpat bewog seinen Diener Christoph Luskfer, sich dieser Gesandtschaft anzuschließen, um insbesondere das Beste des Stifts wahrzunehmen; denn schon durch diesen ersten Streifzug Schich-Alei's war es übel mitgenommen. In Furcht und Bestürzung hatten sich die Landleute aus einer Entfernung von zehn und zwanzig Meilen her nach der Stadt geflüchtet. Alle Straßen, Kirchhöfe und Vorstädte wimmelten von elenden Menschen. Gegen Zehntausend lagen mit Weibern und Kindern in den Stadtgräben, und kamen im harten Winter vor Kälte und Hunger um, oder sie wurden von den anrückenden Russen niedergemacht.

Der Zar versprach in der That. gegen Baarzahlung von 60,000 Thalern die Feindseligkeiten einzustellen, als aber die Gesandten die bedungene Summe bei den russischen Kaufleuten in Moskau aufnehmen wollten, untersagte er diesen allen Vorschuß bei Leibesstrafe, weil er befürchtete, die Livländer würden sich gegen seine Leute nicht weniger saumselig zeigen

400) Gadeb. I, II. S. 516 ff.

als gegen ihn selbst. Nun wurde zwar auf einem neuen zu Wolmar ausgeschriebenen Landtage die genannte Summe auf das ganze Land vertheilt und bis zu dem auf Trinitatis anberaumten Termin auch wirklich aufgebracht, allein bis dahin hatten die Kriegsereignisse eine für den Zar so glückliche Wendung genommen, daß er von Geld und Frieden nichts mehr wissen wollte.

Schon in den ersten Tagen des Mai rückte Iwan vor Narwa. Am 12. gerieth durch Unvorsichtigkeit das Haus eines Bierbrauers in Brand und alsbald stand die ganze Stadt in Flammen. Die Russen stürmten und eroberten sie noch selbigen Tages. Ein allgemeines Schrecken verbreitete sich über das ganze Land. Schloß und Stadt Wesenberg, Neuschloß (jetzt Serenetz am Peipus), Tolsburg, Talkow, Elz und Neuhof wurden von ihren Vögten verlassen und vom Feinde besetzt (Juni). Die Hauptarmee wandte sich gegen Neuhausen. Dieses Schloß, das sich im J. 1381 gegen 300,000 M. glücklich vertheidigt hatte, lag an der pleskowischen Grenze, funfzehn Meilen von Dorpat, und galt für eine Vormauer dieses Stiftes. Georg Ürküll von Padenorm war dort Befehlshaber. Die Besatzung bestand aus achtzig Kriegsleuten und etlichen Bauern. Die Belagerer waren 80,000 M. stark, und brachten sechs Wochen vor diesem Schloß zu. Auch dann noch boten sie den Belagerten einen vortheilhaften Vergleich an. Ürküll wollte von keiner Übergabe hören; aber vor Ermattung konnte Niemand mehr fechten, und die Soldaten drohten, ihren Hauptmann auf den Mauern zu henken, wenn er die angebotenen Bedingungen abschlagen würde. Er mußte sich fügen. Beim Auszuge behielt er nur Wenige von seinen Leuten bei sich, denn die Meisten traten freiwillig in russische Dienste [401]).

Nach der Übergabe von Neuhausen hielt auch der Meister in seinem Lager bei Kyrempä sich nicht mehr sicher. Er steckte daher dieses nur neun Meilen von Dorpat an der pleskowischen Straße und am rappinschen Bache gelegene Schloß, wiewohl es vollauf mit Lebensmitteln und Kriegsvorräthen

401) Gadeb. I, II. S. 518—526. Arndt II. S. 229—232, 234.

versehen war, in Brand und zog sich eiligst nach Walk zurück. Hier wurde am 9. Juli der Comthur Gotthart Kettler, der bei der Leitung dieses gefahrvollen Rückzuges sich mit neuem Ruhm bedeckt hatte, einhellig zum Gehülfen des Ordensmeisters erwählt.

Da die Russen durch die ehstnischen Bauern, welche die Glut gelöscht, und sich in Bier, Meth und Wein berauscht hatten, von dem Abzug der Livländer benachrichtigt wurden, setzten sie sich ohne Zeitverlust in den Besitz des verlassenen Schlosses. — Der Bischof von Dorpat hatte das Lager vor Kyrempä mit 270 Pferden bezogen gehabt. Bei seinem Rückzuge behielt er von seiner Mannschaft beiweitem nicht mehr die Hälfte. Einige zwang der Meister bei ihm zu bleiben. Von dem Stiftsadel folgten dem Bischof nur siebzehn in die Stadt, und auch noch von diesen zogen einige ohne Abschied, andere unter mancherlei Entschuldigungen ab. An Reiterei waren noch achtzig Mann vorhanden, die nebst achtzig Lanzknechten den Dom und das Schloß besetzen und vertheidigen sollten. Umsonst erinnerten Stift und Stadt den Meister an seine Zusagen. Der marienburgische Comthur Schall von Bell ließ sich gar öffentlich vernehmen, der Meister müsse mehr auf den Schutz der Ordensländer als auf die Erhaltung der Stiftsgüter bedacht sein, denn das Hemd sei näher als der Rock.

Schon rückte das bis auf hunderttausend Mann angewachsene feindliche Heer immer näher gegen Dorpat heran. Am 7. Juli kehrte der Hauptmann von Gröningen mit sechzig neugeworbenen Reitern und hundert Musketiren dahin zurück. Als drei Tage darauf die feindlichen Vortruppen vor der Stadt eintrafen, versammelte er die junge, zum Gefecht tüchtige Mannschaft, um einen Ausfall zu machen. Freiwillig erboten sich viele Domherren nebst ihren Bedienten und Holzschuher, der Kanzler des Bischofs, dabei Theil zu nehmen. Als man aber zur Stadt hinaus kam, ließen die Domherren den Hauptmann im Stich und begaben sich nach Riga, um dort in Sicherheit den Ausgang der Belagerung abzuwarten. Durch dieses feige Benehmen gaben sie Veranlassung zu einem nur mit Mühe zu stillenden Tumult zwischen den Evan-

gelischen und den in Dorpat noch übrigen Katholiken. Der russische Wojewode, Knäs Peter Iwanowitsch Schuiski [402]), der die Belagerung leitete, bot einen leidlichen Vergleich an (15. Juli), der Bischof aber schlug ihn aus. Als hierauf der Feind anfing die Stadt zu beschießen, machte der Adel sich heimlich davon. Der Rath und die Bürgerschaft stellten dem Bischof die Trostlosigkeit ihrer Lage vor: von ihren Soldaten wären viele erkrankt und viele gestorben. Die Brustseuche hätte manchen jungen Bürger weggerafft und die Handwerksburschen wären nach Deutschland gezogen. — Die sechzig von Gröningen angeworbenen Reiter hielten sich wacker bei mehren Ausfällen, bis sie nach und nach von den Belagerern aufgerieben wurden.

Schuiski ließ die Gnade seines Zars nochmals unter Trompetenschall bekanntmachen. Der Rath und die von anhaltenden Wachen und Arbeiten ermüdete Bürgerschaft drangen, da sie keine Rettung sahen, in den Bischof, er möchte die Unterhandlungen nicht zurückweisen. Dabei erboten sie sich, wider den Feind zu fechten, „so lange eine Schüssel an der Wand und ein Löffel im Schranke steckte", wenn nur dieses Verfahren den Namen einer vernünftigen Tapferkeit und nicht den einer verwegenen Unbesonnenheit verdiene. Während man so den von Schuiski bewilligten Stillstand, am 16., 17. und 18. Juli, damit hinbrachte, sich über den zu fassenden Beschluß zu einigen, machten die Belagerer sich zum Sturme fertig. Ehe die Berathung völlig geschlossen wurde, sprach der alte Bürgermeister Anton Tyle also zum Bischof: „Erlauchter, hochwürdiger Fürst und Herr! Wenn etwa Jemand meinte, daß durch Wehr und Waffen die Stadt Dorpat noch erhalten werden möchte, bei dem erbiete ich mich zu stehen, und Leib und Leben zu lassen". Der Bischof faßte sich und antwortete: „Ehrbarer, hochweiser Herr Bürgermeister! Es soll diese Handlung der Übergabe keiner Privatperson schuldgegeben, noch beigemessen werden". Am 19. wurde die Capitulation dem Wojewoden in's

402) Gadeb. I, II. S. 529.

Lager gebracht und von ihm in allen Punkten, mit Vorbehalt der zarischen Genehmigung, angenommen [403]).

Der Bischof Hermann begab sich unter einer ansehnlichen Bedeckung von 200 Pferden nach Falkenau. Um der schüchternen Weiber und Kinder willen ließ Schuiski seine Völker nicht eher in die Stadt, als bis die abziehenden Einwohner Alles eingepackt hatten. Dann erhielten auch sie, sowie die mit Ober- und Untergewehr ausmarschirenden Kriegsleute, zum Schutz vor den streifenden Kosaken einige Meilen weit sicheres Geleit. Der größte Theil der Bürger begab sich „mit Sack und Pack" nach Reval. Als sie daselbst ankamen, wurden die dortigen Einwohner traurig und kleinmüthig, und weil die neuen Festungswerke, welche man damals in aller Eile anlegte, um die Stadt haltbarer zu machen, noch nicht vollendet waren, so schickten die Meisten alles bewegliche Gut zu Schiff in's Ausland [404]).

Am 20. Juli hielt der russische Feldherr, nachdem zwei Capitelherren, einige Abgeordnete des Raths und der Bürgerschaft ihm im Lager die Schlüssel zum Schloß und der Stadt überreicht hatten, seinen Einzug in Dorpat. Ein Wojewode mit der Friedensfahne ritt voraus; die städtischen Abgeordneten hatten den Feldherrn in ihrer Mitte; die Straßen waren von der Leibwache des Zars besetzt. Schuiski's scharfe Manneszucht gab den zurückgebliebenen Bürgern neuen Muth. Der Rath und die Gemeinde schickten ihm Erfrischungen, Fische, Bier und Wein, und verehrten ihm einen goldenen Pocal. Er nahm die Geschenke verbindlich an und erklärte, daß seine Stube und Ohren Jedem offen ständen; er wäre da, die Übelthäter zu strafen und die Tugendhaften zu schützen. Ähnliche Versicherungen gab er wiederholt auf dem großen Gastgebote, welches er seinerseits auf dem Schlosse dem Rath, den Elterleuten und den Ältesten gab. Überhaupt wird das milde Benehmen des russischen Feldherrn gerühmt [405]). Zum Theil

403) Sie steht bei Arndt II. S. 238 u. 239; Nyenstädt S. 53—56. Gad. I, II. S. 532.

404) Nyenstädt S. 59.

405) Nyenstädt (Chronik S. 59) nennt diesen uns schon aus der

hoffte man auch durch Versprechungen und Zugeständnisse bedeutender Vorrechte die noch nicht eroberten Städte zu gewinnen. Dennoch konnten die deutschen Bürger und Kaufleute, welche Schuiski aus Dorpat nach Riga und Reval schickte, um diese Städte zur Übergabe zu bewegen, nichts ausrichten. Der Bischof Hermann wurde auf Befehl des Zars, der Capitulation zuwider [406]), aus Falkenau nach Moskau abgeführt. Er war der letzte Bischof von Dorpat.

Nachdem die Russen sich Dorpats bemächtigt hatten, verließen die Livländer die „festen Häuser" oder Schlösser, Weissenstein, Lais, Oberpahlen, Ringen und Kawelecht, und die Russen zogen ein. Der Zar sandte zu Wasser aus Pskow eine so große Menge Lebensmittel und Kriegsbedürfnisse, daß Schuiski Dorpat und die genannten Schlösser auf Jahr und Tag hinlänglich versorgen konnte. Seine Truppen streiften weit und breit im Lande umher. Von den russischen Edelleuten belehnte Iwan viele mit Gütern in Livland, wo sie sich mit vielem Volk niederlassen mußten.

Das sechs Meilen von Dorpat gelegene Schloß Ringen wurde noch in diesem Herbst (1558) von Kettler den Russen wieder abgenommen und geschleift [407]). Im Übrigen waren die Aussichten, den Russen Stand halten zu können, schlecht. Viele livländische Familien ließen sich in Deutschland nieder, namentlich in Lübeck [408]). Jetzt gleich zeigten sich die nachtheiligen Folgen von dem unbilligen Verfahren der Livländer gegen die Hansestädte. „Es verursachte dieser Krieg keine geringe Veränderung in der Handlung", bemerkt Gadebusch, „denn da sonst die hansischen Kaufleute bis auf diese Zeit die Städte Riga und Reval besucht, mußten sie nun mit

Eroberung von Kasan bekannten Feldherrn einen frommen und sittsamen Mann. Gadeb. I, II. S. 547, 555.

406) In dieser hieß es ausdrücklich: „Der Bischof bringt sein Leben in dem Kloster Falkenau zu. 2) Er erhält vom Zar das dabeigelegene Gebiet. 4) Die Capitelsherren behalten den Dom, nebst ihren Häusern und Gütern, unter der Jurisdiction des Bischofs.

407) Nyenstädt S. 60. Gadeb. I, II. S. 565.

408) Willebrandt, hans. Chronik Abth. II. S. 174, 258. Gadeb. S. 549.

ihren Waaren sich nach Narwa wenden, weil man ihnen in jenen Städten nicht erlauben wollte, unmittelbar mit Fremden zu handeln." Der Kaiser schrieb an die Städte Lübeck und Hamburg, daß sie den Russen nach Narwa keine verbotenen Waaren zuführen möchten, aber sie kehrten sich wenig daran [409]). Auch an den König Gustav von Schweden schrieb der Kaiser wiederholt (11. Sept.), die Livländer angelegentlich seinem Schutze empfehlend. Er selbst hingegen erhielt ein Schreiben vom Zar, in welchem derselbe ihm auseinandersetzte, aus welchen Gründen er gegen die Livländer die Waffen ergriffen habe. Sie hätten, schrieb er, 1) die von Alters her in Livland bestehenden russischen Kirchen in Zeughäuser und Kloaken verwandelt; 2) den Handel und die Freiheiten der Russen gehemmt, und 3) den schriftlich und eidlich versprochenen Zins nicht erlegt [410]). Noch zu Ende des Jahres 1558 empfing Gustav Wasa eine Gesandtschaft von den livländischen Ständen, welchen er nach Kräften beizustehen versprach, doch mit der Bedingung, daß der Meister sich dazu verstände, ihm Reval und andere Plätze zu verpfänden [411]). Inzwischen gerieth auch er noch im folgenden

409) Gadeb. I, II. S. 548. Nyenstädt S. 34: „Da begunten (seit 1558) die Lübschen Revall vorbey zu segeln nach der Narwe, das ihnen vorhin nicht frey war und schicketen an den Keyser — und an die Moscowiter und erwarben sich da freyen Handel und Wandell, ohne allen Zoll ab- und einzuführen allerley Wahren. Da sie nun andern den Weg gewiesen, da segelten dahin durch den Sundt viele Schiffe von Hamburg, von Antwerpen, aus Engeland, daß sie viele 100 Last Saltz mußten vor die Fracht liegen lassen. Lacken, Seyden-Gewandt, Sammt- und andere Stück-Wahren, Specerey und Getränke mußten sie wohlfeiler geben, als sie selbst eingekauffet hatten" u. s. w. Über den Handel von Reval vergl. besonders auch Chytraeus bei Gad. II. I. S. 146.

410) Gadeb. I, II. S. 547. Hiermit ist Iwan's oben erwähnte Kriegserklärung zu vergleichen, Script. Ext. I, V. p. 11: ut subditis nostris mercaturam facientibus jus esset cum vestris negotiandi, et omnis generis merces, nimirum ceram, variorum animalium pelles, coria, sevum, loricas, thoraces ferreos et arma cetera inter se permutandi etc. Russow in Pabst's hochdeutscher Übertragung, Reval 1845, S. 95.

411) Henning S. 41. Arndt II. S. 243. Loccen. L. VI. p. 341.

Jahre des Handels wegen mit den Livländern in Streit. Denn die Bürger der Stadt Reval ließen durch einige Caper nicht nur russische Fahrzeuge, sondern auch schwedische Schiffe aufgreifen, die den Russen Salz nach Narwa zuführten. Der König verlangte (30. Nov. 1559) wegen des seinen Unterthanen zugefügten Schadens Genugthuung vom Meister, denn nur der Neid, schrieb er diesem, daß die Schweden bei dem Verkehr mit Rußland etwas gewonnen, habe die Livländer zu solchem Unfug veranlaßt, den sie auf keine Weise beschönigen könnten, da ja Riga selbst einen viel stärkeren Handel mit Rußland über Pleskau treibe[412]). Riga aber sah nicht nur durch diese Nichtbeachtung seiner hansischen Vorrechte seinen Handel beeinträchtigt, sondern es wurde dieser auch dadurch wenigstens in etwas beengt, daß es nicht mehr wie früher die gänzlich zollfreie Schiffahrt behaupten konnte, da es, um die Mittel zu seiner Vertheidigung aufzubringen, genöthigt wurde (1559), auf alle zur See aus- und eingehende Waaren einen Zoll zu legen[413]).

Am 1. Febr. zogen die Russen, 130,000 M. stark, bei Riga vorbei nach Kurland, das sie bis an die lithauische Grenze verheerten. Mit unsäglicher Beute an Menschen, Vieh und anderen Sachen zogen sie gegen den Frühling wieder aus dem Lande.

In solcher Bedrängniß kam es den Livländern zu statten, daß der Zar ihnen auf dänische Vermittelung einen halbjährigen Stillstand bewilligte. Diese Zeit wandte Kettler dazu an, am polnischen wie am kaiserlichen Hofe Hülfe zu suchen[414]). Während seiner Abwesenheit entsagte Meister Wilhelm III. von Fürstenberg der Regierung, um sich in dem damals für unüberwindlich gehaltenen Schlosse Fellin zur Ruhe zu setzen, und Gotthart Kettler übernahm die Regierung als Ordensmeister.

Nur durch den engsten Anschluß an die mächtigeren Nachbarstaaten war Heil vor den Russen zu finden. Am 31. Aug.

412) Loccen. VI. p. 339. Gadeb. I, II. S. 556.

413) Samml. russ. Geschichten Bd. IX. S. 281.

414) Henning S. 42. Gadeb. I, II. S. 550.

(1559) schloß Kettler mit dem König Sigismund August von Polen einen Vertrag zu Wilna, durch den er, dem Obereigenthum des heiligen römischen Reiches unbeschadet, sich nebst seinem Orden und den Ordensländern in des Königs Schutz begab. Er verpfändete ihm den Landstrich an der lithauischen Grenze von Drugicz bis Ascheraden, das Schloß und die Vogtei Bauske, die Schlösser und Vogteien Rositten, Lutzen, Dünaburg und Selburg. Dagegen versprach der König, den Meister wider die Russen zu schützen, die Einwohner obgedachter Schlösser bei ihrem Gottesdienste, Rechten, Freiheiten und Gewohnheiten zu lassen und die verpfändeten Schlösser nach geendigtem Kriege oder geschlossenem Frieden für 600,000 Gulden, zu 24 Groschen lithauisch gerechnet, zurückzugeben [415]).

Am 15. des folgenden Monats kam ein zweiter Vertrag zu Wilna zwischen dem König und dem Erzbischof von Riga zu Stande, Inhalts dessen dieser Prälat dem Könige die Schlösser Marienhausen und Leneward nebst den Höfen Luban und Berson einräumt, und zwar mit der Bedingung der Wiedereinlösung gegen die Summe von 100,000 Gulden [416]).

Nachdem der Meister Gotthart nach Livland zurückgekehrt war, suchte er allenthalben Geld aufzubringen. Der Stadt Reval verpfändete er den Hof Kegel für 30,000 Thaler. Dann zog er noch im Novembermonat bei den schlimmsten Wegen wider die Russen zu Felde. Auch der Coadjutor Christoph war zu ihm gestoßen. Am Martinsabend überfiel Kettler die Russen in ihrem Lager vor Dorpat und tödtete ihrer viele, aber weder Dorpat noch das Schloß Lais in der Comthurei Fellin vermochte er wiederzuerobern. Die Soldaten verlangten Geld und konnten nicht bezahlt werden [417]).

1560. Man sah sich von allen Seiten nach auswärtiger Hülfe um. In demselben Monat als der Herrmeister und

415) Cod. dipl. Polon. T. V. No. 133. p. 228—231. Henning S. 43. Gad. I, II. S. 552.

416) Cod. dipl. Polon. T. V. No. 130. p. 223—225. Beide Verträge wurden am 14. und 15. Febr. 1560 zu Riga bestätigt und beschworen. Cod. dipl. Polon. No. 132—135.

417) Henning S. 44. Arndt II. S. 249. Ryenstädt S. 60. Gad. I, II. S. 553, 554.

der Erzbischof ihre Verträge mit dem König von Polen abschlossen, war auch zu Nieborg die Unterhandlung zwischen dem König von Dänemark, Friedrich II., und dem Bischof Johann von Ösel zu Stande gekommen, durch welche der König das Recht erhielt, einen Bischof von Ösel zu ernennen, wogegen er dieses Stift zu beschützen versprach (26. Sept. 1559). Er gab dasselbe seinem erst neunzehnjährigen [418]) Bruder, Herzog Magnus von Holstein. Dieser brachte, nachdem er am 16. April 1560 zu Arensburg gelandet war, in kurzem außer den Stiften Oesel und Kurland (Pilten), auch das Bisthum Reval und die Abtei Padis (6. Aug.) an sich, die der Meister Gotthart, um einen einheimischen Krieg zu vermeiden, ihm abtrat.

Am 5. April 1560 schlossen Gotthart und seine Mitgebietiger zu Riga die merkwürdige Vereinigung, kraft welcher sie sich verbinden, nochmals allenthalben Hülfe zu suchen. Würden sie ihres Wunsches nicht gewährt, so sollte es dem Meister freistehen, in den weltlichen Stand zurückzutreten, sich zu vermählen und Livland als ein weltlicher Erbfürst zu beherrschen. Im Fall der dringenden Noth sich einem Potentaten zu unterwerfen, wollten sie ihr Augenmerk vornehmlich auf Polen richten [419]).

Schon um das Fest der Erscheinung Christi hatte der Comthur Kaspar Sieburg den Russen das Schloß Marienburg übergeben. Am 2. August erlitten die Livländer bei Ermis eine Niederlage. Der Kern der Reiterei blieb auf der Wahlstatt. Der Landmarschall Philipp Schall von Bell, sein Bruder Werner, Comthur zu Goldingen, Heinrich von Galen, Vogt zu Bauskenburg, Christoph Sieborg, Vogt zu Kandow, Reinhold Sasse und Andere vom Adel wurden gefangen nach

418) Russow, Chronica der Provintz Lyfflandt, Rostock 1578 S. 73: „Derwegen vele vam Lyfflandischen Adel, junck unde oldt, sick tho em gesellet habben, dar van he sick einen Radt erwelet hefft, de by em in grothem gehöre unde ansehende was, bette dat desülvige den jungen Heren sehr verföret unde tho einem seltzamen spele gebracht hefft". Arndt II. S. 251. Gad. I, II. S. 556, 558. Henning S. 49, 50.

419) Ziegenhorn in den Beilagen No. 45. S. 42—44. Arndt II. S. 252.

Moskau geführt und dort „ganz tyrannischer und grausamer Weise gemartert und umgebracht“ [420]). Die Sieger zogen vor Fellin und bemächtigten sich dieses festen Ortes durch Verrätherei (22. Aug.). Der alte Meister Wilhelm von Fürstenberg wurde nach Rußland in die Gefangenschaft abgeführt, wo er sowohl wie der Bischof von Dorpat nach Verlauf einiger Jahre „in Gott selig entschlafen sind“ [421]).

Dringend war die Noth, aber die auswärtigen Mächte säumten mit ihrer Hülfe, um vortheilhaftere Bedingungen zu erhalten. Als endlich der lithauische Unterkanzler Philipp Padniewski in Livland anlangte, ließen die meisten livländischen Stände sich bereden, polnische Besatzung einzunehmen, nur Riga war auf seiner Hut und weigerte sich standhaft. Kettler mußte einige kurländische Schlösser, Goldingen, Hasenpot, Durben und Windau für 80,000 Gulden an Polen verpfänden, weil die ungeduldigen Lanzknechte bezahlt sein wollten. Im Juli ertheilte der König Sigismund, zur Beschleunigung der Unterhandlungen, dem Großmarschall und Großkanzler von Lithauen, Nik. Radziwil, unbedingte Vollmacht, alle Anordnungen und Bestimmungen, über die er mit den livländischen Ständen zum Besten des Landes überhaupt und in Bezug auf die Besetzung der Schlösser übereinkommen würde, förmlich und definitiv festzusetzen [422]).

Das Finnland gegenüberliegende Ehstland konnte am leichtesten von Schweden Schutz erhalten, sich mit Lebensmitteln und Kriegsbedarf versehen, und im Fall einer Belagerung der Stadt Reval Weiber und Kinder jenseit des Meerbusens in Sicherheit bringen. Aus solchen Rücksichten kündigte im folgenden Jahr (1561) das Herzogthum Esthland und Järwen oder die Ritterschaft in Harrien und Wirland nebst der Stadt Reval dem Ordensmeister den Gehorsam auf und huldigte dem König Erich XIV. von Schweden, (4. und

420) Henning S. 51.

421) Henning S. 52. Nyenstädt S. 60, 67. Arndt II. S. 257. Gad. I, II. S. 559.

422) Cod. dipl. Pol. T. V. No. 135. p. 234 sqq. Gad. I, II. S. 561.

6. Juli), der soeben erst den väterlichen Thron bestiegen hatte. Da das die Polen sahen, wollten sie außer den ausgemachten Besatzungsvölkern den Livländern keine weitere Hülfe leisten, wenn sie sich ihnen nicht unterwerfen würden. Das war die Frucht aller Gesandtschaften, mit denen die Livländer seit einigen Jahren alle Reichstage und Landesversammlungen zu Krakau, Petrikow, Warschau, Lublin, Wilna und Grodno beschickt hatten. Zu Anfang des Oct. (1561) begab sich Sigismund August mit den lithauischen Magnaten nach Wilna. Bald darauf fanden sich auch der Erzbischof und der Meister mit den Bevollmächtigten der Ritter- und Landschaft dort ein, um über die Bedingungen der Unterwerfung zu unterhandeln, und am 28. Nov. unterzeichnete der König die unter dem Namen des **Privilegii Sigismundi Augusti** bekannte Urkunde, durch welche Livland bei seiner Unterwerfung unter die Krone Polen die Aufrechthaltung seiner selbständigen Verfassung feierlich und eidlich zugesichert erhielt und zu gleicher Zeit der bisherige Ordensmeister Gotthart Kettler unter der polnischen Oberlehnshoheit als Herzog von Kurland und Semgallen anerkannt wurde. Die Grenzen des neuen Herzogthums Kurland wurden so gezogen, daß Alles, was diesseit der Düna zwischen Schamaiten und Lithauen dem Orden gehörte, dem Herzog zufiel. Letzterer erhält die Erbfolge männlichen und weiblichen Geschlechts; alle Gerechtigkeiten, Lehne, Privilegien, alle Superiorität, Vorzug, Würden, Besitz, Freiheit, Immunitäten, Verträge und die ganze Jurisdiction wurden nach den alten Gesetzen und Gewohnheiten bestätigt. Die Gegenden jenseit der Düna, und vornehmlich die Stadt Riga sollten dem Großherzogthum Lithauen zuständig sein[423]). Auch in diesem mit der Krone Polen vereinigten Theil von Livland wird das Erbrecht auf alle Lehngüter und die ungekränkte Aufrechthaltung der evangelischen Religion feierlichst zugesichert. Wir heben hier diese beiden Hauptpunkte des **Privilegii Sigismundi Augusti** vor

423) Cod. dipl. Pol. T. V. No. 138. p. 238—243. Arndt II. S. 269—275. Die livl. Landesprivilegien und deren Confirmation, Leipzig 1841. S. 24. ff.

allen übrigen hervor, weil gerade sie in späteren Zeiten unter den verschiedenen Fremdherrschaften am häufigsten bald das eine, bald das andere, hartnäckig angefochten worden sind.

Somit war bereits im vierten Jahre dieses verheerenden livländischen Krieges der alte Ordensstaat in Livland in Trümmer zerfallen. Fünf neue Herren suchten ihre Ansprüche geltend zu machen, einer auf Kosten des anderen: Gotthart Kettler, Magnus von Holstein, Erich XIV., Sigismund August und Iwan IV. Nur durch einen fortgesetzten Krieg, dessen Ende nicht abzusehen war, konnte darüber entschieden werden, wer unter den Mächtigsten die Oberhand gewinnen würde.

Vierter Abschnitt.

(1560—1572).

---

1. Iwan's des Schrecklichen Gräuelthaten.

Wiewohl es schwer ist zu ermitteln, wie viel des Guten oder des Bösen von alle Dem, was in Rußland von Staatswegen geschieht, dem Regenten persönlich anzurechnen ist, weil die guten Maßregeln durch schlechte Diener oft des beabsichtigten Erfolges ermangeln, und den schlechten zuweilen durch einsichtigere Untergebene eine leidliche Wendung gegeben wird, so ist doch nichtsdestoweniger das Wohl und Wehe des ganzen Volkes von der Persönlichkeit des Herrschers, von seinem Charakter und seinem Willen in keinem Staate so abhängig, wie in einem so durch und durch despotischen, wie dem russischen. Weil nach den Begriffen des Volks nur Das den Stempel des Rechts und der Gesetzlichkeit an sich trägt, was der Zar erlaubt hat, so läßt man ihn auch da handelnd auftreten, wo er eines selbständigen Willens noch unfähig ist. So haben wir gesehen, wie Iwan in den Zeiten der Bojarenverwaltung als Kind in den Rath geführt wurde, um zu den

Maßregeln der höchsten Willkür seine Einwilligung zu geben. Aber wir haben auch bereits in denselben Zeiten Gelegenheit gehabt, seine eigene Art und Weise kennen zu lernen, wir haben gesehen, welchen Gefallen er daran fand, Blut zu sehen, wie grausam und wie abergläubisch er war bis in sein siebzehntes Jahr. Nicht durch Iwan's Gottesfurcht, sondern durch seine abergläubische Religiosität war es dann einem rechtschaffenen Priester gelungen, ihn auf den rechten Weg zu leiten, ihn zum Entschluß der Besserung zu bringen. Er vertraute sich diesem und dem jugendlichen Adaschew in allen Staat, Kirche und Haus betreffenden Angelegenheiten an, und sein diesen beiden wohldenkenden und besonnenen Männern bewiesenes Vertrauen ist ihm allerdings als Verdienst anzurechnen [424]). Dadurch wurden dreizehn Jahre lang die Angelegenheiten des Reichs in eine ersprießlichere Bahn gebracht, Kasan und Astrachan erobert, für gerechtere Rechtspflege und gewissenhaftere Ausübung des Gottesdienstes Veranstaltung getroffen und im Heerwesen auf Milderung der durch erbliche Familienbevorzugungen eingewurzelten Misbräuche hingewirkt. Wir können nicht leugnen, daß Iwan für große Maßregeln, welche die Macht seines Staates bezweckten, ein offenes Auge hatte und fortwährend behielt, wir können uns aber ebenso wenig darüber täuschen, daß an eine innerliche Sittenbesserung von Grund der Seele aus bei ihm überhaupt nicht zu denken gewesen ist, wie wir deutlich aus den Vorwürfen ersehen werden, mit denen er seine Sittenrichter Sylvester und Adaschew überhäufte, die er von sich entfernte, weil sie ihm lästig wurden. Fortan wollte er nur seinen eigenen Launen freien Lauf lassen. Sein leidenschaftliches Gemüth ergibt sich allen erdenklichen Lüsten und Schandthaten, und den unerhörtesten Grausamkeiten. Doch wären letztere völlig unerklärlich, wenn nicht auch hier ein gewisser Plan und bestimmte Absichten zu

424) Von dem Lobe, welches Karamsin (IX. Anm. 2) einen Italiener Iwan IV. ertheilen läßt, ist viel abzuziehen, wenn man den Bericht desselben (Hist. Russ. Monum. T. I. No. 135. p. 144—162) im Zusammenhang liest. Die Flüchtigkeit der Beobachtung erklärt sich genugsam aus dem kurzen Aufenthalt des Verfassers in Rußland, p. 153: et io ho veduto in questo poco tempo, che di qui mi trovo.

Grunde lägen. Diese hat man als solche merkwürdiger Weise völlig übersehen, und doch beruht auf ihnen das ganze System der russischen Staatsverwaltung bis auf Peter den Großen. Es ist der deutlich ausgesprochene Wille des Zars, jede durch selbständiges Vermögen und eigenen Grundbesitz im Staate vom Zar unabhängige Macht völlig zu brechen, vornehmlich die der großen Geschlechter, und so weit es möglich war, auch die der Geistlichkeit, um die ganze Existenz dieser ersten und vornehmsten Stände des Reichs einzig und allein auf die Gnadenverleihung des Herrschers zu begründen. Nur durch die Vereinigung des persönlichen Eigenwillens mit einem solchen allgemeinen wenn auch noch so despotischen Staatszweck ist einerseits eine so unerhörte Energie der Grausamkeit, und andererseits die Möglichkeit der Durchführung zu erklären. Nur dadurch erhält in dem Zar der Grund seines Zorns immer neue Nahrung und der Quell der Vergehungen wird unerschöpflich. Gerade weil der Zar sich auch allgemeiner Zwecke bewußt ist, glaubt er jede, auch die geringste Abweichung von seiner persönlichen Meinung vor seinem Gewissen mit dem Namen des Verbrechens brandmarken zu dürfen. Dabei ist es merkwürdig, zu beobachten, wie Iwan's Charakter plötzlich wieder in seine vorige schlechte Natur umschlägt, sobald sein Autoritätsglauben an die ihn leitenden Männer, um derentwillen er sich einigen Zwang angethan, ihn völlig verlassen hatte. Es war bei Gelegenheit des Todes seiner ersten Gemahlin Anastasia, daß diese jähzornige Gemüthsart des Zars wieder zum Vorschein kam (Aug. 1560).

Nach einer Nachricht, die sich in mehren russischen Jahrbüchern und Stufenbüchern findet, wurde die wilde Grausamkeit Iwan's seiner zunehmenden Sinnlichkeit zugeschrieben. „Nach Anastasia's Tode", heißt es wörtlich, „fiel gleichsam ein fremder gewaltiger Sturm über das friedliche, gute Herz des Zars und verwandelte gewissermaßen seinen vielweisen Sinn in ein jähzorniges Gemüth, und er begann Viele von seiner Verwandtschaft zu verderben, und ebenso auch die Gewalthaber seines Synklits [425]).

425) Kar. IX. Anm. 3.

Auch andere russische Chroniken berichten von dieser heillosen Umwandelung in Iwan's Charakter, mögen sie den Grund davon in dem Zorn Gottes sehen, der das Volk des Zars für seine Sündhaftigkeit strafen will, oder in der diabolischen Einwirkung fremdartiger Elemente auf das bisher rein erhaltene Russenthum. So heißt es in der morosowschen Chronik des Grafen Tolstoi: „Für die Last der Sünden der ganzen rechtgläubigen Christenheit erfüllte sich der Herrscher, Zar und Großfürst Iwan Wassilji, mit Zorn und Wuth. Er fing an, seine ihm unterworfenen Sklaven (Unterthanen) boshaft und unerbittlich zu verfolgen und ihr Blut zu vergießen und die ihm von Gott gegebenen Wojewoden ohne Schuld zu erschlagen, die Häuser zu plündern, die schönsten Städte zu zerstören und die rechtgläubigen Christen darin boshaft und unbarmherzig umzubringen, bis auf die Säuglinge. Und nicht einmal vor der bischöflichen Würde sich scheuend, tödtete er einige, andere aber überlieferte er dem Kerker, und so brachte er in den Tagen seines Lebens viele Jahre zu, und da endlich auch das Alter herannahte, hat doch auf keine Weise sein Gemüth sich geändert."

In ähnlicher Weise äußert sich die dimidowsche, von Kubassow, einem Zeitgenossen Iwan's, verfaßte Chronik: „Iwan war sehr grausamen Herzens zum Blutvergießen und sehr kühn zum Todtschlag und unerbittlich. Eine Menge Volks vom Kleinen bis zum Großen hat er umgebracht während seiner Regierung, und viele seiner Städte verwüstet und viele bischöfliche Würden eingekerkert und grausamen Todes umgebracht und vieles Andere seinen Sklaven angethan und Weiber und Töchter mit Unzucht geschändet." —

Und in einer pskowischen Chronik heißt es mit Bezug auf die späteren unglücklich geführten Kriege: „Der Zar erhob sich in Hochmuth — und fing an zu kriegen, und in diesen Heerzügen und Kriegen verwüstete er sein eigenes Land, hernach aber verlor er durch die Fremdgläubigen selbst den Verstand und wollte sein Land verderben, wenn Gott nicht sein Leben abgeschnitten hätte."

Von den unzähligen Opfern, die in den folgenden Jahren unter Iwan's unerhört grausamer Herrschaft fielen, werden

uns viele einzeln in den sogenannten Synodiki oder Gebetformularen namhaft gemacht, welche Iwan mit dem Namensverzeichniß der von ihm getödteten Männer, Weiber und Kinder in die Klöster schickte, mit dem Befehl, für das Heil ihrer Seelen wie für unschuldige Märtyrer zu beten [426]). Des unbezweifelt Thatsächlichen wird uns so viel berichtet von so vielen Seiten, einheimischen Geistlichen und Weltlichen wie Ausländern, Gesandten oder im Dienste des Zars Angestellten, daß selbst geflissentliche Übertreibung kaum so Arges zu ersinnen im Stande sein könnte, als wirklich geschehen ist. Iwan selbst legt in seinen Briefen von sich Zeugniß ab, und die sehr zuverläßigen Erzählungen des landesflüchtigen Knäsen Kurbski, der an den wichtigsten Staatsbegebenheiten sehend, hörend und handelnd Theil nahm, finden überdies in besonderen Fällen noch durch Staatsurkunden ihre Bestätigung, wie z. B. durch die Dienstlisten, in welchen viele Beamte, deren gewaltsamen Tod Kurbski beschreibt, als ermordet oder nach dem officiellen Ausdruck euphemistisch als „verloren" bezeichnet werden [427]).

Kurbski berichtet [428]): „Als Herz und Seele des Beichtvaters und des Bettmeisters [429]) und des Zar's eins waren, und neben diesen weisen und männlichen Rathgebern die erfahrenen und männlichen Feldherren das tapfere Heer leiteten, da war der Zar überall gerühmt und das russische Land blühte in gutem Leumund, und die sehr starken deutschen Städte wurden erobert." — Allein alle diese guten Einrichtungen, die von Sylvester und Adaschew ausgegangen waren, sah Iwan als einen Zwang an, der seinem freien Willen angethan werde. In einem Brief an Kurbski läßt er sich also über sie aus: „Dieser schlaue Heuchler (Sylvester), der mich durch süße Rede bethört hatte, war nur auf weltliche Macht bedacht und befreundete sich mit Adaschew, um

426) Kar. a. a. O.

427) So die Knäse D. J. Chilkow, Alex. Gorbatyi, Sf. W. Rostowskii, J. A. Kurakin, M. T. Tscherkassky, M. J. Worotynski.

428) Denkwürdigk. S. 68.

429) Oder Kammerdieners (loshnitschii, postelnitschii).

das Reich zu beherrschen ohne den Zar, den sie verachteten. Sie hauchten den Bojaren auf's neue den Geist des Eigenwillens ein, theilten Städte und Provinzen unter ihre Helfershelfer aus, schoben in den Reichsrath, wen sie wollten, und besetzten alle Stellen mit ihren Anhängern. Ich war ein Sklave auf dem Thron. Wie einen Gefangenen schleppten sie den Zar mit einer Handvoll Kriegern durch das gefahrvolle Land der Feinde (das Kasanische), schonten weder seine Gesundheit noch sein Leben; sie ersannen kindische Schreckbilder, um meine Seele zu ängstigen; sie verlangten von mir, daß ich höher sein soll als die menschliche Natur, verboten mir, die heiligen Klöster zu besuchen, erlaubten mir nicht, die Deutschen zu züchtigen (mit Livland Krieg zu führen) — sie haßten, verleumdeten die Zarin Anastasia, und begünstigten in allen Stücken den Prinzen Wladimir Andrejewitsch. Und ist es nun wol zu verwundern, wenn ich mich entschlossen habe, kein Kind mehr zu sein in den Jahren des Mannes, und das Joch abzuschütteln, das ein listiger Priester und ein undankbarer Diener dem Reiche auferlegt haben"? [430]).

Wenn noch nach Jahren der moralische Zwang, den diese beiden Männer auf den Zar ausübten, einen so bitteren Stachel in seinem Gemüth zurückließ, wie seine eigenen Worte bezeugen, ist es erklärlich, daß es ihren Gegnern, vornehmlich den Brüdern der Zarin Anastasia und ihrem Anhang, nicht schwer werden konnte, sie zu stürzen. Hinterrücks verleumdeten sie diese „heiligen Männer", die sich auch nicht im geringsten gegen den Zar vergangen hatten, nur um ihres eigenen bösen Treibens beim Rechtverdrehen und Betrug und anderen Abscheulichkeiten, durch die sie ihr Vermögen zu wahren suchten, nicht überführt zu werden [431]). Iwan öffnete den lasterhaften Schmeichlern beide Ohren. Schon im Frühling des Jahres 1560 hielten Adaschew und Sylvester es für gerathen,

430) Kar. IX. S. 13. Karamsin fügt nach diesen Worten hinzu S. 15: „es sei weit wahrscheinlicher, daß Iwan in der Absicht, Sylvester und Adaschew als schuldig darzustellen, sich selbst verleumdet habe"!!

431) Kurbski's Denkw. S. 78.

sich vom Hof zu entfernen. Ersterer begab sich als Wojewode in den livländischen Krieg; Sylvester schloß sich, von der Welt zurückgezogen, in ein einsames Kloster ein. Dennoch fürchteten ihre Feinde, sie möchten das verlorene Vertrauen des Herrschers wiedergewinnen. Da benutzten sie den Tod seiner Gemahlin Anastasia (sie starb am 7. Aug. 1560) zu einer Anklage, welcher der Zar aberwitzig Glauben schenkte. Sie behaupteten, Sylvester und Adaschew hätten durch Zauberei die Zarin aus der Welt geschafft. Die Angeklagten suchten sich brieflich und durch Vermittelung des Metropoliten zu rechtfertigen, sie verlangten, gehört zu werden. — „Wir fürchten nicht den Tod", sagten sie, „wenn wir schuldig sind, aber wir wollen öffentlich vor Gericht stehen, vor dir und vor deinem ganzen Senat (Rath)." Allein ihre Gegner sprachen zu Iwan: „Wenn du diese bösen Zauberer vor deine Augen lässest, werden sie dich, den großen, ruhmreichen, weisen und gottgekrönten Zar, verzaubern, und wie sie dich früher gleichsam gefesselt hielten, und dir vorschrieben, mit Maß zu essen und zu trinken, und wie du mit der Zarin leben solltest und dir so wenig im Kleinen wie im Großen deinen Willen ließen, so werden sie dich auf's neue mit Blindheit schlagen, wenn du sie vor dich lässest. Bist du doch eben erst, seitdem du sie verjagt hast, in Wahrheit zu eigenem Gebrauch deines Verstandes gekommen, und du wolltest nicht mit eigenen Augen sehen, und als Gesalbter des Herrn frei und allein über dein Reich herrschen und gebieten? Diesem Rath folgend, berief Iwan eine Versammlung, die nicht nur aus seinem ganzen weltlichen Senat bestand, sondern auch sämmtliche Geistliche umfaßte, d. h. den Metropoliten und die Bischöfe, welchen noch einige hinterlistige Mönche beigegeben wurden, wie der schon längst durch seine Schlechtigkeiten berüchtigten Michael Ssukin und der in Wahrheit unsinnige Bassian Beeski, und andere diesen ähnliche und zu jeder schamlosen Teufelei befähigte Heuchler" [432]). Man brachte die Anklagepunkte zu Papier. Da erklärte der Metropolit: Es gebühre sich, daß die Angeklagten vorgeführt und persönlich

432) Kurbski's Denkw. S. 79, 81.

verhört würden. Dem stimmten alle Rechtschaffenen bei, allein die verderblichen Schmeichler riefen zugleich mit dem Zar aus: „Mit nichten gebührt es sich, denn diese ausgemachten Bösewichter und Zauberer bezaubern den Zar und verderben uns, wenn sie vorgelassen werden." Und so wurden sie hinterrücks und ohne Verhör verurtheilt.

Sylvester wurde nach Sfolowezkoi, einer wüsten Insel des weißen Meeres, in das dortige Kloster verschickt. Adaschew aber erhielt anfangs Befehl, sich in die so eben erst eroberte Stadt Fellin (22. Aug. 1569) als Statthalter zu begeben, dann aber wurde er auf neue Verleumdungen nach Dorpat in Haft gebracht, wo er nach zwei Monaten an einem hitzigen Fieber starb. So kam dieser tugendhafte Mann im Elend um, der Allen beistand, die den Geboten des Herrn folgten, die Armen speisete und in seinem Hause stets zehn Aussätzigen Unterhalt gab, sie mit eigenen Händen waschend und pflegend [433]).

Nach dem Tode Alexei's und der Verbannung Sylvester's fing „die Feuersbrunst der Grausamkeit" [434]) an so entsetzlich im russischen Lande um sich zu greifen, daß in der That, wie schon Kurbski bemerkt, die Geschichte keiner Zeit und keines Volkes etwas Schmachvolleres aufzuweisen hat. Kurbski theilt in seinen Denkwürdigkeiten die Geschichte dieser Gräuel nach verschiedenen Capiteln ab, von welchen eines die Überschrift führt: „Von der Vernichtung der fürstlichen Geschlechter", das folgende: „Von der Vernichtung der bojarischen und adeligen Geschlechter", ein drittes: „Von den Leiden der geistlichen Märtyrer". Zunächst traf die Verfolgung alle Verwandte von Sylvester und Adaschew, ihre Freunde, Gefährten und Bekannte, bald auch Solche, die nicht in der entferntesten Verbindung mit ihnen gestanden hatten, aber um ihres Vermögens willen verdächtigt, von Haus und Hof und Gütern vertrieben, auf die ausgesuchteste Weise gemartert und getödtet oder in entfernte Städte und Ortschaften verbannt wurden [435]).

433) Kurbski's Denkw. S. 92 u. ebendas. Anm. 108.
434) Kurbski's Denkw. S. 90.
435) Ders. S. 91.

Über den Verluſt ſeiner Gemahlin ſollte Iwan durch eine neue Vermählung getröſtet werden. Acht Tage nach Anaſtaſia's Tode machten der Metropolit, die Geiſtlichen und Bojaren ihm den Vorſchlag, ſich eine neue Braut zu ſuchen (14. Aug.). Nachdem er viele Tauſend Rubel zum Gedächtniß der Verblichenen unter die Kirchen des ganzen Landes vertheilt hatte, und nach Jeruſalem und Griechenland Almoſen geſpendet hatte, erklärte er am 18. Aug., daß er geſonnen ſei, ſich mit der Schweſter des Königs von Polen zu vermählen [436]). Für Zerſtreuungen anderer Art ſorgten bald ſeine Günſtlinge. In einer gleichzeitigen ruſſiſchen Schilderung von Iwan's Regierung heißt es: Nach dem Tode der Zarin Anaſtaſia fing der Zar an, jähzornig zu ſein und äußerſt ehebrecheriſch [437]). Nüchternheit und Anſtand galt für unanſtändig. Der Palaſt ſchien bald zu eng für die Gelage des Zar's und ſeiner Geſellen. Die jungen Zarewitſche, Iwan's Bruder Jurii und der kaſaniſche Zar Alexander wurden in beſondere Häuſer übergeführt. Wer nicht trinken wollte, dem goß man den Wein über den Kopf [438]). Der Bojar Alexei Basmanow, ſein Sohn, der Krawtſchii Fedor, der Knäs Afanaſſii (Athanaſius) Wäſemski, Waſſilii Gräsnoi, Maljuta Skuratow-Beelski waren zu jeglichem Böſen dienſtwillig. Dieſen neuen Vertrauten des Zar's gingen einige eben ſo unſaubere Mönche, namentlich Lewki (Lucius), der Archimandrit des Tſchudowkloſters, mit erheucheltem Gebet und böſen Rathſchlägen zur Hand [439]).

Maria, eine zum griechiſchen Glauben übergetretene Frau aus polniſchem Geſchlecht, hatte ſich durch ihren frommen Lebenswandel den Ruf der Heiligkeit erworben. Sie faſtete ſo ſtreng, daß ſie nur einmal in der Woche ſpeiſete, und ihren Leib kaſteite ſie durch das Tragen ſchwerer eiſerner Ketten. Sie wurde als Helfershelferin des Alexei Adaſchew der Zauberei angeklagt und mit ſammt ihren fünf Söhnen um's

436) Kar. IX. Anm. 22—24.

437) Kar. IX. Anm. 28.

438) Kar. IX. Anm. 26, 27.

439) Kurbski's Denkw. S. 85. Kar. IX. S. 19.

Leben gebracht [440]). Auch Iwan Schischkin, ein reicher Anverwandter Alexei's, übrigens ein Mann von untadelhaftem Lebenswandel, mußte mit Frau und Kindern sterben. Ebenso Alexei's Bruder, der Okolnitschi Daniel Adaschew mit seinem zwanzigjährigen Sohne und die drei Sfatin's, deren Schwester mit Alexei vermählt gewesen [441]).

Andere fielen als Opfer des Jähzorns, der augenblicklichen Laune und Aufwallung. Dimitri Obolenski-Owtschinin, der Sohn des in Lithauen in der Gefangenschaft gestorbenen Wojewoden, wagte es, dem jungen Liebling des Zar's, Feodor Basmanow, zu sagen: „Wir dienen dem Zar durch löbliche und nützliche Thaten, du aber mit Sodomiterei". Dafür stieß der Zar dem Knäsen bei der Mahlzeit ergrimmt das Messer in's Herz [442]).

Der Knäs Dmitri Kurletew, eine der Hauptstützen von Sylvester und Adaschew, wurde wider Willen eingekleidet, mit Weib und Kindern im Tschelmschen Kloster zu Kargopol eingesperrt (1563) und einige Jahre darauf mit sammt seiner Familie erwürgt [443]). — Heere von Angebern verriethen, was sie unter Freunden und im Schoos der Familien erlauscht hatten und das Urtheil erfolgte ohne Verhör.

Zeitgenossen berichten, daß auch die zweite Gemahlin Iwan's, die Tochter des Tscherkessenfürsten Temriuk, die zwar von schönem Körper aber rohen Sinnes war, einen schlechten Einfluß auf den Zar ausgeübt habe. Er hatte sich mit ihr am 21. August des Jahres 1561 in Moskau vermählt, nachdem der König Sigismund den seiner Schwester gemachten Heirathsantrag zurückgewiesen hatte [444]).

Rußland erstarrte vor Furcht und Schrecken. Viele suchten nach dem Ausbruch des Krieges mit Lithauen heimlich

440) Denkw. S. 91.

441) Denkw. S. 92.

442) Wahrscheinlich im J. 1563. S. Kar. Th. IX. Anm. 34, Kurbski's Denkw. S. 92 u. Anm. 121, Guagnini's abweichenden Bericht nach der alten russischen Übersetzung, und im lateinischen Original bei Starczewski Th. I, VII. S. 28.

443) Kurbski's Denkw. S. 93, 188 u. dazu Anm. 125.

444) Kar. IX. S. 35, 37, 46 u. Anm. 57, 61, 82.

zum Feinde zu entkommen. So nahm der lithauische Fürst Dmitri Wischnewezki, der kühne Anführer der Dneperkosaken, nachdem er seit dem Jahre 1557 im Dienste des Zar's gestanden hatte, im J. 1563 aus dem Kriegslager im südlichen Rußland wieder seine Zuflucht zum König von Polen. Als er jedoch, von einigen moldauischen Großen gerufen, mit einem Kosakenhaufen den Hospodar Stephan zu vertreiben suchte, wurde er von Letzterem gefangen genommen und in Konstantinopel vom Sultan am Leben gestraft (1564) [445]).

Bald nach Wischnewezki gingen zwei angesehene Würdenträger, die Gebrüder Alexis und Gabriel Tscherkaski nach Lithauen über, ohne Zweifel mit der Acht bedroht [446]). — Merkwürdiger jedoch als die Flucht aller Übrigen ist für uns die Selbstverbannung des uns im Verlauf unserer Darstellung bereits aus seinen eigenen Denkwürdigkeiten zum Theil bekannt gewordenen Knäsen Andrei Kurbski, von Geschlecht den Fürsten von Jaroslaw angehörig, ein Mann, der durch seine Kriegsthaten, bei Tula und bei Kasan, in den Steppen der Baschkiren wie auf den Gefilden Livlands, sich mit Ruhm und Ehre bedeckte, durch die Energie seines Charakters und einen bei seinen Landsleuten seltenen Grad von Bildung und Kenntnissen aber unbezweifelt auch bei der Nachwelt sich den Anspruch darauf erworben hat, den seiner Zeit hervorragendsten und bedeutendsten Persönlichkeiten seines Volkes zugezählt zu werden. Schon im J. 1552, als nach der Eroberung von Kasan der Zar mit seinem erst jüngst geborenen Sohn, trotz der abmahnenden Worte des greisen Mönches Maxim, die weite, gefahrvolle Reise zum heiligen Kyrill nach Beeloosero unternahm, befand auch Kurbski sich in seiner Begleitung. Noch im J. 1558, als Kettler einige nicht unbedeutende Vortheile über die Russen erlangt und Ringen erobert hatte, machte Iwan Kurbski zu seinem Hauptbefehlshaber in Liv-

445) Kurbski's Denkw. Anm. 86. Kar. IX. Anm. 104. Iwan befahl seinem Boten, den lithauischen Großen, auf die Frage, warum W. den Zar verlassen, zu antworten: „Er kam zu unserm Herrscher wie ein Hund und ging von ihm wie ein Hund".

446) Karamsin IX. Anm. 105.

land, indem er zu ihm sprach: „Entweder muß ich selbst gegen die Livländer ziehen, oder dich, meinen Liebling, gegen sie schicken, um mein Heer wieder zu ermuthigen". In Livland zeichnete er sich besonders vor Weißenstein und Fellin aus[447]). Aber auch seine Stunde kam, und als er in Dorpat befehligte (1564), erfuhr er, daß man auf sein Verderben sinne. Da fragte er seine Frau, ob sie ihn lieber todt sehen oder sich bei seinem Leben auf immer von ihm trennen wolle. Er ertheilte seinem neunjährigen Sohn seinen Segen, entkam in der Stille der Nacht aus der Stadtmauer und erreichte glücklich Wolmar, das sich in den Händen der Lithauer befand[448]). Der Wojewode des Königs nahm den Flüchtigen als Freund auf. Hier hatte Kurbski nichts Eiligeres zu thun, als sich mit dem Zar auseinanderzusetzen. Ein treuer Sklave nahm es auf sich, Kurbski's Brief nach Moskau zu bringen; auf der rothen Treppe des zarischen Palastes überreichte er dem Herrscher das Schreiben mit den Worten: „Von meinem Herrn, deinem Vertriebenen, dem Knäsen Andrei Michailowitsch". Zornig stieß der Zar ihm seinen spitzen Stab in den Fuß; das Blut floß aus der Wunde, aber der Diener verrieth mit keinem Laut seinen Schmerz. Iwan ließ sich den Brief vorlesen, der also lautete: „An den einst herrlichen, durch Gott hochberühmten Zar — dem jetzt für unsere Sünden von höllischer Bosheit im Herzen verfinsterten, im Gewissen aussätzigen Tyrannen, dessen Gleichen selbst unter den ungläubigen Herrschern der Erde nicht gefunden wird: Vernimm! In der Verwirrung meiner Herzensbekümmerniß werde ich nicht viel sagen, aber die Wahrheit: Warum hast du die Starken in Israel, die ausgezeichneten Heerführer, die dir von dem Allerhalter gegeben waren, mit mannichfachen Qualen zerrissen und ihr heiliges, siegreiches Blut in den Tempeln Gottes vergossen? Glühten sie etwa nicht im treuen Eifer für den Zar und das Vaterland? Verleumdungen erdichtend, nennst du

447) Kurbski's Denkw. S. 70.

448) Kar. IX. S. 59 u. Latuchin's Stufenbuch in der Anm. 107 u. 108 bei Kar.

449) Kar. IX. S. 60—62 u. Anm. 108.

die Treuen — Verräther, Christen — Zauberer, Licht — Finsterniß, Süßes — bitter. Wodurch haben dich diese Vertreter des Vaterlandes erzürnt? Sind nicht durch sie Batus Reiche zerstört, wo unsere Vorfahren in schwerer Gefangenschaft schmachteten? Sind nicht durch sie die deutschen Burgen, zu Ehren deines Namens, erobert worden? Und was wird uns Armen zur Vergeltung? Untergang! Bist denn du unsterblich? Gibt es denn keinen Gott und keinen höchsten Richter für den Zar?... Ich beschreibe nicht Alles, was ich von deiner Grausamkeit erlitten habe; noch ist meine Seele in Verwirrung; nur das Eine sage ich: du hast mich des heiligen Rußlands beraubt, mein für dich vergossenes Blut schreit zu Gott. Er sieht die Herzen. Ich habe meine Schuld gesucht, sowol in meinen Handlungen wie in meinen geheimsten Gedanken. Ich bin mir in meinem Gewissen keines Vergehens vor dir bewußt. Ich habe deine Truppen geführt, und niemals haben sie dem Feind den Rücken zugewandt; mein Ruhm war der deinige. Nicht ein, nicht zwei, sondern viele Jahre habe ich dir gedient, in Mühseligkeiten und Kriegsthaten, Noth und Krankheit erduldend, ohne die Mutter zu sehen, ohne eine Gattin zu kennen, fern von der trauten Heimat. Zähle meine Schlachten! Zähle meine Wunden! Ich rühme mich nicht, aber Gott ist Alles bekannt. Ihm ergebe ich mich, im Vertrauen auf die Fürbitte der Heiligen und meines Ahnherrn, des Fürsten von Jaroslawl[450]). Wir sind auf ewig geschieden. Du wirst mein Angesicht nicht wieder sehen bis zum Tage des jüngsten Gerichts; allein die Thränen der unschuldigen Opfer bereiten dem Tyrannen seine Strafe. Fürchte auch die Todten! Die von dir Erschlagenen stehen lebend vor dem Allerhöchsten; an seinem Thron fordern sie Rache. Deine Kriegshaufen retten dich nicht! Deine Schmeichler, die unwürdigen Bojaren, die Gesellen deiner Schmausereien und deiner Wollust, die Verderber deiner Seele, die dir ihre Kinder zum Opfer bringen, machen dich nicht unsterblich! — Dieses mit meinen Thränen benetzte Schreiben", so schloß

450) S. Kar. IX. Anm 109. Der heilige Knäs Feodor Rostoslawitsch der Schwarze. Vergl. Kar. IV. S. 104. J. 1272.

Kurbski den merkwürdigen Brief, „lasse ich mit mir in's Grab legen; mit demselben erscheine ich vor Gottes Richterstuhl. Amen. Geschrieben in der Stadt Wolmar, im Gebiete des Königs Sigismund, meines Landesherrn, von dem ich unter Gottes Schutz Gnade hoffe und Trost erwarte in meinen Leiden".

Iwan hörte den Brief an bis zu Ende, dann ließ er den Überbringer desselben auf die Folter spannen, um durch ihn die näheren Umstände der Flucht zu erfahren und nach muthmaßlichen geheimen Verbindungen Kurbski's mit anderen Mitschuldigen in Moskau nachzuforschen. Aber Waßka Schibanow, der treue Sklave [451]), blieb standhaft. Der Gedanke, für seinen Gebieter zu sterben, beseelte ihn unter den fürchterlichsten Martern.

Iwan, von Zorn und Unruhe getrieben, schrieb ohne Verzug wie folgt [452]): „Im Namen des allmächtigen Gottes! demüthige, christliche Antwort an den gewesenen russischen Bojaren, unseren Rath und Wojewoden, Knäsen Andreas Michailowitsch Kurbski, der nach der Herrschaft von Jaroslaw strebt [453]) u. s. w. Ich habe dein Schreiben gelesen und verstanden. Das Gift der Natter ist auf den Lippen des Verräthers, seine Worte sind gleich Pfeilen. Du beklagst dich über die Verfolgungen, die du erduldet hast, aber du wärest nicht zu unserem Feind übergegangen, wenn wir euch Unwürdige nicht zu gnädig behandelt hätten. Du rühmst dich deines in den Schlachten vergossenen Blutes. Ohne euere Halsstarrigkeit wäre längst ganz Livland dem russischen Lande unterthan. Wider Willen, lediglich durch die Gewalt gezwungen, wie Sklaven handelnd, habt ihr den Sieg davongetragen. Ihr sagt, ihr habt für uns euer Blut vergossen, wir aber haben Schweiß und Thränen ver-

451) Bei Karamsin Th. 9. Anm. 108 u. 110 wird er in den dort angeführten Quellen ein Mal cholop, das andere Mal rab genannt.

452) Kar. XI. S. 63—67.

453) „Der Wladyka (Gebieter) von Jaroslaw sein will". Diese letzten Worte können sich wohl nur darauf beziehen, daß Kurbski in seinem Schreiben an Iwan sich seiner Abstammung von den jaroslawschen Fürsten rühmte.

gossen über eueren Ungehorsam. Was war das Vaterland während euerer Herrschaft und unserer Minderjährigkeit? Eine Wüste — vom Aufgang bis zum Niedergang! Aber als wir euch gebändigt hatten, erbauten wir Städte und Dörfer da, wo sonst nur wilde Thiere hauseten. Wehe dem Hause, wo die Frau herrscht, wehe dem Reiche, wo Viele herrschen! Der Kaiser Augustus war der Gebieter des Erdkreises; er theilte mit Niemandem die Gewalt. Byzanz fiel, als die Kaiser anfingen, auf die Eparchen, Synklite und Popen (Priester), die Brüder eures Sylvester's, zu hören. — Der mein Herz betrübenden Achtserklärungen sind viele von mir verhängt, aber mehr noch gab es der abscheulichen, überall und Allen bekannten Verräthereien. Frage die ausländischen Kaufleute, die in unser Reich kommen, sie werden dir sagen, daß deine Vertreter (predstateli) ausgemachte Bösewichter sind, die das russische Land nicht tragen kann. Und was soll denn das heißen, Vertreter des Vaterlandes? Du nennst die verweslichen Menschen Vertreter, wie die Hellenen blasphemisch Apollo und Jupiter Gott gleich setzten[454]). Bis jetzt sind die russischen Herrscher ungebunden und unumschränkt gewesen, sie haben nach Belieben ihre Unterthanen begnadigt und mit dem Tode bestraft. Und so wird es auch bleiben. Ich bin kein Kind mehr — der Gnade Gottes, der heiligen Jungfrau Maria und der heiligen Gerechten (Ugodniki) bedarf ich — menschliche Zurechtweisung verlange ich nicht. — Du drohst mir mit dem Gericht Christi in jener Welt. — Ist denn in dieser Welt nicht auch Gottes Macht? Das ist eine Ketzerei der Manichäer, ihr meint, daß Gott nur im Himmel, der Teufel in der Hölle regiere, auf der Erde aber die Menschen herrschen. Nein! nein! überall ist das Reich des Herrn, in diesem Leben sowol als in jenem. — Du umgibst den Thron des Allerhöchsten mit den von mir Getödteten. Welch' neue Ketzerei! Nach den Worten des Apostels kann Niemand Gott sehen. Du hast dir einen besseren Herrn erwählt! — Dein großer König ist der Sklave der Sklaven; ist es wohl zu

454) Kar. IX. Anm. 117.

verwundern, daß ihn Sklaven rühmen! Allein ich schweige. Salomo sagt, man soll nicht Reden führen mit den Thoren! und ein solcher bist du in der That. — Gegeben zu Moskau, der Zarenstadt unseres großen Rußland's, im Jahre nach Erschaffung der Welt 7072 am fünften Tage des Julimonats (1564)".

Die hier angeführten Stellen aus dem Schreiben des Zar's, das mit biblischen Worten des alten und neuen Testaments, Citaten aus der alten Geschichte, theologischen Interpretationen und groben Spöttereien angefüllt, im Original ein ganzes Buch ausmacht, mögen genügen, um uns mit dem Geist und Ton desselben bekannt zu machen. Wird auch im Grunde trotz aller Vorwürfe der Knäs Andrei Kurbski persönlich keiner wirklichen Schuld überführt, so ist doch die Art und Weise, wie der Haß des Zar's im Allgemeinen gegen die Bojaren und Großen sowol wie gegen die Priester sich auslässt, höchst charakteristisch, und seine für jene Zeiten sonderbar aufgeklärten Ansichten über Himmel und Hölle und über das Ewige im Zeitlichen zeigen, daß es diesem Tyrannen wenigstens nicht an Witz fehlte, sich seine eigene Dogmatik auf eine bequeme Weise zurecht zu legen, um auch die letzten Schranken der Willkür durchbrechen zu können. Es machte ihm keine Sorge, sich mit seinem Gott und seinen Heiligen abzufinden, um ungestört seine Lust daran zu büßen, im Vernichten und Zerstören den Allmächtigen auf Erden zu spielen.

Wir müssen ausführlicher mittheilen, welche Anstalten er traf, um Alles, was ihm zuwider war oder im Wege stand, schonungslos hinwegzuräumen.

Im Anfang des Winters 1564, erzählt Karamsin, erfuhr man plötzlich zu Moskau, daß der Zar mit seinen Vertrauten, Dworänen und Kriegsleuten, die ausdrücklich zu diesem Zweck aus entfernten Städten herbeigerufen waren, man wisse nicht wohin, mit sammt ihren Weibern und Kindern eine Reise unternehme [455]). — Am 3. Dec. in der Frühe erschienen auf dem

455) Karamsin Th. IX. S. 74—79 und in der Anm. 130 das Alexander-Newskische Jahrbuch. — Johann Taube's und Elert Kruse's

Platz vor dem Kreml eine Menge Schlitten, in welche man aus dem Schlosse Gold und Silber trug, Heiligenbilder, Crucifixe, kostbare Geschirre, Gewänder und Geld. Die Geistlichkeit und die Bojaren erwarteten den Zar in der Mariä-Himmelfahrts-Kirche: er kam und befahl dem Metropoliten, Messe zu lesen; er betete mit Inbrunst, empfing den Segen von Athanasius und reichte den Bojaren, Beamten und Kaufleuten gnädig die Hand zum Kusse dar; dann setzte er sich mit der Zarin, seinen beiden Söhnen, Alexei Basmanow, Michael Ssaltykow, dem Fürsten Wäsemski, Iwan Tschebotow und anderen Günstlingen in die Schlitten und fuhr, begleitet von einem vollständigen Haufen (polk) bewaffneter Reiter in das anderthalb Meilen von Moskau entfernte Dorf Kolomenskoje. Hier verweilte er wegen eingetretenen Thauwetters zehn Tage lang. — Am 17. Dec. fuhr er mit seiner ganzen Begleitung in das Dorf Taininskoje, von da in das Dreieinigkeitskloster und zu Weihnachten in die alexandrowsche Sslobode. In Moskau befanden sich damals außer dem Metropoliten viele Bischöfe; diese sowol als die Bojaren und das Volk waren über die Dinge, die da kommen sollten, in Besorgniß, und wußten nicht, was sie von der ungewöhnlichen, geheimnißvollen Reise ihres Herrschers denken sollten. Da ward am 3. Januar (1565) dem Metropoliten ein Schreiben des Zar's überbracht, worin derselbe über die während seiner Minderjährigkeit unter der Bojarenherrschaft begangenen Unordnungen, Gesetzwidrigkeiten und Aufstände, über das Raubsystem der Großen und der Gerichtspersonen sich mit Bitterkeit ausließ. Selbst den Schatz, die Ländereien und Güter des Zar's hätten sie nicht verschont; auch jetzt noch sei der Geist der Widerspenstigkeit nicht von ihnen gewichen; der Metropolit selbst und die Geistlichkeit nähmen die Schuldigen in Schutz, und würden grob und lästig, wenn der Herrscher den unwürdigen Bojaren und Beamten seinen Zorn zu er-

„Zar Iwan der Grausame, Sendschreiben an Gotthart Kettler, Herzog zu Kurland und Semgallen, 1572". In den Beiträgen zur Kenntniß Rußlands und seiner Geschichte von G. Ewers und M. von Engelhardt. Dorpat 1818. S. 190, 191.

kennen gäbe. „Darum, und weil wir euern Verrath nicht dulden wollen", fährt Iwan in seinem Schreiben fort, „haben wir in großer Herzenstrübsal das Reich verlassen, den Weg gehend, den Gott uns zeigen wird" [456]).

Durch ein anderes an die „Gäste", die Kaufleute und Bürger gerichtetes Schreiben versichert der Zar dem versammelten Volke, daß die guten Moskowiter sich auf seine Gnade verlassen sollten, daß das Volk von seinem Zorn und seiner Achtserklärung nicht getroffen würde. Nichtsdestoweniger wurde die ganze Hauptstadt von Schrecken ergriffen. „Obrigkeitslosigkeit (besnatschalie)", sagt Karamsin, „schien allen noch furchtbarer als Tyrannei". Der Zar hat uns verlassen, heulte das Volk, wir gehen zu Grunde! Wer wird in den Kriegen mit den Fremden unser Schutz sein? Wie können die Schafe ohne den Hirten bestehen? — Geistlichkeit, Bojaren, Großwürdenträger und Beamte verlangten von dem Metropoliten, er solle ohne Furcht und Schonung auf Kosten der schuldig Befundenen den Zar besänftigen. Mag der Zar die Schlechtgesinnten richten, sagten Alle, Leben und Tod steht bei ihm; aber dem Reich darf das Haupt nicht fehlen. Er ist der uns von Gott gegebene Herrscher, einen anderen kennen wir nicht. Wir wollen alle mit unseren Köpfen dir folgen, vor dem Herrscher unsere Stirnen schlagen und jammern. — Gleicher Weise sprachen Kaufleute und Bürger: Möge der Zar uns seine Verräther zeigen und wir werden sie selbst vernichten. Ohne Verzug wollte der Metropolit selbst sich zum Zar begeben, aber in gemeinschaftlicher Berathung ward beschlossen, daß er, zum Trost und Frommen der bestürzten Hauptstadt, zurückbleiben möge. — Zu Hauptgesandten erwählte man den Bischof von Nowgorod, Pimen und den tschudow'schen Archimandriten Lucius (Lewkii); diesen nach folgten alle übrigen Bischöfe; Nikander von Rostow, Eleutherius (Jelewtherii) von Susdal, Philotheus von Räsan, Matheus von Krutizi, der troizkische, simonow'sche, der spaßkische und der andronikow'sche Archimandrit; sodann die weltlichen Großen, die Knäse Iwan Beelski und Iwan

456) Kar. IX. Anm. 132. Alex. Newsk. Jahrb.

Mstislawski; alle Bojaren, Okolnitschi, Dworäne und Kammerbeamte, endlich auch viele „Gäste", Kaufleute und Bürger. Sie alle machten sich auf um, „vor dem Herrscher ihre Stirnen zu schlagen und zu jammern".

In Sslotim (einem drei Werst von der alexandrow'schen Sslobode entfernten Dorfe) angelangt, ließen die Bischöfe sich beim Zar melden. Er befahl ihnen, sich mit den Pristawen (zarischen Commissaren) in die Sslobode zu begeben, und ließ sie des folgenden Tages (am 5. Jan.) vor sich. Sie flehten ihn an, die Geistlichkeit, die Großen, die Dworäne, die Kammerbeamten mit der Acht zu verschonen, das Reich nicht zu verlassen, zu herrschen und zu schalten nach Gefallen, und den Bojaren zu verstatten, die zarischen Augen zu schauen. — Iwan ließ die Bojaren vor. — Sie flehten ihn an, sich des durch seine Siege und durch seine weisen Verordnungen verherrlichten Rußlands zu erbarmen; sie stellten ihm in Gemeinschaft mit den Geistlichen und den Würdenträgern des Staats vor, daß er wie des Staates so der Kirche Hort sei; wenn du dich ihnen entziehst, sagten sie, wer wird die Reinheit und die Wahrheit des Glaubens retten? Wer wird die Millionen Seelen vom ewigen Verderben erlösen?

Die Bojaren mußten schwerverletzende Vorwürfe, verdiente und unverdiente, hinnehmen, dann fuhr Iwan fort: Meinem Vater aber, dem Metropoliten, zu Liebe, und für euch, unsere Fürbitter bei Gott, um der Erzbischöfe und Bischöfe willen, willige ich ein, mein Reich bedingungsweise wieder anzunehmen. Die Bedingung bestand im Hinwegräumen der letzten Schranke absoluter Willkür: er that seine Absicht kund, die Verräther mit der Achtserklärung, mit dem Verlust ihres Vermögens und dem Tode zu bestrafen, ohne alle Belästigung von Seiten der Geistlichkeit.

Alle die Großen und die Geistlichkeit dankten Iwan mit Thränen für seine Huld und Gnade! Die Bischöfe behielt er zurück, um mit ihnen im heiligen Gottesdienst das Fest der Erscheinung zu feiern.

Am 2. Febr. zog der Zar endlich wieder in Moskau ein. Tages darauf rief er die Geistlichkeit, die Bojaren und vor-

nehmen Beamten zuſammen. Sein Ausſehen ſetzte Alle in Beſtürzung. Iwan war groß von Wuchs, von ſtarkem Muskelbau, die Schultern hoch, die Bruſt breit, die Naſe gebogen. In früheren Jahren war der Ausdruck ſeines Geſichts nicht unangenehm, die Augen nicht groß und grau von Farbe, aber blitzend und durchdringend, Haar und Knebelbart von ſtarkem Wuchs. Jetzt waren ſeine Geſichtszüge verzerrt, der Blick erloſchen. In 40 Tagen hatte er vor Zorn ſein Haar aus Haupt und Bart verloren, und ſich in ſeinem Äußern ſo verändert, daß Viele ihn nicht wiedererkannten [457]).

Iwan eröffnete den Verſammelten, es ſei ſeine Pflicht, auf die Zukunft vorbedacht zu ſein; er werde, wiederholte er, die Verräther, die dem Herrſcher Ungehorſamen mit der Opala (Acht) belegen, oder mit dem Tode ſtrafen, und zu ſeiner und des Staates Sicherheit das ganze Reich einer neuen Eintheilung unterwerfen. Dann wurden die Städte Moſhaisk, Wäsma, Koſelsk, Peremyſchl, Beelew, Lichwin, Jaroslawetz, Sſuchodrowja, Medyn, Sſusdal, Schuja, Galitſch, nebſt den dazu gehörigen Nebenſtädten (prigorodki), ferner Jurgewetz an der Wolga, Uſtjug mit ſeinen Bezirken (wolosti), Staraja Ruß, Kargapol, Waga, die Dörfer der Horde und das Pachränskiſche Lager (Stan) im moskowiſchen Kreiſe [458]), und

457) Kar. IX. Anm. 135. Taube und Kruſe in Ewers' Beiträgen S. 195. Oderborn. vita Joannis Basilidis l. III. p. 260: Statura corporis fuit admodum excelsa, toto habitu succoso et pingui et eo quidem per singula membra venuste commensurato, sed parvis et micantibus oculis. Im Bericht des venezianiſchen Geſandten bei der polniſchen Republik Girolamo Lippomano vom J. 1575 hist. Russiae Mon. T. I. p. 270 heißt es von Iwan: egli e di persona ben formato et di buonissima complessione; cf. p. 172 J. 1559: e al presente il Duca d'eta d'anni 30, di corpo robusto. — Printz, Mosc. Ort. et Progressus p. 95: Staturae est procerae admodum. Corpus habet succo plenum et satis obesum, oculos magnos, quos assidue circumvolvit, et omnia diligentissime observat. Barbam rufam, satis prolixam et densam ad nigredinem aliquantulum accedentem alit sed capillos capitis, utique plerique Rutheni, novacula radit.

458) Ordinskie derewni i Stan Pachränskoi w Moskowskom ujeesdee. K. IX. Anm. 137. Von einer viel unbeſtimmteren Bedeutung und doch oft mit dem Hundert promiscue gebraucht, iſt Stan

außerdem noch eine Anzahl anderer Städte, Dörfer und Bezirke für jetzt, so weit es reichen würde, dazu bestimmt, mit ihren Abgaben und Lieferungen von jederlei Art dem besonderen Bedarf des Zars und seiner Kinder, der Zarewitsche Iwan und Fedor, Genüge zu leisten. Diesem ganzen für den Zar besonders abgetheilten Gebiete gab Iwan den Namen der Opritschnina (das abgesonderte, abgetheilte Land). Aus sämmtlichen Städten und Bezirken dieser Opritschnina ließ er sowohl die Erbgutsbesitzer (wottschiniki) wie die Dienstgutsbesitzer (pomeeschtschiki) verjagen und anderswo in anderen Städten mit Land versehen. An die Stelle der Vertriebenen hingegen setzte er nur solche Knäse, Dworäne und Bojarenkinder und Hofbediente als Dienstgutsbesitzer ein, die er zu seinen besonderen Diensten, zu seinen Trabanten oder Opritschniks auserwählt hatte, anfangs tausend, bald aber finden wir die Zahl derselben auf das Sechsfache vermehrt [459]). In Moskau selbst nahm Iwan die Tscherkolskische, die Arbatische und einige andere Straßen und Ssloboden für sich und für die Bojaren, Dworäne und Kammerbeamten der Opritschnina in Beschlag; alle Anderen mußten dort ihre Häuser und Wohnungen verlassen. Den prächtigen Palast Iwan's III., den Kreml, wollte er mit einem neuen Palast vertauschen, den er jenseits der Neglina zwischen dem Arbat und der Nikitischen Gasse erbauen und wie eine Festung mit einer hohen Mauer umziehen ließ.

Der ganze übrige Theil des Reichs, der eigentliche Staat von Moskau (gossudarstwo Moskowskoje), welcher mit dem Namen der Semschtschina (Landschaft) bezeichnet wurde, behielt seine alte Verfassung. Hier wurden nun die Landesbojaren (semskije), die Knäse Iwan Beelski und Iwan Mstislawski und die übrigen Bojaren dem Heere und den Gerichten und allen übrigen Landesangelegenheiten vorgesetzt, wie sie es früher gewesen waren. Und ebenso mußten

(Lagerstätte), aus der Zeit stammend, als die Fürsten von einem Ort zum andern zogen, um Abgaben zu erheben und sich ernähren zu lassen". Hagemeister in Erman's Archiv Bd. II. S. 195.

459) Taube und Kruse in Ewers' Beiträgen S. 192.

die Stallmeister (koniuschii), der Haushofmeister (dworezkii), die Schatzmeister (kasnatschei), die Diäke und alle Kammerbeamte bei ihren Kammern (Prikas) bleiben und den Verwaltungsgeschäften obliegen (uprawutschinit) wie früher („nach dem Alten"), und in wichtigen Dingen sich an die Bojaren (den Rath) wenden; diese aber, mochte es nun etwas den Krieg oder das Innere (das Land) Betreffendes von Wichtigkeit sein, mußten es an den Herrscher bringen.

Dagegen setzte Iwan sich aus seiner Opritschnina einen besonderen Hof für seinen eigenen persönlichen Bedarf zusammen. Derselbe bestand aus folgenden Beamten: einem Haushofmeister, Okolnitschen, Bojaren, Schatzmeistern, Diäken und Kammerbeamten jeder Art, Dworänen, Bojarenkindern, Stolniken, Stráptschie und Shilzen. — An seinem Getränke-, Speise- und Brothof[460]) stellte er Schließer, Unterschließer, Köche, Bäcker und Handwerker (masteri) jeder Art an. Auch Stallknechte, Hundewärter und Hofbediente (dworowye liudi) jeder Art und zu jedem Bedarf, sowie ein eigenes Corps Schützen (Streelzi) bestellte er sich zu seinem besonderen Dienst; kurz er schien sich mit dieser neuen Umgebung, mit diesen von ihm auserwählten Haufen der Opritschnina völlig von der ganzen übrigen Nation absondern zu wollen, um mit ihnen die nach seinen Begriffen vom Staatsrecht für nothwendig erachteten Reformen terroristisch durchzuführen. Freilich waren denn auch die Mittel, deren er sich bediente, um seinen Zweck zu erreichen, ebenso barbarisch, als seine Ansichten roh waren. Er wollte nichts weniger als eine größere Selbständigkeit der Semschtschina in der Verwaltung, (so nahm er gleich jetzt von ihr, als er aus Moskau wieder nach der alexandrow'schen Sslobode aufbrach, die außerordentliche Summe von 100,000 Rubeln, doch auch wieder nur zu seinem besonderen Gebrauch); sondern er wollte nur durch den geschlossenen Phalanx seiner Trabanten das ganze Reich in noch schwerere Ketten schmieden.

Als Iwan am 3. Febr. der von ihm berufenen Versammlung weltlicher und geistlicher Großen die von ihm zu ergrei-

460) Dworez ssytnyi, kormowyi, chliebennyi. K. IX. Anm. 137.

fenden Maßregeln zur Beurtheilung vorlegte, ordnete er schließlich an, die Güter und das Vermögen Derjenigen, welche mit dem Tode oder mit der Opala bestraft würden, für sich d. h. für die Opritschnina einzuziehen. Erzbischöfe und Bischöfe, Archimandriten und Igumene, Bojaren und Kammerbeamte legten das Alles in den Willen ihres Herrschers [161]).

Am 4. Febr. schritt der Zar zum Werk. Sein Verdacht fand keine Grenzen, und jeder Verdächtige mußte fallen. — Zunächst traf die Reihe Diejenigen, welchen die Absicht angedichtet wurde, in Verbindung mit Kurbski Iwan, die verstorbene Zarin Anastasia und ihre Kinder ums Leben zu bringen [162]). Der berühmte Wojewode Knäs Alexander Gorbatyi-Schuiski, ein Abkömmling des heiligen Wladimir, Wsewolod's des Großen und der alten Fürsten von Ssusdal, einer der vornehmsten Theilnehmer an der Eroberung des kasanischen Zarthums, ein Mann, dessen gute Gesinnung durch die That erprobt war, wurde zugleich mit seinem siebzehnjährigen Sohne zum Tode verurtheilt. Beide gingen ruhig und ohne Furcht, Arm in Arm zum Richtplatze [163]). Auch der Schwager Gorbaty's, Peter Chowrin (von Geburt ein Grieche), der Okolnitschi Golowin, der Truchseß Knäs Peter Iwan Gorenski, die Knäse Jurii und Iwan Kaschin [164]) wurden umgebracht und der Knäs Dimitri Schowirew lebendig gespießt. Er starb, Christo und der Mutter Gottes lobsingend. Der Knäs Jurii Kaschin, ein Verwandter von ihm, wurde niedergemacht, als er sich zum Morgengebet in die Kirche begab. In derselben Nacht traf ein gleiches Schicksal den Bojaren und Knäsen Michael Repnin. Er hatte einige Tage zuvor im Palast ein Narrenspiel angesehen, bei welchem der Zar, maskirt und von Meth trunken, mit seinen Lieblingen tanzte. Repnin weinte

461) S. das Alex. Newsk. Jahrbuch bei Kar. IX. Anm. 137. und S. 44—47 u. Anm. 138 die Fortsetzung des Zarenbuchs.

462) S. Kar. IX. Anm. 141, polnische Angelegenheiten.

463) Kar. IX. S. 82. Kurbski's Denkw. S. 94. Ssinodik No. 79.

464) Karamsin läßt, so viel ich sehe, aus Irrthum beide Brüder Kaschin zu früh sterben, in der ersten von ihm angenommenen Epoche der Hinrichtungen (IX. S. 22) und dann den Iwan noch ein Mal. (S. 83).

vor Kummer und Unmuth. Als aber Iwan auch ihm eine Maske vorbinden wollte, trat er sie mit Füßen und sagte: Das sei fern von mir, daß ich meinem Amt und meiner Würde diese Schmach anthue. Der Zar jagte ihn wüthend hinaus und nahm Rache. Er ließ ihn nach einigen Tagen, nicht weit vom Altare, wo er betete, ermorden [465]) (1565) [466]). — Der durch seine Siege über die krimischen Tataren berühmte Wojewode und Bojar Iwan Scheremetew wurde in einen dumpfen, mit einem spitzen Fußboden versehenen Kerker geworfen. Dort legte man ihm schwere Ketten um den Hals, die Hände und Füße und um die Lenden einen dicken eisernen Ring, an welchem 10 Pud (400 Pfund) Eisen befestigt wurden. In diesem Zustande mußte der gequälte Mann einen ganzen Tag und eine Nacht hinbringen. Dann kam der Zar zu ihm in's Gefängniß und sprach zu ihm: „Ich weiß, daß du sehr reich bist; wo sind deine Schätze? Herr! antwortete Scheremetew, ich habe sie durch die Hände der Armen zu Christus, meinem Heiland, gesandt." Aus Barmherzigkeit erlaubte der Zar ihm, sich in's Kloster nach Beelooſero zu begeben. Dort lebte er siechen Körpers noch eine Reihe von Jahren. Sein Bruder Nikita aber, gleichfalls Reichsrathsbojar und Wojewode, ward erdrosselt (1565) [467]). Noch zwei andere Bojaren, die Knäse Iwan Kurakin und Dimitri Nemoi, mußten Mönche werden. In Bezug auf den Letzteren drückt das Alexander-Newskische Jahrbuch sich so aus: „Wider Willen brachte Gott und der Herrscher ihn zum Mönchthum" [468]). Viele Dworäne und Bojarensöhne beraubte man ihres Vermögens, andere wurden mit ihren Familien nach Kasan verschickt. — Die Bojaren und Knäse Lew (Leo) Andrej. Ssaltykow, W. Sserebränyi, J. Ochlabinin, Sacharja Otschin-Pleschtschejew und viele andere angesehene und vermögende Männer

465) Kurbski's Denkw. S. 93.

466) Anm. 122 zu Kurbski's Denkw.

467) S. Kurbski's Denkw. S. 106 zu vergleichen mit S. 359, Anm. 154, wonach Iwan Scheremetew im J. 1565 in's Gefängniß gesetzt sein muß. Anders Karamsin IX. S. 23 u. Anm. 37.

468) Kar. IX. Anm. 144.

mußten Bürgen für sich stellen, dem Zar mit unveränderlicher Treue zu dienen, für den Fall ihrer Flucht aber waren die Bürgen (namhafte Würdenträger und Kaufleute) verpflichtet, eine bedeutende Summe Geldes in den Schatz zu erlegen; für den Knäsen Sserebrányi z. B. 25,000 Rubel [469]).

Nach diesen Hinrichtungen beschäftigte sich Iwan mit der Einrichtung seiner neuen Mannschaft.

Wir entnehmen den Stoff der nachfolgenden Darstellung zum großen Theil einem werthvollen Berichte, dem ausführlichen Sendschreiben, welches die Livländer Johann Taube und Ebert Kruse im J. 1572 an den Herzog Gotthart Kettler von Kurland richteten. Seit dem J. 1560 in russischer Gefangenschaft und seit dem J. 1567 im unmittelbaren Dienste des Zars, hatten sie die beste Gelegenheit zum Sehen, Hören und Erkundigen [470]).

Im Rathe saßen mit dem Zar Alexis Basmanow, Maljuta Skuratow, der Knäs Ath. Wäsemskii und andere Günstlinge. — Zu ihnen brachte man die Bojarensöhne, die nicht durch Verdienst, sondern durch verschlagene Anstelligkeit, Liederlichkeit und verwegene Bereitwilligkeit sich auszeichneten.

Unbekannte, selbst niedrige Herkunft war die Bedingung ihrer Aufnahme. Iwan verpflichtete sie mit dem Kreuzeskuß, ihm getreu zu dienen und zur Hand zu sein, Diejenigen, welche Böses gegen den Zar im Sinne hätten, anzugeben, und mit den Semsky's (d. h. allen Denen, die nicht in die Opritschnina eingeschrieben waren) weder Salz noch Brot zu theilen, noch sonst in irgend einer Gemeinschaft zu stehen [471]).

Iwan's unverrücktes Ziel ging dahin, die grundbesitzenden Geschlechter der alten Knäse und der Großen, wie schon sein Vater und sein Großvater ihm auf diesem Wege vorangegangen waren, sämmtlich zu vertilgen, um sich auf

469) Nach Karamsin's Angabe (IX. S. 84) gegen eine halbe Million jetzigen Geldwerthes.

470) „Und wir dasselbige aus seinem selbst eigenen Mundt gehöret". Taube und Kruse in Ewers' Beiträgen S. 233. Kar. IX. Anm. 166.

471) Taube und Kruse S. 198.

diese Weise zum völlig unumschränkten Herrscher des Landes zu machen [472]).

Das fing er so an. Die Herren von vornehmem Geschlecht und Herkommen, erzählen Taube und Kruse, wurden aus ihren uralten von Vater zu Sohn vererbten Gütern so ganz erbärmlich ausgestoßen, daß sie auch von ihrer beweglichen Baarschaft nicht das Allergeringste mitnehmen durften. Selbst Kinder und Weiber mußten sich zu Fuß auf den Weg machen, und gehen, bis sie an ihre Männer kommen mochten. Dennoch schien der Tyrann anfangs, im Vergleich mit der späteren Zeit, sich noch zu mäßigen. Er suchte districtweise seine Provinzen eine nach der anderen vom Bojaren- und Knäsenthum zu säubern [473]).

Die Provinzen Rostow, Wologda, und Beloosero kamen mit unter den ersten an die Reihe. Im folgenden Winter (1565—1566) nahm er die Gebiete Kostromna, Jaroslaw, Pereslaw, Galitsch, Kolmogrod, Kassimow (Kaßina? Pleß? und Boi?) vor, in welchen mehr als 12,000 Bojarensöhne wohnten, von denen nur 570 in seine Opritschnina aufgenommen wurden [474]). Und viele, die mit zwei-, dreihundert Pfer-

472) Imprimisque ad ea, quae pater avusque suus inceperat, continuanda et perficienda, animum apposuit: omnes nimirum Principes et alios quosvis Magnates castris, possessionibus et munitionibus exuere, postea omnes magnarum et antiquarum familiarum viros, quos suae tyrannidi contrarios cernebat, trucidare, de medioque tollere coepit. Guagnini Moscoviae descriptio in Starczewski's scriptt. hist. Ruth. T. I, VII. p. 28.

473) Karamsin (zu Th. IX. S. 91. Anm. 168) bringt folgende Stelle aus einem an den Markgrafen Albrecht, Lübeck 20. Dec. 1566 gerichteten Brief eines Deutschen, Namens Veit Senge bei: „Ein anderes Regiment solt im Lande werden — Darwider — — sich vill seiner Undersassen von den großen Herren gesetzet hatten, deren er (der Zar) will umbpringen und ettliche von ihren Güttern an andere Orter versetzen".

474) „Die andern alle im kalden Winter und Schnehe auffsitzen lassen, das auch die Edellfrauen irer vill im Schnehe auf dem Wege geboren, und welcher Bürger in Stedten oder Pauer in Dörffern einen Kranken oder Gebererinne eine Stunde herbergte, derselbige wart ohne alle Gnade am Lebende erbermiglichen gestraffet". Taube und Kruse S. 198.

den zu Dienst ziehen konnten, und viele Tausend Gulden an Baarschaft hatten, mußten am Bettelstabe die Lande auf und nieder sich vor der Thür ernähren, und Andere, so ihre Knechte gewesen und nicht einen Gulden im Vermögen gehabt, wurden an ihrer Statt in ihre Güter gesetzt, also daß Diejenigen, so gewohnt waren, Pflug zu halten und Roß zu hüten, nun mit funfzig, hundert und mehr Pferden zu Felde ziehen sollten. Aber da sie zum Angriff und zur Ausrüstung keinen Heller im Beutel hatten, nahmen sie den armen Bauern, die ihnen gegeben waren, Alles was sie hatten, und in einem Jahre so viel, als der arme Bauersmann sonst nicht in zehn Jahren zu geben schuldig war. Darum gingen die sonst so stattlichen Güter so schleunig zu Grunde, als wenn der Feind da durchgezogen wäre, und dennoch konnten sie nicht, wie sie sollten, nach Gebühr zu Felde ausziehen. Und wer alsdann nicht nach der Anzahl seiner Güter zum Dienst erscheinen konnte, der wurde enthauptet, oder in den Thurm geworfen.

Also wurden die früher vermögenden Leute zu Bettlern gemacht und von diesen erbgeborenen Bettlern geschätzt [475]).

Bald gab Iwan der Willkür seiner Opritschniks oder Kromeeschniks [476]) das ganze Reich preis. In den Gerichtshöfen bekamen sie jederzeit Recht; gegen sie gab es weder Gericht noch Gerechtigkeit. Unter Anderm kam die schnöde Praxis auf, daß der Diener eines Opritschniks sich mit einigen auf Befehl seines Herrn mitgenommenen Sachen im Hause eines Kaufmanns oder Edelmanns verbergen mußte. Dann suchte der Herr mit Hülfe eines Gerichtsdieners (Pristaw) seinen angeblichen Läufling und Dieb auf und erpreßte von dem unschuldigen Hausherrn, als sei er wissentlich Hehler, fünfhundert Rubel oder tausend und nach Beschaffenheit der Umstände eine noch größere Summe. Diese Buße mußte unverzüglich erlegt werden, oder man schritt zur Zwangsein-

475) Taube und Kruse in Ewers' Beiträgen S. 198 u. 199.

476) Karamsin IX. Anm. 148. Beide Wörter, das eine von opritsch, das andere von kromee (außer, abgesondert) abgeleitet, kommen in der Bedeutung völlig überein.

treibung (Praweſh) [476a]), d. h. der unbefriedigte Gläubiger erhielt das Recht, seinen Schuldner auf dem Marktplatze so lange peitschen zu lassen, bis er zahlte. Oft ergriff auch der Opritschnik ohne besondere Veranlassung auf offener Straße einen Menschen, über den er sich vor Gericht beklagte, als sei er von ihm beschimpft worden: durch schwere Geldbuße sollte der Unschuldige sich von körperlicher Züchtigung loskaufen.

Je verhaßter die Opritschniks beim Volke waren, um so höher standen sie in der Gunst des Zars. Diese teuflischen Trabanten führten ein würdiges Symbol ihres edeln Handwerks; wenn sie ausritten, banden sie Hundeköpfe und Besen an Hals und Sattel ihrer Pferde: „zu einer Bedeutung, sie wollten erstlich als Hunde beißen und, was übrig im Lande, gar ausfegen" [477]).

Die Grausamkeit, dieser Widerspruch der Natur, haßt das Gewühl der Menschen. Als sei er nicht sicher in seinem Festungspalast, nahm Iwan seinen bleibenden Aufenthalt in der alexandrowschen Sslobode, nur wenn er Gesandtschaften empfing, oder bei anderen außerordentlichen Gelegenheiten sich in die Hauptstadt verfügend. Dort wohnte er in einem großen, mit Wall und Gräben umgebenen Palast [478]). Die Hofleute, Staats- und Kriegsleute hatten ihre besonderen Häuser. Den Opritschniks war eine eigene Straße angewiesen, ebenso den Kaufleuten. Ohne Iwan's Vorwissen durfte Niemand weder in die Sslobode fahren, noch aus ihr heraus. Man

476a) Karam. IX. Anm. 149. S. 50. Die Anwendung des Praweſh, die Untersuchung mit Hülfe der Folter, ist älter als Iwan's aber nicht älter als Baty's Zeiten.

477) Taube und Kruse in Ewers' Beiträgen S. 203. Discorso di Monsignor Gerio in den Hist. Russiae Mon. T. I. p. 214 et un altro vestito di oro poi lui seguitava con l'arco allato et una testa di cane, attacata al colle del suo cavallo. (J. 1570.)

478) Alexandrova in formam magni alicujus monasterii pulcherrime est exstructa. Oderb. p. 264. Ebendaselbst giebt Oderborn eine im Ganzen mit Taube und Kruse übereinstimmende Beschreibung von Iwan's Aufenthalt in der alex. Sslobode. Diese war nicht mehr als 24,000 Schritte von Moskau entfernt.

nannte dieselbe daher auch Newolá statt Sslobode (d. h. Zwang, Zwinger statt Freidorf) [479]).

Die menschliche Seele, die mit sich und den Menschen zerfallen ist, sucht durch ascetische Übungen die Ruhe in Gott zu finden, die sie fortwährend, sei es durch schlaffe Trägheit, sei es durch dämonisches Handeln, verscherzt. Wir kennen Iwan's Vorliebe für seinen scheinheiligen Kirchendienst [480]). Mit ununterbrochenem Eifer lag er ihm auch in diesem von dichtem Wald umgebenen, von der Welt geschiedenen, selbstgewählten Verbannungsorte ob. Eine aberwitzigere Gottesverehrung ist nie gesehen worden, eine gotteslästerlichere Priesterschaft ist nicht denkbar. Iwan selbst spielte mit mönchischer Gewissenhaftigkeit den Oberpriester. Sein Schloß schuf er in ein Kloster um, seine verworfensten Lieblinge machte er zu Mönchen. Dreihundert nämlich, die allergottlosesten von den Opritschniks, wählte er aus zu einem „Bruderorden", dessen Abt er selbst war, den Fürsten Wäsemski machte er zum Pater Kellner, Maljuta Skuratow zum Paraklysiarchen [481]). Er gab ihnen eine Taffja oder Käppchen und ein schwarzes Mönchsgewand, unter dem sie reiche, von Gold glänzende, mit Zobel und Marder besetzte Kaftane (lange Röcke) trugen [482]).

479) Kar. IX. Anm. 152. Im Leben des heil. Philipp, des Metropoliten, heißt es: „In seinem (Iwan's) Lieblingshause — in der Sslobode — sie wird mit dem Namen Sswoboda belegt, „ist aber bitterer als die ägyptische Sklaverei". Ssloboda und Sswoboda, Freiheit, ist ein Wort.

480) Oderborn. vit. Bas. in den Script. Ext. T. II. p. 263. Sacra confecit singulaque ceremoniarum obivit munia singulari cum majestate, ut nec ipsi flamines et augustius et decentius sacrificasse dicerentur. — Printz, im J. 1576, Moscov. Ortus et Progressus p. 94, 95. Pietati et rebus divinis adeo deditus est, ut eam ob causam et quo commodius precibus et jejuniis, quae stricte admodum observat, vacare possit, saepenumero in monasteriis vivat — — Magnam redituum suorum partem sacris aedibus exstruendis impendit, et artifices, quanta potest, diligentia conquirit.

481) Karam. Anm. 153. Mit dieser griechischen Benennung bezeichnete man den Küster in den russischen Klöstern.

482) „Die aber zu Fusse, musten alle in groben Bettler- oder Kloster-Tuch-Überruke mit schwarzen Schaffeln gefuttert, der Unterrock

Die von Iwan selbst entworfene Klosterordnung hielt er mit musterhafter Strenge. Die Glocken läutete er selbst mit seinen beiden Söhnen und dem Küster. Morgens früh um vier Uhr mußten alle Brüder in der Kirche sein. Wer nicht erschien, bekam zur Buße acht Tage Gefängniß. Der Gottesdienst dauerte bis sieben Uhr. Der Zar sang, las und betete mit solchem Eifer, daß an seiner Stirn oft die blutigen Spuren seiner tiefen, die Erde berührenden Verbeugungen sichtbar waren. Um acht Uhr läutete er wieder zur Kirche. Bis zehn Uhr wurde gesungen. Dann bereitete man die Mahlzeit. Die Brüder setzten sich zu Tische; er aber als der Abt las stehend vor, während Jene aßen, oder er unterhielt sich über die Vorschriften des griechischen Glaubens und andere Gegenstände der Religion; denn er hatte ein außerordentlich scharfes Gedächtniß und kannte die heilige Schrift sehr genau [483]). — Jeder Bruder brachte Kannen und Schüsseln selbst mit zu Tische. Essen und Trinken, guter Wein und Meth, wurde ihnen vollauf vorgesetzt. Alles, was sie nicht aufessen und „aussaufen" konnten, mußten sie den Armen geben, oder sie nahmen es, wie mehrentheils geschah, mit sich nach Hause. Dann erst speiste der Abt für sich. Nach der Tafel begab er sich fast täglich auf den Peinhof. Da saßen jederzeit Hunderte von Gefangenen, die in seiner Gegenwart gefoltert, ohne Fug und Ursache auch selbst zu Tode gemartert wurden. Nie sah er fröhlicher aus, als wenn er von solchem Schauspiel kam [484]). Von acht bis neun Uhr wurde Abendgebet gehalten. Hierauf verfügte Iwan sich zur Ruhe.

aber mit gulden Tuch und mit Zobeln und Mardern gefuttert, getragen werden." Taube und Kruse in Ewers' Beiträgen S. 203.

483) S. die ausführliche Chronik bei Kar. 9. Anm. 157 u. Oderborn p. 260. Naturae beneficio admirabilem ingenii captum et memoriam rerum omnium singularem habebat, ita ut omnium captivorum ex omnibus nationibus nomina exactissime sciret et recitaret.

484) Taube u. Kruse; add. Oderborn p. 260: Quod homines sapientes vehementissime admirabantur, ad omnem fortuitae vocis jactum effuse ridebat. Nam et quoties ingentem hominum multitudinem miserabili strage edita foede et violenter lacerabat, toties ridenti similis jucundissimo voluptatis sensu fruebatur.

In der Schlafkammer warteten auf ihn drei blinde alte Männer; die huben der Reihe nach an, wenn er sich ins Bett gelegt, alte Geschichten und Märchen zu erzählen, bis er einschlief. Von Mitternacht bis drei Uhr Morgens brachte er auf's neue in der Kirche zu, und das regelmäßig einen Tag wie den andern. — Von der Kirche aus wurden auch die weltlichen Anordnungen in Regierungssachen erlassen. — Seine heiligen Brüder waren seine Henker und Büttel. Eine Hinrichtung zu vollziehen, sah Jeder für eine Gnade und Auszeichnung an. Ellenlange Messer, ihre Richtschwerter, trugen sie alle, wie der Zar selbst, stets unter den Röcken bei sich, und in der Hand hielten sie lange, schwarze, mit eisernen Spitzen versehene Mönchsstäbe, „mit denen man wohl einen Bauern fällen mochte" [485]).

Ab und zu unternahm Iwan sogenannte Objeesdy (Umherfahrten), nah und fern gelegene Klöster besuchend oder die Grenzfestungen besichtigend [486]). In Wäldern und Wüsteneien jagte er wilde Thiere, vorzüglich liebte er die Bärenhetze [487]). — Wenn vornehme ausländische Gesandte ankamen, erschien der Zar in hergebrachter Pracht in Moskau und empfing sie feierlich im neuen Gesandtschaftspalast [488]), der im J. 1565

485) Taube u. Kruse in Ewers Beitr. S. 203—205.

486) Man sehe z. B. das Alex. Newsk. Jahrb. bei Kar. IX. Anm. 161. Dort heißt es: „Am 7. Mai 1564 reisete der Zar mit der Zarin, mit seinem Sohn Iwan, mit dem Knäsen Wladimir And. und mit dem Metropoliten, weihte dort im nikitischen Kloster die Kirche des heil. Nikita, und ließ um dasselbe eine steinerne Schutzmauer (ograda) errichten, von da nach Troizk, Moshaisk, Oleschna, Wereja und Wyschegorod; am 8. Juli kehrte er zurück. — Im J. 1565 am 6. Juni war er mit seiner ganzen Familie in Troizk. Im J. 1566 am 29. April reisete er nach Koselsk, Beelew, Bolchow und in andere Orte der Ukräne, die Zarin mit den Kindern in der Sslobode zurücklassend; am 21. Sept. mit dem ganzen Hause nach Troizk, Wolokolamsk, Wäsma, Zarew, Potschinok und am 17. Nov. kehrte er nach Moskau zurück.

487) Alex. Newsk. Jahrb. bei Karam. IX. Anm. 162. „Am 8. Nov. (1564) reisete der Zar mit den Zarewitschen in das tschudow'sche Kirchdorf Tscherkisowo, sich zu belustigen, und befahl, dort Netze auszustellen und Bären zu treiben, und erlustigte sich da mehr als einen Tag."

488) Kar. 9. Anm. 163: Possolskaja Polata.

bei der St. Johanniskirche im Kreml erbaut wurde. Die Opritschniks, glänzend in fein goldenen Gewändern, erfüllten den Palast und sahen auf die alten Bojaren mit hochmüthiger Verachtung herab.

Der Zar fand bei seinem tyrannischen Treiben keinen Widerspruch, nicht bei seinen Unterthanen, weder bei den Großen noch bei der Geistlichkeit und noch weniger bei den Deutschen [489]) und anderen Ausländern, die sich dazu hergaben, ihm als Werkzeuge seiner Gnade zu dienen. Als aber der greise Metropolit Athanasius, von Krankheit und Kummer erschöpft, das Metropolium niederlegte (16. Mai 1556) und German, der von Iwan zum Metropoliten bestimmte Erzbischof von Kasan, es versuchte, in der ihm zugedachten Stellung sich mit Würde dem Zar gegenüber zu behaupten, da mußte er selbst alsbald für seine Kühnheit büßen, für die Zukunft aber wurde auch die Möglichkeit einer solchen unerwarteten Einrede abgeschnitten. — German nämlich (ein Zögling Maxim's, des Philosophen, wie Kurbski ihn nennt), zu dessen Wahl sich nach Iwan's Willen bereits alle Bischöfe in Moskau versammelt hatten, und der schon seit mehren Tagen im Palast des Metropoliten wohnte, um sich zur Einweihung vorzubereiten, ward ohne weiteres fortgejagt, weil der Zar und seine Günstlinge befürchteten, er könnte ein zweiter Syl-

489) Karamsin IX. Anm. 166 führt unter Anderm Folgendes aus einem Schreiben Veit Zenges vom 20. Dec. 1566 an: „Er (des Schreibenden Correspondent in Moskau) sagt, daß Caspar Everfeldt gar in grossen Gnaden pey dem Großfürsten wer, und würde zu allen Rathschlagen gebraucht tegelichen; auch Adrian Kalb, doch nicht so fest als Eberfeldt. Ulrich Kraus (Elert Kruse) und Hans Taub weren auch woll verhaltten, aber nicht so hoch, als die andern zwen. Er (der Zar) hette seinen Meister Politt (Metropoliten) den obersten Bischoff umb 60,000 Rubel gestrafft, das er einen Theutschen um des Glauben willen hett Gewalt gethan, und wer zu vermuthen, daß er (der Zar) das Evangellium sollt annemen; dan disser C. Everfeldt und die andern hetten dem Großfürsten so vill vorgelesen und geschriben, das alle Hoffnung (dazu) vorhanden wer. Es riemet sich der Großfürst auch von Deutschen Herkommens zu seyn (wie auch Fletcher berichtet, s. eben diese Anm. bei Kar.), „aus dem baierischen Geschlechte, darvon sein Adel noch den Namen hetten Bayory."

vester werden. Und nun rief Iwan mit Übergehung aller Bischöfe und Archimandriten von den fernen Gestaden des weißen Meeres, von dem Solowetzkischen Kloster her den daselbst im Rufe vorzüglicher Heiligkeit lebenden Abt Philipp, um sich in ihm ein willigeres Werkzeug zu erkiesen. Als aber auch Philipp erklärte, er könne die Würde des Metropoliums nur unter der einen Bedingung annehmen, daß der Zar die Opritschniks abschaffe, auf daß nur ein einziges Rußland sei, denn jedes getheilte Reich verödе nach dem Wort des Allerhöchsten, da mußten die Bischöfe auf Befehl des Zars diesen Abt bereden, unbedingt die Metropolitenwürde anzunehmen, denn nach dem Ausspruch der Heiligen sei es gut, sagten sie, „in Allem dem Zar zu gehorchen und Jegliches gut zu heißen ohne Urtheil (безъ разсужденія), und seinen Willen zu thun ohne Murren, und den Zorn des Zars zu besänftigen und umzuwandeln in Barmherzigkeit", es sei die Pflicht des Bischofs, zu beten und den Zar zu unterweisen zum Heil der Seele, aber nicht in den Angelegenheiten des Staates[490]).

Namentlich Pimen von Nowgorod und Philotheus von Rásan suchten weltliche Ehren und fröhnten den Leidenschaften Iwan's. Ihr Zureden machte Philipp schwankend und er antwortete: „Es geschehe, wie es dem Herrscher und den Hirten der Kirche gefällt." — Hierauf setzte man eine Urkunde auf, des Inhalts, daß der nun zu erwählende Metropolit den Erzbischöfen und Bischöfen sein Wort gegeben habe, sich in die zarische Opritschnina nicht zu mischen, noch wegen des Verbotes, sich in weltliche Angelegenheiten zu mengen, das Metropolium aufzugeben (Juli 1566).

So konnte von dieser Seite Iwan völlig beruhigt sein, die Stimme der Geistlichkeit, welche bei ihm die Stelle des schlafenden Gewissens vertreten sollte, war zum Schweigen gebracht, und bald fingen die Gräuel von neuem an. — Kaum waren einige Monate nach der Erhebung des neuen Metropoliten ohne Verfolgungen vergangen, als Iwan vorgab, von den Bojaren sei des Metropoliten Antrag auf Abschaffung der

490) S. das Leben des heil. Philipp bei Kar. IX. Anm. 175.

Opritschnina ausgegangen, sie wiegelten das Volk gegen diese getreue Schar des Herrschers auf. — Die Kromeeschniks, die zum Spioniren in die Hauptstadt geschickt wurden, berichteten, daß die Bürger auf den Straßen und Marktplätzen sie flöhen wie die Pest, daß Alles verstumme, wo sich ein Opritschnik zeige. Iwan träumte nur von Verschwörungen und Nachstellungen, und wieder mußten unzählige Opfer seines Verdachtes fallen [491]).

1567. Den ersten moskowischen Bojaren, den Knäsen Beelski, Mstislawski, Worotynski und dem Stallmeister Iwan P. Fedorow waren heimlich Briefe mit der Unterschrift Sigismunds II., August und des lithauischen Hetmanns Chotkewicz eingehändigt worden, um sie zum Übertritt in sein Land zu bewegen. Sie lieferten Iwan diese Briefe aus, die wahrscheinlich von ihm selbst, um ihre Treue zu prüfen, untergeschoben waren. Die drei Erstgenannten wurden zwar für jetzt verschont, desto ausgesuchter war aber die Strafe, die Iwan über den greisen Fedorow verhängte, der neunzehn Jahre lang in treuen Diensten die hohe Würde eines Stallmeisters bekleidet hatte und Vorstand der Schatzkammer (kasennyi Prikas) gewesen war. — Man beschuldigte ihn, er habe den Zar vom Throne stürzen wollen, um statt seiner über Rußland zu herrschen. Iwan selbst vollzog das Urtheil. In Gegenwart des ganzen Hofes bekleidete er Fedorow mit dem Zarengewande und der Krone, er setzte ihn auf den Thron, gab ihm das Scepter in die Hand, nahm die Mütze vor ihm ab, verbeugte sich tief und sprach: „Sei gesund, großer Zar des russischen Landes! Siehe! die ersehnte Ehre hast du von mir empfangen. Da ich aber die Macht habe, dich zum Zar zu erheben, habe ich auch die Macht, dich wieder zu stürzen.“ Mit diesen Worten stieß er ihm das Messer durchs Herz [492]).

491) Nach Karamsin wäre das die dritte Epoche in der Geschichte der Grausamkeiten Iwan's IV.

492) Karam. IX. S. 100 u. Anm. 181—183. Guagnini p. 30. Starczewski sagt in der Vorrede zu seiner Ausgabe der Scriptores exteri von Guagnini: „Magna profecto est auctoritate, quippe qui non ex aliis accepta, sed ab ipso visa tradidit“. Wie unkritisch dieser Ausspruch in Bezug auf die erste, größere Hälfte der Guagniniſchen

Der unschuldigen Opfer fielen unzählige; Große und Geringe. Die Opritschniks, mit langen Messern und Äxten bewaffnet, liefen rottenweise durch die Stadt, um ihrer Mordlust zu fröhnen [493]). Zehn ja zwanzig blieben oft an einem Tage. Die Leichen lagen auf den Gassen und auf den Plätzen. Niemand wagte, sie zu begraben. Die Bürger fürchteten sich, ihre Häuser zu verlassen. Auf den Gütern und Höfen der vornehmen Geschlechter mußten sich von dem Opritschniks-Geschwader zu sechzig Mann unter irgend einem Vorwand als Besatzung so lange einlagern, bis sie vom Zar Befehl erhielten, die Eigenthümer derselben bei Seite und aus der Welt zu schaffen [494]). Auch der Metropolit mußte zu solchem Elend schweigen; ihn zu sehen vermied Iwan. Endlich faßte der heilige Vater sich ein Herz. — Einst an einem Sonntag zur Zeit der Messe (22. März 1568) [495]) trat Iwan in Begleitung einiger Bojaren und einer Menge Opritschniks in die Kathedralkirche zur Himmelfahrt Mariä. Der Zar und sein ganzes Gefolge waren in schwarzen Kleidern und hohen Mützen. Der Metropolit Philipp stand in der Kirche an seinem Platze. Iwan näherte sich ihm und erwartete den Segen. Der Metropolit blickte stumm auf das Bild des Erlösers. Endlich sagten die Bojaren: „Heiliger Vater! hier ist der Zar; segne ihn!" „In dieser Gestalt, erwiederte Philipp, in diesem fremden Aufzuge erkenne ich nicht den rechtgläubigen Zar, auch in den Angelegenheiten des Reiches erkenne ich ihn nicht. — O Herr! hier bringen wir Gott unsere Opfer dar und jenseit des Altars fließt unschul-

Chronik ist, habe ich in der Recension des ersten Theils der Scriptores exteri (Neue Jenaische Literaturzeitung, Jahrgang 1842 No. 287) nachgewiesen.

493) Taube u. Kruse S. 206. „Eine jegliche Rotte hatte etliche Bojaren, Canzler, Knäsen und vornehme Kaufleute verzeichnet; derselbigen wuste doch keiner von einiger Schuld, vil weniger die Zeit ires Todes und das sie verurtheilt" u. s. w.

494) Et ad pristinum propositum de excidendis de medio antiquarum familiarum principibus viris rediit, ad omnesque et singulas arces, quarum praefectos, magni nominis viros, occidere proposuit, sexaginta plusve — equites — misit, sqq. Guagnini p. 29.

495) Kar. IX. Anm. 191.

diges Christenblut. Seit die Sonne am Himmel glänzt, hat man nicht gesehen und nicht gehört, daß gottesfürchtige Zaren ihre eigenen Staaten so furchtbar zerrütten. Tataren und Heiden und alle andere Völker haben Gesetz und Recht, und überall wird Barmherzigkeit geübt nur in Rußland nicht. Sei eingedenk, daß der Gott, der dich in der Welt erhöhet hat, das unschuldige Blut von deinen Händen fordern wird. Die Steine unter deinen Füßen werden gegen dich klagen, schreien und richten, das muß auf Gottes Befehl ich dir sagen und träfe der Tod mich" [496]).

Iwan stieß vor Wuth seinen Stab gegen die Erde und sagte: „bis jetzt bin ich dir, Metropolit, deinem Anhang und meinem Reiche viel zu fromm gewesen, nun aber sollt ihr in Wahrheit erst zu klagen haben." Tags darauf erfolgten neue Hinrichtungen von Bojaren, Stolniken, Dworänen und anderen vornehmen Beamten. Unter ihnen befand sich auch der Knäs W. Pronskii. Nicht einmal die Geistlichkeit wurde verschont. Alle die vorzüglichsten Würdenträger des Metropoliten wurden verhaftet und gefoltert, um ihnen Bekenntnisse über die geheimen Anschläge des Metropoliten auszupressen [497]). Noch zögerte Iwan, an Philipp selbst Hand anzulegen. Inzwischen wurden andere Schandthaten verübt. In einer Julinacht des J. 1568 [498]) schickte der Zar seine Vertrauten, den Knäs Wäsemski, Maljuta Skuratow und Wassilii Gräsnoi mit einer Rotte von einigen Hundert Mann ab, in die Häuser von mehren Knäsen, Bojaren, Diäken und Kaufleuten einzubrechen und ihnen ihre Weiber zu rauben. Von solcher Beute wählte er sich aus, was ihm am besten gefiel, die übrigen trat er seinen Günstlingen ab. So zog er in der Gegend von Moskau auf den Gütern seiner vornehmsten Bo-

496) Leben des heil. Philipp bei Kar. IX. Anm. 191. Taube u. Kruse S. 210.

497) Mit eisernen Peitschen ließ er sie durch alle Gassen peitschen, und allerlei Marter, die er immer aussinnen und erdenken können, ließ er an den unschuldigen Leuten üben; lebendig ließ er sie schinden, Riemen aus der Haut schneiden, und nichts, was Tyrannei immer geübet, thet er underlassen. Taube u. Kruse S. 211.

498) Kar. IX. Anm. 195.

jaren und Knäse sechs Wochen lang umher, verbrannte und schlug todt Alles, was brennen wollte und was Leben hatte. Selbst das Vieh, Hunde und Katzen und die Fische in den abgelassenen Teichen mußten sterben. — Die unglücklichen Weiber, so viele ihrer nach dieser höllischen Rundreise noch am Leben waren, wurden zur Nachtzeit wieder nach Moskau, eine jede vor ihr Haus, gebracht [499]).

Der Zar mied den Metropoliten und sah ihn nur in der Kirche. Am Tage der heil. Apostel Prochor und Nikanor am 28. Juli hielt Philipp Gottesdienst im Nowodewitschi-Kloster; er ging in Procession an der Mauer hin. Auch der Zar mit den Opritschniks war zugegen. Einer von ihnen hatte, hinter ihm gehend, sich mit der Tafja bedeckt. Der Metropolit beschwerte sich bei dem Zar über diese Ungebühr, aber der Opritschnik hatte bereits seine Tafja versteckt und Philipp wurde der Lüge beschuldigt. Iwan schimpfte den Metropoliten öffentlich, nannte ihn einen Lügner, Aufrührer und Bösewicht und schwur, ihn der ihm schuld gegebenen Vergehen zu überführen [500]). Sein hinterlistiger Beichtvater Jestafii, Protojerei an der Kirche zur Verkündigung Mariä, Philipp's heimlicher Feind, und andere Geistliche waren ihm dazu behülflich. Unverzüglich wurden der Bischof von Ssusdal Pafnutii, der andronikow'sche Archimandrit Feodosii und der Knäs W. Temkin nach Ssolowkoi abgeschickt, um die dortigen Mönche über das Leben Philipp's zu vernehmen. Alle rühmten seinen tadellosen heiligen Wandel. Nur ihr Oberhaupt, der Abt Paissii, behauptete in der Hoffnung, Bischof zu werden, das Gegentheil — Anklagen und Beweise wurden ersonnen — dem Zar vorgelegt — und sofort dem Metropoliten angedeutet, sich vor Gericht zu stellen. Der Zar, die Bischöfe, die Bojaren saßen schweigend da. Der Abt Paissii brachte seine Verleumdungen mit unerhörter Frechheit vor. Philipp aber sprach zum Zar: „Herrscher! großer Fürst! Du glaubst, daß ich dich oder den Tod fürchte — ich habe nun dreiundfunfzig Jahre lang auf der heiligen Stätte zu Ssolowkoi

499) Kar. IX. Anm. 194. Taube u. Kruse S. 208.

500) Kar. IX. Anm. 196, Leben des heil. Philipp.

mein Leben bis in mein neunundsiebzigstes Jahr ehrlich, züchtig und gerecht zugebracht — darum ist es mir besser, als unschuldiger Märtyrer zu sterben denn als Metropolit Schrecken und Frevel dieser Unglückszeit stumm anzusehen. Thu, was dir beliebt. Hier ist der Hirtenstab, hier sind die weiße Kapuze und der Mantel, die Zeichen meiner Erhebung. Ihr aber, ihr Bischöfe, Archimandriten, Äbte und sämmtliche Diener des Altars! weidet getreulich die Heerde Christi und fürchtet den himmlischen Zar mehr als den irdischen!

Der Zar nöthigte Philipp, den Metropolitenschmuck zurückzunehmen und am Tage des Erzengels Michael (den 8. Nov. 1568) noch einmal die Messe zu lesen. Als nun Philipp in vollem Ornate im Tempel zur Himmelfahrt Mariä vor dem Altar stand, erschien der Bojar Alexei Basmanow mit einem Haufen bewaffneter Opritschniks, eine Rolle Papier in der Hand. Das Volk gerieth in Bestürzung. Basmanow befahl, das Papier vorzulesen, und man vernahm, daß Philipp durch eine Kirchenversammlung seiner Würde entsetzt sei. Hierauf drangen die Krieger in das Allerheiligste und rissen dem Metropoliten die bischöfliche Kleidung vom Leibe. Sie hüllten ihn in einen armseligen Kittel, jagten ihn mit Besen aus der Kirche und schleppten ihn auf einer Schleife in das Kloster zur Erscheinung [501]).

Tags darauf ward der abgesetzte Metropolit in den Gerichtssaal gebracht. Iwan selbst war zugegen. Als schwerer Vergehen und der Zauberei überwiesen, wurde Philipp zu ewigem Gefängniß verurtheilt.

Inzwischen vertilgte Iwan das angesehene Geschlecht der Kolytschews. Philipp schickte er das Haupt seines Neffen Iwan Borissowitsch und ließ ihm sagen: „Da ist dein lieber Verwandter, deine Zaubereien haben ihm nichts geholfen" [502]). Dann erwählte er, um das Volk zu beruhigen, das voll von dem Glauben an die Wunderkräfte des heiligen Dulders war, unverzüglich einen neuen Metropoliten, Kyrill, den Archimandriten von der Dreieinigkeitskirche (11. Nov. 1568) [503]),

501) Taube u. Kruse S. 211 u. 212.
502) Kurbski bei Kar. IX. Anm. 203.
503) Malinow's nowgor. Jahrb. bei Kar. IX. Anm. 205.

und Pimen, der sich Hoffnung gemacht hatte, seine Bosheit mit dieser höchsten Würde der Geistlichkeit belohnt zu sehen, sah sich getäuscht.

Bis dahin hatte Iwan seine Unterthanen nur einzeln geschlachtet, von nun an aber wurden ganze Städte dem Verderben preisgegeben. Torshock, wo die durchreisenden Opritschniks auf dem Jahrmarkt die armen Einwohner beraubt hatten, kam zuerst an die Reihe. Der Zar erklärte die Bürger für Aufrührer, ließ sie foltern, im Fluß ersäufen und die ganze Ortschaft von Grund aus zerstören. Dasselbe geschah mit Kolomna. Zu dieser Stadt gehörten die Landgüter des unglücklichen Fedorow [504]).

Am 1. Sept. des J. 1569 verschied Iwan's zweite Gemahlin Maria. Die Bojaren, Dworáne und Kammerbeamten legten Trauer an, d. h. sie trugen ihre sammtenen und damastenen Pelze ohne Goldborden.

Auch der Tod dieser Gemahlin sollte ihm Veranlassung zu einer neuen Reihe von Hinrichtungen geben. Man breitete das Gerücht aus, sie sei von geheimen Bösewichtern vergiftet worden. Anschuldigungen und Beweise waren bald gefunden. Vorher aber traf der lange verhaltene Grimm des Zars noch ein anderes Opfer, das, man möchte sagen unbegreiflicherweise, so lange noch verschont geblieben war; den Prinzen Wladimir, den eine starke Faction vor sechzehn Jahren, als Iwan todtkrank war, hatte auf den Thron erheben wollen. Schon im J. 1563 hatte Iwan diesen Prinzen auf die verleumderische Angabe eines Diáken seines eigenen Gefolges, seiner Bojaren, Stolnike, Diáke u. s. w. beraubt, und ihm statt dessen andere Aufpasser als Bedienung gegeben; seine Mutter Euphrosyne aber in's woskrezenskische Kloster nach Beelooséro verschickt [505]). Später (1566) zwang er ihn, auch seine bedeutendsten Besitzungen, die Städte Wereja, Alexin und Staritza gegen die Stadt Dmitrow mit dem dazu gehörigen Kreise (ujeesd), Borowsk und Swenigorod umzutauschen [506]),

504) Taube u. Kruse S. 213. Guagnini p. 30.

505) Kar. IX. S. 48 und Alex. Newsk. Jahrb. Anm. 86.

506) Kar. IX. S. 141 und das Alex. Newsk. Jahrb. Anm. 273.

wahrscheinlich um ihn fürs Erste aus seinen alten Erbbesitzungen zu entfernen.

Noch im Frühjahr 1569 vertraute Iwan das Heer, welches er in Nishnei Nowgorod zusammenzog, seinem Vetter Wladimir Andr. an. Da dieser nun seinen Weg nach Nishnei antrat, trug es sich zu, daß die Stadt Kostroma, nur Gutes im Sinne habend, ihn als den Vetter des Zars mit großen Ehren aufnahm. Die Geistlichkeit kam ihm mit ihren Kreuzen, die Bojaren kamen ihm mit Salz und Brot entgegen. Als der Zar davon hörte, ließ er die Anstifter solcher Festlichkeiten nach Moskau kommen und hinrichten. Seinen Vetter lud er freundlich ein, bei seiner Rückkehr aus Nishnei seinen Weg über die alexandrow'sche Sslobode zu nehmen. Wladimir ließ aus dem Dorf Sslotino dem Zar seine und seiner Familie Ankunft melden. Die Nacht verging. Mit dem frühesten Morgen läßt der Zar unter Paukenschlag das Dorf besetzen. Er selbst begibt sich in das nächste Bauerhaus. Wassilii Grásnoi und Maljuta Skuratow müssen dem Prinzen eröffnen, er werde nicht als Bruder, sondern als Feind empfangen, denn es sei zu erweisen, daß er dem Zar nach Leben und Herrschaft getrachtet. Der dazu angestellte Hofkoch muß ihn der beabsichtigten Vergiftung zeihen. Dann ließ Iwan ihn mit seiner Gemahlin Eudoxia, den zwei schon erwachsenen Töchtern und den beiden noch jüngeren Söhnen vor sich kommen. Ohne Erbarmen wurde ihm zuerst, dann seiner Gemahlin, und auch den Kindern der Giftbecher gereicht. Die Bojarinnen und Dienerinnen der Eudoxia wollten von keiner Gnade wissen. Iwan ließ sie nackt ausziehen, den Blicken des Volkes ausstellen und erschießen [507]). Euphrosyne, die jetzt in klösterlicher Zurückgezogenheit lebende Mutter Wladimir's, wurde zugleich mit einer anderen Nonne Alexandra, der schuldlosen Schwägerin Iwan's, in der Scheksna ersäuft [508]).

Nach diesen geringfügigen Zwischenspielen erging das fürchterlichste Gericht über das einst so mächtige Nowgorod. Hatte es auch seine alte Freiheit, seine alte Größe und seinen

507) Taube u. Kruse S. 213—218. Kar. IX. Anm. 277.

508) Kar. IX. Anm. 278.

Glanz schon längst verloren, so konnte doch die noch nicht erloschene Erinnerung an diese Vergangenheit schon strafwürdig erscheinen. In diesem Fall befand sich auch Pskow. Deshalb ließ der Zar im Frühjahr des J. 1569 nach dem Beispiel seines Vaters und Großvaters aus Pskow 500, aus Nowgorod 150 Familien nach Moskau überführen[509]). Das war der Anfang zu ärgerem Verhängniß. Ein Landstreicher, Peter aus Volhynien, in Nowgorod wegen schlechter Streiche bestraft, kam den bösen Anschlägen Iwan's zu Hülfe. Er schrieb unter dem Namen des Erzbischofs und der Bürgerschaft von Nowgorod einen Brief an den König von Polen, verbarg denselben in der Sophienkirche hinter dem Bilde der Mutter Gottes, floh nach Moskau und machte dem Zar die Anzeige, daß Nowgorod an Rußland zum Verräther werde. Dem Kläger wurde ein Mensch nach Nowgorod mitgegeben, der das versteckte, an den König gerichtete Schreiben hervorzog. Der Inhalt desselben sagte aus, daß sich der Bischof, die Geistlichkeit, die Beamten und das ganze Volk Lithauen unterwerfe. Weitere Beweise wurden nicht verlangt. Der Zar verurtheilte Nowgorod mit allen ihm dort verdächtigen und verhaßten Menschen zum Untergang[510]).

Im Dec. 1569 verließ er mit dem Zarewitsch Iwan, dem Hofe und seiner ganzen Leibwache die alexandrow'sche Sslobode. Mit einem Corps, 15,000 M. stark, kam er nach Klin, der ersten Stadt im ehemaligen, erst von seinem Großvater mit Moskau vereinigten Großfürstenthum Twer. Hier in Klin, wie in allen übrigen Ortschaften auf dem ganzen Wege bis Nowgorod, wurde Alles erwürgt, was Athem hatte. In Moskau hatte fast zwei Jahre lang die Pest so gewüthet daß Iwan für nöthig erachtete, durch auswärtige Kaufleute und Handwerker den in Moskau fühlbar gewordenen Mangel an Gewerbtreibenden zu ersetzen; 470 solcher Bürger hatten Befehl erhalten, sich aus Pereslawl nach Moskau überzusiedeln. Ein paar Hundert derselben waren eben in Klin an-

509) S. Malinow's nowgorod. Jahrb. bei Kar. IX. Anm. 282.

510) Kar. IX. Anm. 283. Für das Folgende ist zu vergleichen Kar. IX. S. 146—154.

gelangt, als der Zar dort seinen Durchzug hielt. Auch sie wurden umgebracht [511]).

In Twer fristete noch in einer engen Zelle des Otrotschakloſters der abgesetzte Metropolit, der greise Philipp, sein schwaches Leben. Iwan ließ ihn durch Maljuta Skuratow erdrosseln [512]). Der Bischof zu Twer, die Äbte und alle Geistliche wurden völlig bis auf den nackten Leib ausgeplündert. Dann kamen die Bürger, Kaufleute und Handwerker an die Reihe; der Zar ließ in die Häuser einbrechen und Alles, was an Hausgeräthen und Gefäßen beweglich war, in Stücken hauen. Die Waaren, Flachs, Talg, Wachs, Häute wurden zusammengehäuft und verbrannt. Viele in Polotzk gefangen genommene Lithauer wurden in Gegenwart des Zars getödtet und in die Wolga unter das Eis geworfen. Nachdem Iwan fünf Tage lang so in Twer gewüthet hatte, wurde ebenso Medin verwüstet. In Torshok saßen in einem Thurme livländische Gefangene, in einem anderen Tataren aus der Krim angekettet. Die Einen wie die Andern machte man nieder. Auch das obere Wolotshok und alle Ortschaften bis zum Ilmen, 40, 50 Meilen im Umkreis, wurden geplündert [513]).

Am 2. Jan. 1570 rückte die zahlreiche Vorhut der zarischen Bande in Nowgorod ein, nachdem sie es von allen Seiten mit festen Schlagbäumen umgeben hatte, damit Niemand durch die Flucht sich retten könnte. Kirchen und Klöster in der Stadt und der Umgegend wurden versiegelt, die Mönche und die Geistlichkeit gebunden. Jeder von ihnen sollte 20 Rubel erlegen, und wer diese Summe nicht auftreiben konnte, der wurde zur Zwangseintreibung (Prawesh) ausgestellt und „vom Morgen bis zum Abend unbarmherzig gepeitscht, so lange, bis er sich auslösen konnte" [514]). Auch die Gehöfte aller reichen Bürger versiegelte man. Kaufleute und Gerichtspersonen wurden in Ketten gelegt, Weiber und Kinder in den

511) Taube u. Kruse S. 218 u. 219.

512) Leben des heil. Philipp bei Kar. IX. Anm. 285.

513) Taube u. Kruse S. 220 u. 221.

514) Das moskow. und das rostow'sche arch. Jahrb. bei Kar. IX. Anm. 288 u. S. 149.

Häusern bewacht. Die Stille des Schreckens herrschte. Niemand kannte weder die Ursache noch den Vorwand dieser Acht Man erwartete die Ankunft des Zars.

Am Abend des heiligen Dreikönigstages kam Iwan mit dem Heere auf der Gorodischtsche zwei Werst von der Vorstadt (Possad) an. Am folgendenTage wurden alle Mönche, die Zwangseintreibung erlitten hatten, hingerichtet. Man schlug sie mit Keulen [515]) todt und führte jeden in sein Kloster zur Beerdigung ab. Am 8. Januar rückten der Zar und sein Sohn Iwan [516]) mit ihrer Mannschaft in Nowgorod ein, wo ihnen der Erzbischof Pimen mit den wunderthätigen Heiligenbildern auf der großen Brücke entgegenkam. Den Segen des Bischofs nicht annehmend, sagte der Zar finster: „Verruchter! In deiner Hand ist nicht das lebenschaffende Kreuz, sondern die Todeswaffe, die du uns in's Herz stoßen willst. Ich kenne deinen und all' der abscheulichen Nowgoroder Anschläge; ich weiß, daß ihr euch bereit macht, euch Sigismund August zu ergeben. Fortan bist du nicht mehr Kirchenhirt, sondern der Feind der Kirche und der heiligen Sophia, ein reißender Wolf ein Verderber und Hasser der Krone Monomach's" [517]).

Hierauf befahl Iwan dem Erzbischof, mit den Heiligenbildern und Kreuzen in die Sophienkirche zu gehen. Hier hörte er die Liturgie und betete inbrünstig; dann ging er in den Palast zum Erzbischof, setzte sich mit allen Bojaren zur Tafel, fing an zu speisen und schrie jauchzend mit fürchterlicher Stimme auf. — Krieger erschienen und ergriffen den Erzbischof, seine Beamten und Diener. Dann plünderten sie den Palast und die Zellen. Der Haushofmeister (Dworezkii) Ssaltykow und der Beichtvater des Zars Jewstafii (Eusthathius) ersahen sich die Sophienkirche zu ihrem Raube. Sie nahmen den Kirchenschatz, Geschirre, Heiligenbilder und Glocken sie plünderten auch die anderen Kirchen in den reichen Klöstern. Hierauf wurde ein Gerichtshof eröffnet. Iwan und seine

515) Paliza, moskow. Jahrb. bei Kar. IX. Anm. 289.

516) Ille, M. D., filium habet sibi suisque truculentissimis moribus persimilem sqq. Guagnini bei Kar. IX. Anm. 608.

517) Kar. IX. Anm. 290.

Söhne hielten auf folgende Weise Gericht. Täglich stellte man ihnen gegen tausend und bisweilen gegen anderthalbtausend, nie aber weniger als 500 bis 600 Nowgoroder aus allen Ständen, sowohl erzbischöfliche Bojaren als dienstpflichtige Bojarenkinder und Gäste und andere städtische Gewerbe jeder Art treibende oder dem Behördendienst angehörige Leute; sie wurden geschlagen, gemartert, mit einer gewissen Masse gebrannt, mit dem Kopfe oder mit den Füßen an Schlitten gebunden, und zu ganzen Familien, Weiber mit ihren Männern, Mütter mit ihren Säuglingen von der Brücke herab an den offenen Stellen, die auch im Winter nicht zufrieren, in den Wolchow geworfen. Moskowische Kriegsleute fuhren in Kähnen auf dem Flusse herum, mit Pfählen, Fischerhaken und Äxten versehen. Wer von den in das Wasser Gestürzten sich durch Schwimmen zu retten versuchte, der wurde niedergestochen oder in Stücke zerhauen [518]). Dieses Schlachten dauerte fünf Wochen und endigte mit einer allgemeinen Plünderung. Iwan ritt mit seiner Mannschaft in allen Klöstern bei der Stadt umher, nahm die Kirchen- und Klosterschätze, ließ Höfe und Zellen wüst liegen, Vieh und Pferde tödten [519]). In ganz Nowgorod gab er die Kaufmannsläden, Häuser und Kirchen der Plünderung preis. Er selbst ritt aus einer Straße in die andere und sah zu, wie die raubgierigen Krieger in die Zimmer und Vorrathskammern brachen, die Thüren einschlugen, zu den Fenstern hineinstiegen und die Beute, Seide, Sammet und andere Krämerwaaren unter sich theilten. Die groben Waaren, Flachs, Wachs, Talg und Häute wurden verbrannt oder in's Wasser geworfen.

Haufen von Bösewichtern wurden auch in die fünf Bezirke von Nowgorod geschickt, um das Vermögen und Leben der Menschen ohne Unterschied der Person zu vernichten.

Am 12. Februar, am Montag der zweiten Woche der großen Fasten in der Morgendämmerung, ließ der Zar von

518) Das moskow. Jahrb. bei Kar. IX. Anm. 291.

519) Monasteria quoque in toto Novogrodiensi tractu 175 spoliare, depraedari, quaedam hostiliter flammis comburere, monachosque trucidare, et aquis obruere fecit. Guagnini p. 34; add. p. 35.

den übrig gebliebenen namhaften Nowgorodern aus jeder Gasse einen Mann vor sich kommen und redete sie mit ruhiger Stimme, die Augen von Wuth erloschen, also an: „Ihr Männer von Nowgorod, alle bis jetzt noch Lebende! betet zum Herrn für unsere gottesfürchtige Zarschaft und für die christliebende Kriegerschaft, auf daß wir alle unsere Feinde, sichtbare und unsichtbare, besiegen! Gott richte meinen Verräther, den Erzbischof Pimen, und seine verruchten Räthe! Von ihnen werde das Blut gefordert, das hier geflossen ist! Es verstumme das Weinen und Wehklagen. Kummer und Betrübniß werde gestillt! Lebt und gedeiht in dieser Stadt! An meiner Statt lasse ich euch einen Verweser, den Bojaren und Wojewoden Knäs Peter Danilowitsch Pronskii. Geht in Frieden in eure Häuser“ [520]).

Noch war das Schicksal des Erzbischofs nicht entschieden; er ward in schlechter Kleidung, mit einem Dudelsack und einer Schellentrommel in den Händen wie ein Narr und Possenreißer auf eine weiße Stute gesetzt, aus einer Straße in die andere geführt und unter einer starken Wache nach Moskau abgeschickt.

Iwan entfernte sich unverzüglich aus Nowgorod auf dem pskowischen Wege, nachdem er die unermeßliche Beute des Kirchenraubes und der Plünderung in die Hauptstadt gesandt hatte.

Ein pskowischer Chronist versichert, daß damals von Bürgern und Landleuten nicht weniger als 60,000 Menschen umgekommen seien. Taube und Kruse geben die Zahl der namhaften Leute, welche getödtet worden, Männer und Weiber auf 12,000 an, die Zahl der Handwerker und des gemeinen Volks auf 15,000. Nach Kurbski hätte Iwan an einem einzigen Tage 15,000 Nowgoroder umbringen lassen; nach Guagnini betrug die Zahl der getödteten Bürger, ohne Weiber und Kinder und gemeines Volk, 2770. Der pskowische Chronist, Taube und Guagnini berichten alle drei, daß die Menge der in den Wolchow geworfenen Leichen so groß gewesen sei, daß der Fluß durch sie in seinem Lauf gehemmt und an der

520) Moskow. Jahrb. bei Kar. IX. Anm. 292.

Brücke aufgestaut worden[521]). Hungersnoth und Krankheiten vollendeten Iwan's Blutgericht. „In Summa", so lauten Taube's Worte, „es ist erbärmlich anzumelden, was für Elend und Jammer wir mit unseren Augen selbst gesehen. Alles Getreide auf dem Felde, in den Dörfern, Stadt und Höfen hatte der Zar verbrennen und zu nichte machen lassen, daß auch ein solcher Hunger im Lande sich erregt, daß dergleichen seit der jerusalemischen Zerstörung nicht erhöret worden[522])." Am 8. Sept. (1570) versammelten sich alle noch Lebende, Geistliche und Weltliche, auf dem Kirchhof bei der Kirche zur Geburt Christi, um für die 10,000 ohne Gebet dort begrabenen Leichen ein allgemeines Todtenamt zu halten. — Das große Nowgorod war verödet. Ein ansehnlicher Theil der Torgova oder Kaufstadt ward in einen leeren Platz verwandelt, um daselbst nach Abtragung der nicht mehr bewohnten Häuser den Grundstein zu einem neuen Schlosse des Zar's zu legen[523]). Iwan hatte sich mit seiner Opritschnina, nachdem er sechs Wochen lang vor Nowgorod gelegen und die Stadt und das Land weit und breit verwüstet, nach Pleskau begeben, um dort auf gleiche Weise zu wüthen. Was Religion und Gewissen über den tyrannischen Wahnwitz des Zar's nicht vermochten, das bewirkte auch hier wieder religiöser Aberglaube. Am Sonnabend in der zweiten Woche der großen Fasten (Febr. 1570) nächtigte Iwan im Kloster des heiligen Nikolai zu Liubatow bei Pleskau. Um Mitternacht hörte er das Messeläuten, den vollen Glockenklang sämmtlicher Kirchen der Stadt. Die Städter, über die das Schreckensgericht ergehen sollte, flehten zum höchsten Richter um Barmherzigkeit. Da sprach Iwan mit einem launenhaften Ausbruch

521) Taube und Kruse S. 222. Guagn. p. 33. Discorso di Monsignor Gerio Priore d'Inghilterra Mandato da Venetia in den H. Russ. Monum. T. I. p. 274: Per haver trovato un correro con lettere di ribellarsi, ha fatto morir circa dieci otto millia persone, cioè huomini donne et fantolini et non solamente ha fatto morir li malfattori, ma ancora tutti quelli ch'erano del suo sangue, per eradicar quella linea di detti malfattori. — Kar. IX. Anm. 292.

522) Taube u. Kruse S. 223.

523) Malinow's nowgorod. Jahrb. bei Kar. IX. Anm. 296.

des Mitleids zu seinen Kriegern: „Stumpfet euere Schwerter an den Steinen ab, daß das Morden ein Ende nehme." Als er des anderen Tages in die Stadt zog, gewahrte er mit Verwunderung in allen Straßen gedeckte Tische, welche die Pskowiter auf den Rath ihres Statthalters, des Knäsen Juri Tokmakow, vor die Häuser gestellt hatten[524]). Die Bürger mit ihren Weibern und Kindern, Brot und Salz in der Hand, beugten das Knie vor dem Zar und sprachen: „Großer Fürst! Wir, deine treuen Unterthanen, bieten dir voll Anhänglichkeit und Liebe Brot und Salz, aber mit uns und unserem Leben schalte nach deinem Gefallen, denn Alles, was wir haben, und wir selbst sind dein, großer Herrscher"[525]). Iwan, durch diese Demuth beschwichtigt, hielt wirklich ein mit dem Morden. Er wohnte dem Gottesdienst in mehren Kirchen bei, dann besuchte er den im Ruf der Heiligkeit stehenden blödsinnigen Einsiedler Salos[526]) Nikola. Dieser suchte ihn durch furchtbare Drohungen vom Blutvergießen und Kirchenraub abzubringen, Iwan aber achtete anfangs nicht auf seine Worte. Als aber in derselben Stunde, wo er die Glocke an der Kirche zur heiligen Dreieinigkeit wegzunehmen befahl, nach der Prophezeiung des Heiligen sein bestes Pferd fiel, verließ er, wie der pskowische Chronist erzählt, erschrocken alsbald die Stadt, nachdem er das Vermögen der reichen Bürger und Kaufleute hatte plündern lassen, mit den Schätzen, Bildern, Kreuzen, Glocken, Geräthen und Büchern der Kirchen und Klöster, ohne weiteres Blutvergießen nach Moskau abziehend[527]).

524) Das arch. pskow. Jahrb. bei Kar. IX. Anm. 297.

525) — Nam omnia bona, quae possidemus, non nostra sed tua pariter nobiscum sunt. Hac igitur humili Pscoviensium oblatione nonnihil sedatus placatusque extitit — sed cives mercatoresque ditiores auro et argento depraedavit, Monachos etiam quosdam trucidare, membratim dissecare, aquis obruere. Guagn. p. 36. Und als er daselbst vil Tausent erwurgen, die übrigen zu Bettlern machen lassen, hat aus Eingebung Gottes — ein armer Mensch u. s. w. Taube u. Kruse S. 223.

526) Σάλος nach Ducange = stultus, simplex.

527) Das arch.-pskow. Jahrb. bei Kar. IX. Anm. 298. Taube u. Kruse a. a. O.

Gegen fünf Monate brachte man hierauf vornehmlich damit zu, neue Opfer in der Hauptstadt zu suchen[528]), angebliche Mitschuldige des nowgorodischen Erzbischofs Pimen, welcher nebst einigen anderen angesehenen Nowgorodern in der alexandrowschen Sslobode als Gefangener sein Urtheil erwartete. Der Siegelbewahrer oder Kanzler J. Wiskowatyi, ein in den Staatsgeschäften erfahrener Mann, — der Schatzmeister Nikita Funikow, ebenfalls ein seit langen Jahren bewährter Diener des Zar's und des Reichs, der Bojar Jakowlew, die einsichtsvollen Diäke Stepanow und Wassiljew wurden verhaftet und zugleich mit ihnen — zu allgemeinem Erstaunen — auch die ersten Lieblinge Iwan's, Alexis Basmanow, ein tapferer und mächtiger Wojewode, aber schamloser Schmeichler der Tyrannei —, sein Sohn, der Truchseß Feodor, der dem Zar bei seinen Gelagen und beim Morden unentbehrlich war —, endlich der seinem Herzen am nächsten stehende ruchlose Knäs Wäsemski. Alle Diese waren angeklagt, sie hätten mit dem Erzbischof Pimen Nowgorod und Pskow an Lithauen abtreten, den Zar aus der Welt schaffen, und den Prinzen Wladimir Andrejewitsch auf den Thron setzen wollen. — Alle Angeklagte wurden auf die Folter gespannt, wer die Qual nicht aushalten konnte, legte falsches Zeugniß ab gegen sich und Andere, die man gleichfalls folterte, um ihnen Geheimnisse auszupressen, von denen sie selbst nichts wußten. Aus den Aussagen der Befragten setzte man eine furchtbare Schrift zusammen, die man dem Zar und seinem Sohne, dem Zarewitsch Iwan, vorlegte, um sofort die strafwürdig Befundenen als Hochverräther hinzurichten.

Am 25. Juli (1570) wurden mitten auf dem Marktplatze in Kitaigorod 18 Galgen aufgerichtet, mehre Marterwerkzeuge zurechtgelegt, ein hoher Scheiterhaufen angezündet und über demselben eine ungeheure Kufe mit Wasser aufgehängt. Alles Volk mied vor Entsetzen und aus Furcht vor den Opritschnik's die Nähe des blutigen Schauspiels. Durch die öde Stille ertönte der Schall der Becken. Der Zar erschien zu Pferde, begleitet von seinem geliebten ältesten Sohne,

528) Kar. IX. S. 155—167.

seinen Bojaren und Knäsen und der Rotte der Kromeeschniks. Hinter ihnen her kamen, gleich wandelnden Leichen, zerfleischt, blutig, und sich vor Mattigkeit kaum fortschleppend, die Verurtheilten, 300 an der Zahl. Iwan machte bei den Galgen Halt, sah sich um, und da er kein Volk erblickte, befahl er den Opritschniks, Leute zusammenzusuchen und auf den Marktplatz zu treiben; vor Ungeduld ritt er selbst nach ihnen aus, er rief die Moskowiter herbei, Zeugen seines Gerichts zu sein, und sagte ihnen Sicherheit und Gnade zu. Sie kamen aus Kellern und Löchern hervor, sie zitterten, aber gingen. Der ganze Platz füllte sich an, auf der Mauer, auf den Dächern standen Zuschauer. Da sprach Iwan mit erhobener Stimme: „Volk, du wirst Qualen sehen und Tod, allein ich züchtige Verräther. Antworte! ist mein Gericht gerecht?" Alle riefen einstimmig: „Langes Leben dem großen Zar! Untergang den Verräthern!" Der Zar ließ 180 Menschen aus dem Haufen der Verurtheilten herausführen und schenkte ihnen als den weniger Schuldigen das Leben. Hierauf verlas der Rathsdiák die Namen der Hinzurichtenden. Er rief Wiskowatyi heraus und las wie folgt: „Iwan Michailow, gewesener Geheimer-Rath des Herrschers! du bist an seiner zarischen Majestät zum Verräther geworden; du hast Nowgorod dem König Sigismund übergeben wollen, du hast an den türkischen Sultan geschrieben, daß er Astrachan und Kasan nehmen solle, du hast den Chan von der Krim aufgefordert, Rußland zu verheeren." Bei diesen Worten schlug der Diák Wiskowatyi in's Gesicht. Dieser antwortete: „Der irdische Richter will die Wahrheit nicht hören; ich rufe Gott zum Zeugen meiner Unschuld an!" Maljuta Skuratow stieg vom Pferde und schnitt dem Hinzurichtenden ein Ohr ab. Die Kromeeschniks verschlossen ihm die Lippen, hingen ihn an den Beinen auf, entkleideten und zerstückelten ihn. Das zweite Opfer war der Schatzmeister Funikow, Wiskowatyi's Freund. Man übergoß den Unglücklichen bald mit siedendem, bald mit kaltem Wasser. Die Übrigen wurden gespießt, gehenkt, oder in Stücke zerhauen. Iwan selbst durchbohrte zu Pferde mit der Lanze einen alten Mann. In zwei Stunden wurden gegen 200 Menschen geschlachtet. — Hierauf begab der Zar sich zu Funikow's Gattin, einer

Frau von edlem Anstand, die er so scheußlich mishandeln ließ, daß selbst sein Sohn, der Zarewitsch Iwan, ihn bitten mußte, er möge sich wenigstens der zarten funfzehnjährigen Tochter erbarmen und ihr solchen Anblick ersparen [529]). — Zeitgenossen berichten, Iwan habe den jungen Feodor Basmanow zum Vater- und den Fürsten Nikita Prosorowski zum Brudermord gezwungen [530]). — Das Vermögen der Verurtheilten fiel an den Zar. Viele Vornehme wurden nach Beelosero verschickt, der abgesetzte Erzbischof Pimen aber in das tula'sche St.-Nikolaikloster gesteckt. Die Weiber der erschlagenen Edelleute ersäufte man, ihrer achtzig. — Nur drei Tage hielt Iwan Ruhe, dann mordete er eine neue Reihe von tapferen Wojewoden und angesehenen Beamten. Der Zorn des Wütherichs traf ganze Familien. Er mordete nicht nur die Kinder mit den Vätern, die Gattinnen mit den Gatten, sondern auch alle Anverwandten der angeblichen Verbrecher. So kamen außer den Kolitschew's eine Menge Fürsten von Jaroslawl um, von denen der Zar einen, den Knäs J. Schachowskoi, eigenhändig mit der Keule erschlug. — Zu Marterwerkzeugen [531]) brauchte man Bratpfannen, besonders vorgerichtete Öfen, eiserne Kneipzangen, spitze Nägel, lange Stacheln. Man zerschnitt Menschen nach den Gelenken, man zersägte sie mit dünnen Schnüren mitten voneinander, man zog ihnen die Haut ab und schnitt ihnen Riemen aus dem Rücken.

Während Rußland vor Entsetzen erstarrte, verschaffte der Zar im Palast sich noch anderen Zeitvertreib mit seinen Henkersknechten, mit den Possenreißern und den Bären, die ihm aus Nowgorod zugeschickt wurden. Mit letzteren hetzte er Menschen im Zorn und zum Spaß. Wenn er in der Nähe des Palastes zufällig einen Volkshaufen beisammenstehen sah, ließ er zwei oder drei Bären los und lachte laut über das Geheul der Geängstigten, Verfolgten und Verwundeten. Dann beschenkte er Die, welche Schaden gelitten, mit ein oder

529) Guagnini p. 43—46.

530) Kurbski und eine handschriftliche Nachricht der Synodalbibliothek bei Kar. IX. Anm. 307.

531) Kar. IX. Anm. 321.

ein paar goldenen Dengas[532]). Vorzügliches Ergötzen fand er an den zahlreichen Hofnarren, die ihn vor und nach dem Morden zum Lachen bringen mußten, ein witziges Wort aber zuweilen mit dem Leben büßten. Am meisten gefiel ihm unter diesen der ein angesehenes Hofamt bekleidende Knäs Gwosdow. Als ihn aber einstmals der Zar, unzufrieden über irgend einen Scherz, mit einem Suppennapf voll heißer Kohlsuppe übergoß, fing der arme Lustigmacher an zu heulen und wollte weglaufen. Iwan stach nach ihm mit dem Messer — und in seinem Blute schwimmend stürzte Gwosdow sinnlos zu Boden. Man rief den Doctor Arnolph herbei: „Heile mir meinen braven Diener", sagte der Zar, „ich habe unvorsichtig mit ihm gespaßt." „So unvorsichtig", antwortete Arnolph, „daß nur Gott und deine zarische Majestät etwa ihn wieder auferwecken kann; in ihm ist kein Odem mehr!" — Ein anderes Mal, als er bei der Tafel saß, kam Titow, der Wojewode von Staritza, zu ihm, verneigte sich zur Erde und begrüßte ihn mit den gewöhnlichen Höflichkeiten. Der Zar entgegnete ihm: „Sei gesund, mein lieber Wojewode! Du bist unserer Gnade würdig" — und schnitt ihm mit dem Messer ein Ohr ab. — Ohne durch sein Antlitz den Schmerz zu verrathen, dankte ihm Titow für den gnädigen Scherz und wünschte ihm eine glückliche Regierung[533]). Zuweilen vergaß der sonst genußsüchtige Tyrann Hunger und Durst, stieß Speise und Trank von sich und rief schreiend seine Rotte herbei, um mit ihr sich im Blute zu baden. So stürzte er von einem üppigen Gastmahl weg, um die lithauischen Gefangenen, die im moskowischen Kerker saßen, niederzumetzeln. Guagnini berichtet, einer von den Gefangenen, der Edelmann Bykowski, habe dem Tyrannen die Lanze aus der Hand gerissen, um ihn zu erstechen, sei aber bei diesem Vorhaben vom Zarewitsch, dem eifrigen Gehülfen seines Vaters, erlegt worden. Nachdem der Wütherich mehr als hundert Menschen umgebracht hatte, kehrte er unter dem gewöhnlichen Zuruf seiner Rotte:

532) Malinow's nowgor. Chronik bei Kar. IX. Anm. 322 und Guagn. p. 39.

533) Kar. IX. S. 166. Guagn. p. 31.

goida! goida! im Triumph nach seinem Palast zurück und setzte sich auf's neue zum Mahle nieder[534]).

Die Erzählung all' dieser Gräuel kann aus den russischen sowohl wie aus den ausländischen Quellenschriften mit neuen Beispielen der unerhörtesten Tyrannei, man möchte fast sagen, in's Unendliche erweitert werden; allein es wäre dem Leser wenigstens zu viel zugemuthet, wenn wir hier noch weiter gehen wollten, und ich muß bekennen, es scheint mir noch weniger möglich, das Niederträchtige ohne den äußersten Grad von Ekel und Abscheu niederzuschreiben, als zu lesen. Karamsin, der verdienteste Geschichtschreiber der Russen, bemerkt zu der von ihm gegebenen Darstellung dieser Grausamkeiten des russischen Zar's wörtlich Folgendes: „So war der Zar! So waren seine Unterthanen! Ihre Geduld hatte keine Grenzen, denn sie sahen die Herrschaft des Zar's für Gottes Herrschaft an und hielten jeden Widerspruch für Übertretung des Gesetzes. Sie gingen zu Grunde, aber sie retteten für uns (die jetzt lebenden Russen) die Macht Rußlands, denn in der Stärke des Volksgehorsams besteht die Kraft des Reiches"[535])! Wir Deutsche aber insgesammt müssen es bitter beklagen, wenn selbst die Gebildetsten unter den Russen, durch Humanität sich Auszeichnende und Fremdes Anerkennende, so wenig die Idee der Freiheit zu fassen vermögen, daß sie in einem geistlosen Mechanismus des Staates den einzig möglichen Weg zu seiner Größe und zu seinem Heile sehen.

2. Dewlet-Girai's Zug gegen Moskau 1571. — Iwan's Dispensation zu seiner vierten Ehe.

Schon hatte auf solche Weise der Zar zehn Jahre lang gegen die Eingeweide seines eigenen Reiches gewüthet. Zu diesem Elend kam die furchtbarste Seuche und Hungersnoth, endlich wurde das Maß des Unglücks durch einen verheerenden Kriegszug des alten Erbfeindes aus der Krim bis zu einer über alle menschliche Vorstellung unerträglichen Höhe gesteigert. In einem aus Moskau datirten Brief vom 24. Juni 1570,

534) Kar. IX. S. 167. Guag. p. 42. J. 1570.

535) Kar. IX. S. 167.

welcher sich im mecklenburg-schwerinschen Staatsarchiv befindet, heißt es wörtlich[536]: „Der Hunger ist alhier in der Moskaw so groß, als nie gehöret oder gesehen worden, daß auch ein Mensch den anderen, wo einer den anderen überweldigen kan, auffrißt; ja es hauet ein Mensch den anderen in Tonnen und saltzet ihn ein und frisset, daß ein Grauen zu hören ist." Und das moskowische Jahrbuch sagt[537]: „Im J. 7078 (1570) war in Moskau und in vielen Städten eine große pestartige Seuche, eine so große, wie seit dem Bestehen der moskauischen Herrschaft nicht gewesen, denn es ist nicht möglich, die Zahl der Todten anzugeben, ihrer Menge wegen." Schon in eben diesem Jahre (1570) berichteten die Statthalter und Wojewoden aus Putiwl, Kaschira und Nikola-Saraisk (im Mai, Juni und September) von drohenden Bewegungen und Streifzügen der Tataren[538]; zu einem ernstlichen Angriff aber kam es erst im folgenden Jahre. Einige übergelaufene Bojarenkinder aus Beelew, Kaschira und Serpuchow berichteten Dewlet-Girai, dem Zar von der Krim, daß Moskau und alle moskowischen Städte seit zwei Jahren von einer großen Hungersnoth und Seuche heimgesucht würden, daß viele Menschen gestorben, viele in der Acht von ihrem Herrscher getödtet worden, daß alle übrigen Kriegsleute und alle in russischem Dienst stehenden Tataren gegen die Deutschen gebraucht würden und daß der Herrscher nur die an Zahl geringe Opritschnina bei sich habe[539]. Dewlet-Girai hatte alle seine Ulusse, mehr als 100,000 Mann[540] bewaffnet,

536) Kar. IX. Anm. 327.

537) Kar. IX. Anm. 328.

538) Rosrádsbücher bei Kar. IX. Anm. 351.

539) Krimische Angel. bei Kar. IX. Anm. 352.

540) Nach einem englischen Bericht (Kar. IX. Anm. 355) stand der Chan mit einem Heer von ungefähr 120,000 Reitern vor Moskau. Taube und Kruse sprechen nur von einer großen Macht über 20,000, die der Chan rings um die Muscau geschickt, dieselbige in allen Orten zugleich anzuzünden" (S. 227), und fügen S. 233 hinzu, „der grausame Tirann habe durch sein eigen Schwert sich also geschwechet und gestürtzet, daß er itzo dem erzelten allergeringsten Feindt, dem krimischen Tartarn, keinen Widersatz zu thun vermagk", und

und rückte eiligst im Mai (1571) gegen Serpuchow an die Oka heran. Dort stand der Zar mit seiner Opritschnina. Er floh — zuerst nach Kolomna, von da, Moskau vorbei, nach der Sslobode, aus der Sslobode nach Jaroslawl an der Wolga, 50 Meilen von Moskau, um sich vor den Feinden und vor Verräthern zu retten, denn er fürchtete, von seinen eigenen Unterthanen den Tataren ausgeliefert zu werden[541]). Die Hauptstadt blieb ohne Heer und Befehlshaber, und der Chan war nur noch 30 Werst von ihr entfernt. Am 23. Mai erreichten die Wojewoden von der Oka Moskau; am 24. (es war der Himmelfahrtstag) rückte der Chan mit seinem Heer heran und ließ die Vorstädte in Brand stecken. In drei Stunden hatte sich das Feuermeer über die ganze Stadt verbreitet, nichts blieb stehen, weder die Vorstädte noch Kitaigorod, bis auf den Kreml. Fletcher gibt die Menge der durch das Feuer und im Gedränge Umgekommenen auf wenigstens 800,000 an. Von allen Seiten hatte sich das Volk in die Stadt geflüchtet, um Schutz vor dem Feind zu suchen, und in der Angst und Hast, einander zuvorzukommen, fielen die Menschen in der Nähe der Thore in zwei- und dreifache Schichten übereinander und wurden zu Tausenden zertreten. Taube und Kruse erzählen: In dieser Brunst sind viel mehr als 120,000 Menschen, die namhaft zu zählen, ohne Weiber und Kinder und ohne das arme Bauer- und Landvolk, verbrannt, erschlagen und umgekommen. In Summa, es ist nicht möglich, es mit den kläglichen Umständen zu beschreiben, viel unmöglicher ist es, denen, so diese Dinge nicht selbst gesehen, zu glauben, was vor ein elender Anblick da gewesen[542]).

S. 235 sagen sie von Letzterem, dem Chan der Krim: „Derselbe ist an höchster Macht, wen er alle mannbare Menschen, an Bauern keinen ausbescheiden, so die Sebel gebrauchen kennen, aufbringet, 40,000 Mann." Diese Angabe ist um so mehr zu beachten, wenn wir uns an die enormen Verluste erinnern, welche die Tataren im J. 1558 durch Hungersnoth und Seuchen erlitten; s. oben Anm. 378; vergl. dagegen unten Anm. 583 J. 1564.

541) Kar. IX. S. 181 und Fletcher: hee doubted his nobilitie and chiefe Captaines of a meaning to betray him to the Tartar.

542) „Die Menschen das aller gröste und mehrer Theil verschmöcket und nicht verbrandt, das auch umb zehnfach Gelt nicht Menschen zu be-

„Der krimiſche Kaiſer", berichten Taube und Kruſe, verheerte die Umgegenden jenſeit Moskau weit und breit, machte mehr als 100,000 Gefangene, erbeutete Pferde, Vieh und was er ſonſt noch brauchen konnte, und trat endlich, von dem Gerücht erſchreckt, daß der im Dienſt des Zar's ſtehende Herzog Magnus von Holſtein mit 15,000 Mann im Anzuge ſei, den Rückweg in die Krim an[543]). — Am 15. Juni

kommen, die dieſelben begraben mochten.- Do hat der Tirann geſchrieben, man ſolle die Corper alle in die Moscawitiſche Bach werffen — und haben ſich die als ein hoher Tam oder Bergk erheuffet, das auch das Waſſer — ſich ſtauen muſſen und dennnoch das ſelbig Waſſer in Mangelung der Brunnen, die alle zerfallen, von den ubrigen Menſchen zu Leibsufenthalt mußte genoßen und gebraucht werden." Taube und Kruſe S. 228. — Im Chronographen des Grafen Tolſtoi bei Kar. IX. Anm. 356 heißt es: „Eine unzählige Menge von Leuten verbrannte — wer kann berechnen, wie viel Knäſe und Knäſinnen und Bojarinnen und Leute aus allen Ständen umgekommen? Der Moskwafluß brachte die Todten nicht fort u. ſ. w. In dem Bericht des päpſtlichen Nuntius aus Polen vom 4. Juli 1571 (nicht 1570) in den Hist. Russiae Monum. T. I. No. 154 heißt es: Tartari-Moscam-triginta in locis simul incensam ita combusserunt, quod multa hominum millia flammis et aquis, in quas semiusti se praecipitarunt, miseri una die absumpserint, reliquos et incredibilem vim jumentorum secum domum traxerunt. — Promiscua miserorum hominum turba, quam illi secum pecudum more in foedam servitutem abigunt, scribitur a Palatino Russiae ad D. Vice-Cancellarium esse centum et quinquaginta millium; ſ. ebendaſ. das Verzeichniß der übrigen von den Tataren zerſtörten ruſſiſchen Städte und Ortſchaften und No. 155, Notitii di Varsovia 15. Agosto 1571: „l'Ambasciatore del Tartaro è venuto con notificare la rotta datta al Mosco, per avere la mancia et la dice come appresso: Che hanno sacchaggiato, bruciato et predato circa 60 leghe in lunghezza et 45 in larghezza dei beni del Mosco. Che possano aver morti circa $\frac{m}{60}$ uomini nell' uno, e nell' altro sesso; fattone circa $\frac{m}{60}$ di miglioni prigioni. Che sono giunti sino in Mosca et bruciata la Città et il Castello, in welches ſich viel Volk geflüchtet hatte, das vom Rauch erſticken mußte, daß gegen 120 Stück ſchweres Geſchütz, welches man nicht fortſchaffen konnte, in die Moskwa geworfen worden u. ſ. w. — In Jacob Ulefeld's Legatio Moscovitica, Script. Ext. T. I. p. 7 heißt es: Igne namque Tartarus totam fere Moscoviam infestarat, 40 millibus domorum conflagratis, caesis et combustis 200 millibus Ruthenorum.

543) Taube u. Kruſe S. 229.

näherte der feige Tyrann sich wieder der Hauptstadt. Auf seinem Hof zu Bratowschtschina empfing er zwei tatarische Boten, welche ihm folgendes Schreiben vom Chan überbrachten: „Ich verbrenne und verwüste Rußland einzig wegen Kasans und Astrachans, aber Reichthum und Geld vergleiche ich dem Staube. Ich habe dich überall gesucht, in Serpuchow und in Moskau selbst; ich wollte deine Krone und dein Haupt — aber du flohest aus Serpuchow, du flohest aus Moskau — und du wagst es, mit deiner zarischen Majestät zu prahlen, obwol du weder Muth noch Schamgefühl hast. Jetzt habe ich die Wege deines Reiches kennen gelernt —, wenn du nicht thuest, was ich fordere, und mir für dich, deine Kinder und Kindeskinder eine Eidesurkunde giebst, so werde ich auf's neue zu dir kommen." Der Zar schlug die Stirn vor dem Chan, versprach, ihm Astrachan bei dem feierlichen Friedensschluß abzutreten, und flehte ihn an, bis dahin Rußland nicht zu beunruhigen.

Als hätte sich Iwan über dieses das ganze Reich treffende Unglück nur gefreut, weil es ihm einen Vorwand zu neuen Unthaten gab, ließ er, während Moskau noch rauchte, und die Tataren noch auf russischem Gebiete plünderten, auf's neue Unterthanen foltern und hinrichten [544]).

Inzwischen faßte der Zar, nachdem ihm zwei Frauen gestorben waren, den Entschluß, zum dritten Male zu heirathen. Schon vor dem Einbruch der Tataren im J. 1570 ließ er zur Auswahl aus allen Ortschaften des ganzen Reiches Jungfrauen hohen und niederen Standes, nach den von ihm ertheilten Vorschriften in Bezug auf Gestalt und Aussehen, über 2000 an der Zahl nach der alexandrowschen Sslobode bringen. Fast ein Jahr nahm er sich Zeit, sie alle zu besichtigen [545]). Endlich behielt er 24 zurück, von diesen sonderte

544) Kar. IX. S. 185, 186.

545) Die Jungfrau hat er in ein verordenet Hauß bringen laßen, die sich dann aufs schönste hat zieren und aufschmücken müssen, dohin er sich neben seinen Vertrauten, zwen oder dreien, auch auf das seuberste ausgezieret, begeben, und do er ins Gemach getretten, dieselben gegrüßet, mit ihnen etzliche Beredung gehalten und wol beschauet, also von jr geschiden. Solches angemelter Gestalt mit allen geübet; dieselbe,

er, nachdem er sie eine gute Zeit beieinander behalten, wieder die Hälfte aus, und am 26. Juni 1571 wählte er zuletzt eine für sich und eine für seinen ältesten Sohn Iwan zur Gemahlin aus. Alle mußten von Doctor und Hebamme sich prüfen lassen. Taube und Kruse waren an dem genannten Tage bei dem Zar in der alexandrowschen Sslobode und gehen in ihrer Erzählung über diesen Handel noch weiter, als wir es in der Anmerkung zu thun nicht unterlassen dürfen. Martha Ssobakina, die Tochter eines nowgorodischen Kaufmannes, war die Erkorene des Zar's, Eudoxia Ssaburowa hieß die Braut seines Sohnes [546]). Die unangesehenen Väter beider Bräute wurden zu Bojaren erhoben, die Oheime der künftigen Zarin machte er zu Okolnitschi's, den Bruder zum Truchseß. Dann begnadigte er sie mit den confiscirten Gütern, die er alten Knäsen- und Bojarengeschlechtern genommen hatte. — Aber die Braut des Zar's ward krank und schwand sichtbar hin. Davon sollten die nahen Verwandten der verstorbenen Zarinnen, der Anastasia und Maria, die Schuld tragen. Trotz der Krankheit aber heirathete Iwan dennoch seine Verlobte am 28. Oct. (1571), doch schon am 13. des folgenden Monats starb sie [547]). — Gleichsam zur Vorfeier der Hochzeit und zur Todesfeier mußten neue Opfer fallen. So mußte der Schwager Iwan's von seiner zweiten Gemahlin, der

so jme deuchte, zu heirathen nicht gefellig, gebraucht er zu schandtbarer fleischlichen Wolluſt, gab jr etwas und vorheirathet dieselbig under seine Henkersbuben, oder wurde auch gar ledig ausgestossen. Taube u. Kruse S. 231.

546) Wie und waser Gestalt vieler fürstlichen barbarischen Gewonheiten und andere schantbare Übung, so bei jnen eine sonderliche Freude, Ehre und Ergetzlichkeit auf Hochzeiten gehalten, haben wir aus seiner vorigen, aus der Zurkasischen, und sonsten bei andern großen Herrn, selbst erfahren, unnothig geachtet, solche liederliche Ding hieher zu setzen. Taube u. Kruse S. 232. — Kar. IX. Anm. 364. — Der Däne Uleseldt sagt in seinem Reiseberichte vom J. 1579 von Iwan (p. 19): Habet (ut ajunt) in gynaeceo suo 50 virgines ex illustri familia oriundas ex Livonia abductas, quas secum, quo se confert, ducit, iis loco uxoris, (tamquam) ipse uxoratus non sit, utens; und Oberborn p. 262: Pellices et concubinas cum filiis subinde permutavit sqq.

547) S. die Rosrádsbücher bei Kar. IX. Anm. 367.

Tscherkessenfürst Michael Temriuk, den der Zar während Dewlet-Girai's Einfall zum Befehlshaber der Opritschnina ernannt hatte, „ohne alles Recht, Fug und Ursach" sein Leben lassen[548]). Er wurde auf einen Pfahl gespießt. — Man ersann neue Todesarten. Der „verlaufene" Doctor Elisäus Bomelius bereitete dem Zar ein Gift, dessen nach Verlauf einer halben Stunde, einer oder mehrer Stunden tödtliche Wirkung bestimmt voraus berechnet werden konnte. An mehr als hundert vornehmen Männern wurde die Probe gemacht.

Noch im December des J. 1571 unternahm Iwan eine Reise nach Nowgorod, um dort mit den schwedischen Gesandten über den Frieden zu unterhandeln[549]). Nach seiner Rückkehr in die alexandrowsche Sslobode traf er Anstalten, sich zum vierten Male zu vermählen, ein gegen die Vorschriften seiner Kirche bis dahin in Rußland unerhörtes Vergehen. Er schloß, unbekümmert um die priesterliche Einsegnung, die Heirath mit einer Jungfrau von geringem Stand, Anna Koltowska, dann erst rief er die Bischöfe zusammen. Demüthig fiel er vor ihnen nieder und flehte sie um Dispensation und Einsegnung an. Der Metropolit Kyrill war eben gestorben (8. Febr. 1572) und der habsüchtige Erzbischof von Nowgorod, Leonidas, führte den Vorsitz in der Versammlung. Man las die Verordnungen der allgemeinen Kirchenversammlungen, überlegte und beschloß: „um der warmen, andächtigen Reue des Zar's willen die Ehe zu bestätigen". Zugleich wurde festgesetzt, daß Iwan bis zu Ostern das Innere des Tempels nicht betreten, erst an diesem Feste zum Abendmahle gehen, ein Jahr lang unter den Gläubigen stehen, und das Antidor (geweihte Brot) nur an Festtagen genießen, im Fall eines Feldzuges aber von dieser Buße frei sein solle! Und damit das Vergehen des Zar's dem Volke nicht ein Ärgerniß werde, bedrohte die Versammlung der Bischöfe einen Jeden, der es wagen würde, wie der Herrscher die vierte Frau zu nehmen, mit fürchterlichem Bannfluche. Dieser Beschluß wurde von den Erzbischöfen von Nowgorod, von Rostow

548) Taube u. Kruse S. 230.

549) Malinow's nowgorod. Jahrb. bei Kar. IX. Anm. 369.

und von Polozk, von sieben Bischöfen, fünf Archimandriten und von sechs Igumenen unterschrieben (29. April 1572). Antonius, der Erzbischof von Polozk, wurde zum Metropoliten erwählt [550]).

Zu Ende des Maimonats (1572) begab sich der Zar, aus Furcht [551]) vor einem neuen Überfall des Chans von der Krim, mit seinem ganzen Hof, seiner Gemahlin und den Zarewitschen wieder nach Nowgorod, wohin er bereits die Kassen und 54 Fuhren mit Gepäck vorausgeschickt hatte. Für den Fall einer Belagerung vertraute er die Vertheidigung Moskaus den Knäsen Juri Tokmakow und Timofei Dolgoruki an [552]). Am 26. Juli ließ in der That der Chan sich wieder mit einem zahlreichen Heere in der Nähe von Sserpuchow an den Ufern der Oka sehen. Die Stärke desselben wird wie das vorjährige auf 120,000 Mann angegeben [553]), worunter sich 20,000 nogaische Tataren befanden [554]). Aber dies Mal waren die Russen besser vorbereitet. Durch die umsichtigen Anstalten des tapferen Knäsen Michael Worotynski und durch die Geschicklichkeit von 7000 Mann deutschen, unter dem Befehl des Obersten Georg von Farensbach stehenden Truppen [555]), auf welche die Russen sich stützen konnten, wurden die Tataren nach mehren kleineren Gefechten am 1. August funfzig Werst von Moskau an der Lopaßna, einem Arm der Oka, in einer entscheidenden Schlacht völlig geschlagen und zur Rückkehr in ihre Steppen gezwungen [556]).

Während das russische Reich vom Feinde sich der äußersten Gefahr ausgesetzt sah, schwelgte der Beherrscher desselben

550) Malinow's nowgorod. Jahrb. bei Kar. IX. Anm. 380.

551) Kurbski bei Kar. IX. Anm. 394.

552) Malinow's nowgorod. Jahrb. und die Rosrádsbücher bei Kar. IX. Anm. 385—388.

553) Malinow's nowgorod. Jahrb. bei Kar. IX. Anm. 392.

554) Bericht über den Kampf der moskow. Wojewoden mit dem ungläubigen Chan, bei Kar. IX. Anm. 391.

555) S. die Rosrádsbücher bei Kar. IX. Anm. 381, den „Bericht" u. s. w. Anm. 391 und Kelch S. 304.

556) Nach Malinow's nowgorod. Jahrb. Kar. IX. Anm. 396 hätten die Russen „die Kräfte des Krimers, 100,000 Mann, niedergemacht".

mit seinen Bojaren in den Klöstern um Nowgorod. Am 29. Juli feierte er in dieser Stadt die Hochzeit seines Schwagers Gregor Koltowskoi, und gleichsam zu seinem Ergötzen und zum Zeitvertreib „warf der rechtgläubige Zar viele von seinen Bojarenkindern in den Wolchowfluß, mit Steinen sie ersäufend“.[557]).

Nachdem Rußland so fast acht Jahre lang von dem Wahnwitz seines Beherrschers sich durch die Opritschnina hatte geißeln lassen, schaffte Iwan, als er von Nowgorod nach Moskau zurückgekehrt war, dieses furchtbare Institut ab. Wenigstens verschwand der Name desselben, die geächtete Semschtschina hieß wieder Rußland; die Kromeeschniks legten ihre Kleidung ab und traten in die Reihen der gewöhnlichen Zarendiener, Staatsbeamten und Krieger, indem sie keinen Hetman mehr, sondern einen gemeinschaftlichen Zar hatten mit allen übrigen Russen[558]). Von einer Sinnesänderung Iwan's kann aber darum doch nicht die Rede sein. Das Hauptziel seines Strebens hatte er erreicht, den Gegenstand seines Hasses, die Geschlechter der Großen, hatte er vollständig vernichtet oder zu Grunde gerichtet[559]). Sobald aber sein Zorn und seine Wuth neue Nahrung fanden, flammten sie von Zeit zu Zeit immer wieder auf's neue auf. Wir werden auf einzelne Beispiele der Unthaten, welche Iwan auch in den letzten zwölf Jahren seiner Herrschaft noch verübte, im Verlauf der Erzählung zurückkommen müssen. Wenden wir uns zuvörderst wieder den Kriegsbegebenheiten zu.

557) Malinow's nowgorod. Chronik bei Kar. IX. Anm. 392.

558) Kar. IX. S. 207.

559) Et hoc modo plurimas principales familias, monasticam vitam ducens, exterminavit et postea imperium ut et prius administrare coepit. Guagn. p. 29.

Fünfter Abschnitt.

Lithauisch-schwedisch-russischer Krieg um Livland 1561 bis 1583. Beziehungen zum Orient und zu England.

Durch den Vertrag vom 28. Nov. des Jahres 1561, welcher Livland mit dem Großfürstenthum Lithauen verband und unter den Schutz des Königs Sigismund August stellte, war der Krieg zwischen Rußland und Polen unvermeidlich geworden. Dieser alsbald beginnende langwierige Krieg gewährt bis zum Auftreten des strategisch-durchgebildeten, männlich-kühnen polnischen Wahlkönigs Stephan Bathori ein nur untergeordnetes Interesse. Denn von beiden Seiten wird er ohne Kunst und Einsicht mit sich immer gleichbleibender Einförmigkeit in barbarischer Roheit fortgeführt. Das erschöpfte Livland war vollends außer Stande, durch eigene Mittel nnd Kräfte eine Entscheidung herbeizuführen. Das bedeutendste Ereigniß ist die Eroberung von Polozk durch die Russen im Jahre 1563.

Noch zu Anfang des Jahres 1561 unterhandelte Iwan mit Sigismund August über den Frieden, indem er nach dem Tode der Zarin Anastasia sich mit einer der beiden Schwestern des Königs, Anna und Katharina, zu vermählen wünschte. Allein Sigismund verlangte als Preis dieser Verbindung (Febr. 1561) die Abtretung von Nowgorod, Pskow, Sseweerien und Ssmolensk[560]) — und der Krieg begann. Der lithauische Hetman Radziwil ging mit einem Heere nach Livland, eroberte Tarwast nach einer fünfwöchentlichen Belagerung (1. Sept.) und trieb die über den Altersvorrang unter sich hadernden russischen Wojewoden in die Flucht[561]). Bald darauf, nachdem die Lithauer dieses Schloß wieder verlassen hatten, zerstörten es die Russen.

560) Poln. Angel. bei Kar. IX. Anm. 57.

561) Pskow. Jahrb. und Strikowski bei Kar. IX. Anm. 58.

Mit dem neuen König von Schweden, Erich XIV., schloß Iwan im August dieses Jahres (1561) einen Waffenstillstand ab, um gegen Lithauen völlig freie Hand zu haben [562]).

1562. In diesem Jahre geschah nichts von bedeutendem Erfolg. Der russische Zar mußte im Süden, wo der Prinz Wladimir Andrejewitsch befehligte, gegen die Tataren auf der Hut sein, die noch das Jahr vorher mit 3000 Mann die Ukräne geplündert hatten [563]), und auch Sigismund, dessen Truppen in den Festungen von Livland vertheilt waren, hatte nur wenig Streitkräfte im Felde. Es wurde mehr geplündert als gekämpft. In Smolensk war Schich-Alei der Hauptbefehlshaber. Die lithauischen Großen schrieben an den Metropoliten Makarius und an die Bojaren in Moskau, sie möchten das Einstellen des Blutvergießens zu vermitteln suchen. Makarius antwortete ihnen: „Ich weiß nur von kirchlichen Angelegenheiten, behelligt mich nicht mit denen des Staates" [564]). — Zu Anfang des Winters sammelten sich die russischen Truppen in Moshaisk. Der Zar selbst begab sich am 23. Dec. ebendahin, und mit ihm sein Vetter, Wladimir Andrejewitsch, die kasanischen Zare Alexander und Simeon und die Zarewitsche Ibak, Tochtamisch, Bekbulat und Kaibula. Außer den Wojewoden befanden sich bei dem Zar zwölf Rathsbojaren (dumnye Bojare), fünf Okolnitschi, sechzehn Diäke und eine Anzahl Rynden oder zarische Waffenträger. Die Gesammtzahl der russischen Truppen betrug gegen 300,000 Mann. Außerdem gehörten zu dem Heere die nach der Anzahl der „Pflüge" (cocha) aufgebotenen Bauern, im Ganzen 80,900 Mann [565]). Die Artillerie bestand aus 200 Stück Kanonen. Sigismund erwartete den Hauptangriff in Livland und in Lithauen waren nur geringe Streitkräfte zur Vertheidigung der Grenze aufgestellt. Das Einrücken dieses jeden Falls, auch wenn man sich auf die angegebenen Zahlen nicht sicher verlassen kann, außerordentlich starken Kriegsheeres in Lithauen, erfolgte so plötzlich, daß der König, der sich in Polen befand, der ersten

562) Schwed. Angel. bei Kar. IX. Anm. 55.

563) Die Rosrádsbücher bei Kar. IX. 62.

564) Kar. IX. S. 38.

565) Kar. IX. S. 39 u. Anm. 66.

Nachricht davon keinen Glauben beimessen wollte. Am 31. Jan. 1563 begann die Belagerung von Polozk, und schon am 7. Febr. wurden die äußeren Befestigungen genommen. Der Hetman Radziwil kam mit 40,000 Mann Lithauern von Minsk herangezogen, wagte aber keine Schlacht gegen die moskowischen Wojewoden, die Knäse Jurii Reepnin und Ssimeon Palizki, und bereits am 15. Febr. war die Stadt in den Händen der Russen. Der polnische Befehlshaber Dewoina hatte gegen 20,000 Bauern, die in der Stadt Zuflucht suchten, Aufnahme verstattet; als er sie nun einige Tage darauf vertrieb und dem Feinde preisgab, wurden sie von diesem unverhofft als Freunde empfangen. Aus Dankbarkeit öffneten sie ihm ihre Getreidevorräthe, die sie in tiefen Gruben verscharrt hatten, die Bürger von Polozk aber ließen sie wissen, daß der Zar ein Vater aller Glaubensgenossen sei und als Sieger sich ihnen gnädig erweisen werde[566]). Es regnete Kugeln in die Stadt, und nachdem die hölzerne Mauer auf eine Strecke von 300 Ssashen (Klafter) niedergebrannt war, ergab sie sich[567]). Den Einwohnern wurde durch Vertrag persönliche Freiheit und Unversehrtheit des Eigenthums versprochen. Nichts desto weniger nahm Iwan wie die öffentlichen Kassen so auch das Vermögen der vornehmen Edelleute und der reichen Kaufleute in Beschlag; Gold, Silber und Kostbarkeiten. Den Bischof und die Wojewoden nebst vielen anderen königlichen Beamten, Edelleuten und Bürgern schickte er nach Moskau; die lateinischen Kirchen befahl er zu zerstören und alle Juden zu taufen, die Widerspenstigen aber in der Düna zu ersäufen[568]). Nur die ausländischen Krieger, über 500 an der Zahl, entließ er, mit schönen Pelzen beschenkt, ihnen freistellend, ob sie zum König oder in ihre Heimat zurückkehren wollten[569]). — Sigismund und seine Pane waren in der

566) Kojalowicz, Hist. Lith. bei Kar. IX. Anm. 67.

567) Das pskow. Jahrb. bei Kar. IX. Anm. 68.

568) Kar. IX. S. 40 u. Anm. 69 das pskow. Jahrb. u. Strikowski.

569) Das Alex. Newsk. Jahrb. bei Kar. IX. Anm. 70. Nach der „Beschreibung, wie Polozko in Lithauen Anno 1563 von den Moskowitern erobert und eingenommen", soll die Gesammtzahl der Gefangenen 80,000 betragen haben. Gadebusch II, I. S. 35.

größten Bestürzung, denn Polozk galt für den wichtigsten Punkt in Lithauen. Der Zar würde zu gleicher Zeit ganz Lithauen überwältigt haben, wenn nicht die zu Peterkau versammelten Stände einen Gesandten mit der Nachricht an ihn abgefertigt hätten, daß sie jetzt beisammen wären, um dem Könige, der keine Erben hatte, einen Nachfolger zu erwählen, wobei man ihm zu verstehen gab, daß die Wahl auf den Zar selbst oder einen seiner Söhne fallen würde. Deshalb bewilligte Iwan einen Waffenstillstand auf sechs Monate, und nachdem er die Herstellung der Befestigungen angeordnet und die Vertheidigung der Festung dem tapferen Knäsen Peter Schuiski, dem Eroberer von Dorpat, anvertraut hatte, zog er selbst am 26. Febr. mit seinem ganzen Heere ab. Er entließ es in Weliki-Luki und eilte nach Moskau [570]). Die Livländer suchte man über die Einnahme von Polozk damit zu trösten, daß ja nur eine hölzerne Stadt verloren gegangen sei, die ebenso leicht wieder eingenommen werden könne [571]). Allein eine in Wilna ausgebrochene Seuche verhinderte Radziwil an der Ausführung seines Planes, nach dem Abzug Iwan's Polozk wiederzuerobern [572]). Nachdem der Stillstand im December abgelaufen war, ließ der Zar seine Armee wieder nach Lithauen gehen, aber jetzt wurde dieselbe bei der neuen von den Lithauern erbauten Festung Ula in der Wojewodschaft Polozk von Nik. Radziwil in die Flucht geschlagen. Unter vielen anderen Wojewoden verloren sie auch den Knäsen Peter Schuiski (26. Jan. 1564), welcher der Zeit für den besten russischen Feldherrn galt [573]).

570) Kar. IX. S. 41.

571) Henning bei Gad. II, I. S. 35.

572) Schtscherb. Th. V, Abth. II. S. 84.

573) Karamsin IX. S. 56 giebt der Schlacht den Namen von Orscha. Gadebusch II, I. S. 37 folgt einem Bericht des Laurentius Gorlicius. Strikowski giebt die Anzahl der Todten auf Seiten der Russen auf 25,000 an, Bredenbach auf 9000, von Seiten der Lithauer auf 20, ebenso der Cardinal Commendone, der in den Jahren 1563—65 Nuntius in Polen war, in seinem Bericht aus Warschau vom 4. Febr. bei Kar. Anm. 99 und in den Hist. Russiae Mon. I. p. 202: Caesa in eo proelio ferunt ad decem pugnatorum millia, capti plurimi, non

Krim. Am 25. April 1563 schickte Iwan einen Gesandten, Affanassii Nagoi an Dewlet-Girai ab, welcher demselben sagen sollte, „daß der Zar und Großfürst seine nahen Leute, die Verräther Alexei Adaschew, Iwan Scheremetew, Iwan Michailow und andere zarische Diener, welche ihn mit dem Zar von der Krim zu veruneinigen gesucht hätten, zur Untersuchung gezogen und mit der Opala belegt habe." Es gelang ihm, durch reiche Geschenke den Chan zum Frieden geneigt zu machen, sodaß er zwei Jahre lang die Russen nicht beunruhigte, und im Juni 1564 bewährte er seine Freundschaft dadurch, daß er Iwan von dem merkwürdigen Plane Soliman's, den Don mit der Wolga zu verbinden, in Kenntniß setzte. Der Sultan nämlich befahl dem Chan von der Krim, aus Kaffa, Koslew, Mangup, Inkerman, Ssudok und allen anderen Städten der krimschen Halbinsel alle Zölle (пошлины) zu erheben, das nöthige Zugvieh (1000 Ochsen) aus den Ulussen zu nehmen, und in die astrachanischen Gefilde zu ziehen. Die Artillerie aber sollte er von Assow auf dem Don bis zur Tragstelle (Perewolok) hinaufschaffen, zu beiden Seiten derselben, sowol am Don wie an der Wolga, eine Stadt anlegen, und beide Städte durch einen Kanal verbinden, eine dritte sollte bei Astrachan gegründet und der Herrschaft des Sultans unterworfen werden. Indessen suchte der Chan den Sultan von der Unmöglichkeit zu überzeugen, dieses (ihm, dem Chan, sehr ungelegene) Vorhaben auszuführen [574]). — Auch mit dem Nogaierfürsten Ismael, der an den Ufern des Jaik über die Einwohner von Ssaraitschik

pauciores in amne proximo (ad amnem Hulam) vel postea in altero, cui Criveza nomen est, qui a prolii loco quinque milliaribus abest, submersi. Nam eo usque hostium tergis nostri insistentes, erant victoriam prosecuti. Quodque vel maxime mirum, e nostris vix 20 desiderati, saucii prope 700. Tantum enim pavorem hostibus fuga Ducis, alioqui summae virtutis opinione clari incussit, ut ne retrospicere quidem ausi, pecorum instar caederentur. Caesi item per errorem nocturnarum tenebrarum quidam Mosci sunt, qui anno superiore ad nos — profugerant, propterea quod Moscico more vestiti pugnarent.

574) Krimische Angel. bei Kar. IX. Anm. 76.

herrschte, hielt Iwan Freundschaft, sowie später mit dessen Sohne Tin-Achmat, damit sie die Astrachaner, denen er nicht traute, überwachen sollten[575]).

Der mit Schweden im J. 1561 geschlossene Friede wurde im Juni des J. 1562 zu Stockholm bestätigt und die unter schwedische Herrschaft getretene Stadt Reval ausdrücklich mit in denselben aufgenommen. — Auch mit Dänemark ging der Zar in diesem Jahre in Moskau einen Frieden ein, in welchem er dem König Friedrich II. (dem Bruder des Herzogs Magnus) die Insel Ösel und den Wiek zuerkannte[576]).

Livland. In Livland, wo die Russen außer der Stadt Narwa das ganze Stift Dorpat, Alentaken, einen Theil von Wirland und Jerwen, ja alle Schlösser und Örter längs der russischen Grenze erobert hatten, zog der Zar zur Beförderung des Handels viele Bürger und Kaufleute in's Land (1562)[577]). Im J. 1563 wurde der Friede mit Schweden auf zwei Jahre verlängert, mit der Bedingung, daß der König außer Dem, was er in Livland bereits besäße, nichts mehr an sich bringen sollte[578]), und schon im September des folgenden Jahres wurde mit genauer Grenzbestimmung des vom Zar dem Könige von Schweden zuerkannten Antheils von Livland auf's neue ein siebenjähriger Stillstand geschlossen, Inhalts dessen die Unterthanen beiderseits in den gegenseitigen Ländern frei hin- und herreisen können, den Zoll aber müssen sie nach altem Gebrauch erlegen. Fremde Kaufleute, insonderheit die Lübecker, erhalten Freiheit, nach Narwa und anderen livländischen Städten zu handeln. Eben solcher Handelsfreiheit genießen die Kaufleute in Dorpat und Narwa. Wenn Doctoren, Kriegs- und Handwerksleute aus fremden Ländern in zarische Dienste treten wollen, werden sie auf ihrer Reise von den Schweden nicht gehindert. Den Unterthanen des einen Theils, die in des anderen Lande ver-

575) Nogaische Angel. bei Kar. IX. Anm. 78 u. S. 45.

576) 7. August 1562. Gadeb. II, I. S. 15. Dänische Angel. bei Kar. IX. Anm. 80.

577) Gad. II, I. S. 13. Arndt II. S. 293.

578) Loccen. l. VII. p. 355, 350, 359.

schlagen werden, soll in allen Stücken geholfen werden. Endlich soll keiner von beiden wider den anderen dem Könige von Polen Beistand leisten[579]). Dieser Stillstand wurde zu Dorpat von Seiten der Russen durch den Bojaren und Wojewoden von Nowgorod, Pleskau und Livland, Michael Jakowl. Morosow abgeschlossen. — Als der König im vergangenen Jahre verlangt hatte, statt mit dem Statthalter von Nowgorod, wie es sonst hergebracht gewesen, unmittelbar mit dem Zar zu verhandeln, ließ Iwan an ihn schreiben: „daß der König durch die zarische Majestät (величество) Friede und Nachbarschaft erhalten will und nicht durch die Statthalter der zarischen Majestät, das steht so viel von allem Maß ab, wie der Himmel von der Erde"[580]).

In eben dem Jahre (1464) ergriffen mehre russische Große, Dimitri Wischnewezki, die Gebrüder Alexei und Gabriel Tscherkaski, Andrei Kurbski u. A. m., aus Furcht vor der Opala des Zars, die Flucht nach Lithauen[581]). Letzterer, welchem Sigismund das reiche Pomeestie Kowel gab, spornte nicht nur den König, sondern auch den Chan zu erneuten Anstrengungen gegen den russischen Zar an[582]). Sigismund's Geld machte Dewlet-Girai dem russischen Bündniß abwendig und plötzlich stürzte er sich mit 60,000 Reitern auf das von allen Truppen entblößte Rásan. Zwei Günstlinge Iwan's, der Bojar Alexei Basmanow und sein Sohn Fedor, welche sich damals auf ihren reichen Pomeestie (Dienstgütern)

579) Fortsetzung des Zarenbuchs bei Kar. IX. Anm. 81. Um diese Zeit suchte der Herzog von Kurland, vermuthlich durch den zwischen Schweden und Rußland geschlossenen Stillstand dazu veranlaßt, bei dem Kaiser darum an, er möchte den deutschen Städten den Handel nach Narwa untersagen, weil er mit dem Zar im Kriege begriffen wäre. Allein Ferdinand ging darauf nicht ein, weil die Städte dadurch außer Stand gesetzt würden, zum gemeinen Besten etwas beizutragen, sondern sagte, er wollte lieber seinem Bruder Karl folgen, welcher in den Kriegen wider die Franzosen und Türken seinen Unterthanen nicht den Handel verboten hätte. Gadeb. II, I. S. 42, 44.

580) Alex. Newsk. Jahrb. bei Kar. IX. Anm. 81.

581) Kar. IX. S. 58 ff.

582) Kar. IX. Anm. 121.

an der Oka befanden, bewaffneten ihre Leute und warfen sich in die bedrohte Stadt. Der Chan wurde mit einem Verluste von 3000 Mann zurückgeschlagen und nach 6 Tagen war Alles wieder in Ruhe (5. Oct.). Iwan gab den beiden Basmanow's als Zeichen seiner Huld goldene Medaillen[583]). Radziwil richtete mit seinem 70,000 Mann starken Heere, bei welchem auch Kurbski sich befand, vor Polozk in 17 Tagen nichts aus und ging am 4. Oct. wieder auf die lithauische Seite der Düna hinüber, die Russen aber eroberten die Festung Oserischtsche (6. Nov.)[584]). Kurbski, welcher in eben diesem Winter auf Befehl des Königs in die Gebiete von Weliki-Luki ziehen mußte, entschuldigte sich in einem Briefe an Iwan wegen der Zerstörung von Kirchen und Klöstern damit, daß sich bei seinem 15,000 Mann starken Heere eine nicht geringe Zahl ismaelitischer Barbaren (krimische Tataren) befunden habe[585]).

In diesem Jahre (1564) unterzog der alte deutsche Hochmeister Wolfgang von Milchlingen sich der fruchtlosen Bemühung, mit Wissen und Willen des Kaisers und seines zu Mergentheim versammelten Capitels eine Gesandtschaft an den Zar nach Moskau abzuschicken, welche versuchen sollte, Livland wieder an den Orden zu bringen, und dem gefangenen Meister Wilhelm von Fürstenberg zur Freiheit zu verhelfen.

1565. Am 29. April dieses Jahres gingen die Schweden, durch eine Meuterei der sogenannten Hofleute (unbegüterter, in schwedischem Dienst sich befindender livländischer Ritter und Edelleute) die Stadt Pernau verlustig. Iwan, Ähnliches fürchtend, traute nun auch den deutschen Einwohnern in Dorpat nicht länger, sondern ließ sie insgesammt mit Weibern und Kindern zum anderen Mal nach Rußland abführen[586]). Wie Nyenstädt, der selbst in Dorpat lebte, berichtet, wurden sie von Moskau aus in die Städte Wladimir, Nishnii-

583) Kar. IX. S. 70 u. Alex. Newsk. Jahrb. Anm. 122.
584) Kar. IX. S. 71. Schtscherb. V, II. S. 102.
585) Kar. IX. Anm. 126.
586) Gad. II. I. S. 47—49.

Nowgorod, Kostroma und Uglitsch vertheilt. Johann Wettermann, ein vortrefflicher und gelehrter Prediger zu Dorpat, verließ seine Gemeinde auch in Rußland nicht, sondern besuchte sie, bald zu Fuß bald zu Pferde, von einer Stadt zur anderen reisend und verordnete ihnen Schulmeister, welche ihnen Sonntags die Postille vorlesen mußten. Der Zar schätzte diesen Mann sehr hoch und ließ ihm seine Bibliothek zeigen, welche in alten Zeiten aus Rom gebracht, und wohl in hundert Jahren nicht eröffnet worden war, sondern, wie Nyenstädt sagt, hinter drei Gewölben verschlossen war, und sehr seltene Bücher enthielt [587]).

Die Lithauer machten bei ihren Einfällen in Rußland keine Fortschritte. Der Chan von der Krim wiederholte seine alten Foderungen: „Wenn du Frieden willst", schrieb er an Iwan, „so gib mir Astrachan und Kasan." Im September ging er über den Donez, das schwere Geschütz führte er auf Wagen (Teleggen) mit sich. Am 7. Oct. griff er Bolchow an, mußte aber, ohne etwas auszurichten, am 19. Oct. sich wieder in seine Steppen zurückziehen [588]). Indessen wurde er von den zum Aufstand geneigten Völkerschaften auf der Berg- wie auf der Auseite der Wolga um Beistand und Hülfe gebeten. Kasan, berichteten die an den Chan Abgeordneten, habe nur eine Besatzung von 300 Mann, und Swiáshsk eine noch geringere; sobald er diese nur schlecht befestigte Stadt genommen, würden Kasan und Astrachan ihm von selbst zufallen [589]). — Im J. 1567 machte Dewlet-Girai auch in die polnischen Gebiete einen Streifzug, um sich einen höheren Tribut zu erpressen, und der russische Zar verstand sich um dieselbe Zeit, um ihn zu beschwichtigen, dazu, ihm Kassi-

587) Gad. II, I. S. 52.

588) Kar. IX. S. 111, 112. Alex. Newsk. Jahrb. Anm. 212.

589) Krimische Angel. bei Kar. IX. Anm. 214: **а въ Казани де людей всего съ 300, а въ Свіяжскомъ того менше, и городъ не крѣпокъ; и какъ де возмеаіь, и Казанъ де и Астраханъ твоя будетъ; а мы де станемъ на Волгѣ и Люден де ратныхъ и съ запаси не пропустимъ.**" Karamsin läßt die an den Chan Abgesandten zu ihm sagen: „daß sich weder in Sswiáshsk noch in Kasan ein einziger lebender Russe befände". Th. IX. S. 113.

mow, die Herrschaft des vor kurzem (April 1566) gestorbenen Zars Schich-Alei zugleich mit dessen Tochter anzubieten, er aber wollte darauf nicht eingehen, sondern beharrte auf der Forderung von Kasan und Astrachan[590]).

Auch mit Lithauen wurden Unterhandlungen angeknüpft (30. Mai — 22. Juli 1566). Man war von beiden Seiten der Mühseligkeiten des Krieges müde. Nur um von dem herkömmlichen Gebrauch nicht abzuweichen, verlangten die polnischen Großgesandten, die nach Moskau gekommen waren, Smolensk, die russischen Bojaren aber Kiew, weiß Rußland und Wolhynien, ohne daß man daran dachte, auf der wirklichen Erfüllung dieser Ansprüche zu bestehen. Sigismund wollte dem Feinde sogar Polozk lassen, und Iwan erklärte: da er die Ruhe der Christen liebe, so verlange er den (von den Polen ihm noch immer bestrittenen) Zarentitel nicht weiter, es genüge, daß alle übrigen gekrönten Häupter ihm denselben zugeständen. Das Hinderniß des Friedens bestand in Livland. Sigismund schlug vor, daß Jeder seinen Theil beherrschen sollte, allein Iwan wollte auch alle die wichtigsten Städte des polnischen Antheils haben, Riga, Wenden, Wolmar, Ronneburg und Kokenhusen, und blieb hartnäckig bei der Foderung von Riga und Wenden stehen[591]). Er beschloß, nach Zuratheziehung von Abgeordneten aus den verschiedenen Classen seiner Nation, die Fortsetzung des Krieges. Dieses eigenthümliche Schauspiel einer russischen Ständeversammlung führte der Zar eben damals auf, als die grauenerregende Opritschnina sich in voller Thätigkeit befand. In den ersten Tagen des Juli (1566) nämlich berief er eine zahlreiche Versammlung (Ssobor), welche die vornehme Geistlichkeit umfaßte, Erzbischöfe, Bischöfe, Archimandrite, Igumene und Prioren (starzy), ferner die Bojaren, die Okolnitschi und die Schatzmeister, die Kammerbeamten und die Diäke, die Dworäne der ersten Classe (statja), die Bojarenkinder und Dienstgutsbesitzer (pomeesehtschiki) der übrigen Classen,

590) Krimische Angel. und das Alex. Newsk. Jahrb. bei Kar. IX. Anm 216 u. 217.

591) Kar. IX. S. 114. Anm. 218. u. 221.

Gäste und Kaufleute, wie aus Moskau, so auch aus anderen Städten. Iwan legte ihnen die Unterhandlungen mit Lithauen zur Berathung vor und fragte, was zu thun sei? ob er mit dem Könige Krieg führen oder Frieden schließen solle? Alle antworteten, die Geistlichkeit für sich, die Bojaren, die Dworäne der ersten Classe, sodann die Dworäne und Bojarenkinder der übrigen Classen, die Dienstgutsbesitzer von Toropetz und die von Lutzk, die Kammerbeamten und die Diäke, und endlich die Gäste und Kaufleute und die Sfmolensker, Alle für sich besonders, aber Alle einstimmig —: daß der Zar ohne Rußlands Nachtheil nicht nachgiebiger sein dürfe, und daß Riga und Wenden nothwendig im Besitz der Russen sein müßten, sowol um der Sicherheit Dorpats willen, als selbst auch aus Rücksicht auf Pskow und Nowgorod, deren Handel beengt und abgesperrt werde, wenn diese livländischen Städte dem Könige blieben. — Die Geistlichkeit fügte ihrer Erklärung hinzu: Herrscher! Dein ist die Macht, zu handeln, wie Gott es dir eingibt, unsere Pflicht aber ist es, für den Zar zu beten, ihm zu rathen ziemet uns nicht[592]) Mit ganz ähnlichen Formeln entschuldigen sich alle übrigen Classen darüber, daß sie es wagen, einen Rath auszusprechen, der ihnen doch nur durch den Befehl des Zars in den Mund gelegt war[593]).

Am 2. Juli unterschrieben sämmtliche Theilnehmer dieser Versammlung (339 Personen) die abgegebenen Gutachten. — Den königlichen Panen sagte man, der Zar werde sich durch seine eigenen Gesandten gegen den König erklären, er sei es jedoch zufrieden, die Feindseligkeiten einstweilen einzustellen

592) Samml. der Staatsurk. Th. I. S. 547.

593) So erklären die Bojaren (im a. W. S. 549): „Aber am besten waltet in Allem Gott und der Herrscher, unser Zar und Großfürst"; ferner die Dworäne S. 550: „Unser Gedanke ist der: Gott und der Herrscher waltet, wie es ihm, dem Herrscher, gefällig, so auch uns seinen Knechten (cholopi)"; ebenso S. 551 u. 552: „Nach Instruction (наказъ) des Herrschers haben wir über die lithauische Angelegenheit gesprochen" u. s. w., und die Diäke und Kammerbeamten sagen S. 553: „Aber wir Knechte sind dem Herrscher mit unseren Köpfen zu allen seinen Angelegenheiten bereit, wo er uns gebrauchen kann".

und die Gefangenen auszuwechseln. Im Jan. 1567 gingen russische Gesandte, der Bojar Kolytschew und der Haushofmeister G. Nagoi, mit der Vollmacht, den Frieden abzuschließen, zu Sigismund ab. Das war etwas Neues, denn die früheren Verträge mit den Lithauern waren einzig und allein in Moskau abgeschlossen worden. Allein man beharrte beiderseits auf seinem Satze, und durch Unterhandlungen wurde nichts ausgerichtet [594]).

Um diese Zeit legten die Russen mehre feste Städte zum Schutz der Grenzen gegen Polen an: im Juli 1566 Uswät im Gebiete (poweet) von Oserischtsche, im December desselben Jahres Ssokol im Gebiete von Polozk an der Dryssa, und im August des folgenden Jahres die Stadt Kopje gegen die wilnaische Grenze [595]).

Bald wurden auch wieder neue Anstalten zur Fortsetzung des Krieges getroffen. Die russischen Truppen zogen aus Wäsma, Dorogobusch und Ssmolensk gegen Weliki-Luki. Der Zar selbst ging mit dem Zarewitsch Iwan zum Heere ab. Das Ziel war Livland. Den königlichen Gesandten Jurii Bykowski ließ der Zar (5. Oct. 1567) wider alles Völkerrecht in's Gefängniß werfen und erst nach sieben Monaten wieder freigeben. — Mangel an Lebensmitteln, schlechte Wege und in Livland herrschende Seuchen nöthigten das Heer, unverrichteter Sache wieder auseinanderzugehen [596]). Im folgenden Jahre (1568) stand Sigismund mehrere Wochen mit seinem über 60,000 Mann starken Heere in den Gegenden von Minsk. Im Anfang des Jahres 1569 nahmen die Lithauer Isborsk, konnten es aber nicht behaupten. Zu gleicher Zeit verwüsteten die Russen den polnischen Antheil von Livland und verbrannten einen großen Theil von Witebsk [597]). Die Unterhandlungen wurden auf's neue angeknüpft. Die lithauischen Boten gaben Iwan den Zarentitel, die moskowischen erhielten von ihrem Herrscher die Weisung: „Wenn in Lithauen der Knäs Andrei

594) Kar. IX. S. 117 und Anm. 221.
595) Alex. Newsk. Jahrb. bei Kar. IX. Anm. 223.
596) Kar. IX. S. 119 u. Anm. 226.
597) Kar. IX. S. 120.

Kurbski oder ein anderer vornehmer Überläufer mit euch sprechen sollten, so sagt ihnen: Euere schändlichen Verräthereien schaden weder dem Ruhme noch dem Glücke des großen Zar's: Gott verleiht ihm Siege, euch aber straft er mit Schande und Verzweiflung. Gemeine Läuflinge aber würdigt keines Wortes, spuckt ihnen nur in die Augen und wendet euch weg — wenn sie euch aber fragen, was das sei, die moskowische Opritschnina? so antwortet: Wir kennen keine Opritschnina, wem der Herrscher befiehlt, in seiner Nähe zu leben, der lebt in seiner Nähe, wem aber fern von ihm, der lebt ferne. Alle Menschen sind Gottes und des Herrschers[598]). Der Waffenstillstand kam in der That zu Stande. Sigismund beschäftigte der Gedanke, die Vereinigung Lithauens mit Polen zu Stande zu bringen; Iwan schmeichelte sich mit der Hoffnung, die Krone dieser Länder nach Sigismund's Tode auf den Zarewitsch Iwan übertragen zu sehen[599]).

Schweden. Im J. 1562 den 8. Dec. hatte sich Katharina, die ältere Schwester des Königs Sigismund, um deren Hand der russische Zar sich nach dem Tode seiner ersten Gemahlin vergebens bewarb, mit Erich's XIV. Bruder Johann, dem Herzog von Finnland, vermählt. Als Erich diesen Bruder einkerkern ließ, theilte sie mit ihm sein Gefängniß freiwillig. Seit dem im J. 1564 mit Schweden Livlands wegen auf sieben Jahre abgeschlossenen Waffenstillstande[600]) hatte der Zar mit dem ihm geistesverwandten Erich einen vertrauten Briefwechsel unterhalten. Im Sommer des J. 1566 gab der Zar demselben zu erkennen, daß, wenn er, der Zar, Herzog Johann's Gemahlin, dem Könige von Polen zum Verdruß, erhalten könnte, er mit Erich außer dem vorigen Frieden noch alle Verbindungen eingehen wolle, wie er sie verlange. Der schwedische Senat wies den unwürdigen, vom Könige ihm vorgelegten Antrag zurück. Dennoch ließ Erich durch seinen Gesandten Gyllenstjerna, den Iwan prächtig in seiner Sslobode

598) Poln. Angel. bei Kar. IX. Anm. 234 u. S. 121.

599) Kar. IX. S. 122.

600) S. oben Anm. 579.

aufnahm (Febr. 1567), dem Zar die Zusage zur Erfüllung seines Begehrens geben. Bei dieser Gelegenheit wurde das Bündniß zwischen beiden Staaten erneuert, und der König als rechtmäßiger Besitzer seines Antheils an Livland anerkannt [601]). — Allein die russischen Gesandten, der Bojar Woronzow und der Dworánin Naumow mit ihren Gefährten harrten vergeblich über ein Jahr lang in Stockholm darauf, daß man ihnen die Prinzessin ausliefern werde; sie ließen sich nicht abweisen und wurden grob [602]). Erich verlor den Thron (29. Sept. 1568). Darüber geriethen auch die Gesandten in Gefahr. Ihr Haus wurde geplündert, Silber und Pelzwerk geraubt, sie selbst sogar entkleidet und mit dem Tode bedroht. Der Prinz Karl, Erich's jüngster Bruder, stellte sie sicher, versprach Genugthuung und eröffnete dem Bojaren Woronzow, daß der neue König Johann, des Königs Bruder, um die Freundschaft des Zars von Moskau nachsuchen werde. Die Gesandten reisten von Stockholm ab, wurden aber acht Monate in Abo gefangen gehalten, und kehrten erst im Juli des J. 1569 nach Moskau zurück. Dafür befahl der Zar, mit den schwedischen Gesandten in Nowgorod auf gleiche Weise zu verfahren [603]).

Türkei 1569. Von einigen Nogaierfürsten, Chiwinern und Bucharen dazu aufgemuntert, wollte der schwache Selim es unternehmen, den Plan seines Vaters Soliman zur Wiederherstellung des muselmännischen Reiches an den Ufern des Achtuba, in Ausführung zu bringen. Er ließ sich von diesem Unternehmen, in der Erwartung reiche Beute aus der Eroberung von Astrachan davon zu tragen, nicht abbringen, wiewohl Dewlet-Girai ihm vorstellte, daß es weder im Winter, wegen der den Türken unerträglichen Kälte, noch im Sommer, wegen Mangels an Wasser, möglich sei, gegen Astrachan zu Felde zu ziehen, und daß es weit vortheilhafter sei, die russische Ukráne zu bekriegen. Im Frühjahr 1569

601) Gadeb. II, I. S. 79, 80. Kar. IX. S. 123.

602) Sie kamen am 20. Juli 1567 nach Stockholm. Kar. IX. Anm. 238.

603) Kar. IX. S. 125, 126.

schickte Selim 15,000 Spahis und 2000 Janitscharen nach Kaffa und befahl ihrem Pascha Kassim, nach Perewolok zu gehen, um den Don mit der Wolga und das assowsche Meer mit dem kaspischen zu verbinden. Am 31. Mai trat der Pascha seinen Zug an. Der Chan unterstützte ihn mit 50,000 Mann. Am 15. August erreichte man mit den Fahrzeugen Perewolok. Man sah die Unmöglichkeit ein, mit einem Kanal zu Stande zu kommen. Indessen kamen Abgeordnete von den Astrachanern, welche den Pascha zu unterstützen versprachen, wenn er sie von der russischen Herrschaft befreien wolle. Iwan, von diesen Vorgängen benachrichtigt, zog ein zahlreiches Heer in Nishnei-Nowgorod zusammen und fertigte unverzüglich den Knäsen Peter Sserebränyi mit einer leichten Mannschaft ab, um Astrachan zu besetzen. Zu gleicher Zeit schickte er Geschenke an den Pascha von Kaffa. Dieser nahm die Geschenke und behandelte die Boten des Zars drei Tage lang mit allen Ehren, am vierten aber ließ er sie in's Gefängniß sperren. Am 16. Sept. begann der Pascha unterhalb Astrachan auf der Gorodischtsche eine Festung anzulegen. Seine Truppen murrten und drohten mit Aufruhr, als sie hörten, daß der Chan nach Vollendung der Festung in die Krim zurückkehren werde. Sie erklärten entschlossen, daß sie in Feindesland nicht überwintern würden. — Die Astrachaner konnten sie nicht mit hinreichendem Vorrath an Lebensmitteln versehen. Am 26. Sept. zog der Pascha mit dem Chan von Astrachan ab, ohne sich mit Sserebränyi in einen Kampf einzulassen. Er verlor auf seinem Rückzuge den größten Theil seiner Truppen und erreichte im Verlauf eines Monats mit einem geringen Haufen Assow, Dewlet-Girai aber sagte zu dem russischen Gesandten in der Krim: „Ich habe das Heer des Sultans in's Verderben geführt, denn ich will nicht die Türken als Gebieter der alten tatarischen Ulusse sehen“ [604]).

Tscherkessien. Zu Ende des J. 1566 (22. Dec.) kam aus dem Tscherkessenlande der Fürst Maslow Temriukowitsch, der Schwager des Zars, um denselben zu bitten, zum Schutz gegen die Feinde am Terek eine Stadt zu erbauen, und am

604) Kar. IX. S. 126—132. S. oben Anm. 574.

2. Febr. 1567 entließ Iwan ihn wieder mit einer bedeutenden Anzahl von Leuten, welche beim Bau der Stadt ans Werk gehen sollten und zur Vertheidigung derselben mit Feuerröhren und schwerem Geschütz versehen wurden [605]).

Persien. Auch der Schach von Persien, Tamas, wünschte mit dem Zar in freundschaftliche Verbindungen zu treten, und im Mai des J. 1569 schickte dieser den Beamten Chosnikow als Gesandten nach Persien ab [606]).

Sibirien [607]). Sibirien war den Russen tributpflichtig. Im J. 1563 hatte daselbst der neue Fürst, der schibanische Zarewitsch Ediger, den russischen Tributeinnehmer erschlagen. Iwan ließ deshalb den sibirischen Gesandten in Moskau anhalten, auf die Fürsprache Ismael's, des Beherrschers der Nogaier, erhielt derselbe jedoch bald wieder die Freiheit, und im J. 1569 wurde die Unterthanschaft dieses Landes unter Rußland durch einen feierlichen Vertrag mit Kutschium, dem neuen sibirischen Zar, festgesetzt. Iwan nahm Kutschium „unter seine Hand und Hut" mit der Bedingung, daß Jener ihm jährlich tausend Stück Zobel, dem Gesandten aber, der zur Abholung des Tributs kommen würde, tausend Stück Eichhörnchen geben solle. Der Bojarensohn Tretiák Tschabukow brachte im J. 1571 Iwan's mit einem goldenen Siegel geschmückten Gnadenbrief nach Sibirien [608]).

Handel. Am 1. Nov. 1563 kamen aus Schamachien vom Zar Abdula Gesandte des Handels wegen nach Moskau; im Juli 1564 und im Dec. 1566 in gleicher Angelegenheit Gesandte von Abdula, dem Zar der Bucharei; ferner Gesandte von Asim, dem Zar von Jurgentsch und von Sseit, dem Zar von Samarkand [609]), um darum nachzusuchen, daß Iwan ihren Unterthanen verstatten möchte, nicht nur in Astra-

605) Das Alex. Newsk. Jahrb. bei Kar. IX. Anm. 255; Jenkinson bei Hacluyt S. 350.

206) Kar. IX. Anm. 256 u. S. 133.

607) S. oben Anm. 347.

608) Kar. IX. S. 134.

609) Alex. Newsk. Jahrb. bei Kar. IX. Anm. 258; vergl. oben Anm. 344.

chan und Kasan, sondern auch in anderen Städten Rußlands Handel zu treiben.

Ungeachtet der offenbaren Feindschaft des Sultans trieben die Russen immer noch in Kaffa und Assow, die Türken aber und die Armenier in Moskau Handelsgeschäfte. Der Zar selbst schickte als erster Kaufmann des Reichs seine Gäste und Kaufleute mit den Waaren seiner zarischen Magazine [610]) in überseeische Länder, nach Antwerpen und London, jenseit des kaspischen Meeres und bis nach Ormus hin.

Mehr jedoch als alle anderen Nationen wurden fortwährend in Bezug auf den Handel die Engländer von Iwan begünstigt. Jenkinson [611]) hatte in Auftrag der Londoner Handelscompagnie und mit Bewilligung des Zars in den Jahren 1561—1564 eine zweite Reise durch Rußland über Astrachan nach Persien unternommen. Iwan erkannte, wie er den Unternehmungsgeist der Engländer sich zu seinem eigenen Vortheil dienstbar machen könne. Er stellte dem Jenkinson im J. 1567 (22. Sept.), als er zum dritten Mal in Moskau war, und dem Thomas Randolf, Gesandten der Königin Elisabeth, im J. 1569 für die englische Gesellschaft auf's neue die vortheilhaftesten Handelsprivilegien aus, deren Inhalt für die Kenntniß von dem allgemeinen Zustand und der Beschaffenheit des russischen Handels damaliger Zeit zu wichtig ist, als daß wir nicht die Hauptpunkte aus denselben besonders hervorheben müßten.

Die Gesellschaft erhält das Recht, mit allen Arten von Waaren nach Kolmogory, in alle nördliche Gegenden, nach Moskau und in alle übrigen Städte und Ortschaften des ganzen Reichs zu kommen, als: nach Großnowgorod, Narwa, Dorpat, Kasan, Astrachan u. s. w., ohne im Handel, beim Kauf oder Verkauf und Tausch der Waaren, irgend einen Zoll entrichten zu müssen.

Alle Waaren die sie aus England oder anderen Ländern einführen, müssen zuerst der zarischen Schatzkammer (treasury)

610) отъ своей казны Alex. Newsk. Jahrb. beim Jahr 1567 u. Kar. IX. S. 134.

611) S. oben Anm. 368.

angeboten werden, das Übrigbleibende aber wird zurückgegeben mit der Erlaubniß, es nach Gefallen Privatleuten zu verkaufen [612]). Die groben und schweren Waaren aber, welche nicht nach Moskau gebracht werden, müssen bei dem Schatzmeister declarirt, verzeichnet und ihre Quantität angegeben werden. Ist dann der Zar ihrer nicht bedürftig, so können die englischen Kaufleute dieselben nach Großustiug, Cholmogory oder wohin sie sonst wollen, bringen, um sie zu vertauschen und zu verkaufen. Die Waaren, welcher der Fiscus (treasury) benöthigt ist, sollen sie in keinem Fall vor dem Zar verbergen.

Und wenn die russischen Beamten die zarischen Waaren den genannten Kaufleuten und ihren Factoren zuschicken, so sollen diese dieselben mit sich nehmen und für solche Waaren vertauschen, welcher die Krone bedarf oder sie für diese verkaufen, sowohl in England als auch bei ihren jährlichen Reisen nach Persien.

In keiner Weise aber dürfen die englischen Kaufleute irgend etwas von den Gütern und Waaren des Volks empfangen oder einschwärzen (colour), weder durch Kauf noch durch Tausch, und ebenso wenig dürfen Russen (our people) an die englischen Kaufleute etwas vertauschen oder für dieselben einkaufen.

Und wenn die englischen Kaufleute nach Kasan oder Astrachan kommen oder an andere Orte des russischen Reiches, so sollen die Statthalter und Beamten sie ungehindert passiren lassen, ohne irgend einen Zoll oder eine Abgabe von ihren Waaren zu nehmen, ohne sie auch nur zu besichtigen, auch wenn sie kein zarisches Gut (adventure) mit sich führen.

Den englischen Kaufleuten werden sowohl in Moskau wie auch in anderen Städten Waarenhäuser eingeräumt, wo sie ihre Waaren an Russen oder an Fremde verkaufen dürfen, wie sie dieselben am besten los werden können. Die russischen Kaufleute aber dürfen keine englischen Waaren nehmen, um sie wieder zu verkaufen, noch dürfen sie für die Engländer

612) Hacluyt T. I. p. 373 u. p. 379 and ofter the view of our Chancellours, to barter it freely to whom they will, not selling any of their wares, before our Chancellour have seene the same.

Waaren aufkaufen, und ebenso wenig ist es den Letzteren erlaubt, russische Waaren in russischen Städten zu verkaufen.

Russen dürfen bei Strafe nur gegen baare Zahlung mit den Engländern handeln.

Gestrandetes Gut wird für den Eigenthümer geborgen.

Die Engländer dürfen sich an der Wytschegda anbauen, um dort Eisenminen anzulegen und zu bebauen, und zu diesem Behuf werden ihnen die Wälder fünf bis sechs Meilen [613]) im Umkreis angewiesen; doch verpflichten sie sich, bei der Bearbeitung derselben auch Russen in der Kunst des Bergbaues zu unterrichten [614]).

Streitigkeiten zwischen Fremden und Engländern werden vor das Gericht der Opritschnina gezogen [615]).

Streitigkeiten zwischen Engländern werden von ihnen selbst geschlichtet [616]).

Den englischen Kaufleuten ist verstattet, daß in den Städten Moskau, Großnowgorod und Pleskau die Münzer für sie Thaler schmelzen und in anderes Geld umprägen dürfen, ohne Abgaben, indem sie für Kohlen und anderen Bedarf denselben eine Vergütung geben [617]).

613) Randolf schreibt (bei Hacl. S. 376): Colmogro being 100 versts (von St. Nicholas), which we account for three quarters of a mile every verst; S. 377 aber sagt er, Wologda sei von Moskau 500 große Werst entfernt, which are equall with our miles.

614) And so freely occupying the said yron in those our Dominions, transporting also of the same home into Englande, allowing for every pound one dingo or halfe penie, bei Hacl. S. 380, §. 11.

615) Our Counsaile of the Opressini. Hacl. S. 380, §. 14.

616) If any English marchant, factor or servant shall offend, it shall be lawfull for their Agent to doe justice upun the said partie, or to send him home into England at his pleasure. Hacl. S. 381. §. 19.

617) That the Coiners of the said Townes shall melt Dollers and coine money for them, without custome, allowing for coales and other necessaries with the workmanship. Hacl. S. 381, §. 25. Karamsin (IX. S. 135) übersetzt diese Stelle: die Engländer sollten für sich selbst Thaler schlagen dürfen (чеканить для себя талеры).

Den englischen Kaufleuten ist gewährt, Postpferde zu nehmen, wann sie es bedürfen, und den Postbeamten ist strenge Vorschrift ertheilt, wie viel sie Bezahlung nehmen dürfen, und daß sie in keiner Weise die Krone beeinträchtigen sollen.

Der Zar verspricht in seinem und seiner Nachfolger Namen, daß weder irgend ein Engländer noch ein anderer Fremder ohne Erlaubniß der Königin, außer den gegenwärtigen und künftigen Mitgliedern der englischen Compagnie, in irgend einem der nördlichen Häfen des russischen Reiches landen darf. Auch darf kein anderer Engländer nach Narwa oder Iwangorod handeln[618]). Alle Schiffe, welche in diesen verbotenen Häfen landen, werden zur Hälfte zum Vortheil des Zars, zur Hälfte zum Vortheil der Compagnie weggenommen.

Auch nach der Bucharei, Persien und anderen (südöstlichen) Ländern soll außer den englischen Kaufleuten von der Compagnie nur den eigenen Boten des Zars zu reisen verstattet sein.

Die englischen Kaufleute, welche in Moskau oder an einem andern Orte des russischen Reiches bleiben, dürfen frei und ungehindert ihren Gottesdienst halten (keepe their owne law).

Außer der Compagnie der englischen Kaufleute ist es auch allen übrigen Fremden (bis auf die nicht zur Compagnie gehörenden Engländer) erlaubt, nach Narwa, Iwangorod und anderen Städten Livlands zu handeln, wie sie es vormals gethan. Gegeben im 7077. Jahre der Welt (1569), am 20. des Monats Juni, im 35. Jahre der Herrschaft Iwan's IV., im 23. der russischen Zarschaft, im 17. der Eroberung von Kasan, im 15. der Eroberung von Astrachan.

Nachdem Randolf, aus St.-Nikolashafen über Wologda und Jaroslawl reisend, zu Ende des Sept. 1568 zu Moskau angelangt war, mußte er hier 17 Wochen müßig verweilen, bis er am 20. Febr. 1569 beim Zar Audienz erhielt. Dann wurde er von demselben so gnädig aufgenommen, daß er schon nach wenig Nächten sich wieder bei ihm zu einer geheimen Unterredung einfinden mußte, welche drei Stunden dauerte

618) To any part of Dwina by North the Narve or Vriogorod (Ivangorod). Hacl. S. 381, §. 29.

und in welcher der Zar wahrscheinlich zuerst den Antrag vorbrachte, welchen er der Königin Elisabeth machen ließ, daß sie ihm und seiner Familie, wenn er genöthigt sein sollte, sein Reich zu verlassen, eine Zufluchtsstätte in ihrem Königreiche gewähren möchte [619]).

Mit Lithauen wurde im J. 1570 der Waffenstillstand auf drei Jahre in Moskau erneuert [620]) und vom König Sigismund in Gegenwart der russischen Gesandten in Warschau beschworen. Diese erhielten Befehl, bei Vollziehung dieser Ceremonie streng darauf zu achten, „daß der König das Kreuz gerade in der Mitte mit den Lippen küssen solle und nicht auf's Gestell, oder nebenbei, noch mit der Nase" [621]).

Livland. Da Iwan sah, wie verhaßt er in Livland war, suchte er andere Wege, sich dort die Herrschaft zu sichern. Er ließ den gefangenen Ordensmeister, Wilhelm von Fürstenberg in Gegenwart des gewesenen rigaischen Mannrichters Johann Taube und des ehemaligen dorpatischen Stiftsvogtes Elert Kruse vor sich bringen (1567) und erbot sich, wenn er ihm und seinen Erben im Namen aller livländischen Stände und Städte huldigen wollte, ihm seine vorige Würde auf leidliche Bedingungen wiederzuverleihen. Der gefangene Fürst weigerte sich, auf dies Anerbieten einzugehen, und ließ sich wieder nach Lubin abführen. Taube und Kruse erboten sich, mit demselben Vorschlag sich an den Herzog von Kurland, den Coadjutor und den Herzog Magnus von Holstein zu wenden, in der Hoffnung, daß gewiß einer von diesen bereit sein werde, darauf einzugehen. Für diese Dienstwilligkeit belohnte der Zar sie mit vielen Landgütern und Bauern, und bewilligte ihnen das zarische Regal, Meth und Branntwein zu schenken. Zur Ausführung ihres Anschlags begaben sie sich, reichlich mit Geld versehen, nach Dorpat, wo ihnen auf zarischen Befehl die besten Häuser eingeräumt werden mußten.

619) Elisabeth's Antwort auf diesen Antrag ist im Auszug mitgetheilt bei Kar. IX. Anm. 266 und in den Hist. Russiae Mon. T. II.

620) S. oben Anm. 599.

621) Kar. IX. Anm. 330: „цѣловалъ въ самый крестъ прямо губами, а не въ подножіе и не мимо креста, да и не носомъ".

Der eitle und schwache Herzog Magnus widerstand nicht der Versuchung. Der Zar wollte ihn zum König von ganz Livland machen und ihm seine Blutsfreundin Maria, eine Tochter des Prinzen Wladimir Andrejewitsch, vermählen [622]). Aber Taube's und Kruse's Bemühungen, die Stadt Reval zu bereden, sich unter des Zars Botmäßigkeit zu begeben, blieben fruchtlos (1569) [623]). In der Fastenzeit des folgenden J. (1570) trat der Herzog Magnus seine Reise nach Moskau an, wo er vom Zar wohl gehalten und zum König von Livland ernannt wurde. Bei seiner Rückkehr räumte man ihm das Schloß Oberpahlen zu seiner Residenz ein. Das Beste bei diesem neuen Königreiche, dessen kurze Dauer man leicht voraussehen konnte, war, daß viele Livländer ihrer Gefangenschaft entlassen wurden, und die weggeführten Bürger und Einwohner der Stadt Dorpat Erlaubniß erhielten, dahin zurückzukehren [624]). Das Erste, was Magnus vornahm, war die Belagerung der Stadt Reval, welche 30 Wochen währte (vom 21. Aug. 1570 bis 30. März 1571) und, wie es scheint, aus Geldmangel von den Russen endlich wieder aufgehoben wurde. Diese zogen sich dann nach Narwa. Zu gleicher Zeit hatte Weissenstein eine ebenso lange und ebenso vergebliche Belagerung auszustehen, als Reval. Wie hier Karl Horn, so machte dort Hermann Flemming sich durch tapfere Gegenwehr berühmt [625]). Taube und Kruse, welche, nachdem die Belagerung dieser beiden Städte mislungen war, die Ungnade des Zars fürchteten, knüpften Verbindungen mit dem Könige von Polen an und versprachen ihm, wenn er ihnen gleiche Würden und Güter ertheilen wolle, als ihnen der Zar gewährt, Alles aufzubieten, um Dorpat zu überrumpeln und in seine Gewalt zu bringen. Der Anschlag war kühn angelegt, mislang aber dennoch (12. Oct. 1571). Die Anstifter der schlechten That, Taube und Kruse, entkamen und wurden vom König in Polen auf's beste aufgenommen, die armen Bürger aber

622) Gad. II, I. S. 92, 93.
623) Gad. II, I. S. 110—112.
624) Gad. II, I. S. 122.
625) Gad. II, I. S. 136.

mußten unschuldig büßen. So viele man ihrer in den ersten zwei oder drei Tagen fand, wurden niedergemacht und selbst die Kinder, Schüler und Schülerinnen nicht verschont. Die übrigen schleppte man nackt nach Rußland [626]).

In eben diesem Jahre 1571 hatte Moskau den furchtbaren, oben von uns beschriebenen Einfall Dewlet-Girai's zu erdulden. Zu Ende dieses Jahres wurden die in Nowgorod gefangen gehaltenen schwedischen Gesandten zwar wieder freigegeben, der Friede aber dennoch, wegen übertriebener Ansprüche des Zars, nicht zu Stande gebracht [627]), und schon im Febr. (1572) machten die Russen einen Einfall in Finnland, wobei ein großer Theil des Landes verwüstet wurde, da das in Livland befindliche schwedische Kriegsvolk, durch den Winter verhindert, demselben nicht zu Hülfe kommen konnte [628]). Erst am 11. Aug. kündigte der Zar dem Könige Johann III. förmlich den Krieg an. Da er mit Polen und der Krim sich im Waffenstillstand befand, konnte er seine ganze Macht gegen Schweden wenden.

Am 7. Juli 1572 starb Sigismund August, König von Polen. Der Senat meldete dem Zar, er werde ehestens die noch von dem verstorbenen Könige versprochenen Gesandten schicken, um mit ihm eines beständigen Friedens wegen zu unterhandeln.

Hierauf eröffnete Iwan dem lithauischen Gesandten Woropai seinen Wunsch, Sigismund's Nachfolger zu werden. Er rühmte sich seiner Macht und seines Reichthums und gestand aufrichtig seine Grausamkeit ein, entschuldigte sich aber wie gewöhnlich mit der Treubrüchigkeit der Bojaren. „Die gewalthabenden Pane sind jetzt ohne Haupt", sagte er. „Zwar habt ihr der Häupter viele, allein es fehlt an einem überwiegenden, in dem sich alle Gedanken des Staats gleich den Strömen in's Meer vereinigen. Wenn ihr mich zu euerm Herrn erwählt, so würdet ihr sehen, ob ich es verstehe ein Schutzherr zu sein. — In euerm Vaterlande hat man mich als

626) Gad. II, I. S. 137—145.

627) Kar. IX. S. 193; vergl. oben Anm. 603.

628) Gad. II, I. S. 148. Kar. IX. S. 204.

boshaft und jähzornig verschrieen. Ich leugne das nicht. Aber man frage mich, wem ich zürne? Ich antworte: den Bösen. Den Guten aber thut es mir nicht leid, diese Kleidung und diese goldene Kette, die ich trage, zu geben. Ist es zu verwundern, daß euere Könige ihre Unterthanen lieben, von denen sie wieder geliebt werden? Aber die Meinigen wünschen mich in die Hände des Chans zu überliefern. Ein einziges Tausend von Tapfern hätte Moskau gerettet! Allein die Vornehmen wollten keinen Widerstand leisten; was sollte das Heer und das Volk thun? Der Chan verbrannte die Hauptstadt, mir aber gab man nicht einmal Nachricht davon. — Wer sind sie, die mich verleumden in euerem Vaterlande? Die, welche mich hassen und verrathen, Kurbski und seines Gleichen. — Kurbski! dieser Mensch hat dem da (bei diesen Worten zeigte er auf den Zarewitsch Iwan) die Mutter, mir eine theuere Gattin geraubt, ich aber wollte ihn nur auf einige Zeit der Bojarenwürde und des ihm verliehenen Vermögens entsetzen, ohne an Todesstrafe zu denken, wofür ich Gott zum Zeugen anrufe. — Wenn es dem Höchsten gefällt, daß ich über euch herrschen soll, so verspreche ich, alle euere Gesetze, Rechte und Freiheiten unverletzt zu erhalten und sie noch zu erweitern, wenn es nothwendig ist. Wenn aber die Pane meinen Zarewitsch zum König zu erwählen gedenken, so wißt, daß meine beiden Söhne gleich meinen beiden Augen sind, ich trenne mich von keinem. Wollt ihr aber nicht mich zu euerm Herrn erwählen, so könnt ihr durch große Gesandte mit mir über den Frieden unterhandeln. Ich bestehe nicht auf Polozk, ich willige auch ein, noch einige von meinen Erbherrschaften hinzuzufügen, wenn ihr nur ganz Livland bis an die Düna herausgebt" [629]).

Hierauf zog Iwan noch im tiefen Herbst mit seinen beiden Söhnen von Moskau nach Nowgorod, um ein Heer gegen Schweden auszurüsten. Die Bojarenkinder erhielten Befehl, sich zum Dienst bereit zu halten, die Namen derjenigen aber, welche sich heimlich wieder davon schlichen, sollten verzeichnet werden, um die Schuldigen zur Strafe ziehen zu

629) Kar. IX. S. 213—217 nach den Papieren aus dem Vatican.

können[630]). Die Russen nahmen, nach den geringsten Angaben 80,000 M. stark, ihren Marsch über Narwa und Wesenberg und standen am 27. Dec. vor Weissenstein. Mit Livland sah es übel aus. Die Russen hatten, überall Gewaltthätigkeiten verübend, das Land durchstreift, und auch die Polen nahmen sich desselben, wiewohl es ihrer Krone einverleibt worden, nicht an, sondern verfuhren mit den Einwohnern ebenso hart, wie öffentliche Landesfeinde. Gegen Ende des Jahres hatte Riga, trotz des zwischen Polen und Rußland abgeschlossenen Stillstandes, eine dreitägige Belagerung von den Russen auszustehen[631]). Am 1. Jan. 1573 eroberten sie das Schloß Weissenstein mit Sturm. Auch in der Stadt mußte Alles über die Klinge springen, kein Stand, kein Alter, kein Geschlecht wurde verschont. Einige Bauern retteten ihr Leben dadurch, daß sie sich in die Gefängnisse verkrochen und vorgaben, sie wären Herzog Magnus' Unterthanen und von den Schweden gefangen genommen. Hans Boye, der Statthalter von Weissenstein, und viele Andere, Schweden, Deutsche und Ehsten, wurden an Spießen gebraten. Von hier aus schrieb der Zar einen Brief voll Bitterkeiten an den König von Schweden, in welchem er ihm meldete, er wolle wider Livland seinen Angriff so lange fortsetzen, bis es Gott in seine Hände geben würde[632]). Am 12. April 1573 hielt der Herzog Magnus, welcher den Zar auf seinem livländischen Zuge begleitet hatte, zu Nowgorod mit der russischen Prinzessin Maria Hochzeit[633]). Iwan stattete ihn jedoch aus Mis-

630) Die Rosrádsbücher bei Kar. IX. Anm. 412 u. 538. Auch Georg Farensbach erhielt Befehl, dem Zar zu folgen.

631) Gad. II, I. S. 158 u. 155.

632) Gad. II, I. S. 160.

633) Daniel Printz von Buchau, Moscoviae Ortus et Progressus p. 222—225: sponsus cum sponsa —, de more nostrarum ecclesiarum, faustam precationem a sacerdote germano acceperunt. — Cubiculum duo sponsi aulici, gladios districtos manibus gestantes, totam noctem obequitarunt: quibus hoc injunctum fuit, ut neminem omnino ad conclave hoc admitterent: si quis vero accedere vellet, eum, etiamsi magni Ducis filius esset, nulla ejusdem ratione habita, confoderent.

trauen [634]), weil schon Taube, Kruse und eben erst Georg Farensbach ihn wieder verlassen hatten, nur kärglich aus. Er wies ihm das Schloß Karkus in Livland zum Aufenthalt an. Diesen beschreibt der König von Dänemark in einem Brief (vom 19. Dec. 1573) an seinen Schwiegervater, den Herzog von Mecklenburg also: „Es ist große Armuth bei ihm (Magnus) vorhanden, daß er kaum drei Gerichte, ja zu Zeiten nur eins haben kann. Sein Gemahl ist gar nur ein Kind von 13 Jahren; er pflegt ihr Äpfel und Zucker zu geben, damit sie zufrieden. Der Großfürst ist mit ihm übel zufrieden, daß er die Einkünfte der Ämter, die er ihm zu seinem Unterhalt übergeben, so unbedächtiglich verringert, seiner Gemahlin auch die stattlichen Kleider, so sie zu ihm gebracht, ganz vermessentlich auf deutsche Manier verschneiden und sie damit in ihre russische Kirche gehen lasse" [635]).

Iwan's Bewerbungen um den polnischen Thron hatten keinen Erfolg. Am 16. Mai 1573 wurde Heinrich von Valois, der Bruder des Königs von Frankreich, Karl's IX., zum Könige von Polen und Großfürsten von Lithauen ausgerufen und am 21. Febr. 1574 zu Krakau gekrönt [636]). Er mußte versprechen, eine Flotte zu bauen, um die Schiffahrt auf Narwa zu verhindern, oder diesen Hafen zum Besten des polnischen Reiches einzunehmen [637]).

Im Sommer des J. 1574 segelte eine ganze lübische Kauffarteiflotte Reval vorbei nach Narwa. Als diese Kauffahrer aus Narwa mit verschiedenen Waaren, vornehmlich aber theuerem Pelzwerk zurückkamen, eroberten die schwedischen Schiffe 16 lübische, und nöthigten die übrigen, nach Narwa umzukehren. Die schwedische Flotte wollte den Russen die Zufuhr zur See abschneiden, wurde aber auf der narwischen Rhede durch einen furchtbaren Sturm zerstreut und litt große Schaden.

634) Kar. IX. Anm. 420.

635) Kar. IX. Anm. 421.

636) Lengnich's polnische Geschichte S. 85, 87. Kar. IX. S. 228—233.

637) Gad. II, I. S. 163. Fredro, gesta populi Poloni sub Henrico Valesio p. 58, 103.

Der König Johann III. lag vergeblich dem Kaiser, dem König von Spanien, dem Statthalter von den Niederlanden und dem König von Dänemark an, so lange der Krieg mit Rußland währte, ihre Unterthanen von diesem Handel abzuhalten.

Nachdem die Schweden Wesenberg und Tolsburg in diesem Jahre (1574) erfolglos belagert hatten, machten sie Wirland, Jerwen und das Stift Dorpat mit Brennen und Plündern so kahl, daß, wie Kelch sich ausdrückt, weder Hund noch Katze übrig blieb. — Im J. 1575 (13. Juli) wurde an der Shestra, auf der Grenze zwischen Rußland und Finnland, ein Waffenstillstand auf 2 Jahre mit Schweden abgeschlossen, der sich indessen nur auf die genannten Länder und nicht mit auf Ehstland und Livland bezog[638]). — In diesem Jahre residirte König Magnus zu Oberpahlen und versuchte theils mit Güte, theils mit Gewalt sein neues Reich zu befestigen. Er eroberte Salis zwei Mal nacheinander. Am 9. Juli mußte sich Pernau, welches damals den Polen gehörte, den Russen ergeben. Aus Furcht vor diesen gingen die Schlösser Helmet, Ermes, Purkel und Ruien an den König Magnus über[639]).

Auch nachdem Heinrich von Valois sein polnisches Königthum wieder aufgegeben, war Iwan weder für sich noch für seine Söhne in seinen Bewerbungen um diese Krone glücklicher als früher. Am 14. Dec. 1575 ward der Fürst von Siebenbürgen, Stephan Bathori, zum König erwählt. Inzwischen hatte Iwan, in der Hoffnung, seine Ansprüche durchzusetzen, den Waffenstillstand noch immer fortbestehen lassen.

Kurz vorher war eine Gesandtschaft vom Kaiser Maximilian II. an den Zar abgegangen, um sich mit demselben in Bezug auf die Angelegenheiten der polnischen Königswahl zu vereinigen. Auch verlangte der Kaiser, Iwan solle davon abstehen, Livland, als eine von Alters her zum römischen Reich gehörende Provinz, ferner zu bekriegen. Diese Gesandtschaft bestand aus dem bei dem kaiserlichen Hofe sehr angesehenen deutschen Ordensritter Johann Kobenzl von Prosseg und Da-

638) Kar. IX. S. 224.

639) Gad. II, I. S. 170.

niel Prinz, Freiherrn von Buchau. Sie nahmen ihren Weg von Wilna aus (Nov. 1575) über Orscha, Smolensk und Dorogobusch nach Moshaisk. Unterwegs hielt man sie wie Gefangene, und an den Kaiser durften sie weder Briefe noch Boten schicken. Schon am achten Tage nach ihrer Ankunft in Moshaisk, wo sie bei Iwan eine feierliche Audienz erhielten, traten sie ihre Rückreise an. Prinz nahm seinen Weg durch Livland und hielt sich einige Zeit in der Stadt Dorpat auf, die er also beschreibt: „Diese nicht stark befestigte, in einer freundlichen Gegend am Embachfluß gelegene Stadt, ist mit vielen prächtigen Gebäuden versehen, wird aber, weil die alten Einwohner entweder verjagt oder weggeführt worden, jetzt, ich weiß nicht von was für einem gemeinen russischen und scythischen Pöbel bewohnt, so daß sowohl die öffentlichen wie die Privatgebäude nach und nach verfallen [640]).

Am 27. Jan. 1576 fielen 6000 Russen und Tataren in der Wiek ein und bemächtigten sich durch die Treulosigkeit der Besatzungen der Schlösser Lode, Leal und Vickel. Am 12. Febr. ergab sich auch Habsal, obgleich es an nichts Mangel litt. Als die Russen mit der Wiek fertig waren, kamen sie nach Harrien und belagerten am 18. Febr. das Haus Padis. Schon am 20. übergab es ihnen der schwedische Befehlshaber Hans von Oldenborch. Von Weissenstein aus streiften die Russen in diesem Jahre drei Mal bis vor Reval, um Vieh zu rauben. Am 2. Oct. nahm der König Magnus Lemsal ein [641]).

Nachdem Stephan Bathori am 1. Mai (1576) zu Krakau gekrönt worden, schickte er einen Botschafter an seinen Schwager, den König Johann III. von Schweden, um mit diesem ein näheres Bündniß gegen Rußland zu verabreden; da er jedoch mehr als billig seinen besonderen Vortheil im Auge hatte, antwortete Johann, er wolle dasselbe zwar gern annehmen, doch halte er es für angemessen, daß beiden Theilen unbenommen bliebe, Frieden oder Stillstand zu schließen, wie es die Nothwendigkeit erforderte; ein Jeder möge

640) Gad. II, I. S. 175.
641) Gad. II, I. S. 176, 179.

seine Kräfte gebrauchen, wie es ihm am gelegensten sei, und was er erobere, für sich behalten [642]).

Schon aus dem Empfang, den Stephan's Gesandte bei dem Zar fanden, war abzunehmen, daß der Krieg zwischen Rußland und Polen bald wieder in vollen Flammen ausbrechen müsse. Die Bojaren warfen ihnen vor, daß Stephan offenbar auf Blutvergießen ausgehe, denn er gebe Iwan weder den Zaren- noch auch den Fürstentitel von Ssmolensk und von Polozk. Er unterstünde sich, den Zar seinen Bruder zu nennen, da er doch als Wojewode von Siebenbürgen ein Unterthan des Königs von Ungarn, und folglich nicht mehr als die Knäse Ostroschski, Beelski oder Mstislawski sei; ja er mache sich zum Herrn von Livland. Wünsche er Brüderschaft mit Iwan, so solle er sich in die livländischen Angelegenheiten nicht mischen und ihm den Titel „Zar, und Großfürst von Ssmolensk und Polozk" geben [643]). Noch hatte König Stephan es mit Danzig zu thun, das er belagerte (1577, 17. April) [644]). Iwan wollte diesen Umstand benutzen, um seine Eroberungen in Livland zu erweitern. Vom 23. Jan. bis zum 13. März, sieben Wochen lang hatten 50,000 Russen und Tataren die Stadt Reval belagert. Aber Heinrich Horn und sein Sohn Karl wehrten sich auf's tapferste, und da die Stadt selbst die besten Vertheidigungsanstalten getroffen hatte, war der ihr zugefügte Schaden nur unerheblich [645]). Da die Russen bei ihrem Abzuge drohten, im Sommer wiederzukommen, ließen die Schweden von Reval aus alles Vieh aus Wirland, Jerwen und dem Stifte Dorpat wegtreiben und diese Landschaften gräulich verheeren, damit der Feind keinen Unterhalt fände.

Im Juni (1577) brach der Zar, von seinem Sohne Feodor begleitet, mit einem starken Heere in Livland ein. Er eroberte Marienhausen, Luitzen, Rositten, Dünaburg, Kreuz-

642) Gad. II, I. S. 183.

643) Kar. IX. S. 249.

644) Lengnich, Poln. Gesch. S. 100.

645) Gad. II, I. S. 185. Balthasar Rüssow's livländische Chronik. Pabst's hochdeutsche Ausgabe S. 224—239.

burg, Laudon, Seßwegen, Berson, Kalzenau, Kokenhusen, Schwanenburg, Tyersen, Pebalg, Erla, Wolmar, Ronneburg, Trikaten, Smilten und Wenden. Das Schloß Wenden wurde bald darauf von der heldenmüthigen Besatzung, die nicht den Russen lebendig in die Hände fallen wollte, in die Luft gesprengt[646]). Riga anzugreifen getraute er sich nicht. — Herzog Magnus, der noch immer darauf ausgegangen war, König von Livland zu werden, sah nun wohl, wie sehr er sich in seinen Hoffnungen getäuscht habe, und suchte mit dem König von Polen in Verbindung zu treten. Da aber Alexander Polubinski ihn verrieth, ward er gefangen genommen und mußte den Zar bis Dorpat begleiten, wo er, nachdem er demselben eine eidliche Versicherung hatte ausstellen müssen, daß er sein

646) „Da hat der Großfürst das Haus Wenden an vier Orten beschanzt, den 4. Septembris, und fünf Tage und Nächte zu Sturme geschossen. Und als die Noth wollte angehen, haben Männer, Frauen und Jungfrauen, mehrentheils vom Adel, einhällig bewilligt, mit Pulver sich zersprengen zu lassen, welches die Pastoren und Prediger auch zugelassen haben. Da sind dreihundert Personen, jung und alt, in ein Gemach gegangen, darunter vier Tonnen Pulvers gelegt wurden. Als Solches geschehen, haben sie sich sämtlich mit Gott vereinigt. Darnach hat Hinrick Boußmann eine Kohle Feuers genommen, ist in seine Kniee sitzen gegangen, die Andern alle samt den Predigern um ihn her, und hat Einer den Andern christlich vermahnt und sich also gesprengt. Einer, mit Namen Vincenz Stubbe, hat sich von seinem Diener willig erschießen lassen, darnach hat der Diener sich selbst auch erschossen. Hinrick Boußmann hat noch ein wenig gelebt; als ihn die Russen im Schutte liegen fanden, haben sie ihn vor den Großfürsten gebracht, stirbt aber zur Stunde; des andern Tages wurde er auf einen Stecken gesetzt. Darnach hat der Großfürst in der Stadt Wenden solche Tyrannei, Laster und Schande mit Frauen und Jungfrauen geübt, als dergleichen von dem Türken und andern Tyrannen nicht gehört worden ist. Da hat er auch etliche Männer erstlich peitschen, darnach, verwundet und blutig, lebendig bei dem Feuer braten und einem Bürgermeister das Herz lebendig aus dem Leibe nehmen lassen und einem Prediger die Zunge aus dem Nacken gerissen, und die übrigen mit unerhörter Marter und Pein umbringen lassen, und also daselbst sowohl als zu Erla und Kokenhusen die todten Körper auf einem Haufen, den Vögeln, Hunden und wilden Thieren zur Speise hinwerfen und nicht Einen begraben lassen, und Solches hinfürder zu geschehen seinem Volke bei Leibesstrafe verboten." Rüssow's livl. Chron. S. 245.

treuer Lehnsmann bleiben wolle, wieder freigegeben wurde. Hierauf zog Iwan, dessen Armee in Livland keinen Unterhalt mehr fand, sich im September über Pleskau nach Rußland zurück [647]). Magnus aber brachte in der Besorgniß, daß der Zar nach der völligen Bezwingung Livlands ihn nebst allen deutschen Einwohnern dieses Landes an die tatarischen Grenzen versetzen werde, seinen Entschluß, die Russen zu verlassen, dennoch in Ausführung und begab sich zu Anfang des J. 1578 mit seiner Gemahlin nach Pilten in Kurland [648]).

Während der Krieg so das übrige Livland verödete, war der Herzog Gotthart von Kurland so glücklich daß sein Fürstenthum unberührt blieb. Der Zar erklärte sich auf ein an ihn gerichtetes Schreiben, welches Furcht und Besorgniß dem Herzog Gotthart eingegeben hatte, „er wolle seines Gottesländchens dies Mal verschonen und demselben keinen Nachtheil oder Schaden zufügen lassen" [649]).

Im J. 1577 machten die Russen auch in Finnland einen Einfall, trotz des für dieses Land noch nicht abgelaufenen Stillstandes, worüber der Zar von Johann III. mit den härtesten Vorwürfen überschüttet wurde [650]).

1578. Nachdem der Herzog Magnus Livland verlassen hatte, ergab sich Oberpahlen den Schweden [651]). Um Neujahr fiel Heinrich Horn von der narwischen Seite mit gutem Erfolge ein, ließ sich aber arge Grausamkeiten gegen das wehrlose Volk zu Schulden kommen. Mittlerweile hatte der König von Polen sich bedacht, die ihm von dem schwedischen Monarchen vorgeschlagenen Bedingungen angenommen und das Bündniß wider Rußland unterzeichnet. Im Oct. belagerten die Russen mit 18 bis 20,000 M. Wenden, das bereits im Dec. wieder in die Gewalt der Deutschen und Lithauer gekommen war [652]). Am 21. Oct. stießen die Schwe-

647) Gad. II, I. S. 187.

648) Heidenst. p. 92. Rüssow S. 264.

649) Henning bei Gad. II, I. S. 191.

650) Gad. II, I. S. 188.

651) Rüssow S. 266.

652) Durch Büring, den Verwalter des Schlosses Traiden, der

den und Polen bei Moyan, drei Meilen von Wenden, zusammen. Am folgenden Tage marschirten sie, nachdem sie den Gottesdienst gehalten, bis an die Aa. Hier setzten sie über den Strom, indem jeder Reiter einen Knecht hinter sich auf's Pferd nahm, und nachdem sie alle hinüber waren, stimmten sie, niederknieend, das Lied an: „Wo Gott der Herr nicht bei uns hält". Dann griffen sie den Feind an, der ihnen aus seinem Lager entgegengerückt war, und schlugen ihn. Auch ihr Lager nebst dem groben Geschütz mußten die Russen, welche 6000 M. verloren hatten, während die Bundesgenossen nicht über 100 M. vermißten, in der Nacht verlassen. „Nach dieser Schlacht", sagt Rüssow, „hat sich des Muskowiters Glück ganz gewendet".

1579. Dennoch ließ der Zar von seinen Forderungen nicht ab. Er verlangte hartnäckig vom König Stephan, dieser solle die Livländer seiner Willkür überlassen [653]). Hierauf ward auf einem Reichstag in Polen der Krieg wider Rußland beschlossen. Alle zu diesem Reich gehörigen Länder mußten eine Kriegssteuer zahlen, und zu Anfang des J. 1579 brach Stephan gegen Lithauen auf. Wir müssen die drei in diesem und in den darauf folgenden Jahren von diesem tapfern König mit strategischer Kunst unternommenen Feldzüge gegen Rußland ausführlicher beschreiben. Zuvor ist zu erwähnen, was während dieser Zeit die Schweden gegen die Russen in's Werk gesetzt haben. Im Anfang des J. 1579 brach Heinrich Horn aus Finnland in Rußland ein. Von Niteburg bis Nowgorod verwüstete er weit und breit das ganze Land mit Feuer und Schwert (Febr.). Der revalsche Statthalter, Hans Erichson, durchstreifte das Pleskauische. Dadurch wurde die große Armee, welche der Zar auf's neue zusammengebracht hatte, um Livland und Lithauen zu verwüsten, einstweilen aufgehalten. Im Süden, wo die krimischen Tataren wieder anfingen die Grenzen zu beunruhigen, erkaufte Iwan von Magmet-Girai, welcher seinem am 29. Juni 1577 gestorbenen Vater

zur Nachtzeit das Schloß Wenden mit etwa 400 M. erstieg. Gad. II, I. S. 196, 197. Rüssow S. 264, 169.

653) Gad. II, I. S. 202. Rüssow S. 271.

als Chan gefolgt war, einen Waffenstillstand [654]). — Im Juni landete der schwedische Admiral Bengt Sewrinson Gyllenlod vor Narwa und legte die livländische Vorstadt nebst Iwangorod in Asche. — Der Zar beabsichtigte Reval mit seiner Hauptarmee in Person zu belagern. Zu diesem Behuf hatte er das schwerste und gröbste Geschütz von Moskau nach Pleskau bringen lassen. In einem Jahr dachte er mit Livland fertig zu werden. Im Juni fand er sich bei seiner Kriegsmacht ein, welche sich bei Pleskau aus Rußland, Kasan und Astrachan gesammelt hatte. Aber der König von Polen machte die Ausführung dieses Planes durch die Belagerung von Polozk zu nichte. Doch verheerten die Russen im October sowohl Harrien als die Wiek, nachdem Heinrich Horn im vorhergehenden Monat Narwa ohne Erfolg belagert hatte [655]). Im Nov. des folgenden Jahres ward Kexholm belagert und erobert, und am 28. Dec. (1580) mußte die befestigte Abtei Padis sich dem revalschen Statthalter ergeben. Von Martini bis Neujahr 1581 wüthete die Pest in Livland furchtbar. Unzählige Menschen starben, in den Städten mußte der Gottesdienst eingestellt werden, und in vielen Dörfern fehlte es an Leuten, um das Vieh zu tränken und zu füttern. Auch der Krieg zwischen den Schweden und Russen wurde durch die Pest von Neujahr bis Mitfasten 1581 unterbrochen. Aber ehe man sich's versah zogen die Schweden unter Pontus de la Gardie von Wiburg über den gefrorenen finnischen Meerbusen nach Wesenberg und zwangen dasselbe, nachdem sie es drei Tage lang mit glühenden Kugeln beschossen hatten, am 4. März zur Übergabe. Am 8. nahm de la Gardie auch Tolsburg, worauf er mit den siegreichen Truppen und dem Geschütz sich wieder nach Finnland zurückzog [656]). Der schwedische Feldmarschall Karl Horn eroberte Lode, Leal, Vickel und (am 9. Aug.) Habsal. Am 4. Sept. ließ de la Gardie auf Narwa Sturm schießen und am 6. eroberte er es. Gegen 7000 Menschen, sowohl russische Truppen wie andere Einwohner der Stadt, wurden erschlagen.

254) Gad. II, I. S. 204. Kar. IX. S. 279.
255) Gad. II, I. S. 210.
656) Gad. II, I. S. 225.

Am 17. Sept. ergab sich auch Iwangorod, am 28. Jamburg und am 10. Oct. Koporje. Weissenstein öffnete am 26. Nov. seine Thore dem Feldmarschall Georg Boye. Solchergestalt hatten die Schweden das ganze Herzogthum Ehstland mit seinen vier Kreisen Harrien, Wirland, Jerwen und Wiek nun wirklich im Besitz [657]). Zu Anfang des J. 1583 wurde über einen Frieden verhandelt; da man sich jedoch nicht einigen konnte, ließ man es bei einem Waffenstillstande bewenden. Die Abgeordneten kamen an der Pliussa, anderthalb Meilen von Narwa, zusammen. Sie schlugen ihre Zelte an beiden Seiten des Baches auf, und hatten in Bezug auf das dabei zu beobachtende Ceremoniel viel Streitigkeiten miteinander. Endlich wurde mitten zwischen beiden Lagern ein prächtiger Tisch hingestellt, an welchem zuerst die schwedischen Gesandten und dann die russischen Platz nahmen. Kraft des hier am 5. August abgeschlossenen dreijährigen Stillstandes sollten die Schweden Kerholm, Koporje, Jamburg, Iwangorod und Narwa nebst alle Dem, was sie sonst erobert oder von Alters her besessen hatten, behalten, die beiderseitigen Gefangenen aber sollten ranzionirt werden, und der Handel, wie es vorher gewesen, frei sein [658]).

Sechster Abschnitt.

Fortsetzung des Krieges mit Polen 1579—1582. — Gräuelthaten (1572—1584). Äußere Angelegenheiten. Die letzten Vermählungen Iwan's. Sein Tod.

---

1. Stephan Bathori's erster Feldzug gegen Rußland im J. 1579.

Von russischer wie von polnischer Seite rüstete man. Iwan ließ aus den fernsten Gegenden des Reichs seine Kriegs-

657) Gad. II, I. S. 233.
658) Gad. II, I. S. 309. Loccen l. VII. p. 402.

haufen gen Westen ziehen. In den Städten der Wolga, der Oka, des Don, des Dnepr und der Düna wurden Besatzungen zurückgelassen und alle zu erübrigenden Streitkräfte um Nowgorod und Pskow am Ilmen- und am Peipus-See vereinigt. Da zogen neben den Russen unter einem Heeresbanner Tscherkessenfürsten, Mordwinen und Nogaier, sowie die Zarewitsche und Mursen von Kasan und Astrachan einher. Der Winter, der Frühling und ein Theil des Sommers vergingen unter diesen Vorbereitungen. Endlich im Julimonat ging auch der Zar selbst, begleitet von den Bojaren, Rathsdoránen und Diáken, aus der Hauptstadt, die er dem Knásen Kurakin anvertraute, nach Nowgorod zu den seiner Befehle harrenden Wojewoden ab. Hier erhielt er die Kunde, daß Bathori bereits mit 40,000 Mann gegen Rußland heranziehe; täglich wachse seine Mannschaft durch neue Verstärkungen lithauischer Freiwilliger und in Siebenbürgen und Deutschland geworbener Truppen an. Außer der nowgorodischen und pskowischen Hauptmacht, über welche unter anderen Wojewoden der Großfürst von Twer, Ssimeon Bekbulatowitsch, die Knáse Mstislawski, Schuiski, Nogtew und Trubetzkoi befehligten, hatte der Zar in seinem eigenen Heereshaufen gleichfalls 40,000 Mann: Doworáne, Bojarensöhne, Schützen und Kosaken [659]).

Zu Dorogobusch erhielt Iwan Stephan's Kriegserklärung. In Swir hatte dieser mit seinen Großen und Heerführern sich über den Plan des zu eröffnenden Feldzuges berathen. Fast Alle waren der Meinung, man solle von Livland aus Pskow erobern. Diese so große, bedeutende und durch ihre Vergangenheit berühmte, jetzt aber auf den Angriff nicht gehörig vorbereitete Stadt werde ein lohnendes Ziel ihrer Anstrengungen sein. Der König hingegen, die völlige Besitznahme von Livland freilich wohl gleichfalls als den Hauptzweck des Krieges erachtend, glaubte dennoch, daß in diesem seit Jahren verödeten, an Lebensmitteln darbenden Lande [660]), wo

659) Kar. IX. S. 292.

660) Der dänische Gesandte Jacob Ulefeld fand in eben diesem Jahre auf seiner Reise von Pernau über Dorpat nach Pleskau und von da über

viele Städte und Burgen zu erobern wären, der Fortgang und Erfolg des Kriegs nur ein langsamer sein könne. Zudem sei zu bedenken, daß, wenn man Livland zum Hauptschauplatz des Kriegs mache, eben dadurch Lithauen dem Angriff des Feindes bloßgestellt werde. Weit mehr käme auf die Eroberung von Polozk an, das, an der Düna gelegen, als der Schlüssel so wohl zu dem einen wie zu dem anderen der genannten Länder zu betrachten sei. Leicht könne man von da aus weiter in das Innere von Rußland vordringen, den Feind von Livland abschneiden und sich dann desselben ohne Mühe bemächtigen. Rigas Handel sei ganz von der Düna abhängig. Von Polozk aus werde jetzt Riga sowohl als Wilna im Handel beeinträchtigt und die Schiffahrt des ganzen Stromes unaufhörlich gefährdet, von da aus erhielten Kokenhusen und andere livländische, von den Russen besetzte Festungen Zufuhr und Truppen. Je frischer noch das Andenken an den Verlust dieser Festung sei, um so ruhmvoller sei es auch, sie wiederzuerobern. Jegliches Schwere überwinde der Tapfere [661]).

Des Königs Plan wurde angenommen. Polozk sollte erobert werden. In lateinischer, ungarischer, polnischer und deutscher Sprache erließ Stephan ein Manifest an seine Truppen, durch das er sie über Grund und Veranlassung des Kriegs in Kenntniß setzte. Auch den Russen verkündigte er, daß er gegen den Zar, nicht aber gegen die friedlichen Be-

Nowgorod nach Moskau Dörfer und Städte in der ärgsten Verwüstung, in Livland durch den Krieg, in Rußland durch die Opritschniks des Zars. Hist. Ruth. Script. Ext. T. I. X. p. 6: Hi (apricii) per totum hunc tractum a Moscovia Plescoviam usque divagantes, sedes quam plurimas solo aequarunt, viros, mulieres, infantulosque ad arbitrium suum necarunt, mercatores spoliarunt, piscinas effoderunt, piscesque cremarunt, in summa, omnia ita perturbarunt ac devastarunt, ut dictu quid dicam visu abhorrendum sit. Si enim nobis Praestabilii (die Pristawe) non suppeditassent ad vitae sustentationem necessaria aliunde advecta, necesse fuisset, ut omnes fame et inedia perissemus; adeo erant homines facultatibus lapsi, ut ne ovum quoddam pecuniis comparare nisi paucissimis in locis potuerimus.

661) Heidensteinii de bello Moscovitico commentarii, in den Hist. Ruth Scriptt. Ext. T. II. p. 101.

wohner des Landes zu Felde ziehe; den Sieg wünsche, die Grausamkeit verabscheue er.

Das ganze Heer der Polen, welches unter Anführung des wilnaischen Wojewoden bei Dißna über die Düna setzte, fand bei seinem Fortzuge durch dichte Wälder und Heiden beschwerlichen Aufenthalt. Denn seit der Eroberung von Polozk (im J. 1563), berichtet Heidenstein, hatten die Russen nach gewohnter Weise zum Schutz ihrer Grenzen die ganze Umgegend von der Dißna bis nach Polozk in eine Wüste verwandelt, und so war hier in der kurzen Zeit von 16 Jahren eine baumdichte Wildniß entstanden.

Das ungarische Fußvolk bahnte den Weg, unverdrossen die Bäume niederhauend.

Das Gebiet von Polozk umfaßte ungefähr 15,000 Schritte im Quadrat. Das Land ist durch seine Fruchtbarkeit ausgezeichnet und reich an Flüssen und Seen. Außer dem Hauptstrom der Düna sind auch dessen Nebenflüsse, die aus Rußland kommende Drissa, der Ußwät, die lithauische Dißna, die Ula und Kaßplia schiffbar. Die meisten der zu diesem Gebiete gehörenden Festungen sind an den Mündungen der genannten Flüsse gelegen, von denen sie auch den Namen haben, wie Polozk von der Polota. Übrigens sind außer dem unbedeutenden Oserischtsche und Polozk, welches letztere sich durch seinen Handel so gehoben hatte, daß es Wilna, die Hauptstadt von Lithauen, an Reichthum übertraf, die übrigen Festungen alle erst seit der Besitznahme des polozkischen Gebietes durch die Russen erbaut. Darunter sind auf polnischer Seite vornehmlich Dißna (an der Düna und Dißna) und Lepel zu nennen. Jenseit der Düna aber wurden von den Russen fünf Festungen angelegt, unter welchen die Besetzung des auf dem Wege nach Pskow gelegenen Ssokol für die Polen von besonderer Wichtigkeit war, weil ihnen von da aus leicht die nöthige Zufuhr und Proviantirung abgeschnitten werden konnte [662]). Dennoch ließ König Stephan es bei Seite liegen, um sofort Polozk anzugreifen (Anfang August). — Hier befand sich nur eine geringe Besatzung, denn auch der Zar erwartete, daß

662) Scriptt. Ext. II. p. 193. Kar. IX. S. 117.

die Hauptunternehmung des Feindes auf Livland gerichtet sein werde.

Polozk war durch seine Befestigungen, die seit dem Jahre 1563 wieder ausgebessert und erweitert worden, schon von Alters her berühmt. Auch waren die russischen Befehlshaber mit Vorräthen und Geschütz reichlich versorgt; nur taugten sie selbst nicht viel, wie die Rosrádsbücher sagen, und die Besatzung war nicht groß [663]). Um den Feind zu schrecken, wurden die hier in der Gefangenschaft befindlichen Polen und Lithauer ermordet, auf Balken gebunden und Angesichts des königlichen Heeres in die Düna geworfen [664]). Dieses wurde nur eine geringe Wirkung des schweren Geschützes gewahr. Da setzte eine entschlossene Schar tapferer Ungarn für Ruhm und Gold ihr Leben dran. Mit brennenden Fackeln stürzten sie sich auf die Festung; in wenig Minuten stand sie in Flammen. Sieg schreiend, stürmte, von Deutschen und Polen unterstützt, die ganze ungarische Mannschaft nach (29. Aug.). Der russische Wojewode Schein, die Knäsen Lykow und Palezki konnten von der benachbarten Festung Ssokol aus die Feuersbrunst sehen, aber Stephan hatte ihnen den Weg verlegt, damit sie mit ihren Truppen Polozk nicht zu Hülfe eilen möchten, und die in Ssokol unter ihrem Befehle stehenden donischen Kosaken zogen im Augenblicke der Gefahr eigenmächtig und ohne Urlaub heim [665]). Noch leisteten die Belagerten hartnäckigen Widerstand; aber nach einigen Tagen unterhandelten sie. Offizieren und Gemeinen wurde bewilligt, mit ihren Familien und ihrer Habe nach Rußland abzuziehen. Polozk machte Stephan zu einer lithauischen Wojewodschaft, dem Volke aber sicherte er, um es seinen weiteren in Rußland beabsichtigten Eroberungen nicht abgeneigt zu machen, die freie Ausübung des griechischen Cultus zu. Dennoch

663) Kar. IX. Anm. 520 u. S. 296. Nach dem Jahrb. des Grafen Tolstoi, bei Arzybyschew IV. Anm. 2074 befanden sich Alles in Allem 6000 Krieger in der Stadt. Mehr Einzelnheiten über die Belagerung und Einnahme von Polozk und Iwan's Feigheit in den Hist. Russ. Mon. I. No. 197; vgl. oben Anm. 571.

664) Heidensteinii comment. p. 104.

665) Arzyb. IV. Anm. 2071.

stattete er auch die Jesuiten zum Bau einer neuen katholischen Kirche reichlich mit Land und Gütern aus, indem er hoffte, daß durch diese bekehrungseifrigen Priester das Landvolk seiner unglaublichen Rohheit entrissen und einer gesitteteren Erziehung zugänglich gemacht werden könnte [666]).

So kam Polozk, nachdem es sechzehn Jahre und sechs Monate eine russische Provinz gewesen, wieder an Lithauen. Erst unter der Kaiserin Katharina II. wurde es auf's neue mit Rußland vereinigt. Nachdem der Hauptschlag gelungen, breitete die polnische Armee über Land und Städte sich weiter aus. Nach verzweifelter Gegenwehr fiel Sfokol in ihre Hände. Auch Kraßnyi, Kosián, Sfitna, Turowl und Naschtscherda eroberten die Lithauer; das ßewerische Land wurde verwüstet bis Starodub; im ßmolenskischen Gebiete gingen 2000 Ortschaften in Feuer auf [667]). Der Zar aber, der feig und müßig in Pskow gestanden hatte, zog sich bei der Nachricht von der Eroberung von Polozk und Sfokol in das innere Land zurück und schrieb an die Besatzung des belagerten Susa, sie solle, unvermögend sich zu halten, Pulver und Kriegsmunition verderben, Bilder und Heiligthümer aber, damit sie nicht von den „Barbaren" geschändet würden, vergraben und selbst in Sicherheit abziehen [668]).

Das waren die für Iwan so demüthigenden Erfolge von Stephan Bathori's erstem Feldzuge. Höhnend schrieb

666) Heidenstein. comment. p. 104—111. Kar. IX. S. 295—300. In hominibus illis ac maxime agrestibus non modo divinarum rerum omnium ignorantia, sed impietas tanta, ut cum ad colendos agros hominibus non abundarent, plebs rusticana moribus suis ad proprias uxores communes alias filiis infantibus duceret; cum his, quo pluribus liberis domum complerent, interim concumbebant, filiisque deinde, postquam ad justam aetatem ii pervenissent, eas tradebant." Hstn. p. 111. Add. Ulfeldii leg. Moscov. p. 9: hinc videre licet et liquide constat, hos populos moribus esse agrestissimos ac corruptissimos, ut si cum aliis hominibus excultis conferantur, illis ludibrio esse possint et deridendos propinari, quasi nihil vel parum a brutis differentes.

667) Kar. IX. S. 301.

668) Heidenst. comment. p. 113.

Kurbski nun seinem ehemaligen Herrscher aus dem feindlichen Lager: „Wo sind nun deine Siege? In dem Grabe der Helden, der wahren Wojewoden des heiligen Rußlands, die du vertilgt hast. Der König nimmt mit wenigen, durch seinen Muth starken Tausenden Provinzen und Festen, die einst wir erobert und befestigt hatten, du aber verkriechest dich mit einem zahlreichen Heere hinter Wäldern und fliehest, von Niemandem als von deinem dich der Ungerechtigkeit zeihenden Gewissen verfolgt. Siehe! das sind die Früchte der dir von dem Lügenfürsten Bassian gegebenen Lehren. Jetzt herrschest du allein, ohne weise Rathgeber, jetzt führst du Krieg allein, ohne stolze Wojewoden —, doch was geschieht? Anstatt der Liebe und der deinem Herzen einst süßen Segnungen des Volks hast du den Haß und den Fluch der Welt erworben; nicht Siegestaumel berauscht dich, in der Schande berauschest du dich. — Es gibt keine gute Regierung ohne gute Gewalthaber, und ein unübersehbares Heer ist ohne einen geschickten Führer gleich einer Heerde Schafe, die das Sausen des Windes und das Geräusch eines fallenden Baumblattes auseinanderjagt. Ist nicht das Gericht Gottes offenbar geworden an dem Tyrannen durch Hungersnoth und Pestilenz, durch den Sieg der Barbaren und die Einäscherung der Hauptstadt und — was schrecklicher ist als Alles — durch den Schimpf und die Schmach des einst so glorreichen Herrschers? War es Das, was wir gewollt? — War es Das, was wir unserem alten Vaterlande mit blutigem Diensteifer bereiteten? Der Schmerz überwältigt mich, ich weine und schweige“ [669]).

Die von Iwan beantragten Friedensunterhandlungen zerschlugen sich, denn König Stephan bestand fest auf der Abtretung von ganz Livland. So mußte man auf beiden Seiten daran denken, sich mit neuen Kräften auszurüsten. Den Zar nahmen mehre Monate lang die Rangstreitigkeiten seiner Bojaren in Anspruch, und zu Anfang des folgenden Jahres (Jan. 1580) berief er eine Kirchenversammlung nach Moskau, um die Geistlichkeit, zum Besten der Kriegsbeisteuer, zur Herausgabe der ihr in früheren Zeiten geschenkten fürstlichen Be-

669) Kar. IX. S. 302, 303 u. Anm. 267.

sitzungen zu zwingen[670]); der König Stephan aber eilte, nachdem er seine Truppen in die zur Verpflegung wohlgelegenen Grenzgebiete sich hatte zurückziehen lassen, über Wilna nach Warschau, um auf dem Landtage über die zur Fortsetzung des Kriegs geeigneten Mittel sich zu berathen.

2. Der zweite und der dritte Feldzug des Königs Stephan gegen Weliki-Luki und gegen Pskow. (1580—1583.)

Da jeder polnische Edelmann, sagt Heidenstein, bei der Königswahl eine Stimme hatte, glaubten viele Einzelne unter ihnen, der König verdanke ihnen persönlich Würde und Herrschaft, und da in der Republik die unbeschränkte Freiheit galt, daß Jeder Alles, was er dachte, auch sagen durfte, so suchten sie, Alles verdächtigend, auch die herrlichen Thaten des Königs durch hämische Auslegungen zu verdrehen. Es war ihnen nicht recht, daß der König, nachdem Polozk erobert worden, auf dem Reichstage wieder neue Steuern ausschreiben wollte, denn wenn man auch ganz Rußland erobere, frage es sich, welchen Nutzen man davon ziehen werde, wie so weitläufige Länder sich würden regieren lassen? Mehr als alles Andere thäte der Regierung die Heilung ihrer inneren Gebrechen noth.

Gegen solche den Plänen des Königs entgegenstrebende Einreden erwiderte auf der ersten Versammlung des Reichstages der Kanzler Samoiski: Wenn man vor dem Zar sicher sein wolle, müsse er völlig gedemüthigt werden, die Republik bedürfe, um zu erstarken, neuer Eroberungen, denn da alle neuerworbenen Besitzungen unter dem Schutze derselben Gesetze ihr gleichgestellt seien, und also auch die Lasten auf Alle gleich vertheilt wären, so würden sie nicht anders auf eine Erleichterung derselben hoffen dürfen, als wenn auch sie nach dem Beispiele anderer großer Reiche sich neue Landesgebiete unterwürfig machten, welchen ein bedeutender Theil der Staats-

670) Kar. IX. S. 304—307. Samml. der russ. Staatsurk. I. S. 583. Arz. IV. Anm. 2084.

lasten auferlegt werden könnte [671]). Es gelang endlich, den Widerspruch zu beseitigen, die Auflagen wurden bewilligt und neue Truppen sollten geworben werden. Allein nachdem nun Stephan von Warschau sich nach Grodno begeben hatte, mit allem Eifer auf die Ausrüstung zum neuen Feldzug bedacht, stellten sich ihm zwei Hindernisse in den Weg: das Geld wurde nicht zur gehörigen Zeit aufgebracht, und die Mannschaft wollte, eingedenk der Beschwerlichkeiten des letzten Feldzugs, sich nicht ausheben lassen. Die Kosten bestritt einstweilen der König aus eigenen Mitteln oder mit persönlich auf seinen Namen geliehenen Geldern; das Anwerben der Truppen nahm Samoiski auf sich. Gewissermaßen um der in seiner Familie hergebrachten Sitte nicht untreu zu werden, hatte dieser, wiewohl er als Kanzler im Civildienst stand, noch im letzten Feldzuge und schon früher ein eigenes Corps unterhalten. So strömte auch jetzt unter seinem Aufgebot das Kriegsvolk zusammen. Der Fürst von Siebenbürgen, Christoph, Bruder des Königs, warb ungarisches Kriegsvolk. Des Fußvolks hatte Polen in früherer Zeit sich nicht viel bedient, weil der Adel fast nur zu Roß diente, und den Dienst zu Fuß, der mühseliger war und weniger Ansehen gab, gering achtete. Deshalb war man genöthigt gewesen, die Infanterie aus den unteren Classen der Städtebewohner, aus Handwerkern und Tagelöhnern auszuheben, Menschen, die, im Kriegswesen unerfahren, auch schon durch das müßige Leben in den Städten zu verweichlicht waren, um die Beschwerden des Kriegs ertragen zu können. Ausländisches Fußvolk aber zu halten war äußerst kostspielig. Aus diesem Grunde hatte man auf dem letzten Landtage beschlossen, den zwanzigsten Mann von den Unterfassen der königlichen Domainen zum Kriegsdienst auszuheben. Die auf solche Weise Ausgehobenen sollten für sich und ihre Nachkommen von allen Frohnen und Feldarbeiten frei sein [672]).

671) Heidenst. comment. p. 117.

672) Heidenstein. lib. III. p. 119: Superioribus comitiis ratio quaedam parandi peditatus agitata fuerat, ut ex regiarum possessionum asscriptitiis vicesimus quisque in militiam reciperetur: qui ita in

Im Monat Auguſt des Jahres 1580 ſtand Stephan ſchon wieder an den Grenzen Rußlands. Vergebens hatte Iwan ſich dazu bequemt, gegen die alte Gewohnheit, die Verträge nur in Moskau zwiſchen beiden Staaten abzuſchließen, ſeine Bojaren auch nach Wilna oder nach Warſchau zu ſenden. Der König entgegnete: „Wenn du Frieden haben willſt, ſo mußt du Nowgorod, Pſkow, Luki nebſt allen witebskiſchen und polozkiſchen Provinzen und ganz Livland an Lithauen abtreten“ [673]).

Auch jetzt wieder, wie im vorigen Jahre in Ungewißheit, wo Stephan ihn angreifen würde, ſchickte der Zar Völker nach Nowgorod und Pſkow, nach Kokenhuſen und nach Sſmolensk. Der König Stephan aber begab ſich zuvörderſt von Wilna, wo er das ſchwere Geſchütz ausbeſſern und neues nach eigener Anweiſung hatte gießen laſſen, nach Ciasnitia (?). Da dieſe an der Ula dort, wo die Wege von Weliki-Luki und Sſmolensk ſich ſcheiden, gelegene Stadt gleich weit von beiden Hauptorten entfernt war, indem man nach Luki den Ußwät, nach Sſmolensk die Kaßplia zur Seite hatte, ſuchte der König abſichtlich den Feind über die von ihm einzuſchlagende Richtung zu täuſchen. Am 8. Juli hielt er, wie im vorigen Feldzuge, mit den angeſeheneren Offizieren Kriegsrath. Drei verſchiedene Meinungen ſuchten ſich geltend zu machen. Einige waren, wie im vorigen Jahre, dafür, man müſſe ſich gegen Pleskau wenden, Andere ſahen es auf Sſmolensk ab, noch Andere, und unter dieſen der König ſelbſt, ſtimmten für die Belagerung von Weliki-Luki. Für Sſmolensk ſprach, abgeſehen von der Berühmtheit des Ortes, der nahe liegende Wunſch, früher Abgeriſſenes wiederzugewinnen, und von dem reichen Sſewerien Beſitz zu ergreifen, worauf, wenn die beabſichtigte Eroberung dieſer wichtigen Feſtung nicht fehlſchlug, mit Sicherheit zu rechnen war. Dagegen wurde von Denjenigen, welche Weliki-Luki zum Hauptziele dieſes Feldzugs machen wollten, hervorgehoben, man entferne ſich, wenn man

militiam venissent, ab oneribus operisque rusticanis ipsi posterique eorum immunes essent.

673) Kar. IX. S. 309.

gegen Sſmolensk zöge, zu weit vom Dünaſtrom und von Livland, deſſen Befreiung ja der Hauptzweck des ganzen Kriegs ſei; übrigens aber ſei mit Livland Sſewerien weder in Bezug auf die Menge ſeiner Städte, noch auf die Örtlichkeit, auf Sinn und Sitte des Volks, noch in Rückſicht auf die Bildung der benachbarten Nationen zu vergleichen, Luki aber, gewiſſermaßen der Schlüſſel von Rußland [674]), ſei zu weiteren Angriffen in Feindes Land vortrefflich gelegen. Mit einem einzigen Heere könne man von da den Feind, möge er nun von Pleskau her Livland oder von Sſmolensk aus Lithauen angreifen wollen, aus gleicher Entfernung abhalten. Auch pflege der Großfürſt ſelbſt, weil er von dieſem Mittelpunkte aus die benachbarten Landesgebiete, nach welcher Seite es ihm am gelegenſten ſei, angreifen könnte, hier ſeine Truppen zuſammenzuziehen. Dieſer einleuchtenden Vorſtellung wurde Folge geleiſtet. Hierauf hielt der König Truppenmuſterung. Zuerſt ließ er die Reiterei aufziehen, die vor Danzig und Polozk gedient hatte. Indem er ſie über eine enge Brücke auf eine Anhöhe reiten ließ, konnte er jeden Einzelnen in Augenſchein nehmen, doch wurden ihrer nur wenige ausgemuſtert, weil Alles, Reiter, Roß und Waffen auf's beſte beſchaffen war. Sodann wurden die neuen Truppen vorgeführt, unter ihnen auch die von Samoiski Angeworbenen, ſowohl Reiter als Knechte. Dabei befanden ſich Senatoren und andere Ausgediente, ausgezeichnete Staats- und Stadtbeamte, die auf's neue ſich unter die Reihen der Krieger ſtellten, auch von der kriegsluſtigen Jugend des vornehmen Adels eine nicht geringe Anzahl. Von der Reiterei gab es eine doppelte Gattung, die Huſaren, mit ſchwerer Rüſtung, und die Koſaken, mit leichter Bewaffnung. Das Fußvolk hatte Samoiski großentheils im ungariſchen Grenzlande, einiges auch in Polen geworben. Die Ungarn, ihm noch vom vorjährigen Feldzuge beſonders zugethan, ſtrömten immer zahlreicher herbei. Sie erhielten höheren Sold und machten ſich auch äußerlich durch ihre Tracht vor den Übrigen bemerklich, indem ſie dem Kanzler zu Ehren, dem Frau und Kind

674) Lucos sitos in praecordio quasi Moscoviae loco. Heidst. p. 122.

gestorben waren, schwarze Röcke und Harnische trugen. Die deutschen Hackenschützen (equites sclopetarii) wurden von Georg Farensbach angeführt.

Während nun der König selbst mit seinem Heere nach Witebsk aufbrach, ließ er Samoiski mit seinen Truppen gen Welisch ziehen, dessen Besitz zur Beherrschung des Dünagebietes vorzüglich wichtig war.

In Ssurasch, der letzten auf königlichem Gebiete gelegenen Stadt an der Düna, hielt Samoiski Rasttag, um das Geschütz zu erwarten, das stromaufwärts etwas langsam nachfolgte. Welisch war früher eine volkreiche Stadt, mit einem unter lithauischer Herrschaft mit zahlreichen Dörfern besetzten Gebiete. Die russischen Großfürsten befestigten sie, und um sie besonders gegen Überfälle von Witebsk und Ssurasch zu schützen, ließen sie auch um diese Stadt, einige Tausend Schritte weit, unwegsame Wälder und Gebüsch aufwachsen. Ssurasch, das durch die sich hier einander gegenüber mündenden Nebenflüsse der Düna, den Ußwiát und die Kaßplia, zugleich die Gebiete von Luki und Ssmolensk beherrscht, hatte, dem Feinde zuvorkommend, unter Sigismund August der Palatin Stephan Sbaraski befestigen lassen. Hier war der Anfang der Welisch umgebenden Wildniß. Samoiski konnte seinen Weg nach dieser Stadt diesseits oder jenseits der Düna nehmen. Wählte er das jenseitige Ufer, so mußte er zweimal über den Strom setzen und die zweite Brücke Angesichts des Feindes unter Welisch aufschlagen; auf dem diesseitigen Wege aber war es, wie man ihm berichtete, äußerst schwierig durchzukommen. Er war so eng, daß nur Mann für Mann marschiren konnte, und ein Heer war seit Witowt's Zeiten, seit 150 Jahren, hier nicht gesehen worden. Dennoch entschied er sich für den letzteren, begab sich in den Wald und nahm die Orte, durch welche der Weg zu bahnen wäre, in Augenschein, dann schickte er einige Fähnlein Knechte hinein, die die Bäume niederhieben und die gefällten Bäume bei Seite schafften. Anderen befahl er, mit ihren Büchsen und Röhren zum Schutze der Arbeiter sich bereit zu halten, und abwechselnd mit jenen im Arbeiten und Wachehalten sich abzulösen. Es kostete saueren Schweiß, die alten und stämmigen Bäume, die in dem üppigen Boden

sich mächtig ausgebreitet hatten, zu fällen und fortzuschaffen. Dann aber mußte man, da der Boden großen Theils uneben oder sumpfig[675]) war, auch noch der fast ebenso anstrengenden Arbeit sich unterziehen, Brücken zu legen oder die Sümpfe mit Reisig auszufüllen. Dennoch gelang es dem außerordentlichen Eifer der Soldaten, an diesem einen Tage eine Strecke Wegs von 20,000 Schritten, gerade die Hälfte der Entfernung bis Welisch, zu bahnen, so daß ihnen die Truppen am folgenden Tage so weit nachrücken konnten.

Als man auf solche Weise unter Schweiß und Arbeit bis auf 10,000 Schritte von Welisch vorgedrungen war, erhielten die Truppen den strengsten Befehl, sich in der größten Stille zusammenzuhalten. Aber fast war es noch zu zeitig, über die Art, wie man die Festung anzugreifen habe, rathzuschlagen. Es zeigten sich neue Schwierigkeiten. Denn der Feind hatte auf einem Raume von einigen Tausend Schritten die Bäume gefällt und in der Quere und in der Länge so durcheinander geschränkt und übereinander gehäuft, daß sie einen weit sichereren Schutz als die stärkste Mauer gewähren konnten. Von nächtlichem Schauder wurde ergriffen, wer diesen selbst mitten am Tage dem Blicke undurchdringlichen Wald betrat. Nichts wäre leichter gewesen, als die Lithauer zurückzuschlagen, wenn die Russen bei Zeiten ihr Anrücken bemerkt hätten. Aber nachdem auf Samoiski's Befehl auch hier das Fußvolk unverdrossen sein Werk vollendet hatte, kam der Widerstand zu spät. Die Russen verbrannten die Vorstädte und zogen sich in die Festung zurück. In wenigen Tagen hatte Samoiski die Schanzen fertig und fing an die Mauern zu beschießen. Das Geschütz traf so gut, daß, wie man nachher von den Gefangenen erfuhr und man aus eigener Anschauung sich überzeugte, fast keine Kugel abgefeuert wurde, die nicht einige von den Geschützen des Feindes zerschmetterte. Als dieser die Wirkungen so entschlossenen Handelns erfuhr, ergab er sich. Die Wiederholung des Unglücks, das den Verlust von Polozk nach sich zog, zu verhüten, hatte der Zar Befehl ertheilt, die Mauern der übrigen Festungen an der

675) Praecipitia aut palustria loca. Heidst. p. 125.

lithauischen Grenze, welche gleichfalls alle aus Holz gebaut waren, mit Rasen zu bedecken. Allein da derselbe nicht dick genug war, um die Kugeln abzuhalten, so hafteten diese nur um so fester, und machten das Löschen fast unmöglich. — In der Festung fand man so viel Proviant, Pulver und andere Kriegsvorräthe, daß das ganze Heer damit versorgt werden konnte, und die Besatzung doch noch genug für sich behielt.

Nach der Einnahme von Welisch brach der König, der bis dahin in Sssurasch zurückgeblieben war, gen Luki auf. Auch er hatte mit denselben Schwierigkeiten wie Samoiski zu kämpfen, durch eben solche Wildnisse, die in einer Ausdehnung von 120,000 Schritten von Luki bis an die lithauische Grenze sich erstreckten, Bahn zu brechen; aber überall zeigten auch seine Soldaten denselben Muth und dieselbe unverdrossene Beharrlichkeit. Am 15. Aug. erreichte das Heer Ußwiät; schon am folgenden Tage ergab es sich [676]). Wie schon früher so hatten auch jetzt an verschiedenen Orten die Russen die beste Gelegenheit, mit wenig Volk und mit geringer Mühe die Polen aufzuhalten, und ihnen während ihres zwanzigtägigen Zuges durch die unwegsamen, verwachsenen Wälder eine entscheidende Niederlage beizubringen, allein wenn es den russischen Wojewoden auch nicht an der nöthigen Einsicht fehlte, um die sich fast von selbst verstehenden Kriegsoperationen auszuführen, so war ihnen doch ihr Kopf zu lieb, um auch nur das Geringste auf ihren eigenen Kopf zu wagen, und der Zar wußte in unentschlossener Rathlosigkeit sich nicht zu helfen. So konnten der König und Samoiski glücklich die Vereinigung ihrer Streitkräfte vor Weliki-Luki bewerkstelligen, und die Belagerung dieser so wichtigen Festung beginnen [677]).

676) Heidst p. 126.

677) Um die Localität dieser Stadt und Festung zu veranschaulichen, verweisen wir auf Heidenstein's treffliche Beschreibung (lib. III. p. 128): Wielicoluki, ac si magna prata diceres (die große Wiese) ab amplitudine ac frequentia urbis, circumjacentis regionis totius amoenitate atque cultu nomen acceperunt. Arx vallo tum circumdata erat altissimo, quod non modo privatorum aedificiorum, sed templorum ipsorum, quae frequentia in eo sunt, pinnaculorum conspectum accedentibus eripiebat, sqq.

Schon fünf Tage, ehe der König sein Lager vor derselben aufschlug, hatte die Besatzung nach russischem Gebrauch die zu beiden Seiten des Lowatflusses um die Festung herumgelegene Stadt niedergebrannt, wiewohl dieselbe durch hölzerne Mauern und Thürme und ziemlich breite Gräben befestigt war. — Freilich war der Zar der Erwartung gewesen, daß Stephan seinen Hauptangriff in diesem Feldzuge gegen Smolensk richten würde, nichtsdestoweniger hatte er sich auch auf die Belagerung dieser Festung gefaßt gemacht, und wiewohl die Besatzung nicht stärker als 6 bis 7000 Mann war, so hatte doch der Knäs Chilkow ein zahlreiches Heer zu Toropetz zusammenziehen müssen, um, je nachdem es die Umstände erheischen würden, Smolensk oder Luki zu Hülfe zu kommen. Jetzt aber befahl ihm der Zar, sich auf keine Schlacht einzulassen, sondern sich damit zu begnügen, einzelne Streifcorps, die auf Fourage ausgeschickt würden, zu überwältigen; und weil Iwan seinen eigenen Wojewoden nicht traute, schickte er, sowohl um Chilkow wie die Befehlshaber in Weliki-Luki zu überwachen, den Okolnitschi Iwan Wiäkow und den Rathsdworänin Tscheremissinow zu ihnen ab [678]). Zu gleicher Zeit sendete er, im Vorgefühl eines für ihn unglücklichen Ausganges dieser Belagerung, schon jetzt, vor der Entscheidung, die Knäse Sizki und Piwow als Abgeordnete zum König, um mit ihm des Friedens wegen zu unterhandeln. Stephan empfing dieselben, als sie ihm den Gruß des Zars brachten, mit der Mütze auf dem Kopf (29. Aug.). Sie sagten ihm, daß der Beherrscher von Moskau jetzt zum ersten Male Unterhandlungen mit Lithauen außerhalb Moskaus anknüpfe [679]) und daß er den König Bruder nennen werde, wenn nur Stephan Polozk zurückgeben wolle, ja sie stünden auch von Polozk ab, und wollten ihm Kurland (über das der Zar keine Macht hatte) nebst 24 Ortschaften in Livland zugestehen; allein Stephan verlangte alle livländischen Provinzen und überdies Weliki-Luki, Smolensk, Pskow und Now-

678) Viejcovum et Czeremissam — miserat. Heidst. p. 128; cf. Kar. IX. S. 313.

679) Nicht der Wahrheit gemäß; s. oben Anm. 594.

gorod [680]). Er spannte seine Forderungen auf's höchste, weil er wußte, daß ihm die Russen nicht Stand halten konnten. Am 5. Sept. kam das fast völlig zerstörte Weliki-Luki in seine Hände. Alsbald ließ er das eroberte Schloß, ohne welches er die unterworfene Landschaft nicht zu behaupten vermochte, nach Anleitung eines italienischen Baumeisters, durch seine unter sich wetteifernden Polen, Ungarn und Lithauer wieder aufbauen [681]). Bei Toropetz wurde Chilkow von ihm geschlagen. Noch im tiefen Herbst ergaben sich ihm Newel, Oserischtsche und nach längerem Widerstande Sawolotschie. Damit war der Feldzug beendigt. Aber auch noch im Winter beunruhigten die polnischen Wojewoden Rußland. Durch einen unvorhergesehenen Überfall eroberten sie Cholm, Staraja-Ruß steckten sie in Brand (Febr. 1581) [682]). In Livland nahmen sie Smilten, und verwüsteten mit dem Herzog Magnus einen Theil der dorpatischen und selbst der pskowischen Besitzungen.

Unter solchen Umständen sahen die Russen, während Stephan in Warschau Landtag hielt, sich genöthigt, die Friedensunterhandlungen wieder aufzunehmen. Sfizki und Piwow erboten sich, dem Könige noch einige Bezirke in Livland abzutreten, und drangen in ihn, wegen der Friedensbedingungen Gesandte nach Moskau zu senden, allein sie erhielten Befehl, dem Zar zu antworten, daß, bevor nicht Livland durch die Russen geräumt sei, weder eine Gesandtschaft, noch Frieden, noch Waffenstillstand erfolgen werde. Iwan wurde immer nachgiebiger, er nannte Stephan in einem Schreiben Bruder, flehte ihn an, zum Sommer kein Heer zusammenzuziehen, und fertigte alsbald (Mai 1581) die Rathsdworäne Puschkin und Pissemski ab, denen er befahl, wenn der König sie schelten, unehrerbietig behandeln, schmähen oder schlagen sollte, sich nicht zu streiten, sondern demüthig selbst Schläge zu erdulden. Da Iwan durch solche Erniedrigung nichts erreichte, schrieb er einen groben Brief an den König,

680) Kar. IX. S. 312.

681) Heidst. p. 132. Kar. IX. S. 314, 315.

682) Polnische Angel. bei Kar. IX. Anm. 558 u. S. 319.

der von diesem mit einem, wie es scheint, noch viel gröberen Schreiben beantwortet wurde [683]).

Stephan setzte nun auch auf diesem Landtage, wie auf den vorigen, seine Foderungen durch, wenn gleich unter noch größeren Schwierigkeiten. Er schied von demselben, nachdem die Abgaben auf zwei Jahre bewilligt worden, indem er öffentlich das Versprechen ablegte, mit dem Feinde nicht eher Frieden zu machen, als bis dieser ganz Livland abgetreten hätte.

Auf diesem dritten Feldzuge, bei welchem es auf Pleskau abgesehen war, schien ihm das Glück oder die vorausseh ende Berechnung nicht auf gleiche Weise beistehen und zutreffen zu

683) Kar. IX. S. 320—322. Stephan schreibt (Hist. Russ. Mon. I. No. 228, 2. August 1581): Als wir am 15. Juli nach Polozk kamen, kehrte unser Bote mit Briefen von dir voller Schmähungen zurück, die gar keine Antwort verdienten, wenn du nicht durch unser Schweigen noch unverschämter würdest. Si enim (quod Servator ait) pro miseratione alieni mali recte is facit, qui bestiam, sive ea bos, sive asinus alienus sit, in puteum prolapsam, quovis tempore extrahat, nos itidem recte, si tibi, in coeno maledicentiae et impuritatis tuae jacenti, manum porrigamus, tui extrahendi causa, ac primum oculis tuis detergamus luculentam illuviem, ut, luce aspecta, te tuaque vitia cernere et te noscere possis. — Literae tuae, quas ad nos dedisti longissimas, ut plenissimae sunt contumeliae, impudentiaeque, sic ordine omni vacant, omnia enim perturbate, incondite et confuse perscripsisti, qua ex re se animi tui perturbatio facile ostendit. Quapropter nos seriem tuae epistolae minime sequemur. Sed ante omnia breviter tibi vereque explicabimus, quae ab initio ad huc tecum gesta sunt sqq. — p. 347: fastus ac superbia tua nemini non toto orbe terrarum nota est — declarat (eam) ad extremum Nominis tui varietas, nam quid est, quod nunc Joannes subito nomineris, qui antehac Iwanus Waszilievicz fueris. Graecorumne es aut Romanorum aut Hispanorum aliquis, ac Moschus esse desiisti? — p. 348: nobisque optatius est, nos ita ut sumus, quam ut tu natos esse, qui ortu tuo non contentus, aut superbia aut aviditate ad Prussum inter homines nunquam natum, originem tui generis refers. Da in sämmtlichen Urkunden (in den gedruckten Sammlungen) Iwan nicht Joann sondern Iwan genannt wird, habe auch ich diese volksthümlichere Benennung beibehalten, wiewohl die russischen Historiker ihren Herrschern dieses Namens die fremde und vornehmere Bezeichnung beilegen.

wollen, wie auf den beiden vorhergegangenen [684]). — Im vorigen Jahre (1580) hatte Iwan, weil er auch Pleskau nicht für ganz sicher hielt, einen Theil des aus Deutschland und anderen westlichen Ländern verschriebenen und von Narwa hierher gebrachten groben Geschützes weiter in's innere Land abführen, und weil es seiner Größe und Schwere wegen nicht schnell genug fortgeschafft werden konnte, im Ilmensee versenken lassen [685]). Da aber Stephan nach der Einnahme von Luki alle Maßregeln traf, um im nächsten Feldzuge gegen Pskow vorrücken zu können, hatte der Zar diese Stadt außer den alten Vorräthen auf's neue mit allem Bedarf von Geschütz und Munition versorgen lassen. Die Vertheidigung derselben vertraute er zuverlässigen Wojewoden an, den Bojaren und Knäsen Iwan P. und Wassilii F. Schuiski, N. Otschina-Pleschtschejew, dem Knäsen A. Chworostinin, Bachtejarow und Rostowskii-Lobanow. Er gab ihnen einen schriftlichen Verhaltungsbefehl, und ließ sie in der Kirche zur Himmelfahrt Christi den Schwur leisten, die Stadt bis in den Tod gegen den Feind zu vertheidigen. Durch einen gleichen Schwur verpflichteten die Wojewoden die Bojarenkinder, die Schützen (Strelitzen) und die pskowischen Bürger, Alt und Jung [686]). Man wies einem jeden Wojewoden seinen Platz an, wo er zur Vertheidigung des Kremls, der Mittel- und der Großstadt, der Wasserseite und der sogenannten Okolnaja oder äußeren Ringmauer in einer Ausdehnung von sieben oder acht Werst sich zu halten habe. Der Zar schrieb unaufhörlich an die Anführer, sie sollten ihres Schwures und ihrer Pflicht eingedenk sein. — In Nowgorod standen 40,000 Mann unter dem Knäsen Jurii Golitzyn, in Rshew zur Unterstützung des bedrohten Pskow 15,000. An den Ufern der Oka stellten sich die Knäse W. J. Schuiski und Schestunow

684) Heidenst. lib. III. p. 140, 141.

685) Heidenst. p. 151.

686) Equitum in urbe ultra septem millia: peditum cum iis, qui ex oppidanis militares operas inter milites obibant ad $\frac{m}{50}$ fuisse constat: urbanae multitudinis totidem. Heidstn. p. 151. cf. Kar. IX. Anm. 568 u. S. 325.

auf, um im Falle eines Einfalles der krimschen Tataren vertheidigungsweise zu verfahren, und in Wolok der Großfürst von Twer, Ssimeon, die Mstislawskis und Kurlátew mit der Hauptmacht, so daß der Zar eine Armee von 300,000 Mann im Felde hatte[687]). Endlich begab auch Iwan sich aus der alexandrowschen Sslobode mit seinem ganzen Hofe, den Bojaren und seinem Gefolge nach Staritza zum Heere. Aber trotz der bedeutenden Übermacht seiner Streitkräfte fehlte doch viel daran, daß er auch nur das Geringste auf freiem Felde auszurichten vermocht hätte; sein einziges Schutzmittel waren die befestigten Städte. Er hatte daher schon seit geraumer Zeit versucht, durch den Kaiser und den Papst den Frieden mit Stephan Bathori vermitteln zu lassen[688]). Gerade an demselben Tage (am 18. Aug.), als die Wojewoden von Pleskau die Vorstädte in Brand steckten, weil sie hörten, daß der König von Polen mit seinem 100,000 Mann starken, aus Polen, Lithauern, Ungarn und Deutschen zusammengesetzten Heere gegen die Stadt heranrücke, erschien auch der päpstliche Abgesandte, der berühmte Jesuit Possevino, beim Zar in Staritza, um das ihm aufgetragene Geschäft der Friedensunterhandlung einzuleiten. Iwan erbot sich, dem Könige in Livland 66 Städte (Flecken) und überdies Weliki-Luki, Sawolotschie, Newel, Welisch und Cholm abzutreten, aber er bestand darauf, daß unter den 35 Orten, die er sich in Livland ausbedang, Narwa und Dorpat ihm gelassen würden[689]).

Diese Anerbietungen dem Könige in Vorschlag zu bringen, begab sich Possevino vor Pleskau in's Lager (14. Sept.).

Stephan war bereits in voller Thätigkeit, allein er fand die Schwierigkeiten der Belagerung viel größer, als man sie ihm vorgestellt hatte. Er sah, daß er, um dieselbe mit

687) Kar. IX. S. 125 u. 126 u. Anm. 569. Das arch. pskow. Jahrb.: „In Nowgorod waren 40,000 M. mit dem Knásen J. Golitzyn — aber beim Zar sammelten sich damals 300,000 in Staritza."

688) S. Kar. IX. S. 324 u. 310.

689) Kar. IX. S. 329.

Nachdruck zu unternehmen, eines dreimal größeren Heeres bedürfe, auch fehlte es ihm zur Belagerung der Stadt an hinlänglichem Vorrath von Schießbedarf [690]). Schon in Wilna hatte der aus Rußland geflüchtete David Beelski dem Könige den Rath gegeben, weder Nowgorod noch Pskow anzugreifen, weil diese von Morästen und Gewässern umgebenen Städte schwer einzunehmen wären, sondern sich gegen Smolensk zu wenden, wo sich eher darauf rechnen ließe, durch heimliche Verbindungen mit den Einwohnern etwas auszurichten [691]). Jetzt mußte er beim begonnenen Werke ausharren.

Am 26. Aug. fing die Belagerung an. Am 8. Sept. wurde Sturm gelaufen. Schon hatte Stephan's Heer den pokrowschen und den swinschen Thurm genommen, als der Knäs Schuiski den Weichenden das Bild der Mutter Gottes und die Reliquien des heiligen Wsewolod-Gabriel zeigte, mit welchen die Priester aus der Domkirche in Procession einher zogen. Unter dem Ruf „wir verlassen die Mutter Gottes und die Reliquien des h. Wsewolod nicht", drängten die also Ermuthigten, von neuer Mannschaft unterstützt, den Feind theils aus den Breschen zurück, theils stürzten sie ihn von den Bollwerken herab. Das Blut floß bis zum Abend, aber zum Ruhme der Russen. Sie zählten 1626 Verwundete und 863 Todte, der Feind hingegen hatte einen Verlust von 5000 Mann erlitten. Dennoch versuchte Stephan am folgenden Tage die Belagerten zur Übergabe zu bewegen. Die Wojewoden antworteten: „Es frommt uns nicht, den rechtgläubigen Zar zu verlassen, uns einem Fremdgläubigen zu unterwerfen und zu sein wie die Juden. Mit lügnerischer Schmeichelei und eitler Lockung wollt ihr uns verführen. Nicht für die Reichthümer der ganzen Welt brechen wir unseren Kreuzeskuß. Wir sind bereit zu sterben, und verrathen nicht Pskow, die Stadt unseres Herrschers. Komm zum Kampf, der Sieg steht bei Gott" [692]). Sie schlugen im

690) Heidst. p. 152.

691) Poln. Angel. bei Kar. IX. Anm. 576.

692) S. die „Erzählung von der pskowischen Belagerung" bei Kar. IX. Anm. 581.

Verlauf von fünf oder sechs Wochen alle Angriffe rühmlich ab. Die Belagerer zeigten sich unzufrieden. Ohne Zweifel, sagten sie, würde Samoiski mit dem Könige nach Warschau gehen, um auf dem Landtage durch Beredtsamkeit zu glänzen, das Heer aber könne unterdessen ein Opfer des strengen Winters und der Grausamkeit des Feindes werden [693]). — Alle Anstrengungen des Königs waren vergeblich. Am 2. Nov. versuchte er zum letzten Mal Pleskau durch Sturm zu nehmen. Zurückgeschlagen ertheilte er Befehl, die Werke zu verlassen, die Kanonen herauszuschaffen, die Schanzkörbe abzubrechen und die blutige Belagerung in eine ruhige Einschließung zu verwandeln, um die Belagerten durch Hunger zu bezwingen [694]). Allein bald hatte sein eigenes Heer mit unerträglicher Kälte und Hunger zu kämpfen. Die Krieger erfroren auf der Schildwache und erstarrten in den Zelten [695]). Für einen Scheffel Korn zahlte man im königlichen Lager nicht weniger als 10 Silberrubel nach jetzigem Gelde, für eine Kuh gegen 25. Die Futterholer mußten mit großer Gefahr über 150 Werst weit ausgesandt werden. Die mit Heu und Stroh dürftig genährten Pferde fielen. Der Schatz war erschöpft. Das bis auf 26,000 Mann zusammengeschmolzene Heer erhielt keine Löhnung und 3000 Deutsche zogen heim [696]). „Der König will sein Wort halten, schrieben die lithauischen Heerführer nach Wilna, er wird die Stadt zwar nicht einnehmen, aber vielleicht im pskowischen Schnee umkommen."

Diese mühevollen Anstrengungen der Polen vor Pleskau zu ihrem Vortheil benutzend, machten die Schweden in Livland in kurzer Zeit die bedeutendsten Eroberungen [697]). Iwan aber wußte mit seinen ungeschickten Massen nichts anzufangen, und war muthlos. Er beschloß nach einer Berathung mit dem Zarewitsch und den Bojaren: „der Nothwendigkeit und der Macht des Königs, des Bundesgenossen der Schweden,

693) Heidstn. l. IV. p. 159 sqq.

694) Kar. IX. S. 338.

695) Heidstn. l. V. p. 165.

696) Poln. Angel. bei Kar. IX. Anm. 597.

697) S. oben Anm. 657.

dem die Streitkräfte vieler Länder und Völker zu Gebote ständen, zu weichen, ihm aber nur in der äußersten Noth das ganze Livland abzutreten, mit der Bedingung, daß er alle übrigen Eroberungen herausgeben und die Schweden in den Vertrag nicht einschließen sollte, damit er freie Hand behielte, sie zurückzudrängen" [698]). — Mit dieser Vorschrift wurde der Dworanin Knäs Jelezki und der Siegelbewahrer Olferjew an Stephan abgeschickt, um Frieden oder Waffenstillstand zu schließen. Zwischen Opoka und Porchow, in dem Dorfe Beschkowitschi erwartete sie der päpstliche Gesandte Possevino. Am 13. Dec. langte dieser zugleich mit ihnen im Dorfe Kiwerowa-Gora an, 15 Werst von Sapolskoi-Jam, wo sie von Stephan's Bevollmächtigten, dem Wojewoden Sbaraschski, dem Marschall Fürsten Radziwil und dem Staatssecretair des Großfürstenthums Lithauen, Haraburda, empfangen wurden. Der König Stephan aber reisete, nachdem er seinen Bevollmächtigten und dem obersten Wojewoden Samoiski alle nöthigen Verhaltungsbefehle gegeben hatte, nach Warschau ab. „Ich gehe mit einer kleinen, ermatteten Mannschaft", sagte er, „mir ein starkes und frisches Heer zu holen." — Die russischen Beamten wollten auf die ihnen gestellten Bedingungen nicht eingehen: „Ihr wollt, daß euch unser Herrscher ganz Livland abtrete, und ihm keine Seehäfen lassen" [699]). — Anstatt der von Stephan anberaumten drei Tage vergingen mehr als drei Wochen in Zusammenkünften und in Wortwechseln. Iwan's Gesandte traten dem König 14 von den Russen in Livland besetzte Ortschaften ab, — außerdem Polozk mit allen dazu gehörigen Städten, Oserischtsche, Ußwiät, Luki, Welisch, Newel, Sawolotschie und Cholm; nur Dorpat nebst 15 festen Schlössern wollten sie in Livland behalten. Damit waren Stephan's Gesandte nicht zufrieden. Sie verlangten nicht nur ganz Livland, sondern auch Ersatz der Kriegskosten. Auch sollte der König von Schweden ebenfalls in den Vertrag eingeschlossen werden. — Am 4. Jan. (1582) unternahmen die pskowischen Wojewoden wieder einen nachdrücklichen Angriff

698) Kar. IX. S. 343.

699) Poln. Angel. bei Kar. IX. Anm. 598.

gegen Samoiski mit Reiterei und Fußvolk; sie machten eine bedeutende Anzahl Gefangener und tödteten mehre feindliche Offiziere. Dieser Ausfall war der sechsundvierzigste und der letzte. Samoiski benachrichtigte seine Gesandten, daß die Geduld des Heeres erschöpft sei, sie sollten den Vertrag unterzeichnen, oder er würde sich genöthigt sehen, die Flucht zu ergreifen. Der entscheidende Augenblick war gekommen. Sbaraſhski erklärte, daß Stephan befohlen habe, die Unterhandlungen abzubrechen. Durch diese kluge Drohung brachte er die Russen zum Nachgeben. Da Jelezki und Olferjew ohne Friedensschluß nicht nach Moskau kommen durften und dem Zar nicht ungehorsam zu sein wagten, mußten sie die Hauptbedingung annehmen: sie entsagten in Iwan's Namen Livland, und traten auch Polozk nebst Welisch ab, der König Stephan aber willigte ein, auf Ersatz der Kriegskosten zu verzichten, und weder des Königs von Schweden noch der ehstländischen Städte (Reval und Narwa) in dem Vertrage zu erwähnen, und Weliki-Luki, Sawolotschie, Newel, Cholm, Sſebesh, Ostrow, Krasnii, Isborsk und Gdow, nebst allen anderen von ihm besetzten, zu Pskow gehörigen Städten wieder herauszugeben [700]). Unter diesen Bedingungen wurde am 6. Jan. 1582 ein zehnjähriger Waffenstillstand festgesetzt. Aber noch stritt man einige Tage über Titel und Worte, einmal mit solcher Heftigkeit, daß selbst Possevino außer Fassung gerieth, dem Olferjew das Concept aus der Hand riß, es auf die Erde warf und ihn beim Kragen nahm [701]). Endlich kam man überein, daß Iwan nur in der russischen Waffenstillstandsurkunde Zar und Herr von Sſmolensk und

700) Poln. Angel. bei Kar. IX. Anm. 600.

701) Bericht der russischen Bevollmächtigten bei Kar. IX. Anm. 601. Antonius (Possevino) ging in die Stube (isba) und schrie erzürnt auf uns ein: „Ihr seid gekommen zu stehlen, aber nicht wie Gesandte zu verhandeln.“ Ich (Olferjew) hielt in der Hand das Concept der Unterhandlungen und Antonius — nahm mich hinter der Thür beim Pelze, riß die Knöpfe ab und sagte: „Packt euch fort von mir aus der Stube“ — und wir sagten: „Du thust nicht recht, Antonius: du störst eine wichtige Staatsangelegenheit, und behandelst uns unehrenhaft.“

Livland, in der königlichen aber schlechtweg Herrscher, Stephan hingegen Herr von Livland genannt werden sollte [702]).

So endigte dieser 25 Jahre lang unter den gräulichsten Verwüstungen zuerst mit den noch selbständigen Herrschaften in Livland, dann am hartnäckigsten mit Lithauen und Polen und zuletzt noch mit Schweden um den Besitz von Livland fortgeführte Krieg durch die mit Polen bei Kiwerowa-Gora, mit Schweden an der Pliussa in den Jahren 1582 und 1583 geschlossenen Waffenstillstände ruhmlos, fruchtlos und erschöpfend für Rußland und seinen Zar.

Werfen wir nun noch einen Blick auf die übrigen Handlungen, Thaten und Unthaten, die Iwan der Schreckliche seit der letzten Verwüstung Rußlands durch Dewlet-Girai vollbrachte und verübte, sowie auf die Beziehungen, in welche während dieser Zeit Rußland zu den auswärtigen Staaten England, Dänemark, dem deutschen Reiche, zum Kaiser und zum Papst trat.

Unter den durch Verdienste, Rang und Ansehen vornehmsten Opfern, welche in den letzten zwölf Jahren der Regierung Iwan's seiner Grausamkeit erliegen mußten, ist vor Allen Worotynski, der Besieger Dewlet-Girai's an der Lopasna, zu nennen. Er, der Eroberer von Kasan, sagt Karamsin, der erste „Diener des Zars", der erste unter den russischen Wojewoden, er, der trotz unverdienter Acht, Verweisung und Einkerkerung in der Stunde der Gefahr das Vaterland und die Hauptstadt rettete, Worotynski wurde zehn Monate nach seinem Siege an der Lopasna einem qualvollen Tode übergeben, weil ihn einer seiner Sklaven der Zauberei, geheimer Zusammenkünfte mit gottlosen Hexen und des Anschlages, den Zar aus dem Wege zu räumen, angeschuldigt hatte. Der sechzigjährige Held ward gebunden, auf ein Holz zwischen zwei Feuer gelegt, geröstet und gemartert. Es wird versichert, daß Iwan selbst mit seinem blutigen Stabe die glühenden Kohlen näher an den Körper des Gepeinigten herangeschoben habe. Halb verbrannt und kaum noch athmend wurde er nach Beelosero abgeführt. Er starb un-

702) Kar. IX. S. 331—349.

terwegs (1573). Seine Asche ruht im Kloster des heil. Kyrill. „O großer Mann", schreibt der Knäs Kurbski, „du an Geist und Gemüth starker Mann, heilig, unvergeßlich ist der Welt dein Andenken. Du hast einem undankbaren Vaterlande gedient, wo die Tugend zum Verderben führt, und der Ruhm keine Stimme hat. Aber es giebt eine Nachwelt und Europa hat von dir gehört, es weiß, daß dein Muth und deine Klugheit die Heeresmacht der Ungläubigen, zum Troste der Christen, dem übermüthigen Sultan zur Schande, auf Moskaus Gefilden vernichtet hat. So empfange denn hier das laute Lob deiner großen Thaten, dort aber bei Christus, unserem Herrn, die ewige Seligkeit für deine unverschuldete Qual" [703]). — Zugleich mit ihm wurde der Bruder der unglücklichen Eudoxia [704]), der Bojar und Wojewode, Knäs Nikita Odojewski, der wegen des vermeintlichen Verbrechens seines Schwagers und seiner Schwester schon längst dem Untergange geweiht war, zu Tode gemartert. Die Guten wie die Schlechten traf ohne Unterschied dasselbe Schicksal. So ließ Iwan damals den Abt von Pskow, Cornelius, einen heiligen Mann, seinen sanftmüthigen Schüler Bassian und den Erzbischof von Nowgorod, Leonidas, einen unwürdigen Hirten, einen gierigen und habsüchtigen Menschen, zu einer und derselben Zeit ermorden. Die Ersteren wurden mit einem Mordwerkzeuge zerquetscht, der Letztere aber in eine Bärenhaut eingenäht, und von Hunden zerrissen [705]). Cornelius soll der Nachwelt die Geschichte seiner Zeit hinterlassen haben, in welcher er das Elend des Vaterlandes, die Meutereien, die Theilung des Reiches und den Untergang des Volks durch den Zorn des Zars,

703) Kar. IX. S. 265—267.

704) Die zugleich mit ihrem Gemahl, dem Prinzen Wladimir, den Giftbecher hatte trinken müssen; s. oben Anm. 507.

705) So erzählt Gerio in seinem Bericht vom J. 1570 Hist. Russ. Mon. T. I. p. 214: Poi uno suo Palatino seguitando li Tartari che fuggivano, perdendo molti delli suoi soldati, si ritiro con il resto; cosi fù riferto al principe et chiamatolo, per non haver fatto il debito di seguirli, lo fece stracciar da un orso vecchio, quel teneva per simili effetti et mentre che lo stracciava si vedeva compiacere.

Hungersnoth, Pest und Einfälle der Fremden schilderte. Auch der Untergang des tugendhaften Archimandriten Theodorites mag hier nicht unerwähnt bleiben. Als Mönch des Solowetzkischen Klosters war er durch die Schneewüsten und Wildnisse bis an die Ufer der Tuloma gedrungen, um unter den heidnischen Lappländern den Segen des Christenthums zu verbreiten. Dort legte er diesen treuherzigen Menschen in ihrer Sprache das Evangelium aus; er erfand eine eigene Schrift für sie und erbaute ein Kloster an der Mündung der Kola. Auch in späteren Jahren, wo er zu Wologda im Kloster des heil. Dimitri Priluzki lebte, besuchte er noch oft die Neubekehrten. Von Jedermann und selbst vom Zar hochgeachtet, soll dieser ihn dennoch haben ersäufen lassen, weil er es wagte ihn um die Begnadigung seines Pathen, des Knäsen Andrei Kurbski, anzugehen. Nach Anderen wäre er zwar von der Acht des Zars getroffen worden, aber doch eines nicht gewaltsamen Todes in der Einsamkeit gestorben.

Es ist nicht zu leugnen, nur durch die rohen Sitten seines Volkes wurde es Iwan möglich, seine Unmenschlichkeiten bis zu den äußersten Auswüchsen menschenmöglicher Tyrannei zu treiben. Ein vornehmer Würdenträger, der Knäs Nosdrowatii ward wegen schlechter Anordnungen bei der Belagerung von Smilten im Stalle ausgepeitscht[706]). Solche Beschimpfungen ertrugen die Russen mit dem äußersten Gleichmuth; die Erniedrigung kaum mehr fühlend, suchten sie ihre Furcht hinter sklavischer Ergebenheit zu verstecken, statt daß es sonst, wie eine kurländische Chronik sich ausdrückt, in's gemein nach dem Spruch: oderunt, quem metuunt, zuzugehen pflege. Ein Beamter Iwan's, der Knäs Ssugorski, welcher im J. 1576 an den Kaiser Maximilian gesandt wurde, erkrankte in Kurland. Der Herzog Gotthart ließ sich, aus Achtung vor dem Zar, mehrmals durch seinen Minister nach dem Befinden des Kranken erkundigen, erhielt aber stets dieselbe Antwort: „An meinem Leben ist nichts gelegen, gebe Gott nur dem Zar Glück und Heil, Gott helfe dem Zar!" Als der Minister seine Verwunderung darüber zu erkennen gab, wie die Russen die-

706) Kar. IX. S. 272 und in der Anm. 491 die Rosrádsbücher.

sem Zar so zugethan sein könnten, erzählte Sfugorski, vor kurzem habe derselbe einen Bojaren nichtiger Ursachen wegen spießen lassen, am folgenden Tage noch habe dieser am Pfahle gelebt, mit seinem Weibe und seinen Kindern gesprochen und unter den qualvollsten Schmerzen fortwährend die Worte wiederholt: Gott helfe dem Zar, Gott gebe dem Zar Glück und Heil [707])! „Das heißt, die Russen rühmten sich dessen", bemerkt Karamsin, „was ihnen die Ausländer zum Vorwurf machten, — ihrer blinden, unbegrenzten Ergebenheit in den Willen des Monarchen, selbst in seinen unbesonnenen Abweichungen von menschlichen und Staatsgesetzen" [708]).

707) Karamsin (IX. S. 272) folgt ungenau Kelch (Lieffl. Chronica S. 325) statt Henning (Liffl.-churländische Chronica durch Salomon Henning, fürstl. churl. Rath, Rostock 1590, S. 122). Dieser fährt am genannten Ort also fort: „Summae, sie haben damals von seiner (Iwan's) unseglicher Tyrannei so viel und überflüssig berichtet, den sie hiebevorn bis zum Himmel erhoben, das ein Mensch schier von herzbrechen nicht gedenken, viel weniger davon reden oder schreiben kann." Si alicui salutem preceris, respondet: faxit Deus, ut magnus Imperator noster salvus sit et deinde nos subditi ejus. Si de possessione fundi alicujus ex quopiam quaeras, respondet, magni ducis et suum esse. Vulgo ajunt: nescire sese, quid de duce suo sentiendum sit: esse Deum et non Deum: homińem et plus homine. Gens Moscovitica natura fastuosa est et superba. Cum enim ducem suum omnibus monarchis anteponant, se quoque aliis omnibus praestantiores judicant. Omnia sua, non raro transgressis veritatis limitibus, magnifice extollunt: hacque jactantia et vana gloria duci suo multum dignitatis accedere existimant. Cujus si praesentibus quibusdam mentio fiat, ab iisque capita non denudentur, eos statim officii admonent. Printz, Moscoviae Ortus et Progressus p. 104, p. 234; add. p. 96: „utrum crudelitas, quam saepenumero in suos exercet, ex natura aut perversa subditorum malitia, originem habeat, dicere non possum."

708) Kar. IX. S. 273 add. Oderborn. vita J. B. L III. p. 263. Vivens (Basilides) non divinitatis tantum sed et Summi Imperatoris et Pontificis Maximi auctoritatem apud suos habebat. Si qua de re graviore controversia incidisset, nec in expendenda absolvendaque ea finis inveniri posset, dicebant illi, Deum et Magnum Ducem rerum omnium momenta ponderare et exitum novisse. Ideoque, sive perperam aliquid, sive laudabiliter fecisset, id omne fato et providentiae Dei acceptum referebant. — Heidenst. de bello Mosc. p. 95: Leges,

Nachdem der Zar sich in den Schandthaten rasender Wuth gegen sein eigenes Volk fast erschöpft hatte, überbot er sich selbst: er wurde der Mörder seines Sohnes. In seinem ältesten, seinem Lieblingssohne, Iwan, sagt Karamsin, hatte der Zar dem Lande sein zweites Selbst bereitet. Mit ihm zugleich betrieb er wichtige Geschäfte, wohnte er dem Rathe bei, reiste er im Reich herum; mit ihm zusammen schwelgte er auch in Wollust und Menschenmord [709]). Es ist unentschieden, was dem Vater die eigentliche Veranlassung zu dem tödtlichen Jähzorn gegen den Sohn gab. Wie man Possevin berichtete, überhäufte der Zarewitsch den Zar mit Vorwürfen, weil dieser ihm seine Gemahlin Helene [710]) so unmenschlich gemishandelt hatte, daß er sie um ihre Leibesfrucht brachte. Nach einer anderen Nachricht war es der von mehren Provinzen und namentlich von den Bewohnern aus Wladimir unverhohlen ausgesprochene und vom Zarewitsch genehmigte Wunsch, daß der Zar seinen Sohn einem Heere von Freiwilligen vorsetzen möchte, welche unter dieser Anführung den schon seit drei Jahren im Reiche hausenden Feind zurückzuschlagen sich

quibus utantur, paucas admodum habent, eamque fere solam, ut Principis voluntatem pro lege observent. De eo ita illis persuasum est, Metropolitis maxime opinionem hanc eorum juvantibus, per Principem tamquam interpretem Deum suum conjungi, ac prout de Deo meriti sint, ita Principem vel benignum in se vel asperum esse. Itaque voluntati ejus non secus ac divinae, seu turpia seu honesta, seu mala seu bona jubeat, omnibus in rebus parendum, pro fidei decreto habent, illeque vitae ac necis omniumque rerum summam in suos potestatem obtinet. Quod ut ad potentiam comparandam conficiendaque bella maximum habet momentum, unum omnibus rebus summa cum auctoritate praeesse, omnia imperia solum administrare, eundem et consiliorum dominum et rerum omnium auctorem esse, exiguo spatio copias quam maximas cogere posse, fortunis civium ad potentiam suam stabiliendam pro suis uti; et quemadmodum iis rebus maxime auctoritas ac opes Mosci creverunt, ita crudelitas qnoque ejus ac dominandi asperitas vehementer confirmata est. add. Cobenzel in Wichmann's kl. Schriften S. 30.

709) Kar. IX. S. 352. cf. Oderborn. vitam Joannis Bas. L. III. p. 262, b.

710) Zwei andere hatte er auf Befehl des Vaters schon in's Kloster schicken müssen. Possevin. de Moscovia in den Scriptt Ext. II. p. 202.

erboten, was den Vater mit dem Verdacht der Untreue gegen den eigenen Sohn erfüllte [711]). Wüthend fuhr er auf den Zarewitsch los. Boris Godunow wollte ihn zurückhalten. Iwan brachte erst diesem einige Wunden bei, dann traf er mit der eisernen Spitze seines Stabes die Schläfe des Sohnes. Wie todt fiel er bluttriefend nieder; nach fünf Tagen gab er den Geist auf (19. Nov. 1581) [712]). Iwan war Tage lang sprachlos, wollte keinen Menschen sehen, nahm keine Speise zu sich. Als er wieder seinem Schmerz in Klagen Luft machen konnte, hörte man ihn unaufhörlich seinen Sohn Iwan rufen. Überall glaubte er ihn um sich zu sehen, ihn zu hören. An die Patriarchen von Konstantinopel, Antiochien, Alexandrien und Jerusalem schickte er ansehnliche Geldsummen, damit sie für die Seelenruhe des Zarewitschs beten möchten. Allein trotz solcher sogenannten frommen Werke war in Iwan bis zu seinem zwei Jahre und vier Monate nach dieser Unthat erfolgenden Tode, der die Welt von dem größten Scheusal befreite, das sie je erzeugt hat, keine Spur einer wahrhaftige Sinnesänderung bewirkenden Reue wahrzunehmen.

Die gesammte innere Verfassung des russischen Staates und seine Zustände zur Zeit Iwan's IV. werden wir einer besonderen, zusammenfassenden Betrachtung unterwerfen. Wir kommen zuvörderst auf die an die Friedensunterhandlungen mit Polen sich knüpfenden Beziehungen des Zars zu der römischen Curie. Possevino hatte nicht allein das Friedenswerk im Auge. Für sich und im Auftrage des Papstes nahm er vielmehr noch das besondere Interesse in Anspruch, auf die Verbreitung des katholischen Glaubens in Rußland und die Herbeiziehung des russischen Zars zu einem allgemeinen Kampfe gegen die Pforte hinzuwirken. Iwan theilte den Geschmack seiner Zeit an Religionsgesprächen. Auch mit Predigern evangelischer Confession verkehrte er bei verschiedenen Gelegenheiten [713]),

711) Oderborn. Vita J. B. p. 254.

712) Oderb. p. 258. Possev. p. 293. Das morosowsche Jahrb. bei Kar. IX. Anm. 611, 612. Hist. Russ. Mon. I. No. 244.

713) S. oben Anm. 489; add. Oderb. Vitam Jo. B. p. 263. Inter eos autem qui nuper adeo ex Germanica natione apud barbarum

und so streng er auch bei seinen Russen auf die unabänderliche Beibehaltung des griechischen Dogmas hielt, so war er doch klug genug, die andersgläubigen Ausländer, die er wegen ihrer Kenntnisse, ihrer geistigen und sittlichen Bildung seinen, wie er meinte, unverbesserlichen Russen entschieden vorzog [714]), ungestört in ihrem Glauben zu lassen, und selbst den eifrigen Bemühungen Possevin's, ihn von der Vorzüglichkeit der katholischen Lehre zu überzeugen, entzog er sich nicht. — „Wir sind bereit", sagte er dem Jesuiten auf dessen Antrag, mit dem Zar über den Glauben eine Unterredung halten zu dürfen, „uns mit dir zu besprechen, aber nur in Gegenwart unserer nächsten Diener, und wo möglich ohne Streit, denn jeder Mensch rühmt seine Religion und liebt keine Widersprüche. Streit führt zur Entzweiung, ich aber wünsche Frieden und Liebe." Am festgesetzten Tage (21. Febr. 1582) trat Possevin mit drei anderen Jesuiten aus dem Raths- in den Thronsaal, wo Iwan nur mit den Bojaren, Dworänen und „dienenden Knäsen" des ersten Ranges saß, die Stolniks und jüngeren Dworäne waren entfernt worden [715]). Der Zar,

Principem floruere G. Farensbekius, Taubius, E. Crusius et Christianus ille Bocchornius, Magni Cimbrorum Ducis sacerdos, facile principes fuere. — — Nec enim memoriae proditum est, ullum hominem ab immanissimo Principe religionis ergo divexatum fuisse. In solos tantum Judaeos maximam semper crudelitatem execuit sqq.

714) Germanos primo ita amare solebat, ut non tantum arcana rerum et Reipublicae administrationem magna ex parte cum illis communicaret, sed adeo etiam studiose illos dignitate et muneribus ornaret, ut magnatibus suis vehementer exterorum hominum fortunae invidentibus responderet, Germanos omnino istis muneribus et dignitate esse perornandos, quos cognovisset militaribus disciplinis liberaliter eruditos et ministros Principum valde elegantes, nec tamen esse vaccarum custodes ut Bojarii Moscici, qui moribus pessimis et corruptissimis in aulam advolare consuevissent. Exosa enim habebat suorum civium ingenia, ut pote qui minus cultis moribus exterorum consuetudinem frustra imitari et barbaram animi morositatem adversante natura emendare conarentur. Oderb. p. 262.

715) Päpstl. Angel. bei Kar. IX. Anm. 623: „а въ избѣ Государъ оставилъ у себя Бояръ и Дворанъ Сверстныхъ и Служилыхъ Князей, которые по лавкамъ сидятъ, а Стольни-

welcher den Gesandten sehr gnädig empfing, drang auf's neue in ihn, den Glauben nicht anzutasten, indem er hinzufügte: „Antonio! ich bin jetzt schon 51 Jahre alt, und habe nicht lange mehr auf der Erde zu leben. Erzogen in den Grundsätzen unserer christlichen, mit der lateinischen seit langer Zeit im Widerspruch stehenden Kirche — kann ich ihr wohl am Ende meines Lebens untreu werden? Der Tag des himmlischen Gerichts ist schon nahe; er wird es offenbaren, welcher Glaube, der eurige, oder der unsrige, wahrhafter und heiliger ist [716]). Doch sprich, wenn du willst." Darauf sprach Possevin: „Erlauchtester Herr! Unter allen Gnaden, die du mir bis jetzt erwiesen hast, ist die Erlaubniß, über einen für das Seelenheil der Christen so wichtigen Gegenstand mit dir zu sprechen, die größte. — Denke nicht, o Herr, daß dich der heilige Vater nöthigen wolle, die griechische Kirche zu verlassen, nein, er wünscht nur, daß du dieselbe in ihrer ursprünglichen Gestalt kennen lernen, die Aussprüche der ersten Kirchenversammlungen befolgen und alles Wahre als unveränderliches Gesetz in deinem Reiche bestätigen mögest. Dann verschwindet die Verschiedenheit zwischen der morgenländischen und der römischen Kirche, dann werden wir Alle ein Leib Jesu Christi sein — zur Freude des alleinigen, wahren, von Gott eingesetzten Hirten der Kirche. Herr! erkennst du den heiligen Vater nicht selbst für das Oberhaupt der Christenheit an, da du ihn bittest, Europa den Frieden zu geben und alle christliche Herrscher zur Überwindung der Ungläubigen zu vereinigen? Hast du nicht eine besondere Achtung vor dem römisch-apostolischen Glauben zu erkennen gegeben, da du einem Jeden, der sich dazu bekennt, in den russischen Besitzungen zu wohnen und den Höchsten nach den heiligen Gebräuchen desselben anzubeten gestattest? — Kann dieser von dir gewünschte allgemeine Friede und das Bündniß aller Herrscher ohne Einheit des Glaubens einen festen Grund haben? Du weißt,

ковъ и Дворянъ, которые надъ Окольничимъ и подъ Окольничимъ сидѣли, выслать велѣлъ."

716) Possevin. de rebus Moscov. in den Scriptt. Ext. II. p. 308 bis 316. Kar. IX. S. 359—360.

daß dieselbe von der florentinischen Kirchenversammlung, dem Kaiser, der Geistlichkeit des griechischen Reiches und selbst von Isidor, dem angesehensten Hierarchen deiner Kirche, bestätigt worden ist. Lies die dir vorgelegten Aussprüche dieser achten allgemeinen Kirchenversammlung, und wenn du irgendwo auf Bedenklichkeiten stoßen solltest, so befiehl mir, dir das Dunkel aufzuklären. Die Wahrheit ist in die Augen springend; wenn du sie annimmst — was für einen Ruhm, was für eine Größe erlangst du nicht im brüderlichen Bunde mit den mächtigsten Monarchen Europas? Herr! du nimmst nicht nur Kiew, das alte Eigenthum Rußlands, sondern auch das ganze byzantinische Reich, das Gott den Griechen wegen ihrer Scheidung und ihres Ungehorsams gegen Christus, den Heiland, entrissen hat."

Der Zar antwortete: „Über den Glauben haben wir niemals an den Papst geschrieben. Ich habe auch mit dir nicht davon sprechen wollen; denn erstens fürchte ich, dein Herz durch irgend ein hartes Wort zu verwunden, zweitens beschäftige ich mich einzig mit den weltlichen Angelegenheiten Rußlands [717]), ohne mich in kirchliche Lehren zu mischen, welche unser Fürbitter bei Gott, der Metropolit, besorgt. Du sprichst kühn, denn du bist ein Priester und deshalb aus Rom hierher gekommen. Die Griechen aber sind für uns kein Evangelium. Wir glauben an Christum und nicht an die Griechen. Was das morgenländische Reich anlangt, so wisse, daß ich mit dem meinigen zufrieden bin, und in dieser irdischen Welt keine neuen Reiche begehre, ich wünsche nur die Gnade Gottes in der zukünftigen" [718]). Ohne der florentinischen Kirchenversammlung, noch des allgemeinen Bündnisses der Christen gegen den Sultan zu erwähnen, versprach Iwan zum Zeichen seiner Freundschaft gegen den Papst allen ausländischen Kaufleuten und Priestern des lateinischen Glaubens, unter der

717) Dagegen sagt Guagnini in dem von Starczewski in seiner Ausgabe unbefugter Weise weggelassenen „Epilogus operis": et quia sunt oppressi tyrannide horribili, opiniones sui principis etiam in religione solent habere pro lege immutabili.

718) Päpstl. Angel. bei Kar. IX. Anm. 627 und Possev. p. 309.

Bedingung mit den Russen nicht von Glaubenssachen zu sprechen, Freiheit und Schutz. Der Jesuit wollte den Streit fortsetzen; er erklärte die Russen für Neuerer im Christenthum, und behauptete, daß Rom die alte Hauptstadt desselben sei. Der Zar fing schon an verdrießlich zu werden. „Du rühmst dich der Rechtgläubigkeit, sagte er, und schierst deinen Bart[719]); euer Papst läßt sich auf einem Throne tragen und den Pantoffel küssen, auf dem ein Crucifix abgebildet ist — was für ein Stolz für einen demüthigen, christlichen Hirten! was für eine Erniedrigung für das Heiligthum!" — „Keine Erniedrigung"! erwiderte Possevin, „Ehre, dem Ehre gebührt; der Papst ist das Haupt der Christen, der Lehrer aller rechtgläubigen Monarchen, der Throngenosse des Apostels Petrus, der Throngenosse Christi. Wir preisen auch dich, Herr, als den Nachfolger Monomach's, aber der heilige Vater"... Iwan fiel ihm in's Wort und sagte: „Die Christen haben einen einzigen Vater im Himmel. Uns irdische Herrscher erhebt man nur nach weltlichem Gesetz; mögen die Schüler der Apostel denn demüthig und weise sein! Uns gebührt zarische, den Päpsten und Patriarchen aber bischöfliche Ehre. Wir achten unsern Metropoliten auch und verlangen seinen Segen, aber er geht auf der Erde und erhebt sich nicht durch Stolz über die Könige. Einige Päpste waren in der That Schüler der Apostel, Clemens, Sylvester, Agathon, Leo, Gregor ... aber wer sich einen Throngenossen Christi nennt, sich auf einem Sitze, wie auf einer Wolke, gleich wie von Engeln tragen läßt, wer nicht nach der christlichen Lehre lebt, ein solcher Papst ist ein Wolf und kein Hirt." — Unwillig rief Possevin aus: „Wenn der Papst ein Wolf ist, habe ich nichts mehr zu sagen!" Iwan fuhr mit gemilderter Stimme fort: „Siehst du, warum ich mich mit dir nicht von dem Glauben unterreden wollte. Unwillkürlich ärgert Einer den Andern. Übrigens nenne ich nicht Gregor XIII., sondern einen Papst, der die Lehre Christi nicht befolgt, einen Wolf. Las-

719) — „aber den Bart zu scheeren ist weder dem Priester noch weltlichen Leuten erlaubt." Päpstl. Angel. bei Kar. IX. Anm. 628; add. Possev. p. 312.

sen wir es jetzt gut sein." Iwan legte Possevin die Hand liebkosend auf die Schulter, entließ ihn gnädig und befahl seinen Beamten, die besten Schüsseln der Zarentafel zu ihm zu tragen. — Zwei Tage nach dieser Unterredung ward Possevin auf's neue in's Schloß gerufen. — Er drang im Namen des Papstes in den Zar, junge, unterrichtete Russen nach Rom zu schicken, damit sie sich dort mit den wahren Dogmen der alten griechischen Kirche bekannt machen, die italienische oder lateinische Sprache lernen, und den Italienern zum bequemeren Briefwechsel mit Moskwa die russische lehren sollten; er drang ebenfalls in Iwan, er möchte die giftigen lutherischen Magister, welche die Mutter Gottes und die Heiligkeit der Gerechten Christi nicht anerkennen, aus dem Lande treiben und nur lateinische Priester aufnehmen. Man antwortete ihm, der Zar werde zum Unterricht hiesige Menschen suchen, und wenn er welche fände, sie zu Gregor schicken; daß die Lutheraner, sowie alle andere Fremdgläubige ungehindert in Rußland wohnen, aber Anderen ihre Irrthümer nicht mittheilen dürften. — Possevin's eifrige Bemühungen wegen Erbauung lateinischer Kirchen in Rußland wies Iwan auf's neue zurück. „Es steht den Katholiken frei", sagte Iwan ihm, „ohne Tadel und Unehre nach ihrem Glauben bei uns zu leben, das ist genug."

Am 15. März (1582) reiste Possevin wieder aus Moskau ab.

Im Januar des J. 1576 langten die kaiserlichen Gesandten Joh. Kobenzel und Daniel Prinz Freiherr von Buchau, in Rußland an [720]). Der Zar empfing sie in Moshaisk glänzend und prachtvoll: in seiner Staatskleidung mit Krone und Diadem geschmückt und mit dem Scepter in der Hand saß er auf dem Throne; rund herum standen in goldenen Gewändern alle Bojaren und Edelleute. Iwan und der Zarewitsch erhoben sich von ihren Sitzen, als sie nach der Gesundheit des Kaisers fragten. Dieser übersandte seinem Freunde und Bruder ein mit 52 Diamanten besetztes Medaillon nebst einer goldenen Kette, welche wenigstens 8000 Thaler werth

720) S. oben Anm. 640.

waren[721]). — Iwan gab ihnen in seinem Palast ein Gastmahl und setzte sie durch Pracht in Staunen. Angethan mit einem rothen, von Edelsteinen und Perlen reich besetzten Sammetkleide, das Haupt mit einer spitzen Mütze bedeckt, an der ein Rubin von ungewöhnlicher Größe glänzte, saß der Zar mit seinem Sohne an einem besonderen Tische; daneben lagen die von großen Diamanten, von Rubinen und Smaragden glänzenden Kronen des Zars und des Zarewitschs. Silber und Gold lag haufenweise in den Zimmern umher. Und jeder Palast (schrieb Kobenzel an die östreichischen Minister) hat eine besondere, mit solchen Näpfen und Schüsseln angefüllte Vorrathskammer, aber der im Kreml übertrifft alle übrige an Reichthum — mit einem Wort, ich habe die Schätze des Kaisers, der Könige von Spanien und von Frankreich und die des Herzogs von Toscana gesehen, aber nirgends eine solche Fülle von Reichthümern und Kostbarkeiten wie am zarischen Hof.

Iwan beschenkte den Kaiser mit einem schwarzen Zobelpelz, 700 Rubel an Werth, und schickte den Knäsen Sugorski und den Diäken Arzybaschew, in der Würde leichter Gesandten, an ihn ab[722]), sowohl um ihm im Allgemeinen seine Freundschaft zu bezeigen, wie auch, um über die polnische Königswahl weiter mit ihm zu verhandeln. Da indessen bereits vor Ankunft der Gesandten Stephan Bathori den polnischen Königsthron eingenommen hatte, mußten auch die vom Zar dem Kaiser zu Gunsten des Erzherzogs Ernst höflich gemachten Versicherungen erfolglos bleiben. In dem Antwortschreiben des Kaisers vom 24. Juli 1576 wird dem Zar folgender Titel gegeben: „Durchlauchtigster, Großmächtigster Fürst und Herr, Herrscher der Reussen und Großfürst zu Wladimir, Moskauw und Neugardten“[723]).

721) S. die Angel. des kaiserl. Hofs bei Kar. IX. Anm. 439 u. S. 239 und die „Epistola Joannis Cobenzl a Prosseck — ex lingua illyrica latina facta“ in Wichmann's kl. Schriften u. s. w. No. I. Script. Ext. II. p. 17.

722) Kar. IX. Anm. 442.

723) Wichmann, kl. Schriften S. 47. In dem Schreiben des Zars an Maximilian II. wird Dworánin durch Hofdiener, Dworezkii durch Hofmeister übersetzt, bei Wichmann S. 36 u. 43.

Neue, doch leere und formelle Verhandlungen über einen gemeinschaftlichen Krieg gegen Polen und gegen die Pforte wurden durch den von Iwan an den Kaiser Rudolph II. nach Wien geschickten Dworánin Kwaschnin gepflogen (1578).[724]). Im J. 1580, als Iwan sich von dem Weliki-Luki belagernden König Stephan bedrängt sah, schickte er einen Eilboten an den Kaiser Rudolph und an den Papst, um Hülfe zu suchen. Bei dem Papst trug er darauf an, Stephan von der gehässigen Verbindung mit den Türken abzubringen, und versicherte, daß er sich von ganzem Herzen, zugleich mit allen übrigen europäischen Staaten, gegen den Sultan zu rüsten und deswegen in ununterbrochenen freundschaftlichen Verhältnissen mit Rom zu stehen wünsche. Diese Gesandtschaft (Schewrigin's) wurde vom Papste sehr gut aufgenommen, und war die Veranlassung der Sendung des Jesuiten Possevino an den zarischen Hof[725]).

Der König von Dänemark schickte im J. 1578 zwei vornehme Beamte, Jakob Ulefeld und Gregor Ulstand, mit der Klage, daß die Russen in Livland einige dänische Besitzungen, (Habsal, Leal, Lode), besetzt hätten, und mit Vorschlägen zu einem Frieden, nach Moskau. Es kam unter folgenden Bedingungen ein Waffenstillstand auf 16 Jahre zu Stande: 1) Der Zar bestätigt den König im Besitz der Insel Ösel, nebst den dazu gehörigen Gebieten. 2) Der Letztere soll weder den König Stephan im Kriege gegen Rußland unterstützen, noch der Zar den Feinden Dänemarks Vorschub leisten. 3) In Norwegen sind die alten Grenzen zwischen den russischen und dänischen Besitzungen wiederherzustellen. 4) Von beiden Seiten wird gänzliche Handelsfreiheit und Sicherheit der Reisenden zugesagt. 5) Der König Friedrich soll deutsche Künstler auf ihrem Wege nach Rußland nicht anhalten[726]).

Krim. Dewlet-Girai war am 29. Juni 1577 gestorben. Iwan fertigte auf diese Nachricht ungesäumt den Knäsen Mossalski zum Glückwunsch an Magmet-Girai ab, mit

724) Kar. IX. S. 275.
725) Kar. IX. S. 310, 324.
726) Kar. IX. S. 278.

Geschenken, wie sie Taurien bis dahin noch nicht so reich gesehen hatte, und mit sehr nachgiebigen Verhaltungsbefehlen; z. B. vor dem Chan die Stirn zu schlagen; im Fall eines Bündnisses jährliche Geschenke zu versprechen, ohne sie jedoch in die Eidesurkunde einzutragen; zu verlangen, aber nicht hartnäckig, daß Magmet-Girai den Großfürsten Zar nennen solle, sich überhaupt demüthig zu betragen, alle spitzige Reden zu vermeiden, und wenn der Chan oder seine Großen der Zeiten Kalita's und des Zars Usbek gedenken sollten, keinen Zorn zu zeigen, sondern mit Sanftmuth zu erwidern: „Ich kenne die Geschichte der alten Zeiten nicht, aber Gott und den Herrschern ist sie bekannt." So sehr strebte Iwan darnach, an dem neuen Chan einen Bundesgenossen gegen Stephan zu erhalten. Magmet-Girai verlangte für seine Freundschaft Astrachan und versprach dafür den Russen Polen und Lithauen zu geben; er wollte ebenfalls, der Zar sollte die Kosaken vom Dnepr und vom Don wegführen. Man antwortete, daß die Dneprkosaken in Bathori's Dienst ständen, die donschen aber russische und lithauische Läuflinge wären, die man überall, wo sie sich auf den russischen Grenzen betreten ließen, hinzurichten befohlen hätte; daß Rußland durch die Waffen und die Religion auf ewig im Besitze Astrachans bestätigt, daß dort schon Tempel des Christengottes erbaut, Klöster gegründet seien, und Stammchristen daselbst wohnten. Magmet-Girai wiederholte dem Zar: „Du hast uns diese Stadt abgetreten, erfülle also dein Versprechen! dann können eure Witwen und Waisen sicher in Silber und Gold einhergehen, keiner von meinen Kriegern wird sie anrühren, selbst auf den einsamsten Wegen." Unterdessen bat er um 4000 Rubel. Iwan schickte ihm 1000 und schonte die Geschenke nicht, weder für die Weiber noch für die Großen des Chans, erreichte aber dennoch nicht seine Absicht. Stephan war ihm zuvorgekommen, und konnte, nachdem er die Freundschaft des Chans erkauft hatte, alle seine Streitkräfte gegen Rußland in Bewegung setzen [727]). In den folgenden Jahren war Rußland wenigstens frei von den Einfällen des Chans, weil dieser

727) Kar. IX. S. 280.

an dem Kriege des Sultans mit Persien Theil nehmen mußte, und im J. 1582 schloß Mossalski im Namen des Zars einen Waffenstillstand mit Magmet-Girai [728]). Aber trotz der gegebenen Friedensurkunde setzte dieser Chan sich heimlich mit den Wiesentscheremissen in Verbindung, die sich im J. 1582 mit solcher Kühnheit gegen die kasanischen Wojewoden erhoben, daß diese die gefährlich um sich greifende Empörung nicht zu dämpfen vermochten. Man erfuhr, daß die bis dahin treuen Nogaier, von Magmet-Girai und vom sibirischen Zar aufgewiegelt, die Gegenden an der Kama plünderten. Man mußte alle Kräfte auf einmal in Bewegung setzen; ein Heer ward an die Kama abgeschickt (1583), ein anderes unter den Befehlen der Knäse Mstislawski, Kurlátew und Schuiski besetzte die Ufer der Oka, ein drittes ging zu Wasser längs der Wolga nach Swiáshsk. Der Chan wagte nicht, in Rußland einzudringen, aber die Empörung der Tscheremissen dauerte bis zu Iwan's Lebensende mit unglaublicher Erbitterung fort. Sommer und Winter schlugen sie sich mit den moskowischen Kriegern auf den Aschenhaufen ihrer Wohnungen, in Wäldern und Höhlen herum, Unabhängigkeit oder Tod suchend [729]).

Für diese beunruhigenden Vorgänge fand der Zar überreiche Entschädigung in den erfolgreichen, durch die Kosaken unter ihrem Anführer Jermak in Sibirien ausgeführten Kriegsthaten. Aber wie diese wichtige, in den letzten Jahren der Herrschaft Iwan's gemachte Eroberung von Sibirien nicht unmittelbar von ihm selbst veranlaßt wurde, sondern vielmehr erst nach vollbrachter That von ihm gutgeheißen ward, so können wir füglich auch die zusammenhängende Erzählung von derselben als ein eigenes Ganzes in einem besonderen Abschnitt dem Verlauf der unter diesem Zar uns noch übrigen Begebenheiten nachfolgen lassen.

Iwan hatte die alexandrowsche Sslobode, die in seiner Einbildung der blutige Schatten des von ihm erschlagenen Sohnes bewohnte, verlassen, und hielt sich in Moskau auf.

728) Kar. IX. S. 359.

729) S. oben Anm. 325 u. Kar. IX. S. 416.

Er wohnte den Sitzungen des Bojarenraths bei und bewirthete die Gesandten des Schachs von Persien, des Sultans — die bucharischen und chiwinischen. Mit Tamassens Nachfolger, Hochabend, stand er, als einem Feinde der den Russen gefährlichen Pforte, in enger Freundschaft[730]). — Ausführlicher müssen wir nochmals auf die Verhältnisse mit England zurückkommen.

Der Handel der Engländer blühte seit dem J. 1572 auf's neue in Rußland — auf's neue erfreuten sie sich der Gnade des Zars und fanden überall Recht, Schutz und Beistand zum Verdruß der niederländischen und deutschen Kaufleute, welche ihnen nach Kräften bei Iwan zu schaden suchten, und zur Bestechung der Diäke und Hofleute des Zars das Geld in Moskau nicht sparten. Ebensowenig hörte Elisabeth auf die Vorstellungen der nördlichen Staaten, wie nachtheilig dieser Handel für das durch die Herrschaft der Russen bedrohte Europa sei, und als sie erfuhr, daß der König von Dänemark von den englischen Seefahrern auf ihrem Wege nach den Küsten des russischen Lapplandes Zoll fordere, schrieb sie deshalb (im J. 1581) an Iwan: „Ich weiß, antwortete der Zar, daß der treubrüchige Friedrich von Dänemark, welcher Rußland der Gemeinschaft mit den europäischen Staaten zu berauben wünscht, jetzt seine Ansprüche auf Kola und Petschenga, das alte Eigenthum meines Vaterlandes, geltend zu machen sucht. Wir wollen seine Pläne vereiteln. Laß durch Kriegsschiffe das Meer und den Weg nach der Dwina säubern, ich aber werde meinen Truppen Befehl ertheilen, zum Schutze deiner Kaufleute gegen die Gewaltthätigkeiten der Dänen, die nördlichen Häfen des Oceans zu besetzen." — Als Iwan im J. 1582 den Dworánin Pissemski an die Königin Elisabeth in einer Heirathsangelegenheit absandte, von der wir weiter unten noch besonders zu berichten haben, kamen auch die Handelsangelegenheiten wieder zur Sprache. Die Engländer glaubten für die großen Gefahren, Mühseligkeiten und Kosten, mit denen sie den Weg zu den Küsten des nördlichen Rußlands ausfindig gemacht hätten, auch auf die

730) Kar. IX. S. 417.

ausschließlichen Vortheile des dwinischen Handels Ansprüche machen zu dürfen. Auch über den neuen, für ihre Kaufleute drückenden Zoll beklagten sie sich. Pissemski erwiderte, daß diese Kaufleute, welche lange Zeit von allen Abgaben frei gewesen wären, einen unerhörten Reichthum in Rußland gesammelt, und daß Iwan ihnen nur einen leichten Halbzoll auferlegt habe, daß er mit Lithauen, dem Chan und mit anderen Feinden in schweren Kriegen begriffen, den englischen Kaufleuten befohlen habe, im J. 1581 tausend Rubel und im J. 1582 fünfhundert Rubel zur Bestreitung der Kriegskosten in den Schatz zu zahlen, wozu auch alle übrigen Kaufleute, ausländische wie einheimische, nach Maßgabe ihres Vermögens hätten beitragen müssen. Ein ausschließliches Recht aber, fuhr er fort, in Rußland Handel zu treiben, verleiht der Zar Niemandem; unsere Häfen stehen allen ausländischen Seefahrern offen" [731]).

Bei Pissemski's Rückkehr nach Rußland im J. 1583 kam auch ein englischer Gesandter, Hieronymus Bowes, zur endlichen Abschließung aller Staats- und geheimen Angelegenheiten, wie sich Elisabeth erklärte, nach Moskau. Er forderte schlechterdings, daß die Engländer allein zu den nördlichen Häfen Rußlands Zutritt haben sollten, wie es früher gewesen. Aber die Bojaren erklärten ihm, daß der Zar früher zum allgemeinen europäischen Tauschhandel den Hafen von Narwa in der Ostsee gehabt habe, der nun im Besitz der Schweden sei. Jetzt trieben die deutschen, niederländischen und französischen Kaufleute nur noch vermittelst der nördlichen Häfen mit Rußland Handel, von wo er sie Elisabeth zu Gefallen nicht zurückweisen könne; der Nutzen des Volks sei das heiligste Gesetz eines Staates, und die Russen fänden denselben in einem freien Handel mit den gesammten Europäern, und würden sich nicht zu Knechten der Engländer machen, die als Kaufleute, aber nicht als Herrscher in Rußland wären. Er machte es endlich den Engländern zum Vorwurf, daß sie sich nicht schämten, in Kaufmannsgeschäften zu betrügen und den Russen verlegenes Tuch zuzuführen; daß Einige von ihnen

731) Kar. IX. S. 418 u. 424.

mit den Feinden des Zars, den Königen von Schweden und von Dänemark, heimlich verkehrt, ihnen Vorschub und Hülfe geleistet, und in ihren Briefen aus Moskau nach England vom russischen Reiche Übles gesprochen hätten, indem sie die Russen als unwissende Dummköpfe schilderten [732]).

Die Familienverhältnisse Iwan's sind uns zum Theil bereits bekannt. Die Zarin Anna verlor bald, sei es nun, weil sie ihm keine Kinder gab, oder weil Iwan ihrer überdrüssig war, die Zärtlichkeit ihres Gatten. Sie mußte der Welt entsagen und ging in das tichwinsche Kloster, wo sie unter dem Klosternamen Daria bis zum J. 1626 lebte; der Zar aber, der auch den Schein des Anstandes nicht mehr beobachtete, den Segen der Bischöfe nicht mehr verlangte, verheirathete sich ohne alle kirchliche Entscheidung zum fünften Mal (um das J. 1575) mit Anna Wassiltschikow. Wir wissen aber nicht, ob er ihr den Namen einer Zarin gegeben und sich öffentlich mit ihr hat trauen lassen, denn in der Beschreibung seiner Heirathen fehlt diese fünfte; auch sehen wir bei Hofe keinen ihrer Anverwandten im Range unter den nächsten Umgebungen des Zars. Iwan's sechste Gemahlin, oder Kebsweib, wie sie genannt wird, war die schöne Witwe Wassilissa Melentiewa. Er nahm ohne alle andere kirchliche Gebräuche nur das Gebet zum Zusammenleben mit ihr [733]). — Zur Zeit, wo Stephan Weliki-Luki erobert hatte, verheirathete Iwan seinen zweiten Sohn Feodor mit Irene, der Schwester Boris Godunow's, und vermählte sich selbst zum siebenten Mal [734]), ohne alle kirchliche Dispensation, mit Maria, einer Tochter des Würdenträgers Nagoi.

Vielleicht, sagt Karamsin, erblickte Godunow, der damals zur Bojarenwürde erhoben wurde, schon von fern, obgleich noch undeutlich, das kühne Ziel seiner in der Geschichte

732) Kar. IX. S. 429.

733) Kar. IX. S. .273

734) Cumque adhuc (uxorum) aliquae vivere dicantur, septimam tamen, quae vocatur Maria, filia Theodori Nagoi (quam superiore anno sibi in suo illo matrimonii genere adjunxit) apud se habet. Possev. de Moscovia p. 277. Kar. IX. S. 317.

Rußlands bis dahin noch beispiellosen Herrschsucht. Als Liebling des Zars konnte er nur den Zeugmeister (orushnitschei) Bogdan Beelski, den „nahen Diener", den Tag und Nacht nicht zu entfernenden Wächter der Person Iwan's, beneiden. Als Schwager des Zarewitschs genoß er gleiche Achtung und Ehre mit den Verwandten des Zars, mit den Knäsen Iw. Mich. Glinski und den Nagoi's, mit denen sich plötzlich der Palast Iwan's anfüllte. Als Mitglied des Raths sah er noch viele ältere Bojaren, die Mstislawski's, die Schuiski's, die Trubetzkoi's, die Golitzyn's, die Jurjew's und Ssaburow's über sich, aber keinen einzigen, der sich in Hinsicht auf staatskundigen Geist mit ihm hätte messen können. Godunow war Maria's und W. Schuiski Iwan's Druschka (Brautführer), und Mich. Ssaltykow Ceremonienmeister.

Iwan liebte die Veränderung, und auch diese seine letzte Gemahlin war nicht davor sicher, ehe sie es sich versah, wieder von ihm verstoßen zu werden. In der That dachte der Zar noch in dem ersten Jahre dieser Ehe daran, *als er Maria's Schwangerschaft schon kannte*, sich eine vornehme Engländerin zur Braut auszuwählen, um dadurch die freundschaftliche Verbindung mit der Königin Elisabeth noch mehr zu befestigen. Er knüpfte die Unterhandlungen in dieser Angelegenheit mit dem ihm im Sommer des Jahres 1581 von der Königin zugeschickten Leibarzt Robert Jacobi an, und trug dem Dworänin Pissemski, den er hierauf nach London absandte, auf zu erforschen, ob die ihm zur Heirath vorgeschlagene Engländerin, Maria Hastings, auch alle von ihm verlangten Eigenschaften besäße; unter anderm, ob sie *groß, wohlbeleibt* und *weiß* sei. Sollte die Königin sagen, daß der Zar schon eine Gemahlin habe, so sollte Pissemski antworten: *Es ist wahr, aber sie ist nicht Zarin, nicht regierende Fürstin, steht ihm nicht an, und wird für die Verwandtin der Königin verlassen werden* [735]). — Pissemski landete am 16. Sept. des J. 1582 in England. Es gelang ihm nicht, sich seines Auftrags zur Zufriedenheit beider Theile zu erledigen, aber als er im October

735) Engl. Angel. bei Kar. IX. Anm. 739 u. S. 420.

des folgenden Jahres, von dem englischen Gesandten Hieronymus Bowes begleitet, nach Moskau zurückkehrte, beschäftigten den Zar neben den Staatsverhandlungen diese Heirathsgedanken doch wieder auf's neue, wiewohl er von seiner Gemahlin Maria bereits am 19. Oct. 1582 einen Sohn, den Zarewitsch Dimitri, erhalten hatte. Da ereilte den Zar seine letzte Krankheit.

Iwan stand erst im vierundfunfzigsten Jahre seines Alters. Er war von starker Leibesbeschaffenheit und hoffte auf ein langes Leben. Aber die Leidenschaften, Zorn und Furcht, und sinnliche Ausschweifungen hatten das Maß seiner Kräfte erschöpft [735a]). Er fühlte zuweilen eine kränkliche Erschlaffung, ward aber bis zum Winter des J. 1584 nicht auffallend schwächer. Um diese Zeit ließ sich zwischen der Kirche Iwan's des Großen und der Verkündigung ein Komet mit einem kreuzförmigen Schweif sehen. Der Zar trat neugierig auf die rothe Treppe hinaus, blickte lange hin, und sagte: Das ist das Zeichen meines Todes. Beängstigt von diesem Gedanken, ließ er Zauberer aus Rußland und aus Lappland herbeikommen, gegen sechzig. Er wies ihnen ein Haus in Moskau an und befragte sie täglich durch seinen Liebling Beelski um den Kometen. Bald ward er gefährlich krank. Die Eingeweide fingen ihm an zu faulen und der Körper zu schwellen. Die Sterndeuter sagten ihm seinen Tod nach zwölf Tagen, auf den 18. März, voraus, Iwan aber befahl ihnen zu schweigen, und drohte ihnen, sie alle auf einem Scheiterhaufen verbrennen zu lassen. Im Verlauf des Februars betrieb er noch die Geschäfte, aber den 10. März erging der Befehl, den lithauischen Gesandten, um der Krankheit des Herrschers willen, auf seinem Wege nach Moskau anzuhalten.

735a) Doch schreibt Zamoiski, der Kanzler von Polen, schon am 7. April 1579 aus Wilna an den päpstlichen Nuntius: „A nostris rerum Moscoviticarum jam semel atque iterum nuntius affertur, Magnum Moscoviae Ducem gravi corporis morbo teneri, a quo moriendi suspicio non absit. Ego ut morbo hoc extinctum non iri putem, ducor graviore Tyrannorum, quos unus ille omnes quotquot sunt aut fuere unquam anteit crudelitate, interitu, quem ille evitaturus esse haudquaquam videtur. Hist. Russ. Mon. I. No. 193.

Diesen Befehl gab Iwan noch selbst. Er berief die Bojaren zusammen und ließ sein Testament aufsetzen. Den Zarewitsch Feodor ernannte er zum Thronfolger. Er erwählte angesehene Männer, die Knäse Iw. Petrowitsch Schuiski (den berühmten Vertheidiger von Pskow), Iw. Feod. Mstislawski (den Sohn einer leiblichen Nichte des Großfürsten Wassilii), Nikita Romanowitsch Jurjew (den Bruder der ersten Gemahlin Iwan's), Boris Godunow und Bogdan Beelski[736]) zu Räthen und Hütern des Reichs, um dem jungen (an Geist und Körper schwachen) Feodor die Bürde der Staatssorgen zu erleichtern. Dem kleinen Dimitri und seiner Mutter bestimmte er Uglitsch zum Leibgedinge; die Erziehung desselben vertraute er Beelskii allein an. Er ermahnte Feodor, gottesfürchtig, mit Liebe und Gnade zu herrschen, rieth ihm und den fünf obersten Gewalthabern, sich des Krieges mit christlichen Staaten zu enthalten, klagte über die Erschöpfung Rußlands, ordnete eine Verminderung der Auflagen und die Befreiung aller Gefesselten, auch der lithauischen und der deutschen Kriegsgefangenen, an.

Am 15. März noch ließ sich der Zar in einem Lehnstuhle in das Gemach tragen, wo er seine kostbarsten Schätze aufbewahrte. Da zeigte er seine Edelsteine mit Wohlgefallen dem Engländer Horsey, ihn auf ihre Schönheiten und Vorzüge aufmerksam machend. Aber bis zum letzten Athemzuge konnte er das Teuflische seiner Natur nicht verleugnen. Seine Schwiegertochter, die Gemahlin Feodor's, kam mit zärtlichen Tröstungen zu dem Kranken und mußte sich mit dem Gefühle des Abscheus vor seiner wollüstigen Unverschämtheit durch die Flucht retten. Am 17. März fühlte er sich nach dem Gebrauch eines warmen Bades wieder besser. Am folgenden Tage sagte er, wie Horsey erzählt, zu Beelski: „Kündige den lügenhaften Sterndeutern ihre Strafe an." Der zwölfte Tag ist noch nicht vorüber, sollen diese geantwortet haben. Man machte dem Kranken wieder ein Bad zurecht. Er blieb gegen drei Stunden darin, dann legte er sich auf's Bett, stand wieder auf, ließ sich ein Damenbret geben, und stellte, im Schlafrock

736) S. Kar. IX. Anm. 754.

auf dem Bette sitzend, selbst die Steine auf, um mit Beelski zu spielen. Plötzlich sank er zurück und schloß seine Augen auf ewig, während ihn die Ärzte mit stärkenden Flüssigkeiten rieben, und der Metropolit die Einkleidungsworte über den Verschiedenen verlas, der als Mönch den Namen Jonas erhielt.

Während der Krankheit Iwan's war Alles im höchsten Grade auf die nächste Zukunft gespannt; Jeder hoffte auf Erleichterung, auf Erlösung aus dem ihn drückenden Ungemach; als die Nachricht von seinem Tode sich verbreitete, hallte die Hauptstadt von Wehklagen wieder. Denn die Erschöpfung und die trostlose Lage des Reichs erfüllte Jeden bei der Erinnerung an das Vergangene mit der Furcht vor neuem Elend und Gefahren. Die Leiche des Zars ward am dritten Tage in der Kirche zum Erzengel Michael beigesetzt [737]).

Siebenter Abschnitt.

Die Eroberung Sibiriens durch die Russen [738]).

Drei Kaufleute und ein landflüchtiger Räuberhauptmann von der Wolga wagten es, Sibirien, ohne Befehl des Zars, im Namen Iwan's zu erobern.

737) Kar. IX. S. 432—437. Oderborn. p. 259, 260.

738) Da mir für die nachfolgende Erzählung keine russischen Originalquellen zu Gebote stehen, sehe ich mich genöthigt, in derselben fast unbedingt Karamsin zu folgen. Nur muß ich bemerken, daß bei der Vergleichung Karamsin's mit Müller's Geschichte von Sibirien sich dennoch eine größere Übereinstimmung zwischen der von Letzterem benutzten remesowschen Chronik und den von Karamsin zu Grunde gelegten Chroniken ergiebt, als man nach Karamsin's Anmerkung (IX, 644) über die von ihm benutzten Quellen anzunehmen geneigt sein möchte. In dieser nämlich heißt es: Die handschriftliche Erzählung von der Eroberung des sibirischen Landes ist die glaubwürdigste von allen andern und wahrscheinlich um das J. 1600 verfaßt. Der Autor hatte

Als zinspflichtig den Mongolen lernten die Russen im dreizehnten Jahrhundert den Süden Sibiriens kennen, den nordwestlichen Theil desselben, wo sich die kühnen Nowgoroder schon im elften Jahrhundert durch kostbare Pelzwerke bereicherten, hatten sie weit früher als Eroberer kennen gelernt. Zu Ende des funfzehnten Jahrhunderts wehten die moskowischen Fahnen schon auf dem Schneegipfel des Gürtel- oder alten riphäischen Gebirges, und Iwan's III. Wojewoden ließen an den Ufern der Tauda, des Irtysch und des Ob, fünftausend Werst von Moskau, seinen großen Namen ertönen. Die-

die Urkunden Iwan's, welche den Stroganow's gegeben wurden, in Händen, und schreibt gründlich und einfach: „Ich werde", fährt Karamsin fort, „diese wahrhaft geschichtliche Erzählung die stroganowsche Chronik nennen. Die zweite ist die ebenfalls handschriftliche Geschichte von dem sibirischen Lande und von der Zarschaft. In Zahlenschrift befindet sich am Ende derselben der Name desselben Sabbas Jessipow. Diese Erzählung ist auf die erste oder stroganowsche gegründet, mit einigen Veränderungen und Zusätzen. Die dritte Handschrift ist die Sage von der sibirischen Zarschaft. Sie ist nichts weiter als eine Abkürzung der zweiten. Die vierte Nachricht von Jermak's Eroberung ist in den „neuen Chronikenschreiber" oder die handschriftlichen Stufenbücher (siehe in den Ergänzungen d. Archiv. Rostow. Jahrb. Bl. 637) aufgenommen. Zur fünften Quelle dient der sogenannte tobolskische Chronikenschreiber, welcher mehr aus schlechten Zeichnungen als eigentlicher Erzählung besteht, die sich bis auf das J. 1649 erstreckt und sehr fabelhaft ist. Diese Handschrift, welche Müller von dem Wojewoden der jenißeischen Provinz erhielt und im J. 1744 der Bibliothek der Akademie der Wissenschaften schenkte, ist wohl kaum älter als die Zeiten Peter's des Großen. Der Name des Verfassers, eines Einwohners von Tobolsk, befindet sich am Ende des Werkes in Zahlenschrift, die, wenn man sie auflöst, folgende Worte giebt: Das hat geschrieben Simon Remesow. Er benutzte, wie ich vermuthe, Volksüberlieferungen, die er mit einigen Muthmaßungen und Erfindungen in Verbindung setzte. Müller aber, der wahrscheinlich die stroganowsche Chronik nicht kannte, gründete auf die unzuverlässigen Sagen desselben seine Geschichte von Sibirien, die örtlicher Beschreibungen und der darin enthaltenen Urkunden wegen interessant ist. Fischer in seiner sibirischen Geschichte wiederholt Müller, ebenso wie der mir unbekannte Verfasser der neuen sibirischen Chronik, welch dem Grafen N. P. Rumänzow von dem Erzbischof von Tobolsk, Ambrosius, überschickt worden ist."

ser Monarch nannte sich schon Herr von Jugra, sein Sohn Herr von Obdorien und Kondien [739]), sein Enkel aber Herr von Sibirien, da er diesen mongolischen oder tatarischen Staat mit Zins belegte, der durch die alten ischimschen, tiumenschen oder schibanschen Ulusse gebildet wurde, die den Russen seit dem J. 1480 bekannt sind und ihren Namen vermuthlich von Schiban, dem Bruder Baty's und Alleinherrscher des nördlichen Asiens vom Aralsee gegen Osten, erhalten haben.

Man erzählt Folgendes: „Der Fürst Iwak, oder On, nogaischen Stammes und mohamedanischen Glaubens, lebte als Beherrscher vieler Tataren, Ostjäken und Wogulen am Ischim. Ein gewisser Tschingis empörte sich und stieß Iwak vom Throne, gab aber dem Sohne desselben, Taibug, aus Liebe zu ihm ein Heer zur Eroberung der Ufer des Irtysches und des Groß-Ob, wo dieser junge Fürst die sibirische Chanschaft und die Stadt Ttschingi an der Tura gründete. Hier herrschte später Taibug's Sohn, Chodscha, und sein Enkel Mar, der Vater Ader's und Jabolak's, war mit einer kasanschen Zarewna, der Schwester Upak's, verheirathet. Upak ermordete den Mar, Ader's Sohn aber, Magmet, erschlug den Upak und erbaute am Irtysch (sechzehn Werst von dem heutigen Tobolsk) Isker oder Sibir. Die Nachfolger Magmet's waren: Agisch, Jabolak's Sohn, Kasy, Magmet's Sohn, und Kasy's Kinder: Ediger (Iwan's Zinsmann) und Bekbulat. Letztere wurden von Kutschium, dem Sohne des Kirgisenchans Murtasa, dem ersten Herrn von Sibirien (ebenfalls Iwan's Zinsmann) gestürzt." Diese nicht sehr wahrscheinliche Sage, welche die Russen von den mohamedanischen Einwohnern Sibiriens hörten, trugen sie ohne alle kritische Untersuchung in die Jahrbücher desselben ein! In einer zarischen Urkunde v. J. 1597 wird als erster Chan von Sibirien Ibak, Kutschium's Großvater, als zweiter, Magmet als dritter Kasy und als vierter Ediger genannt. Wir bemerken, daß die moskowischen Truppen, welche im J. 1488 an den Ufern des Irtysch Krieg

739) Kar. IX. Anm. 642. Obdorien hießen die Ufer des Nieder-Ob und Kondien die Umgegenden der Konda, welche sich in den Irtisch ergießt.

führten, in diesen Gegenden, wo die Festung Sibir schon stand und Liátik, ohne Zweifel ein jugorscher oder Ostjáken-fürst, herrschte, noch keine Tataren sahen; folglich bemächtigten sich die ischimschen Nogaier, in Verbindung mit den tiumenschen, der Mündung des Tobols wohl kaum früher als im sechzehnten Jahrhundert, und gründeten nicht, sondern nahmen das Städtchen Sibir, das sie Isker nannten.

Da den Russen der Weg bis in diese Hauptstadt Ediger's und Kutschium's, wo schon moskowische Beamte gewesen waren, hinlänglich bekannt war, so wünschte Iwan auch die Länder weiter hinaus kennen zu lernen. Zu diesem Zweck schickte er im J. 1567 zwei Hetmane, Iwan Petrow und Burnasch Jalytschew, mit freundschaftlichen Sendschreiben an unbekannte Beherrscher unbekannter Völker, über Sibirien hinaus, gegen Süden ab. Die Hetmane, welche in den Ulussen des schwarzen oder westlichen, verschiedenen Fürsten unterworfenen und in den Städten des gelben oder östlichen Mungalien gewesen waren, kehrten wohlbehalten zurück und legten dem Zar eine Beschreibung aller Länder vom Baikal bis zum koreischen Meere vor. Sie sagen in ihrem Bericht, nachdem sie von Turkestan, Bucharien, Kaschgar und Thibet, das sie nur dem Gerücht nach kannten, gesprochen haben, daß ihnen ein Schreiben der Zarin von Mungalien das eiserne Thor der chinesischen Mauer geöffnet, daß sie auch das reiche, bevölkerte Peking ungehindert erreicht hätten, ohne jedoch den Kaiser zu sehen, da sie von ihrem Landesherrn nicht mit Geschenken für ihn versehen gewesen wären. So lernten die Russen zuerst China kennen, und verdankten diese erste, glaubwürdige Nachricht von demselben dem seltenen Verstande, dem Muthe und der Ausdauer zweier Kosaken, welche alle Mühseligkeiten und Gefahren des weiten, unbekannten Weges, durch Steppen, Gebirge und nomadische Barbaren, die vielleicht nur der berühmte Marko Polo zum Theil gesehen hatte, zu überwinden wußten.

Aber noch war die Herrschaft der Russen jenseit des Gürtelgebirges schwach und unzuverlässig. Die sibirischen Tataren, welche Iwan als höchstes Oberhaupt anerkannten, bezahlten ihm nicht nur den Tribut schlecht, sondern beunruhigten

auch Groß-Perm, wo die Grenze Rußlands war, durch häufige Einfälle. Unter den Sorgen unaufhörlicher, wichtiger Kriege konnte der Zar weder seine Herrschaft über das entfernte Sibirien, noch die Ruhe seiner zwischen der Kama und Dwina gelegenen Provinzen befestigen, wo sich — angelockt von dem Naturüberfluß des Landes, der Wohlfeilheit aller Lebensbedürfnisse und den Vortheilen des Tauschhandels mit den halb wilden, benachbarten, an feinem Pelzwerk vorzüglich reichen Völkern — schon längst eine Menge Russen angesiedelt hatten. Unter den dasigen russischen Ansiedlern befanden sich auch die Kaufleute Stroganow (Jakob und Gregor Joannikiew oder Anikin), deren Vater sich durch Anlegung von Salzsiedereien an der Witschegda bereichert hatte und durch seine Handelsunternehmungen, nach einer von dem holländischen Landbeschreiber Isak Massa uns aufbewahrten Nachricht, erst eine genauere Kenntniß der reichen sibirischen Länder veranlaßte[740]). Man erzählt, daß diese Kaufleute von einem getauften vornehmen Mursen der goldenen Horde, Namens Spiridon, der den Russen den Gebrauch der Rechnenbreter lehrte, abstammen[741]); die gegen ihn erbitterten Tataren hätten ihn in einer Schlacht gefangen genommen, gemartert und zu Tode gehobelt; davon hätte ein Sohn den Namen Stroganow (gehobelt heißt auf Russisch stroganoi) erhalten, sein Enkel aber wäre zur Loskaufung des Großfürsten Wassilii Wassiljewitsch des Blinden (Dunkeln) aus der tatarischen Gefangenschaft behülflich gewesen. Iwan, der zur Bezähmung Sibiriens thätige Maßregeln zu nehmen wünschte, ließ die beiden Brüder, Jakob und Gregor, als kluge und mit allen Verhältnissen der nordöstlichen Grenzen Rußlands vertraute Männer zu sich kommen, und ertheilte ihnen Schenkbriefe über die wüsten Gegenden, welche längs der Kama von dem permschen Lande bis zur Sylwa lagen, und über die Ufer der Tschußowaja bis zu ihrem Ursprunge. Er erlaubte ihnen, dort Festungen zur Vertheidigung gegen die sibirischen und nogaischen Räuber anzulegen, auf eigene Kosten Geschütz,

740) Müller, Samml. R. Gesch. Th. VI. S. 212.

741) Witsen, Noord en Ost-Tartarye bei Müller VI. S. 213.

Kanonire und Krieger zu halten, alle mögliche freie Leute — nur keine zinsbaren und landflüchtigen — bei sich aufzunehmen, dieselben zu verhören und zu richten, ohne Zuziehung der permschen Statthalter, und Richtern und Gesandten, die aus Moskau nach Sibirien, oder aus Sibirien nach Moskau gingen, weder Unterhalt noch Vorspann zu geben, Dorfschaften, Ackerland und Salzsiedereien anzulegen, und im Verlauf von zwanzig Jahren zollfreien Handel mit Salz und Fischen treiben zu dürfen, unter der Verbindlichkeit jedoch, keine Bergwerke zu bauen, und wenn sie irgendwo einen Silber-, Kupfer- oder Bleigang fänden, die landesherrlichen Schatzmeister unverzüglich davon zu benachrichtigen[742]). Zufrieden mit der Gnade des Zars, erbauten die thätigen und reichen Stroganow's an der Mündung der Tschußowaja im J. 1558 das Städtchen Kankor auf dem pyskorschen Vorgebirge, wo das Kloster des allbarmherzigen Heilands stand, — im J. 1564 die Festung Kergedan, am Orlowski-Wolok, und in den J. 1568 und 1570 einige Schanzen an den Ufern der Tschußowaja und der Sylwa; sie zogen eine Menge Menschen an sich, Landstreicher und Heimatlose, indem sie dem Fleiß reiche Früchte und der Kühnheit Beute verhießen; sie hatten gleich regierenden Fürsten ihr eigenes Heer und eigene Gerichtspflege, hüteten den Nordosten Rußlands und stillten im J. 1572 eine Empörung der Tscheremissen, Ostjäken und Baschkiren durch einen bedeutenden Sieg, den sie über die vereinigten Haufen derselben erfochten, und ließen sie auf's neue dem Zar den Eid der Treue schwören.

Als sich Kutschium Sibiriens bemächtigt hatte, bewarb er sich um Iwan's Wohlwollen, so lange er noch die mit Gewalt von ihm zum mohamedanischen Glauben bekehrten Einwohner desselben und die Nogaier, die Freunde Rußlands, fürchtete. Als er aber seine Herrschaft über die tobolsche Horde befestigt, eine Menge Steppen-Kirgisen an sich gezogen und seinen Sohn Alei mit der Tochter des Nogaierfürsten Tin-Achmat verheirathet hatte, hörte er auf, die Pflichten

742) Kar. IX. S. 376. Müller VI. S. 227.

eines Zinsmanns gegen den Zar zu erfüllen. Er verkehrte heimlich mit den Tscheremissen, reizte dieses wilde Volk zur Empörung gegen den moskowischen Herrscher auf, und verbot den Ostjäken, Jugorern und Wogulen, bei Todesstrafe, den alten Tribut an Rußland zu erlegen. Beunruhigt durch das Gerücht von den stroganowschen Festungen, schickte Kutschium (im Juli 1573) seinen Neffen Mametkul ab, um Kundschaft darüber einzuziehen und wenn es möglich wäre, alle russischen Anlagen in den Umgegenden der Kama zu vernichten. Mametkul erschien mit einem Heere als Feind. Er tödtete einige treue Ostjäken, und nahm ihre Weiber, ihre Kinder und den moskowischen Gesandten Tretiák-Tschebukow gefangen, der in die Kirgis-Kasakische Horde reiste, floh aber, als er erfuhr, daß die Städte an der Tschußowaja sowohl mit Kriegsvolk als Geschütz hinlänglich versehen wären. Die Stroganow's wagten nicht, den Räubern ohne Iwan's Erlaubniß nachzusetzen; sie baten ihn daher um einen Befehl, Festungen in dem sibirischen Lande anzulegen, um dadurch Kutschium in seinen eigenen Besitzungen einzuengen und die Sicherheit der Russen zu befestigen. Sie verlangten weder Kriegsvolk, noch Waffen, noch Geld, sondern nur Schenkbriefe über das feindliche Land. Am 30. Mai 1574 ertheilte Iwan ihnen eine Urkunde, worin er Jakob und Gregor Stroganow die Erlaubniß gab, sich an den Ufern des Tobolflusses zu befestigen und gegen den Verräther Kutschium zur Befreiung der jugorschen Ureinwohner Krieg zu führen. Zur Belohnung ihrer guten Dienste wurde ihnen verstattet, auf ewige Zeiten nicht nur Eisen, sondern auch Kupfer, Blei und Zinn zu verarbeiten und mit den Bucharen und Kirgisen zollfreien Handel zu treiben.

Es vergingen sechs Jahre, ohne daß die Stroganow's von dem ihnen hiermit eingeräumten Rechte jenseit des Gürtelgebirges Krieg zu führen, Gebrauch machten. Im Verlauf dieser Zeit starben Jakob und Gregor. Ein jüngerer Bruder, Simon, ward der Erbe ihres Reichthums, ihres Geistes und ihrer Thätigkeit. Zugleich mit seinen Neffen, Maxim, dem Sohne Jakob's, und Nikita, dem Sohne Gregor's, führte er ihren rühmlichen Plan glücklich aus, wodurch er sich an-

fangs Iwan's Zorn zuzog, später aber seine und Rußlands Dankbarkeit erwarb.

Wir haben bereits bei verschiedenen Gelegenheiten der donschen Kosaken gedacht, welche bald redliche Krieger Rußlands, bald Aufrührer waren, die der Zar nicht für Russen anerkannte. Die zornigen Äußerungen Iwan's über diese Freischaar in seinen Briefen an die Sultane und an die Chane von Taurien waren Wahrheit; denn die Kosaken, welche Kaufleute, ja selbst asiatische Gesandte auf ihrem Wege nach Moskau und sogar den Schatz des Chans plünderten, zogen sich in der That mehrmals schwere Strafe zu; mehrmals wurden Kriegsmannschaften gegen die Ufer des Dons und der Wolga geschickt, um diese Räuber zu vertilgen. So nahm im J. 1577 der Stolnik Muraschkin, der eine starke Abtheilung befehligte, mehre von ihnen gefangen, sie mit dem Tode strafend, aber die Übrigen wurden dadurch nicht gebändigt; — sie zogen sich auf einige Zeit in die Wüsten zurück, erschienen auf's neue und trieben auf allen Wegen und bei allen Fähren Räubereien. Durch einen plötzlichen Überfall nahmen sie sogar die Hauptstadt der Nogaier, Saraitschik; keinen Stein ließen sie auf dem andern und zogen, nachdem sie selbst die Gräber aufgewühlt und die Todten geplündert hatten, mit reicher Beute davon.

Zu der Zahl der unbändigen wolga'schen Hetmane jener Zeit gehörten die durch ihre Verwegenheit berüchtigten Jermak Timophejew und Iwan Kolzo (Beide vom Zar zum Tode verurtheilt), Jakob Michailow, Nikita Pan und Matwei (Matthäus) Meschtscherák.

Die klugen Stroganow's, welche gehört hatten, wie sie nicht nur friedliche Reisende, sondern alle Ulusse der benachbarten Nomadenvölker in Schrecken setzten, trugen diesen fünf Wagehälsen ehrenvollen Dienst an. Sie schickten ihnen Geschenke und schrieben einen freundlichen Brief an sie (vom 6. April 1579), redeten ihnen zu, ihr eines christlichen Kriegers unwürdiges Handwerk aufzugeben, keine Räuber, sondern Krieger des weißen Zars zu sein, keine unrühmlichen Gefahren mehr zu suchen und sich mit Gott und Rußland auszusöhnen; sie sagten: „wir haben Festungen und Ländereien,

aber wenig Mannschaft. Kommt und helft uns Groß-Perm und die östliche Grenze des Christenthums schützen."

Jermak und seine Gefährten belebte die Hoffnung, die zarische Ungnade durch tapfere Thaten von sich abzuwälzen. An dem Ufer der Wolga erhoben sie ihr Panier; sie riefen Mannschaft herbei, brachten 540 wackere Kämpfer zusammen, und kamen (21. Juni) mit Freuden und zur Freude, wie der Chronikschreiber sagt — zu den Stroganow's. Was die Einen wollten, was die Anderen versprachen, das geschah. Die Hetmane standen fest für das christliche Gebiet. Die Ungläubigen zitterten; wo sie sich zeigten, fanden sie den Untergang. Am 22. Juli 1581 schlugen die tapferen Kosaken den Mursa Beguli, der es wagte, mit siebenhundert Wogulen und Ostjäken die Ortschaften an der Sylwa und Tschußowaja zu plündern, auf's Haupt, sie nahmen ihn gefangen und brachten die Wogulen zur Ruhe. Dieser glückliche Erfolg war der Anfang zu noch Wichtigerem.

Als die Stroganow's die donischen Hetmane zu Hülfe riefen, hatten sie nicht die Vertheidigung ihrer Städte allein im Auge.

Nachdem sie die Wachsamkeit, den Muth und die Treue der Kosaken geprüft, den Verstand, die große Kühnheit und Entschlossenheit ihres Hauptanführers, Jermak Timophejew, kennen gelernt, der, wie es in der Chronik heißt, „von unbekanntem Geschlecht, aber vornehmem Gemüth war", nachdem sie noch eine besondere Mannschaft aus russischen Tataren, Lithauern und Deutschen gebildet, die sie von den Nogaiern loskauften, nachdem sie Waffen und alle nöthigen Vorräthe angeschafft hatten, kündigten sie ihren Entschluß an, einen Feldzug gegen Sibirien zu eröffnen [743]). Sie hatten 840 von Eifer und Freudigkeit beseelte Krieger zusammengebracht. Die Einen strebten nach Ehre,

743) Kar. IX. Anm. 668: In dem Schreiben des Zars vom 16. Nov. 1582 (Müll. sibir. Gesch. S. 145) ist gesagt, daß die Kosaken von Maxim und Nikita Stroganow nach Sibirien geschickt worden seien und von Simon wird nichts erwähnt, in der Chronik aber ist er bei der Abfertigung der Hetmane zuerst genannt.

die Andern nach Beute. Die Doner hofften sich die Gnade des Zars, — die deutschen und lithauischen Gefangenen die Freiheit zu erkämpfen. Jermak ordnete das Heer. Außer den Hetmanen ernannte er noch Jessaule (Hauptleute), Hundertmänner und Funfzigmänner. Sein Unterbefehlshaber war der unerschrockene Iwan Kolzo. Nachdem er Vorräthe und Geschütz, leichte Feldstücke und andere Feuergewehre in die Böte geladen, Wegweiser, Dolmetscher und Priester angenommen, ein feierliches Gebet gehalten und die letzte Vorschrift der Stroganow's: „Ziehe hin in Frieden, reinige das sibirische Land und vertreibe den gottlosen Saltan Kutschium!" angehört hatte, schiffte er sich im Herbst des J. 1581 [744]) mit dem Gelübde des Muthes und der Keuschheit, unter dem Schalle der Trompeten auf der Tschußowaja nach dem Uralgebirge zum Werke des Ruhmes ein, — ohne alle Beihülfe, ja sogar ohne Vorwissen Iwan's; denn da die Stroganow's den Schenkungsbrief des Zars über die Gegenden jenseit des Gürtelgebirges hatten, so glaubten sie zu ihrem großen Unternehmen keines weiteren Befehles zu bedürfen. Nicht so dachte Iwan, wie wir sehen werden.

Zu derselben Zeit, als Jermak auszog, die Herrschaft Kutschium's zu bekriegen, überfiel der Fürst von Pelym [745]) mit Wogulen, Ostjäken, sibirischen Tataren und Baschkiren die Ufer der Kama, die Ortschaften bei Tscherdin und Usolje und die neuen Festungen der Stroganow's verbrennend und vernichtend. Eine Menge Christen wurden getödtet oder gefangen genommen. Vertheidiger waren nicht da; — als er aber von dem Feldzuge der Kosaken gegen Sibirien hörte, eilte er zurück, um seine eigenen Besitzungen zu vertheidigen.

Dieser Räuberüberfall ward den Stroganow's zur Last gelegt. Iwan schrieb ihnen, daß sie, wie ihm der Statthalter von Tscherdin gemeldet, nicht verständen die Grenzen zu schützen, daß sie die geächteten Kosaken zur Bekriegung von Sibir herbeigerufen, dadurch den Fürsten von Pelym und

744) Über diese Zeitbestimmung s. Kar. IX. Anm. 670.

745) Dieser Fürst herrschte an den Ufern des Pelym, wo später die Stadt Pelym erbaut wurde. Kar. IX. Anm. 671.

den Saltan Kutschium aufreizten, und daß diese Handlung ein Verrath sei, der den Tod verdiene. „Ich befehle euch", schrieb er ferner, „Jermak mit seinen Gefährten unverzüglich nach Perm und Usolje Kamskoje zu schicken, wo sie ihre Schuld durch gänzliche Unterwerfung der Ostjäken und Wogulen gutmachen müssen; zum Schutze eurer Städtchen aber könnt ihr hundert und nicht mehr Kosaken bei euch behalten. Wenn ihr jedoch unsern Befehl nicht erfüllt, wenn künftighin dem permschen Lande von dem pelymschen Fürsten oder dem Saltan Kutschium irgend etwas widerfährt, so belegen wir euch mit der Acht, die Kosaken aber, die Verräther, lassen wir sammt und sonders aufhängen." Dieser zornige Befehl setzte die Stroganow's in Schrecken, aber ein glänzender Erfolg rechtfertigte ihr Unternehmen und Iwan's Zorn verwandelte sich in Gnade [746]).

Der nachfolgenden Erzählung von den Thaten Jermak's liegen die Urkunden und das stroganowsche Jahrbuch, von den gleichzeitigen Darstellungen das glaubwürdigste, zu Grunde.

Vier Tage schifften die Hetmane die reißende, steinige und gefährliche Tschußowaja hinauf, bis zur uralschen Gebirgskette und zwischen den Bergen unter dem Schatten überhängender Felsen hin, und zwei Tage längs der Sserebránaja, welche sie an den sogenannten sibirischen Weg brachte; hier hielten sie an, und machten zu ihrer Sicherheit eine Erdbefestigung, welche sie Kokuji-Gorodok nannten. Sie sahen nur Wüsten oder wenig zahlreiche, friedliche Einwohner und setzten von hier über den Landstrich bis zur Scharawlá. Diese Gegenden sind bis auf den heutigen Tag mit Jermak's Denkmälern bezeichnet: Felsen, Höhlen, Spuren von Befestigungen tragen noch seinen Namen. Aus der Scharawlá und dem Tagil kamen sie in die Tura und schon in das Gebiet der sibirischen Zarschaft, wo sie zum ersten Mal das Schwert der Eroberung zogen. An dem Platze des jetzigen Turinsk stand das Städtchen des Fürsten Jepantscha, welcher viele Tataren und Wogulen befehligte, und die kühnen Ankömm-

746) Kar. IX. S. 384; vergl. Müller Samml. Russ. Gesch. VI. S. 252.

linge mit einem Hagel von Pfeilen empfing, aber, durch den Donner der Kanonen erschreckt, die Flucht ergriff. Jermak befahl dies Städtchen zu zerstören. Nur der Name hat sich erhalten, denn die Bewohner nennen noch jetzt Turinsk Jepantsch.

Nachdem die Hetmane die Ulusse und Ortschaften längs der Tura hinab verwüstet hatten, nahmen sie an der Mündung der Tauda einen hohen Beamten Kutschium's, Tausak, gefangen, welcher ihnen Alles, was sie zur Kenntniß des Landes zu wissen brauchten, mittheilte, und nachdem er dafür in Freiheit gesetzt worden, Kutschium benachrichtigte, daß die Weissagung der sibirischen Zauberer in Erfüllung gehe, denn diese Gaukler hatten den baldigen Untergang seines Reiches, durch einen Einfall der Christen, wie man erzählt, schon längst auf den Gassen bejammert. Aber Kutschium, obgleich des Augenlichts beraubt, hatte ein festes Gemüth, und beschloß, muthig für Reich und Glauben zu kämpfen. Er sammelte ein Heer aus allen Ulussen und schickte seinen Neffen Mametkul mit einer zahlreichen Reiterei in's Feld, er selbst aber verschanzte sich in einem Verhacke am Irtysch, am Fuße der Tschuwaschja, um den Hetmanen den Weg nach Isker zu versperren. Die Tataren kannten nicht den Gebrauch des Feuergewehrs. Ein Kosak, der einen von ihnen mit der Flintenkugel niederstreckte, jagte 20 bis 30 durch den fürchterlichen Knall seines Gewehrs auseinander. So brachte Jermak in der ersten Schlacht, am Ufer des Tobolflusses, wo er in einem Verhau stand, die wenigstens zehntausend Mann starken Reiter Mametkul's, die im vollen Laufe auf ihn losgesprengt kamen, durch einige Salven zum Stehen, griff sie dann selbst an und erfocht einen vollständigen Sieg, wodurch er sich den Weg zur Mündung des Tobols öffnete, der freilich noch nicht ganz gefahrlos war, denn die Feinde hatten das steile Ufer dieses Flusses, welches den Namen der langen Uferwand führt, besetzt, und schickten einen Hagel von Pfeilen in die Böte der Kosaken. Das zweite, weniger wichtige Gefecht, fiel sechzehn Werst weit vom Irtysch vor, wo ein Ulussenfürst und Mitglied des Zarenraths, Namens Karatscha, herrschte, an dem Ufer eines Sees, der bis jetzt noch der Karatschensee

heißt. Jermak eroberte am 1. August 1581 seinen Uluß, worin er reiche Beute, Mundvorrath und eine Menge Kübel mit dem Meth des Zars fand. Es war die Zeit der gewöhnlichen Fasten, welche nach den griechischen Kirchengesetzen den 15. Aug., als am Tage Mariä Himmelfahrt, sich endigen. Jermak aber ließ dieselben aus besonderer Andacht 40 Tage währen, um sich dadurch von Gott Glück zu seinen künftigen Unternehmungen zu erbitten [747]). Die dritte Schlacht am Irtysch, welche heiß und hartnäckig war, und einer beträchtlichen Anzahl von Jermak's Gefährten das Leben kostete, bewies, daß die Unabhängigkeit des Vaterlandes auch Barbaren theuer ist. Jermak's Mannschaft war zu dieser Zeit schon bis auf 500 Mann zusammengeschmolzen. Die Mehrzahl der Kosaken beschloß im Kampfe tapfer auszuhalten und den Tod gegen den heidnischen Feind dem Räuberleben in der Heimath und der Todesstrafe der Geächteten vorzuziehen. Am folgenden Tage, am 23. Oct., wurde der Kampf erneuert. Die Kosaken, die deutschen und lithauischen Krieger standen fest wie eine Mauer. Jermak und Iwan Kolzo kämpften muthig voran und wiederholten den Ausruf: Gott mit uns; der blinde Kutschium aber, der mit seinen Imamen und Mullas auf dem Berge stand, rief Mohamed um die Rettung der Rechtgläubigen an. Zum Glück der Russen, zum Schrecken der Feinde mußte Mametkul verwundet das Gefecht verlassen.

Die Mursen führten ihn in einem Boote auf die andere Seite des Irtysches und das Heer verzweifelte, ohne Führer, an dem Siege. Die Fürsten der Ostjaken wandten den Rücken, — auch die Tataren flohen. Als Kutschium hörte, daß auf dem Verhaue schon die christlichen Fahnen weheten, suchte er Sicherheit in der ischimschen Steppe und hatte kaum Zeit, aus der Hauptstadt Sibiriens einen Theil seines Schatzes mitzunehmen. Diese blutige Hauptschlacht, in welcher 107 brave Kosaken fielen, für die noch bis heutigen Tages in der Domkirche zu Tobolsk gebetet wird, entschied die Herrschaft der Russen von dem Ural bis zum Ob und dem Tobol.

747) Müller VI. S. 275, 278, 281, 284. Kar. IX. S. 387.

Am 26. Oct. hielt Jermak ein Dankgebet und seinen Einzug in die Stadt Isker oder Sibir, welche auf dem hohen Ufer des Irtysches stand, und von der einen Seite durch einen jähen Abhang, von der andern aber durch einen dreifachen Wall und einen Graben befestigt war. Hier fanden die Sieger, wenn man dem Chronikenschreiber trauen darf, großen Reichthum und eine Menge Gold und Silber, asiatische Stoffe, Edelsteine und Pelzwerk, und theilten Alles brüderlich untereinander. Die Stadt war öde, die Sieger hatten Gold und Zobel, aber es fehlte ihnen an Nahrung; doch schon am vierten Tage nach der Einnahme von Sibir brachten die bisher den Tataren unterworfenen Ostjäken, von Schreck und Furcht ergriffen, freiwillige Geschenke: außer kostbarem Pelzwerk auch reichliche Vorräthe an Fischen. Jermak nahm ihren Knäsen, Namens Boar, freundlich auf und ließ ihn mit seinen Leuten vergnügt nach ihren Wohnungen am Flusse Damdanka zurückkehren. Ebenso freundlich empfing er auch die tatarischen Familien, welche aus Furcht vor den Kosaken in die Wildnisse entflohen waren, jetzt aber vom Irtysch und Tobol und deren Nebenflüssen wieder herbeikamen, um sich durch Geschenke die Gunst des Siegers zu erkaufen.

Er gab ihnen die Erlaubniß, wie zuvor ihre Jurten zu beziehen, und versicherte sie, daß ihnen, wenn sie in Ruhe leben wollten, nicht die geringste Beleidigung widerfahren sollte [748]).

Seine eigenen Kampfgenossen hielt Jermak durch Strenge in musterhafter Ordnung. Für jeden Ungehorsam, für jede Unsittlichkeit wurden sie schonungslos gestraft. Seine Kosaken führten nach der Aussage des tobolskischen Annalisten sowol unterwegs, als in der sibirischen Hauptstadt ein züchtiges Leben; sie kämpften und beteten. — Die außerordentliche Kälte, die gefährlichen Schneegestöber und die Kürze der Wintertage in diesen mitternächtlichen Gegenden erlaubten Jermak nicht, vor dem Frühjahr an neue, wichtige Unternehmungen zu denken. Unterdessen erweiterten sich die Besitzungen der Kosaken durch die friedliche Unterwerfung zweier Wogulenfürsten, Isch-

748) Müller VI. S. 298, 299.

berdei und Sfuklem; der Erstere herrschte an den Ufern der Konda, oder Tauda, jenseit der eskalbinischen Sümpfe, der Letztere aber in den Umgegenden des Tobolflusses [749]). Beide erboten sich freiwillig zur Erlegung eines Tributs an Zobeln und leisteten Rußland den Eid der Treue. Ischberdei machte sich noch besonders dadurch um die Kosaken verdient, daß er ihnen mit gutem Rathe beistand und in unbekannten Gegenden ihr Führer wurde. So beschäftigte sich Jermak mit der Anordnung der inneren Angelegenheiten, mit Einsammlung des Tributs, mit Jagd und Fischfang, die in einem getreidelosen Lande zum Unterhalt nothwendig waren, bis zum Monat April (1582), wo ihn ein Murse benachrichtigte, daß sich der kühne Mametkul auf's neue dem Irtysch genähert habe, und mit einer wenig zahlreichen Mannschaft an dem Wagai herumziehe. Um diesen unermüdlichen Feind zu vernichten, bedurfte es mehr der Schnelligkeit und Heimlichkeit als der Macht. Die Hetmane wählten nur sechzig verwegene Leute aus, die sich des Nachts bis an Mametkul's Lager schlichen, einen unvorhergesehenen Überfall machten, eine Menge schlaftrunkener Tataren niederhieben und den Zarewitsch selbst in ihre Hände bekamen, den sie im Triumph, zur großen Freude Jermak's, nach Isker brachten.

Einen Theil der Mannschaft ließ Jermak in Isker; mit den übrigen Kosaken fuhr er längs des Irtysches gegen Norden hin. Die näheren Ulusse hatten seine Herrschaft schon anerkannt. Er kam friedlich bis zur Mündung der Arimdsjánka, wo sich die noch unabhängigen Tataren in die Festung warfen und sich nicht ergeben wollten. Nachdem die Hetmane dieselbe mit stürmender Hand genommen hatten, ließen sie die Haupturheber dieses hartnäckigen Widerstandes erschießen, oder aufhängen. Alle übrigen Einwohner schwuren, den von Blut triefenden Säbel küssend, Rußland den Unterthanseid. Der heutige nazzinsche, karbinsche und turtassische Bezirk wagten keinen Widerstand zu leisten. Weiterhin fingen die Jurten der Ostjáken und kondinischen Wogulen an. Hier wies ihr Fürst Demian, der auf dem hohen Ufer des Irtysches eine

749) Kar. IX. S. 391. Samml. R. G. VI. S. 302.

Festung mit einer Besatzung von 2000 schlagfertigen Kriegern hatte, alle Vorschläge Jermak's zurück [750]). Der Chronikenschreiber erzählt, daß sich in dieser Stadt ein goldener Götze befunden habe, der aus dem alten Rußland, zur Zeit als dieses zum Christenthume überging, weggeführt worden sei; die Ostjäken hätten denselben in ein Becken mit Wasser gehalten, welches sie, um sich Muth einzuflößen, getrunken; nach der Eroberung der Stadt aber hätten die Hetmane dieses kostbare Götzenbild nicht finden können. Weiterhin erblickten die Eroberer auf ihrer Fahrt längs des Irtysches einen Haufen Gaukler, welche dem berühmten Götzen Ratscha opferten, und ihn anflehten, daß er sie vor den furchtbaren Ankömmlingen erretten möge. Der Götze blieb stumm, die Russen näherten sich mit Donner und die Gaukler flohen in das Dunkel der Wälder. An dieser Stelle steht jetzt das Dorf Ratschewye Jurty und tiefer unten Demjanskoi Jam [751]). Weiter hin, in dem zingalschen Bezirke, wo der Strom des Irtysches, von Bergen beengt, schmal und reißend ist, hatten sich eine Menge bewaffneter Menschen versammelt; ein einziger Schuß zerstreute sie und die Kosaken bemächtigten sich des Städtchens Narymsk, wo sie nur Weiber mit ihren Kindern in Furcht und Erwartung des Todes fanden; aber Jermak behandelte sie mit so vieler Leutseligkeit, daß ihre Väter und Männer nicht säumten, sich mit Tribut bei ihm einzustellen. Nachdem die Hetmane den tarchanschen Bezirk unterworfen hatten, rückten sie in das Land des angesehensten Fürsten der Ostjäken, Ssamar, ein, der sich mit acht anderen Fürsten verbunden hatte, und die Russen zur Schlacht erwartete, um das Schicksal des ganzen alten jugorschen Landes zu entscheiden [752]). Ssamar, der sich seines Muthes und seiner Macht rühmte, vergaß der Vorsicht. Er lag sammt den Kriegern und der Wache in tiefem Schlaf als die Hetmane in der Morgendämmerung das Lager überfielen; erweckt von dem Lärmen, griff er zu den Waffen, fiel aber,

750) Kar. IX. S. 394. Samml. R. G. VI. S. 323.
751) Müller VI. S. 327.
752) Müller VI. S. 332.

von der ersten Kugel getroffen, todt nieder. Das Heer floh auseinander und die Einwohner verpflichteten sich, Rußland Tribut zu zahlen. — Schon war Jermak bis an den berühmten Ob gekommen, dessen Verlauf auch den alten Nowgorodern bekannt war, dessen Ursprung und Mündung sich aber, nach dem Ausdruck der moskowischen Reisenden des J. 1567, in dem Dunkel der Ferne verloren. Nachdem Jermak an den Ufern desselben noch die Hauptstadt der Ostjäken, Nasym, und mehre andere Festungen erobert, ihre Fürsten gefangen genommen, und den Tod seines tapfern Kampfgenossen, des Hetmans Nikita Pan, beweint hatte, der nebst einigen der besten Kosaken bei einem Sturme erschlagen wurde, wollte er nicht weiter gehen; denn er sah vor sich nichts als kalte Wüsteneien, wo auch im Sommer die Moosrinde der Sümpfe von den glühenden Strahlen der Sonne kaum erwärmt wurde, und wo sich, mitten unter eisigen, mit Mammutsknochen überäeten Morästen das Bild eines furchtbaren Todtenhofes der Natur den Augen darstellte. Nachdem Jermak den Ostjäkenfürsten Alatsch zum Oberhaupt der obischen Jurten ernannt hatte, kehrte er, als Sieger und Oberherr von seinen Zinsmännern geehrt, auf demselben Wege nach der Hauptstadt Sibiriens zurück; überall empfingen und begleiteten sie ihn als den Mann des Schreckens und übernatürlichen Muthes mit den Zeichen sklawischer Unterwürfigkeit. Die Kosaken fuhren mit kriegerischer Musik auf dem Flusse hin und stiegen stets mit ihren Feierkleidern ans Land, um durch Pracht und Reichthum die Einwohner in Erstaunen zu setzen. Nachdem Jermak die Herrschaft Rußlands von den berefowschen Grenzen bis zum Tobolflusse begründet hatte, kam er wohlbehalten wieder nach Isker zurück, wo Alles still und ruhig geblieben war.

Jetzt erst gab dieser glückliche Krieger, nach der Aussage des Chronikenschreibers, den Stroganow's Nachricht, daß er mit Gottes Hülfe den Saltan überwunden, seine Hauptstadt, sein Land und den Zarewitsch in Händen habe und daß die Völker den Eid der Treue abgelegt hätten. Er schrieb auch an Iwan, daß seine armen, geächteten, von Gewissensbissen gefolterten und von Reue erfüllten Kosaken dem Tode entgegen gegangen wären, und im Namen Christi und des großen

Zars ein mächtiges Reich, auf ewige Zeiten, so lange es Gott gefallen werde, die Welt stehen zu lassen, mit Rußland vereinigt hätten, daß sie Befehle und Wojewoden von ihm erwarteten, denen sie die sibirische Zarschaft übergeben würden, und daß sie ohne alle Bedingungen bereit wären, wie es ihm und Gott gefalle, entweder in neuen, ehrenvollen Kämpfen, oder auf dem Richtplatz zu sterben. Mit diesem Schreiben reiste Iwan Kolzo, der erste Kampfgenosse Jermak Timopheiew's, der erste neben ihm im Rathe und in der Schlacht, ohne die Verurtheilung zur grausamen Todesstrafe des Verbrechers zu fürchten, von Sibir nach Moskau ab (d. 22. Dec. 1582)[753]).

Die Stroganow's baten den Zar, den Besitz Sibiriens für Rußland dauerhaft zu machen, denn als Privatleute waren sie nicht im Stande, eine so weitläufige Eroberung zu behaupten. Auch Jermak's Gesandte, Iwan Kolzo und seine Gefährten, erschienen, um Iwan die sibirische Zarschaft nebst kostbaren Zobel-, schwarzen Fuchs- und Biberpelzen zu Füßen zu legen. Lange hatte nicht solche Fröhlichkeit geherrscht. Wie nach der Eroberung von Kasan und Astrachan läutete man die Glocken und hielt Dankgebete. Der verrufene Verbrecher Iwan Kolzo, der demüthig sein schuldiges Haupt vor dem Zar und den Bojaren beugte, ward mit Huld und Gnade und mit dem Namen eines braven Kriegers begrüßt und küßte mit Thränen Iwan's Hände. Der Zar beschenkte ihn und die anderen sibirischen Gesandten mit Geld, Tuch und Damast, er beorderte zu Jermak den Wojewoden, Knäsen Bolchowski, und den Beamten Gluchow mit fünfhundert Mann Schützen; er erlaubte dem Iwan Kolzo, auf seinem Rückwege Leute zu suchen, die sich in dem neuen tobolskischen Lande ansiedeln wollten und befahl dem Bischof von Wologda, zur Verrichtung des christlichen Gottesdienstes zehn Geistliche mit ihren Fa-

753) Er bediente sich zum Fahren theils des dort zu Lande gewöhnlichen Fuhrwerks der Narten, oder langen schmalen Schlitten, die von Hunden gezogen werden, zum Theil aber ließ er sich auch von Rennthieren ziehen; zum Gehen aber hatte er Lischi oder Schneeschuhe. Müller VI. S. 306.

milien dahin zu senden[754]). Simon Stroganow wurde vom Zar für seinen Dienst und seine Sorgfalt mit zwei Marktflecken, Groß- und Klein-Ssol, beschenkt, Nikita und Maxim Stroganow aber wurden mit dem Rechte, in allen ihren kleinen Städten zollfreien Handel zu treiben, begnadigt.

Unterdessen erwarteten die Eroberer gute Nachrichten aus Rußland nicht müßig; sie gingen auf der Tauda in das Land der Wogulen. — In der Nähe der Mündung dieses Flusses herrschten die Tatarenfürsten Labutan und Petscheneg, welche in dem blutigen Gefecht am Ufer des Sees, wo, wie der Erzähler versichert, auch zu seiner Zeit noch eine Menge menschlicher Gebeine lagen, von Jermak geschlagen worden waren. Aber die furchtsamen Wogulen des koschutzkischen und tabarinschen Bezirks gaben den Hetmanen gutwillig Tribut. Diese friedlichen Wilden lebten in gänzlicher Unabhängigkeit; sie hatten weder Fürsten noch Herrscher, nur reiche und verständige Leute achteten sie hoch und baten sie um Schlichtung ihrer Händel und Zwistigkeiten; nicht geringer war auch ihre Achtung vor den vermeintlichen Zauberern, von denen einer, der Jermak ehrfurchtsvoll betrachtete, seinen langen Ruhm vorausgesagt haben soll, ohne jedoch seines nahen Todes Erwähnung zu thun[755]).

Nachdem Jermak die Zahl der Zinspflichtigen vermehrt, seine Besitzungen in dem ehemaligen jugorschen Lande bis zur Ssoswa ausgebreitet und das bis dahin wenig bekannte, obgleich im Titel der moskowischen Selbstherrscher schon längst benannte, kondinische Land ihren Grenzen einverleibt hatte, kehrte er in Sibiriens Hauptstadt zurück, um für rühmliche Arbeiten ausgezeichnete Belohnung einzuernten.

Iwan Kolzo überbrachte den Hetmanen und Gemeinen reiche Geschenke (2. Nov. 1583), ihrem Führer aber zwei Panzer, einen silbernen Pokal und einen Pelz von der Schulter des Zars. Iwan kündigte den Kosaken ewige Vergessenheit der alten Vergehen an, nannte Jermak, wie man versichert, Fürst von Sibirien, und gebot ihm, wie bisher

754) Kar. IX. S. 399. Müller VI. S. 312.

755) Kar IX. S. 400. Müller VI. S. 352. ff.

zu schalten und zu walten, um die Ordnung im Lande und die Oberherrschaft des Zars über dasselbe zu befestigen. Allein Jermak's und seiner Gefährten Glück war nicht von Dauer. Zugleich mit Iwan Kolzo hatte Iwan den Knäsen Bolchowski als Wojewoden mit einer Anzahl Schützen nach Isker gesandt. Unter diesen zuerst brach der Scharbock aus; auch die Kosaken wurden krank. Im Winter hatten sie Mangel an Lebensmitteln und mußten Hunger leiden. Täglich kamen Menschen um; auch der Knäs Bolchowski starb. Im Frühjahr (1584) wurde ihre Lage erträglicher. Jermak fertigte den Zarewitsch Mametkul, der später in russischen Kriegsdiensten stand, nach Moskau ab, und schrieb dem Zar, daß in seinem Sibirien Alles wieder gut stehe, bat ihn aber doch, zur Behauptung und weiteren Ausdehnung der Eroberungen ihm ohne Verzug Hülfstruppen zu schicken. Doch noch ehe er Beistand erhielt, kam neues Ungemach über ihn. Der Mursa oder Fürst Karatscha, der Gebieter eines menschenreichen Ulusses an der Tara, der seinen Zar im Misgeschick verlassen hatte, wollte jetzt der Retter seines Vaterlandes werden. Als würde er von den Nogaiern bedroht, bat er Jermak um Beistand, und als dieser, getäuscht, ihm den Hetman Iwan Kolzo mit vierzig braven Kosaken zuschickte, brachte er sie hinterlistig um. Jermak's erster Held und seine Krieger, Löwen in der Schlacht, fielen gleich Lämmern in dem tarischen Uluß! — — Die Folge davon war Aufruhr und Empörung aller russischen Zinsmänner. Die Tataren und sibirischen Ostjäken standen wider die Russen auf, erschlugen auf einer Streifwache den Hetman Jakob Michailow, vereinigten sich im Felde mit Karatscha und umzingelten Isker mit einer unübersehbaren Wagenburg, sodaß sich Jermak in enger Belagerung sah. Seine Eroberungen, seine Zarschaft und Unterthanen waren mit einem Male verschwunden; einige Klafter einer hölzernen Mauer mit Erdbefestigungen machten die ganze Herrschaft der Kosaken aus. Jermak hatte nur leichte Feldstücke; er schoß, aber fruchtlos; denn der Feind stand fern und wollte auch nicht gegen die Mauern vorrücken, in der Hoffnung, die Stadt durch Hunger zu bezwingen. In dieser höchsten Bedrängniß faßten die Kosaken einen verzweifelten Entschluß. Sie ließen

Jermak als Hüter der Festung in der Stadt, schlichen sich (den 12 Juni 1584) mit dem Hetman Mathäus Meschtscherjäk durch die feindliche Wagenburg einige Werst von der Stadt bis nach Sfauskan, dem Ort, wo Karatscha's Lager war, überfielen die schlaftrunkenen Tataren, ermordeten ihrer viele, darunter auch zwei Söhne Karatscha's, und verfolgten die Fliehenden nach allen Seiten hin. Der Mursa selbst rettete sich nur mit einer geringen Anzahl Leute über den See; die Kosaken aber, die sich in der Wagenburg desselben festgesetzt hatten, kehrten gegen Mittag siegreich in die von ihnen befreite Stadt zurück; denn Karatscha hatte im ersten Schrecken die Belagerung unverzüglich aufgehoben und war über den Irtysch geflohen; die Ortschaften aber und die Jurten der umliegenden Gegend unterwarfen sich den Russen auf's neue. — Hierauf unternahm es Jermak, obgleich seine Leute schon sehr zusammengeschmolzen waren, Karatscha den Irtysch hinauf zu verfolgen. Er unterwarf alle Ortschaften bis an den Ischim. Im Bargatzischen Bezirk, in dem Städtchen Tebenda, lebten damals ein angesehener Ältester, Erboberrichter aller Tatarenuluss seit dem ersten Chan von Sibirien, und der Fürst Jelitschai; Beide bezeigten Unterwürfigkeit; der Fürst aber brachte zugleich mit dem Tribut seine junge Tochter, die Braut des Sohnes Kutschium's, zu Jermak. Allein der keusche Hetman befahl ihr, sich mit ihren gefährlichen Reizen und mit ihrer Unschuld, wie der Chronist versichert, zu entfernen.

Nicht weit von der Mündung des Ischims verlor Jermak in einem blutigen Handgemenge mit den armen und trotzigen Einwohnern fünf tapfere Kosaken, deren Andenken die Tataren in einem Liede feierten, die „chanischen Thränen" genannt, das mit den Worten anfing: Janym, Janym, bisch Kosak, bisch Kosak! „Helden, Helden, fünf Kosaken, fünf Kosaken" [756]). Er nahm noch das Städtchen Taschakkan, den Angriff aber der wichtigsten Festung, welche Kutschium an dem See Außak gegründet hatte, wollte er nicht hartnäckig betreiben; er kam bis an den Schisch-Fluß, von wo kahle Steppen anfangen, nnd kehrte, nachdem er in der neuen Eroberung Tribut an-

756) Müller VI. S. 375.

geordnet hatte, mit seinen Trophäen, seinen letzten — nach Isker zurück!

Da Jermak damals bucharische Kaufleute erwartete und erfuhr, daß ihnen Kutschium den Weg durch die wagaische Steppe versperrte, wo er auf's neue zu erscheinen gewagt hatte, so eilte er ihnen mit funfzig Kosaken entgegen; er suchte den ganzen Tag, sah weder eine Karawane, noch Spuren des Feindes und schlug auf dem Rückwege, nicht weit von der Mündung des Wagai, wo sich der Irtysch in zwei Arme theilt, deren einer in einem sehr krummen Bogen gegen Osten, der andere aber durch einen künstlichen Kanal in gerader Richtung fortläuft, sein Nachtlager unter den Zelten auf; seine Böte aber ließ er am Ufer. Eben da erhebt sich gegen Süden, mitten in einer Niederung, ein Hügel, der nach der allgemeinen Überlieferung von Mädchenhänden zur Wohnung des Zars aufgethürmt worden ist. Unter diesen Denkmälern vergessener Jahrhunderte sollte der Eroberer Sibiriens, mit dem es seine beglaubigte Geschichte beginnt, durch eigene Sorglosigkeit seinen Untergang finden. Jermak wußte von der Nähe des Feindes und begrub sich, ohne Kundschaft einzuziehen, ohne Wachen auszustellen, gleichsam des Lebens müde, mit seinen wackern Kämpen in tiefen Schlaf [757]). Der Regen goß in Strömen, der Fluß und der Wind brausten und schläferten dadurch die Kosaken noch tiefer ein; am andern Ufer aber wachte der Feind; seine Kundschafter machten eine Furt ausfindig, näherten sich still dem Lager Jermak's, sahen die Schläfer, nahmen ihnen drei Gewehre nebst den Patrontaschen weg und brachten sie ihrem Zar, als Beglaubigung, daß man endlich die Unüberwindlichen vernichten könne. Kutschium's Herz fing an zu spielen, wie es in der Chronik heißt; er überfiel die halbtodten Russen in der Nacht (den 5. Aug. 1584) und ermordete sie sammt und sonders, bis auf zwei, der eine floh nach Isker, der andere, Jermak selbst, erwachte von dem Klirren der Schwerter und dem Ächzen der Sterbenden. Er sprang auf — sah das Verderben, schlug mit einem Säbelhiebe die Mörder noch einmal zurück und warf

757) Kar. IX. S. 406. Müller VI. S. 381.

sich, mit den beiden Harnischen beschwert [758]), die ihm Iwan gegeben hatte, in den Irtysch; aber das Boot, auf das er zuschwamm, nicht erreichend, ertrank er in dem tiefen und reißenden Strom.

So war dieser Held, der Eroberer Sibiriens, gefallen, Kutschium aber konnte dadurch, daß er 49 schlaftrunkene Kosaken ermordete, das sibirische Reich dem großen Staate nicht mehr entreißen, welcher es einmal und auf immer für sein Eigenthum erklärt hatte. Jermak's Muth wird, wie in den Jahrbüchern, so auch noch heute in den heiligen Tempeln Sibiriens gepriesen, wo noch bis jetzt für ihn und seine mit ihm zugleich am Ufer des Irtysches gefallenen Gefährten gebetet wird.

Dort lebt der Name des Helden, sowohl in den Benennungen der Gegenden als auch in mündlichen Überlieferungen, fort; auch die ärmste Hütte ist dort mit dem Bildnisse des Hetman-Fürsten geschmückt [759]).

Jermak's Leichnam schwamm (den 13. Aug.) bei dem Dorfe Jepantschinskie Jurty, 12 Werst von Abalak, ans Land [760]). Janisch, ein Tatar, ein Enkel des kleinen Fürsten Begisch, fing hier Fische, erblickte die Füße eines Menschen im Flusse, zog den Todten an einer Schlinge aus dem Wasser, erkannte ihn an dem eisernen Panzer, der mit Kupfer beschlagen und mit einem goldenen Adler auf der Brust geziert war, und rief alle Einwohner des Dorfs zusammen, um den entseelten Riesen zu sehen. Als nun, so lautet die Sage, ein Mursa, Namens Kandaul, dem Todten den Panzer abnehmen wollte, da spritzte aus dem schon erstarrten Körper plötzlich frisches Blut hervor. Die erstaunten Tataren versammelten alsbald das Volk aus den umliegenden Ortschaften, um an dem unverweslichen Körper für das durch ihn vergossene Tatarenblut Rache zu üben. Sie legten den

758) Müller VI. S. 383.

759) Kar. IX. S. 408.

760) Die Sage kümmert sich nicht um den doppelten Harnisch; es bedarf daher nicht Karamsin's unzureichender Correctur, der aus dem doppelten einen einfachen macht.

Leichnam entkleidet auf ein Gerüst, und jeder Vorübergehende schoß einen Pfeil auf denselben ab. So oft das geschah, floß frisches Blut aus der Wunde. Auch der Chan Kutschium mit seinen vornehmen Mursen und selbst die weit entfernten ostjäkischen und woguliſchen Knäszi fanden sich ein, um auf gleiche Weise ihren Rachedurst zu stillen. Das währte sechs Wochen lang. Raubvögel flogen um den Leichnam herum, aber keiner berührte ihn. Durch Traumerscheinungen beunruhigt, in welchen ihnen die Bestattung des gemishandelten Todten geboten wurde, übergaben die Tataren endlich ihren Todfeind auf dem begischewschen Begräbnißplatze unter einer schattigen Fichte der Muttererde. Bei dem Todtenmahle wurden dreißig Ochsen und zehn Hammel verzehrt. In Waffen und Kleider des Helden theilten die Vornehmen und die Mursen sich[761]).

Die Nachricht von dem Untergange des Führers setzte die Russen in Sibir in unbeschreibliches Schrecken; ihrer waren gegen hundert und funfzig Mann, Kosaken und moskowische Krieger, zugleich mit den Überresten der ausländischen Stroganow'schen Mannschaft, unter dem Oberbefehl des Hetmans Mathäus Meschtscherák. Mit Jermak's Tode war Alles für sie verloren, hochherzige Kühnheit sowohl als Hoffnung. Da sie Kutschium, Sseidak, Karatscha, die Einwohner und den Hunger zu fürchten hatten, so beschlossen sie nach Rußland zurückzukehren und zogen am 15. Aug. 1584 mit bitteren Thränen aus der Hauptstadt Sibiriens ab.

Diese nicht mehr stolzen Eroberer, sondern armen Verbannten schifften den Tobolfluß hinan, zur großen Freude Kutschium's und der Einwohner. Obgleich Jermak nicht mehr am Leben war, so wagte es Kutschium doch nicht, Isker anzugreifen. Als er die Flucht der für ihn immer noch fürchterlichen, unüberwindlichen, in der Festung wie im Boote Donner führenden Kosaken erfuhr, war er nicht gesonnen, ihre Fahrt zu beunruhigen und folgte seinem Sohne Alei in die öde Stadt Sibir nach, um auf's neue zu herrschen, und um auf's neue der Herrschaft beraubt zu werden.

761) Müller VI. S. 385—388. Kar. IX. S. 409.

Achter Abschnitt.

Innere Zustände, Verwaltung und Verfassung des russischen Staats um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts bis zum J. 1589 [762]).

Unter der Regierung Iwan's IV. hat die russische Nation die aus ihrem Wesen, aus ihrer Nationalität hervorgegangenen Staatsformen bestimmter ausgeprägt. Der Zweck des Staates ist die Freiheit und die Herrschaft des Geistes, der Zweck des russischen Staates ist die Macht durch unbedingten Gehorsam [463]). Der Wille des Herrschers ist das höchste Gesetz, und die russische Sprache kennt für Staat und Despotie nur einen und denselben Ausdruck: gossudarstwo. Dem obersten Gewalthaber konnten nur noch die Knäse, die Nachkommen der alten Theilfürsten, eine sich durch eigenen Besitz etwas zu sein dünkende Gewalt entgegenstellen; diese zu brechen war sein unablässiges Streben. „Iwan Wassiljewitsch", sagt Fletcher, „ein Mann von außerordentlichem Geist und fein in der Ausführung seines Planes, dem Staate eine festere Form zu geben [764]), begann stufenweise die Macht der Knäse zu brechen und sie in eine geringere Stellung herabzudrücken, bis er sie zuletzt nicht nur zu seinen Vasallen, son-

762) Ich lege der nachfolgenden Darstellung vornehmlich des Engländers Dr. Giles Fletcher vortreffliche Abhandlung: Of the Russe Common-wealth (Purchas III. p. 413—460. Hacluyt I. p. 473—496), zu Grunde, da dieselbe wegen des umsichtigen Urtheils und der Genauigkeit ihres Verfassers vor allen anderen gleichzeitigen ausländischen Berichten den Vorzug verdient. Aus letzteren findet sich vieles hierher Gehörige compilirt in Meiner's Vergleichung des älteren und neueren Rußlands. — Fletcher wurde im J. 1588 von der Königin Elisabeth an den Hof Feodor's I. abgesandt.

763) Gens illa magis servitute quam libertate gaudet. Herberst. p. 34; vergl. oben Anm. 707 u. 708.

764) To reduce his Government into a more strict forme. Purchas p. 423.

dern zu seinen Knechten (cholop) machte, das ist zu seinen Sklaven und Leibeigenen, wie sie sich denn auch so (als cholopi) in allen Staatsacten oder an den Zar gerichteten Privatgesuchen unterzeichnen, sodaß jetzt ihr Ansehen, ihre Güter und ihr Leben und Alles was sie haben, ebenso wie es mit den übrigen Unterthanen der Fall ist, in der Willkür des Zars stehen.

Auf diese Weise gelangte der Zar dazu, daß er factisch der alleinige Eigenthümer von Land und Leuten im ganzen Reiche wurde, denn wenn es auch einen rechtlichen Unterschied zwischen Dienst- und Erbgütern (pomeestie und ottschina) gab, das heißt solchen, die persönlich für die im Krieg und Frieden dem Staat zu leistenden Dienste lebenslänglich auf Nutznießung verliehen wurden, und solchen, die als angeerbtes Eigenthum vom Vater auf den Sohn übergingen, so waren doch die Ottschiniki ebenso wie die Pomeeschtschiki zu Staatsdiensten verpflichtet, bei deren misfälliger Leistung erstere eben so ihrer Erbgüter verlustig gingen, wie letztere der Dienstgüter, wie andererseits auch bei den Dienstgutsbesitzern herkömmlich eine gewisse Erbfolge beobachtet wurde; endlich aber hing die Verbindung beider Arten von Besitzungen so eng miteinander zusammen, daß kein Erbgutsbesitzer sich in Wohlstand erhalten konnte, wenn er nicht zugleich auch Dienstgutsbesitzer war, sodaß also die Unselbständigkeit und die Abhängigkeit vom Willen des Zars und der Regierung bei dem einen wie bei dem anderen fast gleich groß war [765]).

765) Schon in der Anglorum navigatio p. 9 und bei Purchas p. 216. (Hacluyt p. 240) wird gesagt, daß die Erbgutsbesitzer sich keines besseren Looses erfreuen als die Dienstgutsbesitzer. Denn „wenn von einem Reichen dem Zar hinterbracht wird, daß er zum Kriege untauglich sei, und daß viele wohlgeborene zum Kriege taugliche Männer (Bojarenkinder) von seinem Vermögen unterhalten werden können, so werden ihm seine mit vielem Schweiß während seines ganzen Lebens erworbenen Güter genommen bis auf einen kleinen Theil, den man ihm läßt, um sich, seine Frau und Kinder zu ernähren; and hee may not once repine thereat, but for answere hee will say, that hee hath nothing, but it is Gode and the Dukes Graces, and cannot say, as wee the common people in England say, if wee have

Verwaltungskammern.

Ganz Rußland, sagt Fletcher, ist in Tschetwerts oder Viertel eingetheilt, deren jedes verschiedene Provinzen enthält, und einer besonderen Kammer (Office, Prikas) zur Verwaltung übergeben ist. Diese Kammern oder Behörden heißen das Dienstlisten-, das Dienstgüter-, das Gesandtschaftsviertel und das Viertel des kasanschen Hofes [766]), zu welchem letzteren die Zarthümer Kasan und Astrachan mit den übrigen an der Wolga gelegenen Städten gehören. Nicht inbegriffen in diese Eintheilung sind die Erbgüter oder Domänen (inheritanee or Vochin) des Zars, welche aus 36 Städten mit den dazu gehörigen Bezirken und Gebieten bestehen. — Die Hauptverwalter und Beamten als Vorsteher der genannten Viertel und Provinzen sind mit ihren Kammern darauf eingerichtet, dem Zar zu folgen, wohin er es verlangt, doch läßt er sie in der Regel in Moskau, seiner gewöhnlichen Residenz.

Die Obliegenheiten und Geschäfte dieser vier Kammern bestehen darin, daß sie die Verhandlungen über verschiedene Gegenstände und alle Klagen, welche von den einzelnen Vierteln bei ihnen angebracht werden, für den zarischen Rath (to the Emperours councell, dum) vorbereiten. Andererseits senden sie wiederum in allen Sachen, die ihnen vom Zar und seinem Rath übertragen sind, die betreffenden Befehle an die Behörden der ihnen untergeordneten Provinzen, um sie von diesen in den Bezirken (Precinct, wolost) in Ausführung bringen zu lassen.

any thing, that it is Gods and our owne. Und bei Possevino de Moscov. p. 291 heißt es: Pagos et agros, si cui addicit, ii ad posteros non perveniunt, ni confirmentur a Principe: cui tamen rustici ex fructibus inde tributum et operas pendunt, uti et Domino faciunt: reliquum, quantulumcunque est, victui suo reservant aut eximunt. Ea re fit, ut nemo vere dicere possit sibi quicquam esse proprii, et (velit, nolit) quisque ab nutu Principis pendeat. Si cui plura sunt, tanto magis se devinctum agnoscit: opulentior autem factus, tanto sibi metuit magis, quippe ad Principem saepe omnia recidunt.

766) Rosrädnoi, Pomeestnoi, Possolskoi-Tschetwert; Kasanskoi Dworez. Purchas p. 426.

In den Hauptstädten der Provinzen dieser Viertel sind großentheils verarmte, von den jüngeren Brüdern der alten Theilfürsten abstammende Knäse angestellt, die weiter nichts als ihren Fürstentitel besitzen. Einem jeden derselben ist ein Diák oder Secretair beigegeben, um ihnen zu helfen oder vielmehr um sie zu leiten; denn bei der Ausführung der ihnen übertragenen Geschäfte macht der Diák Alles.

Diese Knäse und Diáke erhalten ihre Anstellung von dem Zar selbst, und müssen dieselbe in der Regel am Schluß des Jahres wieder abgeben, wenn sie ihnen nicht als Zeichen besonderer Gnade und auf vorhergegangene Bitten noch auf ein oder zwei Jahre verlängert wird. Sie haben bei dem Volk, das man ihnen untergiebt, weder Anhang noch Ansehen, sind weder dort geboren, noch auferzogen, noch haben sie dort oder anderswo eigene Güter; nur von dem Zar erhalten sie für ihren Dienst, wenn es hoch kommt, jährlich 100 Mark oder Rubel, andere nur 50 oder 40. Da nun fast jährlich neue Beamte, gleich arm und hungrig wie ihre Vorgänger, ins Amt treten, sind sie natürlich dem mistrauischen Volk, welches sie peinigen und berauben, ohne auf Recht und Gewissen zu hören, auf's Äußerste verhaßt. Die Prikase aber und die Mitglieder des Raths (dum) sahen es gern, wenn die Provinzen auf eine so schreiende Art bedrückt wurden; dann konnten sie hoffen, von den rückkehrenden Beamten, die ihnen Rechenschaft ablegen mußten, eine um so reichere Beute zu erpressen, wovon jedoch dem armen Volk nie wieder etwas zu gute kam. Selten entgingen diese nach Moskau zurückkehrenden Befehlshaber der Tortur (pytka), sie machten sich schon zum Voraus darauf gefaßt, und waren froh, wenn sie von ihrem Raube doch noch einen Theil für sich behielten, nachdem sie das Übrige für den Zar und den Bojaren, welcher der Kammer vorstand, hatten herausgeben müssen.

Für die Verwaltung der vier Grenzprovinzen Smolensk, Pskow, Nowgorod und Kasan wurden Männer von besonderer Zuverlässigkeit und Tüchtigkeit ausgesucht, zwei für jede der genannten Städte, von denen einer stets Mitglied des zarischen Raths war. Auch wurde diesen Wojewoden eine größere Vollmacht ertheilt, vornehmlich in der Criminaljustiz

und überhaupt in allen Fällen, die sowohl wegen der Nähe von der Grenze als wegen der Entfernung von Moskau nicht ohne Nachtheil eine längere Verzögerung in ihrer Ausführung erleiden durften. Sie erhielten einen jährlichen Gehalt von 400—700 Rubel.

Die Verwaltung der Stadt Moskau selbst", fährt Fletcher fort, ist einer eigenen Behörde übertragen, welche den Namen der Landkammer (the Semskey house, Semskoi Prikas) führte. Für die laufenden Sachen, Bauten, Reparaturen, Reinhaltung der Straßen, Erhebung von Taxen und Auflagen, sind in derselben zwei Dworáne (Gentlemen) und zwei Diáke angestellt. — Wenn irgend einem Bürger (Townes-men) sein Knecht des Diebstahls oder eines anderen Vergehens verdächtig ist, so läßt er ihn in dieser Behörde auf die Folter bringen. Zum Behuf der polizeilichen Anordnungen und der Aufrechthaltung der Ordnung sind sämmtliche Einwohner der Stadt, arm und reich, in Innungen (Companies) getheilt, deren jeder ein Starost oder Eltermann vorsteht. An diese halten sich zunächst die Vorsitzenden dieser Polizeibehörde, die beiden Dworáne und die beiden Diáke. Die Staroste haben unter sich ihre Hundertmänner oder Polizeidiener (his Sotsky or Constable), und unter diesen stehen wiederum die Zehnmänner (Decetskois), deren jedem die Aufsicht über zehn Haushaltungen übertragen ist, wodurch jede Unordnung bald beseitigt und die allgemeinen Leistungen schnell in Ausführung gebracht werden können. Die obersten Beamten werden vom Zar selbst ernannt, von diesen die Staroste, von den Staroſten die Hundertmänner und von diesen die Zehnmänner.

Wenn bei dieser Art der Verwaltung von Provinzen und Städten, bemerkt Fletcher, ebensowohl allen Ständen unparteiisch Recht gesprochen würde, wie durch dieselbe Neuerungen verhütet, der Adel und die Gemeinden aber in Gehorsam und Unterwürfigkeit erhalten werden, so wäre sie in der That sehr angemessen, um einen Staat von so großer Ausdehnung, wie den russischen, zusammenzuhalten. Aber die Knechtung und Bedrückung ist so groß und so allgemein, daß man sich nur wundern muß, wie der Adel und das Volk diesen Zustand er-

tragen können, so lange ihnen noch irgend ein Mittel zu Gebote steht, ihre Ketten zu zerbrechen, oder wie die russischen Herrscher selbst, die sich Christen nennen, sich bei einer Macht zufrieden geben können, die auf einer so offenbaren Rechtlosigkeit ihrer Unterthanen beruht. Allein es leuchtet ein, daß es verzweifelt schwer ist, bei ihrer jetzigen Beschaffenheit der russischen Nation eine bessere Verfassung zu geben" [767]).

Finanzen.

Für die Einnahme von Zöllen und anderen Einkünften (customes and other rents) der Krone sind verschiedene Unterbeamte angestellt, welche dieselben in die Hauptkasse [768]) abliefern, und zwar liegt die Erhebung dieser Staatseinkünfte dreierlei verschiedenen Behörden oder Kammern ob: 1) der Kammer des großen Schlosses [769]) (Prikas bolschawo Dworza), 2) den Kammern der Viertel, welche in Bezug auf die Finanzen als eine angesehen werden können, wiewohl sie, wie oben erwähnt, in vier besondere Abtheilungen zerfallen, und 3) der großen Einnahme oder dem bolschoi Prichod [770]).

1) Die Kammer des großen Schlosses nimmt alle Einkünfte der zarischen Erbbesitzungen oder des „Kronlandes" ein. Es umfaßt dasselbe, wie schon gesagt, 36 Städte mit den dazu gehörigen Gebieten [771]). Die Bewohner und Inhaber oder Pächter [772]) dieser Städte und Ländereien zahlen theils eine Geldrente, theils andere festgesetzte „Gerechtigkeiten" (rent-duties), die Obrok genannt werden und nach einem bestimmten Getreidemaß (Tschetwert) in Weizen, Rog-

767) Fletcher bei Purchas p. 426 u. 427. By this appeareth how hard a matter it were to alter the state of the Russe Government, as now it standeth.

768) Head Treasurie - казенный дворъ, главное Казначейство. Arg. IV. No. LXXXII.

769) Office of Dwoertsova or Steward of the houshold. Purchas p. 428; bei Kotoschichin Приказъ болшаго Дворца.

770) Bolsha Prechode or the great Income, Purch. p. 428.

771) Territories or Hundreds.

772) Inhebitants or Tenants.

gen und Gerste und Heu entrichtet werden, oder in anderen Lebensmitteln, wie Ochsen, Schafen, Schwänen, Gänsen, Hasen, Hühnern, Eiern, wildem Geflügel, Fischen, Honig u. dergl. m. Andere sind gehalten, ein bestimmtes Maß von Ackerland für den Zar zu bestellen und das gesäete Korn für ihn einzuernten, wogegen ihnen zu ihrem eigenen Gebrauch eine gewisse Anzahl Felder überlassen werden. — Diese von den Pächtern für den zarischen Haushalt eingelieferten Vorräthe, besonders die Kornvorräthe, sind viel beträchtlicher, als daß sie in dem eigenen Haushalt des Zars oder durch die in seinem Namen bewilligten Schenkungen (shalowanie) aufgingen, wiewohl diese letzteren sehr bedeutend sind. Der ganze Überschuß wird von dem Hofmeister (Steward, Dworetzkoi) verkauft und der Erlös in den zarischen Schatz eingezahlt. Diese Einnahme belief sich unter der Regierung Iwan's IV. bis auf 60,000 Rubel.

2) Die Einnahmekammer der Viertel[773]) hat vier Oberbeamte, welche außer der sonstigen Verwaltung der Provinzen, welche zu den einzelnen Vierteln gehören, die besondere Verpflichtung haben, die zarischen Abgaben, die Tägla und die Podati einzunehmen. Das Täglo ist eine jährliche Abgabe, die von allem Getreide, das im ganzen Lande gebaut wird, erhoben wird und von einem jeden Wyt oder sechzig Tschetwert haltenden Getreidemaß durch Geschworene eingesammelt und in dieser Kammer abgeliefert wird. Die Podati (Abgaben) sind bestimmte Geldabgaben oder Kopfsteuern (head money) die jedem „Pflug" oder Gau[774]) im ganzen Reich auferlegt sind.

Sowohl durch das Täglo wie durch die Podati nehmen die Kammern der Viertel jährlich die außerordentlich bedeu-

773) The second Office of Receit, called the Chetfirds, Purch. p. 428.

774) Soake, (coxa) or Hundred; Purch. p. 428; s. oben Anm. 771. „In den frühesten Zeiten wurden Abgaben erhoben vom Rauchfange, vom Hofe oder vom Pfluge und seit dem 14. Jahrhundert nach einem Kataster, dessen Einheit ssocha (Pflug) hieß." Hagemeister zur Geschichte des Adels und des Bauernstandes in Rußland in Erman's Archiv Bd. II. S. 193.

tende Summe von 400,000 Rubeln ein, welche in den vornehmsten Städten sich in folgender Weise vertheilt: die Stadt und Provinz Pskow zahlt an Táglo und Podati gegen 18,000 Rubel, Nowgorod 35,000 Rubel, Torshok und Twer 8000 Rubel, Rásan 30,000, Murom 12,000, Cholmogory (und Dwina) 8000, Wologda 12,000, Kasan 18,000, Ustjug 30,000, Rostow 50,000, die Hauptstadt Moskau 40,000, Simbirsk (Sibierskoy?) 20,000, Kostroma 12,000 Rubel. Der ganze Betrag dieser Abgaben wird regelmäßig am 1. Sept., d. h. am ersten Tage des neuen Jahres eingezahlt.

3) Die große Einnahme (bolschoi prichod) bezieht außer den Gebühren und Gerechtigkeiten, welche von verschiedenen kleineren Kammern erhoben und in dieser Kammer der großen Einnahme abgeliefert werden, ihre Haupteinkünfte aus den Zöllen, die in allen Städten des ganzen Reiches erhoben werden [775]). Wir geben hier auch die besonderen Zolleinnahmen von den größeren Handelsstädten an, die leichter zu berechnen sind als bei den kleineren, weil für jene stets eine bestimmte Summe im Voraus festgesetzt wird, die sie unerläßlich einliefern müssen, auch wenn sie selbst bei dem Absatz der Waaren weniger eingenommen haben; wirft der Zoll dagegen mehr ab als die ihnen auferlegte Summe, so kommt das dem Zar zu gute. Moskau zahlt jährlich an Zoll 12,000 Rubel, Pskow 12,000, Großnowgorod 6000, Torshok 800, Twer 700, Kostroma 1800, Kasan 11,000, Wologda 2000, Smolensk 8000, Staraja-Ruß für Salz und andere Waaren 18,000, Jaroslawl 1200, Nishnei-Nowgorod 7000. Der Zoll von den übrigen Handelsstädten beträgt abwechselnd in einem Jahre bald mehr bald weniger als im anderen, je nachdem Handel und Verkehr bei ihnen im Zu- oder im Abnehmen sind. — Wie aus den Zollbüchern erhellt, ist der geringste Betrag, den die Kammer der großen Einnahme aus den hier genannten und anderen Städten bezieht, durchschnittlich für das Jahr auf 340,000 R. anzuschlagen.

Außer den Zöllen erhielt diese Kammer auch ein bedeutendes Einkommen durch die jährlichen Pachtsummen von den

775) Purchas p. 429.

öffentlichen Badstuben und Kabaken oder Schenken, welche dem Zar gehören, denn es ist bekannt, daß der Russe es ebenso sehr liebt, seine Kehle wie seinen Leib zu nässen [776]).

Auch aus den Gerichten flossen dem Zar durch diese Kammer ansehnliche Summen zu, indem von allen streitigen Summen die unterliegende Partei 10 Procent oder 20 Dengas vom Rubel erlegen mußte. Von gestohlenen, geraubten und allen anderen Sachen, worüber peinliche Untersuchungen entstanden, die vor das Criminalgericht (rasboinoi Prikas) [777]) gehörten, erhielt der Zar die Hälfte.

Außer den Landessteuern, die in Geld und Korn von den Vierteln, d. h. von der Dienstlisten-, der Dienstgüter-, der Gesandtschaftskammer und der Kammer des kasanschen Hofs aus den ihnen untergebenen Landestheilen unmittelbar für den Fiscus erhoben wurden, flossen nun auch die Überschüsse von den, sowohl diesen wie einigen anderen Kammern zu ihrem eigenen Bedarf bewilligten Landrenten in die Kammer der großen Einnahme. So waren namentlich der Dienstlisten- oder Rosrádskammer Güter angewiesen, aus deren Einkünften sie den Soldaten oder Reitern (Souldiers or Horsemen), welche fortwährend in Sold gehalten wurden, ihren jährlichen Gehalt auszahlen mußte. Dieser wurde, zur Zeit des Friedens, wenn man dieselben zu keinem Dienst verwendete, gewöhnlich auf die Hälfte, oft noch unter die Hälfte herabgesetzt, sodaß die Ersparnisse aus dieser Kammer sich gemeiniglich auf 250,000 Rubel im Jahr belaufen. Ebenso sind der Kammer für die Ausländer [778]) (inosemskoi Prikas) Ländereien für den Unterhalt der fremden aus Polen, Schweden, Deutschen [779]), Schotten u. a. bestehenden Miethsoldaten

776) It is certaine and an ordinary matter, that the Russe will bathe himselfe as well within as without. Purchas p. 429.

777) Office of Roisboina.

778) Likewise out of the Office of Prechase, Shisivoy Nemshoy, Purchas p. 429, muß wohl heißen or Prikas inosemnoi.

779) Dutches, Purchas p. 429, vergl. p. 432 Z. 58, wo Fletcher von den Stroganow's sagt, sie hätten in ihren Dienst genommen all manner of Artificers of Deutches and others; s. oben Anm. 364.

angewiesen; desgleichen die Kammer des Stückhofs (puschkarskoi Prikas) zur Anschaffung von Kriegsbedarf, schwerem Geschütz, Pulver, Schrot, Salpeter, Schwefel, Blei u. dgl. m. Alle diese Kammern schicken am Jahresschluß die Überschüsse der ihnen angewiesenen Einkünfte in die große Einnahme ein, von wo dieselben in die zarische Hauptcasse oder Schatzkammer abgeliefert werden. Rechnet man alle diese verschiedenen Summen zusammen, so ergiebt sich nach den Belegen aus den Büchern des bolschoi Prichod, daß die Gesammteinnahme dieser Kammer jährlich gegen 800,000 Rubel beträgt.

Demnach bezieht die Hauptcasse oder Schatzkammer[779a]), welche sich im Kreml zu Moskau befindet und alle Gelder, Juwelen, Kronen, Scepter, Silbergeschirr und sonstigen Kostbarkeiten des Zars enthält, jährlich aus den drei Hauptfinanzetats der Domainen, der Tschetwerts und der Zölle oder der großen Einnahme an baarem Geld eine Einnahme von 1,430,000 Rubel, nämlich: aus der Kammer des Haushofmeisters (des großen Schlosses) 230,000 Rubel, aus den Kammern der Viertel oder Tschetwerts von den Pflügen und Kopfsteuern (for Soaks and Headmoney) 400,000 und von der großen Einnahmekammer an Zöllen und anderen Renten 800,000 Rubel, eine Summe, die um so bedeutender ist, da der ganze Bedarf des zarischen Hofes und die gewöhnliche Löhnung der Soldaten auf andere Weise bestritten wird.

Außer diesen Einkünften, welche die zarische Schatzkammer an baarem Geld einnimmt, erhält sie jährlich aus Sibirien, Petschora, Permien und anderen Orten Pelzwerk und andere Gerechtigkeiten von großem Werth, die wiederum verkauft oder gegen ausländische Waaren vertauscht werden, namentlich an türkische, persische, armenische, georgische und bucharische Kaufleute, und an europäische Christen.

Neben allen diesen gewöhnlichen und regelmäßigen Einnahmen sind endlich auch noch die außerordentlichen Auflagen zu erwähnen, die häufig ohne Grund, nur nach gewohnter Willkür, von Beamten, Klöstern u. s. w. eingetrieben werden; namentlich aber liebt der Staat es, sich durch die Gütereinziehungen seiner in Ungnade (displeasure,

779a) S. oben Anm. 768.

opala) gefallenen Unterthanen zu bereichern. Über ein solches Verfahren machte Iwan Wassiljewitsch sich keine Sorgen; er pflegte zu sagen, mit dem Volke sei es wie mit dem Bart, je öfter er geschoren werde, desto dicker wachse er, oder auch: es gleiche dem Schaf, das wenigstens ein Mal im Jahr geschoren werden müsse, wenn es nicht von seiner Wolle überladen werden solle.

Handel und Verkehr mit inländischen und ausländischen Producten und Waaren.

Die Hauptausfuhrartikel der Russen waren Pelzwerk aller Art, Wachs, Honig, Kaviar, Flachs, Häute, Talg, Thran und Theer. Im Ganzen hatte der Handel und Verkehr zur Zeit, als Fletcher sich in Moskau befand, im Vergleich mit früheren Jahren, sowohl im Innern des Reichs, wie in Bezug auf den Absatz nach dem Auslande, außerordentlich abgenommen, theils weil die Schweden sich im Besitz des Hafens von Narwa befanden und überdies die Handelswege von Smolensk und Pleskau durch die polnischen Kriege gesperrt waren, theils dadurch, daß die Landleute, durch die übermäßigen Auflagen und entsetzlichen Bedrückungen entmuthigt, von jeder freien Thätigkeit abließen, die russischen Handelsleute aber, ihres Eigenthums nicht sicher, die zarischen Beamten und Bojarenkinder wie Räuber, die in Feindes Land hausen, zu fürchten hatten [779b]).

Nicht nur alles Volk, sagt Fletcher, ist den ganzen Winter über mit Pelzen angethan, sondern es wird jährlich auch eine große Menge Pelzwerk zum Werth von 4 oder 500,000 Rubeln von türkischen, persischen, bucharischen, georgischen, armenischen und anderen Kaufleuten der Christenheit ausgeführt, vornehmlich schwarzer Fuchs, Zobel, Luchs, Marder, Hermelin, Grauwerk, Biber, schwarzbrauner, rother und weißer Fuchs, weiße Wolfs- und weiße Bärenfelle.

779b) Purchas p. 432 u. p. 417: no man accounting that which he hath to be sure his owne. And therefore regard not to lay up any thing, or to have it before hand, for that it causeth them many times to bee fleeced and spoyled, not only of their goods, but also of their lives.

An Wachs wurden jährlich gegen 10,000 Pud (das Pud = 40 Pfund) verschifft, früher 50,000 Pud.

Honig wurde eine große Menge im Lande selbst, vornehmlich zum Meth, dem Lieblingsgetränk der Russen, verbraucht, doch führte man auch viel außer Landes. Am meisten gewann man im Lande der Mordwinen, in Ssewerien, Rásan, Murom, Kasan, Dorogobusch und Wiásma.

Der Kaviar kam hauptsächlich aus der fischreichen Wolga und wurde zum Theil von Engländern, hauptsächlich aber von den Franzosen und Niederländern [779c]) ausgeführt und nach Italien und Spanien gebracht.

Die Büffelhäute sind sehr schön und groß; die Häute von den Kühen und Bullen [780]) dagegen klein. Die Ausfuhr beträgt gegen 30,000 Häute, in früheren Jahren belief sie sich auf 100,000. Außerdem wird eine große Menge von Ziegenfellen ausgeschifft. Die größten Büffel kommen in Rostow, Witschegda, Nowgorod, Murom und Perm vor, von geringerer Qualität sind die kasanischen.

Auch Talg wird in großen Quantitäten ausgeführt, denn das Land hat einen großen Überfluß von diesem Product, nicht nur weil es reich an guten Viehweiden ist, sondern auch weil verhältnißmäßig der Verbrauch davon im Volke selbst gering ist, denn die Vornehmeren bedienen sich der Wachslichter, die Ärmeren und Geringeren aber einer Art dünn gespaltener Birkenhölzer [781]). Vor wenig Jahren zurück betrug die Ausfuhr 100,000 Pud, jetzt nicht über 30,000. Von der besten Qualität ist es in den Bezirken von Ssmolensk, Jaroslaw, Uglitsch, Nowgorod, Twer und Gorodetzki.

Der Thran, ebenfalls einer der vorzüglichsten Handelsartikel, wird vom Seehunde gewonnen. Die Eingeborenen thun sich in großen Gesellschaften, gewöhnlich zu 16 oder 17 Flotten zusammen, von denen eine jede 5 oder 6 Böte stark

779c) Netherlandish Merchants. Purch. p. 417.

780) For Oxen they make none, neyther yet Weather. Purch. p. 416.

781) Sort Birch dryed in their Stouves —, which they call Luchineos (?). Purch. p. 416.

ist, um im Winter in der S. Nikolasbai bei dem Cap Cusconoß oder Fuchsnase auf dieses Seethier Jagd zu machen. Der beste Thran wird dazu gebraucht, die Wolle, welche zu Tuch verarbeitet werden soll, einzuölen, des gröbern, der von rother Farbe ist, bedient man sich bei der Seifebereitung.

Theer wird aus den Fichtenwäldern im Dünagebiet und den Umgegenden von Smolensk in großer Menge gewonnen und ausgeführt.

Flachs und Hanf wurde großentheils von Narwa aus verschifft, wie die Kaufleute versicherten, jährlich auf 100 großen und kleinen Schiffen, jetzt beträgt die Ausfuhr kaum fünf Schiffsladungen. Der Flachs wird fast nur in der Provinz und den Umgegenden von Pskow gezogen; der Hanf in Smolensk, Dorogobusch und Wiásma.

Salz wird an verschiedenen Orten des Reichs gewonnen, hauptsächlich aber und in großer Menge aus den Salzquellen bei Starajaruß und aus dem Seewasser bei Astrachan [782]).

Wallroßzähne werden vornehmlich von Bucharen und Persern gekauft. Sie haben oft eine Länge von zwei Fuß und ein Gewicht von 11 bis 12 Pud. Man verfertigt aus ihnen Hefte zu den Waffen der Vornehmen, Knöpfe u. dgl. m.

Marienglas gräbt man in der Provinz Korelien und an der unteren Dwina. Salpeter wird an mehren Orten, besonders in Uglitsch, Jaroslaw und in Ustjug gewonnen; auch Schwefel kommt an den Ufern der Wolga vor, doch verstehen die Russen sich nicht darauf, ihn zu reinigen. Der Gewinn an Eisen ist ziemlich bedeutend, vornehmlich in Korelien, Kargopol und Ustjug, nur ist es etwas brüchig. Andere Metalle werden nicht im russischen Reich gewonnen.

Das Land ist im Ganzen sehr fruchtbar und die Ernten geben in der Regel einen großen Überschuß über den Bedarf, dennoch sind die Preise des Getreides äußerst schwankend, und Hungersnoth und Theuerungen kommen nirgends häufiger als in Rußland vor, hauptsächlich durch die Schuld des Adels,

782) The Merchants and other that will fetch it from thence, pay to the Emperour for acknowledgement or custome three pence Russe upun every hundred weight. Purchas p. 417.

er sich das Elend des Volks zu Nutze machte [783]). Mit solch goistischer Politik geht der Zar allen übrigen Klassen seiner Unterthanen voran. — Der Herrscher übt das Vorkaufsrecht für sämmtliche sowohl inländische wie ausländische Erzeugnisse und Waaren im ganzen Reich aus. Er schickt seine Beamten in die einzelnen Provinzen und Bezirke, und läßt überall diejenigen Waaren aufkaufen, welche vorzugsweise in denselben producirt werden, seien es nun Felle, Wachs, Honig oder ein anderer Artikel, zu den ihm beliebigen sehr geringen Preisen, um sie dann wiederum mit enormem Vortheil sowohl an die einheimischen wie an fremde Kaufleute abzusetzen. Weigern diese sich, den willkürlichen Preis zu zahlen, so werden sie dazu gezwungen. So wurde im J. 1589 alles Wachs im ganzen Lande vom Zar aufgekauft, so daß Niemand als er allein damit handeln durfte. Eben so verfährt man mit den ausländischen Waaren (wie Seide, Tuch, Blei, Perlen u. s. w.), die von türkischen Kaufleuten, Armeniern, Bucharen, Polen, Engländern und anderen Fremden eingeführt werden. Ja selbst wenn solche inländische oder ausländische Waaren, wie feines Tuch, Goldborden u. dgl. m, durch langes Liegen oder andere Zufälligkeiten in den zarischen Magazinen verderben, zwingt der Zar dennoch seine Kaufleute, ihm diese Waaren zu dem von ihm festgesetzten Preise abzunehmen. Namentlich aber pflegt er auf Zeit aus solchen Naturalien ein Monopol zu machen, die für ihn als Tribut oder Abgabe eingenommen werden, wie Pelzwerk, Korn, Holz u. s. w., sodaß von diesen Gegenständen Niemand etwas verkaufen darf, bis die Vorräthe des Zars zu erhöhten Preisen abgesetzt worden sind. Auf solche Weise verschafft sich der Zar durch den Verkauf dieser Naturalien eine jährliche Einnahme von ungefähr 230,000 R. [784]).

783) The Wheate is sold sometime for two Alteens or tenne pence sterling the Chetfird which maketh almost three English Bushels. — I there bee any Dearth (as they accounted this last yeere, Anno 1588. Wheat and Rye being at thirteene Abteens, or five shillings five pence sterling the Chetfird) the fault is rather in the practice of their Nobilitie that use to engrosse it, then in the Country it selfe. Purch. p. 416.

784) Purchas p. 431.

Eine sehr ergiebige Rente ist endlich, wie erwähnt, auch das Monopol mit starken Getränken. In jeder größeren Stadt hat der Zar eine Kabake oder Schenke, wo er Branntwein, Meth und Bier verkaufen läßt. Diese Schenken zahlen einen jährlichen Pacht von 800, 900, 1000, 2000 und 3000 Rubeln. Zum Vortheil des Zars darf man sich der schmuzigsten Mittel bedienen. Der arme Arbeiter versetzt oft, ohne an Weib und Kinder zu denken, das Letzte, was er am Leibe hat, und muß nackt nach Hause gehen, aber so lange er in der Kabake ist, darf er unter keiner Bedingung abgerufen werden, denn der Vortheil des Zars würde dadurch beeinträchtigt.

Kriegswesen.

Wir haben gesehen, daß selbst die alten Fürstengeschlechter völlig machtlos waren. Ihr Vermögen, ihre Ehre und ihre Würde hing durchaus von der Stellung ab, die ihnen der Herrscher im zarischen Dienst verlieh. Weit größer noch war diese Abhängigkeit bei den zarischen Classen der übrigen Besitzer von Grundstücken und Gütern, sodaß es überhaupt keine anderen Grundbesitzer und keinen anderen Adel gab, als einen solchen, der in zarischen Diensten stand [785]), dem Rang und Vermögen fast ausschließlich nach den Diensten zugemessen wurden, die er im Kriege zu leisten hatte, denn auch der Civildienst bezog sich nicht nur großentheils auf Anordnungen, die in Bezug auf die Kriegsleistungen zu treffen waren, sondern die in demselben verwendeten Verwaltungsbeamten, Statthalter und Richter waren eben auch wieder solche, die bereits im Kriegsdienste das Ihrige gethan hatten.

Der Haupttheil des russischen Heeres bestand aus Bojarenkindern, die als Inhaber der ihnen für ihren Dienst ertheilten Dienstgüter oder Pomeestie auch Pomeeschtschiki und

785) For every Souldier in Russia is a Gentleman, and none are Gentleman but onely the Souldiers — so that the sonne of a Gentleman (which is borne a Souldier) is ever a Gentleman, and a Souldier withall, and professeth nothing else but military matters. Fletcher bei Purchas p. 435.

als dem Hof Dienende Dworâne (Höflinge) genannt wurden[786]). Haben die Bojarenkinder das waffenfähige Alter erreicht, so melden sie sich bei der Dienstlisten- oder Rosrâdskammer, wo man ihnen bestimmte Ländereien für die von ihnen zu leistenden Dienste anweist, gewöhnlich die nämlichen, welche man ihren Vätern bewilligt hatte. Sind die dieser Kammer ein für alle Mal und unabänderlich zugewiesenen Ländereien schon alle ausgetheilt, so vertröstet man die Bojarenkinder, welche sich zum Soldatendienst melden, auf eine gewisse Zeit, oder man half sich auch dadurch, daß man das Land, das sonst nur einem Einzigen gegeben wurde, in zwei Theile zerlegte und zwei Krieger damit belohnte[787]). — Aus der Nichtversorgung der Bojarenkinder entstanden große Unordnungen, denn wenn von mehren Söhnen eines Kriegers nur einer durch zarischen Dienst versorgt wurde, so sahen die übrigen sich gezwungen, durch schlechte Streiche, meist durch Gewaltthätigkeiten, welche sie an den Mushiks und dem gemeinen Volk ausübten, sich ihren Unterhalt zu verschaffen.

Die Bojarenkinder wurden überhaupt in moskowische und in städtische (gorodowye) eingetheilt, das heißt in solche, die in der Hauptstadt, und in solche, die in anderen Städten des Reichs angeschrieben waren[788]). Unter den moskowischen Bojarenkindern gab es wiederum drei Classen (statjä), die fortwährend für die Person des Zars, als seine Garde, in Sold und Dienst standen, und deren Gesammtzahl von Fletcher auf 15,000 M. Cavallerie angegeben wird[789]). Die erste Classe oder die „großen Dworâne" erhielten an Dienstgütern einen gleichen Antheil, wie die Bojaren und Okolnitschi,

786) Arz. IV. S. 388 u. No. LXI.

787) When they are of yeeres able to beare Armes, they come to the Office of Rosrade or Great Constable, and there present themselves: who enthreth their names, and alloteth them certaine Lands, to maintaine their charges, for the most part of the same, that their fathers enioyed. For the Lands assigned to maintaine the Armie, are ever certaine, annexed to this Office without improving or detracting one foot. Purch. p. 435.

788) Arz. Buch III. Anm. 1415 u. 1416.

789) Arz. IV. S. 389 No. LXV.

nämlich 200 Tschetwert Ackerland (пашна) und an Heuschlägen 200 Schober oder Kopna, die zweite Classe oder die „mittleren Dworâne" erhielten 150 Tschetwert Ackerland und 150 Schober Wiesenland, die dritte Classe oder die einfachen Bojarenkinder erhielten 100 Tschetwert Ackerland und ebenso viel Schober Wiesenland, wobei jedoch das Land der auf den Dienstgütern ansässigen Bauern, von denen für jede Familie 30 Schober in Anschlag gebracht wurden, nicht mit gerechnet ist[790]). An Geldgehalt waren für die Dworâne der ersten Classe für einige 100, für andere 80, für keinen weniger als 70 Rubel jährlich festgesetzt, für die mittleren Dworâne 60, 50 bis auf 40 Rubel herab, für die dritte Classe 30, 25, 20 Rubel und für keinen weniger als 12. Von diesem Gehalt wurde die Hälfte regelmäßig in Moskau ausgezahlt, die andere Hälfte aber nur, wenn sie im Kriege waren und den Dienst verrichteten[791]).

Außer diesen 15,000 auserwählten moskowischen Bojarenkindern[792]), welche im Kriege, wenn der Zar selbst ins Feld zog, seine Leibgarde bildeten und mit dem Namen der zari-

790) Arz. IV. S. 388 und Fletcher bei Purch. p. 435. Of these fifteene thousand Horsemen, there are three sorts or degrees, which differ as well in estimation as in wages, one degree from another. The first sort of them is called Dworaney Bulshey, or the companie of head Pensioners, the second sort are called Seredney Dworaney, or the middle ranke of Pensioners — the third and lowest sort are the Dyta Boiarskey, that is the lowe Pensioners.

791) Fletcher p. 435: And this is their wages, besides lands allotted to every one of them, both to the greater and the lesse, according to their degrees. Wherof he that hath least, hath to yeeld him 20 Rubbels or Markes by the yeere. Die Bojarenkinder von Nowgorod und die Dienstgutsbesitzer von Pskow, Toropetz, Rshew und Lutzk wurden in zwei Classen getheilt; die, welche der ersten angehörten, erhielten (wenn sie sich überführen ließen) im moskowischen Kreise Dienstgüter, welche denen der zweiten moskowischen Classe gleichkamen, und die der zweiten Classe angehörenden wurden der dritten moskowischen Classe gleich gestellt. Arz. IV. S. 388 u. No. LXII.

792) That are of better choise (as being the Emperours owne Guard when himselfe goeth to warres, not unlike the Roman Souldiers called Pretoriani. Purch. p. 435.

schen Armee (zarskii Polk)[793]) bezeichnet wurden, gab es noch eine zweite der Zahl nach viel ansehnlichere stehende Armee, welche von 65,000 Bojarenkindern gebildet wurde und für gewöhnlich ihre Standquartiere an den tatarischen Grenzen nehmen mußte[794]).

Alle diese auf solche Weise mit Dienstgütern versehenen Bojarenkinder und Dworâne waren nicht nur persönlich zum Kriegsdienst dem Zar verpflichtet, sondern sie mußten überdies auch noch, so oft es nöthig war, von jedem Hundert Tschetwert Landes einen vollständig ausgerüsteten, wenigstens mit einem, bei entfernten Feldzügen aber mit zwei Pferden versehenen Mann stellen. Wer Dienstgüter besaß, aber von denselben keine Leute zum Dienst stellte, mußte statt dessen Geld zahlen. Den überzähligen Leuten hingegen, das heißt denjenigen, welche von den Pomeschtschikis über die gesetzlich vorgeschriebene Zahl zum Dienst gestellt wurden, zahlte man einen 2½ Mal größeren Gehalt als den obigen, und der Dienstgutsbesitzer selbst erhielt eine Zulage. Übrigens fand dieses Aufgebot der Landleute nur zur Zeit und für die Dauer des Krieges statt, und nach Beendigung desselben kehrten sie wieder zum Pfluge zurück[795]).

So belief sich die jeden Augenblick kriegsfertige, stehende Cavallerie auf 80,000 M. Dürfen wir nun annehmen, daß die zur Zeit des Friedens außer Sold und Dienst stehenden

793) Arz. IV. S. 389 No. LXV.

794) Schon unter Wassilii IV. wurden regelmäßig in jedem Frühling 20,000 Mann zum Grenzdienst gegen die Tataren beordert. Die Lasten des Krieges wurden ebenfalls schon damals, wie Herberstein berichtet, nach hergebrachter Weise auf die verschiedenen Provinzen des Reichs vertheilt. Solet enim quotannis (princeps) ex suis provinciis ordine quosdam vocare, qui Moschoviae sibi omnia ac quaelibet praestant officia — belli autem tempore non annuis ex ordine et alternis officiis inservire, sed omnes et singuli, tam stipendiarii, quam gratiam principis exspectantes in bellum ire coguntur. Herberst. comment. p. 35; add. Guagnini p. 23. Jo. Cobencelii de leg. ad Mosc. Ep. (Scriptt. Ext. T. II.) p. 19. Math. a. Michovia de Moscov. p. 1 sqq. Possevin. p. 288, 289. Chancellor bei Purchas p. 215.

795) Arz. IV. S. 389 und No. LXIII. LXX.

Bojarenkinder der angegebenen Zahl wenigstens gleichkommen mochten, so hätten wir zur Zeit des Krieges ein Aufgebot von 160,000 M. Rechnen wir hierzu noch das Aufgebot der Bauern, so kann dies auch nicht geringer gewesen sein als die Zahl der sich zum Dienst stellenden Bojarenkinder, wenn wir für diese alle ohne Unterschied der Classen auch nur den Satz der geringsten Classe von 100 Tschetwert Ackerland annehmen. Es konnte also mit leichter Mühe eine Armee von 300,000 M. Cavallerie zusammengebracht werden, eine Zahl, die auch in der That häufig vorkommt, und so wenig übertrieben ist, daß auch, wo die Gesammtzahl der Streitkräfte des russischen Reiches viel höher berechnet wird, man in die Wahrscheinlichkeit der Angaben keinen Zweifel zu setzen braucht, wenn man sich auch um so mehr über den unbedeutenden Erfolg und die Ungeschicklichkeit dieser undisciplinirten Haufen wundern muß.

Das Verhältniß der Gutsbesitzer, Bojarenkinder oder Dworáne zu den ihnen untergebenen Landleuten und Bauern war übrigens ein verschiedenes. Denn diese waren entweder ihnen erblich zugefallene Knechte oder Leibeigene (cholopi) oder von anderen Herren verkaufte, oder solche, die, selbst frei geboren, erst von ihren eigenen Ältern in die Leibeigenschaft verkauft wurden, oder sie gehörten zu der Classe der bei den Dienstgütern angeschriebenen Bauern (приписанные къ сельскому помѣстью), oder endlich, sie waren, ohne Grundbesitzer zu sein, doch als persönlich freie Menschen (вольные крстяне) nur als Pächter auf dem Grund und Boden des Gutsbesitzers ansässig. Welcher von diesen drei Classen indessen sie auch angehören mochten, so waren ihre Verpflichtungen für den Kriegsdienst doch immer dieselben [796]), wenigstens so weit sie sich auf das nicht außerordentliche Aufgebot bezogen.

Die Oberanführer oder Wojewoden über diese Truppen wurden vom Zar aus der Zahl seiner obersten Beamten, der Bojaren, Okolnitschi, Haushofmeister und Schatzmeister er-

796) Arz. IV. No. LXXI.

nannt. Das ganze Heer zerfiel in fünf Abtheilungen oder Haufen, Polk genannt, nämlich: in den großen Haufen (bolschii polk), den rechten Flügel, den linken Flügel, die Vorhut und die Nachhut, welcher man bisweilen noch eine sechste Abtheilung leichter Reiterei beigab, welche Jártaul genannt wurde. Kleinere Heere indessen theilte man nur in drei Haufen: den großen, die Vorhut und die Nachhut. Über jeden Haufen waren fast nie weniger als zwei Wojewoden gesetzt, der erste und zweite, zuweilen aber auch mehr als zwei [797]). Der erste Wojewode des großen Haufens war der vornehmste von allen. Er wurde gewöhnlich aus einer der angesehensten Knäsenfamilien ernannt, das aber, wodurch er sich empfahl, war nicht Tapferkeit, Talent und Erfahrung im Kriegswesen, sondern gerade der Mangel dieser Eigenschaften, denn Vornehmheit der Geburt und Macht durften nicht vereinigt sein, am wenigsten wenn sich zu diesen beiden als dritte Potenz Bildung und Einsicht in das Staatswesen hinzugesellte [798]). Dagegen mußte der zweite Wojewode, der von viel geringerem Adel war, Das an Talent und Erfahrung in Kriegssachen ersetzen, was dem ersten abging, weil er Das ausführen mußte, wozu der andere den Namen hergab. — Die vier Hauptwojewoden des rechten und linken Flügels, der Vor- und der Nachhut hatten, nach Fletcher, ebenfalls ein jeder zwei andere unter sich, die wenigstens zwei Mal in der Woche die ihnen untergebenen Heeresabtheilungen mustern und einüben mußten. Unter diesen Wojewoden standen ferner wieder die Golowy oder Hauptleute, welche über 1000 Mann gesetzt waren, sodann die Fünfhundert-, die Hundert-, die Funfzig- und die Zehnmänner.

Außer den genannten Oberbefehlshabern oder Wojewoden der Cavallerie gab es noch einen Wojewoden der Artillerie, und einen Wojewoden der beweglichen Festung. Alle diese Befehlshaber mußten sich ein Mal täglich vor dem Hauptwojewoden des großen Haufens stellen, um von diesem ihre Befehle zu erwarten oder ihm ihren Bericht zu erstatten, und

797) Arz. IV. S. 387 No. LVI—LVIII.

798) Purchas p. 436.

über vorgefallene Unordnungen oder sonstige Vorkommenheiten Rechenschaft abzulegen.

Nichts war einem guten Erfolg in den Kriegsunternehmungen hinderlicher als die nie aufhörenden Rangstreitigkeiten der Wojewoden. Hierüber bemerkt Karamsin Folgendes: „Iwan, der weder die Tugend noch die Heiligkeit verschonte — der in allen Stücken stummen Gehorsam forderte, ertrug zu derselben Zeit mit erstaunlicher Kaltblütigkeit die Rangstreitigkeiten der Bojaren, welche sich in diesem Falle nicht scheuten, die frechste Hartnäckigkeit zu beweisen. Stumm beugten sie ihr Haupt unter das Beil des Henkers, aber wenn ihnen der Zar nicht nach dem Alter ihres Geschlechts eine Stelle im Heere anwies, wurden sie laut; z. B. der, dessen Vater oder Großvater Wojewode des großen Haufens gewesen war, der wollte nicht mehr von einem Wojewoden abhängen, dessen Vater oder Großvater nur die Vor- oder Nachhut, den rechten oder linken Flügel befehligt hatte. Der Unzufriedene schickte den Befehl des Landesherrn zurück, beklagte sich und forderte Untersuchung. Der Zar ließ dann in den Dienstbüchern nachsehen und entschied den Handel in Hinsicht auf das Dienstalter (stareeischinstwo) oder antwortete in wichtigen Fällen: „Die Wojewoden haben ohne Stellen zu sein, ein jeder verbleibt an der seinigen bis zur weiteren Entscheidung." Allein zum Nachtheil des Staates verging unterdessen die Zeit zum Handeln, und der Schuldige ward keiner Strafe unterworfen. Diese Rangstreitigkeit (meestnitschestwo) zeigte sich auch im Dienst bei Hofe. Der Liebling des Zars, der neue Truchseß Boris Godunow, führte im J. 1578 einen Rechtshandel mit dem Bojaren Knäsen Ssitzkii, dessen Sohn an der Tafel des Zars nicht in einer Reihe mit ihm dienen wollte. Ungeachtet der Bojarenwürde des Knäsen Ssitzkii ward Godunow durch eine zarische Urkunde um viele Stufen höher erklärt, weil Godunow's Großvater in den alten Dienstlisten höher als die Ssitzki's stand [799]).

Wenn man eines Krieges gewärtig war, was fast in keinem Jahre ausblieb, da man es, wenn nicht mit den Ta-

799) Kar. IX. S. 271.

taren, doch mit den Polen oder Schweden zu thun hatte, so schickten die Vorgesetzten der Tschetwerts oder Viertel, im Namen des Zars, an alle Statthalter und Diäke der Provinzen Befehle, welche von diesen in allen Hauptstädten der Provinzen bekannt gemacht werden mußten, des Inhalts: daß alle Bojarenkinder an der Grenze, wo der Dienst zu leisten war, sich an einem bestimmten Tage und Orte bei dem ihnen genannten Befehlshaber einstellen sollten. Diese Wojewoden oder Gouverneure der Provinzen mit ihren Diäken hielten sich dann ferner bei der Ausführung des ihnen übertragenen Geschäfts der Aushebung an die Staroste oder Älteste, an die Hundertmänner und die Funfzigmänner in den einzelnen Städten und Bezirken [800]).

Sobald die Bojarenkinder sich an dem ihnen bestimmten Orte eingefunden hatten, wurden ihre Namen von den Beamten, welche dazu von der Rosrädskammer den Auftrag erhalten, in den Dienstlisten aufgezeichnet. Das sind die schon früher von uns erwähnten Rosrädsdiäke [801]). Wer an dem festgesetzten Tage sich nicht einfand, unterlag den strengsten Strafen. Die Wojewoden und andere von den angeseheneren Offizieren wurden unmittelbar vom Zar ernannt und mit besonderen Dienstinstructionen zum Heere abgesandt.

Neben diesen aus den Bojarenkindern und ihren Leuten gebildeten Hauptstreitkräften der russischen Cavallerie sind als leichte Hülfstruppen noch die im zarischen Dienst stehenden Kosaken zu nennen. Sie standen unter Atamanen und Hundertmännern [802]).

Das Fußvolk bestand aus Ausländern und aus Eingeborenen. Letztere wurden unter der Regierung Iwan's IV. unter dem Namen der Strelitzen oder Schützen zu einem eigenen stehenden Corps formirt, doch finden wir sie schon unter Wassilii IV. unter dem Namen der Pischtschalniki im Feldzuge gegen Smolensk, wo in Bezug auf ihre Aushebung erwähnt wird, daß sie im Pskowischen nach der Zahl der Pflüge

800) Arz. IV. No. LX.
801) Arz. IV. Anm. 1495 u. 1496 u. No. CXXIV. s. o. Anm. 309.
802) Arz. IV. No. LXVI, LXVIII

oder Gaue ausgeschrieben worden [803]). Zur Zeit der Anwesenheit Fletcher's in Moskau war das Strelitzencorps 12,000 Mann stark. Davon hielten sich 5000 für beständig in oder bei Moskau auf, oder wo sonst der Zar verweilen mochte, und 2000, welche mit dem Namen der Stremänye Streelzy bezeichnet wurden, unmittelbar in der Nähe seiner Person, bei dem Schlosse oder Haus, wo er wohnte, die übrigen 5000 wurden, wenn man sie nicht im Felde brauchte, in den verschiedenen Festungen des Reichs vertheilt, und erhielten einen jährlichen Gehalt von 7 Rubeln der Mann, und 12 Maß (Tschetwert) Roggen und Getreide.

Von ausländischen Miethstruppen standen im J. 1589 nur 4300 Polen und gegen 4000 Dneprkosaken [804]) in Sold, Deutsche gegen 150, und Griechen, Türken, Dänen und Schweden etwa 100. Diese Truppen verwendete man aus Politik nur im Dienst gegen die Tataren und in Sibirien, so wie man die Tataren, welche zuweilen und nur auf kurze Zeit in Sold genommen wurden, an den entgegengesetzten Grenzen gegen Polen und Schweden gebrauchte.

Mit der Bewaffnung der russischen Truppen sah es noch schlecht aus. Der gemeine Reiter hatte nichts als seinen Bogen unter dem rechten Arm, Köcher und Säbel auf der linken Seite. Nur wenige hatten Dolche oder Wurfspieße und andere kürzere Spieße. Die unteren Offiziere trugen gewöhn-

803) Arz. IV. Anm. LXIX. Herb. S. 35 erwähnt des Fußvolks zuerst im J. 1522, ein Jahr nach der großen Niederlage der Russen durch Machmet-Girai. Modernus tamen princeps Basilius, cum Rex Praecopensis nepotem suum in regnum Casanense introduxisset — anno in sequenti circa Occam fluvium castra posuerat. Atque peditatu tum primum et tormentis usus est — Certe nobis praesentibus (a. 1526) habuit ex Lithuanis, variaque hominum colluvie mille et quingentos fere pedites. Zu den Zeiten des Gesandten, welchen Wassilii IV. an Clemens VII. schickte, war noch keine beständige Leibwache vorhanden. Jovius Script. Ext. I, p. 13: Nullam praetoriani militis cohortem praeter ipsam familiam corporis custodiae causa circum se habere vel alibi alere consuevit. Chancellor bei Purchas p. 215. All his men are Horsemen, he useth no Footmen, but such as goe with the Ordnance and Labourers, which are thirtie thousand.

804) Chircasses, that are under the Polonians. Fletcher p. 437.

lich ein Panzerhemd oder waren sonst mit irgend einer sie auszeichnenden Waffe versehen. Die Generale und oberen Befehlshaber und überhaupt der vornehmere Adel suchten besonders bei der Ausrüstung der Pferde mit ihrem Reichthum zu prunken [805]); die Sättel waren mit golddurchwirktem Tuch geschmückt, ihre Zäume mit schönen Buckeln und goldenen Quasten und seidenen Franzen, und mit Perlen und Edelsteinen besetzt. Sie selbst trugen die schönsten Harnische von schön glänzendem Stahl, über die sie gewöhnlich ein mit Hermelin besetztes Wams von golddurchwirktem Tuch zogen; auch ihre stählernen Helme waren sehr kostbar [806]). — Ihre Säbel, Bogen und Pfeile glichen ganz den türkischen. Sie pflegten ebenso wie die Tataren nicht nur beim Vordringen vorwärts, sondern auch beim Rückzuge rückwärts zu schießen.

Der Strelitz oder Soldat zu Fuß hatte nichts als seine Flinte in der Hand, seine Streitaxt auf dem Rücken und seinen Säbel an der Seite. Der Schaft von der Flinte war außerordentlich dick und schwer; auch der Lauf war sehr plump, ungeschickt und schwer, wiewohl er nur für sehr kleine Kugeln weit genug war. Vorräthe an Lebensmitteln wurden vom Zar nicht beschafft, weder für die Soldaten noch für die Offiziere, nur etwa Getreide, das sie bezahlen mußten, wurde zuweilen in Bereitschaft gehalten. Übrigens war ein Jeder verpflichtet, sich für vier Monate hinlänglich mit Lebensmitteln zu versorgen, und sobald es nöthig, sich noch mehr durch seine Bauern nachbringen zu lassen.

Soweit es auf Entbehrungen in Bezug auf Bequemlichkeit der Wohnungen und gute Beschaffenheit der Nahrung ankam, war der Russe wie zum Soldaten geschaffen. Nur die

805) Purch. p. 437. Richard Chancellor in seinem Brief über die Entdeckung Rußlands (Letter touching his discoverie of Moscovia) sagt: I never heard of nor saw men so sumptuons: but it is no daily guize, for when they have no occassion, as i said before, all their doing is but meane. Überhaupt findet sich in diesem Bericht Vieles über die inneren Zustände des russischen Reichs, was genau mit Fletcher's Darstellung übereinstimmt; vergl. besonders p. 215 u. 216 bei Purchas.

806) Fletcher S. 437, Ausführlicheres in Berghaus Annalen No. 218 S. 66. ff.

Oberbefehlshaber und die Vornehmeren führten Zelte mit sich, die denen der civilisirten Nationen glichen. Die gemeinen Bojarenkinder errichteten sich Obdächer von Zweigen, wenn aber kein Wald in der Nähe war, spannten sie Filzdecken gegen den Wind aus, zündeten an der entgegengesetzten Seite ein Feuer an, und nahmen, mochte die Kälte auch noch so streng sein, auf bloßer Erde ihr Nachtlager. Oft lagen die russischen Krieger, wenn sie am Morgen erwachten, tief im Schnee begraben. So abgehärtet wie die Menschen waren auch ihre Pferde. Monate lang standen diese Thiere unter freiem Himmel und fraßen, wenn sie kein anderes Futter hatten, die jungen Zweige von den Bäumen, ohne durch so dürftige Nahrung unbrauchbar zu werden [807]).

Die gewöhnliche Nahrung der Krieger war eine Art getrocknetes Brot (Ssuchari) [808]); auch brachten sie einigen Vorrath an Mehl mit, das sie mit Wasser mischten, und zu Kugeln oder kleinen Teigklumpen, (Tolokno) [809]) formten und statt des Brotes roh genossen. Die Vornehmen versorgten sich mit etwas besseren Lebensmitteln, Speck, geräuchertem Fleisch und getrockneten Fischen. — Wenn der Russe ebenso muthig wäre, etwas zu unternehmen und auszuführen, wie er gegen Mühseligkeiten abgehärtet ist, oder wenn er in der Kriegsführung ebenso geschickt und gut eingeübt wäre, wie er gegen Wohnung und Nahrung gleichgültig ist, bemerkt Fletcher, so würde er mehr als alle anderen Soldaten zu leisten im Stande sein, aber sein sklavischer Sinn läßt Muth und Tapferkeit nicht in ihm aufkommen, um so weniger, da er auch für außerordentliche Dienstleistungen auf Belohnungen und Ehrenbezeigungen nicht rechnen darf [810]).

Die russischen Krieger verlassen sich mehr darauf, durch ihre Masse, als durch Tapferkeit und Taktik, etwas auszu-

807) Chancellor bei Purchas p. 215.

808) Von сухно, trocken.

809) толокно, gedörrtes Hafermehl.

810) Fletcher p. 437 u. Chancellor 215: Now what might bee made of these men, if they were trayned and broken to order and knowledge of Civill Warres etc.

richten. Denn es fehlt ihnen durchaus an aller Ordnung im Marsch und in der Anführung [811]); nur mußten sich die verschiedenen Polks oder Haufen, ein jeder unter seinem Feldzeichen, dem Bild des heiligen Georg, zusammenhalten. Die Dworäne der ersten Classe oder „die großen Dworäne" hatten kleine Trommeln, welche an dem Sattelbogen befestigt wurden, und die sie selbst rührten, wenn sie zum Angriff rückten. Außerdem hatte man Trommeln von ungeheurer Größe, die von vier zusammengebundenen Pferden getragen, und von acht Menschen geschlagen wurden. Auch bedienten sie sich der Trompeten und Schalmeien, um durch das barbarische Getöse, das sie auf diesen Instrumenten hervorbrachten, Schrecken zu erregen. Dazu erhob die ganze Masse des Kriegsvolks, wenn das Zeichen zur Schlacht gegeben wurde, ein furchtbares Hurrah aus Leibeskräften. Hierauf schossen sie zuerst ihre Pfeile ab, dann griffen sie zum Säbel, den sie vor dem Einhauen drohend über ihren Köpfen schwenkten.

Das Fußvolk suchte man, weil es ihm an geordneter Leitung fehlte, in irgend einen Hinterhalt zu legen, von wo aus es den Feind beunruhigen konnte, ohne selbst gefährdet zu sein. Zu diesem Zweck bediente man sich auch einer Art beweglicher Festung, welche Gulaigorod genannt wurde, die so eingerichtet war, daß man sie auf die Länge von 1, 2, 3, 4 bis 7 englische Meilen ausdehnen konnte [812]). Sie bestand aus einer doppelten hölzernen Wand, welche die Schützen, die sich in dem nur 2 oder 3 Ellen breiten Zwischenraum befanden, gegen den Angriff des Feindes von beiden Seiten sicher stellen sollte, und ihnen doch Raum genug für den freien Gebrauch ihrer Waffen und Schießgewehre ließe. In der That war ihnen diese Vertheidigungsart im Kriege gegen die Tataren von großem Nutzen, da diese ohne Artillerie in's

811) Fletcher a. a. O.; Chancellor p. 215. They are men without all order in the field, for they run hurling on heaps, and for the most part they never give battaile to their Ennemies: but that which they do, they do it all by stealth.

812) Arz. IV. No. CXXV. Fletcher pag. 438: It is nothing else but a double wall of wood to defend them on both sides behind and before, etc.

Feld zogen, und keine anderen Waffen als Bogen, Pfeile und Säbel in Gebrauch hatten. Auch nahmen die Russen selbst nur wenig Feldstücke mit, wenn sie gegen die Tataren zogen, wenn sie es aber mit den Polen zu thun hatten, deren Kräfte sie höher anschlugen, sahen sie sich besser vor, mit jeder Art von Munition und anderen Vorräthen. Überhaupt, bemerkt Fletcher, möchte schwerlich ein anderer Fürst der Christenheit größere Vorräthe an Munition haben, als der Zar von Rußland. Das Zeughaus zu Moskau enthielt eine außerordentliche Menge schweren Geschützes von jeder Art, Alles vom schönsten Metall gegossen [813]). Auch verstanden sie zu Fletcher's Zeit bereits besser damit umzugehen, als zur Zeit Herberstein's, wie sie bei der Belagerung Pleskaus durch die standhafte Vertheidigung dieser Stadt gegen die Angriffe Stephan Bathori's bewiesen, aber im offenen Feldlager zogen sie gegen die Polen und Schweden fast immer den Kürzern.

Für die höchste Auszeichnung galt es, wenn Einer für Tapferkeit oder besondere Dienstleistungen eine Goldmünze erhielt, mit dem Gepräge des heiligen Georg, wie er auf dem Pferde sitzend den Lindwurm tödtet. Sie wurde als Ehrenzeichen am Ärmel oder an der Mütze befestigt und getragen [814]).

Rechtsverfahren.

1) In bürgerlichen Sachen.

In Civilsachen gab es drei Instanzen. Dem untersten Gericht standen die Gubnyje starosti oder Districtsältesten und die ssotskïe starosti oder die ältesten von den Pflügen oder Hunderten vor [815]).

813) Fletcher pag. 438: where are of all sorts of great Ordnance, all Brasse Peeces, very faire, to an exceeding great number — —. But in a set field the Russe is noted to have ever the worse of the Polonian, and Sweden.

814) A piece of Gold, stamped with the Image of George on Horseback. Which they hang on their sleeves, and set in their Caps. Fletcher a. a. O.

815) Fletcher bei Purchas pag. 433. The lowest Court — is the Office of the Gubnoy Starust, that signifiet an Alderman, and

Von den Staroſten konnte man an die Statthalter in den Provinzen und von dieſen an die Vorgeſetzten der Tſchetwerts in Moskau appelliren, welche den oberſten Gerichtshof des Reichs bildeten.

In bürgerlichen Rechtshändeln übergiebt der Kläger eine Schrift, in welcher er das ihm zugefügte Unrecht auseinanderſetzt. Auf dieſe Klageſchrift erhält er einen Wypis oder Arreſtbrief, welchen er dem Priſtaw oder Gerichtsdiener zuſtellt, damit dieſer den Beklagten vor das Gericht bringe. — Dieſe Gerichtsdiener verfahren ſehr hart mit den Perſonen, welche ſie citiren ſollen. Wenn die Sache auch nur eine unbedeutende Summe betrifft, ſo ſchlagen ſie doch den Beklagten in ſchwere Ketten, um deſto größere Geſchenke aus ihm herauszupreſſen [816]). — Am Gerichtstage bringt der Kläger ſelbſt ſeine Klage mündlich vor, ſowie der Beklagte ſich ſelbſt vertheidigt. Anwälte und Procuratoren werden nicht geduldet [817]). — Die vorgebrachte Klage unterſtützt der Kläger mit Zeugen oder Urkunden. Wenn ſolche nicht vorhanden, oder die Ausſagen und Documente des Klägers nicht entſcheidend ſind, ſo fragt der Richter nach Gutdünken eine von beiden Parteien, ob ſie das Kreuz küſſen, d. h. ob ſie einen Eid ablegen wolle. Wer ſich dieſer Ceremonie, die ſtets in der Kirche vorgenommen wird, unterzieht, hat ſeine Sache gewonnen. Erbieten ſich beide Parteien das Kreuz zu küſſen,

of the Sotskoy Starust, or Bayliffe of the Soake or Hundred. — These may end matters among their neighbours within their Soake, or severall Hundred, where they are appointed under the Dukes and Dyasks of the Provinces, to where the parties may remove their matter, if they cannot be agreed by the said Gubnoy or Sotskoy Starost. Reutenfels p. 143. Tribunalia ipsa judiciorum eo in civitatibus composita sunt ordine, ut leviores controversiae ad Gubnoy et Sotskoy Starostas, qui centuriis suis praesunt, majores ad urbium praefectos, gravissimae ad judicia aulica devolvantur. Vergl. Reutz ruſſiſche Staats- und Rechtsgeſchichte S. 356.

816) To wring out of them some larger fees. Purch. p. 434.

817) As for Attorneys, Counsellors, Procurators and Advocates, to plead their Cause for them, they have no such orders but every man is to tell his owne tale, and plead for himselfe as well as he can. Fletcher l. l. Chancellor p. 216.

so nimmt man seine Zuflucht zum Looſe und läßt das Recht oder Unrecht auf deſſen Entſcheidung ankommen, oder man läßt beide Parteien ſchwören, und dann mit einander kämpfen [818]).

Die Ruſſen, bemerkt Meiners [819]), ſchätzten die Zeugen nicht nach ihrer wahren Glaubwürdigkeit, das heißt, nicht nach dem zuſammengeſetzten Verhältniſſe ihrer Fähigkeit, die Wahrheit ſagen zu können, und ihres guten Willens, die Wahrheit ſagen zu wollen, ſondern allein nach ihrem Stande und ihren Würden. Das Zeugniß eines einzigen Edelmannes galt mehr, als die Ausſagen von vielen Leibeigenen, und nach den Ausſagen von vornehmen Perſonen wurden viel wichtigere Sachen entſchieden, als nach den Zeugniſſen einer gleichen Zahl von Menſchen aus den unterſten Volksclaſſen.

Dieſer Grundſatz findet ſich ebenſo ſchon in dem Gerichtsbuch Iwan's III. ausgeſprochen, wie noch ein Jahrhundert nach dem Erſcheinen von dem Geſetzbuch Iwan's IV. in der Uloſhenie des Zars Alexei ſeine geſetzliche Anwendung durch beſondere Beſtimmungen genauer feſtgeſetzt wurde [820]).

Der Sſudebnik Iwan's III. erlaubte das Rechtsmittel des Zweikampfes auch gegen ſolche Widerſacher, welche ihr Recht durch eine große Menge von Zeugen bewieſen hatten. Die ſtreitenden Parteien konnten entweder ſelbſt kämpfen, oder an ihrer Stelle gemiethete Kempen (campiones) fechten laſſen. Dieſe Kämpfer belaſteten ſich, wie Herberſtein ſagt, mehr mit allerlei ſchweren Rüſtungen und Waffen, als ſie ſich dadurch zum Streite tüchtig machten. Sie legten außer einem einfachen, oder gar doppelten Panzer noch einen Bruſtharniſch, einen Helm und Armbleche an und führten neben der Lanze und dem Beile noch einen Dolch, der an beiden Enden zugeſpitzt war. — Eine vieljährige Erfahrung hatte damals gelehrt, daß die Ruſſen ihrer ſchweren Waffen und

818) Fletcher p. 433. Chancellor p. 221.

819) Vergleichung des ältern und neuern Rußlands Bd. II. S. 263.

820) Herberst. p. 37. Unius nobilis testimonium plus valet, quam multorum vilis conditionis hominum. Uloshenie Cap. X. §. 158 sqq.

Rüstungen ungeachtet von den Ausländern, welche gerichtliche Kämpfe mit ihnen eingegangen waren, fast immer waren überwunden worden. Deshalb verbot Iwan III. es völlig, Ausländer mit Russen kämpfen zu lassen. — Zu Chancellor's Zeiten fochten die streitenden Parteien äußerst selten in eigener Person. Wenn es geschah, so waren die Kämpfer von Adel, welche sich mit keinem Andern in einen Zweikampf einließen, als wer ihnen ebenbürtig war. Ernstlich war der Kampf gewöhnlich nur dann, wenn die Parteien selbst fochten. Die gemietheten Kämpfer hingegen colludirten häufig mit einander, so fürchterlich auch der Eid war, womit sie betheuern mußten, daß sie für das Recht ihrer Partei aus allen Kräften streiten wollten. Denn die gedungenen Kämpfer schonten einander, weil das Kämpfen für Andere ihr einziges Gewerbe war [821]).

Wenn beide Parteien sich zwar zum Eide, aber nicht zum Zweikampf erboten, so wandte man sich an das Gottesurtheil des Looses.

Die härtesten unter allen ältern russischen Gesetzen waren die gegen Schuldner. Wenn die Richtigkeit einer Schuld bewiesen ist, sagt Fletcher [822]), und der Schuldner nicht gleich bezahlen kann, so wird dieser dem Gerichtsdiener übergeben, welcher ihn auf die Praweſh bringt. Die Praweſh ist ein Platz, wohin alle insolventen Schuldner geführt, und wo sie öffentlich mit Stöcken an die Schienbeine und Lenden so lange geschlagen werden, bis sie bezahlt haben. Diese Züchtigungen geschehen täglich von 8 bis 11 Uhr. Den Nachmittag und die Nacht über liegen die Schuldner in Ketten, ausgenommen, wenn sie Bürgschaft leisten, daß sie sich zur bestimmten Stunde einstellen wollen. Man kann täglich 40 bis 50 in einer Reihe auf der Praweſh stehen, und unter erbärmlichem Geschrei geißeln sehen. Wenn ein Schuldner ein ganzes Jahr auf der Praweſh gestanden, und ihre Geißelungen ausgehalten hat, ohne zu bezahlen, so ist es ihm erlaubt, seine Frau und Kinder auf eine Zeit lang, oder auch für ihr ganzes Leben zu vermiethen oder zu verkaufen, und

821) Meiners II. S. 268—270. Chancellor p. 221.

822) Purchas p. 432. Meiners II. S. 287.

durch die von ihnen zu leistenden Dienste seine Schuld abzutragen.

2) Verfahren in Criminalsachen.

Bei Untersuchungen über Hochverrath, Mord und Diebstahl bediente man sich stets der Tortur. Wie unter Iwan dem Schrecklichen, so waren auch noch unter der Regierung des seines milden Charakters wegen gerühmten Zars Alexei Michailowitsch die furchtbarsten Marterwerkzeuge in Gebrauch; am gewöhnlichsten die Knute und die Batoggen, unter deren Schlägen die Gegeißelten nicht selten den Geist aufgaben. Beide Arten von Marter wurden manchmal noch dadurch erhöht, daß man die durch die Hiebe der Knute oder der Batoggen zerrissenen Leiber mit glühenden Zangen zwickte, oder mit glühenden Eisen darüber herfuhr, oder mit eben diesen glühenden Eisen den Gepeitschten eine, oder mehrere Ribben einstieß. Andern, welche zur peinlichen Frage verurtheilt waren, band man schwere Balken an die Füße, und zog sie dann mit Flaschenzügen in die Höhe, damit die Arme aus ihren Gelenken herausgezerrt würden. Sehr oft zündete man unter den Gefolterten, deren Körper in die Höhe gezogen waren, starke Feuer an, um ihre Pein durch die Hitze und den Rauch des Feuers zu erhöhen, oder man band sie gar an Spieße, um sie an langsamen Feuern zu braten. Das Quetschen, oder Zerfleischen der Nägel, Finger und Zehen kam sehr häufig vor. Die grausamste aller Torturen bestand darin, daß man die Haare auf dem Wirbel des Kopfes abscheeren, und dann kaltes Wasser auf den entblößten Theil tropfenweise herabfallen ließ. Diese Marter brachte häufig Ohnmachten oder Anfälle von Raserei hervor, in welchen die Gepeinigten die fürchterlichsten Gotteslästerungen ausstießen [823]).

Nachdem die Untersuchung auf solche Weise beendigt war, wurden die Acten vom Statthalter der Provinz dem Bojaren in Moskau zugeschickt, der dem Tschetwert, zu welchen die Provinz gehörte, vorgesetzt war, und von diesem dem Rath des Zars

823) Meiners II. S. 273—275. Fletcher S. 432. Reutenfels p. 146.

unterlegt, der allein über Tod und Leben zu entscheiden hatte, und so wurde der Angeklagte verurtheilt, ohne daß er an dem Orte der Verurtheilung selbst verhört worden wäre. [824]). — Die gewöhnlichen Todesarten, welche man an Verbrechern vollzog, waren zu verschiedenen Zeiten sehr verschieden. Zu Herberstein's Zeiten war das Henken die gewöhnliche Todesstrafe. Zu Fletcher's Zeiten hingegen schlug man den Verbrechern gewöhnlich den Kopf mit einer Keule ein und steckte sie alsdann unters Eis, oder warf sie in den Fluß, doch kam auch häufig das Henken, Köpfen und Spießen vor [825]). — Diebstahl und Mord, von einem Adligen an einem Geringeren (Mushik) verübt, wurde nur leicht bestraft und für nichts geachtet, weil man die unteren Classen (Bauern und Gewerbtreibende) als Knechte und Sklaven für rechtlos ansah. War das von einem Bojarensohne begangene Verbrechen, Diebstahl oder Mord, besonders ruchbar, so wurde er allenfalls durchgepeitscht, und das war gewöhnlich die ganze Strafe, der er sich unterziehen mußte. Ward aber das Verbrechen von einem Adligen nicht an einem fremden, sondern an dem eigenen Leibeigenen begangen, so wurde er gar nicht, oder so gut wie gar nicht bestraft, es sei denn, daß man, wenn er reich war, ihm eine Geldstrafe an den Fiscus auferlegte, und so wurde vielmehr seinem Beutel der Proceß gemacht, als daß man ihn selbst wegen des begangenen Unrechts zur Rechenschaft zog [826]).

Die Kirche.

Die Religion eines Volkes, dessen Sitte und Recht aus einem sinnlich-rohen Leben hervorgewachsen sind, kann, wel-

824) Fletcher p. 434: presented to the Counsell-table, to bee read and sentenced there, where onely Judgement is given in matter of live and death, and that by evidence upun information, though they never saw nor heard the partie who is kept still in prison, where the fact was committed, and never sent up to the place where hee is tryed.

825) Meiners II. S. 281.

826) Fletcher p. 435. And so the quarrell is made rather against the purse, then against the injustice.

chen Namen man ihr auch geben mag, nicht anders volksthümlich sein, als indem sie selbst nach Inhalt und Lehre auf eine den Zuständen dieses Volkes entsprechende Weise sich versinnlicht. Und weil die Religion eines jeden Menschen in der höchsten von ihm erkannten Wahrheit, oder als wahr geglaubten Lehre besteht, wird eine jede Volksreligion, deren Grundprincip es nicht ist, Gott im Geist und in der Wahrheit zu erkennen, in eben dem Grade den Fortschritten einer vernünftigen Entwickelung entgegen sein, als sie mehr oder weniger statt im Geistigen, im Unwesentlichen, im Äußerlichen, im Ceremoniell und in einem leeren Cultus ihre höchste Befriedigung sucht und findet.

Die griechisch-russische Kirche hat die christliche Religion in so starre und unbewegliche Formen gebracht, daß Niemand behaupten wird, die Volksbildung gehe in Rußland von der Geistlichkeit aus. Und was auch sonst noch des Nützlichen und Zweckmäßigen von Seiten des Staats oder der Regierung geschehen mag, so ist doch so lange für die wirkliche Bildung des Volks kein wahres Heil zu erwarten, als die Kirche und namentlich Leben, Lehre und Sitten der Geistlichkeit mit ihr in Widerspruch stehen.

Die Verfassung der russischen Kirche hat sich in den Jahrhunderten vom Anbeginn ihres Bestehens bis auf den heutigen Tag im Wesentlichen wenig verändert [827]).

Die höchste geistliche Würde war im russischen Reiche bis zum J. 1588 die des Metropoliten von Moskau und ganz Rußland. Als aber der Nachfolger Iwan's IV. dem Metropoliten Hiob (im Jan. 1589) die Würde eines Patriarchen verlieh, wurden, jedoch ohne Erweiterung der Rechte und Befugnisse, auch vier neue Metropolien errichtet, zu Großnowgorod, Kasan, Rostow und Krutizi; zu Erzbisthümern erhob der Zar Wologda, Susdal, Nishnei-Nowgorod, Smolensk, Räsan und Twer; Bischöfe residirten in Pskow, Rshew, Ustjug, Beeloosero, Kolomna und Dmitrow [828]).

827) Mit der hier nachfolgenden Auseinandersetzung, welcher größtentheils Strahl's Geschichte der russischen Kirche zu Grunde liegt, ist zu vergleichen Strahl, Gesch. des russ. Staates, Th. I. S. 427—443.

828) Kar. X. S. 122. Einige Bischöfe führten auch Titel von

Die Wahl, Ernennung und Anstellung der Bischöfe hängt lediglich von dem Befehl des Zars ab. Sie werden stets aus den Mönchen erwählt, sodaß es keinen Bischof, Erzbischof oder Metropoliten giebt, der nicht zuvor Mönch gewesen ist. Hat der Zar nach Gutdünken einen Mönch zu einer solchen Würde ernannt, wobei vorzugsweise die Igumene und Archimandriten berühmter Klöster berücksichtigt zu werden pflegten, so wird er in der Kathedralkirche seiner Diöcese unter mancherlei Ceremonien investirt [829]).

Wie die Metropoliten vom Großfürsten und Zar ernannt wurden, so konnte er sie auch ihres Amtes wieder entsetzen, wie die Beispiele der Metropoliten Daniel, Joseph, German und Philipp hinlänglich beweisen.

Die Einkünfte des Metropoliten und der Bischöfe waren vor Iwan IV. sehr bedeutend und bestanden theils in dem Einkommen aus den ihnen überwiesenen Gütern und Gerechtigkeiten, theils aus den von den Weltgeistlichen für die denselben ertheilten Weihen zu entrichtenden Geldern, theils aus den Geldern, welche sie von den verwittweten Popen, für die von ihnen ertheilte Erlaubniß erhielten, ihren Gottesdienst weiter fortsetzen zu dürfen, theils in dem Antheile an den von dem weltlichen Gericht aufgelegten Strafgeldern, theils aus einem Zehnten von den Gütern des Großfürsten, theils aus den Verpflegungen, die sie bei ihren Visitationen erhielten, durch welche sie oft den Städten und Klöstern sehr beschwerlich fielen, theils aus den sogenannten monatlichen Abgaben, theils aus den Geldern, die sie für die Erlaubniß erhielten, eine Kirche oder ein Kloster zu erbauen, oder ein eingegangenes wieder herzustellen, wobei sie gewöhnlich auch noch dergleichen Stiftungen eine jährliche ihnen zu entrichtende Abgabe auflegten. Begrub der Bischof einen Verstorbenen, so erhielt er auch dafür ein ansehnliches Geschenk. Gingen

Städten, wo sie nie mehr residirten, wie z. B. der Bischof von Sfarai, der stets in Moskau lebte, und wegen des Klosters, das auf einer Anhöhe (Krutizi) lag, auch der Bischof von Krutizi genannt wurde. Strahl, Geschichte der russ. Kirche, S. 662.

829) Fletcher, S. 447. Strahl, S. 509. S. 659.

Kirchen oder Klöster ein, so fiel deren Grundeigenthum dem Bischoffsitze zu. — Durch ein Gesetz vom 27. Juli 1555 bestimmte der Zar Iwan IV. näher die Einkünfte der Bischöfe, durch den Concilbeschluß von 1581 aber wies er allen Geistlichen nach dem Verhältniß ihres Ranges gleiche Einkünfte aus den geistlichen Gütern an, und nahm den Überrest des Ertrags derselben für sich zum Solde seiner Krieger. Überhaupt fing man von Seiten des Staates schon früher an darauf zu achten, daß die Geistlichen nicht allzu viel Grundeigenthum an sich ziehen möchten, wozu ihnen besonders die Verpfändungen von Ländereien der Bojaren und Fürsten ein leichtes Mittel an die Hand gaben. Schon im J. 1535 erließ die Regierung eine Verordnung an den Abt des Gluschi-Klosters, Theodosius, durch welche allen Klöstern verboten wurde, ohne Vorwissen des Großfürsten weder Güter zu kaufen noch als Pfand anzunehmen, und durch den Beschluß der Kirchenversammlung vom J. 1580 wurden solche durch Verpfändungen den Klöstern zugefallene Ländereien zum Vortheil des Staates wieder eingezogen. Indessen berichtet Fletcher nur wenige Jahre später, daß es noch viele Klöster gab, die zum Erwerb von Grundbesitz jährlich 1000 oder 2000 Rubel verwenden konnten [830]). Die Einnahme des Patriarchen, die er, andere Einkünfte nicht gerechnet, allein aus seinen Ländereien bezog, giebt der eben genannte Reisende auf 3000 Rubel an, die der Erzbischöfe auf 2500. Die Bischöfe hatten 1000 Rubel, andere 800, noch andere nicht mehr als 500. Früher belief sich die jährliche Einnahme mehrerer Bischöfe auf 10,000 bis 12,000 Rubel [831]).

Das Recht der Errichtung eines Bisthums wurde nicht von dem Metropoliten oder dem griechischen Patriarchen, sondern nur vom Zar selbst ausgeübt. — Der Bischof war der erste Geistliche in seiner Diöcese, das Haupt und der Vorsteher aller übrigen. Er ordinirte die Popen und Kloster-

830) Strahl, Geschichte der russ. Kirche S. 656, 679. Purchas S. 448. Historische Acten, Акты Историческіе, Petersburg, 1841. Th. I. No. 155.

831) Purchas S. 446. Strahl, G. d. R. K. 657, 662.

Oberen, stellte die Weltpriester an, weihte die Klöster, Kirchen und kirchlichen Gefäße, gab den Segen zur Gründung von Klöstern, nachdem der Zar die Erlaubniß dazu ertheilt hatte, wachte über den Lebenswandel der Geistlichen, und über die unverfälschte Erhaltung des von der Kirche vorgeschriebenen Dogmas. Seiner Oberaufsicht waren die Krankenhäuser, Hospitäler, Seminare und Schulen [832]) der Diöcese anvertraut. Vor sein Forum durfte er alle Kränkungen der Ehre, die Streitigkeiten in den Familien, Gewaltthätigkeiten, Fälle der Unzucht, Ausschweifungen und Übertretungen der Kirchengebote ziehen; auch entschied er in zweifelhaften Ehesachen. Im Allgemeinen konnte Niemand heirathen, so lange es nicht in dem bischöflichen Gerichte anerkannt war, daß kein Hinderniß der Ehe entgegenstehe, welche Bescheinigung schriftlich gegen eine kleine Zahlung gegeben wurde. Kein geistliches Testament hatte wirkende Kraft, wenn es nicht vorher von dem Bischofe bestätigt worden war [833]). Die Ge-

832) In universa Moschovia non reperitur schola, vel ratio addiscendarum literarum, nisi quod in ipsis monasteriis addiscitur, et propterea inter mille personas vix unus reperitur, qui sciat legere vel scribere. Cobenzel, in Wichmann's kl. Schriften p. 11. — Nec collegia neque Academiae ullae sunt, sed scholae duntaxat aliquae, in quibus legere et scribere docentur pueri, idque ex Evangeliis, Apostolorum Actis, Chronico quod habent, et quibusdam, ut sancti potissimum Joannis Chrysostemi, Homeliis, vel Sanctorum, aut eorum quos habent pro Sanctis historiis ac vitis. Quodsi quis majorem in literis progressum facere velle videretur, vel alias scientias imbibere, is nec suspicione careret, nec impune abiret. Eo enim spectasse videntur Magni Moscoviae Duces, ut non tantum, quae inde oriri posset, haeresum occasionem amoverent, quam ut praeciderent viam, qua ipso Principe doctior, aut sapientior aliquis haberetur. Atque inde fit, ut neque Amanuenses et Scribae (sic enim eos vocant, qui sunt a Secretis) nec ipse Cancellarius, qui eis praest, vix quidquam scribat, vel respondeat iis, qui ab externis Principibus veniunt, quin Magnus ipse Dux, longa satis neque necessaria vel titulorum et rerum propositarum repetitione dictet; dictatum deinde Senatores Nunciis aut Legatis sic ex scripto referant, ut, partitis inter sese schedis, omnes ordine sua recitent. Possev. de Mosc. p. 277.

833) Strahl, G. d. R. K. S. 658, 661.

genstände, welche vor das geistliche Forum gezogen wurden, waren indessen nicht blos rein geistliche Sachen, sondern auch weltliche. Vorzüglich griff die Lehre von den verbotenen Graden der Ehe in's bürgerliche Leben, denn selbst die Fälle, wo eine geistliche Verwandtschaft entsteht, wurden als Hindernisse eines zu schließenden Ehebundes angesehen. Ebenso hatte der Bischof in allen Streitigkeiten über Verlobung, Heirath, eheliche Treue, Beraubung der Todten, Zauberei u. dergl. m. zu entscheiden. Nur die Criminaljustiz war von der geistlichen Gerichtsbarkeit ausgeschlossen, denn es widersprach den Ansichten der Zeit, daß die Hirten der Kirche den Blutbann ausübten und Bluturtheile fällten. — Der Nomokanon, von den Russen Steuerbuch oder **kormtschaja kniga** genannt, das sogenannte wladimirsche Kirchengesetz, Jaroslaw's Verordnung über die geistlichen Gerichte, die verschiedenen Concilbeschlüsse der russischen Kirche, die Verordnungen der russischen Fürsten in geistlichen Sachen, sowie die Hirtenbriefe und Bestimmungen der russischen Metropoliten und Bischöfe, die chanischen Freibriefe und endlich die Observanz bildeten die Grundlage und Richtschnur, nach welcher streitige Sachen entschieden wurden[834]).

Der persönliche Einfluß, den bei diesen Entscheidungen der Bischof ausübte, war ein nur sehr geringer, und wenn er einen solchen geltend machen wollte, mußte er erst seine eigenen Beamten durch Bitten zu gewinnen suchen. Denn da die bischöflichen Bojaren und Beamten, die dem Stande der Knäse und des Adels angehörten, nur ausnahmsweise durch die besondere Gunst und hohe Gnade des Zars vom Bischof ernannt wurden, in der Regel aber vom Herrscher selbst und seinem Rath, welchem allein sie über ihr Thun und Lassen Rechenschaft abzulegen hatten, so sprangen sie mit dem gemeinen Volk und den Geistlichen eben so um, wie die Statthalter und die Diäke in den Provinzen mit dem armen, auf jede Weise von ihnen bedrückten Volk verfuhren, und überhaupt war die Geistlichkeit in Rußland, sowohl in Bezug auf ihre Güter und Einkünfte, wie in Bezug auf

834) Strahl S. 684 ff.

die Autorität, die sie ausübte, und in ihrer Jurisdiction völlig vom Zar und dessen Rath beaufsichtigt und von ihm abhängig, sodaß von Beidem, Vermögen und Ansehen, ihr nicht mehr und nicht weniger zu Theil wurde, als es dem Zar beliebte, ihr zu lassen [835]).

Weltgeistlichkeit.

Die Popen oder Pfarrer bildeten mit den Diakonen und Subdiakonen und den zu der niederen Ordnung der geistlichen Würde gehörenden Personen die sogenannte Weltgeistlichkeit, deren höchste Stufe der Protopop (Erzpriester) war. Auch der Kirchner, der Läuter, der Lamsbäcker zählten sich mit zum geistlichen Stande und diese sämmtlich machten eine Kaste aus, die sich eben so sehr von der Klostergeistlichkeit als von dem weltlichen Stande durch Tracht und besondere Vorrechte unterschied [836]).

Der russische Pope wurde, ohne daß er vor der Annahme große Proben von seiner Würdigkeit und seinen Talenten abzulegen brauchte, vom Bischof zu seinem Stande geweiht. Diese Ceremonie bestand darin, daß ihm der Kopf auf dem Wirbel etwa eine Hand breit geschoren und vom Bischof mit Öl bestrichen wurde, der ihm sodann das Meßgewand anlegte und ein weißes Kreuz von Seide oder einem andern Stoff auf der Brust befestigte, welches er acht Tage lang tragen, dann aber ablegen mußte. Zu den Functionen seines Amtes gehörte vornehmlich, daß er die Liturgie hersagte, die Sacramente nach der vorgeschriebenen Weise verwaltete, und den Dienst vor den Heiligenbildern sowie die übrigen im griechischen Cultus üblichen Ceremonien verrichtete [837]). Der Haupttheil des Gottesdienstes war die Messe; freie Predigten und Ermahnungen der Geistlichen an ihre Gemeinden fanden nur sehr selten statt, auch fehlte ihnen alles Geschick dazu, da sie nicht nur in anderen Kenntnissen, sondern auch in der heiligen Schrift äußerst unwissend waren.

835) Fletcher bei Purchas p. 446. Hist. Acten I, No. 155.

836) Strahl S. 667. Fletcher S. 448.

837) Purchas p. 447. Strahl S. 668, 662.

Nur zwei Mal im Jahre, am Neujahrstage (1. Sept.) und am Tage Johannes des Täufers, pflegen die Metropoliten, Erzbischöfe und Bischöfe zum Volk zu reden in folgender Weise: Wer Böses gegen seinen Nachbar im Sinne hat, soll von seiner Bosheit lassen; wer Verrath und Empörung gegen den Zar spinnt, soll vor verbrecherischem Beginne sich hüten; wer die Fasten und andere Gelübde nicht gehalten, oder seine sonstigen Pflichten gegen die Kirche nicht erfüllt hat, soll sein Vergehen gut machen u. s. w. Allein auch diese Reden wurden nach herkömmlichen Formularen, in denen jedes Wort vorgeschrieben war, abgehalten. In Moskau war der Zar selbst bei dieser feierlichen Ermahnung stets zugegen. Sonst wurde nur stellenweise zuweilen die Bibel oder eine Homilie dem Volke vorgelesen, aber ohne weitere Erklärung und Erläuterung[838]). — Über die grenzenlose Unwissenheit der Weltgeistlichen, bemerkt Fletcher, darf man sich nicht wundern, da selbst die Bischöfe sogar in den heiligen Schriften nichts weniger als bewandert sind, und es genügt, wenn sie dieselben zu lesen und zu singen verstehen. — Wegen der Rohheit ihrer Sitten genossen daher die Weltgeistlichen auch nur so lange, als ihre geistliche Function dauerte, äußere Achtung und Ansehen, hatten sie ihr geistliches Geschäft verrichtet, so gingen sie des erborgten Heiligenscheins verlustig, und der Bojar, der demüthig am Altar ihre Hand küßte, ließ sie nicht einmal in seine Gemächer, noch weniger an seine Tafel kommen, sondern verwies sie in das Vorzimmer zu den Bedienten, und behandelte sie gleich diesen[839]).

Die Zahl der Popen war sehr groß, weil die Städte der Russen in viele kleine Sprengel getheilt waren, ohne daß man einige Rücksicht darauf nahm, daß eine angemessene Zahl von Haushaltungen *eine* Gemeinde bildete. Und wegen dieses Überflusses an Popen und der geringen Mittel zu ihrer Versorgung war es unvermeidlich, daß der ganze Stand zu seinem Beruf auch nicht besser und tüchtiger gemacht werden konnte. Gewöhnlich bewohnten die Popen ein der Ge-

838) Purchas p. 447. Strahl S. 695.

839) Fletcher a. a. O. Strahl S. 669.

meinde zugehörendes Haus, bearbeiteten mit eigenen Händen das ihnen zur Nutznießung überwiesene Land, und verrichteten kleine mechanische Arbeiten zur Vermehrung ihres Erwerbes. Ein Zehnter an Korn oder andern Producten und Victualien wurde ihnen nicht entrichtet. Doch war es herkömmlich, ihnen etwas für Beichte, Trauung, Begräbniß, Seelenmessen und andere Gebete zu geben, die sie bei jeder Gelegenheit in den Familien ihrer Eingepfarrten halten mußten, sobald etwas von Wichtigkeit vorgefallen war oder unternommen werden sollte, mochte einer nun ausreiten oder gehen, pflügen oder säen; denn die Russen sind des Glaubens, daß die von dem Priester gesprochenen Gebete wirksamer und heiliger sind, als die von ihnen selbst zu Gott gerichteten. Auch bei diesen Gebeten wurde auf die besondere Veranlassung und den Inhalt des betreffenden Gegenstandes durchaus keine Rücksicht genommen, sondern der Geistliche sagte, wie sich es eben traf und ohne Wahl nur einige von den üblichen Kirchengebeten her. Regelmäßig alle Vierteljahr kamen sie mit Weihwasser und Räucherbecken in die Wohnungen ihrer Pfarrkinder, um durch Besprengung und Beräucherung des Hauswirthes, seines Weibes, aller zum Hause gehörenden Personen und der Hausgeräthe die angeblich eingeschlichenen unreinen Geister zu vertreiben. — Vorzüglich wurde der Pope an dem Tage des Heiligen in Anspruch genommen, der der Patron seiner Kirche war. Zu diesem Jahresfest pflegte er zur Hülfleistung bei dem Gottesdienste die Pfarrer der benachbarten Sprengel zu miethen, aus welchen Jedermann, wer es nur immer möglich machen konnte, herbeikam, um für sich und seine Freunde zum Heiligen beten zu lassen, und dem Popen für seine Mühe eine Gabe darzubringen. Für alle diese und ähnliche Dienstverrichtungen mochte dieser im Jahr 30 bis 40 Rubel einnehmen, allein nur die Hälfte dieses Einkommens durfte er für sich behalten, indem sich in die andere Hälfte der Diakon mit den Unterdienern der Kirche dergestalt theilten, daß ersterer ein Viertel, die beiden letzteren aber jeder ein Achtel des Ganzen erhielten [840]). Viele gottesdienstliche Handlungen durfte der

840) Strahl S. 678, 668—670. Nach Fletcher mußten die Po-

Pope ohne Mitwirkung des Diakons nicht verrichten, ja selbst nicht einmal taufen konnte er ohne ihn. — Jeder Pope mußte schon als Subdiakon, und zwar mit einer unbescholtenen Jungfrau verheirathet sein. Starb die Frau, so hörte sein geistliches Amt auf, und gewöhnlich ging er dann in ein Kloster, wo er als Priestermönch besondere Auszeichnung genoß. Heirathete der verwittwete Pope aber zum zweiten Mal, so trat er dadurch aus dem geistlichen Stande aus. Ernannt wurden die Popen vom Bischof aus den Diakonen und letztere aus den Subdiakonen, diese aber wurden aus den Söhnen der Weltgeistlichen wieder ersetzt.

Gegen den ausschweifenden Lebenswandel der Geistlichen, ihre Sittenrohheit, ihre Unkenntniß in geistlichen und weltlichen Sachen, kurz ihre Laster, wurden oft sowohl von den Concilien als von den Bischöfen und der weltlichen Obrigkeit die strengsten Verbote und Maßregeln getroffen, aber vergebens. Zur wissenschaftlichen Bearbeitung irgend eines Theiles der Theologie erhob sich Niemand. Das Volk und alle Stände waren in den gröbsten Aberglauben versunken, den die Geistlichkeit eher befördern als unterdrücken half. Die Gottesurtheile waren in den Gerichten gebräuchlich: verdächtige Menschen wurden als Zauberer oder Hexen mit dem Tode bestraft, und die Furcht vor Geistern und Gespenstern war eben so allgemein, als manche Sitte aus heidnischer Zeit noch streng beobachtet wurde. Den Kirchen fehlten die ihnen nöthigen liturgischen Werke, und wo sie sich fanden, waren sie oft durch unwissende Abschreiber so entstellt, daß sie kaum brauchbar waren. Die Bibel war nur in den Händen der Geistlichen; die wenigen vollständigen Exemplare dürften aber beweisen, daß nur einzelne Theile davon bekannt waren, vorzüglich die Evangelien und Apostel. Unter den Kirchenvätern standen vorzüglich Basilius der Große, Gregor von Nazianz, Johannes Chrysostomus, Ephraim der Syrer, Ambrosius, Hieronymus und Augustinus in großem Ansehen; auch hatte man slavonische Übersetzungen von ihnen. Allein

pen den zehnten Theil der Geldeinnahme dem Bischof ihrer Diöcese abgeben. Purch. S. 448.

die Unkenntniß der Ursprachen dieser heiligen Bücher und die geistlose Art und Weise, mit der man sich sklavisch an den todten Buchstaben hielt, machten dieselben mehr zu einem Mittel der Verdummung als der Erhebung des Geistes zu Gott [841]). — Die geringen Versuche, die von Wenigen in Kirchenreformationssachen gemacht worden, sind kaum der Erwähnung werth, denn kein wichtiges Dogma ward durch sie angegriffen; sie beschränkten ihren Tadel blos auf den äußeren Gottesdienst, auch gelang es ihnen nicht, eine Gemeinde zu gründen [842]).

Als eines der größten Vergehen gegen die Kirche sah man die Übertretung der Fasten an, sowie hingegen die strenge Beobachtung derselben und die gläubige Verehrung der Heiligen für die gültigsten Beweise der Frömmigkeit gehalten wurden. — Die russische Kirche verehrt als Heilige alle Diejenigen, welche die orientalische Kirche in ihren Menologien aufgenommen hat, aber seit dem zehnten Jahrhunderte vermehrte sie solche noch mit vielen anderen, deren Namen wir theils in den Kalendern von Groß- und Kleinrußland, in den Prologen und Legendensammlungen (Tscheti Minei), theils blos in den beiden letzteren, theils aber auch nur in den Kalendern von Kleinrußland und im Patrikon des kiewschen Hölenklosters finden. Dieser Unterschied rührt aus der Zeit her, als die südliche Metropolie sich von der nördlichen im funfzehnten Jahrhundert trennte. Viele werden aber auch noch von einzelnen russischen Kirchen verehrt, deren Namen

841) In ecclesiasticis enim institutis a ceteris fere ejusdem ritus gentibus hoc vel maxime Mosci differunt, quod conciones apud populum, quibus is erudiatur a Sacerdotibus nullas haberi patiuntur, sed quae a veteribus Doctoribus Graecis tradita sunt, in suam linguam hanc ob causam traducta, studioseque conquisita e scripto publice pronuntiant, seu quod homines nullis literis eruditi suo ingenio minus confidant, seu vero, quod propius vero videtur, ne pro curiositate ingenii humani nova inveniendi studio ab antiquitate ac veritate recedatur. Heidenstein. p. 110 beim Jahre 1579. Strahl S. 697. 698.

842) Strahl, Gesch. der russ. Kirche S. 701 und desselben Beiträge zur russ. Kirchengeschichte S. 250 ff.

wir in keinem Kalender finden, deren Gedächtniß aber da abgehalten wird, wo ihre Überreste ruhen. Dies ist z. B. der Fall mit mehreren Erzbischöfen von Nowgorod, sowie mit mehreren russischen Fürsten und Fürstinnen, nowgoroder Stadtoberhäuptern, Äbten und Klostervorstehern, Mönchen und Eremiten. Die Zahl der vorzüglichsten russischen Heiligen bis zum siebzehnten Jahrhundert beträgt 139, von denen drei im neunten, fünf im zehnten, dreiundzwanzig im elften, vierundzwanzig im zwölften, zwanzig im dreizehnten, vierzehn im vierzehnten, einunddreißig im funfzehnten und neunzehn im sechzehnten Jahrhundert lebten.

Nach der Verehrung der h. Jungfrau steht der h. Nikolaus bei den Frommen im höchsten Ansehen, und sein am 6. Dec. jährlich gefeiertes Fest ist für ganz Rußland ein Tag des Jubels.

Sowie vorzüglich zur Zeit der Kreuzzüge Griechenland die römisch-katholische Kirche mit Reliquien überschwemmte, so schickte es auch solche, vorzüglich nach der Einnahme von Konstantinopel, nach Rußland und erhielt dafür Geld und Unterstützung. Fast jeder russische Metropolit oder Bischof, der nach Griechenland gereist war, kam mit dergleichen Heiligthümern zurück. Wie nun Rußland seine frommen und um die Relgioin verdienten Männer in die Zahl der Heiligen versetzte, erhielt es durch deren körperliche Überreste eine große Zahl von Reliquien, sodaß man jetzt selten ein Kloster oder eine bedeutende Kirche finden wird, die nicht den Körper eines oder mehrerer Heiligen meist in kostbaren, oft silbernen Särgen verwahre.

Mit der Verehrung der Reliquien war auch der Glaube an die wunderbare Einwirkung derselben auf Kranke und Unglückliche verbunden. Die berühmtesten Wallfahrtsorte in Rußland waren die Katakomben in Kiew, das große Kyrillkloster am Weißen See (Beloosero), das troizer Sergiuskloster, die Sophienkirche in Nowgorod, die Gräber der h. Metropoliten Peter und Alexis zu Moskau, das wunderthätige Muttergottesbild zu Wladimir an der Klásma, und zuletzt zu Moskau, dasselbe zu Sfmolensk, zu Tichvin und im Hölenkloster bei Pskow. Aber auch nach heiligen Städten au-

ßerhalb Rußlands, vorzüglich nach Constantinopel, auf den Berg Athos und nach Jerusalem wurden von frommen russischen Pilgern Wallfahrten unternommen [843]).

Mönchswesen und Klöster.

Mönche gab es in Rußland eine zahllose Menge und mehr als in irgend einem anderen Lande der Christenheit. Denn nach dem Glauben des Volks erwarb man sich durch die Stiftung eines Klosters den besonderen Schutz und die Gunst des Heiligen, dem es geweiht wurde, und da das Leben der Mönche von den Bedrückungen und Erpressungen, denen das übrige Volk ausgesetzt war, am wenigsten zu leiden hatte, drängten sich immer Mehrere dazu, in den Klöstern aufgenommen zu werden. Viele aber, hauptsächlich aus dem Stande des hohen Adels, sahen sich auch gezwungen, das Mönchskleid anzulegen, um sich verdienten oder unverdienten, von dem Gericht über sie verhängten Strafen zu entziehen. Denn wer sich unter dem Dach eines Klosters befand und dort die Kutte anlegte, bevor er ergriffen ward, fand dort Schutz für immer gegen jedes Gesetz, was für ein Verbrechen er auch begangen haben mochte, ausgenommen Hochverrath. Nur ein Vorbedacht wurde, mit Ausnahme Derjenigen, welche der Zar aufzunehmen befahl, bei jeder Aufnahme geltend gemacht: der sich Anmeldende nämlich mußte dem Kloster Güter schenken oder sein Vermögen mitbringen, und dem Klosterschatz übergeben. Einige setzten 1000 Rubel ein, Andere noch mehr, aber Keiner wurde angenommen, der weniger als 3 oder 400 Rubel mitbrachte [844]).

Sämmtliche russische Klöster folgten der im ganzen Morgenlande herrschenden Regel des h. Basilius. Da diese den Mönchen das Umherschweifen und viele Willkür erlaubte, ward dadurch mancher Aberglaube im Lande verbreitet und der Religion selbst großer Nachtheil gebracht. — Die Aufnahme in ein Kloster hing von dem Abte und den Brüdern ab; sie bestand aber eigentlich in nichts Anderem, als in der Tonsur,

843) Strahl, S. 702—704.

844) Fletcher, S. 448.

d. i. der feierlichen Ablegung der Klostergelübde in die Hände des Abtes, wogegen dem Novizen die Rechte und Auszeichnungen des Mönchs ertheilt wurden. — Sobald der Novize die Tonsur erhalten hatte, bekam er einen anderen Namen, oft den seines Taufnamens oder des Heiligen, an dessen Feste er die Mönchsgelübde abgelegt hatte, oder sonst einen anderen christlichen Namen. Hiermit verlor er aber auch seinen Familiennamen, ja er durfte nicht einmal mehr den Taufnamen seines Vaters beifügen [845]).

Die russischen Klöster unterschieden sich von einander entweder dadurch, daß das gemeinschaftliche Leben bei ihnen eingeführt war, oder nicht, oder daß ein Archimandrit oder ein Igumen, oder blos ein Superior (Stroïtil) an ihrer Spitze stand, oder daß sie von der bischöflichen Gewalt eximirt waren (Lawra stauropigia), oder daß sie von einander abhingen, oder endlich durch den Rang, den eines vor dem anderen bei öffentlichen Angelegenheiten einnahm. Mit dem Namen Lawra wurden jedoch nicht nur eximirte Klöster bezeichnet, sondern auch solche, in welchen sich eine große Anzahl von Mönchen befand. Anfangs wählten die Mönche ihren Abt selbst, späterhin aber ernannte solche der Bischof oder der Fürst. Wie die Wahl geschah, erzählt Herberstein vom Chutyn-Kloster mit Folgendem: „Sobald das Kloster seinen Abt verloren hatte, baten die Mönche den Großfürsten demüthigst, er wolle ihnen einen tüchtigen Abt wiedergeben, der sie in den göttlichen Geboten gehörig unterrichten könnte. Ehe der Erwählte vom Großfürsten bestätigt wurde, mußte er sich erst durch einen Eidschwur und durch seine Namensunterschrift verpflichten, daß er den Vorschriften der heiligen Kirchenväter gemäß in seinem Kloster fromm und heilig leben, alle Beamte und Diener des Klosters nach alter Sitte, und mit Einstimmung der älteren Mönche ernennen, alle das Kloster betreffenden Angelegenheiten mit drei oder vier der ältesten Brüder berathen und alsdann dem Convent vorlegen, dessen Entscheidung als Norm ansehen, für sich und insgeheim nicht besser als alle übrigen Mönche leben, an einem und

845) Strahl, S. 709—712.

demselben Tische und von denselben Speisen mit ihnen essen und endlich alle Einkünfte des Klosters sorgfältig sammeln und in den Klosterschatz treulich niederlegen wolle. Alles Dieses versprach er bei einer willkürlich ihm vom Großfürsten zu verhängenden Strafe und selbst der Entsetzung von seiner Stelle. Dagegen schworen die älteren Mönche, daß sie auf die Erfüllung dieser Versprechungen Acht geben und dem Abte als ihrem Vorgesetzten treu und willig gehorchen wollten[846])." Die Weihe und Einsetzung des Abts geschah mit großer Feierlichkeit durch den Bischof, dem für diese Handlung sogenannte Weihegelder bezahlt werden mußten. Nicht selten wurden die Äbte vom Herrscher ihrer Stelle entsetzt, was unter anderen im J. 1577 dem Abt Cornelius widerfuhr.

Die zum Kloster gehörenden Personen waren: der Archimandrit, Igumen oder Stroïtil; die Hieromönche oder Hierodiakone; die Mönche, Novizen und Laienbrüder. In besonderem Ansehen stand der Pater dispensator; denn sowie der Superior alle Anordnungen in Kirchensachen traf und über die Erfüllung der Pflichten der Mönche wachte, so gehörten alle übrigen Klostereinrichtungen dem Dispensator zu. Die Novizen legten kein Gelübde ab, lebten aber ganz nach des Klosters Vorschrift; ebenso die Laienbrüder, doch noch mit geringerer Verpflichtung.

Mit der steigenden Macht der Klöster fingen sie seit dem funfzehnten Jahrhundert an, sich von der Oberaufsicht ihres Bischofs zu befreien, und sich unter die des Metropoliten zu stellen. Um aber auch dem weltlichen Arm sich zu entziehen, erbaten sie sich von dem Großfürsten durch eigene Patente, welche nessudimaja grammota hießen, die Befreiung vom weltlichen Gerichtsstande. Hierin hieß es: daß der Igumen oder Archimandrit und nicht das weltliche Gericht Recht über die Klosterbauern sprechen, kein Zöllner, Proviantmeister oder Durchreisender auf einem Klosterhofe einkehren, Futter für seine Pferde und Speisen für sich unentgeldlich verlangen solle, und daß die Klosterfuhren von den gewöhnlichen Abga-

846) Herb. comment. p. 20. Strahl, S. 713. 714.

ben, als Kloster- und Brückengeld, befreit wären u. dgl. m. — Außer diesen Vorrechten erhielten manche Klöster noch ganz besondere Privilegien, als: Befreiung ihrer Bauern von mancherlei Staatsabgaben, Zöllen u. dgl., wie unter anderen die vom Zar Iwan IV. dem karelischen Nikolauskloster gegebenen Freiheiten beweisen [847]).

Überhaupt war das Grundeigenthum der Klöster und der Geistlichkeit vermöge der chanischen Freibriefe von allen Staatslasten und Abgaben befreit, mithin wurde von demselben weder der gewöhnliche Grundzins noch die Kopfsteuer entrichtet, nur blieb auch dieses Vorrecht nicht unverletzt. Im Allgemeinen aber mochte dennoch durch diese Vergünstigungen auch der Zustand der Bauern auf den geistlichen Ländereien ein weniger elender sein als in den übrigen Landesgebieten; die freizügigen Bauern siedelten sich, bis ihnen auch diese Freiheit genommen wurde, vorzugsweise auf den Gütern oder noch nicht urbar gemachten Wüsteneien der Geistlichkeit an und veranlaßten dadurch die Entstehung neuer Dörfer und Ortschaften; aber auch diese Bauern der Geistlichkeit erhoben oft Klagen über die Bedrückungen und gewaltsamen Erpressungen der Verwalter und Beamten, ohne daß, durch die hierauf erlassenen Verordnungen und Befehle, ihre Lage sich verbesserte.

Iwan III. Wassiljewitsch war der Erste, der seine Hand nach dem immer mehr und mehr anwachsenden Klostervermögen ausstreckte. Doch scheiterte, laut des Concilbeschlusses vom J. 1500, dieser Versuch an der Standhaftigkeit des Metropoliten Simon und der Bischöfe. Mit der Vernichtung Nowgorods unter Iwan IV. verloren auch die dortigen Klöster und Kirchen fast all ihr Eigenthum, das der Zar an seine Treuen, die sich in dem Blute seiner Unterthanen gebadet hatten, vertheilte [848]). Trotz solcher Beeinträchtigungen aber fehlte es den Mönchen nie an neuen Quellen des Erwerbes; nicht nur durch den Ankauf von Gütern, auch als Kaufleute bereicherten sie sich, denn sie handelten mit allen Arten von

847) Strahl, S. 715, 719, 720.

848) Strahl, S. 718—721.

Waaren, und Fletcher nennt sie die größten Kaufleute im ganzen Lande. — Das troizkische Kloster, das außer den zu demselben gehörenden Beamten und anderen Dienern 700 Mönche zählte, bezog aus seinen Ländereien und Frohnleistungen eine jährliche Einnahme von 100,000 Rubeln [849]).

Mehrere Klöster befanden sich in einer gewissen Abhängigkeit von anderen, weshalb jene die einverleibten (pripisnye, zugeschriebenen) genannt wurden. Nur die ausgezeichnetsten Klöster hatten solche unter sich. So unterwarf Iwan IV. dem Sergiuskloster zur heiligen Dreifaltigkeit neun Mönchs- und zwei Nonnenklöster. In späterer Zeit ward die Zahl der abhängigen Klöster von den russischen Herrschern noch bedeutend vermehrt. In solchen Klöstern wurden die Igumene, Superioren und andere Klosterbeamte von dem Abte des Hauptklosters ernannt, auch waren von demselben alle ökonomische Angelegenheiten abhängig. — Zu den Concilien wurden nur die Äbte der vornehmsten russischen Klöster hinzugezogen, und hier nahmen sie ihre Plätze nach der Anciennität ein. Das erste sichere Verzeichniß, aus dem man den respectiven Rang der Klöster entnehmen kann, ist vom J. 1572, wo die versammelten Väter über des Zars Iwan IV. vierte Ehe berathschlagten. Damals schien der Archimandrit von der Troizer Lawra den Vorzug vor allen übrigen zu genießen.

Das Leben der Mönche war nichts weniger als ein Tugendspiegel. Schon sehr früh zerfiel die Klosterzucht und Völlerei trat an die Stelle strenger Fasten. So tadelt der Metropolit Johann I. zu Ende des elften Jahrhunderts in seinem Kanon die Schmausereien und Üppigkeiten in den Klöstern; Nestor spricht von Mönchen, die stets betrunken waren; der Mönch Maxim eifert in seinem Gespräche zwischen einem Habsüchtigen und Nichthabsüchtigen gegen die russischen Mönche, denen er die Bettelmönche des Abendlandes ihrer Armuth wegen vorzieht, noch kräftiger aber erhebt der Fürst Wassian, Mönch im Simon-Kloster und Zeitgenosse Maxim's, seine Stimme gegen den Luxus, die Faulheit und die Weichlichkeit

849) Purchas p. 449. Strahl, S. 680.

der durch den Überfluß an Reichthum und Gütern im Verderben versunkenen Klöster; wir erinnern an das, was wir oben aus dem Buch der hundert Capitel mitgetheilt haben. Zu Fletcher's Zeit waren sowohl Nonnen wie Mönche den Lastern der Sinnlichkeit so ergeben, daß er es für unstatthaft hielt, auf eine nähere Beschreibung des Lebens dieser von den Russen selbst verachteten Menschenclasse einzugehen [850]).

Da die Geistlichen selbst aller Bildung entbehrten, so waren sie auch, aus Furcht, daß ihre Unwissenheit und Gottlosigkeit (ungodlinesse) aufgedeckt werden möchte, Alles fern zu halten bemüht, was die Bildung befördern konnte. Und darum redeten sie dem Zar ein, daß die Einführung jeder Art von Kenntnissen Neuerungen hervorbringe und die Sicherheit des Staats gefährde. Und insofern haben sie Recht, fährt Fletcher fort, als ein Mann von Geist, dessen Verstand durch eine freisinnige Erziehung gebildet ist, schwerlich eine tyrannische Regierung ertragen kann. So wurde unter der Regierung Iwan's IV. aus Polen eine Buchdruckerpresse nach Moskau gebracht und daselbst unter dem besonderen Schutz und mit den Privilegien des Zars eine Druckerei angelegt, allein nicht lange darauf wurde sie, wie es heißt, auf Veranstaltung der Geistlichkeit des Nachts in Brand gesteckt [851]).

Neunter Abschnitt.

Feodor I. Iwanowitsch. (1584—1598.)

Feodor, Iwan's Sohn, der letzte Zar aus dem alten warägisch-normannischen Herrscherstamme, hatte eben so wenig

850) Strahl, S. 716, 719. Purchas p. 449: To speake of the life of their Friers and Nunnes, it needs not to those, that know the hypocrisie and uncleannesse of that Cloyster-brood. The Russe himself (though other wise addicted to all superstition) speaketh so fouly of it, that it must needs gaine silence of any modest man.

851) Purchas p. 449. Kar. IX. S. 50.

Thatkraft als Verstand. Sein Leben ist ein Spiegel fremder Eindrücke, und vorzugsweise des das ganze Volk beherrschenden Einflusses der Geistlichkeit [852]). Den Trieb aber und den Geist zum Herrschen, dessen dieser schwache Zar ermangelte, fühlte in sich sein Schwager Boris Godunow. Kein Mittel der List oder der Gewalt verschmähte er, keine kluge Berechnung entging ihm, keine große, den Staatsvortheil erzielende Maßregel versäumte er, um in den Besitz der Macht zu gelangen. — Gleich in der ersten Nacht nach Iwan's IV. Tode (18. März) ließen er und die übrigen Verwaltungsräthe viele von den Günstlingen desselben in's Gefängniß setzen oder er schickte sie in die Verbannung, andere wurden unter polizeiliche Aufsicht gestellt und ihrer Häuser beraubt; die Nagois aber, die Familie der verwittweten Zarin und Mutter des Zarewitschs Dimitri, bezüchtigte er des Verrathes [853]). Alsbald wurden zugleich mit der Zarin Maria Nagoi und ihrem Sohne auch ihre fünf Brüder und ihr Vater nach Uglitsch entfernt. — Übrigens wurde ihr und dem Zarewitsch die Ehre eines besonderen Hofstaates zu Theil [854]). Dann rief die neue Regierung die vornehmste

852) Vergl. Possevin Scriptt. Ext. II. p. 277. 293. Der polnische Gesandte Sapieha berichtet über die Audienz, welche er am 2. Juli 1584 bei Feodor hatte: Magnus ipse Dux statura est parvus — vox ejus submissa et admodum turpis, rationis vero vel parum, vel ut ex aliorum sermone diligentique etiam mea ipsius animadversione cognovi, prorsus nihil habet. Cum enim sederet, sceptrum et pomum admirans ridebat continuo, sqq. Hist. Russ. Mon. II. No. III.

853) Im nikonsch. Jahrb. bei Kar. T. X. Anm. 6: „Nach dem Hinscheiden des Zars" (in den Rosrádsbüchern: drei Stunden vor Abend), in derselben Nacht bezüchtigte B. F. Godunow mit den Räthen die Nagois des Verrathes, und viele andere ergreifend, die beim Zar Iwan in Gnaden standen, verschickte er sie in die Städte und in die Gefängnisse, andere aber stellte er unter Polizeibeamte (за приставы) und zerstörte ihre Häuser". Horsey bei Hacluyt Navig: London 15[illegible] Vol. I. p. 466: There was some tumult and uprore among some of t[illegible] nobilitie and cominaltie, which nothwithstanding was quickly pacifi[illegible].

854) Im morosow. Jahrb. bei Kar. X. Anm. 9: „Und nach Uglitsch begleiteten ihn (Dimitri) seine Bojaren, Stolnike und Stráptschie vom zarischen Hof, und moskowische Dworáne und 200 Shilzen, und zum

Geistlichkeit, den Adel und alle namhaften Männer zu einem großen Reichstage zusammen (4. Mai), vornehmlich um auf demselben den Tag der Zarenkrönung und die bei derselben vorzunehmenden Ceremonien zu bestimmen [855]).

Bogdan Jakowlewitsch Beelski, unter den Lieblingen Iwan's IV. einer der bevorzugtesten, und deshalb von ihm zum Vormund und Hofmeister des Zarewitschs Dimitri ernannt, war nicht mit nach Uglitsch gegangen, sondern in Moskau zurückgeblieben. Das Volk maß ihm und seinen Freunden die Schuld an Iwan's Tode bei. Jetzt brachten die Schuiski's durch die räsanschen Dworane, die Läpunow's und die Kikin's, dem Volk die Meinung bei, als beabsichtige Beelski, statt des Zars, Boris Godunow auf den Thron zu setzen (10. Mai) [856]). Es kam zum Aufstande. Das Volk bedrohte den Kreml mit schwerem Geschütz. Der Zar versprach ihm Genugthuung. Es verlangte Beelski's Auslieferung. — Er wurde aus Moskau verwiesen und die Ruhe war hergestellt. Die Läpunow's, die Kikin's und die andern Haupturheber dieser Empörung wurden auf Veranlassung Godunow's in entfernte Städte verschickt oder in's Gefängniß gesetzt [857]).

Entschiedener trat der mächtige, Alles beherrschende Einfluß Godunow's erst nach der Krönung des Zars hervor, welche wegen der für den verstorbenen Zar abzuhaltenden sechswöchentlichen Gebete erst am 31. Mai stattfand. Während diese Feierlichkeit mit staunenswerther Pracht vollzogen

Schutz wie der zarischen Ehre halber vier Strelitzenprikase (Compagnien), ein Prikas der moskowischen Schützen, ein Reiterprikas und zwei Prikase Fußvolk". Horsey bei Hacluyt Nav. p. 467: Sent with her father Ph. Ph. Nagay and that kindred, being 5 brothers, with officers of all sortes appointed, having allowance of apparell, iewels, diet, horse etc.

855) S. Sammlung der Staatsurk. II. No. 51. und Horsey p. 466: The 4 of May a parliament was held, wherein were assembled the Metropolitane, Archibishops, Bishops, Priors and chief clergiemen, and all the nobilitie whatsoever. Kar. X. Anm. 8.

856) Nikon's Jahrb. bei Kar. X. Anm. 10.

857) Kar. X. S. 13.

wurde, hatte Godunow als nächster Bojar seinen Platz neben dem Zar; Feodor's Oheim, Nikita Romanowitsch Jurjew stand mit den übrigen Bojaren in einer Reihe. Der Metropolit Dionysius segnete Feodor und erinnerte ihn in einer kurzen Rede an seine Herrscherpflichten; an die Pflicht, die Religion und das Reich zu bewahren, geistlichen Gehorsam gegen die Bischöfe und Glauben an die Klöster zu haben, aufrichtige Freundschaft gegen seinen Bruder zu hegen, und den Bojaren die auf das Alter ihrer Geschlechter begründete Achtung zu erweisen. Die Zaren vertreten uns die Stelle der Gottheit, fuhr Dionysius fort; der Herr vertraut ihnen das Schicksal des Menschengeschlechts an, auf daß sie nicht nur sich selbst, sondern auch Andere vor dem Bösen bewahren und die Sichel des Himmels fürchten [858]). — Die Hohen wie die Niedrigen hatten sich der zarischen Gnade zu erfreuen; die Eingekerkerten und die Kriegsgefangenen wurden freigegeben, die Abgaben vermindert. Die Knäse Dim. Chworostinin, Andrei und Wassilii Iw. Schuiskii, Trubetzki, Scheftunow, die beiden Kurakin's, Feod. Scheremetew und drei Godunow's, der Zarin Irene Geschwisterkinder im dritten Gliede, ernannte Feodor zu Bojaren. Dem Kriegshelden Iw. Petr. Schuiskii schenkte er die vollen Einkünfte des von ihm geretteten Pskow [859]). Boris ertheilte er die alte und hohe Würde eines Stallmeisters, die seit 17 Jahren nicht wieder besetzt worden war, und gab ihm den Titel eines „nahen Großbojaren und Statthalters der Zarthümer von Kasan und Astrachan" [860]). — Seine jährlichen Einkünfte waren ungeheuer. Nach Fletcher's Angabe bezog er von seinen Erbgütern in Wäsma und Dorogobusch 6000 Rubel, von den Stallmeisterdörfern, den Wiesen und Bienenhäusern

858) Kar. X. S. 16. Samml. der Staatsurk. II. S. 72. Боярѣ же и вельможь жалуй и береги по ихъ отечеству. — Васъ бо Господъ въ себе мѣсто избра, и на свой престолъ, милость и животъ положи у васъ.

859) S. poln. Angel. bei Kar. X. Anm. 148.

860) Kar. X. Anm. 24.

längs des Moskwaflusses (30 Werst stromauf- und 40 Werst stromabwärts) 12,000 Rubel oder Mark, Gnadengehalt vom Zar 15,000 R., aus den Einkünften des dwinschen Gebiets von dem Kreise und der Stadt Waga (oder Schenkursk) 32,000 R., von Rásan und Sfewerien 30,000 R., von Twer und Torshok 8000 R., von den moskowischen Badstuben 1500 R. und außerdem noch, was ihm die Dienstgüter eintrugen. Godunow konnte aus eigenen Mitteln 100,000 Mann in's Feld stellen[861]). Von dem durch Iwan IV. eingesetzten Verwaltungsrath war nicht die Rede. Mstislawski, Jurjew und Schuiski saßen in dem ehemaligen Zarenrath in einer Reihe mit anderen Bojaren zu Gericht. Boris Godunow, der Regent[862]), erlangte durch seine kluge und listige Herrschsucht über Alle die Oberhand.

Sechzehn bis siebzehn Monate lang, bis zum Tode Jurjew's[862a]), hielt Godunow die Zügel der Regierung un-

861) Fletcher bei Purchas p. 425. Horsey bei Hacluyt p. 468: Das Gebiet von Waga bringt Godunow jährlich 35,000 Mark oder Rubel ein, was noch nicht den fünften Theil seines ganzen Einkommens ausmacht. Further he and his house be of such authoritie and power, that in 40 dayes warning they are able to bring into the fielde 100 thousand souldiers well fournished.

862) Prawitel. So wird er gewöhnlich vom Patriarchen Hiob genannt, auch in den polnischen Angelegenheiten. Horsey bei Hacluyt p. 468. Boris was made Lieutenant of the Empire. Kar. X. Anm. 27. Moros. Jahrb.: Boris Fed. war von Gott an Leib und Seele und Geist vor allen Menschen ausgezeichnet (одаренъ отъ Бога возрастомъ и человѣчествомъ и умомъ паче всѣхъ человѣкъ): durch sein Beispiel und seine Thaten ging er vielen Leuten voran, und keiner vom zarischen Synklit war ihm ähnlich an Anmuth im Äußern und Schärfe des Verstandes und Wohlredenheit und er that viel Staunenswerthes in den Tagen seiner Herrschaft — aber der Feind legte sein Böses in ihn, die List und die Herrschsucht. Denn Gott macht den Menschen zum Guten fähig, der Feind aber reizt ihn zum Bösen. — Dieser Boris aber neigte sich nicht zur Tugend, sondern zur List (лукавство) и на враѫie коварство умъ свой изострилъ bei Kar. X. Anm. 13.

862a) Nik. Rom. Jurjew starb nach dem Verzeichniß der Bojaren im J. 1585, nach andern Nachrichten im April 1586. Kar. Anm. 59.

angefochten mit starker Hand (1585). Da gelang es den Schuiski's, Warotynski's und Golizyn's, die noch andere Bojaren, dienende Leute und das gemeine Volk in Moskau auf ihrer Seite hatten, auch den um die Regierung sehr verdienten Knäs Iw. Mstislawskii mit Boris Godunow zu veruneinigen, obgleich beide so vertraut wie Vater und Sohn mit einander gestanden hatten. Damit seiner Alleinherrschaft Niemand im Wege stünde, steckte Godunow Mstislawskii, der nichts verbrochen hatte, in's kyrillowsche Kloster, die Worotynski's aber und die Golowin's und viele Andere wurden in entfernte Städte verbannt; dagegen suchte er seine Verwandten zu heben und den erfahrenen Diák Andreas Schtschelkalow und dessen Bruder Wassilii als geschickte Regierungswerkzeuge in sein Vertrauen zu ziehen [863]). Die Schuiski's ließ er, auf Vermittelung des mit ihnen befreundeten Metropoliten, unangetastet. Auch der Sohn Mstislawski's, der Knäs Feodor Iwanowitsch, blieb als erster und ältester Bojar im Reichsrathe.

Während Godunow auf solche Weise den Widerstand der mächtigen Geschlechter am Hof und in der Hauptstadt zu beseitigen [864]) suchte, nahmen auch die äußeren Angelegenheiten des Reiches seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Noch war die in den letzten Jahren der Regierung Iwan's IV. ausgebrochene gefährliche Empörung der Tscheremissen nicht gestillt. Im Juli und im Oct. des J. 1584 wurden neue Heeresabtheilungen abgeschickt, um sie zu bekämpfen. Übrigens suchte Godunow mehr durch kluge Maßregeln als durch Ge-

863) Latuchin's Stufenbuch. Das Nik. und das Morosow. Jahrb. bei Kar. X. Anm. 60.

864) Ainsi estant asseuré de la bonne volonté du peuple, et mesmes de la noblesse, hors-mis des plus clairvoyans et principaux, envoya en exil sous quelque couleur ceux qu'il pensoit lui estre les plus contraires. Estat de l'Empire de Russie et Grande Duché de Moscovie avec ce qui s'y est passé de plus memorable et Tragique, pendant le regne de quatre Empereurs: à scavoir depuis l'an 1590 jusques en l'an 1606 en Septembre par le Capitaine Margeret. Réimprimé sans changements sur l'édition de 1669 à Paris 1821. 8. p. 18.

walt sie zur Ruhe zu bringen [865]). Sie schickten ihre Ältesten nach Moskau und leisteten den Eid der Treue. Die auf der Berg- und Wiesenseite neu angelegten Festungen Zywilsk, Urshum, Zarewgorod an der Kotschaga und Santschursk sollten den Frieden sicher stellen.

Hierauf machte Godunow sich an die abermalige Unterwerfung von Sibirien [866]). Da er von Jermak's Untergang noch nichts wußte, wohl aber von der Verminderung seiner Kräfte durch Krankheiten und Hunger unterrichtet war, so sandte er ohne Verzug den Wojewoden Iw. Mansurow mit einer Abtheilung Schützen [867]) und gleich darauf den W. Ssukin, J. Mäsnoi und Daniel Tschulkow mit einer bedeutenden Anzahl Reisiger und mit Geschütz dahin ab. Der erstere begegnete dem Hetman Meschtscherák mit den Überresten von Jermak's Kampfgenossen an den Ufern der Tura. „Die tapferen Kosaken lebten in Freude auf", sagt der Chronikenschreiber, „und kehrten voll Muth und Hoffnung zu der Mündung des Tobols zurück, konnten aber Iskér nicht mehr nehmen, wo jetzt nicht mehr der Greis Kutschium, sondern sein Überwinder, der junge, muthige Fürst Ssaidak, regierte. Als dieser die Flucht der Kosaken erfuhr, hatte er Nogaierhaufen und die ihm ergebenen sibirischen Tataren an sich gezogen und Kutschium vertrieben, und als er von der neuen Annäherung der Russen hörte, stand er mit einem zahlreichen Heere bereit zu hartnäckigem Kampfe an dem Ufer des Irtysches. Die Kosaken schlugen dem Mansurow vor, ungeachtet des Herbstwetters, der Kälte und Fröste, ihre Fahrt auf dem Irtysch fortzusetzen. Da, wo dieser Fluß in den Ob fällt, stiegen sie an's Land und legten eine hölzerne

865) S. bei Kar. X. Anm. 30. Auch im J. 1592 wird in den Dienstlisten einer Empörung von 12 Bezirken im Lande der Wiesentscheremissen erwähnt, zu deren Stillung die Wojewoden Wlad. und Peter Golowin und F. Wass. Godunow abgesandt wurden.

866) Kar. X. S. 22—26.

867) Die remes. Chronik sagt, daß Mansurow nur hundert Mann nebst Kanonen bei sich gehabt, daß er am Irtysch von den Tataren die Flucht der Russen aus Sibirien erfahren habe und zum Ob hingeschifft sei. Kar. X. Anm. 31; vergl. Müller's Samml. R. G. VI. S. 394.

Festung an. Eine große Menge Ostjaken, vom Irtysch und vom Ob, kamen herbei und setzten der Festung einen ganzen Tag lang so heftig zu, daß die Russen viele Mühe hatten sich ihrer zu erwehren. Am folgenden Tage holten sie ihren berühmten Götzen oder Schaitan herbei, der besonders unter den beelogorskischen Ostjáken verehrt wurde [868]), und brachten ihm, nachdem sie ihn Angesichts der Festung an einen Baum gestellt, Opfer dar, um unter seinem Beistand den Sieg davon zu tragen. Mansurow aber zerschmetterte den Götzen mit einer Kanonenkugel, und bewirkte dadurch, daß die ostjákischen Haufen sich alsbald zerstreuten und den Feind durch demüthige Unterwerfung mit Tribut und Geschenken zu versöhnen suchten. — Die Wojewoden Sfukin und Mäßnoi machten an dem Ufer der Tura Halt und gründeten an der Stelle des Städtchens Tschingi das heutige Tiumeen. Tschulkow aber, der keinen Widerstand fand, oder ihn besiegte, gründete im J. 1587 Tobolsk, und daselbst die erste christliche Kirche. Er benachrichtigte davon den Wojewoden Mansurow und den Hetman Meschtscherák, vereinigte sich mit ihnen, und schlug den Fürsten Sfaidak, der es gewagt hatte die Festung anzugreifen, auf's Haupt, indem er ihn selbst gefangen nahm, und so durch diesen Sieg, der dem letzten von Jermak's Hetmanen, Nikita Meschtscherák, das Leben kostete, den Fall des nogaier-irtyschischen Reichs vollendete [869]). Isker verödete und Tobolsk wurde die neue Hauptstadt von Sibirien. — Noch hielt sich der vertriebene Kutschium mit Nogaierbanden des taibugischen Ulusses in der barabinskischen Steppe, verbrannte Ortschaften und tödtete Menschen in dem kurdazischen und ßalynschen Bezirk und sogar in den Umgegenden des Tobol. Der neue sibirische Wojewode, Knás Kolzow-Mossalski, drang in die Tiefe der ischimschen Wüsten vor, vernichtete (den 1. Aug. 1591) bei dem See Tschili-Kula einen großen Theil von der Reiterei Kutschium's und nahm zwei von den Weibern nebst einem Sohne des Chans, Namens Abdul-Chair, gefangen.

868) Müller VI. S. 336.

869) Vergl. Müller VI. S. 396, 410, 417, 420—423.

Vergebens bot er Kutschium einen Gnadengehalt, Städte und Ämter in Rußland an, ja versprach ihm sogar, er solle Zar von Sibirien bleiben, wenn er mit Unterwürfigkeit in Moskau erschiene. Auch der Gefangene Abdul-Chair schrieb ebenfalls deshalb an seinen Vater, indem er die Großmuth des Zars pries, der ihm und dem Zarewitsch Mametkul reiche Ländereien zum Eigenthum gegeben habe, da er die Sterblichen zu erquicken und Schuldige zu begnadigen liebe [875]). Kutschium, verlassen von seinen beiden Söhnen, von den nogaischen Bundesgenossen und dem angesehenen Tschin-Mursa, der zugleich mit der Mutter des Zarewitsches Mametkul nach Rußland gekommen war, antwortete stolz: „Obgleich Jermak Sibirien erobert hat, so habe ich es ihm doch nicht abgetreten. Da ich Frieden wünsche, so verlange ich das Land längs des Irtysches." Aber Kutschium's ohnmächtiger Zorn konnte die Russen nicht verhindern, sich durch Anlegung neuer Städte von der Petschora bis zur Ket und Tara wegen der sicheren Gemeinschaft mit Perm und Upha, das damals zugleich mit Ssamara zur Bändigung der Nogaier erbaut worden war, in Sibirien zu befestigen. Im J. 1592 wurden unter dem Wojewoden von Tobolsk, Knäsen Lobanow-Rostowski, Pelym, Beresow und Ssurgut erbaut, unüberwindliche Festungen für die wilden Ostjäken, Wogulen und alle die früheren Ulusse Kutschium's, die noch zuweilen an Widerstand dachten, und den Jassak nicht entrichten wollten.

Außer Kriegern, Schützen und Kosaken schickte Godunow auch Ackerleute aus Perm, Wiätka, Kargopol und selbst aus den moskowischen Provinzen nach Sibirien, um die Wüsteneien zu bevölkern und in den sich dazu eignenden Gegenden das Land urbar zu machen. Schon im J. 1586 hatte Rußland sich für den Handel bedeutender Vortheile durch diese Eroberung zu erfreuen. Damals lieferte Sibirien 200,000 Zobel, 10,000 schwarze Fuchs- und 500,000 Eichhornsfelle in den Schatz, außer Biberfellen und Hermelinen.

In Bezug auf die Verhältnisse mit den auswärtigen

870) S. Abdul-Chair's Brief an seinen Vater in der Sammlung der Staatsurk. II. S. 131.

Staaten war vorzugsweise für die Engländer die Machterhebung Boris Godunow's von großer Wichtigkeit. „Das Ende Iwan's", schreibt der englische Gesandte Bowes, der während des Thronwechsels in Moskau zugegen war, „hatte die Lage der Dinge verändert und mich in die Hände der Hauptfeinde Englands, des Bojaren Jurjew und des Diáken Andreas Schtschelkalow, geliefert, welche sich in den ersten Tagen der neuen Regierung des obersten Reichsrathes bemächtigten. Man ließ mich nicht aus dem Hause, setzte mich in Schrecken zur Zeit des moskowischen Aufruhrs, und Schtschelkalow ließ mir spöttisch sagen, daß der Zar der Engländer todt sei. Boris Godunow, unser Gönner, hatte damals noch keine Gewalt" [871]). Feodor trug hierauf der Königin Elisabeth auf's neue durch den Abgesandten Beckmann [872]) seine Freundschaft an, unter der Bedingung, daß auch die Russen freien Handel in England treiben dürften. Elisabeth aber wollte ihnen diese Freiheit nicht anders zugestehen, als wenn Feodor das Versprechen Iwan's erfüllte, und der von ihr bestätigten londoner Handelsgesellschaft einen neuen Gnadenbrief zum ausschließlichen Handel in seinem Reiche gäbe, und den andern Engländern keinen Theil daran gestattete. Hierauf schickte der Zar im Sept. 1585 den englischen Kaufmann Hieronymus Horsey an die Königin ab, um sich genügender mit ihr zu erklären. „Die Grenzen Rußlands", schreibt Feodor ihr, „stehen allen Völkern zu freiem Handel offen zu Wasser und zu Lande. Zu uns kommen die Kaufleute des Sultans, des Kaisers, deutsche, spanische, französische, lithauische, persische, bucharische, chiwaische, schamachanische und viele andere, sodaß wir der Engländer auch entbehren können, und ihnen zu Gefallen die Wege in unser Land nicht sperren werden. Für uns sind Alle gleich, du aber willst, indem du nur deine gewinnsüchtigen londoner

871) Kar. X. S. 26 – 32: But his authority was not yet, til the coronation of the Emperor. Hacluyt p. 463. Boris reiste am 30. Mai, den Tag vor Feodor's Krönung, aus Moskau ab.

872) Beckmann reiste im Dec. 1584 nach England ab und kam am 18. Sept. 1585 wieder zurück. Engl. Angel. bei Kar. X. Anm. 47.

Kaufleute hörst, nicht einmal deine übrigen Unterthanen ihnen gleich halten. Du sagst, daß unsere Kaufleute niemals bei euch gewesen seien; — das ist wahr; denn sie treiben zu Hause einen vortheilhaften Handel; folglich brauchen sie auch in Zukunft nicht nach England zu gehen. Wir werden uns freuen, die londoner Kaufleute in Rußland zu sehen, wenn du keine ausschließlichen, mit der Verfassung unseres Reiches nicht übereinstimmende Vorrechte für sie verlangst." Durch Horsey, der am 15. Juli 1586 zum Zar zurückkehrte, über die Verhältnisse des russischen Hofes näher unterrichtet, schrieb Elisabeth auch besonders an die Zarin und ihren Bruder, und nannte diese verbindlich ihre geliebteste, leibliche Schwester, Godunow aber ihren lieben Vetter. Erstere benachrichtigte sie zugleich, daß sie ihren Arzt Jacobi, der in den Krankheiten des weiblichen Geschlechts und der Geburtshülfe besonders erfahren sei, wieder zu ihr schicken werde. — Elisabeth erreichte, was sie wollte. Im J. 1587 ertheilte Godunow den Engländern das Recht, zollfreien Handel zu treiben (wodurch er dem Schatz ein jährliches Einkommen von mehr als 2000 Pfund Sterling entzog), unter folgenden Bedingungen: 1) keine anderen als englische Manufacturen einzuführen; 2) keine Aufkäufer in den Städten herumzuschicken, sondern die Waaren in Person umzutauschen; 3) nichts im Einzelnen, sondern Alles im Ganzen zu verkaufen; Tuch, Damast und Sammet Ballenweise, Wein Orthofweise u. s. w.; 4) sich in Rechtshändeln mit den Russen dem Gerichte der Schatzmeister des Zars und des Gesandtschaftsdiäken zu unterwerfen. Übrigens wurde den Engländern nochmals in Erinnerung gebracht zu bedenken, „daß der Ocean der nicht zu versperrende, aller Welt offenstehende Weg Gottes sei" [873]).

Die Engländer suchten den ihnen verhaßten Schtschelkalow zu stürzen; allein Godunow, der ihn nicht entbehren konnte, vertraute ihm alle auswärtigen Angelegenheiten an, und ertheilte ihm den neuen, vielbedeutenden Titel eines nahen Diäken [874]).

873) Kar. X. Anm. 54. Hacluyt p. 466—473.

874) S. Engl. Angel. bei Kar. X. Anm. 55.

Verwickelter waren die Verhältnisse mit Lithauen. Stephan Bathori, der die Wiederherstellung der alten Grenzen Witowts an den Ufern der Ugra beabsichtigte, schien Krieg zu wollen. Bei der Eröffnung der Unterhandlungen mit dem lithauischen Gesandten Sapieha (Juni 1584) verlangte dieser nebst der Beseitigung anderer Beschwerden, Feodor solle sich in den Staatspapieren, wenn er den Krieg vermeiden wolle, nicht Fürst von Livland nennen [875]). Der nach Lithauen entflohene angesehene Beamte Michael Golowin [876]) stellte dem König vor, daß die innere Lage Rußlands seinem Angriff einen günstigen Erfolg verspreche. Inzwischen gelang es den russischen Gesandten Trojekurow und Beesnin, die im Februar des J. 1585 nach Warschau kamen, bei dem bedenklichen Alter des Königs die Räthe desselben auf friedlichere Gedanken zu bringen. Sie kehrten mit einer neuen Friedensurkunde auf zwei Jahre (vom 29. Mai 1585 bis zum 3. Juni 1587) zurück, und zu gleicher Zeit erklärte der am russischen Hof schon längst bekannte, und wegen seiner Vorliebe für den griechischen Glauben gern gesehene polnische Abgesandte Michael Haraburda (April 1585), daß er, um alle ferneren Streitigkeiten zu beseitigen, Vollmacht erhalten habe, über ein unauflösbares Bündniß mit Rußland zu unterhandeln. In einer geheimen Unterredung sprach er zu den Bojaren: „Mag ein Jeder, das was er hat, unangefochten von Ewigkeit zu Ewigkeit besitzen. Wir machen keine Forderungen; so macht auch ihr keine!.... Hört weiter! Wir sind mit euch verbrüdert, als Glieder eines und desselben slawischen Stammes, zum Theil auch eines und desselben Glaubens; warum sollen wir nicht auch einen und denselben Herrscher haben? Der Höchste möge beide Herrscher lange am Leben erhalten; allein sie sind sterblich. Wir sind bereit im Fall des Absterbens Stephan's das Großfürstenthum Lithauen und Polen mit Feodor's Reich zu verbinden (sodaß Krakau mit Moskau und Wilna mit Nowgorod in gleichem Range steht), wenn ihr euch anheischig macht, den König Stephan, im Fall, daß

875) Kar. X. S. 32—45.

876) Kar. X. Anm. 64.

Feodor sterben sollte, als Herrscher von ganz Rußland anzuerkennen. Das ist das zuverlässigste Mittel — und es giebt kein anderes — um Ruhe und eine unwandelbare, wahrhafte Freundschaft zwischen unseren Staaten zu befestigen" [877]).

Auf diesen Vorschlag wollten die Bojaren, nachdem sie darüber an den Zar berichtet, nicht eingehen, weil sie es für höchst unpassend hielten, daß ein Gesandter in ein fremdes Land reise, um von dem Tode seines Herrn zu sprechen, wogegen sie an den Tod ihres großen Selbstherrschers auch nur zu denken sich nicht erlaubten. — Haraburda mußte unverrichteter Sache abreisen (30. April 1585) und im Juni wurde der Knäs Trojekurow mit einem neuen Verhaltungsbefehl an Stephan abgesandt. Inzwischen hatte der König, während er leere Unterhandlungen mit Moskau zum Scheine pflog, vom Papste Sixtus V. die Zusicherung einer monatlichen Subsidie von 25,000 Scudi zum Kriege gegen Moskau erhalten [878]). — Trojekurow fand den König in Grodno und händigte seinen Panen dort das Schreiben der Bojaren ein. Die Pane bezeigten sich mit dem Inhalt desselben höchst unzufrieden. Denn ohne auf den Hauptvorschlag zu antworten, wollte der Zar nur geruhen, den König mit Frieden zu beglücken, wenn er ihm Kiew, Livland und alles Dasjenige abträte, was die Russen ihr altes Eigenthum nannten. Das heißt, fuhren die Pane fort, wir speisen die russischen Großen mit Brot, sie aber werfen uns Steine vor [879]). Woher kommt denn dieser Stolz? Kennen wir etwa den jetzigen traurigen Zustand eueres Landes nicht? Ihr habt einen Zar, aber was für einen? Er athmet kaum, und hat keine Kinder. Er versteht nichts als zu beten. Die Bojaren sind in Meutereien, das Volk in Unruhen begriffen. Das Heer hat keinen Eifer und keine guten Wojewoden. — Als Trojekurow auf den wiederholten Vorschlag, beide Staaten, Rußland und Polen, auf ewige Zeiten zu vereinigen, erklärte, daß der Zar eine so wichtige Angelegenheit ohne Zuziehung eines allge-

877) Kar. X. Anm. 70.

878) Poln. Angel. bei Kar. X. Anm. 76; 15. Aug. 1585.

879) Kar. X. Anm. 77.

meinen Landtages nicht entscheiden werde, antworteten die Pane: „In Rußland herrscht der Gebrauch nicht, sich mit dem Lande zu berathen; der Zar will etwas, die Bojaren sagen ja, und damit ist die Sache abgemacht [880]). Nachdem man sich einige Tage gestritten hatte, ward der Waffenstillstand noch auf zwei Monate (vom 3. Juli bis zum August 1588) über die früher festgesetzte Frist verlängert, damit die Großgesandten von beiden Seiten während dieser Zeit an der Iwata zwischen Orscha und Ssmolensk zusammenkommen könnten, um sich darüber zu verständigen: 1) wie der Zar mit Stephan in brüderlicher Liebe leben könne; 2) wie ihre Staaten im Sterbefalle Feodor's oder Stephan's unter eine Herrschaft zu bringen seien, oder welche Städte Lithauen und Rußland, sofern sie sich nicht zu vereinigen gedenken, unangefochten besitzen sollten" [881]).

Mit Schweden wurde im Dec. 1585 der Waffenstillstand auf vier Jahre bestätigt, ohne alle Abtretungen, unter der Verbindlichkeit, daß im Aug. 1586 die Gesandten beider Staaten abermals zusammenkommen sollten, um sich über einen ewigen Frieden zu vereinigen [882]).

Der moskowische Gesandte Nowossilzow, welcher den Kaiser Rudolf II. von Feodor's Thronbesteigung benachrichtigen sollte, ward in Prag, wo der Kaiser lebte, ehrenvoll behandelt [883]). Merkwürdig ist, daß bei dieser Gelegenheit östreichischerseits dem zarischen Hofe zum ersten Mal der Vorschlag einer Theilung Polens gemacht wurde (1585) [884]).

880) Kar. X. S. 45.

881) Die russischen Gesandten beurlaubten sich am 29. Aug. und kehrten am 1. Oct. nach Moskau zurück. Kar. X. Anm. 81.

882) Kar. X. S. 49—51.

883) Kar. X. S. 51—53 u. Anm. 91. Nowossilzow reiste im Nov. 1584 aus Moskau ab. Der kaiserliche Beamte Prinz, der, wie es scheint, die slavische Sprache verstand (s. oben Anm. 722), hatte häufige Unterhandlungen mit ihm.

884) S. Angel. des kaiserl. Hofs bei Kar. X. Anm. 93: „Es kamen ausdrücklich zu mir (Nowossilzow) Jacob Rinzkii und Andrik Duditsch, und sprachen zu mir allein, daß die Herzen der großen Herrscher zusammenstimmten, und daß der Herrscher Zar sich mit seinem

Im Aug. des J. 1585 schickte auch der König Friedrich II. von Dänemark einen vornehmen Beamten nach Moskau, um die freundschaftlichen Staats- und Handelsverbindungen mit Rußland zu erneuern.

Unter dem 26. Nov. 1584 schrieben die Bürgermeister der Stadt Lübeck an die Stadt Pskow wegen sicheren Geleits für ihren Deputirten, den sie nach Moskau schickten „zum Kaiser aller Reußen" [885]).

Der Krim gegenüber mußte Rußland noch immer fortwährend auf seiner Hut sein [886]). Magmet-Girai, der sowohl dem Zar als Lithauen Bundesgenossenschaft versprach, heimlich mit den Tscheremissen verkehrte und öffentlich Räuberbanden in die südlichen Provinzen Rußlands schickte, fiel von der Hand seines Bruders Islam-Girai, der mit einer Mannschaft Janitscharen und dem Zarentitel aus Konstantinopel eingetroffen war [887]). Der neue Zar oder Chan schrieb an Feodor: „Dein Vater erkaufte den Frieden von uns mit 10,000 Rubeln, die kostbaren Pelze ungerechnet, die meinem Bruder von euch geschickt wurden. Gieb mir noch mehr — und wir wollen den lithauischen Feind erdrücken. Von der einen Seite soll sich mein Heer, von der andern das des Sultans, von der dritten die Nogaier, von der vierten deine Kriegshaufen auf sein Land stürzen" — aber zu derselben Zeit verbrannten krimische Schaaren, zugleich mit Assowern und mit Nogaiern aus dem Uluß Kasys, die Ortschaften in dem beelewschen, koselschen, worotynschen, meschtschowschen und mossalskischen Bezirk (1584). Der Rathsdworánin Beesnin begegnete ihnen am Ufer der Oka, bei der monastirskaja Sslobóda, schlug sie, nahm ihnen die Gefangenen ab und wurde

Bruder Rudolf, nach Ablauf des Waffenstillstandes mit dem König Stephan, verbinden möchte, und daß sie gegen Stephan zusammenhalten sollten, weil Stephan nicht in seiner Herrschaft throne, der Zar aber und der Kaiser wären geborene Herrscher (**природные Гогудари**), und daß es sich wohl dazu anlassen möchte, dieses Reich unter sich zu theilen".

885) Kar. X. Anm. 94.

886) Kar. X. S. 53—59.

887) Türk Angel. bei Kar. X. Anm. 96.

für seinen Muth vom Zar mit einer goldenen Medaille belohnt. Noch zwei Mal brachen die Krimer, in den Jahren 1586 und 1587, dreißig- und vierzigtausend Mann stark in der Ukräne ein. Selbst in Tula und Sserpuchow stand man in Erwartung des Chans [888]). — Zum Glück für die Russen konnten sie die inneren Uneinigkeiten in der Krim selbst sich zu Nutze machen. Die Söhne Magmet-Girai's, Ssaidet und Murat, von ihrem Oheim im J. 1585 vertrieben, kamen mit 15,000 Nogaiern zurück, stürzten Islam-Girai vom Throne, nahmen seine Weiber und seinen Schatz und verwüsteten alle Ulusse. Ssaidet nahm den Chantitel an, allein Islam, der nach Kaffa geflohen war, vertrieb seine Neffen auf's neue, nachdem er, von 4000 M. Janitscharen unterstützt, in einem blutigen Gefecht den Sieg über sie davongetragen hatte. Er ermordete viele des Verraths Angeklagte, Knäse und Mursen, und umgab sich mit Türken, die ungehindert Gewaltthätigkeiten, Raub und Mord verübten. — Der Zar Feodor bot den beiden Flüchtlingen Ssaidet und Murat einen Zufluchtsort an. Dem ersteren erlaubte er in der Nähe von Astrachan mit Nogaierhaufen zu nomadisiren, den zweiten entließ er, nachdem er in Moskau den Eid der Treue schwören müssen (1586), in Begleitung von zwei Wojewoden nach Astrachan, wo er das Werkzeug der russischen Politik sein sollte, und wie ein hoher regierender Fürst empfangen wurde. Hier sprach er zu seinen Glaubensgenossen: „Durch die Gnade und Freundschaft des Zars von Moskau werden wir Zaren werden, mein Bruder von der Krim und ich von Astrachan. Deswegen sind uns große russische Männer zur Bedienung gegeben". Den Wojewoden von Astrachan aber, Knäsen Lobanow-Rostowskii, bat er insgeheim, ihn von der strengen und offenbaren Aufsicht zu befreien, damit die Nogaier und die Krimer mehr Zutrauen zu ihm fassen und ihn nicht für einen moskowischen Sklaven ansehen möchten. Denn Lobanow und die anderen Wojewoden bewachten, ohne den Anstand zu verletzen, alle Bewegungen Murat's. Er genoß zwar die Zeichen der äußeren Hochachtung, indem er durch die zahl-

888) Krim. Angel. Kar. X. Anm. 99.

reichen Reihen der Schützen in die Moschee ritt, aber er durfte sich mit Niemandem ohne Zeugen besprechen.

Im Juli 1584 schickte Feodor den Gesandten Blagow nach Konstantinopel, um den Sultan Murad III. von seiner Thronbesteigung zu benachrichtigen [889]), und ihn zu einem Freundschaftsbündnisse mit Rußland zu bewegen. „Unsere Elterväter (Iwan und Bajazet)", schreibt Feodor an den Sultan, „unsere Großväter (Wassilii und Soliman) und unsere Väter (Iwan und Selim) nannten sich Brüder und verkehrten in Liebe miteinander; so herrsche denn Liebe auch zwischen uns. Rußland steht deinen Kaufleuten offen ohne irgend ein Verbot und ohne Zoll. Wir verlangen ein Gleiches und sonst nichts weiter." Den Paschas des Sultans aber sollte Blagow Folgendes sagen: „Wir wissen, daß ihr euch über die Räubereien der terekschen Kosaken beklagt, welche die Gemeinschaft Konstantinopels mit Derbent verhindern, wo der Sultan jetzt herrscht, nachdem er es dem Schach von Persien abgenommen hat. Der Vater unseres Herrschers, Iwan, legte zur Sicherheit des Tscherkessenfürsten Temriuk am Terek eine Festung an, führte aber Selim zu Gefallen sein Kriegsvolk weg von da. Seit dieser Zeit wird sie von wolgaischen Kosaken, geächteten Flüchtlingen (опальные бѣглецы) ohne Bewilligung des Zars bewohnt [890]). Ferner beklagt ihr euch über die Bedrückung des mohamedanischen Glaubens in Rußland, allein wen unterdrücken wir denn? In dem Herzen der moskowischen Besitzungen, in Kassimow, stehen Moscheen und muselmännische Denkmäler des Zars Schich-Alei und des Zarewitschs Kaibula. Ssain-Bulat, jetzt Ssimeon, der Großfürst von Twer, hat das Christenthum freiwillig angenommen, an seiner Stelle aber ist Mustaph-Alei, Kaibula's Sohn, mohamedanischen Glaubens, zum Zar von Kassimow gemacht worden. Nein, wir haben Fremdgläubige niemals verfolgt und werden es niemals thun." — Das Ergebniß der Unterhandlungen war, daß der Sultan die Handelsfreiheit der russischen Kaufleute in Assow bestätigte (Dec. 1585). Im

889) Kar. X. S. 59—62.

890) S. oben Anm. und Kar. X. Anm. 113.

Verlauf der nächsten sechs Jahre wurde kein russischer Gesandter wieder nach Konstantinopel geschickt.

Grusien (Georgien) [891]). Gegen hundert Jahre haben wir Grusiens nicht erwähnt [892]). In diesem unglücklichen, von den Türken und Persern bedrückten Lande regierte damals der Fürst oder Zar Alexander, welcher einen Priester, einen Mönch und einen tscherkessischen Parteigänger nach Moskau schickte und Feodor flehentlich bat, das alte berühmte Iberien unter seine hohe Hand zu nehmen, indem er sagte: „Eine fürchterliche Zeit ist gekommen, welche viele von Gott erleuchtete Menschen vorausgesehen haben. Wir, Glaubensbrüder der Russen, schmachten unter den Ungläubigen. Du allein, o Herrscher der Rechtgläubigen, kannst unser Leben und unsere Seelen erretten. Ich schlage mit meinem ganzen Volke die Stirn vor dir bis zum Antlitz der Erde; laß uns die Deinigen sein auf ewige Zeiten" [893]). Die Russen nahmen es an, das gefährliche Geschenk. Schon hatte die Pforte das westliche Iberien inne und stritt mit dem Schach um das östliche, indem sie Tribut von Kachetien forderte, wo Alexander herrschte, und von Kartalinien, das dem Fürsten Simeon, seinem Schwiegersohne, unterthan war. — Als Feodor sich zum Oberherrn von Grusien erklärte, kannte er noch nicht einmal den Weg in dieses Land. Alexander schlug ihm vor, Festungen an dem Terek anzulegen, 20,000 Krieger gegen den aufrührerischen Fürsten von Dagestan, Schawkal [894]), abzuschicken, sich seiner Hauptstadt Tarki zu bemächtigen, und längs der Küste des Kaspischen Meeres eine Gemeinschaft mit Iberien zu eröffnen. — Im J. 1588 [895]) legte der Zar

891) Kar. X. S. 63—67.

892) S. Strahl, Gesch. des russ. Staates, Bd. II. S. 383.

893) Grusin. Angel. bei Kar. X. Anm. 115.

894) Schawkal, Schewkal oder Schamchal hieß der Hauptfürst von Dagestan, dessen Hauptstadt Tarki oder Terki im J. 1728 verlassen und abgetragen wurde. Das jetzige Terki steht an einer andern Stelle. Kar. X. Anm. 117. Müller, Samml. Russ. Gesch. IV. S. 408.

895) Im April 1587 wurden die Boten oder Abgesandten Birkin, Piwow und der Unterdiak Poluchanow nach Iberien geschickt. Am 16. August betraten sie die Grenze. Sie nahmen für den Zar von

Alexander, mit seinen drei Söhnen Heraklius, David und Georg, den russischen Abgesandten den Eid ab, mit seinem ganzen Lande in ewiger, unabänderlicher Unterthanschaft Feodor's, seiner künftigen Kinder und Nachfolger zu bleiben. — Das dem Sultan zu Gefallen von den Russen verlassene Städtchen Terki (am Terek) ward unverzüglich ausgebessert und mit einer Mannschaft Schützen besetzt, unter dem Befehle des Wojewoden Knäsen Chworostinin, dem es oblag, die Herrschaft Rußlands über die tscherkessischen und kabardinischen Fürsten, die seit Iwan's Zeiten demselben dienstpflichtig waren, zu befestigen und gemeinschaftlich mit ihnen Iberien zu hüten. Ein anderes astrachanisches Heer brachte den Schawkal zur Ruhe und besetzte die Ufer der Krissa. — Feodor versah Alexander mit schwerem Geschütz und versprach ihm geschickte Meister zu schicken, damit er sich selbst Kanonen könnte gießen lassen. Zu derselben Zeit verlangten die Paschas der Pforte von Alexander Vorräthe für Baku und Derbent. Er verweigerte sie, indem er sagte: „Ich bin ein Knecht des Zars und Großfürsten von ganz Rußland." Auf ihre Antwort, daß Moskau weit, der Türke aber in der Nähe sei, erwiderte er: „der Terek und Astrachan sind nicht weit."

Um die kirchlichen Gebräuche zu verbessern und die Tempel mit den Bildern der Heiligen zu schmücken, wurden Geistliche in das verwahrloste Land geschickt [896]).

Iberien 40 Stück Zobel, zwei schwarze Füchse, 1000 Stück Hamster, 10 Wallroßzähne, einen guten Harnisch (колчюга), einen Panzer und einen Helm zum Geschenk mit. Im October 1588 kamen zum zweiten Mal iberische Gesandte mit der Nachricht von der Unterthanschaft ihres Landes nach Moskau und brachten Geschenke mit. — Im April 1589 gingen der Knäs Swenigorodski und der Statthalter Bránski mit dem Diák Antonow nach Iberien. In ihrer Instruction war ihnen gesagt: „von Astrachan nach Terki zu Wasser an die Mündung des Terek zu gehen, und von der Stadt Terki bis zum Städtchen Ssuntin, wo Hauptleute aus der Stadt Terki als Besatzung ständen; ihre Pferde aber sollten sie von Astrachan durch des terkische Land nach der Stadt Terki schaffen. Swenig. kam zum Zar Alex. im Oct. und kehrte im J. 1590 nach Moskau zurück. Kar. X. Anm. 118.

896) Kar. X. Anm. 122.

Von dieser Zeit an begann Feodor den Titel zu führen: Herr von Iberien, der grusinischen Zare und des kabardinischen Landes, der tscherkessischen und der Bergfürsten[897]).

Wurde der türkische Sultan durch die Wiederherstellung der Festung am Terek und durch die Zueignung von Grusien gereizt, so steigerte seinen Unwillen noch mehr die Freundschaft Rußlands mit Persien[898]). Der Schach Chodabende benachrichtigte Feodor von seinen vorgeblichen Siegen über die Türken und schlug ihm zugleich vor, die Türken aus Baku und Derbent zu vertreiben, indem er sich anheischig machte, diese von Alters her persischen Städte, wenn er sie auch selbst nehmen werde, dem Zar zu ewiger Herrschaft abzutreten. Um unter dieser Bedingung ein Bündniß mit dem Schach zu schließen, schickte Feodor an denselben im J. 1588 den Dworänin Wassiltschikow ab. Dieser fand ihn bereits im Gefängniß; sein Sohn Mirsa Abbas hatte ihn gestürzt und an seiner Statt den Thron bestiegen. Indessen ließ auch der neue Schach durch zwei seiner Großen, Butabek und Andibei, die er nach Moskau schickte, dem Zar erklären (Mai 1590), daß er demselben nicht allein Derbent und Baku, sondern auch Tauris und das ganze schirwansche Land abtreten wolle, wenn die Türken durch seine thätige Mitwirkung von da vertrieben würden. — Durch den gleichzeitig zu Stande gekommenen Frieden zwischen Persien und der Pforte blieben diese Unterhandlungen jedoch erfolglos.

Im Innern des Reichs war Alles ruhig. Beim Heere wurden allgemeine Musterungen eingeführt. Auserwählte Hofleute mußten von einem Haufen zum andern reisen, um auf die Ordnung, die Bewaffnung und die Mannszucht der Krieger Acht zu haben und dem Zar darüber zu berichten. Die Wojewoden, welche in ihren verderblichen Streitigkeiten über das Geschlechtsalter so unnachgiebig waren, unterwarfen sich ohne Widerspruch dem Urtheil von Dworänen, Stolniken und Bojarensöhnen, welche bei diesen Musterungen die

897) Kar. X. Anm. 125.

898) Kar. X. S. 68 u. 69.

Person des Zars vorstellten [899]). Auch trug die Regierung behufs der Abgabenregulirung Sorge für eine neue Verzeichnung der Einwohner und des Ackerlandes in den einzelnen „Pflügen oder Hunderten", sowie für Bevölkerung der wüst liegenden Ländereien und Anlegung von Städten [900]). Die Stadt Archangel wurde in dem J. 1584 bei dem Kloster gleiches Namens an der Dwina, 30 Werst von der Mündung dieses Flusses, von den Wojewoden Naschtschokin und Wolochow auferbaut [901]). Astrachan, das für den Handelsverkehr und die politischen Verbindungen mit dem Orient, zur Bändigung der Nogaier, der Tscherkessen und aller benachbarten Fürsten von großer Wichtigkeit war, erhielt einen von Steinen erbauten Stadttheil (1589) [902]). In Moskau legte man im J. 1586 rings um die große Vorstadt (bolschoi possad) die weiße oder die Zarenstadt [903]), und im Kreml mehrere Krongebäude, den Münzhof, die Gesandtschafts- und die Domänenkammer, die Haupteinnahme oder das Schatzmeisteramt und den kasanschen Hof an [903a]). — Auch die Stadt Uralsk nahm damals ihren Ursprung. Um das J. 1584 schlugen sechs- oder siebenhundert wolgaische Kosaken an den Ufern des Jaik, in einer zum Fischfang wohlgelegenen Gegend ihre Wohnungen auf, umgaben dieselben mit Erdbefestigungen, und wurden

899) Kar. X. S. 70 u. Anm. 133. die Rosrádsbücher beim J. 1584.

900) Im Dwinschen Jahrb. (A. R. Bibl. XVIII, 15) heißt es: „Im J. 95 (1587) kam der Knás W. Swenigorodski, die dwinschen Bewohner und das Ackerland und alle Grundstücke zu verzeichnen (**писате пашенныхъ земель и всякихъ угодій**)." Kar. X. Anm. 134 u. ebend. Poln. Angel. J. 1591.

901) Kar. X. Anm. 135.

902) Im Chronographen des Grafen Tolstoi: **заложенъ въ Астрахани городъ каменъ.**" Kar. X. Anm. 136.

903) Als Erbauer dieses Stadttheils wird ein russischer Baumeister Konon Feodorow genannt. S. die Chronographen und Latuchin's Stufenbuch. Kar. X. Anm. 137.

903a) **Денежный Дворъ, Приказы Посольскій и Помѣстный, Большой Пхиходъ, или Казначейство и Дворецъ Казанскій.** Kar. X. S. 71.

das Schrecken der Nogaier, insonderheit des Fürsten Uruß, des Sohnes Ismael's, der sich über ihre Räubereien unaufhörlich bei dem Zar beklagte, aber jederzeit zur Antwort erhielt, daß sie Landläufer und Herumstreicher wären und eigenmächtig dort wohnten. Darauf entgegnete Uruß: „Ist es möglich, daß eine so ansehnliche Stadt ohne dein Vorwissen vorhanden sein sollte? Einige von diesen Räubern, die wir gefangen genommen haben, nennen sich Unterthanen des Zars." „Die damalige Zeit", sagt Karamsin, „war die blühendste Periode für die donischen und wolgaischen Kosakenabenteurer. Von Assow bis nach Isker ertönte der Ruhm ihrer Thaten. Sie trotzten dem Sultan, bedrohten den Chan, bändigten die Nogaier und befestigten die Herrschaft der moskowischen Herrscher über den Norden von Asien."

Die Seele all' dieser von der Regierung ausgehenden Unternehmungen war Boris Godunow. Der Reichsrath (dum) zählte damals einige dreißig Mitglieder [904]). Obwohl nun diese nach den Geburtsstufen und dem Alter ihrer Familien aufeinander folgten und Boris erst die vierte Stelle einnahm [905]), so geschah doch Alles einzig und allein nach seinem Willen. Er ließ gemeiniglich nicht mehr als fünf oder sechs Mitglieder zusammenrufen; mit diesen seinen Vertrauten berieth er die Regierungssachen. So war er sicher, daß ihm Niemand widersprechen würde. — Er brachte für die Mitglieder des Raths die Einladungsmahlzeiten (званые обѣды) in den inneren Gemächern des Palastes auf [906]), wo Feodor die Godunow's und die Schuiski's miteinander bewirthete, zuweilen wohl auch Boris nicht einlud. Aber wen der Stallmeister und Großbojar an solchen Tagen zu seiner Tafel lud, den beneideten die Gäste des Zars, und die ausländischen Gesandten erwiesen ihm dieselbe Ehre wie dem gekrönten Herrscher [907]). — Nichts desto weniger sahen die alten Geschlechter,

904) Kar. X. Anm. 140.
905) Kar. X. S. 72.
906) Kar. X. Anm. 141.
907) Kar. X. Anm. 139.

die Nichtigkeit des Zars bemitleidend, den Schwager desselben, eingedenk seiner mongolischen Abkunft von Tschet [908]) als einen unbefugten Eindringling in die zarischen Rechte an. Sie haßten ihn. Im J. 1585 hatte der Metropolit Dionysius den Boris Godunow mit den ihm verfeindeten Schuiski's, die im Volk und im Handelsstande großen Anhang fanden [909]), in seinem Palast im Kreml wieder versöhnt. Aber der Friede war nicht von Dauer. — Wiewohl die Metropoliten und die hohe Geistlichkeit oft behaupteten, daß sie sich um Weltliches nicht kümmerten, so suchten sie doch nach Gelegenheit, ihren Einfluß auf die Regenten und die Regierung so weit auszudehnen, als sie es vermochten. Der Metropolit Dionysius sann mit den Schuiski's und anderen Bojaren über einen Plan nach, Godunow zu stürzen. Sie wollten den schwachen Feodor dahin vermögen, daß er seine kinderlos gebliebene Gemahlin in's Kloster entließ [910]). Dann wäre man auch Godunow's los geworden. Gefährlich war der Plan eben dadurch, daß der Metropolit, ein dem Zar nicht minder heiliger Mann, als dem Volk, ihn vertrat. Allein Godunow leitete den ihn bedrohenden Schlag glücklich ab. Es gelang ihm, das Oberhaupt der Geistlichkeit für sich zu gewinnen. Dionysius ließ sich bereden, man brauche um keinen Thron-

908) S. Kar. Th. IV. S. 242 u. Anm. 324. X. Anm. 142.

909) Nikon's Jahrbuch und Latuchin's Stufenbuch bei Kar. X. Anm. 143 u. S. 74.

910) Im Stufenbuche Latuchin's heißt es: „Dionysius der Metropolit und der Knäs Iw. Petr. Schuiski und andere Bojaren der Zarenpalata, sowie auch die „Gäste" und alle Handelsleute von Moskau hielten Rath miteinander und verbanden sich durch eine Schrift, vor dem Zar die Stirn zu schlagen, daß er um eines Leibeserben willen eine zweite Ehe schließen, und seine erste Gemahlin, die Zarin Irena dem Nonnenstande weihen möchte. Kar. X. Anm. 147. — Am 24. Jan. 1585, erhielt Dionysius vom Zar einen Gnadenbrief darüber, daß in seine (des Metropoliten) Bezirke, in die Klosterdörfer und in die Dörfer seiner Bojarenkinder keine zarische Abgesandte, Landrichter (губные старости), Verwaltungsbeamte (prikaschtschiki) und Gerichtsboten (rassyltschiki) wegen der Gelderhebungen kommen sollten, und über die Einzahlung aller Abgaben von den unbeweglichen Kirchengütern in die Kasse nach Moskau. Kar. X. Anm. 146.

erben besorgt zu sein, da ja der Zarewitsch Dimitri einen starken Körperbau habe und alle Merkmale eines gesunden Verstandes an sich blicken lasse. Plötzlich zeigte er sich wie umgewandelt, und erklärte sich gegen die Ehescheidung. Alle Theilnehmer dieses Planes sollten frei von Strafe bleiben; nur die Fürstin Mstislawska, die Schwester des Knäsen Feodor Iwanowitsch, welche man zur Nachfolgerin Irenens ersehen hatte, mußte in's Kloster gehen.

Aber Boris hatte neue Bewegungen und die Rache der nur äußerlich mit ihm versöhnten Schuiski's zu fürchten. Sie zu verderben, kam es auf den Schein des Rechts an. Man bediente sich zu diesem Zwecke eines damals sehr gewöhnlichen Mittels. Ein erkaufter Leibeigener der Schuiski's beschuldigte sie des Hochverraths. Der Kläger berief sich auf andere seiner Mitgesellen. Alle mußten auf der Folter ihre Aussagen bekräftigen. Nicht allein die Schuiski's, auch ihre Freunde, die Knäse Tatew, die Urussow's, die Kolytschew's, die Bykassow's, viele Dworäne und reiche Kaufleute wurden eingezogen (1587)[911]) und verschickt. Der Knäs J. Tatew nach Astrachan, Kriuk-Kolytschew nach Nishnei-Nowgorod, die Bykassow's und viele Dworäne nach Wologda, nach Sibirien, nach Terki und in verschiedene Wüsteneien; der berühmte Knäs Iwan Petr. Schuiski nach Beeloosero, und Andrei Iw. Schuiski nach Kargopol. Beide ließ Boris bald darauf erwürgen. Nur dem Knäsen Wassilii Skopin-Schuiski, den man seiner Statthalterschaft von Kargopol entsetzte, wurde, weil man ihn für nichtschuldig hielt, gestattet in Moskau zu leben. Von den Kaufleuten wurden sieben öffentlich auf dem Marktplatze in der Hauptstadt geköpft. Auch der Metropolit Dionysius hatte den Zorn des mächtigen Boris zu empfinden. Er wie der Erzbischof von Krutizi, Warlam, nahmen sich kraft ihres heiligen Amtes der unschuldig Verfolgten an. Beide wurden, mit Einwilligung des Zars, ihrer Würden entsetzt und verwiesen, und der Erzbischof von Rostow, Hiob, zum Metropoliten geweiht.

911) Poln. Angel., das nikonsche und morosi. Jahrb. bei Kar. X. Anm. 148, und Kar. X. S. 77—80.

Noch ein anderes Opfer mußte der Politik Godunow's erliegen. Die russische Prinzessin Maria Wolodimerowna, Witwe des im J. 1583 zu Pilten in Kurland gestorbenen abenteuerlichen Herzogs Magnus von Holstein, hatte den zur Rückkehr lockenden Einladungen des Regenten Gehör gegeben. Kaum in der Zarenstadt angelangt, mußte sie für immer der Welt entsagen. Sie beschloß ihr Leben im Kloster (1597); ihre einzige Tochter aber starb schon im J. 1588, wie man argwohnte, eines nicht natürlichen Todes. „Boris ward von Jedermann gefürchtet. Alle unterwarfen sich ihm unbedingt, und thaten in Allem unbedingt seinen Willen" [912]). Auch dem Auslande sollte seine Macht und sein Ruhm kund werden; dafür trug er selbst Sorge. In der Instruction, welche der nach Polen gehende Gesandte Isleeniew erhielt (Juli 1591) hieß es: „Boris Feodorowisch Godunow ist der Gebieter (начальной человѣкъ) des ganzen ihm vom Herrscher anvertrauten Landes." Die Landesverwaltung ist durch ihn so vortrefflich, wie sie noch nie gewesen, sowohl in Bezug auf die dienenden Leute, wie auf die Kaufleute und das gemeine Volk. Hohe und Mächtige, Niedrige und Geringe werden mit Schonung behandelt. In Moskau und in Astrachan hat er steinerne Städte erbaut, und überall für Verschönerung der Städte gesorgt, in Moskau und in allen großen „Staaten" [913]). Die öffentlichen Bauten und Arbeiten in den Städten werden für zarischen Lohn unternommen, mehr als 1000 Zimmerleute werden in Bereitschaft gehalten, die von einer Stadt in die andere ziehen müssen. Alles Land im ganzen Reiche, alle Pflüge hat er von den auf ihnen haftenden Frohnen und Abgaben befreit. Überall sieht er auf Recht und Gerechtigkeit, damit Keinem, wer er auch sei, eine Unbill widerfährt.

Genug, der Vortheile und Erleichterungen, der Vorrichtungen und Entwürfe, die unter zarischer Genehmigung von Boris Godunow ausgegangen und durchgeführt sind, giebt es so viele, daß es unmöglich ist, sie alle besonders zu erwähnen und zu erörtern" [914]).

912) Moroſ. Jahrb. bei Kar. X. Anm. 195 u. 152.
913) Oder Provinzen (Gossudarstwa) Pleskau, Kasan, Astrachan.
914) Poln. Ang. bei Kar. X. Anm. 196.

Boris war in der That im Besitze der höchsten Macht, bis auf den Namen. Sogar die zarische Schatzkammer, welche die vorigen Zaren und Großfürsten unter ihrem eigenen Siegel verwahrt hatten, stand unter seiner alleinigen Aufsicht. Der Hebel der ausübenden Gewalt und diese selbst, die Finanzen und der Reichsrath sowie ihre legitime Bekräftigung, das Reichssiegel, waren in seiner Willkür [915]). Nur darauf kam es noch an, daß er sich die Herrschaft für den Fall des Ablebens Feodor's, seines ihm ergebenen Herrn und Zars, sicherte.

Es wird erzählt, man habe sich bemüht, den jungen Dimitri in Uglitsch durch übelwollende Gerüchte über seine blutgierige Gemüthsart bei dem Volke verhaßt zu machen. Er sei das leibhafte Ebenbild seines Vaters; er ergötze sich daran, wenn Schafe und andere Thiere geschlachtet würden; er sehe gern Blut fließen, und pflege Gänse und Hühner mit einem Stecken so lange zu schlagen, bis sie todt wären. — Er soll einstmals mit anderen Knaben auf dem Eise gespielt und Schneebilder von Menschengestalt haben machen lassen, deren jedem er den Namen eines der zu Moskau schaltenden Herren gegeben. Hierauf habe er der einen, den Boris Godunow vorstellenden Figur den Kopf abgehauen, die andere eines Schenkels beraubt, die dritte durchstochen u. s. w., bis er mit allen fertig war. Dazu habe er die Worte gesprochen: „So will ich es mit den großen Herren machen, wenn ich ihr Herrscher bin" [916]). — So soll der sechs- oder siebenjährige Knabe sich gezeigt haben. — Dem sei wie ihm wolle, immer war das Leben dieses Knaben für Boris eine offene Wunde. Dem Übel mußte abgeholfen werden. Boris dachte anfangs daran, den Zarewitsch als den Sohn der sechsten Gemahlin Iwan's für unehelich und nichtthronfähig erklären zu lassen. Er ließ nicht für ihn beten und in der Liturgie seinen Namen nicht erwähnen [917]). Als er jedoch er-

915) Fletcher bei Purch. p. 430.

916) Fletcher S. 420. Conrad Bussо: Verwirrter Zustand des russischen Reiches, Mscpt. der kgl. Bibliothek zu Dresden Bl. 4. Abraham Palitzyn bei Kar. X. Anm. 224; s. die Beilage I.

917) Fletcher p. 453: The Emperours brother is not prayed for in

wog, daß diese Ehe, obgleich in der That gesetzwidrig, doch von der kirchlichen Macht bestätigt oder geduldet war, und daß Dimitri dessenungeachtet in der Meinung des Volkes einziger Nachfolger Feodor's bleiben würde, nahm er zu anderen Mitteln seine Zuflucht. Fletcher sowohl wie auch russische Nachrichten wollen von dem misglückten Versuche einer Vergiftung wissen [918]). Nach den glaubhaftesten und übereinstimmendsten Nachrichten wird der Mord des jungen Zarewitsch folgendermaßen erzählt: Der Okolnitschei Andrei Lupp-Kleschnin, Godunow's Vertrauter, sagte seinem Gebieter den Beistand einiger Freunde zu, von denen er glaubte, daß sie dem ersten Diener des Zars nichts abschlagen würden. Allein die ersten, auf die er verfiel, Wladimir Sagráshskoi und Nikifor Tscheptschugow, verabscheuten die böse That. Ein Diák, Michael Bitjágowski, ließ sich willig finden. Er war zur Ausführung des Vorhabens um so geeigneter, da er in Uglitsch wohnte. Der Zarewitsch hatte eine Wärterin, Wolochowa, und diese einen Sohn Joseph; beide wurden mit in das Complot gezogen [919]). Zu diesen kamen noch Daniel Bitjágowski, des Michael Sohn, und des Daniel Vetter, Nikita Katschalow, nebst einigen anderen nicht namhaft gemachten, sodaß der Verbundenen wenigstens zwölf waren. Als Bitjágowski zu Uglitsch ankam, brachte er einen Befehl mit, durch den er in die Haushaltungssachen der verwittweten Zarin Maria sich einzumischen befugt wurde. Er ver-

their churches, because hee was borne of the sixt marriage and so not legitimate. This charge was given to the priests by the Emperour himselfe, by procurement of the Godones, who make him beleeve, that it is a good pollicie to turne away the liking of the people from the next successour. — Müller, Samml. R. G. V. S. 19—380.

918) Аѣтопись о многыхъ мятежахъ u. s. w. (Jahrbuch von den Empörungen und den Zerrüttungen des russ. Reichs durch innere und äußere Feinde.) Petersburg 1771, S. 18, und Nikon bei Kar. X. Anm. 227.

919) Jahrb. von den Empörungen S. 19, 20, 22. Hier und in andern Chroniken heißt der Sohn der Wärterin Daniel; Joseph wird er in dem Untersuchungsproceß über die Ermordung des Zars Dimitri (in der Sammlung der Staatsurk. II, 107) genannt.

kürzte ihre Einkünfte. Noch mehr beschränkte er ihre Brüder. Er wollte von Allem wissen, was bei der Zarin vorging, um Gelegenheit zu finden, dem jungen Zarewitsch beizukommen. Die Mutter ließ ihr Kind kaum mehr aus den Augen. Da lockte die Wärterin Wolochowa eines Tages, während die Zarin Mittagsruhe hielt und ihre Brüder sich in ihre besonderen Wohnungen begeben hatten, Dimitri, unter dem Vorwande, ihn spazieren zu führen, auf den Hof und übergab ihn den auflauernden Mördern. Joseph, der Wärterin Sohn, nahm den Knaben bei der Hand und sagte: Herr! du hast ja ein neues Halsband um! Nein, ein altes! antwortete Dimitri. In demselben Augenblick brachte Joseph ihm eine leichte Wunde am Halse bei; darauf sprangen Daniel Bitjägowski und Nikita Katschalow herbei und tödteten ihn vollends. Der Glöckner von der nahegelegenen Kathedralkirche war Zeuge dieser Unthat. Er eilte auf den Thurm. Sein Sturmläuten brachte die ganze Stadt in Bewegung. Man sah den entseelten Körper des Zarewitsch in seinem Blute liegen. Man erfuhr, daß Michael Bitjägowski das Haupt der Mörder sei. Er wurde mit seiner Frau und einigen seiner Genossen zu Tode gesteinigt. Nikita Katschalow und Daniel Bitjägowski erlitten, nach misglückter Flucht, ein gleiches Schicksal. Die Leiche des Prinzen wurde in einen Sarg gelegt und, bis man die Anstalten zur Beerdigung getroffen, in der Kathedralkirche zur Verklärung Christi beigesetzt. Das geschah am 15. Mai des J. 1591 (7099).

Zu Moskau hatte man befohlen, wenn Eilboten aus anderen Städten mit wichtigen Briefen anlangten, sie unmittelbar vor Boris zu führen. Ein solcher kam von Uglitsch. Da die in seinem Bericht enthaltenen Klagen über die Mörder des Zarewitsch dem Zar nicht bekannt werden durften, ließ Boris in der Eile einen andern Bericht schreiben und für den des Boten von Uglitsch ausgeben. Hiernach hieß es, der Prinz habe von der fallenden Sucht ergriffen selbst an sich Hand gelegt, die verwittwete Zarin und ihre Brüder träfe die Schuld der Unachtsamkeit. Allein nicht nur der leicht zu überredende Zar, auch der Hof, die Stadt und alle Welt sollte davon überzeugt werden, daß die Sache sich so und

nicht anders verhielt. Deshalb wurden Commissarien nach Uglitsch abgeschickt. Dazu schien ihm der Knäs Wassilii Schuiski [920]), der mehrere Jahre lang mit der Opala belegt gewesen, und dessen älterer Bruder Andreas durch Godunow umgekommen war, das geeignete Werkzeug zu sein; denn durch niedrige Unterwerfung suchte er die Gunst des Mächtigen zu erlangen. Als Gehülfen und Aufpasser zugleich wurden ihm der Okolnitschi Kleschnin, der Diák Wilusgin und der Metropolit von Krutizi beigegeben. Am 19. Mai verfügten sie sich nach Uglitsch in die Kirche zur h. Verklärung Christi, wo Dimitri's Leiche lag. Die tiefe Wunde der nicht mit der eigenen, nicht mit der Hand eines Kindes durchschnittenen Kehle bewiesen den nicht zu bezweifelnden Mord [921]). Deswegen eilte man die Leiche zu bestatten. Sodann befragten sie die verwittwete Zarin, ihre Brüder, die Geistlichkeit und die Einwohner der Stadt nach den näheren Umständen des Todesfalles. Allein Niemand zeugte wider die Wahrheit, trotz der drohenden und nicht ausbleibenden harten Verfolgung. Alle, Mönche, Männer und Weiber, Alt und Jung antworteten einstimmig: „Der Zarewitsch ist von seinen Knechten Michael Bitjágowski und dessen Gesellen auf Befehl Boris Godunow's ermordet worden" [922]). Schuiski setzte das Verhör bei geschlossenen Thüren fort, und ließ die Aussagen der abgehörten Zeugen in einer dem Willen und den Wünschen des Zars entsprechenden Weise durch Kleschnin und

920) Boris hatte Wass. Schuiski's jüngeren Bruder Dimitri mit seiner Schwägerin verheirathet und zur Bojarenwürde erhoben 1591. Die jüngeren Brüder Alexander und Iwan wurden im J. 1596 Bojaren. Kar. X. Anm. 234.

921) Kar. X. S. 137 u. Anm. 237, wo das nik. und das rostowsche Jahrbuch citirt werden. Der polnische Bericht (in dem „Tagebuch der Marina Mnischek und der polnischen Gesandten", russ. Übersetzung S. 2—4) von der abenteuerlichen Rettung Dimitri's durch seinen Arzt entbehrt aller Wahrscheinlichkeit. Im Wesentlichen stimmt damit überein die „Narratio de adversa et fortuna Demetrii Moschoviae Ducis" in der „Sammlung von Wichmann's kleinen Schriften" No. VIII. S. 401—406.

922) Kar. X. S. 138 nach dem nik. und dem rostow. Jahrbuch. Ebenso das Jahrb. von den Empörungen S. 23.

Wilusgin zu Protokoll bringen. Darauf wurde die verwittwete Zarin, ihrer angeblichen Unachtsamkeit wegen eingekleidet und in das wüste Nikolauskloster an der Wykßa (bei Tscherepowetz) jenseit Beelooſero verschickt. Ihre Brüder verwies man ebenfalls, und da die Einwohner der Stadt Uglitsch sonach an den für unschuldig erklärten Mördern unschuldig Blut vergossen, auch sich öffentlich in Reden wider Boris vergangen hatten, wurden ihrer viele mit dem Tode bestraft, andere aber nach Sibirien in die zu bevölkernde Stadt Pelym verbannt.

Die Aufseherin Wolochowa, Bitjágowski's Frau und Kinder erhielten von Godunow reiche Ländereien und Güter, die Mitglieder des Raths und die Vornehmen suchte er durch Geschenke und Gastmähler zu gewinnen, oder er hielt sie durch Furcht im Zaum [923]). — Boris, den das Murren des Volks über den Tod des Zarewitschs beunruhigte, fand in einem großen, von ihm selbst veranlaßten [924]) Unglück, das die Hauptstadt traf, das Mittel, diese Stimmung zu unterdrücken. Am heiligen Abend vor Pfingsten kam in dem Wagenhofe in Moskau Feuer aus. In einigen Stunden wurden die arbatsche, die nikitsche, twersche und petrowsche Gasse bis an die Truba, ganz Beel-Gorod und jenseit desselben der Gesandtschaftshof, die Ssloboden der Schützen, der ganze Stadttheil jenseit der Neglina, Häuser, Kaufmannsläden, Kirchen und eine Menge Menschen ein Raub der Flammen. Der Kreml und Kitai, wo der hohe Adel wohnte, waren un-

923) Kar. X. Anm. 247: „Und er gewinnt alle Große, einige durch Schmeichelei und Geschenke, andere durch Drohungen."

924) Latuchin's Stufenbuch: „Man spricht, daß auf Befehl Godunow's diese Feuersbrunst angelegt worden. Dadurch gedachte er den Zar" (der mit den Bojaren in das Sergiuskloster gefahren war und), „dessen Absicht es war, in die Stadt Uglitsch zu gehen und über die Tödtung seines Bruders die Wahrheit zu erforschen, nach Moskau zurückzubringen". Ebenso das moroſ. Jahrb., Margeret. p. 19 u. Conrad Busso Bl. 5. Poln. Angel., in der Instruction des Daniel Isleeniew heißt es: „Wenn aber Jemand sagt, daß bei ihnen das Gerücht ginge, als wenn die Leute des Godunow das Feuer angelegt, so soll Daniel antworten: Das hat ein Taugenichts gesagt, Böses ersinnend u. s. w. Kar. X. Anm. 250.

verfehrt geblieben, die Bürger aber des Obdachs und zum Theil auch ihres Vermögens beraubt. Die Menschen liefen Feodor auf dem troitzischen Wege haufenweise entgegen, um Gnade und Hülfe von ihm zu erlangen. Boris ließ sie nicht zum Zar. Er selbst wollte als ihr Wohlthäter erscheinen. Er baute ganze Gassen auf [925]), vertheilte Geld und Freibriefe von Abgaben (льготныя грамоты); er zeigte eine so beispiellose Freigebigkeit, daß die Moskowiter, getröstet und erstaunt über diese Wohlthaten, Godunow's eifrige Lobredner wurden. Solche Mittel und Wege schlug der Regent ein, um sich die Herrschaft zu sichern.

Am 2. Dec. 1586 war Stephan Bathori gestorben. Die Wojewoden an der lithauischen Grenze schrieben an den Zar, daß die gewalthabenden Pane den Gedanken hegten, Stephan's Bruder, den Fürsten von Siebenbürgen, oder Sigismund, den Sohn des Königs von Schweden, oder ihn, Feodor, zum König zu wählen. Doch konnten die russischen Abgesandten Stephan Godunow und der Knäs Trojekurow, welche der Diäk Wassilii Schtschelkalow begleitete, sich mit den polnischen Deputirten über die von dem Zar, für den Fall, daß er gewählt werde, einzugehenden Bedingungen nicht einigen [926]). Mit dem Schwert in der Hand und mit dem Golde der verwittweten Königin Anna verschaffte Samoiski ihrem Schwestersohne, dem schwedischen Prinzen Sigismund, den Thron. Den russischen Gesandten gelang nur Eines, einen funfzehnjährigen Waffenstillstand mit dem gewalthabenden Reichsrathe abzuschließen, ohne alle Abtretungen und Vortheile, mit der einzigen Bedingung, daß beide Staaten behalten sollten, was sie besäßen, und der erwählte König diesen Vertrag durch seine Bevollmächtigten in Moskau bestätigen lasse [927]). Die

925) (Boris) Leur promit d'impetrer de l'empereur quelque recompense pour un chacun d'eux, à fin de pouvoir rebatir leurs maisons, et mesmes promit de faire bastir des boutiques de pierre, au lieu qu'elles n'estoient que de bois auparavant: Ce qu'il effectua si bien, qu'il rendit chacun content, et s'estimoient heureux d'avoir un si bon protecteur. Margeret. p. 20. Kar. X. S. 148.

926) Kar. X. S. 85—102.

927) Der Waffenstillstand ward den 16. August abgeschlossen. Die

Hauptverpflichtung, welche Samoiski Sigismund auferlegte, bestand darin, sich zugleich mit seinem Vater, dem Könige von Schweden, Johann III., gegen Rußland zu rüsten, Moskau oder wenigstens Smolensk und Pskow zu erobern, und mit der schwedischen Flotte den dwinaschen Hafen zum h. Nikolaus zu nehmen, um den Seehandel der Russen zu vernichten[928]).

In der Krim war auf den im J. 1588 verstorbenen Islam, mit Genehmigung des Sultans, sein Bruder Kasy-Girai gefolgt. Gegen das Ende des J. 1589 benachrichtigte er den Zar von der Einäscherung mehrerer Städte und Dörfer in Lithauen und Galizien. Feodor beehrte den Chan zum Zeichen seiner Erkenntlichkeit mit mäßigen Geschenken, hielt jedoch, ihm nicht trauend, ein starkes Heer an den Ufern der Oka in Bereitschaft[929]).

Die Frist des mit dem König Johann von Schweden abgeschlossenen Waffenstillstandes ging im J. 1590 zu Ende[930]), und eine abermalige Zusammenkunft der Gesandten (im Sept. des J. 1586) war fruchtlos geblieben. Johann beklagte sich, daß die Russen Finnland mit ihren Einfällen beunruhigten, Feodor aber beschuldigte die schwedischen Anführer der Räubereien in den Provinzen jenseit des Onega und Olonetz, am Ladoga und der Dwina. Im Sommer 1589 waren sie aus Kajanien gekommen, hatten die Amtsbezirke des Bolowetzkischen und petschenskischen Klosters, Kola, Keret und Kowda geplündert, und eine Beute von einer halben Million Silber-

Gesandten kamen den 20. Sept. (1587) nach Moskau zurück. Kar. X. Anm. 168.

928) Poln. Angel. Kar. X. Anm. 169 u. S. 103. — Die in den Jahren 1587—1590 zwischen Rußland und Östreich gepflogenen Unterhandlungen (Kar. X. S. 103—105) führten zu keinem Resultat. Im Juni 1589 schickte der Kaiser Rudolf II. den Nikol. Warbotsch als Gesandten nach Moskau, dessen zweite Reise vom J. 1593 sowohl von ihm selbst italienisch (in den Hist. Russ. Monum. T. II.) wie auch in deutscher Sprache von einem Diener aus seiner Begleitung beschrieben worden ist (in Wichmann's kl. Schriften No. IV.). Der eine wie der andere Bericht enthält interessante Details besonders über das Hofceremoniel.

929) Kar. X. S. 106.

930) Kar. X. S. 106—115.

rubel jetzigen Geldes gemacht. Feodor wollte von keinen neuen Unterhandlungen wissen, wenn die Schweden ihm nicht, außer den von ihnen genommenen nowgorodischen Ländereien, auch Reval und ganz Ehstland abträten, d. h. er erklärte den Krieg.

Boris führte (wie die schriftlichen Tagsbefehl der damaligen Zeit berichten) gegen 300,000 M. Fußvolk und Reiterei, nebst 300 Stück leichten und schweren Geschützes in's Feld. Alle Bojaren, alle Zarewitsche, der von Sibirien, Mametkul, Ruslanei-Kaibulitsch, der kirgisische Uras-Magmet Ondanowitsch, alle Wojewoden mußten sich aus nahen und fernen Gegenden, aus Städten und Dörfern, wo sie in Ruhe lebten, zu einer anberaumten Frist unter die Fahnen des Zars stellen. Selbst der fromme, die Ruhe liebende Feodor mußte nach dem Willen Godunow's das Streitroß besteigen, um den Eifer des Heeres zu beleben, und die eiteln Rangstreitigkeiten der vornehmsten Kriegshauptleute zu unterdrücken. Der Knäs Feodor Mstislawski, als der Vornehmste von den Großen, befehligte den großen Haufen, der Knäs Dimitri Chworostinin die Vorhut; Godunow und Feodor Romanow-Jurjew (der in der Folge berühmte Philaret), der leibliche Vetter des Zars, befanden sich um seine Person und hießen Hofs- oder nahe Wojewoden. Die Zarin Irina reiste ihrem Gemahl von Moskau bis Nowgorod nach, wo Feodor die Haufen vertheilte. Dem einen befahl er Finnland zu bekriegen, jenseit der Newa, dem andern Ehstland bis zum Meere, er selbst rückte am 18. Jan. 1590 mit der Hauptmacht gegen Narwa vor. Am 27. Jan. nahmen die Russen Jama. Zwanzigtausend Schweden, Reiterei und Fußvolk unter dem Befehle Gustav Banner's, begegneten in der Nähe von Narwa dem Knäsen Chworostinin, der ihn schlug und zur Flucht nach Wesenberg nöthigte. Der Sturm der Russen auf Narwa am 18. und 21. Febr. wurde von Horn zurückgeschlagen. — Zu derselben Zeit verwüsteten die Russen ungehindert Ehstland bis nach Reval und Finnland bis nach Abo. — Die Unterhandlungen nahmen ihren Anfang. Horn schloß am 25. Febr. im Namen des Königs einen Waffenstillstand auf ein Jahr ab, wobei er dem Zar außer Jama auch Iwangorod und Koporje abtrat, und sogar versprach, das ganze korelsche Land,

Narwa und andere ehstländische Städte an Rußland abzutreten. Allein Johann erkannte den von Horn abgeschlossenen Vertrag nicht an; und so wurde, unter Vermittelung des Königs Sigismund von Polen, der im Oct. 1590 seine Gesandten Stanislaus Radominski und Gabriel Woina nach Moskau geschickt hatte, am 1. Jan. 1591 beschlossen, den in Warschau mit der Krone Polen abgeschlossenen Waffenstillstand noch auf zwei Jahre zu verlängern, mit Hinzufügung der Bedingung, daß weder die Schweden Rußland, noch die Russen Schweden im Verlaufe eines Jahres bekriegen sollten. — Allein in der Hoffnung auf die Mitwirkung des Chans von der Krim verwarf der König Johann auch diesen Waffenstillstand und die Feindseligkeiten wurden noch im Sommer des J. 1591 und im Winter 1592 fortgesetzt [931]). Erst in den letzten Tagen seines Lebens suchte der König ernstlich Frieden mit Rußland. Doch kam der an der Pliussa auf zwei Jahre abgeschlossene Stillstand erst nach Johann's Tode (er starb am 25. Nov. 1592) zu Stande. Die in Folge des Regierungswechsels in Schweden ausbrechenden Unruhen ließen den Schweden einen dauerhaften Frieden noch wünschenswerther erscheinen. Am 15. Mai 1595 ward bei Täwsin, unweit Iwangorod, folgender Vertrag abgeschlossen: „Es soll zwischen Schweden und Rußland ewiger Friede sein. 2) Das erstere soll im ruhigen Besitze von Narwa, Reval und dem ganzen ehstländischen Herzogthum bleiben. 3) Die osterbothnischen und warangischen Lappländer sollen an Schweden, die östlichen aber (die kolaschen, und die Nachbarn des dwinschen Landes) an Rußland Tribut entrichten. 4) Die Schweden dürfen in Moskau, Nowgorod, Pskow und anderen Ortschaften, ebenso wie die Russen in Schweden freien Handel treiben. 5) Bei Schiffbrüchen und andern Unglücksfällen sollen sie einander gegenseitigen eifrigen Beistand leisten. Die moskowischen Gesandten können durch die schwedischen Besitzungen ungehindert zum Kaiser, zum Papst, zum Könige von Spanien und allen großen Herrschaften Europas gehen, oder die Gesandten jener nach Moskau kommen; dasselbe gilt

931) Kar. X. S. 163—169.

von Handelsleuten und Kriegsvolk, Ärzten, Künstlern und Handwerkern." Die Russen erhielten durch diesen Frieden das alte nowgorodische Besitzthum wieder, den Schweden wurde der Besitz von Ehstland und Narwa gesichert. — Zugleich mit seinem Wojewoden schickte Feodor auch einen Bischof nach Kerholm, um die griechische Kirche von den Spuren des fremden Glaubens zu reinigen.

Von jedem braven Chan galt unter den Tataren die Meinung, daß er dem Herkommen zufolge wenigstens ein Mal die Ufer der Oka sehen müsse, um sich mit Kriegsruhm zu bedecken [932]). Der Reichsrath des Zars, der zu Anfang April 1591 angesehene Wojewoden, den Knäsen Mstislawski, Nogotkow, die Trubetzki's, Golitzyn und F. Chworostinin nach Serpuchow, Kaluga und anderen Plätzen zu den Grenztruppen geschickt hatte, war unbesorgt. Noch im Mai trafen die russischen Streifwachen an den Ufern des ßewerischen Donetz und der Borowa keinen einzigen Tataren an. Da kamen plötzlich am 26. Juni Eilboten mit der Nachricht nach Mokau, daß dichte Schaaren des Chans die Steppe bedeckten, daß nicht weniger als 150,000 M. Krimer, die Festungen umgehend, gegen Tula im Anzuge seien, ohne irgendwo sich aufzuhalten, oder sich des Plünderns wegen zu zerstreuen. Zum Unglück der Russen stand ihre Hauptmacht damals in Nowgorod und Pskow, um die Schweden zu beobachten; sie konnten zu einer entscheidenden Schlacht nicht mehr zur rechten Zeit eintreffen. — Mstislawski erhielt den Befehl, sich nach Moskau zu ziehen, um unter den heiligen Mauern der Hauptstadt für Religion und Vaterland zu kämpfen. — Die Vorstadt wurde mit außerordentlicher Schnelligkeit durch hölzerne Mauern und Batterien befestigt, das Daniels-, Novospaßki- und Simonskloster zu Festungen umgeschaffen, dem Heere zwei Werst von der Stadt zwischen dem kalugaschen und tulaschen Wege ein Lagerplatz angewiesen. Man erbaute daselbst eine bewegliche kleine Bretterstadt auf Rädern (gulaigorod) und eine Kirche zum heiligen Sergius, wo man das Muttergottesbild aufrichtete, das mit Dmitri (Donskoi) in der Schlacht am Don

932) Kar. X. S. 144—159.

gewesen war. Am 1. Juli lagerten sich Mstislawski's Haufen auf den Wiesen am Moskwafluß. Am 3. Juli erhielt Feodor die Nachricht, daß der Chan bei Teschlowo über die Oka gegangen sei, an der Lopasna übernachte, und gerade gegen Moskau vorrücke. Das Heer der Russen bereitete sich zur Schlacht vor. Auch Boris Godunow erschien in voller Rüstung auf einem Streitrosse, unter der alten, großfürstlichen Fahne. Der, welcher im Rathe die Seele des Reiches war, Godunow, mußte auch in der Schlacht den Muth der Krieger beleben. Feodor hatte ihm alle seine Dworäne und Leibwachen übergeben, die bis dahin von der Person des Herrschers unzertrennlich gewesen waren. Hinter dem Reichsverweser ritten, gleichsam wie hinter dem Herrscher, auch alle Bojaren; nachdem aber Boris von den Wojewoden empfangen und begrüßt worden war, weigerte er sich, den Oberbefehl aus den Händen des vornehmeren oder erfahreneren Heerführers, des Knäsen Mstislawski, anzunehmen; er begnügte sich mit der zweiten Befehlshaberstelle im großen Haufen, und bildete sich einen Kriegsrath aus sechs Großwürdenträgern, unter denen sich auch der berühmte, verwiesene Bogdan Beelski befand, der durch Godunow mit dem Hofe und dem Volk wieder ausgesöhnt war. — Am folgenden Tage begann die Schlacht an mehreren Stellen zugleich; denn der Feind, der mit Pfeilen schoß, und im Handgemenge den Säbel besser als die Russen zu führen verstand, hatte bei dem Regen von Kanonenkugeln seine Glieder getrennt; den Russen aber kam es zu statten, daß sie mit Feuergewehr umzugehen wußten, und sowohl beim Widerstand als Angriff mit vereinten Kräften handelten. Der, dessen Namen die Russen in der Schlacht zugleich mit dem Namen Gottes anriefen, der, für den sie unter den Mauern der Hauptstadt starben, der Herrscher selbst — genoß in dieser Gefahr der Ruhe eines unerschütterlichen Phlegmas. Ermüdet vom langen Beten sank Feodor um die Mittagsstunde in einen sanften Schlummer. Dann sah er wieder gleichmüthig dem Kampfe aus seinem hohen Erker zu. Hinter ihm stand der gutmüthige Bojar Gregor W. Godunow und weinte. Feodor wandte sich um, sah seine Thränen und sagte: „Sei getrost, morgen

ist der Chan nicht mehr da." Die Schlacht war unentschieden. Dem Chan und den krimischen Großen sank der Muth, indem sie das unaufhörliche Schießen hörten, und eine außerordentliche Bewegung zwischen dem Lager der Russen und der Hauptstadt bemerkten. Denn Godunow hatte, das Pulver nicht schonend, befohlen, auch des Nachts aus den Kanonen zu feuern, um den Feind zu schrecken — und eine Stunde vor Sonnenaufgang ergriff der Chan die Flucht. Die russischen Wojewoden verfolgten ihn; er floh wie von Sinnen, hörte das Getrampel der feindlichen Reiterei hinter sich, und erreichte, ohne auszuruhen, die Ufer der Oka in vierundzwanzig Stunden. Am 2. August in der Nacht kam er mit verbundener, verwundeter Hand auf einer Telega in Baktschisarai an. Von den Krimern kehrte nicht mehr als der dritte Theil zu Fuß und ausgehungert heim. — Die Hauptwojewoden gingen nicht weiter als bis Serpuchow. Der Zar hatte ihnen geschrieben, sie sollten den Feind in den Steppen zu vernichten suchen, allein der Knäs Mstislawski antwortete, daß es ihnen unmöglich sei den Chan einzuholen; und da er sich in dem Bericht an den Zar allein genannt hatte, erhielt er von Feodor einen harten Verweis, daß er den großen Namen Boris übergangen habe, dem der Hof die ganze Ehre des Siegs zuschrieb. — Am 10. Juli kam der Stolnik Iwan Jurjew mit Gnadengeschenken des Zars nach Serpuchow. Er fragte das Heer nach seinem Wohlbefinden und händigte den Wojewoden Medaillen ein, dem Mstislawski und Godunow große portugiesische Goldmünzen, den anderen kleinere Goldstücke und ungarische Dukaten. Einigen von den Jüngeren befahl er am Ufer der Oka stehen zu bleiben, alle übrigen aber berief er nach Moskau, um ihnen neue Gnaden zu bezeigen. Feodor nahm einen russischen Pelz, mit goldenen Knöpfen, tausend Rubel (oder 5000 jetziger Silberrubel) an Werth, von seiner Schulter und eine kostbare Kette von seinem Halse, und bekleidete Boris damit. Er schenkte ihm das goldene Trinkgeschirr Mamai's, die glorreiche Beute der kulikowschen Schlacht, drei Städte in der Provinz Waga, als Erbeigenthum und gab ihm den Titel des Dieners, der mehr als die Bojarenwürde bedeutete, und im Verlaufe eines

Jahrhunderts nur drei Großen zu Theil geworden war. — Dem Knäsen Mstislawski gab Feodor ebenfalls von seiner Schulter einen Pelz mit goldenen Knöpfen, einen Pokal nebst goldener Trinkschale, und die Nebenstadt (prigorod) Kaschin nebst dem dazu gehörigen Kreise als Nahrungsgut (kormlenie). Die übrigen Wojewoden, Hauptleute, Dworäne und Bojarensöhne beschenkte er mit Pelzen, Geschirren, Erb- und Dienstgütern, oder mit Geld, damastenen, sammetnen und atlassenen Zeugen, Zobeln und Marderfellen, die Schützen und Kosaken mit Tuch und Geld, genug, es blieb keiner von den Kriegern unbelohnt. Im In- und Auslande ließ der Zar verkündigen, daß ihm Gott durch Boris' treue Sorgfalt und Geschicklichkeit den Sieg verliehen habe.

Boris' Triumph, die Gelage bei Hofe und im Heere, die Gnadenbezeigungen und Geschenke des Zars endigten mit Foltern und Hinrichtungen. Man hinterbrachte dem Reichsverweser, daß in den Kreisstädten, besonders in Alexin, unter dem Volk das Gerücht in Umlauf sei, er habe aus Furcht vor der ihm wegen Ermordung des Zarewitsches übelwollenden Stimmung des Landes den Chan nach Moskau geführt [933]). Godunow schickte Beamte in verschiedene Gegenden, ließ Untersuchungen anstellen, und die Verdächtigen verhören und foltern. In der Angst, unter den Martern gaben sie Unschuldige an. Einige starben auf der Folterbank, Andere wurden hingerichtet, und wieder Andern schnitt man die Zunge aus. Mehrere Ortschaften in der Ukräne verödeten, nach den Worten des Chronikenschreibers. Sonst suchte Godunow, wo er nicht persönlich betheiligt war, durch Milde zu gewinnen. Wurde Jemand begnadigt, so hieß es im Befehle: „Der Herrscher verzeiht rücksichtlich der Fürbitte seines nahen Freundes, des Boris Feodorowitsch", wurde dagegen Jemand zum Tode verurtheilt, dann hieß es im Befehle, ohne Godunow's dabei zu erwähnen, „so haben die Bojaren, der Knäs Mstislawski nebst seinen Amtsgehülfen gerichtet" [934]).

933) Nik. Jahrb. bei Kar. X. Anm. 272.

934) Erzählung von der Zerstörung des moskow. Reiches bei Kar. X. Anm. 273.

Plötzlich schienen des Reichsverwesers Hoffnungen auf die Thronfolge sich vereiteln zu sollen. Irina, die man für unfruchtbar gehalten, wurde Mutter. Sie gebar eine Tochter, die am 14. Juni 1592 in der heiligen Taufe im Tschudowkloster den Namen Feodosia erhielt. Aber nur ein kurzes Leben war ihr beschieden, schon im folgenden Jahre starb sie. Boris blieb nicht frei vom Verdacht, der Urheber ihres Todes zu sein [935]).

Auch im J. 1592 machten die krimischen Tataren (trotz der angeblich so großen Niederlage im vergangenen Sommer) neue Einfälle [936]). Die krimischen Zarewitsche, der Kalga Fety-Girai und Nuradin-Bachta hausten mit Feuer und Schwert in den räsanschen, kaschirschen und tulaschen Gebieten. Spöttisch sagte der Chan zu dem russischen Eilboten Feodorow: „Wo ist das moskowische Heer hingekommen? Unsere Zarewitsche und Fürsten haben keinen Säbel aus der Scheide, noch einen Pfeil aus dem Köcher gezogen, und Tausende von Gefangenen mit der Peitsche weggetrieben, da sie hörten, daß sich eure tapfern Wojewoden in Gebüschen und tiefen Wäldern versteckt hätten." Übrigens befahl er dem Zar zu versichern, daß es von ihm abhänge, mit Silber und kostbarem Pelzwerk den Frieden mit Taurien zu erkaufen. Da beschloß Feodor auf's neue dem Sultan seine Freundschaft anzutragen, und schickte den Dworánin Naschtschokin über Kaffa nach Konstantinopel, um zu verlangen, daß Murad dem Chane, den Bewohnern von Assow und Beelgorod (Akerman) untersagen solle, Rußland zu bekriegen. „Der Sultan wird dem Chan verbieten, Rußland zu beunruhigen", sagte der Wesir zum Gesandten, „sofern der Zar die Kosaken vom Don wegführt, und die vier Festungen schleift, welche sie an den Ufern dieses Flusses und am Terek angelegt haben, um uns den Weg nach Derbent zu versperren. Entweder ihr thut es, oder (ich schwöre es zu Gott) wir werden nicht nur dem Chan und den Nogaiern befehlen, Rußland unaufhörlich zu

935) Kar. X. Anm. 276, 279. Müller, Samml. R. G. Th. V. S. 60.

936) Kar. X. S. 171—177.

bekriegen, sondern auch selbst zu Wasser und zu Lande gegen Moskau ausziehen. Ihr seid friedfertig, warum tretet ihr denn in eine enge Verbindung mit Iberien, das dem Sultan unterthan ist?" Naschtschokin antwortete, daß der Zar Befehl geben werde, die Kosaken aus den Umgegenden des Don, wo es gar keine russischen Festungen gebe, zu verjagen, daß Rußlands Verbindung mit Grusien nur in der Glaubensgenossenschaft bestehe, und daß es kein Kriegsvolk, sondern Geistliche dahin schicke und den Einwohnern desselben verstatte, Rußland in Handelsgeschäften zu besuchen. — Im Juli 1594 schickte der Zar den Dworánin Isleeniew nach Konstantinopel, dem es indessen ebenso wenig wie Naschtschokin gelang, den Chan durch Vermittelung der Türkei zur Ruhe zu bringen.

Die besten und wirksamsten Maßregeln, die Rußland gegen diesen nie ruhenden Feind ergreifen konnte, waren ohne Zweifel die Schutzanstalten, durch welche es seine südlichen Provinzen gegen die unvorhergesehenen, sich von Jahr zu Jahr wiederholenden Angriffe und Überfälle zu decken suchte. Nachdem der Zar das alte, längst verödete Kursk wieder aufgebaut, und die Festungen Liwny, Kromy und Woronesh angelegt hatte, befahl er im J. 1593 auf allen tatarischen Wegen, vom Don bis zu den Ufern der Oka noch neue Festungen, Beelgorod, Oskol, Baluika, zu erbauen, und sie mit Kriegsvolk, Schützen und Kosaken zu besetzen, sodaß es den Raubschaaren des Chans nicht mehr so leicht war, diese für sie furchtbaren Festungen zu umgehen, von wo aus im Sommer unaufhörlich Abtheilungen zu Pferde zur Beobachtung ausgingen, und der Donner der Kanonen diese nomadischen Horden betäubte. So gerüstet, bot Feodor dem Chan Frieden und Geschenke; außer Pelzen und kostbaren Zeugen 10,000 Rubel mit dem Versprechen, ihm jährlich dieselbe Summe zu senden. Endlich, im Sommer des J. 1594 empfing er von ihm eine Eidesurkunde mit goldenem Siegel, durch welche Kasy-Girai sich anheischig machte, der Feind der Feinde Rußlands zu sein, seine Ulusse für Einfälle in Rußland unbarmherzig zu strafen, ihre Beute und Gefangene zu-

rückzugeben, die Gesandten und Kaufleute des Zars zu beschützen, Ausländer auf ihrem Wege nach Rußland nicht aufzuhalten u. s. w. Seit dieser Zeit beunruhigten die Krimer, welche dem Sultan in dem ungarischen Kriege nach Kräften beistehen mußten, die russischen Besitzungen zwar weniger, aber man sah sich dennoch genöthigt, an den Ufern der Oka stets ein moskowisches Heer schlagfertig zu halten, und schon im J. 1595 machten die krimischen Räuber in den Provinzen Meschtschera, Koselsk, Worotynsk und Peremyschl wieder einen neuen Einfall [937]).

Wie gegen die Krim suchte man auch gegen Lithauen hinter festen Mauern Schutz zu finden. Im J. 1596 legte Boris in Smolensk eine steinerne Festung an. Er reiste selbst dahin, um die Stellen für die Gräben, die Mauern und die Thürme anzugeben. Aus allen Städten, nahen und fernen, wurden zur Ausführung des Baues Steinmetzen abgesandt, und im J. 1600 war das Werk vollendet [938]).

Inzwischen schickte der Zar, den gegebenen Versicherungen gerade entgegen, den donischen Kriegern Kriegsvorräthe, Pulver und Blei zu. Die Zahl derselben hatte sich vermehrt, indem sie die dneperschen Kosaken und alle möglichen Landstreicher unter sich aufnahmen. Sie lebten in fortwährendem Kriege mit den Bewohnern von Assow, mit den Nogaiern, Tscherkessen und Taurien, gingen Dörferweise zur See, Beute zu suchen und leisteten den Befehlen des Zars bald Folge, bald nicht. Naschtschokin schrieb aus Assow nach Moskau, daß ihm die Kosaken aus der nisowschen Stanitza die Geschenke des Zars mit Gewalt abgenommen, ihm ihre Gefangenen, den Tschausch des Sultans nebst sechs Tscherkessenfürsten ohne Lösegeld nicht ausliefern wollten, und einem derselben aus Verdruß die Hand abgehauen hätten, in tobender Versammlung schreiend: „Wir sind dem weißen Zar treu, aber wen wir mit unserem Säbel gefangen nehmen, den geben wir nicht umsonst wieder los."

937) Kar. X. S. 177—180 und S. 210. Arz. Buch V. S. 38.
938) Kar. X. S. 211.

Wie weit überhaupt schon um diese Zeit das Streben nach Unabhängigkeit bei den Kosaken ging, zeigt sich sehr deutlich in dem merkwürdigen Versuch, der von den saporogischen oder Dneprkosaken gemacht wurde, sich unter der Autorität und dem Schutz des deutschen Kaisers ihre Selbständigkeit als freie Kriegsgenossenschaft anerkennen und bestätigen zu lassen. Im August des J. 1594 nämlich erschien in Moskau ein Bote vom Kaiser Rudolf II. mit einem in lateinischer Sprache verfaßten, mit offenem Siegel versehenen Briefe, der zugleich an Feodor und den Hospodaren von der Moldau, Aaron, an den Wojewoden von Bráslaw, Sbareshski und an die dneperschen Kosaken gerichtet war, folgenden Inhalts[939]): „Der Überbringer Dieses, Stanislaus Chlopitzki, Befehlshaber des saporogischen Heeres, hat uns seinen guten Willen zu erkennen gegeben, dem Reiche gegen den ungläubigen Sultan mit 8 oder 10,000 Mann Kosaken zu dienen. Wir haben ihn gern aufgenommen, und ihm unser Panir, einen schwarzen Adler, gegeben, unter der Bedingung, daß er den Krimern alle Wege zur Donau versperre und die Besitzungen des Sultans mit Feuer und Schwert verheere, die lithauischen und alle anderen christlichen Ländereien aber verschone; daher bitten wir euch, auch diesem unserem treuen Diener zu Gunsten zu sein". Mündlich fügte Chlopitzki die Versicherung hinzu, daß die saporogischen Krieger Rußland für ihr eigentliches Vaterland ansähen, und ohne den Willen des Zars nichts zu unternehmen wagten, daß er daher bäte, Feodor möchte einige moskowische Truppen zu ihnen stoßen lassen und ihnen befehlen, unter russischen Fahnen gegen die Türken zu ziehen. — Chlopitzki wurde bei dem Zar nicht vorgelassen, indem man ihm das Unschickliche des kaiserlichen Schreibens erklärte (nämlich, daß es zugleich an den Zar und an die Kosaken gerichtet war), allein man setzte hinzu: „Aus Achtung vor dem Kaiser entläßt dich der Zar ohne Zorn, und wird an Bogdan Mikoschinski, den Hetman der Saporoger, schreiben, daß sie Rudolf dienen können." Zwar strafte die lithauische Regierung die Kosaken für diese

939) Kar. X. S. 132.

eigenmächtige Verbindung mit dem Kaiser, indem sie ihnen ihre Kanonen, Fahnen, silbernen Trompeten, die ihnen von Stephan Bathori ertheilte Keule und den kaiserlichen schwarzen Adler abnahm, allein das Streben der Saporoger nach Unabhängigkeit konnte sie nicht unterdrücken.

Persien. Mit dem neuen Schach von Persien, Abbas, der sich nachmals in den Jahrbüchern der Geschichte den Beinamen des Großen erwarb, trat die russische Regierung in das beste Vernehmen (1593)[940]; denn beide erkannten das gemeinschaftliche Interesse, das sie gegen die Pforte miteinander verband. Abbas machte auf Iberien keine Ansprüche. Durch die Demüthigung des Schawkal's, des Todfeindes Alexander's, wollte Feodor sein Recht auf den Namen eines obersten Schutzherrn geltend machen und schickte den Wojewoden Chworostinin gegen ihn aus. Derselbe nahm Tarki, die Hauptstadt Schawkal's, allein er wartete vergeblich auf Unterstützung von Alexander; er schlug sich unaufhörlich mit den Gebirgsbewohnern, ward täglich schwächer und mußte, nachdem er Tarki zerstört hatte, sich nach einem Verlust von 3000 Mann in die Festung am Terek zurückziehen[941].

Iberien und die tscherkessischen oder kabardinischen Fürsten hatten Rußlands Oberherrschaft anerkannt, ebenso die Nogaier, auf deren Anerkennung der russischen Autorität freilich am wenigsten zu rechnen war — nun erklärte sich Feodor seit dem Jahre 1595 auch zum Herrn der zahlreichen Kirgisenhorde, deren Chan Teukel sich Zar der Kosaken und Kalmaken nannte, und sich freiwillig dem russischen Selbstherrscher unterwarf, ihn um die Freiheit seines zugleich mit Sfaidak, dem Fürsten von Sibirien, gefangen genommenen Neffen Uras-Magmet anflehend. Feodor versprach dem Teukel Gnade, Schutz und Geschütz, willigte auch ein, seinen Neffen zu ihm zu entlassen, verlangte aber einen seiner Söhne als Geißel. Außer der Ehre, Zar der Zaren zu sein, erwartete Feodor auch Nutzen von diesem neuen Diener Rußlands. Der aus Sibirien vertriebene Zar Kutschium trieb sich in den kirgisi-

940) Kar. X. S. 191—196.
941) Kar. X. S. 196—198.

schen Steppen herum. Teufel sollte ihn vernichten, oder nach Moskau ausliefern und die Bucharei bekriegen, denn der Zar derselben, Abdul, hatte Kutschium in Schutz genommen und sich in seinen Briefen grober Ausdrücke bedient [942]).

Die von Seiten der Engländer mit Rußland gepflogenen Unterhandlungen zielten fortwährend auf Erhaltung und Erweiterung der ihnen eingeräumten Handelsprivilegien ab. Der im J. 1588 von der Königin Elisabeth an den moskowischen Hof abgesandte Doctor Fletcher stellte unter Anderem folgende Forderungen: 1) ihnen, wie unter Iwan's Regierung, aus Moskau freien Weg in die Bucharei nach Schamacha und Persien zu verstatten, ohne Anhalten und ohne alle Besichtigung der Waaren in Kasan und Astrachan; 2) alle Verbote von Waaren, welche die Engländer in Rußland kaufen, abzuschaffen; 3) ihnen zur Aufsuchung des chinesischen Landes behülflich zu sein, ihnen Wegweiser, Fahrzeuge und auf allen Wegen Pferde zu geben; 4) ohne einen schriftlichen Erlaubnißschein von Elisabeth schlechterdings keine Kaufleute in die Häfen zwischen Wargaw und der Mündung der Dwina, noch nach Nowgorod zu lassen; 5) die russischen Geldmünzen für die londoner Kaufleute sportelfrei in Joachimsthaler umgießen zu lassen; 6) die Engländer bei keiner Art von Verbrechen zu foltern, sondern sie zur Bestrafung an ihre Ältesten und Verwalter, oder nach England zu schicken; 7) keinem von ihnen in Hinsicht auf die Religion beschwerlich zu fallen.

Von den hier namhaft gemachten Punkten wurde der erste von den Bojaren genehmigt, „obgleich andere Ausländer auch nicht eine Werst weiter als bis Moskau reisen dürften". In Bezug auf die übrigen trafen sie folgende Entscheidungen: 2) Bei dem Einkaufe von Waaren ist kein Verbot für die londoner Kaufleute und wird auch keines sein, Wachs ausgenommen, welches von den Ausländern in Rußland nur gegen Pulver und Schwefel eingetauscht werden darf. 3) Es ist dem Zar nicht möglich, Ausländer zur Aufsuchung von anderen Reichen durch Rußland zu lassen. 4) Es ist sonderbar, daß die Königin auf's neue eine so unüberlegte und un-

942) Kar. X. S. 198—199.

freundschaftliche Forderung macht. Wir haben es gesagt und wiederholen es, daß wir aus Gefälligkeit gegen England unsere Häfen nicht sperren und unserm Gesetze der Handelsfreiheit nicht untreu werden. 5) Den Engländern steht es frei, Geld schlagen zu lassen, wenn sie so wie die Russen auch die festgesetzten Sporteln entrichten. 6) Ausländer werden niemals in Rußland gefoltert, die Engländer übergiebt man, selbst schwerer Verbrechen angeklagt, ihren Ältesten. 7) In die Religion mischt unser Herrscher sich nicht; ein Jeder lebt friedlich und ruhig in der seinigen, wie es bei uns immer gewesen ist und sein wird.

Fletcher verlangte bei jedem Artikel eine Zusammenkunft mit Godunow und schrieb an ihn: „Die Königin hat mir befohlen, von Herzen die Stirn vor dir zu schlagen; ich wage es nicht, den zu belästigen, auf dem das ganze Reich lastet, allein ich werde mich von ganzer Seele freuen, deine erlauchten Augen zu sehen, denn du bist die Ehre und der Ruhm Rußlands."

Willkommen war den Engländern der im J. 1595 erfolgende Tod des ihnen abgeneigten und oft zuwiderhandelnden nahen Großdiäken Andreas Schtschelkalow, der im Verlauf von fünfundzwanzig Jahren als Hauptgeschäftsführer Rußlands ebenso bei Boris wie früher bei Iwan IV. wegen seiner ausgezeichneten Fähigkeiten und seiner Verschlagenheit in hoher Gunst gestanden hatte. Sein Bruder, Wassilii Schtschelkalow nahm mit dem Titel eines nahen Diäken und Siegelbewahrers seine Stelle ein [943]).

In dem genannten Jahre litt Moskau auf's neue durch Feuer. Während der Abwesenheit des Zars, welcher in das borowsche Kloster zum heiligen Paphnutius gereist war, brannte ganz Kitaigorod ab. Einige Monate nachher erhob es sich wieder aus der Asche mit steinernen Kaufläden und Hallen [944]).

943) Kar. X. S. 200—208.

944) Kar. X. Anm. 354. Дворы и лавки каменныя. Nik. Jahrb.: Er (Godunow) umgab ganz Moskau mit großen steinernen Stadtmauern, und benannte es seiner Größe und Schönheit wegen Zarenstadt; innerhalb derselben erbaute er auch Kaufhallen (Palaty) zur Bequemlichkeit und aus Fürsorge für die Handelsleute.

Bald aber wurde es von einer neuen Gefahr bedroht. Der Knäs Wassilii Schtschepin, die Dworäne Lebedew, zwei Baikow's, Vater und Sohn, mit ihren Genossen beredeten sich heimlich die Hauptstadt des Nachts an mehreren Orten zugleich anzustecken, um in der allgemeinen Verwirrung den reichen Schatz zu berauben, der in der Kirche Basilius des Gottseligen aufbewahrt wurde. Der Anschlag wurde entdeckt und der Knäs Schtschepin mit den Baikow's geköpft, die übrigen Theilnehmer henkte man oder sie wurden auf Lebenszeit eingekerkert.

Viele durch Feuersbrünste verwüstete Städte baute der Zar auf seine Kosten wieder auf. Wenn irgendwo Miswachs war, so versah man die Einwohner aus fruchtbaren Gegenden mit Getreide. Zur Zeit ansteckender Krankheiten wurden Schlagbäume angelegt. Die Jahrbücher erwähnen um das J. 1595 einer schweren Seuche in Pskow, wo so wenig Einwohner übrig geblieben, daß der Zar aus anderen Städten Bürger dahin überführen ließ [945]).

Schon mehr als ein Opfer hatte dem Ehrgeiz des Reichsverwesers fallen müssen. — Der sogenannte Zar und Großfürst von Twer, Ssimeon, welcher Iwan's Gnade durch treuen Dienst und Annahme des Christenthums erworben hatte, in Twer einen prächtigen Hofstaat hielt und nebst der Gewalt eines Statthalters gewissermaßen die Rechte eines Theilfürsten genoß, mußte unter Feodor's Regierung Twer verlassen und in seinem Dorfe Kuschalin ein einsames Leben führen. Auch da noch schien er Boris gefährlich. Als Zeichen besonderer Aufmerksamkeit schenkte er ihm zu seinem Namenstage spanischen Wein. Ssimeon trank einen Pokal auf das Wohlsein des Zars, und wurde einige Tage darauf blind, in Folge eines in den Wein gemischten Giftes, sagt der Chronist, und der Franzose Margeret hörte es von Ssimeon selbst, daß er Boris für den Urheber seines Unglücks halte [946]).

945) Kar. X. S. 211 u. 212.

946) Nik. Jahrb. J. 1595. Samml. der Staatsurk. II. 192. Kar. X. S. 214—215. Margeret. p. 95. Je lui en ay ouy faire le recit de sa propre bouche.

Also waltete Godunow, dieser Tatarensprößling, im Namen eines Zars, dessen Vater mit Bezug auf Feodor's fromme Lieblingsbeschäftigung, das Läuten, sagte, daß er sich eher zum Glöckner eigene denn zum Herrscher.

Welch sonderbarer Contrast zwischen dem herrschsüchtigen Emporkömmlinge und seinem alle Herrlichkeit verachtenden Herrn. Feodor stand gewöhnlich um vier Uhr Morgens auf. In seinem von oben bis unten mit Heiligenbildern behängten, bei Nacht und bei Tage mit Wachskerzen erleuchteten Schlafgemache erwartete er den Beichtvater. Dieser kam mit dem heiligen Kreuze, dem Weihwasser und dem Bilde des an dem Tage von der Kirche gefeierten Heiligen. Der Zar verneigte sich bis zur Erde und betete eine Viertelstunde mit lauter Stimme. Dann begab er sich in die besonderen Gemächer seiner Gemahlin Irina und mit ihr in die Frühmesse [947]). Wenn er zurückkam, setzte er sich in dem großen Zimmer auf einen Lehnstuhl und ließ sich von einigen seiner Mönche und „nahen Diener" guten Morgen wünschen. Um 9 Uhr ging er in die Liturgie, um 11 Uhr speiste er zu Mittag und nach Tische schlief er nicht weniger als drei Stunden. Dann ging er wieder in die Kirche zur Vesper und brachte die ganze übrige Zeit bis zum Abendessen mit der Zarin, mit seinen Hofnarren und Zwergen zu, sah ihre Possen an, oder ließ sie singen. Zuweilen ergötzte er sich auch an den Arbeiten seiner Juweliere, Goldarbeiter, Sticker und Maler. Vor dem Schlafengehen betete er wieder mit dem Beichtvater und legte mit seinem Segen sich nieder. Wöchentlich besuchte er die Klöster in der Umgegend der Hauptstadt. Zuweilen umringten den Zar Supplicanten; er aber, die Eitelkeit der Welt verachtend, wollte sie nicht anhören; selbst das war ihm zu lästig — er schickte sie zu Boris.

947) Fletcher sagt (bei Purchas p. 457), daß Irina ihre eigene Tafel gehalten und nur an den Tagen vor den Fasten mit dem Zar gespeist, und in einem Zimmer mit ihm geschlafen habe; daß Feodor zur Frühmette in seine eigene Hauskirche (Kapelle), zur Messe aber, gewöhnlich um 9 Uhr, in die große Schloßkirche gegangen sei. Kar. X. Anm. 154 u. S. 82.

Täglich versammelten sich des Morgens und des Abends nicht allein die Günstlinge des Herrschers, wie zu den Zeiten Iwan's des Schrecklichen, sondern überhaupt alle Bojaren und Staatsmänner im Kremlpalast, um die klaren Augen des Zars zu sehen, mit ihm zu beten, und den Sitzungen des Raths beizuwohnen. Diese fanden, mit Ausnahme außerordentlicher Vorfälle, drei Mal in der Woche statt, des Montags, Mittwochs und Freitags von 7—10 Uhr des Morgens. Da wurden die ausländischen Gesandten empfangen, oder sonstige Besprechungen vorgenommen. Zum Mittags- und zum Abendessen kehrten sie nach Hause zurück, bis auf zwei oder drei Große, die dann und wann zur Tafel des Zars gezogen wurden. Denn der schwache und kränkliche Feodor hatte die ermüdenden großen Tafeln, wie sie zu seines Vaters, Großvaters und Urgroßvaters Zeiten üblich waren, abgeschafft; sogar die Gesandten speisten selten bei ihm. — Vor dem Schlosse standen gewöhnlich 250 Schützen mit geladenen Büchsen und brennenden Lunten. Die innere Wache des Kremlpalastes war 200 der angesehensten Bojarensöhne anvertraut, welche Shilzy hießen. Sie übernachteten, sich ablösend, immer in dem dritten Zimmer vor dem Schlafgemache des Zars, in dem ersten und zweiten aber die „nahen Höflinge" (ближніе царедворцы), der Bettmeister (postelnitschii) und seine Amtsgehülfen, welche Spalniki (Schlafwärter) hießen. An jeder Thür stand ein Ofenheizer (istopnik) zur Hut, welcher wußte, wer das Recht hatte, hineinzugehen [948]).

Von Gestalt war der Zar klein, etwas untersetzt und dick, von bleicher Gesichtsfarbe und schon im J. 1589, als Fletcher ihn sah, zur Wassersucht geneigt. Sein Gang war wegen der Schwäche seiner Glieder unsicher und schwankend. Schwerköpfig, stumpf und träg, war er äußerst abergläubisch. Oft sah man ihn in lautes Gelächter ausbrechen. Für die Angelegenheiten des Staats und des Krieges hatte er keinen Sinn. Im Übrigen war er von Charakter sanft, freundlich

948) Kar. X. S. 213—214. Fletcher S. 458.

und gütig [949]). — Am Ende des J. 1597 wurde er, erst 40 Jahre alt, von einer schweren Krankheit befallen. Als er sich seiner Auflösung nahe fühlte (es war der 6. Jan. des J. 1598), sprach der durch den Einfluß Godunow's zu der neuen Würde eines Patriarchen von Rußland erhobene Hiob, umringt von den aufhorchenden Bojaren, zu dem Sterbenden: „Das Licht verdunkelt sich vor unseren Augen; der Gerechte scheidet von hinnen zu Gott... Herr, wem befiehlst du dein Reich, uns Verwaiste und die Zarin?" Feodor antwortete leise: „Über das Reich, über euch und meine Zarin waltet Gott der allerhöchste — ich hinterlasse ein Testament".

Er vermachte die Herrschaft Irinen, seine Seele aber befahl er dem Bischof, Hiob, seinem Vetter Nikita Romanow-Jurjew (dem Neffen der Zarin Anastasia), und seinem Schwager Godunow, d. h. fügt Karamsin erklärend hinzu, er bestellte sie zu den ersten Räthen des Thrones [950]).

949) Fletcher a. a. O., vergl. oben Anm. 852.

950) Diese Darstellung begründet Karamsin mit folgender Note: X. Anm. 370. „In den Dienstlistenbüchern (russ. Bibl. XX. 66) ist gesagt: „Er (Feodor) übergiebt die moskowische Selbstherrschaft nach seinem Tode seiner Zarin". So schreibt auch der Patriarch Hiob (Nikon. VII, 352), so auch David Chiträus (s. Thuanus lib. CXX. S. 177), und der östreichische Eilbote Michael Schiele (bei Wichmann I, 447), und in der Zarenwahlurkunde nicht nur Godunow's, sondern auch Michael Feodorowitsch's heißt es (s. russ. Bibl. VII. 136.): „Feodor hat die Scepterführung und die Zarschaft über alle seine großen Reiche seiner Zarin Irina F. hinterlassen; seine Seele aber dem hochheiligen Hiob empfohlen — und seinem Vetter Feodor Nikibitsch Romanow und seinem Schwager Boris F. Godunow." In Latuchin's Stufenbuch und in anderen ist gesagt, daß Feodor den Feod. Nikit. Romanow zu seinem Nachfolger ernannt habe. Petrejus S. 263 erzählt eine Fabel. — Karamsin sieht die Glaubwürdigkeit des angeführten Zeugnisses der Wahlurkunden als entscheidend an. Ich füge den abweichenden Bericht aus dem „Jahrbuch von den Empörungen" hinzu (S. 45). „Nach diesem nahm Feodor von seiner Gemahlin Abschied und befahl ihr, die Regierung nicht zu übernehmen, sondern nach seinem Tode sich einzukleiden, **и простився съ нею, и неповелѣ ей царствовати; но новелѣ ей принять иноческій образъ.** Darauf ließ F. den Patriarchen Hiob und seine Bojaren herbeirufen. Auf die Frage Hiob's: Wem befiehlst du diese Zarschaft und uns Verwaiste und deine Zarin? antwortete er mit leiser Stimme: Über meine ganze Zarschaft und über euch

In der ersten Stunde des 7. Jan. 1598 gab Feodor, nachdem er fast vierzehn Jahre lang auf dem Throne gesessen, seinen schwachen Geist auf. Während dieser Zeit hatte der Zar den Handlungen und Anordnungen des Reichsverwesers den Namen und die gesetzliche Gültigkeit verliehen.

Noch haben wir, bevor wir berichten, wie Boris Godunow es anfing, um nun selbst aus eigener Machtvollkommenheit die Zügel des Reichs zu führen, zweierlei wichtige, in die Zeit seiner Regentschaft fallende Vorgänge besonders zu erwähnen: die Errichtung des Patriarchats und die den Stand der Bauern betreffenden Verordnungen aus den Jahren 1593 und 1597.

Schon im J. 1586 war der Patriarch von Antiochien, Joachim, um Almosen für seine Kirche zu erlangen, nach Moskau gekommen. Der Zar bezeigte ihm seinen Wunsch, eine Patriarchie in Rußland zu gründen, und Joachim versprach die Sache der griechischen Kirchenversammlung zu unterlegen. Im Juli des J. 1588 erschien zur großen Freude des Zars auch der Patriarch von Konstantinopel, Jeremias, in Moskau. Die ganze Hauptstadt war in Bewegung, als dieser Kirchenfürst auf einem Esel durch die Straßen von Moskau in feierlichem Zuge zum Zar ritt. Hinter ihm her folgten zu Pferde der Metropolit von Monembasien, Hierotheus, und der Bischof von Elassonien, Arsenius [951]).

Nachdem Feodor sie im goldenen Gemach begrüßt und empfangen hatte, befahl er Boris Godunow, sich unter vier Augen mit dem Patriarchen zu besprechen. Godunow trug Jeremias selbst die Patriarchenwürde an, unter der Bedingung, daß er in Wladimir leben sollte. Jeremias willigte ein, wollte aber da leben, wo der Zar wäre, nämlich in Moskau. Dagegen wendete Godunow ein, daß es unrecht wäre, den heiligen Mann Hiob von dem Tempel der Mutter Gottes in Moskau

walte Gott der Schöpfer; der wird mit euch handeln nach seinem Wohlgefallen, und mit meiner Zarin walte Gott, wie es ihm wohlgefällt, wie sie leben soll, und darüber ist von uns verfügt worden."

951) Arsenii Elassonis Archiepiscopi iter in Moscoviam. Scriptt. Ext. T. II. p. 367—384, und bei Wichmann No. III.

zu entfernen, und daß Jeremias, der Landessprache unkundig, den Zar ohne Dolmetscher, dem es nicht gezieme, in der innersten Seele des Herrschers zu lesen, nicht unterweisen könne. „So geschehe denn der Wille des Zars", antwortete der Patriarch, „bevollmächtigt von unserer Kirche, werde ich Denjenigen, welchen Feodor nach der Eingebung Gottes erwählt, segnen und einweihen." Über die Wahl war kein Zweifel; nur der Form wegen ernannten die russischen Bischöfe drei Candidaten: den durch Godunow zum Nachfolger des Metropoliten Dionysius erhobenen Hiob, den Erzbischof von Nowgorod, Alexander, und den von Rostow, Warlam. Aus diesen dreien wurde Hiob vom Zar zum Patriarchen ernannt. Am 23. Jan. 1589 nach der Vesper hielt der ernannte Oberbischof im vollen Ornate in dem Tempel zur Himmelfahrt Mariä, im Beisein des Zars und einer großen Menge Menschen nebst allen Bischöfen, ein Dankgebet; er trat aus der Umzäunung des Altars heraus und stellte sich auf das Ambon, in der einen Hand eine Kerze und in der andern ein Danksagungsschreiben an den Zar und die Geistlichkeit haltend. Darauf näherte sich ihm einer von den Großwürdenträgern, der ebenfalls eine brennende Kerze in der Hand hielt, und sagte laut: „Der rechtgläubige Zar, der allgemeine Weltpatriarch und die geheiligte Kirchenversammlung erheben dich auf den bischöflichen Stuhl von Wladimir, Moskau und ganz Rußland." Hiob antwortete: „Ich bin ein sündiger Knecht; aber wenn der Selbstherrscher, der allgemeine Weltherr, Jeremias und die Kirchenversammlung mich dieses hohen Amtes würdigen, so empfange ich es mit Danksagung." Am 26. Jan. verrichtete der neueingesetzte moskowische Patriarch, die Mitra mit dem Kreuze und die Krone auf dem Haupte tragend, zugleich mit dem byzantinischen das heilige Amt, und nach Beendigung der Liturgie gebot ihm der Zar in einer Begrüßungsrede, sich hinfüro: „von Gottes Gnaden und dem Willen des Zars Haupt der Bischöfe, Vater der Väter und Patriarch aller nördlichen Länder" zu nennen. — Nachdem Hiob die Kirche verlassen hatte, ritt er in Begleitung zweier Bischöfe, der Bojaren und mehrerer Beamten

auf einem Esel um die Mauern des Kremls herum, besprengte sie mit Weihwasser, bezeichnete sie mit dem Kreuze, und speiste dann, zugleich mit Jeremias, der ganzen Geistlichkeit und dem Bojarenrathe, bei dem Zar zu Mittag. — Um die Würde und die Rechte der russischen Patriarchenschaft zu bestätigen, setzte man eine Verfassungsurkunde auf, worin es hieß: „daß das alte Rom durch die apollinarische Ketzerei gefallen, das neue Rom, Konstantinopel, in den Händen der gottlosen muselmännischen Stämme sich befinde, und das dritte Rom Moskau sei, daß anstatt des von dem Geiste der Afterweisheit verfinsterten Lügenfürsten der abendländischen Kirche der erste allgemeine Weltbischof der Patriarch von Konstantinopel, der zweite der von Alexandrien, der dritte der von Moskau und ganz Rußland, der vierte der von Antiochien und der fünfte der von Jerusalem sei". „So wurde diese neue, höchste Würde in der russischen Kirche begründet, sagt Karamsin, welche 110 Jahre später als unnütz für die Kirche und die Alleinherrschaft des Herrschers von einem großen Selbstherrscher wieder aufgehoben wurde, obgleich der kluge Einführer derselben der Geistlichkeit dadurch schlechterdings keine neue Staatsgewalt gegeben und den Hierarchen bei verändertem Namen in gänzlicher Abhängigkeit von dem Herrscher gelassen hatte. Peter I. kannte die Geschichte Nikon's, und theilte die geistliche Gewalt, um sie zu schwächen" [952]).

Ohne hier auf die Geschichte des Bauernstandes in Rußland näher eingehen zu können, haben wir nur im Allgemeinen zu bemerken, daß dieser Stand von Alters her in zwei Klassen zerfiel: 1) in die der Knechte (cholop) und 2) in die der freien Bauern (krestianin). — Von den Knechten gab es wiederum zwei Arten, volle (polnyje) oder erbliche Leibeigene, Erbleute, und Kabalnyje oder Verschriebene. Letztere waren gleichfalls mit ihren Familien Hörige (kreepki) des Herrn, dem sie auf Zeit seines Lebens eine Verschreibung (kabala) auf sich ausgestellt hatten, erhielten jedoch durch seinen Tod wieder die Freiheit. Die Bauern (krestianin)

952) Kar. X. S. 117 – 122.

waren immer freie Leute, aber ohne Grundeigenthum und befanden sich oft in viel schlimmerer Lage als die Leibeigenen; sie mußten daher auch häufig sich des ihnen zustehenden Rechts bedienen, nicht nur sich, sondern auch ihre Kinder als Erbleute oder hörige Knechte irgend einem Herrn, welchem sie wollten zu verschreiben. Übrigens stand es ihnen frei, sich von einem Dorfe, von einer Niederlassung in die andere überzusiedeln, nachdem sie sich mit ihrem frühern Herrn vor ihrem Abzug berechnet hatten. Für diesen war, um nicht Störungen in den ländlichen Arbeiten zu verursachen, nach Beendigung derselben, ein vierzehntägiger Termin um den h. Georgstag festgesetzt [953]). Für das ihnen verpachtete Land hatten sie ihren Herren Frohnen und Abgaben verschiedener Art an Geld und Naturalien zu liefern, die von den ausländischen Berichterstattern durchgehends als im höchsten Grade drückend geschildert werden [954]). Aber der Mensch wird auch gegen das kläglichste Elend durch Gewohnheit abgestumpft, und es bedarf besonderer Antriebe, um ihn wieder zum Entschluß der Erhebung anzuspornen. Diese Gelegenheit, ihre Lage zu verbessern, ergab sich den Landleuten von selbst, da mit der Einziehung der Theilfürstenthümer die Erlaubniß der Freizügigkeit sich zugleich mit den

953) Buturlin, Geschichte der verwirrten Zeit in Rußland (Исторія смутнаго времени), Th. I. S. 10—12. Sſudebnik §. 88 (deutsch in Evers' Beiträgen S. 387).

954) Herberst. p 40: Sunt miserrimae conditionis, quod illorum bona nobilium ac militum praedae exposita sunt. Fletcher bei Purchas p. 432. Besides the Taxes, Customes, Seazures, and other publike exactions done upun them by the Emperour, they are so racked and pulled by the Nobles, Officers and Messengers, sent abroad by the Emperour in his publike affayres, specially in the Yammes and thorow faire Townes — that in the way towards Mosko, betwixt Vologda and Yaroslaveley — there are in sight fiftie Darievnes or Villages at the least, some half a mile, some a mile long, that stand vacant and desolate without any inhabitant. The like is in all other places of the Realme, as is sayd by those that have better travelled the Country then my selfe had time, or occasion to doe.

Grenzen des moskowischen Großfürstenthums erweiterte, und namentlich seit der Eroberung von Kasan und Astrachan und nachdem das ganze Gebiet zwischen der Zna und der Wolga der russischen Herrschaft völlig gesichert worden, suchten Viele sich den unerträglichen Lasten durch Übersiedelung in diese nur sehr schwach bevölkerten Gegenden zu entziehen. Die großen Knäse und Bojaren und die reiche Geistlichkeit kauften hier weite Landstrecken und lockten aus dem Innern des Reichs die Bauern der kleinen Gutsbesitzer an sich, welche denselben nicht gleiche Vortheile und Befreiungen zu gewähren im Stande waren, als den Abziehenden von den vermögenderen Herren zugestanden wurden. Aber die Macht der Krone und das ganze Militairsystem war hauptsächlich auf die Dienstleistungen der kleinen Gutsbesitzer und Bojarenkinder begründet; ihre gänzliche Verarmung mußte verhütet werden. Deshalb untersagte Godunow durch eine Verordnung vom J. 1593 den Auszug der Bauern, indem er ihnen befahl, für immer an den Orten zu bleiben, wo sie nach den in diesem Jahre angefertigten Revisionsbüchern verzeichnet waren, und im J. 1597 wurde durch eine neue Verordnung Allen, welche sich nur auf Zeit verschrieben hatten, verboten, sich gegen Rückzahlung der Verschreibungssumme wieder loszukaufen, und in Betreff derjenigen freien Leute, welche ohne Verschreibung (Kabala) bei einem Herrn dienten, die Bestimmung getroffen, daß, wenn ihre Dienstzeit noch nicht ein halbes Jahr betrug, es ihnen freistände, sich entweder diesem selben Herrn zu verschreiben oder sich einen andern zu wählen; Diejenigen aber, welche bereits über diese Zeit einem Herrn gedient hätten, sollten auch wider Willen demselben sich zu verschreiben gehalten sein. — Diese Zwangsmaßregeln machten böses Blut; zwar wurden sie im J. 1601 dahin gemildert, daß den Bauern der kleinen Gutsbesitzer und Bojarenkinder im ganzen Reich, mit Ausnahme des moskowischen Kreises, wieder verstattet wurde sich von einem Gutsbesitzer zu einem andern desselben Ranges überzusiedeln, doch sollten jährlich zum festgesetzten Termin nicht mehr als zwei Bauern vom Gute ihres Herrn abziehen dürfen, und den Bauern der Bojaren, der Dworäne, der angesehenen Diäke und der Krone, den bischöf-

lichen und Klosterbauern wurde auf's neue das Gebot eingeschärft, an ihren Wohnörtern zu verbleiben [955]).

Zehnter Abschnitt.

Boris und der erste Dimitri. (1598—1606.)

1. Boris Feodorowitsch. (1598—1605.)

Kaum war der Zar Feodor Iwanowitsch verschieden, als die Bojaren von Godunow gemahnt wurden, da sie keinen Zar mehr hätten, der Zarin zu huldigen. Alle unterzogen sich willig dem heiligen Brauch, das Kreuz in den Händen des Patriarchen küssend. Iwan's des Schrecklichen Mutter Helene hatte nur im Namen ihres unmündigen Sohnes geherrscht; Irinen übergab man das Scepter Monomachs mit allen Rechten selbstherrlicher Gewalt [956]), aber sie weigerte sich, es anzunehmen. Boris Godunow versäumte nicht, durch seine Freunde und Helfershelfer das Volk auf allen Ecken und Gassen der Hauptstadt an sich zu locken oder einzuschüchtern [957]). Conrad Busso berichtet, daß die Zarin Irina viele von den städtischen Hundertmännern und Bezirksaufsehern insgeheim zu sich rufen ließ, um sie durch Geld und Versprechungen geneigt zu machen, ihren Bruder zum Zar zu erwählen [958]). Am neunten Tage nach dem Tode Feodor's wurde die feierliche Be-

955) Buturlin S. 13, 14. Kar. XI. S. 86.

956) Kar. X. S. 219.

957) Latuchin's Stufenbuch und das Moros. Jahrb. bei Kar. X. Anm. 376.

958) Dresdener Handschrift Bl. 7: „Dann er, der Gubernator und seine Schwester Irina — brauchten ganz listige Practiquen. Die Kayserin berieff heimlich zu sich die meisten Sotnicken und Poedosotnicken in der Stadt, bestach die mit Gelde, that ihnen große Zusage und hielt an, sie solten ihre unterhabende Kriegsleute und Bürger dahin vermah-

kanntmachung erlassen, daß Irina der Krone entsage, um sich auf ewig in ein Kloster zurückzuziehen, und das Engelsgewand einer Nonne anzunehmen. Untröstlich warfen sich die versammelten Bischöfe, der Rath, die Großwürdenträger, Dworane und Bürger der gekrönten Wittwe zu Füßen, beschworen sie, ihre Mutter, sie nicht in der gräßlichen Verwaisung zu lassen. Sie erklärte, daß ihr Wille unabänderlich feststehe, und befahl, daß die Bojaren zugleich mit dem Patriarchen das Reich verwalten sollten, bis die zusammenzuberufenden Stände des ganzen Reiches nach der Eingebung Gottes über die Nachfolge würden entschieden haben [959]). Noch desselbigen Tages begab sie sich aus dem Kremlpalast in das Nowodewitschikloster und nahm, unter dem Namen Alexandra, den Schleier. Godunow schloß sich, wie aus brüderlicher Theilnahme, mit seiner Schwester in's Kloster ein, weinte und betete. Hierauf versammelten sich die Geistlichkeit, die Beamten und Bürger im Kreml. Der Staatsdiäk und Siegelbewahrer Wassilii Schtschelkalow verlangte, ihnen die Folgen der Obrigkeitslosigkeit vorstellend, sie sollten dem Bojarenrath huldigen. Aber Alle riefen: „Wir kennen weder die Knäse noch die Bojaren, wir kennen nur die Zarin; ihr haben wir den Eid geleistet, und leisten ihn keinem Andern; auch als Nonne ist sie Rußlands Mutter" [960]). Schtschelkalow berieth sich auf's neue mit den Bojaren und erklärte nochmals, die Zarin habe für immer die Welt verlassen, das Volk müsse, wenn es den Staat nicht in gänzlicher Zerrüttung sehen wolle, den Bojaren huldigen. Das Volk aber antwortete tausendstimmig: „Es lebe unser Vater Boris Feodorowitsch! Er sei der Nachfolger unserer Mutter, der Zarin!"

nen, wenn sie zur Erwählung eines Kayſers zusammen erfordert würden, daß sie dann zu keinem andern willigen möchten, denn zum Gubernatori, ihrem Bruder.

959) Kar. X. S. 223 u. Anm. 377. Boris' Wahlurkunde in der Russ. Bibl. VII, 39, 40.

960) Kar. X. S. 324. Anm. 379. Des östreichschen Hofdieners Schiele Bericht wegen Fedor Iw. Großfürsten und Tzars in der Moskau absterbens, bei Wichmann S. 451, 452.

Es setzte sich, vom Patriarchen geführt, nach dem Nowodewitschikloster in Bewegung — aber Boris schwur, das Scepter nie zu ergreifen. — Nicht allein von der Hauptstadt, von ganz Rußland wollte er zum Throne berufen werden. Überall, auch in den entfernteren Städten des Reichs mußten seine Diener und Emissäre für ihn thätig sein [961]).

Am 17. Febr. (1598) ward die große Reichsversammlung eröffnet. Außer der hohen Geistlichkeit, dem Synklit und dem Hofe, waren nicht weniger als 500 Beamte und Abgeordnete aus allen Provinzen gegenwärtig. Der Patriarch Hiob sprach: „Rußland, das sich nach einem Zar sehnt, erwartet ihn geduldig von der Weisheit der Versammlung. Ihr, Bischöfe, Dworáne, Gerichtspersonen, Bojarensöhne und Leute jeglichen Ranges der Herrscherstadt Moskau und des ganzen russischen Landes! erklärt uns euere Meinung und gebt euern Rath, wer unser Herrscher sein soll. Wir aber, die Zeugen von dem Tode unseres Zars und Großfürsten Feodor Iwanowitsch, sind der Meinung, daß wir außer Boris Feodorowitsch keinen anderen Selbstherrscher suchen dürfen." Die ganze Versammlung erklärte sich Willens, vor Boris Feodorowitsch, als ihrem Herrscher, „die Stirn zu schlagen". Tags darauf, den 18. in der ersten Morgenstunde, füllte sich die Kirche zur Himmelfahrt Mariä. Die Geistlichkeit, der Bojarenrath, das Volk flehten auf den Knieen inbrünstig zu Gott, daß sich der Reichsverweser erweichen lassen und die Krone annehmen möchte. Das Beten dauerte noch zwei Tage fort — Boris blieb dennoch unbeweglich. Da faßten Hiob, die Erzbischöfe und Bischöfe folgenden Entschluß: „Wenn sich unser Herrscher Boris Feodorowitsch über uns erbarmt, so entbinden wir ihn seines Schwures, nicht Zar von Rußland sein zu wollen; erbarmt er sich nicht, so thun wir ihn in den Kirchenbann, verlassen die wunderthätigen Heiligenbilder, untersagen Gottesdienst und Gesang in den heiligen Tempeln, und geben das Volk der Verzweiflung, das Reich aber dem Verderben preis und der Urheber des Elends mag es am Tage des jüngsten Gerichts vor Gott verantworten."

961) Latuchin's Stufenb. und Morof. Jahrb. bei Kar. X. Anm. 385.

In der Morgendämmerung des 21. setzte sich vom Kreml aus die Hauptstadt in Bewegung. Voran der Patriarch und die Bischöfe mit dem wladimirschen Heiligenbilde der Mutter Gottes. Dem Clerus folgten der Bojarenrath, der Hof, die Krieger, die Gerichtspersonen und die Abgeordneten der Städte. Hinter ihnen her strömten die Einwohner von Moskau, Bürger und Pöbel, Weiber und Kinder dem Nowodewitschikloster zu.

Hiob sprach zu Boris: „Diesen Zug hat die Mutter Gottes unternommen, auf daß du dich schämst." Er ließ die Heiligenbilder und Kreuze in die Zellen tragen; dann neigten er und alle Bischöfe und Großen das Haupt zur Erde — und in demselben Augenblicke fiel auf ein gegebenes Zeichen die ganze zahlreiche Menschenmasse in den Zellen, innerhalb der Ringmauern und außerhalb des Klosters mit einem unerhörten Geschrei auf die Kniee. Alle verlangten Boris zum Zar, zum Vater, und in einem russischen Chronographen heißt es, daß solche, die sich fürchteten keine Thränen zu vergießen, — ihre Augen mit Speichel bestrichen. Da rief Boris mit zerknirschtem Herzen aus: „Herr, geheiligt sei dein Wille! Leite mich auf der rechten Bahn, und gehe mit deinem Knechte nicht in's Gericht" [962]).

Am 26. Febr. ritt Boris in die Hauptstadt ein. Nachdem der Patriarch im Tempel zur Himmelfahrt Mariä ein Dankgebet gehalten, segnete er Boris abermals zur Herrschaft, und der Clerus sang dem Zar, sowie dem ganzen regierenden Hause, der Zarin Maria Gregoriewna, ihrem jungen Sohne Feodor und ihrer Tochter Xenia das Lied für langes Leben [963]).

In dem Eid der Treue, den alle dienenden Leute leisteten, beschwuren sie, keine Anschläge auf das Leben oder die Gesundheit des Herrschers zu machen, ihm weder durch Gift noch durch Zauberei zu schaden; an die Erhebung zum Thron des ehemaligen Großfürsten von Twer, Simeon Bekbulatowitsch, oder seines Sohnes nicht zu denken; alle geheimen Verbin-

962) Kar. X. S. 223—237 u. Anm. 397.

963) Kar. Th. XI. S. 6.

dungen oder Verschwörungen, ohne Erbarmen gegen Freunde und Verwandte, anzugeben; nicht in fremde Länder, nach Lithauen, Deutschland, Frankreich, Spanien oder England zu entfliehen. Außerdem verpflichteten sich die Bojaren, die Raths- und Gesandtschaftsbeamten, in Staatsangelegenheiten verschwiegen zu sein, die Richter, in Rechtshändeln nicht falsch zu richten, die Kassenbeamten, das Vermögen des Zars nicht zu bevortheilen, die Diäke, sich nicht bestechen zu lassen. — Auf einer Kirchenversammlung schlug der Patriarch dem Landtage (semskoi dum) vor (9. März), durch eine Kirchenversammlungsurkunde den dem Herrscher geleisteten Eid zu bestätigen, mit der Verbindlichkeit für alle Beamten, nicht höhere Ehren zu verlangen, als ihnen ihrem Geschlechtsrange und ihrem Dienstverhältniß gemäß zukämen[964]); überall und in allen Stücken dem zarischen Befehl und den Verordnungen der Bojaren zu gehorchen, um in den Dienst- und den Landgerichtssachen dem Herrscher kein Mißvergnügen zu verursachen[965]). Alle Mitglieder des großen Raths (велакой Думы) antworteten einstimmig: „Wir geloben, für den Zar, die Zarin und ihre Kinder Leib und Leben zu lassen."

Erst am 30. April nahm Boris seinen bleibenden Aufenthalt in der Hauptstadt. Bis dahin hatte er sich, wiewohl fortwährend beschäftigt, mit den Bojaren und Diäken zu rathschlagen, noch immer nicht bewegen lassen, sich von seiner im Kloster[966]) trauernden Schwester zu trennen. An diesem Tage wurde das Volk von ihm im Zarenpalaste gespeist. Selbst zu Iwan's Zeiten hatte Moskau einen solchen Aufwand nicht gesehen. — Boris wollte die Zimmer nicht be-

964) Kar. XI. S. 8 und Boris Wahlurkunde Anm. 6: „и не по своему достоинству, свыше своего отечества и службы чести себѣ не хоѣти".

965) слушаться указа Царекаго и приговора Боярскаго, чтобы въ дѣлахъ Розрядныхъ и Земскихъ не доводить Государя до кручины. Kar. a. a. O.

966) Le Devitsi Monasteri, qui veut dire, Cloistre des Vierges, située à 3 virst de Mosco. Margeret p. 23.

wohnen, wo Feodor gestorben war. Er nahm den Theil des Kremlpalastes ein, wo Irina gewohnt hatte [967]), und ließ für sich einen neuen hölzernen Palast anbauen.

Der neue Zar säumte nicht, sich durch glänzende Unternehmungen in der Gunst des Volks zu befestigen. Beiden, dem Volke und dem Feinde, wollte er imponiren. — Donische Kosaken waren mit einigen Haufen tatarischer Reiter handgemein geworden; Gefangene sollten ausgesagt haben, Kasy-Girai, der Chan von der Krim, rüste sich zu einem gewaltigen Kriegszuge gegen Rußland [968]); der Sultan stehe ihm mit seinen Janitscharen bei. Alsbald ließ Boris alles Volk entbieten, zu Serpuchow an der Oka, dem gewöhnlichen (nur gegen 90 Werst von Moskau entfernten) Sammelplatze der Armee im Kriege gegen die Tataren, sich kriegsfertig einzustellen. Am 2. Mai rückte er selbst aus Moskau aus, begleitet von fünf Zarewitschen, dem kirgisischen, sibirischen, schamachischen, chiwinschen und dem Sohne Kaibula's; von den Bojaren: dem Knäsen Mstislawski, den Schuiski's, Godunow's, Romanow's u. A. m., vielen angesehenen Würdenträgern, unter denen auch Bogdan Beelski sich befand, — dem Siegelbewahrer Wassilii Schtschelkalow, den Rathsdworänen und Diäken, 44 Stolniks, 20 Stráptschie, 274 Shilzen — kurz von allen zum Krieg und im Rath und zum Hofstaat erforderlichen Personen.

In Serpuchow vertheilte Boris die Befehlshaberstellen, die er dem Titel nach den Zarewitschen, in der That aber den fünf vornehmsten Knäsen ertheilte: in dem Hauptheere dem Knäsen Mstislawski, auf dem rechten Flügel Wassilii Schuiski, auf dem linken J. Golitzyn, in der Vorhut Dimitri Schuiski, in der Nachhut Timofei Trubetzki. — Zum Schutze des alten Rußlands dienten bei den Einfällen der Chane außer den Festungen Verhaue, in schwer zu umgehenden Ge-

967) Schiele's Bericht bei Wichmann S. 459. „Und ist das Volk alles, so mit in's Schloß gangen und eingezogen, deren ein etlich Tausend gewest, im Schloß mit Speis und Trank begnadet worden". Ebend. S. 460. Kar. XI. S. 12—19.

968) Margeret. Estat de l'empire de Russie p. 22.

genden: bei Peremyschl, Lichwin, Beelew, Tula, Borowsk und Rásan. Der Zar besah die Zeichnungen derselben und schickte besondere Wojewoden mit Mordwinen und Schützen dahin ab. Auch eine Flotte errichtete er auf der Oka, um an den Ufern derselben dem Feinde um so mehr Schaden zuzufügen. Alles zeigte den größten Eifer. Selbst die Rangstreitigkeiten verschwanden. Die Wojewoden fragten nur, wo sie stehen sollten, und gingen zu ihren Fahnen, ohne die Dienstlistenbücher über den Dienst der Väter und Vorväter zu befragen. Denn der Zar hatte bekannt gemacht, daß die große Kirchenversammlung die Stirn vor ihm geschlagen habe, damit er den Bojaren und dem Adel Dienst ohne Rang anweise. Noch nie sah Rußland eine so große Armee. Bojaren und Adel nahmen so viele Knechte mit, als sie nur aufbringen konnten. Die Gesammtzahl der Truppen betrug gegen 500,000 Mann [969]), und Margeret bemerkt ausdrücklich, daß diese Angabe eher zu gering als zu groß sei, wenn man die Art und Weise ihres Aufgebots kenne, und ihre etwas nomadenhafte Proviantirung und Bewaffnung in Anschlag brächte. Doch siehe! Statt eines unübersehbaren Kriegsheeres kam aus der Krim eine friedliche Gesandtschaft, um schon

969) Et selon le dire tant des etrangers, que des Russes qui estoient presens, se trouva cinq cens mil hommes, tant de pied que de cheval. Je parle encore du moins. Car la Russie n'a jamais esté en plus grande vogue qu'alors. Et pour ce que cecy ne semble estre vraysemblable, je marqueray cy apres la forme qu'ils practiquent à lever tant de gens, selon ce que j'en ay veu et appris. Estat de Russie p. 23. Schiele (bei Wichmann S. 460) berichtet: „Dem Feindt seindt Ihre Großmecht mit Dreymalhundert Tausent man biß gen Zirbach (Sserpuchow) in ein Stetlin 36 meil wegs von der Statt Moscau am Fluß Acka (Okka) gelegen Persönlichen entgegen gezogen —, da aber der Tarttar seine große Macht, Insonderheitl. die Menge des großen geschützes vernommen, hatt Er straks ein ansehnliche Legation zue ihrer Großmechtigk. abgesandt, sich wiederumb mit seiner Macht in sein Land begeben, unnd da die Legation in deß Großfursten Läger Kommen, haben ihre Großm. alles Geschüz, welches am Fluß Arka ein viertel meil wegs lang aufwarts deß Stroms bey einander gestanden, loßgehen lassen." Busso Bl. 12 giebt die Zahl der versammelten Völker gar auf 800,000 Mann an.

früher Unterhandeltes abzuschließen[970]). Es war um Nichts viel Lärm geschlagen. An allen Orten, wo die Abgesandten durchkamen, hatten die Wojewoden Befehl, sich ihnen beritten mit all' ihrem Volke zu zeigen. — Sieben Werst von Serpuchow, dem Hauptquartier des Zars, wies man ihnen ihr Lager an. Am 29. Junius sollten sie Audienz erhalten. Nachts vorher hörte man ununterbrochen im russischen Lager das schwere Geschütz[971]) donnern. Mit Anbruch des Tages setzten sämmtliche Truppen sich in Bewegung, um den Raum zwischen dem zarischen Lager und dem Gesandtenquartiere, eine deutsche Meile weit, auszufüllen. Das Fußvolk wurde so aufgestellt, daß es, ohne sich zu rühren, zu beiden Seiten des Weges paradirte. Die Tataren waren bei dem Anblicke so unzähliger Mannschaft stumm vor Staunen. — Reich beschenkt entließ man sie. Die ganze Krim wurde durch ihren Bericht mit Furcht und Schrecken erfüllt.

Boris ließ sich von dem ganzen versammelten Kriegsvolke huldigen, und durch das Übermaß von Gaben und von Gnaden huldigte er der Gunst des Volks. Der gemeine Mann erhielt Geld, die Vornehmen wurden mit goldenen Stoffen, Sammet und seidenen Zeugen beschenkt. Der Franzose Margeret berichtet, daß Boris sechs Wochen lang fast täglich 10,000 Mann bewirthete; in prächtigen Zelten, auf silbernem Geschirre speiste man. — Den Schluß dieses friedlichen Feldzuges, der an den frohen Tag erinnert, den Cyrus seinen Persern gab, machte ein allgemeines Gastmahl auf freiem Felde.

Nun erst ließ Boris, nachdem er im Triumphe nach Moskau zurückgekehrt war, zum Beginn des neuen Jahres am 3. Sept. 1598[972]), sich mit mehr als hergebrachter Pracht

970) Mais pour finir cette guerre, il ne se trouva autre ennemy qu'un Ambassadeur avec environ cent hommes vestus de peau de mouton selon leur coustume, mais tres-bien montez, qui venoient pour traiter quelque accord de la part du Tartare. De quoy Boris estoit bien informé auparavant. Margeret. p. 24.

971) Le quel estoit rangé des deux cotez d'un chemin, large de deux virst, ou environ. Margeret. p. 24.

972) Margeret p. 25 und Schiele bei Wichmann S. 461. Nach

krönen. Hohen und Niederen wurden Gnaden bezeigt. Boris erhob den kirgisischen Zarewitsch Uras-Magmet zum Zar von Kassimow, den Dimitri Godunow zum Stallmeister (koniuschii), Stephan Godunow zum Haushofmeister (Dworezkii), die Knäse Katyrew, Tscherkaski, Trubetzki, Nogotkow und Alexander Romanow-Jurjew zu Bojaren, Michael Romanow, Beelski (den Liebling Iwan's), Kriwa-Ssaltykow und vier Godunow's zu Okolnitschi's, mehrere zu Stolniks und zu andern Ämtern. Allen im Kriegs- und im Staatswesen dienenden Leuten wurde ein Jahrgehalt geschenkt, den moskowischen und anderen Kaufleuten verstattete er auf zwei Jahre zollfreien Handel [973]), die Kronsbauern aber und selbst die Bewohner Sibiriens befreite er auf ein Jahr von Abgaben und Jassak; auch erließ er wohlmeinend für alle übrigen Bauern eine Verordnung, wie viel sie künftig gesetzlich und ungekränkt ihren Herren arbeiten und zahlen sollten [974]).

Boris bewährte sich durchweg als ein kluger, ein umsichtiger, ein diplomatischer Regent. Unausgesetzte Gefährdung

vollbrachter Crönung ist der Großfurst in großer proceß unnd Herrlichkeit vor Geistlichen und weltlichen Personen auf rotem Scharlach, auf welchem Scharlach Guldenstuckh gebreuttet gewessen, wider ins Schloß gangen. Der Scharlach und die guldene Stuckh sein dem gemeinen Volck Preiß gegeben und Viel Tausend stückh Goldes unter Sie gestreuet unnd außgeworffen worden.

973) Die Kaufleuth so in der Moscau und sonsten aller ortten im Landt wohnhafftig, sonderlichen gegen Kazan und Astrachan handlen, welches Ortts dem Großfursten Jährlichen bey 100 tausend gldl. an Zöllen unnd Mautten fellt, hatt der großfürst auff zwey Jahr lang frey, sicher und ohne einige beschwer oder Mautt zu handeln begnadet. Schiele S. 462.

974) Schiele's Relation S. 462: Die Pauern und armen Leuth, so unter den Bojaren und Edelleuthen ihre Wohe haben, und zuvor bei andern Großfursten für leibeigen von ihren Herren gehalten worden, seindt auch von ihrer Großm. begnadet, und einem jeden Edelmann, so Untersassen oder Pauern hat, jährlichen ein Ordnung gemacht, wie viel und was ihme seine Unterthanen zu geben, zu dienen schuldig und weiß jezo ein jede Dorfschafft oder Wohnung, wie hoch sie ihrer Obrigkeit verpflichtet seyen. — Dieser merkwürdige Befehl, bemerkt hiebei Karamsin, ist nicht bis auf uns gekommen.

der Lebensstellung und des Lebens schärft den Blick für Wahrnehmung jedes Vortheils, auch des nicht unmittelbar persönlichen, und lehrt den Besitz der Macht gebrauchen, die nur Macht ist, wenn man sie zu handhaben versteht. In einem thatkräftigen Regenten verschmilzt persönliches Wohl und das Wohl des Staates zu einem untrennbaren Ganzen. — Nach allen Seiten hin wurden die Kräfte des Reichs in Anspruch genommen.

Sibirien [975]). Kutschium, der landflüchtige Zar in Sibirien, hatte sich, unermüdlich in Angriffen gegen die nunmehr russischen Gebiete, mit den armseligen Überresten seines Reiches, mit seinen Weibern und Kindern, und den ihm treu gebliebenen Fürsten und Kriegern, gegen 500 an der Zahl, an den Ufern des Ob niedergelassen. Andrei Wojeikow, der Wojewode von Tura, rückte im August des J. 1598 mit 397 Kosaken, Lithauern und Zinsmännern gegen ihn aus und vernichtete ihn völlig (am 20. Aug.). Acht Weiber, fünf Söhne und acht Töchter des Chans und fünf Fürsten blieben in den Händen des Siegers. Kutschium selbst entkam; seine letzten Schicksale sind unbekannt. Die vornehmen Gefangenen, die Zarinnen und Zarewitsche wurden nach Moskau gebracht. Man gab ihnen einen anständigen aber mäßigen Unterhalt und entließ endlich die Weiber und Töchter des Chans ihrem Wunsche gemäß nach Kassimow und Beeschetzki-Werch, zum Zar Uras-Magmet und dem Zarewitsch Mametkul. — Drei Tage nacheinander ließ Boris alle Glocken in der ganzen Stadt Moskau läuten, um diesen Sieg zu feiern [976]). Fortan war kein Krieg in Sibirien mehr zu führen; die Widerspenstigkeit der Zinspflichtigen konnte mit leichter Mühe gezügelt werden. In neuen Städten siedelten sich mehr und mehr Russen an. Im J. 1598 wurde Werchoturje erbaut, 1600 Mangasei und Turinsk, 1604 Tomsk. Verheirathete Kriegsleute, besonders lithauische und kleinrussische Kosaken, ließen sich zahlreich dort nieder. Am 6. October des J. 1600 langte zu Moskau mit zahlreichem Gefolge eine Gesandtschaft des Kö-

975) Kar. XI. S. 23—28.

976) 5—8. Sept. 1598. Schiele bei Wichmann S. 433.

nigs von Polen, Sigismund III. aus dem Hauſe Waſa, an, den Kanzler von Lithauen, Leo Sapieha, an der Spitze [977]). Boris war nicht eroberungsſüchtig. Im Laufe des folgenden Jahres (11. März) vereinigte man ſich darüber, einen zwanzigjährigen Frieden zwiſchen beiden Reichen feſtzuſetzen, welcher am 7. Jan. 1602, in Beiſein der ruſſiſchen Geſandten Sſaltykow und Wlaſſiew, zu Wilna vom König Sigismund beſchworen wurde, ohne daß dieſer ſeine Anerkennung als König von Schweden Seitens Rußlands durchſetzen konnte, wogegen er auch Boris den Namen eines Zars und Selbſtherrſchers nicht zugeſtand [978]). Schon im Januar des J. 1601 war zu Moskau eine ſchwediſche Geſandtſchaft des Herzogs Karl von Südermanland eingetroffen, um den Zar zu einem Bündniſſe gegen Polen zu bewegen [979]). Es entging Boris nicht, wie wichtig für Rußland der Beſitz von Livland wäre. Er hatte den ſchwediſchen Prinzen Guſtav (den Sohn Erich's XIV.) bei ſich gaſtlich aufgenommen und ihn mit einem reichen Leibgedinge ausgeſtattet (1599), um ſich ſeiner in ähnlicher Weiſe zu bedienen, wie Iwan IV. durch den Herzog Magnus von Holſtein ſeine Herrſchaft in Livland zu befeſtigen ſuchte [980]). Des Schlüſſels dazu, der Stadt Narwa,

977) Über das Ceremoniel der Audienz bei dem Zar ſ. Margeret p. 97 und 98. La grande salle par où les Ambassadeurs passent, toute pleine de bancs, sur lesquels sont assis d'autres da Vorennes (Dworäne), habillez de mesme. Ils ne s'osent là trouver aucuns (von den Beamten des Zars) qui n'ayent robbes de drap d'or, et ne se bougent lorsque l'Ambassadeur passe par une allée reservée à cet effet. Et y a tel silence, que l'on diroit la salle et chambre estre vuide. C'est l'ordre coustumier de recevoir les Ambassadeurs. Il dina en la presence de l'Empereure, luy et ses gens, jusques au nombre de trois cens hommes. Ils furent tous traitez en vaisselle d'or, dont y en a grande quantité, jentends quant aux plats, car d'assiettes ne serviettes, il ne s'en parle point, l'Empereure mesme n'en use point etc. Kar. XI. S. 40—42.

978) Kar. XI. 36—40.

979) Kar. XI. S. 40—42.

980) Kar. X. S. 181. XI. S. 31—36 und „Hiſtorien und Bericht von dem Großfürſtenthumb Muſchkow (u. ſ. w.) publiciret durch Petrum Petreium de Erlesunda, Leipzig 1620. S. 272—276.

versuchte er vergebens durch Verrätherei sich zu bemächtigen [981]). Jetzt verlangte er für die den Schweden gegen Polen zu leistende Hülfe die Abtretung Ehstlands. Als sich Schweden dessen weigerte, schloß er den eben erwähnten Frieden mit den Polen ab; diese erreichten jedoch ebenso wenig, daß der Zar sich mit ihnen wider Schweden verbunden hätte. Der hartnäckige Krieg zwischen diesen beiden, sich und Rußland begrenzenden Reichen war ihm zu willkommen, als daß er durch seinen Beitritt einem derselben das Übergewicht über das andere hätte verschaffen mögen.

Persien und Grusien [982]). Der Schach Abbas stand mit Boris im besten Vernehmen, er gab ihm seine Bereitwilligkeit zu erkennen, mit ihm und um seinetwillen auch mit dem deutschen Kaiser ein enges Bündniß gegen die Pforte einzugehen. Noch im August des J. 1603 übersandte er als Zeichen seiner besonderen Liebe „seinem Bruder von Moskwa den goldenen Thron der alten Herrscher Persiens". Aber es gelüstete ihm nach dem Besitz von Grusien, und da fragte er nicht nach den Ansprüchen der Russen. Der Zar Alexander hörte nicht auf, sich in Moskau über das jammervolle Loos Iberiens zu beklagen. Seine Gesandten sagten: „Unsere Häuser, Kirchen und Klöster sind in Trümmern, unsere Familien in Gefangenschaft, unsere Schultern im Joche. Ein neuer Gesandter aus Iberien, Kyrill, gab dem Zar den Gedanken ein, zur künftigen sicheren Vereinigung Grusiens mit Rußland in Tarki, einer unzugänglichen und schönen Gegend, eine steinerne Festung anzulegen — eine zweite an dem Tusluk, wo sich ein großer Salzsee, viel Schwefel und Salpeter befindet — und eine dritte an dem Flusse Buinak, wo ehemals eine Stadt gewesen war, die von Alexander dem Großen erbaut sein sollte, und wo noch, mitten unter Weingärten, alte Thürme standen. — Zu diesem wichtigen Unternehmen erwählte der Zar zwei angesehene Wojewoden, die

981) Kar. XI. Anm. 43. Petrejus S. 277: „practicirete er (der Zar) mit etlichen fremden Personen, darunter einer mit Namen Conradus Buß Principal und Redelführer gewesen.

982) Kar. XI. S. 58 – 73.

Okolnitschi Buturlin und Pleschtschejew, welche Truppen aus Kasan und Astrachan nehmen, mit den terekschen Wojewoden gemeinschaftlich handeln und das iberische Hülfsheer bei sich erwarten sollten, welches der Gesandte in Alexander's Namen eidlich zugesagt hatte. Zur Bestreitung der Kosten dieses so fernen Feldzuges wurden nicht weniger als 300,000 Rubel aus dem Schatz verwendet. Im J. 1604 setzte sich ein ziemlich zahlreiches Heer von den Ufern des Terek gegen das kaspische Meer in Bewegung; es sah nur den Rücken des Feindes. Der Schawkal, ein schon hinfälliger Greis, floh in die Schluchten des Kaukasus, und die Russen besetzten Tarki. Man hätte keinen bessern Ort zur Erbauung einer Festung finden können. Auf der Höhe, wo der mit zwei Thürmen versehene Palast des Schawkal's stand, fingen die Russen unverzüglich an, eine Mauer aufzubauen. Tarki erhielt den Namen Nowy-Gorod (Neustadt), und auch am Tusluk wurde eine Festung angelegt. Man machte die Leute in den Dörfern zu Gefangenen, nahm Brot, trieb die Pferde- und Viehheerden weg, fürchtete aber Mangel an Mundvorrath; deshalb schickte Buturlin im tiefen Spätherbste 5000 M. nach Astrachan, dort zu überwintern. Zum Glück geschah ihr Zug mit Vorsicht; denn die Söhne des Schawkal's und die Kumiken erwarteten sie in den Wüsten, griffen sie an und fochten muthig den ganzen Tag, flohen aber des Nachts und ließen 3000 Todte auf dem Platze. Der bedrängte Schawkal, welcher von Abbas vergebens Beistand erwartet hatte, suchte Schutz bei Mohamed III., der dem Pascha von Derbent und anderen Paschas in den kaspischen Provinzen befahl, die Russen aus Dagestan zu vertreiben. Die Türken verbanden sich mit den Kumiken, Lesginzen und Awaren und rückten im Frühjahr 1605 gegen Krissa vor, wo der Knäs Dolgoruki befehligte, der nur eine geringe Mannschaft hatte, denn die nach Astrachan gegangenen Truppen waren noch nicht wieder zurückgekehrt. Dolgoruki steckte die Festung in Brand, schiffte sich ein und kam zu Wasser in das Städtchen Terski; die Paschas aber belagerten Buturlin in Tarki. Buturlin sah die Unmöglichkeit die Stadt zu halten, beschloß aber wenigstens das Heer zu retten. Der Hauptpascha schwur, die Russen

mit ihren Rüstungen ehrenvoll zu entlassen, allein die treulosen Kumiken, welche den Russen aus der Festung bis zur Steppe freien Durchzug gestattet hatten, umringten sie plötzlich und begannen ein furchtbares Gemetzel. Buturlin's Sohn und er selbst fielen, ebenso die Wojewoden Pleschtschejew und Polew, und mit ihnen, die Knechte der Adligen ungerechnet, 6—7000 Mann. Diese Schlacht verwischte auf 118 Jahre die Spuren der russischen Herrschaft in Dagestan.

Dieser unglückliche Ausgang der russischen Unternehmungen in Dagestan war zum Theil durch die Schwäche und den Wankelmuth des Zars Alexander herbeigeführt worden. Als Boris im Mai 1604 Alexander's Gesandten Kyrill aus Moskau entließ, schickte er zugleich mit ihm den Rathsdworánin Tatischtschew nach Grusien ab. Dieser Beamte fand (im Aug. 1604) den Zar nicht in Sahem. Alexander war bei dem Schach, welcher ihm, ungeachtet des Namens eines russischen Vasallen, streng befohlen hatte, mit dem Heere im persischen Lager zu erscheinen. Statt des Zars Alexander empfing den russischen Gesandten sein Sohn Georg. „Wir liegen unter dem Schlachtmesser des Sultans und des Schachs", sprach dieser, „beide verlangen unser Blut und Alles, was wir besitzen. Wir haben uns Rußland übergeben, so mag uns Rußland nehmen, — nicht mit dem Wort, sondern mit der That. Wenn ihr hier Festen aufführt, und sie mit russischen Truppen besetzt, so werden wir wahrhaft euer und unversehrt sein; dann werden wir uns weder vor dem Schach noch vor dem Sultan fürchten." Endlich kehrte Alexander mit seinem Sohn Constantin, welcher in Persien den mohamedanischen Glauben angenommen hatte, wieder zurück. Abbas, welcher eigenmächtig über Iberien verfügte, hatte Constantin befohlen, alle Kriegsleute ohne Ausnahme zu sammeln, und ohne Verzug gegen Schamacha vorzurücken. Auf Befehl des Schachs ermordete er seinen eigenen Vater, Alexander, und seinen Bruder Georg (12. März 1605). Nachdem Abbas, in Hoffnung auf die Mitwirkung des russischen Zars in dem Kriege gegen die Ottomanen, Alexander's Verbindung mit Rußland lange geduldet hatte, wollte er jetzt, da er schon Sieger war, die obgleich nur scheinbare Herrschaft der Russen über ein

Land, welches er als ein Eigenthum seiner Vorfahren betrachtete, nicht länger ertragen. Constantin erklärte dem russischen Gesandten Tatischtschew, daß er vor der Hand Muselman und Unterthan des Schachs bleiben, aber der Beschützer des Christenthums und der Freunde Rußlands sein wolle. Mit diesem leeren Bescheide, mit dieser thatsächlichen Lossagung des östlichen Grusiens oder Kachetiens von russischer Abhängigkeit mußte Tatischtschew Sahem verlassen. Er kehrte erst nach Boris' Tode, nachdem er zuvor noch mit Georg, Simon's Sohn, dem Zar des westlichen Grusiens oder Kartaliniens, freundschaftliche Verbindungen angeknüpft hatte, nach Moskau zurück.

Nogaier [983]). Um die von den Nogaiern bedrohten russischen Eroberungen in den Bezirken von Astrachan sicher zu stellen, ließ Boris geschickt durch seine Wojewoden den Samen der Zwietracht ausstreuen. Der Hauptuluß der Nogaier, der wolgasche oder uralsche, welcher seit Jussuph, dem Vater der Sumbeka, immer einen Fürsten und drei herrschende Beamte gehabt hatte, stand jetzt unter zwei Fürsten, Ischterek, dem Sohne Tin-Achmat's, und Janaraslan, dem Sohne Urussow's, die von gegenseitigem Haß gegeneinander erfüllt waren. Der Bojar Simon Godunow kam nach Astrachan, berief daselbst im Nov. 1604 die Großen der Nogaier zusammen, erklärte Ischterek für den ersten oder ältesten Fürsten, und verstattete ihm, in den astrachanischen Steppen am Meere längs dem Terek, der Kuma und Wolga, um Zaritzyn herum, zu nomadisiren — mit der Verpflichtung, Kasy's Uluß an sich zu ziehen, oder sich desselben zu bemeistern, damit von dem schwarzen bis zum kaspischen Meere und weiter gegen Osten und Norden, außer der dem Zar von Moskau treuen Horde Ischterek's, keine andere Nogaierhorde in den Steppen sei.

Kasy's Uluß, der, von dem wolgaischen getrennt, mit seinem Fürsten Barangasy in der Nähe von Assow nomadisirte, suchte bald Gnade bei dem Zar, bald plünderte er die Besitzungen desselben. Um diesen Uluß zu bändigen oder gänzlich zu vernichten, befahl Boris den donischen Kosaken,

983) Kar. XI. S. 83—85.

Ischterek in der Bekämpfung desselben zu unterstützen. Er wurde völlig aufgelöst und seine Insassen geriethen in so bittere Noth, daß viele ihre Kinder nach Astrachan zum Verkaufe brachten.

Der dritte Uluß, der Alt-a-ulsche genannt, nahm die Steppen in den Umgegenden des blauen Meeres oder des Arals ein, und stand in enger Verbindung mit der Bucharei und Chiwa. Ischterek sollte ihn ebenfalls zur russischen Unterthanschaft bewegen, wogegen Boris allen treuen Nogaiern in Astrachan friedlich Handel zu treiben verstattete, und sie von allen Abgaben befreite.

Dänemark[984]). Im J. 1601 gingen russische Gesandte nach Kopenhagen und dänische nach Moskau, um die alten Streitigkeiten wegen der kolaschen und wargauschen Wüsten zu schlichten. Christian IV. suchte zu beweisen, daß ganz Lappland norwegische Besitzung sei; die Russen erwiederten, daß es ohne Zweifel ihnen gehöre, da unter der Regierung des Wassilii Iwanowitsch der nowgorodische Priester Elias die heidnischen Einwohner desselben getauft habe. Doch zeigte Boris sich nachgiebig und überließ es den dänischen und russischen Beamten, die Grenzen der beiden Staaten bei der nächsten Zusammenkunft an der Kola zu bestimmen, indem er dem König alle Ländereien jenseits des petschenschen Klosters gegen Norden abtrat. Der Vertrag wegen der Handelsfreiheit der dänischen Kaufleute in Rußland ward erneuert. Boris hatte noch andere Absichten. Er hatte den politischen Ehrgeiz, seine Familie mit einem ausländischen Fürstenhause in verwandtschaftliche Verbindung treten zu lassen[985]). Ein derartiger Antrag war dem dänischen Hofe, bei seinen fortwährenden Reibungen mit Schweden, höchst willkommen. Der Prinz Johann, des Königs Christian jüngster Bruder, wurde mit großem Pompe in die Hauptstadt geleitet, und mit orientalischer Pracht in Moskau aufgenommen. Er sollte sich mit Xenia, der siebenzehnjährigen Tochter des Zars, ver-

984) Kar. XI. S. 42—55.

985) Margeret p. 94

mählen. Allein dem Jubel machte vor der Hochzeit sein Tod ein Ende [986]) (28. Oct. 1602).

England [987]). Nachdem Boris Elisabeth's Gesandten, Richard Lee, der gegen Ende des J. 1600 nach Moskau kam, mit besonderem Wohlwollen aufgenommen, ertheilte er den Engländern einen neuen Gnadenbrief zum ungehinderten zollfreien Handel in Rußland. Jacob's I. Gesandter, Thomas Smith (Oct. 1604 bis März 1605 in Moskau), konnte die nachgesuchte Erlaubniß freier Durchreise durch Rußland nach Persien, Indien und anderen Reichen des Orients wegen des in Persien wüthenden Krieges nicht erlangen.

Hansa. Die deutsche Hansa schickte den Bürgermeister von Lübeck, Germers, drei Rathsherren und ihren Secretär mit Geschenken an den Zar nach Moskau (April 1603), um die Wiederherstellung ihrer alten Rechte zu bitten. Sie wünschte zollfreien Handel, wollte, daß der Zar ihnen gestatten möchte, auch in den nördlichen Häfen, in Kolmogory und Archangel freien Handel zu treiben, und ihnen in Nowgorod, Pskow und Moskau Kaufhäuser gäbe, mit dem Recht, wie vor Alters, ihre Kirchen daselbst zu haben. Auch verlangten sie zum Fortschaffen der Waaren von einem Ort zum andern Vorspannpferde. Der Zar erwiderte, daß die Einwohner der deutschen Städte denselben Zoll wie Frankreich, Spanien, Polen und Dänemark zu entrichten hätten, doch wolle er den Lübeckern die Hälfte erlassen. Auch sollten nur die Lübecker allein von aller Zollbesichtigung befreit werden, indem sie selbst ihre Waaren und den Preis derselben auf ihr Gewissen anzugeben hätten. Der Hanse wurde verstattet, in Archangel Handel zu treiben; ebenso auch in Nowgorod, Pskow und Moskau auf eigene, nicht aber auf zarische Kosten, Kaufhäuser

986) S. Musskow. Reise und Einzug des Dänischen Fürsten Herzog Hansen deß jüngern auß Dennemark in Büsching's Magazin Th. VIII. Margeret p. 109: Il tomba malade d'un excez comme l'on tient, duquel il mourut quelque-temps apres: tous les Medecins furent disgraciez. Bald darauf starb auch die verwittwete Zarin Irina im Kloster.

987) Kar. XI. S. 73—82.

zu kaufen und anzulegen. In Bezug auf den Gottesdienst sagte man ihnen, jede Religion sei in Rußland geduldet, aber Kirchen zu bauen, sei weder den Katholiken noch den Lutheranern erlaubt. Auch die Vorspannshöfe wurden ihnen nicht zu benutzen gestattet, da dieselben nicht für die Kaufmannschaft, sondern einzig und allein für die Eilboten der Regierung und für ausländische Gesandte errichtet wären.

Aus den zwischen Rußland und Östreich in den Jahren 1598—1604 gepflogenen Unterhandlungen finden wir nichts Erhebliches zu bemerken [988]).

Rom und Florenz [989]). Im J. 1601 waren die Nuntien Clemens VIII., Costa und Miranda und noch andere Gesandte im J. 1603 in Moskau, um die Erlaubniß zu erlangen, nach Persien zu gehen. Der Zar ließ ihnen Fahrzeuge geben, und sie auf der Wolga bis nach Astrachan bringen. — Ferdinand, Großherzog von Toskana, erbot sich (März 1602) durch einen Beamten, Abraham Luß, Boris Gelehrte, Künstler und Handwerker zuzusenden, und Rußland zur See, vermittelst der dwinaschen Häfen, mit Marmor und kostbarem Holz zu versehen.

Griechen [990]). Aus Konstantinopel und der europäischen Türkei kamen fortwährend griechische, vom dortigen Patriarchen abgesandte Bischöfe mit Heiligenbildern nach Moskau, um Almosen zu sammeln. Schon Iwan hatte dem Kloster zu Mariä Reinigung auf dem Athos einen Hof in Kitaigorod bei dem Kloster zur Erscheinung angewiesen, wo die wandernden Mönche und andere Griechen, welche Dienste in Rußland suchten, einkehrten.

Innere Angelegenheiten [991]). Im J. 1599 erneuerte Boris, zum Beweise seiner Liebe gegen den Patriarchen Hiob, den von Iwan dem Metropoliten Athanasius ertheilten Gnadenbrief des Inhalts, daß alle Leute des Oberbischofs, seine Klöster, Beamten, Diener und Bauern von der Ge-

988) Kar. XI. S. 55—57.
989) Kar. XI. S. 82.
990) Kar. XI. S. 82.
991) Kar. XI. S. 85.

richtsbarkeit der zarischen Bojaren, Statthalter, Bezirksvorsteher (wolosteli) und Richter (tiuni) befreit sein, bei keinem Vergehen außer dem Todtschlage von ihnen gerichtet werden, und nur unter dem Patriarchalgerichte stehen, und ebenso auch von allen Kronsabgaben befreit sein sollten. Dieses alte Staatsrecht der russischen Geistlichkeit blieb auch unter der Regierung Wassilii Schuiski's, Michael's und seines Sohnes unverändert.

In allen Anordnungen dieses Zars tritt wenigstens das eifrige Bestreben hervor, das Beste des Landes zu fördern und dasselbe dem Zustande finstern Aberglaubens, der Unwissenheit und Barbarei zu entreißen. Diese zum Besten seiner Unterthanen so rühmliche Thätigkeit des klugen Regenten wird von Conrad Busso mit folgenden Worten geschildert [992]). „Boris ließ sonderliche Gerichtshäuser und Canzleien aufbauen, gab neue Gesetze und Statuten. Er schaffte ab alle heidnische und sodomitische Grobheit und Sünde, so im Lande gebräuchlich waren. Er verbot das Vollsaufen und öffentliche Krüge und Schenken ganz ernstlich und verkündigte, daß er viel eher wollte Mord und Diebstahl nachgeben, ehe er wollte ungestraft lassen denselbigen, der wider sein Gebot Krug halten und Branntwein, Meth oder Bier auszapfen oder verkrugen würde. Jedermann möchte in seinem Hause genießen, was ihm Gott bescheerte, auch seinen Freund zu Gaste haben, aber kein Getränk den Moskowitern verkaufen, und wer sich sonst nicht zu ernähren wüßte, ohne den Krug und die Schenke, der sollte suppliciren, er wollte ihm Land und Leute geben, davon er leben könnte. Den Deutschen, so bei des Tyrannen Iwan Wassiljewitsch Zeiten aus Livland dahier in's Land gefänglich verführet und an einem lustigen Orte bald eine halbe Meile von dem zarischen Schlosse zusammen wohnten, und gute Nahrung hatten, ihrer viele auch dem Zaren zu Felde dienten und darum auch mit guten Landgütern versehen waren, gab er frei, ihren Gottesdienst in ihren Häusern zu halten, und damit er unter seinen Unterthanen künftig möchte auch weise und verständige Leute haben,

992) „Verwirrter Zustand des russ. Reiches" Bl. 14—38.

bot er dem ganzen Lande die Gnade und Freiheit an, daß er aus Deutschland, England, Spanien, Frankreich und Italien gelehrte Männer verschreiben und in allerlei Sprachen wollte Schule halten lassen. Allein die Mönche und Pfaffen waren dawider, und wollten mit nichten consentiren; gaben vor, ihr Land wäre weit und groß, auch jetzo einig in der Religion, Sitten und Zungen, würden mehr Sprachen denn die ihrige unter die Russen kommen, so würde Zwiespalt und Gezänke im Lande sich erheben und der innerliche Friede nicht also wie jetzo erhalten werden. Ob nun wohl solches sein gutes Vorhaben durch den Mönch- und Pfaffenrath eingestellt werden mußte, ließ er doch nichtsdestoweniger achtzehn Edelknaben, der Moskowiter Kinder, auslesen, von denen wurden 6 nach Lübeck, 6 nach England und 6 nach Frankreich geschickt, daß sie allda zur Schule sollten gehalten werden, haben die fremden Sprachen auch leichtlich gelernt. Allein noch zur Zeit ist von ihnen allen nicht mehr denn nur einer wieder nach Rußland kommen, welchen Carolus, König von Schweden, dem Herrn Ponto de la Garda zum Dolmetscher mitgegeben. Die anderen haben nach ihrem Vaterlande wiederzukommen keine Lust gehabt, sondern sich in die weite Welt verfügt."

Den deutschen Kaufleuten, die aus den livländischen Städten Dorpat, Narwa, Fellin und anderen einige Jahre zuvor nach Moskau geführt worden, gab er die Freiheit, daß sie innerhalb und außerhalb Landes reisen, handeln und wandeln möchten, wie und wo sie wollten [993]). Er ließ ihnen aus dem zarischen Schatze Vorschub thun, etlichen zu 300, etlichen zu 400 Rubeln, dieselben ohne Zinsen und Renten so lange Zeit zu gebrauchen, bis er sie von ihnen wieder abfordern ließe. — Aus Deutschland ließ er für sich und seine Familie sechs Doctoren der Medicin kommen [994]), deren Dienste,

993) Das war besondere Vergünstigung. Tous les passages du pays sont tellement fermez, qu'il est impossible d'en sortir sans licence de l'Empereur. Il ne se trouve pas, qu'ils ayent laissé sortir de notre temps aucuns du pays de ceux qui portent les armes; p. 38.

994) Margeret p. 110. Il n'y a eu jamais en toute la Russie aucuns Medecins que ceux qui servent l'Empereur, ny mesmes au

wie ausführlich beschrieben wird, mit großem Gehalte, mit Gütern und einer außerordentlichen Fülle von Victualien und Spirituosen aller Art belohnt wurden [995]).

„In Summa", sagt Busso, „Boris richtete seine Regierung dahin, daß sein Name sollte weit und breit gepriesen werden, er auch in seinem Lande Frieden habe und die Unterthanen in guter Wohlfahrt leben möchten [996]). Doch aber war gleichwohl der Segen des Herrn nicht bei seinem Regimente, weil er mit Mord und List zum Kaiserthum sich gedrungen."

Boris, der Ordner seines Staates, sah selbst dessen jähen Umsturz und stürzte mit. Was führte diese staunenswürdige Katastrophe herbei? wie vollzog sie sich? welches war ihr Endergebniß?

2. Boris' Untergang und das Auftreten des ersten falschen Dimitri.

Boris war durch die Stimme des Volks und den Einfluß seines Patriarchen auf den Zarenthron erhoben worden. Durch Maßregeln, wie den Erlaß der Steuern für das Krönungsjahr (Sept. 1598—1599) machte er sich beliebt. Die Blutsaugereien der Unterbefehlshaber suchte er einzustellen, damit das Volk, wie die Worte des Befehls lauteten, ohne

cune boutique d'Apoticaire. Nul des Medecins n'osoit, à peine d'estre exilé, visiter aucuns Seigneurs, ou leur administrer aucune chose, sans ordre expres de l'Empereur.

995) Busso Bl. 14—38.

996) Dann heißt es weiter: „Er bauete und besserte viel im Lande an Schlössern und Städten. Die ganze große Hauptstadt Moscoviam ließ er mit einer starken hohen Mauer aus gehauenen Steinen ringsherum zieren und befestigen, desgleichen auch eine solche Mauer rings um die Stadt und Festung Smolensk ziehen, 23 Schuh dick und sehr hoch ꝛc. Auf der tatarischen Grenze ließ er zwei starke Festungen erbauen und die eine nach seinem Namen Borissogorod, die andere nach aller Kaiser Namen Zarigorod nennen, der Tataren jährlichen Überfall dadurch zu verhindern." Margeret p. 5. „Les Villes se peuplent encores journellement: la terre se trouve fort fertile, mais ils n'osent cultiver qu'à l'entour des Villes.

alle Noth in Frieden und Ruhe leben möge. Zur Zeit seiner Krönung befand sich sein Reich in der That in einem blühendern Zustande als je. Die sonst nur der geborenen Majestät gezollte Ehrfurcht suchte er beim Volke und bei den Großen durch stolze Zurückgezogenheit zu ertrotzen [997]). Durch die die Gemüther fesselnde Gewalt der Religion suchte er seine Person zu heiligen. Nicht zufrieden mit dem gewöhnlichen Kirchengebete für den Zar und die Zarin, ließ er für sich und seine Familie ein besonderes aufsetzen, das in ganz Rußland, in allen Häusern bei den Mittags- und Abendmahlzeiten gelesen werden sollte: für Seelenheil und körperliches Wohlbefinden „des Dieners Gottes, des von dem Höchsten erkorenen und erhobenen Zars, des Selbstherrschers über das ganze östliche und nördliche Land; für die Zarin und ihre Kinder; für die Wohlfahrt und Ruhe des Vaterlandes und der Kirche, unter dem Scepter des einzigen christlichen Herrschers in der Welt; auf daß alle übrigen Herrscher sich vor ihm beugen und als Sklaven ihm dienen, seinen Namen verherrlichend von Meeren zu Meeren und bis an's Ende des Weltalls, auf daß die Russen gerührten Herzens immerdar Gott preisen für einen solchen Monarchen, dessen Geist ein Abgrund der Weisheit, dessen Herz von Liebe und Langmuth erfüllt ist; auf daß alle Länder vor dem Schwerte der Russen erzittern, das russische Land aber immer wachse und zunehme, auf daß die jungen blühenden Zweige des Hauses Borissens emporschießen, und durch den Segen des Himmels Rußland ununterbrochen beschatten von Ewigkeit zu Ewigkeit" [998]). Aber mit der Güte gegen die Gehorchenden ging unerbittliche Strenge gegen die Verdächtigen Hand in Hand. Wie Boris früher, als Reichsverweser, seine persönlichen Geg-

997) Boris, qui fut couronné — jouissant paisiblement de l'Empire en plus grande prosperité qu'aucun de ses predecesseurs, lequel changea de ces façons accoustumées; qui estoit d'ouïr particulierement les necessitez et requestes d'un chacun: car au lieu de cela il se tenoit clos, se monstrant peu souvent au peuple, et ce avec beaucoup plus de ceremonie et difficulté qu'aucuns de ses predecesseurs. Margeret p. 93.

998) Kar. XI. S. 95 — 96.

ner verfolgt hatte, so fuhr er als Zar fort, die Geschlechter, die ihm selbst oder dem Ansehen seiner Familie gefährlich werden konnten, zu unterdrücken. Einige suchte er durch verwandtschaftliche Verbindung mit seinem Geschlecht, andere durch verhinderte Verbindungen unter sich unschädlich zu machen [999]). Das Haus Romanow-Jurjew, die fünf Mutterbrudersöhne des Zars Feodor, nebst ihren Angehörigen wurden wegen ihrer Verwandtschaft mit diesem letzten Zar aus dem alten Herrscherhause als gefährlich angesehen und unter dem Vorwande eines ihnen sehr plumper Weise angedichteten Planes, als hätten sie Boris nach dem Leben getrachtet, ihrer Güter beraubt und in die Verbannung geschickt [1000]). Auch

999) Il commença à exiler ceux desquels il se soupçonnoit, et faisoit des mariages comme bon luy sembloit, alliant à sa Maison les plus grands de ceux desquels il se pensoit servir, ne restant plus en la ville de Mosco que cinq ou six maisons avec lesquelles il ne s'étoit allié, à sçavoir celle de Mistisloftsqui (Mstislawski), qui n'estoit marié, et avoit deux soeurs, l'une desquelles avoit épousé Tsar Simeon, l'autre n'estant mariée, laquelle il fit rendre Religieuse contre sa volonté, et ne fut permis au dit Mistisloftsqui de se marier. Puis il y avoit la maison de Choutqui (Schuiski), lesquels estoient trois frères. Pour s'allier de la dite Maison, il fit épouser au second frere nommé Demetrius la soeur de sa femme, ne permettant que l'aisné se mariast, lequel s'appelle Knes Vasilei Ivannevits Choutsqui, lequel est à present regnant en Moscovie, — pour la crainte qu'il avoit que quelques maisons s'allians ensemble ne luy fissent resistance. Margeret p. 94.

1000) Der Bruder der Zarin Anastasia, der Bojar Nikita Romanowitsch, hatte fünf Söhne, Feodor, Alexander, Michael, Iwan und Wassilii, hinterlassen. Boris erzeigte ihnen äußere Ehre — indem er die älteren, Feodor und Alexander zu Bojaren, Michael zur Würde eines Okolnitschi erhob, und seinen Verwandten, Iwan Godunow, mit ihrer jüngeren Schwester Irina verheirathete —, innerlich aber fürchtete er sie als Nebenbuhler seines jungen Sohnes. Grund genug sie zu verderben. Der Gewalthaber Simon Godunow bestach den Schatzmeister der Romanow's, gab ihm Säcke mit allerhand Kräutern, befahl ihm, sie dem Bojaren Alexander Nikititsch in die Vorrathskammer zu stellen und seine Gebieter anzugeben, als ob sie sich heimlich mit der Bereitung von Gift beschäftigten, und dem Herrscher nach dem Leben trachteten. Plötzlich gerieth Moskau in Aufruhr; der Bojarenrath und alle vornehme Beamte eilen zum Patriarchen; man schickt den Okolnitschi Ssal-

der zur Zeit der Thronbesteigung des Zars Feodor verwiesene, jedoch längst wieder an den Hof zurückgerufene Günstling Iwan's IV., Bogdan Beelski, mußte für seinen Hochmuth hart büßen. Boris zog sein Vermögen ein, ließ ihm zum

tykow ab, um die Vorrathskammer des Bojaren Alexander zu untersuchen; man findet die Säcke daselbst, bringt sie zu Hiob und schüttet in Gegenwart der Romanow's die Kräuter aus, welche Zauberkraft enthalten, und zur Vergiftung des Zars bereitet sein sollen. Man legt die Romanow's in strenge Haft und ordnet eine Untersuchung an. Zu gleicher Zeit werden auch alle Angehörige der Romanow's verhaftet, die (Knäse) Tscherkaski's, Schestunow's, Karpow's, Repnin's und Ssitzki's. Alle wurden sie verhört und mit der Folter bedroht, besonders die Romanow's. Man quälte und marterte ihre Diener unbarmherzig aber fruchtlos. Allein die Richter wagten nicht an der Wahrheit eines so grob ersonnenen Verbrechens zu zweifeln und priesen die unerhörte Barmherzigkeit des Zars, da er die Romanow's nebst allen ihren Angehörigen, als des Hochverraths und eines Anschlags, den Zar durch Zauberei aus dem Wege zu räumen, überwiesen, nur zur Einkerkerung verurtheilte. Im Juni des J. 1601 ward der Urtheilsspruch der Bojaren vollzogen. Feodor Nikititsch Romanow, der nachmalige berühmte Hierarch, ward eingekleidet und unter dem Namen Philareth in das Jurjewsche Kloster zum h. Antonius geschickt; seine Gemahlin Xenia wurde ebenfalls eingekleidet und in eines der saonegaschen Kirchspiele verwiesen; Alexander Nikititsch verbannte man nach Ussolje-Luda am weißen Meere; den dritten Romanow, Michael, nach Groß-Perm in den nyrobschen Bezirk; den vierten, Iwan, nach Pelym; den fünften, Wassilii, nach Jarensk; ihren Schwager, den Knäsen Boris Tscherkaßkii, nebst seiner Frau und den Kindern des Feodor Nikititsch, dem siebenjährigen Michael (dem nachmaligen Zar) und einer jüngeren Tochter, an den Beeloosero ꝛc. Die Erb- und Dienstgüter der Geächteten wurden Anderen ertheilt, ihr bewegliches Vermögen und ihre Häuser fielen dem Schatze anheim. Wassilii, Alexander und Michael Romanow starben bald im Gefängnisse. Im März 1602 erhielt Iwan Romanow die Erlaubniß, sich nach Ufa zum Dienste zu begeben, von da nach Nishnei-Nowgorod und endlich nach Moskau. Der Fürstin Tscherkaßkii aber, Martha, die in Beeloosero verwittwet war, nebst den Kindern Feodor Nikititsch's wies er das Dorf Klin, ein Erbgut der Romanow's im jurjewschen Kreise, zum Wohnsitze an, wo der junge Michael, der einstige Herrscher Rußlands, bis zum Untergange des Godunow'schen Stammes lebte. Michael's Vater, Feodor Nikititsch, befahl er im J. 1605 zum Prior und Archimandriten zu weihen, um ihn dadurch noch mehr von der Welt zu entfernen. Kar. XI. S. 99—107.

Schimpf durch einen schottischen Chirurgus, Gabriel, seinen langen und dichten Bart ausreißen, und befahl ihn in einer der nisowschen Städte einzukerkern [1001]). Das Spionirsystem wurde allgemein. Diener brachten Angaben gegen ihre Herren vor, Mönche, Popen, Diakone, Oblatenbäcker gegen Leute jeglichen Standes — Weiber gegen ihre Männer, Kinder gegen ihre Väter. Auch in wilden Horden, sagt ein russischer Chronist, herrscht kein so großes Übel: die Herren wagten ihre Sklaven nicht anzublicken, noch Angehörige aufrichtig unter einander zu sprechen, und wenn sie sprachen, so verbanden sie sich gegenseitig durch einen furchtbaren Eid zu unverbrüchlichem Stillschweigen. Allmählich wurden alle ihres Blutes wegen Verdächtige des Vermögens beraubt. Gegen die armenische und katholische Ketzerei war er nachsichtig. Alten Männern ließ er die Bärte scheeren und machte sie zu Jungen, und um solcher Handlungen willen und wegen seiner Neuerungen wurde er aller Welt ein Gegenstand des Hasses [1002]). — Gehaßt also wurde Boris von dem unvernünftigen Volk, nicht nur wegen seiner Strenge, sondern auch um der Neuerungen willen, nicht nur wegen des Bösen, das er verübte, sondern eben so um des Guten willen, dem das Volk und die Priester sich nicht fügen wollten. Aber der Haß allein wird dem Beherrscher eines knechtischen Volkes nicht gefährlich; wir haben das Beispiel an dem funfzigjährigen Wüthen während der Herrschaft Iwan's des Schrecklichen. Dieser knechtische Haß sucht, vor sich selber erschreckend, hinter niedriger Kriecherei und schimpflicher Schmeichelei sich zu verstecken. Es ist schwer, über die Handlungen des Regenten einer knechtischen Nation zu richten, und bei dem Bösen, zu dem sie durch Nothwehr gezwungen werden, den Grad der moralischen Zurechnung zu bestimmen. Denn wahr ist es, Furcht und Schrecken müssen bei einer solchen Nation leider oft die Ehrfurcht vor dem Gesetz und das mangelnde Rechtsgefühl ersetzen, und Boris' System der Civilisirung ist noch lange nach ihm als das einzig mögliche in Rußland festge-

1001) Kar. XI. S. 98.

1002) Kar. XI. S. 108 nach Palytzin, vgl. ebend. Anm. 163.

halten worden. Durch Strenge allein und sogar durch grausame Härte wäre die Ruhe des Reiches nicht gestört und die Sicherheit seines Beherrschers nicht gefährdet worden.

In Zeitaltern und unter Völkern, wo es noch keine Staatsvernunft giebt, wo die göttliche Vernunft sich noch nicht durch Sitte und Gesetz in den Herzen der Menschen Hütten gebaut hat, erhalten zufällige, bedeutungsreiche Veränderungen in dem hergebrachten Zustande einer Nation und unvorhergesehene, den Menschen physisch berührende Ereignisse im Reiche der Natur einen aller Berechnung spottenden Einfluß. Beiderlei Erscheinungen traten unter der Regierung des Zars Boris Godunow ein. Die eine zur Zeit seiner Thronbesteigung, die andere im vierten Jahre seiner Alleinherrschaft. — Wir meinen das Aussterben des siebenhundertjährigen Regentenhauses und das unerhörte Elend einer dreijährigen Hungersnoth.

„Die Russen bekennen", sagt der Freiherr Sigismund von Herberstein, „die Russen bekennen, daß der Wille des Fürsten der Wille Gottes sei, und daß der Regent Alles, was er thue, nach dem Willen Gottes unternehme. Eben darum nennen sie ihn auch den Kämmerer und Stellvertreter Gottes, und wenn von zweifelhaften Dingen die Rede ist, sagen sie gemeiniglich: das weiß Gott und der große Herr!" [1003]). In ähnlicher Weise äußert sich ein Zeitgenosse dieser Begebenheiten [1004]). „Die Russen glauben auf das Wort ihrer hohen und niedern Geistlichkeit, daß sie durch ihren Fürsten, wie durch einen Stellvertreter und Gesandten der Gottheit, mit der Gottheit verbunden werden. Sie halten daher auch seinen Willen für Gottes Willen, und er mag wollen und befehlen was er will, Gutes oder Böses, etwas Schändliches oder Anständiges, so halten sie es für den ruchlosesten Frevel, sich zu widersetzen, da Gottes Wille und des Fürsten Wille einerlei sei, und sie von Gott stets einen solchen Fürsten erhielten, wie sie ihn verdienten, bald einen gütigen und milden, bald

1003) Comment. p. 12.

1004) Moscovia, h. e. de origine, situ, regionibus, moribus — Moscoviae, auct. Sal. Neugebauero, Gedani 1613 cap. 19 et 22.

einen harten und grausamen. Die Russen glauben sogar, daß alle Diejenigen, welche auf Befehl des Zars sterben, sogleich selig werden, wie Märtyrer, die in und für den wahren Glauben gestorben seien." Wir werden sehen, welche Wirkung auf sie dieser Glaube ausübte.

Nirgends in ganz Europa ist noch heutigen Tages die Ergiebigkeit der Ernten einem so großen Wechsel unterworfen als in Rußland. Die große, eben erwähnte Hungersnoth fing an mit dem Ende des J. 1601 und dauerte bis in's J. 1604. Im Frühlinge des J. 1601 verfinsterte dichte Nacht den Himmel, und im Verlauf von zehn Wochen floß der Regen in Strömen herab. Die Landleute konnten keine Arbeit vornehmen, weder mähen noch ernten, und am 15. Aug. verdarb ein starker Frost sowohl die grüne Saat, wie alle unreifen Früchte [1005]). Der Preis des Getreides erreichte während dieser Zeit der gräßlichsten Noth die zwanzig bis dreißigfache Höhe des gewöhnlichen Betrages [1006]). In allen Gassen

1005) Kar. XI. S. 110. S. in der Anm. 164 die handschriftl. „Erzählung vom schlechten Ketzer Grishka Otrepjew", wonach am 28. Juli ein starker Frost war; Palitzyn giebt den 15. Aug. an. Im arch. Pskow. Jahrb. heißt es: Im Jahre 7109 waren früh große Fröste, und der Roggen und das Getreide verdarb.

1006) En l'an 1601 commença cette grande famine qui dura trois ans, la mesure du bled, laquelle se vendoit auparavant quinze sols, se vendoit trois roubles qui font presque vingt livres. — L'Empereur Boris faisoit tous les jours donner aumône à autant de pauvres qu'il s'en trouvoit, à chacun un Moscof, qui est quelques sept deniers tournois —: arrivez qu'ils etoient en Mosco (ils) ne pouvoient vivre pour les dits sept deniers, bien qu'és principales festes et Dimanches ils eussent un denin (eine Denga) qui est le double. Margeret p. 105, 106, 107. — Im arch. Pskow. Jahrb. bei Kar. Anm. 165 heißt es: „Im Jahre 7110 (1602) kaufte man das Tschetwert Roggen zu zwei Rubel und Gerste zu demselben Preise (das war das alte kleine Tschetwert, doppelt so klein als das jetzige); Haber zu einem Rubel und 10 Altyn. Im Jahre 7111 (1603) kaufte man Roggen zu drei Rubel das Tschetwert, Gerste zu $2\frac{1}{2}$ Rubel, Haber zu 1 Rbl. und 10 Altyn. Und in dieser Zeit starben unsäglich viel Menschen in Pskow und den Dörfern und andern Städten; und von da an fing der Brotpreis an zu sinken." Die Rosrádsbücher bei Kar. Anm. 170. „Der Herrscher schickte

der Hauptstadt wurden Todte gefunden, die Hungers gestorben. Diesem Elend, erzählt Busso, suchte Boris nach Kräften mit den Mitteln seiner Schatzkammer abzuhelfen. An der äußersten Stadtmauer, die im Umkreise vier deutsche Meilen umfaßte, ließ er vier große Plätze verschränken. Da versammelten sich des Morgens früh die Armen der Stadt, deren jeder eine Denga den Tag erhielt. „Von solchen Beneficien wurden die armen Bauersleute veranlaßt, zu Hause Alles stehen und liegen zu lassen. Es hatte sich des armen Volkes dort eine so große Masse gesammelt, daß täglich gegen 500,000 Denga [1006a]) (nach damaligem Course 13,889 Thaler) aufgingen. Das währte die ganze Zeit über und mochte gleichwohl keine Linderung der Theuerung gespürt werden". Wie denn die Rechnung leicht zu machen, ich auch von wahrhaftigen Kanzleischreibern und Kaufleuten berichtet bin, fährt Busso fort, daß allein in der Stadt Moskau, solche theure Zeit über, über 500,000 Menschen Hungers gestorben [1007]), die der

nach Nowgorod Iw. Rshewskii und den Diáken Feodorow und nach Pskow Tim. Lasarew und den Diáken Palitzyn, und nach Iwangorod Golowin und befahl ihnen, den armen Leuten Brot und Geld zu geben". La somme que l'Empereur Boris déboursa pour les pauvres est incroyable, n'y ayant ville en toute la Russie, outre la dépense qui se faisoit en Mosco, auxquelles il n'envoyast plus ou moins pour la nourriture des dits pauvres. Je sçay qu'il envoya à Shmolensqui par un de ma connoissance vingt mille roubles. Il avoit cela de bon qu'il faisoit ordinairement de grandes aumônes, et beaucoup de biens aux Ecclesiastiques, lesquels aussi estoient tous pour luy. Cette famine a grandement diminué les forces de Russie et le revenu de l'Empereur. Margeret p. 108.

1006a) „36 Deninge ist ein Thaler und ein Rubel ist 100 Deninge". Busso Bl. 129.

1007) Abrah. Palitzyn bei Kar. Anm. 169. In zwei Jahren und vier Monaten, vom zarischen Befehl an gerechnet, wurden in Moskau allein 127,000 beerdigt an drei Begräbnißorten. Aber was ist das? Damals waren in der Zarenstadt über 400 Kirchen; bei allen diesen wurden, man weiß nicht wie viel, Christgläubige begraben; und wenn in allen Städten und Dörfern Niemand das angeben kann, so geht Folgendes über alle Begriffe: die Hunde und die wilden Thiere und Vögel schwelgten in solcher Nahrung. Margeret p. 106. Dans la ville de

Zar bei Lebenszeiten alle gespeiset, nach ihrem Absterben, der Sitte gemäß [1008]), mit rothen Schuhen und weißer Leinwand bekleiden und begraben lassen. Das ist in dieser einzigen Stadt geschehen; was mag wohl hin und wieder zu Lande und in anderen Städten die lange Zeit über für eine große Anzahl Volk an Hunger und Pest verblieben sein, die alle aus seinem Schatze zur Erde bestattet worden.

Auch ließ der Zar in allen Städten seine Kornhäuser öffnen, und täglich viele tausend Tonnen für halb Geld verkaufen. Was aber rechte Hausarme waren, Wittwen und Waisen, zumal deutscher Nation, denen ließ er umsonst etliche Tonnen Mehl in's Haus führen, damit sie keinen Hunger leiden sollten. Auch ließ er ausrufen, daß die Knäsen, Bojaren und Klöster des Landes Noth sich sollten zu Herzen nehmen, ihren Kornvorrath hervorbringen und etwas wohlfeiler, als sonst gangbar, verkaufen sollten. Ob nun wohl solches auch geschah, so kauften doch die reichen moskowitischen Kornwucherer des Zars, der Knäse, Bojaren und Klöster Korn durch arme Leute unvermerkt für geringes Geld [1009]) auf", um mit empörender Härte sich einen schimpflichen Vortheil zu verschaffen [1010]).

Die unmittelbaren Wirkungen dieser Hungersnoth waren entsetzlich, schaudererregend [1011]). Die mittelbaren Folgen waren

Mosco sont morts de famine et enterrez en trois lieux publics à ce destinez hors de la ville plus de six vingt mille (120,000) personnes.

1008) Wenn Jemand gestorben ist, on luy met une chemise neufve, des guestres, des souillers qui sont comme pantoufles et un bonnet, puis le mettent dans le Cercueil et le portent en terre etc. Margeret p. 34.

1009) Abr. Palitzyn bei Kar. Anm. 171. Boris ließ aus den zarischen Kornhäusern Weizen ausgeben, und befahl statt desselben Korn zu vertheilen, die Kornhändler aber gaben schlechten und angefaulten Roggen u. s. w.

1010) Verwirrter Zust. des R. Reiches Bl. 50—55.

1011) Erzählung von Grischka Otrepjew bei Kar. Anm. 168. „Sie aßen alles Gras und Gestorbene, Hunde und Katzen; einige Linden- und Fichtenrinde, andere Lebende, Todte und Einer den Andern. Das sah ich mit eigenen Augen; in den Häusern der Reichen plünderten und

nachhaltiger, weiter verzweigt; sie führten den moralisch-politischen, wie jene den physischen Ruin der Natur herbei. Das abergläubische Volk gab dem Gedanken Raum, daß der Himmel für die Missethat des Zars das Reich heimsuche. „Reiche Spenden über die Armen ausgießend", sagen die Chronisten, „bot er ihnen in goldener Schale das Blut der Unschuld, auf daß sie tränken zur Gesundheit; er nährte sie mit Gott misgefälligem Almosen, da er das Vermögen großer Bojaren geplündert und die alte Schatzkammer der Zaren mit der Beute des Raubes verunreinigt hatte" [1012]). — Die Bauerverordnungen Boris Godunow's hatten seit Aufhebung der Freizügigkeit unter dem Landvolke den Geist der Unruhe verbreitet, der vollends seit dem dasselbe betreffenden Unglücke sich aller Gemüther mit dämonischer Gewalt bemächtigte.

Von Alters her pflegten sich die Bojaren mit Schaaren von Dienern zu umgeben, freien und leibeigenen; von Alters her machten sie die erstern gern zu Leibeigenen [1013]). Das zum Vortheil des vornehmen Adels gegebene Gesetz wegen der Leibeigenschaft derjenigen Leute, welche nicht weniger als sechs Monate bei einer Herrschaft in Dienst gestanden, hatte in Rußland diese Art freier Diener gänzlich verschwinden lassen und die Häuser der Bojaren mit Sklaven gefüllt. „Zur Zeit des Zars Feodor, sagt Palitzyn, brachten Boris Godunow und viele andere Große eine Menge Leute dazu, als Unfreie bei ihnen zu dienen [1014]), indem sie sie zum Theil durch Schmeichelei und Geschenke in ihre Häuser zogen, und zwar

raubten sie und verbrannten sie; solche Leute wurden ergriffen und mit dem Tode bestraft; einige verbrannte man, andere wurden ins Wasser geworfen." Margeret p. 105. Car de voir le mary quitter sa femme et enfans, la femme meurtrir son mary, la mère ses enfans pour les manger, cela estoit assez ordinaire.

1012) Kar. XI. S. 116 nach Palitzyn und dem ausführl. Jahrb. Anm. 180.

1013) So wurde z. B. schon nach dem Gesetze Jaroslaw's des Großen jeder freie Mensch zum Sklaven, sobald er ohne Bedingung als Diener oder Schließer in jemandes Dienste trat. Kar. XI. Anm. 183 u. S. 117.

1014) въ неволю къ себѣ введше служити.

nicht nur solche von gemeinem Stande (prostyje), die sich durch Handarbeiten oder sonst durch irgend eine feine Geschicklichkeit (хитро художество) auszeichneten, sondern auch solche, die seit langer Zeit durch großes Vermögen und den Besitz von Dörfern und Erbgütern in einem höheren Grade der Tschest standen, besonders ausgezeichnete Krieger (Schwertträger und Waffenstarke) und durch ihren Wuchs und ihre Körperbildung und ihre Schönheit sich Empfehlende. Auch viele Andere, dem Beispiel der Gebietenden folgend, machten freie Leute zu unfreiwilligen Sklaven (въ неволю порабощающе), indem sie sie mit Gewalt und durch Marter dazu zwangen, Dienstverschreibungen (написаніе служилое) zu nehmen. Zur Zeit der Hungersnoth aber, als sie nicht im Stande waren, viel Gesinde (челядь) zu ernähren, fingen sie an, theils weil sie sich dazu gezwungen sahen, theils aus Hinterlist, die Sklaven nach Belieben zu entlassen. Diejenigen Gutsbesitzer, welche es aufrichtig meinten, gaben diesen Sklaven einen Entlassungsbrief, die Hinterlistigen aber jagten sie nur aus dem Hause, um sowohl die angeblichen Läuflinge, unter dem Vorwande der Entweichung und angeschuldigter Entwendungen, wie auch Diejenigen, bei welchen sie Aufnahme fanden, zur Strafe zu ziehen. Auch gab es ihrer Viele, die wohl im Stande waren, ihre Hausſklaven (домашніе) zu ernähren, aber aus Begierde Reichthümer zu sammeln, ihr Gesinde entließen, und es kaltblütig Hungers sterben sahen. Viele von diesen armen Vertriebenen erhielten zwar den Sommer über Arbeit, aber im Winter hatten sie nicht, wohin sie ihr Haupt legen sollten. Die Häuser der großen Bojaren waren vom Zar Boris übel zersprengt und alle ihre Sklaven entlassen, aber es war in Betreff ihrer der Befehl erlassen, daß Keiner sie aufnehmen durfte. Diese erwarteten, zum Theil der Wohlthaten ihrer Herren eingedenk, und im Unwillen gegen den Zar vor Wuth schnaubend, die Zeit der Rache, und im Kriegshandwerk erfahren, waren sie zu großen Übelthaten geneigt, und entwichen in die ukräniſchen Städte. Die Zahl dieser Herumtreiber, die sich später unter der Herrschaft des Wassilii Schuiski bei der Belagerung von Kaluga und Tula einfanden, war, die übrigen in den dortigen Gegenden sich

befindenden alten Lostreiber ungerechnet, auf mehr denn 20,000 angewachsen" [1015]).

Nach diesem Bericht eines einheimischen Augenzeugen, den wir so treu wie möglich wiedergegeben haben, können wir uns eine Vorstellung davon machen, in welch' aufgeregtem Zustande sich während jener Unglücksjahre zumal die unteren Volksklassen befanden. Die brot- und herrenlosen Bauern waren zu den verwegensten Unternehmungen bereit. Im J. 1604 fingen sie an in großen Räuberbanden das Land zu durchstreifen. Sie machten die Landstraßen so unsicher, daß Niemand ohne Lebensgefahr Haus und Herd verlassen konnte. Um Moskau herum machten sich die Banden Chlopko's so furchtbar, daß ihnen förmliche Treffen geliefert werden mußten [1016]).

Dieselben Gährungselemente, denen die freien Kosaken ihren Ursprung verdankten, wucherten nun plötzlich mit nicht zu unterdrückender Triebkraft mächtig im ganzen Reiche empor.

Schon zu Iwan's IV. und seines Vaters, des Großfürsten Wassilii Iwanowitsch, Zeiten hatten sich auf russischem und polnischem Gebiete in den menschenleeren Steppen am Don und Dnepr solche kühne Abenteurer von bäuerlichen und von adeligem Stande niedergelassen, die, um unerträglichem Drucke zu entgehen, oder um gesetzlichen Strafen sich zu entziehen, es vorzogen, sich, in unausgesetztem Kampfe gegen die Tataren und wer sonst sie anfocht, Angesichts des Todes die Freiheit zu verdienen. Schon Sigismund I. von Polen, vornehmlich aber Stephan Bathori, hatten durch die außerordentlichen Begünstigungen und die großen Vorrechte, die sie den Dneprkosaken zu Theil werden ließen, sich in kurzer Zeit eine starke Schutzmauer gegen die Tataren und die übrigen Grenzfeinde errichtet.

1015) Abrah. Palitzyn bei Kar. XI. Anm. 186. Aus diesem Zeugniß geht klar hervor, daß die Noth und die Bedrückung des Bauernstandes die Haupturſache an den Dimitrischen Wirren war; Letzteres wird merkwürdiger Weise von Karamsin geleugnet. (XI. S. 86).

1016) Latuchin's Stufenb.: Und die Landstreicherei (воровство) nahm mit ihnen in Rußland ihren Anfang. Kar. XI. Anm. 187. Arz. V. S. 70.

Die donschen Kosaken hatte Boris durch Zügelung ihrer räuberischen Ungebundenheit noch besonders gekränkt: ihr Haß kam ihm theuer zu stehen [1017]).

Von den verschiedensten Seiten her, von den Kosaken, von den Polen und von den Jesuiten wurde der in dem alten Rußland innerlich glimmende Zündstoff zur verzehrenden Flamme angefacht.

Jurii Otrepjew, ein armer Bojarensohn aus der Stadt Galitsch im Kostromaschen, hatte früh seinen Vater verloren und lebte, in seinem vierzehnten Jahre unter dem Namen Gregor von dem Abte zu Wiátka zum Mönche geweiht, unstäten Sinnes abwechselnd eine Zeit lang in dem Kloster zu Ssusdal, dann zu Galitsch, zuletzt im Tschudowkloster zu Moskau, wo sein Großvater, seit Jahren Mönch desselben Klosters, ihn in seiner Zelle unter Aufsicht hielt. Dort lernte ihn der Patriarch Hiob kennen, weihte ihn zum Diakon und brauchte ihn als Schreiber. Er empfahl sich noch durch andere Talente; er dichtete geistliche Hymnen; Hiob nahm ihn mit sich auf den Kreml: er sah die Pracht des Zarenhofes; er vernahm die geheimen Unterredungen über das Schicksal des Zarewitsch Dimitri. Er studirte die russischen Jahrbücher und äußerte keck gegen die tschudowschen Mönche: „einst werde er Zar von Moskau sein." Ähnliche Äußerungen kamen Jonas, dem Metropoliten von Rostow, zu Ohren, der dem Patriarchen und dem Zar selbst es sagte, daß der unwürdige Mönch Otrepjew ein Gefäß des Teufels werden wolle. Boris gab Befehl, den Thoren, angeblich wegen Ketzerei, zu ewiger Buße in die beelooforischen Wüsten zu schicken. Allein es gelang dem geächteten Diakon, zu entkommen (Febr. 1602). — Herumstreifenden Mönchen diente damals jedes Kloster zum Gasthause. Otrepjew erreichte ungefährdet Nowgorod-Ssewerski. In Kiew erwarb er sich die Gunst des polnischen Wojewoden. In verschiedenen Klöstern verwaltete er sein Amt als Diakon, doch ohne an die Mönchsgelübde sich streng zu binden. Bei Fremdgläubigen unterrichtete er sich über das Abweichende ihrer Glaubensformen und pflegte Umgang mit Wiedertäufern.

1017) Müller, Samml. R. G. V. S. 219.

Das Gerücht von der Rettung des Prinzen Dimitri war schon seit dem Anfange der Hungersnoth aufgetaucht. In Lithauen sollte derselbe einen geheimen Zufluchtsort gefunden haben. Auf dies Gerücht baute Otrepjew seine Hoffnungen. Er beredete einen andern Mönch, Leonidas, seinen Namen anzunehmen, legte selbst das Mönchsgewand ab und soll unter den saporogischen Kosaken in der Bande des Ältesten Gerossim Evangelik sich geübt haben, Schwert und Lanze zu führen. Dann will man wieder von seinem Aufenthalte in Volhynien im Städtchen Gaschtscha wissen; da soll er über der polnischen und lateinischen Grammatik gesessen haben. Dem sei wie ihm wolle, genug, wir finden, daß er schon völlig auf seine Rolle vorbereitet, mit den dazu erforderlichen Fertigkeiten und Kenntnissen vollkommen ausgerüstet, im Dienste des polnischen Fürsten Adam Wischnewetzki, entschlossen mit der Geltendmachung seiner Ansprüche hervortritt. Es wird erzählt: „Nachdem er sich in der Gunst dieses mächtigen Gewalthabers festgesetzt, stellte er sich krank, todtkrank, verlangte einen Beichtvater und entdeckte diesem sein Geheimniß. Wenn ich mein Auge auf ewig geschlossen, sagte er, wirst du unter meinem Lager eine Papierrolle finden, die meine Aussagen ausführlicher bestätigt." Der Beichtvater, ein Jesuit, benachrichtigte den Fürsten von dem, was er gehört. Dieser las in dem bezeichneten Papiere, daß sein Diener der durch seinen treuen Arzt dem Morde entzogene Zarewitsch Dimitri sei, daß die nach Uglitsch gesandten Mörder an Dimitri's Stelle einen Priestersohn ermordet hätten, er selbst aber von dem Diäken Schtschelkalow versteckt und später nach Lithauen in Sicherheit gebracht worden sei. Ein goldenes, mit Edelsteinen besetztes Kreuz, das Otrepjew auf der Brust trug, sollte seinem Herrn die letzten Zweifel benehmen. Der Prätendent sagte aus, daß ihm dieses Heiligthum von seinem Pathen, dem Fürsten Iwan Mstislawski, bei der Taufe gegeben worden sei. Er genas.

Der Bruder des Fürsten Adam, Constantin Wischnewetzki, und dessen Schwiegervater, Jurii Mnischek, Wojewode von Sensomir, nahmen besonderen Antheil an dem Schicksale dieses verwegenen Menschen. Sie berichteten dem Könige Si-

gismund, daß des Zars Feodor rechtmäßiger Nachfolger lebe, daß er bei ihnen lebe. Der päpstliche Nuntius Rangoni ward leicht überzeugt. Der selbstgeschaffene Dimitri verpflichtete sich schriftlich, zur katholischen Kirche überzutreten und Rußland zu dieser Kirche zurückzuführen. Der Nuntius hingegen nahm es auf sich, in Polen, in Rom, in ganz Europa für seine Echtheit einzustehen. — Dimitri erschien mit seinen vornehmen Beschützern in Krakau. Der Nuntius besuchte ihn. „Ich war selbst Zeuge", schreibt Cilli, der Secretär des Königs, „wie der Nuntius den Dimitri umarmte und ihn ermahnte, zum bessern Gelingen seines Unternehmens, katholisch zu werden." Dimitri schwur auf die unfehlbare Erfüllung seines Gelübdes und wiederholte den Schwur im Hause des Nuntius in Gegenwart mehrerer Großen. Dann fuhr Rangoni mit ihm auf's Schloß. Der sonst ernste und stolze König empfing ihn stehend mit huldreichem Lächeln. Dimitri küßte ihm die Hand, erzählte ihm seine Lebensgeschichte und schloß also: „Herr, erinnert Euch, daß Ihr selbst in Banden geboren und nur durch die Vorsehung errettet seid. Ein Flüchtling aus dem Herrscherstamme verlangt von Euch Mitleid und Hülfe." Der König besprach sich allein mit dem Nuntius, dann sagte er zu Dimitri: „Gott helfe Euch, Fürst Dimitri von Moskau! Wir erkennen in Euch den Sohn Iwan's und bestimmen Euch, zum Beweise unseres Wohlwollens, jährlich die Summe von 40,000 Gulden. Als wahrem Freunde der Republik, steht es Euch frei, Euch der Hülfe unserer Großen zu bedienen."

Dimitri schwur im Hause der Jesuiten zu Krakau den griechischen Glauben ab und empfing das Abendmahl, nebst dem Chrysam, aus den Händen des päpstlichen Nuntius [1018]).

1018) Kar. XI. S. 124—132. Cilli, Historia di Moscovia, dell attioni heroiche — dell invitissimo Sigismondo III. Pistoia 1627, p. 12: — Fu di nuovo ammesso (Demetrio) da sua Maestà, alla quale con ogni sommissione e reverentia nel modo, che son soliti i Moschoviti di congiungersi le mani al petto, et inchinare la testa, s'humiliò piu volte, e senza aprir la bocca, senza formar parola, con affetto pregava e se raccommodava, onde sua Maestà tutta ridente e gioviale, con deporre un poco il Capello disse queste — parole etc. — In einem Schreiben Paul's V. (Aug. 1605) an den Cardinal

Sigismund wollte, trotz der Zureden von Seiten der Jesuiten, den zwanzigjährigen, mit Boris abgeschlossenen Waffenstillstand nicht förmlich brechen, befahl aber gleichwohl dem Wojewoden Mnischek und den Wischnewetzki's, im Namen des Sohnes Iwan's das Panier gegen den russischen Zar zu erheben, und eine Kriegsmannschaft Freiwilliger zu bilden, die aus den Einkünften der sendomirschen Wojewodschaft besoldet werden sollten.

Von zwei Jesuiten begleitet, begab sich Dimitri von Krakau nach Galizien, wo in der Gegend von Lwow und Sambor auf den Landgütern des Gewalthabers Mnischek schon der niedere Adel und kriegslustiges Volk zum Zuge gegen Moskau sich sammelte. — Mnischek, das Haupt der Unternehmung, hatte eine junge, reizende Tochter. Dimitri's wahre oder erkünstelte Leidenschaft zu ihr wurde wahr oder erkünstelt erwiedert. Durch den am 25. Mai 1604 unterzeichneten Ehevertrag ging Dimitri erst nach seiner Thronbesteigung in Kraft tretende Verpflichtungen ein, deren Erfüllung mit dem russischen Nationalinteresse, in Bezug auf Unversehrtheit der Grenzen des Reichs und der Erhaltung griechischer Religion, im entschiedensten Widerspruch stand [1019]).

Maczejowski heißt es: Accepimus, Demetrium non solum Catholica religione imbutum esse a pueritia, verum — de S. Roman. Ecclesia optime sentire. Hist. Russ. Mon. T. II. No. 46; und in einem anderen Schreiben desselben Papstes an den Palatin von Sendomir (No. 43): Renunciatum nobis est, dilectum filium Nobilem virum Demetrium Moschovitam, qui admirabili Dei consilio profugus a patria apud vos Catholica Religione a pueritia sua eruditus est, magnos fecisse progressus in recuperatione Moschov. Imperii. Nach No. 55 (Paul V. an dens. Dec. 1605) war Dimitri durch die Franziskaner bekehrt worden: Cum ipsum non minus exemplo sanctitatis eorum (fratrum S. Francisci), quam doctrinae praestantia inductum fuisse ad amplexandam Cath. Religionis virtutem affirmes.

1019) Dimitri machte sich anheischig, nach seiner Vermählung mit Marina 1) zur Bezahlung von Schulden und zu ihrer Reise nach Moskau unverzüglich eine Million Gulden zu erlegen, außer den Kostbarkeiten, die er ihr aus dem zarischen Schatze zuschicken werde; 2) seiner künftigen Gemahlin zwei Groß-Staaten, Nowgorod und Pskow, nebst allen dazu gehörigen Kreisen und Städten, sammt Rathsmännern, Dwo-

Allein es kam ihm nur darauf an, daß der erste Wurf ein glücklicher sei. — Die Streitkräfte, die er in Polen aufbrachte, waren in der That nur unbedeutend; aber wenn eine ereignißschwere Zeit ihren Willen offenbart hat, finden sich die Vollstrecker von selbst.

Dimitri schickte einen Abgeordneten aus Lithauen mit einem Schreiben an die freien Krieger am Don und lud sie ein, für den Sohn Iwan's die Waffen zu ergreifen. Zwei Hetmane, Andrei Korela und Michail Nieschokosch, hielten sich, als sie sahen, wie der König Sigismund und die Pane Dimitri ehrten, von seiner Echtheit überzeugt. Durch zwei russische Mönche und andere Kundschafter wurde die Ukräne aufgewiegelt. Landstreicher und Räuber strömten nach Kiew, wo Ratomski für Dimitri warb. Auch die saporogischen Kosaken wurden durch diesen eifrigen Anhänger des Prätendenten gewonnen.

Als die Gerüchte von dem Wiedererscheinen des wahren Zarensohnes immer allgemeiner wurden, und Boris durch seine Kundschafter in Lithauen erfahren, daß der entlaufene Mönch Otrepjew der falsche Dimitri sei, suchte er diese Gerüchte durch die Bekanntmachung der Geschichte Otrepjew's und die Aussage glaubhafter Zeugen über die von ihm seit dem Entweichen aus dem Kloster gethanen Schritte zu widerlegen. Niemand *wollte* die Wahrheit wissen.

Schon am 15. August (1604) hatte Dimitri sich gegen die Ufer des Dnepr in Bewegung gesetzt. Er hatte kaum

ränen, Bojarensöhnen und sammt der Geistlichkeit abzutreten, sodaß sie daselbst eigenmächtig schalten und walten, Statthalter einsetzen, Erb- und Dienstgüter unter ihre Dienstleute vertheilen, Schulen anlegen, Klöster und Kirchen lateinischen Glaubens bauen, sowie diesen Glauben, den auch er selbst angenommen, mit der festen Absicht, denselben im ganzen moskowischen Reiche einzuführen, frei und ungehindert ausüben kann. Durch eine andere Urkunde vom 12. Juni 1604 trat Dimitri dem Mnischek die Fürstenthümer Sfmolensk und Sfewerien zur Erbherrschaft ab, einige Kreise ausgenommen, welche zu Geschenken für Sigismund und die Republik dienen sollten, zum Unterpfande eines ewigen, unverletzlichen Friedens zwischen derselben und dem moskowischen Reiche. Kar. XI. S. 133. Samml. der Staatsurk. II. S. 160 ff.

1500 M. regelmäßiger Truppen, Reiterei und Fußvolk. Alles Übrige war Gesindel ohne Zucht und fast ohne Waffen. Boris hatte noch immer gezögert, eine bedeutende Kriegsmacht gegen die lithauische Grenze zu führen, sei es, daß er dem mit Polen geschlossenen Frieden traute, oder daß er sich das Ansehen der Unbesorgtheit geben wollte.

In der Nähe von Kiew vereinigten sich Dimitri's Truppen mit 2000 M. donischer Kosaken und mit den Haufen der kiewschen und zewerischen Freischaar, welche Ratomski geworben hatte. Den 18. Oct. betrat er das russische Gebiet. — Nun erst fing Boris an, ernstlich Anstalt zur Gegenwehr zu treffen, und zu Briánsk ein zahlreiches Heer zu sammeln.

Dimitri erließ ein Manifest, worin er den Russen seine Rettung kund that, sie an ihren dem Zar Iwan und dessen Söhnen geleisteten Eid erinnerte, und ermahnte, den Kronräuber Boris zu verlassen. Zugleich machte der Wojewode von Sendomir, Mnischek, im Namen des Königs und der gewalthabenden Pane bekannt, daß sie diesem Dimitri, in dem sie den echten Sohn Iwan's erkannt, zu seinem väterlichen Throne zu verhelfen bereit seien.

Dimitri verachtete die Gefahr und vertraute dem Glücke. Er zog den Dnepr und die Desna aufwärts. Kaum hatte er den russischen Boden betreten, als ihm der glänzendste Erfolg zu Theil ward. Die Einwohner und Krieger von Morawsk lieferten ihm gebunden ihre Wojewoden aus und nahmen ihn mit Salz und Brot auf. Dimitri belohnte die Verräther und gab den Wojewoden die Freiheit. Dem Beispiele von Morawsk folgte Tschernigow am 20. Oct. Der waffenfähige Theil der Einwohner verstärkte sein Heer. An den Ufern der Desna, der Swina und des Snow sah er nur das Kniebeugen des Volkes. Er zog gegen Nowgorod-Sfewerski den 11. Nov. Hier aber unterdrückte der entschlossene Peter Feodorowitsch Basmanow die schon drohende Meuterei und leistete hartnäckigen Widerstand. Dagegen überlieferte am 18. Nov. der Knás Wassílii Rubetz-Mossalski dem Prätendenten das feste Putiwl. Eine Reihe anderer Städte unterwarfen sich ihm gleichfalls. Das ganze südliche Rußland war in Gährung. Allenthalben strömte das Volk dem Zarensohne

zu. Überall wurden die Beamten, die nicht aus Treue gegen Boris, sondern um nicht verantwortlich zu scheinen, sich vom Volke binden ließen, alsbald von Dimitri wieder huldreich in Dienst genommen.

Statt sich selbst an die Spitze der Armee zu stellen, hatte Godunow sein Schicksal vornehmen Bojaren anvertraut, die ihn für weniger als ihres Gleichen hielten. Durch die strengsten Maßregeln brachte er in sechs Wochen zu Briánsk nicht mehr als 80,000 Reiter zusammen.

Am 20. Dec. kam es an den Ufern der Desna zur Schlacht. Dimitri betete laut: „Allerhöchster! wenn ich unrechtmäßig das Schwert entblöße, so zerschmettere mich mit dem Blitze deines Himmels; wenn ich aber gerecht und reines Herzens bin, so verleihe meiner Hand unüberwindliche Kraft in der Schlacht." Die Russen wurden geworfen. Der Capitán Margeret, ein Augenzeuge dieser Begebenheiten, versichert, es habe geschienen, als wenn die Russen weder Schwert noch Hand, sondern nur Beine zur Flucht gehabt hätten. Allein noch waren sie nicht besiegt; neue Streitkräfte wurden gesammelt. Auf der Seite des Zars standen 60—70,000 M. Dimitri hatte nicht mehr als 15,000 wohlbewaffneter Truppen und in einer zweiten Schlacht wurde er völlig geschlagen. Schon wollte er, fast vernichtet, mit einer Handvoll muthloser Flüchtlinge aus Putiwl nach Lithauen entweichen, aber die verzweifelten russischen Verräther hielten ihn: „Wir opfern Leib und Gut für deine Sache, sagten sie, wenn du aber nur für dein schimpfliches Leben besorgt bist, so liefern wir dich an Boris aus."

Neue Hülfe kam von den donischen Kosaken; es zogen abermals 4000 Mann dem Zarewitsch nach Putiwl zu; andere setzten sich in den Städten fest und schwuren, sie bis zum letzten Lebenshauche zu vertheidigen. — Dimitri erließ ein neues Manifest — und eine Menge Menschen, besonders aus dem komaritzischen Amte, wo die Wojewoden des Boris grausame Rache an den Truppen nahmen, die sich feig bewiesen hatten, strömten nach Putiwl, um im Kampfe für Dimitri das Leben einzusetzen. Die Wojewoden des Zars, Dimitri's Rüstungen gewahrend, rückten gegen Rylsk vor und

verlangten, daß diese Stadt sich auf Gnade und Ungnade ergeben sollte. Die Befehlshaber, Knás Dolgoruki-Reschtscha und Jacob Smijew, den Galgen vor Augen, antworteten mit — einer Kanonensalve und der Erklärung, daß sie dem Zar Dimitri dienten. — Wie die russischen Truppen, hatten auch die Wojewoden selbst sich über die Grausamkeit des Boris zu beklagen. — Der Wunsch, seiner los zu werden, wurde allgemein. — Das 80,000 M. starke Heer griff erfolglos die kleine hölzerne Stadt Kromi an, die außer den Einwohnern nur von 600 M. donischer Kosaken vertheidigt wurde. — In ausgegrabenen Erdhöhlen befanden sich unter dem Schutze des Walles die Belagerten vollkommen sicher vor den feindlichen Kanonen; im Heere des Boris aber raffte eine epidemische Krankheit zahllose Opfer hin.

Muthlosigkeit und Erschlaffung hatte sich des Zars bemächtigt. Noch am 13. April (1605) Morgens berieth er sich mit seinen Großen im Reichsrath, dann empfing er den Gesandten des Königs von Schweden, um die früher ausgeschlagene Hülfsleistung dieses Reiches in Anspruch zu nehmen, und zu Mittag speiste er wie gewöhnlich im goldnen Saale. Nach Tische empfand er Übelkeit, das Blut stürzte ihm aus Ohren, Nase und Mund und nach zwei Stunden war er kalt. — Ob ein wohlmeinendes Schicksal, ob Angst oder Gift ihm den Tod gegeben, ist unentschieden [1020]).

Noch huldigten Alle, vom Patriarchen und Bojaren bis zum Bürger und Landmann, mit dem Scheine der Ergebenheit Boris' Gemahlin, der Zarin Maria und ihren Kindern, dem sechzehnjährigen Feodor (II.) und Xenien, indem sie durch furchtbare Eidschwüre sich verpflichteten, sie nicht zu verrathen, ihnen nicht nach dem Leben zu trachten und den Bösewicht, der sich Dimitri nenne, nicht zum Herrscher von Moskau zu begehren.

Zum Oberbefehlshaber der Truppen ernannte man jetzt, in der Zeit der Noth, nicht mehr den Ältesten, sondern den Fähigsten, Basmanow. — Der junge Feodor sagte zu ihm, in Gegenwart seiner Mutter: „Diene uns, wie du meinem

1020) Kar. XI. S. 137—183.

Vater gedient hast!" Basmanow schwur, für den Zar und die Zarin zu sterben. Unter den Wojewoden war er der einzige, der durch die Vertheidigung von Nowgorod-Sewerski Dimitri einen dauernden Widerstand entgegengesetzt hatte. Am 17. April traf er im Lager ein; das Heer huldigte dem Sohne des Boris, aber nur mit dem Munde. Des Zars plötzlicher Tod wurde vom Volke als Zeugniß des Himmels für die rechtmäßigen Ansprüche Dimitri's angesehen. Der Kampf für den, weder durch eigene Kraft, noch durch den Glauben des Volkes emporgehaltenen Feodor bot nichts, als eine Gefahr drohende, unsichere Zukunft dar; sicheren Lohn versprach der Verrath. Basmanow verständigte sich mit seinen Mitwojewoden, und diese mit den Bojarenkindern aus Rásan, Tula und anderen angesehenen Orten. Man fand, daß für die Russen ein einziger Eid gesetzkräftig sei, der, den sie Iwan und dessen Kindern geleistet hätten, dessen Sohn Dimitri in Putiwl lebe. Am 7. Mai brach die Verschwörung aus; Basmanow rief mit lauter Stimme Dimitri zum Zar von Moskau aus. Tausende und die Rásaner zuerst riefen: „Es lebe unser Vater, der Zar Dimitri Iwanowitsch!" Nur Wenige stimmten nicht ein und ergriffen die Flucht; die Vertheidiger von Kromi schlossen ihre gewesenen Feinde in die Arme. Der Krieg war zu Ende.

3. Der erste falsche Dimitri. (1605—1606.)

Dimitri nannte und schrieb sich nicht mehr Zarewitsch, sondern Zar. Festungen und Städte ergaben sich ihm ohne Widerstand. Nur in Orel widersetzten sich der Wojewode und einige Vornehme, aber der Pöbel führte sie gefangen dem Siegreichen zu. — Durch ein Manifest ließ er die Bojaren und alle Einwohner von Moskau zum Gehorsam auffordern. Seine Abgesandten, Pleschtschew und Puschkin, mußten zuvor, ehe sie die Hauptstadt betraten, in der benachbarten Ortschaft Kraßno-Sselo erproben, welchen Eindruck ihr Auftrag hervorbringen würde. Es war der günstigste. Schon war Moskau von allem Kriegsvolke entblößt, Alles hatte sich zu Dimitri begeben. Tausende umringten seine Abgeordneten und zogen im Triumphe mit ihnen in die Zarenstadt ein.

Auf dem großen Platze vor dem Kreml verlasen sie das Manifest. Das wogende Volk der ganzen Hauptstadt gerieth in die äußerste Aufregung. Die beschwichtigenden, zum Gehorsam ermahnenden Worte des Patriarchen Hiob waren kraftlos. Der junge Zar Feodor, seine Mutter und Schwester wurden mit Gewalt aus dem zarischen Palaste in ihr eigenes väterliches Haus gebracht. — Hierauf legte ganz Moskau Dimitri den Eid der Treue ab.

Die Bojaren, Knäs Iwan Michailowitsch Worotynski und Knäs Andrei Andrejewitsch Telätewskoi sollten, als Abgeordnete im Namen des Adels und des ganzen Volkes, Dimitri persönlich in Tula die Unterwerfung der Hauptstadt versichern. Die Aufnahme dieser Abgeordneten bei dem jungen Herrscher ist für die nachfolgenden Begebenheiten bezeichnend. Sie, gleichsam die Überbringer der Schlüssel des alten Zarenreichs, wurden den donischen Kosaken, die mit ihnen zu gleicher Zeit in's Hoflager kamen, nachgesetzt und erst nach ihnen zur Audienz gelassen. Dimitri machte es ihnen zum Vorwurfe, daß sie ihn nicht früher als angeborenen Herrn anerkannt hätten. Einige von ihrem Gefolge ließ er verhaften. Der abgesetzte Zar Feodor und seine Mutter durften nicht leben. Beide ließ Dimitri aus dem Wege räumen (10. Juni). Über die Art der Ausführung lauten die Berichte verschieden. Petrejus bezeugt, daß an den öffentlich zur Schau ausgestellten Leichen er und viele hundert Menschen deutlich die Zeichen des Stranges wahrgenommen [1021]). Die Prinzessin Xenia mußte ein herberes Loos erdulden.

Der Patriarch Hiob, der seinen ehemaligen Schreiber Otrepjew als Zarewitsch in den Bann gethan, aber wankelmüthig ihm jetzt als anerkanntem Herrscher gehuldigt hatte, wurde in der Kathedralkirche zur Himmelfahrt Mariä seines patriarchalischen Gewandes entkleidet und schmachvoll nach Stariza abgeführt.

Nichts stand dem Einzuge Dimitri's in die Hauptstadt

1021) Petrejus, Historien und Bericht von dem Großfürstenthumb Muschkow S. 314. Xenia „wurde ins Jungfrauenkloster verstoßen und dem Demetrio hernacher zur Concubin zugeführet", Busso Bl. 80.

im Wege. Auf einer Wiese bei dem Dorfe Kolomenskoje, eine kleine Meile vor Moskau, schlug er sein Lager auf.

Mit Salz und Brot und reichen Geschenken kamen Abgeordnete von allen Ständen ihm entgegen. Die vornehmsten Bojaren überbrachten ihm die zarische Kleidung nebst vielen Kostbarkeiten aus der zarischen Schatzkammer. — Am 20. Juni hielt er seinen Einzug.

Die ersten unter den Knäsen und Bojaren umgaben ihn zu seiner Rechten und Linken. Vor ihm und hinter ihm zogen mit Schalmeien und Kesselpauken einige Fähnlein polnischer Reiter in voller Rüstung, zu 20 Mann in einem Gliede, einher. Weiter zurück folgte mit den Heiligenbildern die Geistlichkeit in Procession; Dimitri selbst ritt auf einem Zelter in einer überaus reichen Kleidung, von der allein der Halskragen auf 150,000 Dukaten geschätzt wurde. Den ganzen Tag, so lange der Einzug dauerte, wurde in der Hauptstadt mit allen Glocken geläutet. „Da sah man den Tag viel tausend Menschen, viel Pomp und große Pracht; die großen und breiten Straßen waren so voller Volks, daß man nicht eine Handbreit Erdreich sehen konnte; die Dächer auf den Häusern, auf den Kirchthürmen und Kaufbuden waren so voller Leute, daß sie von weitem schwarz, wie ein Bienenschwarm, aussahen."

In allen Straßen und Gassen, welche Dimitri durchzog, fielen die Moskowiter vor ihm nieder auf ihr Angesicht und sprachen: „Gott erhalte Dich, Herr, gesund! Der Dich bisher wunderbar erhalten, der bewahre Dich ferner auf allen Deinen Wegen! Ty prawdo zolnza! Du bist die rechte Sonne, die in Rußland scheint!"

Als nun Dimitri über die schwebende Brücke, die über den Fluß Moskwa führt, zur Wasserpforte einritt, erhob sich ein großer Wirbelwind, „und obwohl es sonst ein schönes helles Wetter war, trieb doch der Wind den Sand und Staub so grausam unter das Volk, daß man die Augen nicht aufthun konnte. Darüber denn die Russen sich gar heftig entsetzten, schlugen ihrem Gebrauche nach Kreuze vor ihre Angesichter und sprachen: Pomilui nas bog! Pomilui nas bog! Gott behüte uns vor Unglück!"

Am 29. Juni fand in der Marienkirche Dimitri's feierliche Krönung statt. Tages darauf ließ der neue Zar seine vorgebliche Mutter, Maria, die Wittwe Iwan's IV., aus dem troizkischen Kloster, wohin sie Boris verstoßen, unter großen Ehren mit vielen tausend Reisigen wieder nach Moskau bringen. Dimitri selbst zog ihr entgegen; „sie umarmten einander gar freundlich und fröhlich, denn durch diesen Sohn kam sie wieder zu voriger Dignität und zarischem Ehrenstande." Der Zar ging ein gutes Stück Weges zu Fuß neben ihrem Wagen her, dann schwang er sich wieder auf das Roß, ritt mit seinen Knäsen und Bojaren voraus und bestellte in dem Kloster, in welchem die Zarin wohnen sollte, Alles selbst. „Er erhielt sie also, daß zwischen ihrer und seiner zarischen Tafel kein Unterschied zu erkennen, besuchte sie täglich, liebte und ehrte sie dermaßen, daß wohl viel Tausende sollen geschworen haben, er wäre ihr rechter, leiblicher Sohn gewesen."

Dimitri saß auf dem alten Zarenthrone, aber er regierte nicht, wie das Volk es wollte, nach alter Weise; doch wurden die ausgetheilten Gnaden mit Freuden angenommen; er rief die Nagoi's, die Verwandten seiner vorgeblichen Mutter, zurück; er gab Allen, die von Boris geächtet waren, Freiheit, Würden und Vermögen wieder. Unter diesen sind zwei Scheremetew's, zwei Knäse Golitzyn, ein Knäs Dolgoruki und vor allen die Romanow's zu nennen [1022]).

Angesehenen Großen und Knäsen ertheilte er hohe Hofämter, aber mit polnischen Titeln. Er gestaltete den Bojarenrath um, vermehrte die Anzahl seiner Mitglieder auf mehr als das Doppelte, nannte sie Senatoren, und gab ihnen, wie in Polen, in der Geistlichkeit ein Gegengewicht, indem außer dem Patriarchen vier Metropoliten, sieben Erzbischöfe und drei Bischöfe in demselben Sitz und Stimme erhielten. Täglich

1022) Die vorgenannten, ferner Tatew, Kurakin, Kaschin und Iwan Nikititsch Romanow wurden zu Bojaren ernannt; den geächteten Mönch Philaret berief Dimitri aus der Eiskischen Wüste, um ihm die Würde eines Metropoliten von Rostow zu ertheilen. Seine gewesene Gattin, die Nonne Martha, und der junge Michael, der ihr zur Erziehung übergeben war, lebten von nun an in Philaret's Eparchie, im Kloster zum heiligen Ipatius bei Kostroma. Kar. XI. S. 215.

saß er mit seinen Senatoren in der Rathsstube, ließ von vielen Landessachen deliberiren, gab gute Achtung auf eines Jeden Vorbringen, und wenn ein Jeder lang und breit sein Judicium eingebracht, fing er lächelnd an zu sprechen: „So viele Stunden habt ihr gerathschlagt und eure Köpfe hierüber zerbrochen, aber es gleichwohl noch nicht recht getroffen, so und so muß es sein, — und konnte in promptu bessern Rath finden, denn alle seine Räthe in so viel Stunden, dessen denn männiglich sich sehr verwundert." Oftmals warf er seinen großen Herren vor, daß sie so ungeübte, unversuchte Leute wären, die nichts gesehen, nichts gelernt hätten, die nichts wüßten und nichts für gut hielten, als was nach ihrer Weise sei.

Dimitri trieb, wie Boris, die Russen an, sich in fremden Ländern zu versuchen und etwas zu lernen, auf daß aus ihnen auch feine, ehrbare und erfahrene Leute werden möchten. — Er ließ bekannt machen, daß er wöchentlich zwei Mal, Mittwochs und Sonnabends, seinen Unterthanen Audienz geben wollte, damit den Leuten ihr Recht geschähe, und sie nicht, wie bisher, beschwert und ausgemergelt würden.

In- und Ausländern gab er Freiheit, mit Handel und Wandel sich zu ernähren, wie ein Jeder es am besten verstünde und könnte, wodurch denn zusehends im Lande Alles begann zu floriren und die Theuerung zu verschwinden. — Basmanow, dem Dimitri sein besonderes Vertrauen schenkte, verhehlte es nicht im offenherzigen Gespräche mit zwei dem Zar ergebenen Deutschen, daß derselbe nicht der Sohn Iwan's sei, „aber, sagte er zu ihnen, ihr habt einen Vater an ihm, und es geht euch wohl in Rußland, betet zugleich mit uns für seine Erhaltung, denn er ist unser Landesherr, wir haben ihm geschworen und können keinen bessern finden."

Aus seinen Augen und Ohren, seinen Händen und Füßen war zu ersehen, daß er andern Schlages war, denn sonst die vorigen, und daß er in einer guten Schule erzogen und viel gesehen und erfahren hatte. Er tummelte seinen „Arimachen" rechtschaffen, saß wie ein tapferer Kriegsheld zu Rosse, also, daß von allen seinen Bereitern und anderen Herren und Kriegsleuten keiner war, der es ihm nachthun konnte.

Wenn er Betfahrt hielt, pflegte er nimmer zu fahren, sondern zu reiten. Er ließ sich auch, wenn er zu Roß sitzen wollte, nicht das frommste, sondern das muthigste zuführen, wollte auch nicht gestatten, daß die zwei Bojaren ihm den Block, wie die vorigen Zaren im Gebrauch gehabt, vorsetzten, sondern er nahm selbst das Roß beim Zügel, und wenn er kaum mit der Faust den Sattel berührt, war er im Hui darauf. — Mit Jagen, Spazieren und Rennen hatte er seine Lust, die schönsten Falken, die zu finden, mußte er haben, und die besten Hunde zum Hetzen und zum Spüren. In eigener Person wagte er sich einstmals im freien Felde zu Damenski an einen ungeheueren Bären, ließ denselben wider der Russen und Bojaren Willen los machen, jagte zu Roß auf ihn zu und erlegte ihn.

Nach dem Ceremoniel aller asiatischen Höfe durfte auch am zarischen der Regent sich seinem Volke nur selten zeigen. „Die russischen Zare, sagt Reutenfels [1023]), wohnten, wie unsichtbare Gottheiten, in den innersten Gemächern ihres Palastes und waren einem Jeden, der nicht gerufen war, unzugänglich, wenige Anverwandte, Vertraute und Hofbediente ausgenommen. Einheimische und Fremde wurden durch zahlreiche Wachen, die in und um den Palast gelagert waren, selbst von den inneren Höfen abgehalten und Personen, welche Degen oder andere Waffen trugen, wurden schon in beträchtlicher Entfernung zurückgewiesen." — Und Busso bemerkt: „Die vorigen Zaren konnten vor großer moskowitischer Eminenz aus einem Gemach nicht in das andere gehen, mußten von so viel Knäsen begleitet und beim Arme geführt, ja fast getragen werden. Dimitri hingegen schlich sich heimlich aus seinen Gemächern heraus, daß seine Kammerdiener oft nicht wußten, wo er war, und eine gute Weile im Schlosse herum suchen mußten, ehe sie ihn fanden, und zumal nach der Mahl-

1023) Zeitgenosse des Zars Alexei Michailowitsch Romanow. De rebus Moschoviticis, Patavii MDCXXX. p. 101. Et certe, si alibi omne ignotum pro magnifico est, illi in secreto suo, tantum non Dii a subditis reputantur, invisi et inaccessi; cumque aliquando Regia exeunt, silentium ubique et solitudinem faciunt, sqq.

zeit legte er sich nicht schlafen, wie die vorigen Zare gethan und bei den sämmtlichen Russen gebräuchlich, sondern ging in die Schatzkammern, Apotheken und zu den Goldschmieden auf dem Schlosse herum spazieren, von ein oder zwei Dienern begleitet oder ganz allein." Während sonst die Zare vor der Tafel sich mit dem Kreuze segnen und mit Weihwasser besprengen lassen mußten, schaffte er all dergleichen ihm lästige Tischceremonien ab und ergötzte sich dagegen sehr anstößiger Weise an einer rauschenden Vocal- und Instrumentalmusik, die er bei Tafel erschallen ließ. Vorzüglich aber wurde ihm die heidnische Gewohnheit verdacht, daß er Kalbfleisch aß, gekochtes wie gebratenes.

Über ein so ungewöhnliches Benehmen steckten alsbald die Leute die Köpfe zusammen und geriethen auf Zweifel, ob er auch ein echter Zarensohn sein könne, während sie für die sprechendsten Thatsachen taub und blind gewesen waren.

Als Dimitri im September des J. 1605 seinen Reichskanzler Wlassiew mit großen Geschenken, goldenen Ketten, Ringen, Gold und Geld, über 200,000 Ducaten am Werthe, zum sendomirschen Wojewoden Mnischek absandte, um, seinem Versprechen gemäß, der Marina die Hand zu reichen, nahmen die Russen neues Ärgerniß daran, daß er die Töchter großer Herren ihrer Nation verschmähe und eine Fremdgläubige zum Weibe nähme, und kamen zu der Überzeugung, er selbst könne kein Moskowiter, sonder müsse ein Pole sein.

Da er nun dem Frieden nicht traute, nahm Dimitri im Jan. des J. 1606 eine mit großer Pracht equipirte Leibwache von 300 Deutschen in Sold. Sie wurde von einem Schotten, einem Livländer und einem deutsch redenden Franzosen, Margeret, der früher in Boris' Diensten stand, commandirt. Sie mußte abwechselnd eine Hälfte um die andere im Schlosse die Wache halten. Die Popen, die in der Nähe des Schlosses wohnten, mußten ihre Häuser räumen, um diesen Deutschen Platz zu machen.

Dimitri ging mit großen Plänen um. Er wollte im Bunde mit den Polen die Pforte bekriegen. Er schrieb wiederholt an den Papst, bat Paul V. dringend, es nicht zum Frieden zwischen dem Kaiser Rudolf II. und den Türken kom-

men zu lassen und sandte den Jesuiten Lawitzki mit besonderen Aufträgen in dieser Angelegenheit nach Rom ab [1024]). Die Klöster ließ er visitiren und ihr Einkommen taxiren. Der dritte Theil alles Grundeigenthums befand sich in den Händen der Geistlichkeit. Diese sollte auf ein festes Einkommen gesetzt werden; mit dem Überschusse wollte er eine disciplinirte Armee gegen Türken und Tataren unterhalten. Allein zu Boris' und Dimitri's Zeit war das auszuführen, was Peter den Großen lange seinem Volke verhaßt machte, eine Unmöglichkeit. In unbesonnener Hast verletzte Dimitri mit schneidender Schärfe die alten Vorurtheile der Vornehmen und der Geringen, des Klerus und der Laien, oft aus guter Absicht, oft aus trunkenem Übermuthe.

Der Knäs Iwan Wassiljewitsch Schuiski und seine Brüder conspirirten heimlich mit Mönchen und Popen im ganzen Lande. Sie wollten Dimitri mit all' den Seinigen, noch ehe mehr Polen und andere Ausländer hinzukämen, ums Leben bringen. Die Verschwörung wurde bald entdeckt. Die Popen ließ Dimitri körperlich strafen; die schuldigen Strelitzen übergab er ihren Mitgesellen. Wer an die Schuldigen Hand anlegte, sollte für unschuldig gelten — und mit entsetzlicher Wuth vollzogen sie an ihren Mitbrüdern das Henkeramt.

Schon hatte auch der Fürst Wassilii Schuiski das Haupt auf den Block gelegt — da kam vollen Laufs ein Bote vom Zar. Dimitri begnadigte ihn, „weil er von so hohem Geschlecht wäre, auch seine Frau Mutter, die Zarin, für ihn gebeten hätte". Allein die Russen, so sehr sie sich auch äußerlich verstellten, ersahen sich nur günstigere Gelegenheit, auf's neue loszubrechen, und Dimitri nährte ihren Haß durch beleidigende Zurücksetzung.

Gegen Fastnachten bereitete er ihnen ein Kriegsspiel bei dem 6 Meilen von Moskau gelegenen Kloster Wesom. Dort ließ er von Schnee einen Wall errichten. In diese Schneefestung postirte er die Knäse und Bojaren. Einen von ihnen machte er zum Wojewoden. Er selbst wollte mit seinen

1024) Samml. der Staatsurk. II. No. 107 (Nov. 1605). Vergl. Hist. Russ. Mon. II. No. 48, 62, 56, 44, 37.

Deutschen und ein paar Fahnen polnischer Reiter anlaufen und stürmen. Von beiden Seiten sollten Schneeballen die einzige Waffe sein. Die Deutschen aber hatten unter den Schnee auch Eis gethan und die Russen kamen mit blauen Augen davon. Dimitri selbst überwältigte den Wojewoden, band ihn und sagte: „Gott gebe, daß ich einmal Assow in der Tatarei erobern möge und den tatarischen Chan so gefangen nehme, wie ich dich jetzt habe." Die Russen waren so ergrimmt, daß der Zar den Rath annahm, das böse Spiel einzustellen, um nicht sein Leben zu verscherzen. Er hatte sich selbst sein Schicksal vorgezeichnet, noch ehe es zur Entscheidung kam. Diese traf mit dem Glanzpunkte seiner Herrlichkeit zusammen. Bald nach Ostern, am 1. Mai, führte Dimitri, unter dem entfalteten Schaugepränge seiner ganzen Heeresmacht, seine Braut Marina feierlich in die Hauptstadt ein. In ihrem Gefolge waren 5000 M. gewaffneter Polen. — Am 8. Mai fand ihre Vermählung statt und ihre feierliche Krönung, eine Ehre, die keiner der früheren Zarinnen zu Theil geworden war und vom Volke geradezu als gottlose Ceremonie betrachtet wurde, weil Marina noch nicht die russische Taufe erhalten hatte. — Marina, liebenswürdig aber leichtsinnig, mochte sich an russische Sitte nicht binden. Den russischen Fasten und Speisen zog sie die polnische Küche vor. Statt des moskowitischen Costüms behielt sie auch den ihrem Geschmack mehr zusagenden polnischen Anzug bei. — Bei Gastmählern und Gelagen benahmen die Polen sich frech und insolent. Sie rühmten sich der Versprechungen Dimitri's, mehrere der westlichen Provinzen des russischen Reiches an die polnische Republik abzutreten. Die Russen aber murrten darüber, daß der Reichsschatz vom Zar zur Bezahlung seiner Schulden erschöpft und mit ihm von den Polen verpraßt werde. Sie waren empört über die Gewaltthaten dieser fremden Eindringlinge, die ihnen ungestraft hingingen. Jesuiten und Protestanten durften ungestört sogar im Kreml ihren Gottesdienst halten.

Dem Volke fehlten nur die Führer. — Die reichen und mächtigen Schuiski's benutzten diese Stimmung; sie hatten einige tausend Leibeigene, angeblich um ihnen die zarischen

Festlichkeiten zu zeigen, nach Moskau kommen lassen. — Am 12. Mai rottete sich das Volk auf allen Plätzen zusammen; es ließ ohne Furcht seine Entrüstung sehen über das heidnische Wesen des falschen Dimitri; er bezeige den Bildern der Heiligen, hieß es, keine Ehrfurcht und habe keine Gottesfurcht; er nähre sich von abscheulichen Speisen; er besuche nicht die russischen Badstuben und sei ein offenbarer Ketzer und nicht von zarischem Geblüte. — Allein Dimitri ließ sich nicht warnen und behauptete zuversichtlich, er halte die Zügel des Reiches mit fester Hand und wider seinen Willen wage Niemand sich zu regen. — Doch plötzlich brach die Verschwörung aus. Am 17. Mai Morgens um 3 Uhr wurde Sturm geläutet. — Knäse und Bojaren und das Volk zu Tausenden zogen mit Knütteln und Röhren, mit Säbeln und Spießen bewaffnet vor das Schloß; die Verwegensten drangen in die Gemächer des Zars ein. Er war unrettbar verloren. — Basmanow, der einzige ihm ergebene Russe, wurde ein Opfer seiner Anhänglichkeit. In Todesangst wagte Dimitri einen Sprung aus dem Fenster, 15 Klafter tief, und fand alsbald durch brutale Pöbelwuth ein schmachvolles Ende, wie er früher durch sinnlosen Volksenthusiasmus das Phantom erlogener Herrlichkeit erhascht hatte.

Der Imperator invictissimus, wie er selbst sich schrieb, war gefallen [1025]); sein Tod zog den Untergang der Ausländer nach sich, auf die er sich gestützt hatte.

Der Hof, in welchem Mnischek, der Wojewode von Sendomir, in der Nähe der zarischen Gemächer und des Patriarchenhofs mit seinen Dienern und seinem ganzen Gefolge wohnte, war gleich zu Anfange des Aufstandes von den Moskowitern besetzt worden; sie pflanzten schweres Geschütz vor den Pforten desselben auf, und verhinderten ihn so, seinem Eidam zu Hülfe zu kommen [1026]). Alle Musikanten, Knaben, Gesellen und Männer, gegen 100 Personen, die auf dem Kreml in der Mönche Hof verlegt waren, „unschuldige, fromme,

1025) Busso Cap. IV. Kar. XI. Cap. IV. S. 216—296. S. unten Beilage No. II.

1026) Busso Bl. 118—126. Marina's Tagebuch S. 53.

kunstreiche Leute", wurden zuerst nach des Zars und Basmanow's Ermordung umgebracht. Dann ging es über die Polen in Kitaigorod und in Beelgorod her. In den Höfen, wo sich ihrer nur wenige beisammen fanden, 8, 10 oder 12, wurden sie ohne Erbarmen erschlagen. Viele waren in bloßen Hemden aus den Betten gesprungen, um sich in Kellern, unter den Dächern oder hinter verfallenen Mauern zu verstecken; überall wurden sie hervorgesucht und mit Knitteln todt geschlagen oder mit Säbeln geköpft. Das Gemetzel dauerte über sechs Stunden lang, bis gegen 10 Uhr Morgens. „Man hörte nichts als Sturmläuten, Schießen, Schlagen und Rennen. Die Moskowiter schrieen und riefen: **Sseki, sseki blädini deeti** [1027]), da galt bei den tyrannischen Reußen keine Barmherzigkeit gegen die Polen, kein Bitten und kein Flehen, kein Zusagen und Verheißen. Auch viele feine **Studiosi**, deutsche Juweliere und Kaufleute aus Augsburg, die groß Geld und Gut bei sich gehabt, mußten mit dem Leben büßen. Die Ausländer verloren, die Einwohner gewannen. Mancher kahle Schelm trug zur Ausbeute sammetne und seidene Kleider, Zobel und Fuchspelze, goldene Ketten, Tapeten, Gold und Silber in sein Haus, dergleichen er und seine Vorfahren nimmer gehabt hatten." Die Zahl der Todten betrug über 2000. Wo mehr Polen in einen Hof zusammengerückt waren, setzten sie sich tapfer zur Gegenwehr. So befanden sich in dem Hof, den früher der verstorbene Prinz Johann von Dänemark bewohnt hatte, der Bruder und der Schwager Marina's, Fürst Wischnewetzki, mit 700 M. Diese drohten ihren Hof anzuzünden und Feuer in die Stadt zu schießen, wenn die Russen nicht schwören wollten, sie am Leben zu lassen. Das erbitterte Volk wollte von keiner Schonung wissen, aber ihre Kanonire schossen so schlecht, daß sie statt der Mauern ihre eigenen Landsleute trafen und eine ganze Reihe Russen niederstreckten. Die Polen erschossen von ihrem Hof aus gegen 300 [1028]). Endlich gelang es Schuiski und den Bojaren,

1027) Schlag todt, schlag todt die Hurenkinder.

1028) Tagebuch über Marina's Reise nach Moskau und den Aufenthalt der Polen in Rußland vom J. 1605—1609 S. 55 (russisch, Pe-

sie gegen die ferneren Angriffe des Volks sicher zu stellen. Marina mußte Alles, was sie an Kostbarkeiten, Kleinoden und Edelsteinen bei sich hatte, bis auf die nothdürftigste Bekleidung herausgeben. Trotzdem verlangten die Russen auch noch von ihrem Vater, er solle die 45,000 Rubel wieder herbeischaffen, die Dimitri zur feierlichen Einholung seiner Gemahlin ihr nach Polen zugeschickt hatte. Seine Einrede gegen das Widerrechtliche dieser Forderung wurde nicht beachtet. Er brachte 80,000 Thaler auf, und hierauf wurde Marinen verstattet, sich zu ihrem Vater zu verfügen. Diese und die meisten übrigen Polen bis auf die königlichen Gesandten Olesnitzki und Gonzewski führte man am 31. Mai aus Moskau ab und brachte sie unter strenger Bewachung in Haft nach Pereslawl, Rostow, Galilsch, Kostroma, Beeloosero, Kargapol und Wologda.

Dimitri's und Basmanow's Leichname wurden auf öffentlichem Markte ausgestellt, und mit ihnen ungestraft der gräulichste Spott getrieben; ersteren verbrannte man endlich am 28. Mai zu Asche. Wiewohl indessen nichts gewisser war als das unglückliche Ende dieses ersten falschen Dimitri, so sprengten die Polen doch gleich am ersten Tage des Aufstandes das Gerücht aus, er sei mit dem Leben davon gekommen, und statt seiner wäre ein ihm gleich sehender Deutscher umgebracht. Am 19. Mai wurde der Knäs Wassilii Schuiski ohne Mitwissen und Theilnahme der übrigen Städte und Provinzen des russischen Reiches, nur von einer nicht großen Anzahl der in Moskau anwesenden Bojaren, den Kaufleuten und dem gemeinen Volk zum Zar erwählt und am 1. Juni feierlich in der Himmelfahrtskirche gekrönt. Aber noch hatte das kolossale, blutige Gaukelspiel kein Ende, denn der Übel größtes ist die Unvernunft des aufgeregten Volksgeistes, wenn er die Schranken durchbrochen, welche durch Gesetz und Herkommen geheiligt sind.

tersburg 1834; das polnische Original steht im zweiten Bande der Hist. Russ. Monumenta.

Elfter Abschnitt.

Wassilii V. Iwanowitsch (Schuiski) und das Zwischenreich (1606—1613).

1. Wassilii V. Iwanowitsch. (1606—1610.)

Wassilii Iwanowitsch Schuiski war bereits ein Funfziger, als er auf den Zarenthron erhoben wurde. Der erwählte Herrscher leistete zum allgemeinen Erstaunen folgenden, bis dahin unerhörten Eid: 1) Niemanden ohne ein wahrhaftes, gesetzliches Gericht der Bojaren mit dem Tode zu bestrafen; 2) die Verbrecher nicht ihres Vermögens zu berauben, sondern dasselbe ihren Frauen und unschuldigen Kindern zu lassen; 3) bei Anklagen überzeugende und klare Beweise zu verlangen und die Verleumder mit derselben Strafe zu belegen, der sie die von ihnen fälschlich Angeschuldigten unterwerfen wollten. Auch versprach er feierlich, jede persönliche Anfeindung und allen Ärger, den er während Boris' Regierung erduldet hatte, zu vergessen. Der Knäs W. W. Golitzyn und Iw. Sim. Kurakin wurden unter den ersten genannt, welche die Zarengewalt zu beschränken wünschten. Ihrer viele aber, Vornehme und im Volke sahen durch diese Herablassung des Zars seine Herrscherehre gekränkt [1029]).

Wassilii beeilte sich, die durch den ersten Dimitri eingeführten Neuerungen aufzuheben, und stellte den alten Reichsrath in derselben Art wieder her, wie er vordem bestanden. Hierauf ließ er ganz Rußland von seiner Thronbesteigung in Kenntniß setzen. Die in den innersten Gemächern des Palastes gefundene Correspondenz des falschen Dimitri mit dem römischen Hofe und der katholischen Geistlichkeit über die Einführung der katholischen Religion in Rußland wurde öffentlich bekannt gemacht; ebenso auch die dem Wojewoden von Sendomir über Smolensk und das zewerische Gebiet ausge-

1029) Karamsin, Gesch. des russ. Reiches, deutsche Ausg. Bd. XI. S. 6. Samml. der Staatsurk. II. S. 299.

stellte Verschreibung und die mit Mnischek und Jan und Stanislaus Butschinski angestellten Verhöre. Der Synklit (Bojarenrath) und das Volk bezeigten ihren Eifer im Lobe des Herrschers; die fremden und einheimischen Kaufleute brachten ihm reiche Geschenke dar. Alles hatte den Anschein der Ruhe, allein man stand auf einem unterwühlten Boden. Wassilii, erzählt der Annalist [1030]), brach sein Gelübde, keine Persönlichkeiten ohne vorhergegangene Schuld und Urtheil zu rächen. Der Dworetzkii, Knäs Rubetz-Mossalski, einer der ersten Eidbrüchigen unter Boris, wurde von diesem Amte entfernt und als Wojewode nach Korelje oder Kexholm geschickt; Michailo Nagoi erhielt den Befehl, sich nicht mehr Stallmeister zu nennen, der Großsecretair und Podskarii (Unterschatzmeister) Athanasius Wlassow, ein verhaßter Anhänger Dimitri's, wurde als Wojewode nach Ufa geschickt; viele andere dem Zar mißfällige Beamte und Dworäne wurden in Dienstangelegenheiten nach entfernten Städten verbannt, manche verloren sogar die ihnen verliehenen Dienstgüter. Um das Volk vom Tode des wahren Zarewitsch Dimitri zu überzeugen, sollte die Leiche desselben aus Uglitsch herbeigeholt und in Moskau ausgestellt werden. Das Gaukelspiel eines Wunders sollte ein untrüglicheres Zeugniß ablegen, als die einfache Wahrheit. Als man den Sarg aus der Erde gehoben und den Deckel abgenommen hatte, fand man den Körper nach funfzehn Jahren von der Feuchtigkeit der Erde kaum beschädigt, das Fleisch des Gesichts und das Haupthaar unversehrt [1031]). Diesem Wunder, sagt Karamsin, folgten dem Zeugnisse der Zeitgenossen zufolge neue Wunder: Kranke, welche mit Vertrauen und Liebe die Gebeine berührten, genasen [1032]). Die ange-

1030) Nikon's Jahrb. S. 77. Kar. D. A. XI. S. 8—28.

1031) Busso Bl. 153. „Er (Schuiski) ließ auch eines Pfaffen Sohn, der 9 Jahre alt, tödten, demselbigen kostbarliche Toden-Kleider anthun, ihn in einen neuen Sarg legen, und nach der Moskau führen."

1032) Busso Bl. 154: „Schuiski erkaufte auch etliche gesunde Leute, die mußten sich anstellen, als wenn sie krank wären." Marina's Tagebuch S. 60. Ustrálow vertheidigt in der Anm. 47 zu der von ihm herausgegebenen russischen Übersetzung dieses Tagebuchs die Echtheit der

sehensten Personen, Krieger, Bürger und Landleute trugen, sich abwechselnd, den Sarg aus Uglitsch. Wassilii, die Zarin-Nonne Marfa, die Geistlichkeit und das Volk kamen ihnen vor dem Thore entgegen, deckten die Gebeine auf, und zeigten ihre Unverweſtheit, „um die Gläubigen zu trösten und die Mäuler der Ungläubigen zu stopfen." Zu Moskau wurde die Leiche in die Kirche des Erzengels Michael niedergesetzt Dort flehte die Zarin-Nonne, in Thränen zerfließend, den Zar, die Geistlichkeit und alle Russen an, ihr die Sünde des Einverständnisses mit dem falschen Dimitri zu verzeihen; und die Bischöfe sprachen sie, dem Willen des Zars gemäß, „aus Achtung für ihren Gatten und Sohn", feierlich los. Um „die Quelle der Gnade" nicht zu verschließen, legte man den Leichnam in einen hölzernen, mit Goldstoff überzogenen Sarg, ließ denselben auf dem Fußboden stehen und ordnete für diesen neuen Heiligen des Herrn Gesänge an, um sein Andenken ewig zu feiern und dem falschen Dimitri ewig zu fluchen.

Noch entbehrte die Kirche eines Patriarchen, denn schon am ersten Tage der Thronbesteigung Wassilii's war der von Dimitri an die Stelle Hiob's ernannte Grieche Ignatius [1033]) ohne geistliches Gericht, auf bloßen Befehl des Herrschers, dieser Würde entsetzt, mit einer schwarzen Kutte bekleidet und in die Zellen des Tschudowklosters eingesperrt worden. Hiob, welcher während seiner Leiden das Gesicht verloren hatte, wollte nicht nach Moskau zurückkehren, wo sich damals die ganze hohe Geistlichkeit Rußlands, mit Ausnahme des von Dimitri entfernten, und eben dadurch in der Volksmeinung gehobenen Metropoliten Hermogen, befand. Er wurde einstimmig zum Patriarchen erwählt und gleich nach seinem Eintreffen aus Kasan in Moskau von der Versammlung der Bischöfe geweiht.

Am 13. Juni ging der Knäs Grigorii Wolkonski als Gesandter nach Krakau zu dem König Sigismund ab. Die lithauischen Gesandten Olesnitzki und Gonßewski blieben

Reliquien des heil. Dimitri's und behauptet, die Russen hätten in Glaubenssachen nie zum Betrug ihre Zuflucht genommen.

1033) Kar. Russ. Ausg. XI. S. 219.

wohlbewacht in Moskau. Das Gerücht von dem Untergange Dimitri's und vieler Polen in Moskau hatte ganz Polen aufgeregt. Wolkonski und sein Diák wurden in den Städten und Ortschaften Lithauens öffentlich verhöhnt und beschimpft. In Krakau angelangt, forderte Wolkonski Entschädigung für das Elend, welches Rußland für den falschen Dimitri erduldet hatte, für den Untergang einer großen Volksmenge, für die Beraubung des Schatzes. Der König verlangte die Freilassung seiner Gesandten und die Bezahlung der Waaren, welche vom falschen Dimitri bei lithauischen und galizischen Kaufleuten genommen und vom Pöbel Moskwas während des Tumults geplündert worden waren. — Man konnte sich hinsichtlich des ferner gegenseitig zu beobachtenden Verhaltens nicht einigen.

Ein Gesandter Karl's IX. von Schweden strebte eifrig nach einem Bündnisse mit Rußland, aber Wassilii hoffte noch immer, sich ohne Krieg mit Sigismund zu verständigen. Der Chan Kasy-Girai versicherte den Zar seiner Bruderschaft, und der Nogaier Fürst Ischterek seiner Unterwürfigkeit. Der Wojewode, Knás Romodanowski, begab sich zum Schach Abas wegen wichtiger Unterhandlungen über die Türkei und über die christlichen Länder des Orients.

Während man auf solche Weise die auswärtigen Angelegenheiten zu ordnen bedacht war, drohte in den ersten Tagen des Juni in Moskau selbst ein von Übelgesinnten angezettelter Aufstand auszubrechen. Der Zar beschwichtigte ihn durch sein festes Auftreten, aber bald war er großen Gefahren nicht mehr gewachsen. Einigen von den Anhängern des falschen Dimitri war es gelungen, sich in ihrer Stellung zu behaupten, ja sogar sich das Zutrauen des neuen Zars zu erwerben. So wurde der Knás Grigorii Petrowitsch Schachowskoi, ein anerkannter Liebling Dimitri's, als Wojewode nach Putiwl gesandt, um den Knásen Bachtejarow, einen rechtschaffenen, aber vielleicht nicht sehr gewandten und kühnen Mann, abzulösen. Die Regierung kannte die Wichtigkeit dieses Postens. Nirgends hatten Bürger und Volk eine solche Ergebenheit für den Usurpator an den Tag gelegt, nirgends hatten sie den neuen Zar so zu fürchten, wie im Bewerischen

Lande, wo noch immer eine nicht geringe Anzahl von Landstreichern, flüchtigen Räubern, Spitzbuben und Anhängern Otrepjew's zurückgeblieben war, und wohin viele der Letzteren nach seinem Untergange zurückeilten. Schachowskoi unternahm es, einen neuen Dimitri aufzustellen. Er versammelte die Bürger von Putiwl, erzählte ihnen, daß die Moskowiter an Dimitri's Statt irgend einen Deutschen ermordet hätten, Dimitri aber, der wahre Sohn Iwan's, sei mit dem Leben entkommen und halte sich bis zu einem günstigen Zeitpunkt, die Hülfe seiner ßeweriſchen Freunde erwartend, verborgen; der boshafte Wassilii aber bereite den Einwohnern Putiwls und der ganzen Ukräne für ihre dem Dimitri bewiesene Ergebenheit das Loos der von Iwan dem Schrecklichen zu Boden gedrückten Nowgoroder [1034]). Es hatte nur des zündenden Funkens bedurft. Kaum erhob sich Putiwl, als seinem Beispiel auch die übrigen Städte des südlichen Rußlands folgten. Morawsk, Tschernigow, Starodub, Nowgorod-Sſewerski sagten sich sogleich von Moskau los, bald darauf auch Beelgorod, Borissow, Oskol, Trubtschewsk, Kromy, Liwny und Jeletz. — Bürger, Strelitzen und Kosaken, Bojarenkinder und Bauern strömten in Schaaren der Fahne des Aufruhrs zu, welche von Schachowskoi und einem andern noch angesehenen Beamten, dem Knäsen Andrei Teliätewski, Wojewoden von Tschernigow und Mitgliede des Bojarenraths, aufgepflanzt worden war. Noch hatte man keinen neuen Dimitri, aber Alles glaubte sich berechtigt, unter seinem Namen die bestehende Ordnung der Dinge umzustürzen. Diejenigen, welche Wassilii treu zu bleiben wagten, wurden erschlagen, aufgeknüpft, von Thürmen herabgestürzt, an's Kreuz geschlagen. So endeten die Wojewoden: der Bojar Knäs Buinossow in Beelgorod, Buturlin in Oskol, Pleschtschejew in Liwny, zwei Wojeikow, Puschkin, der Knäs Schtscherbatii; andere wurden in Kerker geworfen. Leibeigene raubten das Vermögen ihrer

1034) Busso Bl. 158: „Auf dieses schickten die Buthimelschen stracks nach dem weiten Felde, und brachten in der Eil ezliche 1000 Feldkosaken an die Hand, verschrieben auch alle Kneesen und Boyaren in Puthimelschen Gebiethe seßhaft, derer auch ezliche 1000 seyn."

Herren, schändeten deren Frauen und heiratheten die Töchter der Bojaren.

Mit unermüdlicher Thätigkeit forderte Schachowskoi ganz Rußland auf, sich mit der Ukräne zu vereinigen, indem er Befehle in Dimitri's Namen ausfertigte, welche er mit dem am Tage des moskowitischen Aufstandes von ihm entwendeten Reichssiegel untersiegelte [1035]). Lange über ein Jahre fand sich Niemand, der unter der Maske des ermordeten Dimitri auf den Schauplatz treten wollte, aber während in Polen die Verwandten des Woiwoden von Sendomir und in Rußland die Mitverschworenen Schachowskoi's einen Menschen suchten, der zur Rolle des Usurpators taugte, brachten die Briefe der Aufrührer die gewünschte Wirkung hervor. Ganz Südrußland gerieth in Aufstand, der sich von Putiwl bis Smolensk, Kasan und Astrachan verbreitete. Zuerst bildete sich ein Truppencorps in den ßewerischen Städten aus entlaufenen Bauern, Bojarenknechten und zügellosen Kosaken. Die Anführung der ßewerischen Truppen im Namen Dimitri's übernahm ein Bauerknecht des Knäsen Teliätewski, Iwan Bolotnikow. In seiner Jugend war derselbe von den Tataren im Felde gefangen und in die Türkei verkauft worden. Endlich gelang es ihm nach Venedig zu entkommen, von wo er durch Deutschland nach Polen ging. Hier wurde er von den auf neue Umtriebe in Rußland ausgehenden Anhängern des ersten Dimitri für dessen Nachfolger in Sold genommen und nach Putiwl abgesandt [1036]). Von da zog er mit 12,000 M. gegen Moskau, schlug in der Nähe von Kromy zwei zarische Wojewoden auf's Haupt und brachte durch seine Erfolge das ganze Land von Räsan, wo sich gleichfalls ein Heer unter Anführung Prokop Läpunow's gesammelt hatte, in Aufregung. Dem Beispiele von Räsan folgten die Städte der Fürstenthümer Smolensk und Twer. Ein zweiter Sieg Bolotnikow's über die zarischen Truppen bei dem Dorfe Troizko öffnete ihm den Weg nach Moskau; unter den Mauern dessel-

1035) Busso Bl. 155.

1036) Usträlow, Geschichte Rußlands, deutsche Übersetzung, Bd. I. S. 317. Busso Bl. 164.

ben vereinigte er sich mit Lápunow, schlug bei dem Dorfe Kolomenskoje ein Lager und erklärte Schuiski des Thrones verlustig. Moskau aber, von dem Tode des ersten Usurpators überzeugt, zeigte sich um so eifriger in der Vertheidigung des rechtmäßigen Zars, als die Aufrührer seine Umgebungen schonungslos verheerten. Im Lager bei Kolomenskoje selbst entstand Zwiespalt. Die von den Städten gewählten Wojewoden erkannten die Obergewalt Bolotnikow's nicht an, und der lang erwartete Dimitri erschien immer nicht. Wassilii benutzte diese Umstände, versprach den Reuigen Gnade, drohte den Widerspenstigen mit Strafen, nahm Lápunow, der zu ihm überging, ehrenvoll auf, und brachte dadurch die Rásaner zur Besinnung. Am 2. Dec. (1606) rückte hierauf Bolotnikow mit 60,000 M. gegen die 100,000 M. starken Moskowiter, in der Hoffnung, daß ein anderer mit ihm verbundener Anführer, Paschkow, mit seinen 40,000 M. ihm getreulich beistehen werde. Allein dieser zog mit mehreren tausend Mann im offenen Felde dem Feinde zu, wodurch Bolotnikow sich gezwungen sah, sein Lager zu Kolomenskoje den von dem jungen Skopin-Schuiski angeführten Moskowitern zu überlassen und die Flucht zu ergreifen. Zehntausend Kosaken wurden umringt und mußten sich ergeben. In Sserpuchow sammelte er auf's neue seine Schaaren und zog sodann gegen die Stadt und das Schloß Kaluga, wo ihn die Bürgerschaft willkommen hieß und ihm versicherte, sie wären nicht nur für sich und die Ihrigen, sondern auch für ihn und all sein Kriegsvolk auf Jahr und Tag hinlänglich mit Proviant versorgt. Er ließ die Festungswerke der Stadt sogleich neu ausbessern und hielt daselbst vom 26. Dec. 1606 bis zum 26. Mai 1607 eine hartnäckige Belagerung aus. Auch von hier verdrängt, setzte er sich in Tula fest, wo die donischen Kosaken unter Anführung des Landstreichers Ileika, der sich schon unter Otrepjew für den Zarewitsch Peter, den vermeintlichen Sohn Feodor Iwanowitsch's, ausgegeben hatte, zu ihm stießen. — Schuiski brachte indessen wieder gegen 100,000 M. zusammen, und begann im Monat Juni (1607) die Gegner in Tula hart zu belagern. Die Ufa ließ er eine halbe Meile von der Stadt aufstauen und so hoch ansteigen, daß die ganze Stadt unter

Wasser gesetzt wurde, und man auf allen Straßen in Böten fahren mußte. Alle Zufuhr war den Belagerten abgeschnitten, und die Theuerung stieg so unerhört, daß Hunde und Katzen, krepirtes Vieh und Kuhhäute gegessen werden mußten. Eine Tonne Roggen kostete 100 polnische Gulden und ein Löffel Salz einen halben Thaler. Die immer gräulicher überhand nehmende Wasser- und Hungersnoth zwangen endlich den falschen Peter und Bolotnikow zu erklären, daß sie sich ergeben wollten, wenn ihres Lebens geschont würde. Schuiski küßte das Kreuz und versprach, sie sollten alle begnadigt sein. Hierauf ergab sich die Festung Tula am 10. Oct. 1607. Aber dem Eid zuwider befahl Schuiski den Knäs Peter in Moskau aufzuhängen. Bolotnikow ließ er nach Kargopol in's Gefängniß abführen, und später, nachdem man ihn des Augenlichts beraubt, ersäufen. Zweiundfunfzig Deutsche, die mit in Tula gewesen, wurden in die sibirischen Wüsten verschickt [1037]). Schon glaubte Wassilii mit den übrigen Aufrührern, die sich noch in Kaluga, Koselsk und andern Städten des südlichen Rußlands hielten, ohne Mühe fertig werden zu können. Aber die Noth war erst im Beginnen.

Noch vor diesem für Bolotnikow unglücklichen Ausgang in Tula hatten er und Schachowskoi einen Kosaken mit Briefen nach Polen abgesandt, um, wenn keiner von der Freundschaft des Wojewoden von Sendomir es wagte, sich für Dimitri auszugeben, die in dessen Namen eingenommenen Schlösser und Städte dem König von Polen zum Entsatz anzubieten. Nun erst bemühten sich die Verwandten Mnischek's wieder ernstlich um einen neuen Dimitri. Endlich fanden sie zu Slowa (?) in Weißrußland bei einem weißrussischen Pfaffen einen Schulmeister, Namens Iwan, der, wiewohl ein geborener Moskowiter, durch seinen langen Aufenthalt daselbst beide Sprachen, polnisch wie russisch, fertig reden, lesen und schreiben konnte, und übrigens einen verschmitzten Charakter hatte. Zuerst geleitete ihn der ehemalige Günstling Otrepjew's, Miechowezki, nach Putiwl, wo er mit Freuden als Dimitri anerkannt wurde. Ebenso erklärten sich auch Starodub und

1037) Busso Bl. 170, 171, 179, 186—190. Ustrálow 1. S. 318.

alle übrigen ßeweriſchen Städte alsbald für ihn[1038]). Seine Hauptſtützen aber waren die polniſchen Pane, von denen einer nach dem andern beutegierig mit ſtarkem Gefolge nach Rußland kam, ſo der Fürſt Rozinski, Tiszkiewicz und namentlich der verwegene Liſſowski[1039]). Dieſer zweite Dimitri zog nun ſofort auf der von Bolotnikow gebahnten Straße gegen Moskau. Überall fand er eifrige Freunde, bis er nach Bránsk kam, das ihn aufhielt und Waſſilii Zeit gab, ſein nach der Einnahme von Tula entlaſſenes Heer wieder zu ſammeln. Hierauf begab er ſich in der Richtung auf Bolchow, wo das ſchuiskiſche Heer ſtand, nach Orel. Rozinski wurde zu ſeinem Generalfeldherrn ernannt. Zu Anfang des Monats April (1608) rückte er noch näher gegen Bolchow vor. Da die Moskowiter ſahen, daß ſich ſo viele Tauſend Polen zu ihm begeben hatten, ſchloßen viele, er müſſe gewißlich der erſte Dimitri ſein, und ſo zogen dann ihrer viele, Knáſe, Bojaren und Deutſche zu ihnen, und da man ihnen alsbald Land und Leute gab, mehr als ſie zuvor gehabt hatten, hielten ſie beſtändig bei ihm aus, ungeachtet ſie wohl gewahr wurden, daß es nicht der erſte Dimitri, ſondern ein anderer wäre. Um ſich noch mehr Anhang zu verſchaffen, ließ dieſer neue Betrüger, dem Beiſpiele Bolotnikow's und Schachowskoi's folgend, bekannt machen, daß die Knechte derjenigen Bojaren und Knáſe, welche unter Schuiski dienten, wenn ſie ihm ſchwören und dienen würden, ihrer Herren Güter beſitzen ſollten, und daß es ihnen verſtattet ſei, deren hinterlaſſene Töchter zu heirathen, „und alſo wurden viele arme Knechte zu Edelleuten, auch reich und gewaltig gemacht, und ihre Herren mußten in Moskau am Hungertuche nähen"[1040]).

1038) Buſſo Bl. 180—184. Uſtrálow S. 319.

1039) Buſſo Bl. 194, 195: „Dmitri ſchickte im Jan. 1608 nach Polen, noch mehr polniſche Reiter an ſich zu bringen und kamen zu ihm Herr Samuel Thiſchewitz mit 700 und Herr Alexander Joſeph Eiſoffski mit 700 Speer-Reitern. Hierauf belagerte Dmitri mit ſeinem ganzen Haufen Brentzki. Unter Brentzki kamen zum Dmitri aus Polen ins Lager Adam Wietznowetzki mit 200 Speer-Reitern, Knás Roman Ruſinski mit 4000 Speer-Reitern."

1040) Buſſo Bl. 200 vergl. Kar. D. A. XI. S. 65.

Am 14. April wurde das von dem Bruder des Zars, Dimitri Schuiski, angeführte Heer bei Bolchow geschlagen und floh voll Schrecken nach Moskau. Am 1. Juni rückte Dimitri II. mit seiner ganzen Macht vor die Hauptstadt, und am 24. desselben Monats, in der Johannisnacht, brachte er den Knäsen Michael Skopin-Schuiski so sehr ins Gedränge, daß die Polen die Stadt leicht hätten erobern können, wenn Dimitri, der sie mit Feuer und Brand verschonen wollte, nicht gehofft hätte, sie würde sich in Güte ergeben. Am 29. Juni schlug er ein großes Lager auf der Straße nach Wolok an der Lama in dem Dorfe Tuschino, 12 Werst von Moskau [1041]), auf. Hier hielt er sich volle anderthalb Jahr bis zum 29. Dec. 1609, während welcher Zeit zwischen dem Lager und der Hauptstadt viel harte Scharmützel vorfielen, und von beiden Seiten viel Volk ums Leben kam. Von seinem langen Aufenthalt in diesem Lager gaben Dimitri's II. Feinde ihm den Namen des „Diebes von Tuschino". Seine Streitkräfte mehrten sich mit jedem Tage; die ganze Schaar der Saporoger kam ihm zu Hülfe. Die Kosaken verbreiteten sich nach dem Ausdrucke der Zeitgenossen gleich Ameisen im russischen Lande. Auch aus Polen kamen neue Schaaren, unter deren Anführern sich besonders der durch seine Tapferkeit und durch seine Verheerungen im russischen Lande berühmte Starost von Uswiät, Jan Sapieha, auszeichnete [1042]). Viel trug endlich zu dem außerordentlichen Erfolg Dimitri's II. seine Verbindung mit Marina bei. Aus Besorgniß, der Usurpator könne sie, ihren Vater und die übrigen Polen aus ihren Gefängnissen in Jaroslaw, Rostow u. s. w. befreien, ließ Schuiski sie nach Moskau bringen, aber auch dann noch in Furcht, sie möchten mit ihren Landsleuten zu Tuschino Verbindungen anknüpfen, verstattete er ihnen, nachdem sie sich eidlich verpflichtet, weder zu den Polen überzugehen, noch sonst etwas gegen Rußland zu unternehmen, die Heimkehr. Zu Ende Juli wur-

1041) Busso Bl. 201, 202. Nach Busso gehen 5 Werst auf eine deutsche Meile.

1042) Ustrálow S. 319. Busso Bl. 201. „Im Juni kam Johann Petri Paulides Sappiha mit 7000 Speer-Reitern aus Lithauen zum Demetrio II." Kar. S. 75.

den sie aus Moskau entlassen. Dimitri II. aber schickte ihnen einige tausend Mann nach, ihre Bedeckung ergriff die Flucht, und so wurden sie unter lautem Jubel nach Tuschino in's Lager gebracht. Man beschloß, daß Mnischek nach Polen ziehen, Marina aber bei ihrem Herrn, Dimitri, bleiben solle. Beide schickten sich wohl in die Sache und hießen einander mit Weinen und Thränen sehr freundlich willkommen. Durch diese Komödie wurden viele scharfsichtige Augen starr blind gemacht. Viele Knäse und Bojaren kamen aus allen Orten des Landes zu Dimitri in's Lager und ergaben sich. Auch aus Moskau zogen viele große Herren zu ihm, unter andern der vornehme Knäs Wass. Mossalski; als dieser jedoch sich von dem offenbaren Betrug überzeugt hatte, kehrte er sowohl wie mehrere andere Bojaren nach einigen Tagen wieder nach Moskau zurück, und that in öffentlicher Versammlung kund, „daß der Dimitri in Tuschino nicht der erste, sondern ein neuer Betrüger sei" [1043]).

Da nun Dimitri sah, daß die Moskowiter sich in Güte nicht ergeben wollten, sandte er Sapieha und Lissowski mit 30,000 Mann gegen das troizkische Kloster, um sich der großen Reichthümer [1044]) desselben zu bemächtigen, allein sie fanden einen hartnäckigen Widerstand, daß sie eben so lange und zuletzt doch eben so vergeblich vor demselben lagerten, wie Dimitri II. vor Moskau.

In der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts von dem heiligen Sergei Radoneshski mitten unter Schluchten und Bergen erbaut, von Edigei zerstört, und im Anfang des funfzehnten Jahrhunderts von dem ehrwürdigen Nikon wieder hergestellt, war dieses Kloster in der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts von einer steinernen, vier Klafter hohen und drei Klafter dicken, Ringmauer mit Thürmen und einem tiefen Graben umgeben worden. Iwan der Schreckliche erbaute

1043) Busso Bl. 206, 207. Kar. D. A. XI. 74—77.

1044) Busso Bl. 208 u. 161. „Kein großer Herr stirbt im ganzen Lande, der in seinem letzten Willen nicht ein großes da hinein vermachet, und muß das Kloster, wenn Unfrieden im Lande, über 20,000 wehrhafter Leute dem Kaiser zu Felde schicken." Ustrálow S. 320. Kar. XI. S. 84, 85, 96.

daselbst mit großem Kostenaufwand zwei prächtige Kathedralen, einen steinernen Palast nebst einigen Wohnungen für die Mönche, und gewährte, dem zur Würde eines Archimandriten erhobenen Igumen außerordentliche Berechtigungen [1044a]).

Die Eroberung dieses Klosters war auch besonders darum für die Polen wichtig, weil es zu einem Heerd der patriotischen Aufwiegelung gegen die Fremden diente. Es gab Geld her, erschütterte durch seine Sendschreiben die Gemüther im Lager von Tuschino und schickte bewaffnete Mönche auf die Straßen, um die zerstreuten Schaaren des Usurpators zu vernichten. Der Zar suchte aus Moskau so viel Reiterei aufzubringen, als er nur immer konnte, nämlich 30,000 M., welche er unter seinem Bruder Iwan Iw. Schuiski gegen Sapieha schickte. Nachdem er mit diesem in zwei unbedeutenderen Treffen zusammengestoßen war, erlitt er in einem dritten so ansehnlichen Verlust, daß er hinfort nicht mehr ohne Ausländer in's Feld zu rücken wagen durfte. Sapieha aber zog hierauf wieder in sein Lager vor Troitzk zurück und blieb dort bis zur Ankunft Jakob's De la Gardie aus Schweden von den Moskowitern unbelästigt. Den errungenen Vortheil benutzte er dazu, eine Abtheilung Deutscher, Polen und Kosaken weiter in's Land zu schicken. Pereslawl schwur Dimitri II., Rostow, das wieder zu Schuiski übergehen wollte, wurde am 12. Oct. eingeäschert. Die außerordentlich reiche Handelsstadt Jaroslawl unterwarf sich in Güte, unter der Bedingung, daß der Usurpator sie bei ihren Rechten verbleiben lasse und sie vor Unbillen von Seiten der Polen sicher stelle (21. Oct. 1608). Um sich in seiner Gunst noch fester zu setzen, machte sie ihm ein Geschenk von 30,000 Rubeln [1045]), und verpflichtete sich dazu, 1000 M. Reiter frei auf Jahr und Tag mit Futter und Mehl wohl zu versorgen. Allein die Polen hatten daran doch nicht genug, sondern thaten überall, den Kaufleuten auf den Böden, dem gemeinen Mann auf

1044a) Vergl. oben S. 375.

1045) Busso Bl. 209—212: „Das sind 83,333 gemeine Thaler und 8 gute Groschen, auf 1 Thlr. 24 ggr. gerechnet." — Ustrálow I, S. 321.

der Straße, den Bojaren in ihren Höfen und Häusern große Gewalt an, und kauften ohne Geld, was ihnen nur ansichtig wurde und dienlich war.

Auch die Städte Kostroma und Galitsch huldigten dem Usurpator, und wären ihm wohl treu geblieben, sagt Busso, wenn ihnen nicht ein niederländischer Wiedertäufer, Daniel Eyleff, seines Gewerbes ein Salzsieder bei Jaroslawl, geschrieben hätte, derselbe sei weder des Tyrannen Sohn, noch der erste Dimitri, sondern ein neuer Betrüger. Am 13. Dec. brannten 5000 Kosaken und 900 Speerreiter, die aus Tuschino nach Jaroslawl gekommen waren, Eyleff's Hof und Salzhütte nieder und erschlugen 1000 M. Russen. Dann brannten sie Kostroma und Galitsch aus, Alles tödtend, was ihnen in den Weg kam [1046]).

Unter den moskwaschen Fahnen erschienen nur noch in der Nähe des Klosters Kolomna und Pereslawl Räsansk; weiter entfernt, Smolensk, Nowgorod, Nishnii, Saratow, Kasan und die sibirischen Städte [1047]).

Während so Dimitri II. mit seinen 100,000 M. unter Moskau und Troizk brannte, raubte, mordete und im Überfluß schwelgte, fing auch schon die Hauptstadt an, in der Treue gegen Wassilii zu schwanken. Da entschloß sich der Zar, auf's Äußerste gebracht, zum letzten Mittel, zu fremder Hülfe seine Zuflucht zu nehmen. Durch seinen Neffen, Skopin-Schuiski, bat er den schwedischen König Karl IX. um Beistand. Am 28. Febr. 1609 kam zu Wiborg folgender Vertrag zu Stande: 1) der Friedensvertrag vom J. 1595 wird auf ewige Zeiten erneuert. 2) Rußland entsagt seinen Ansprüchen auf Livland. 3) Karl giebt Wassilii 2000 M. Reiterei und 3000 M. Fußvolk; dagegen zahlt Wassilii als Sold für diese Truppen (die größtentheils aus Deutschen, aber auch aus Franzosen, Engländern, Schotten und Niederländern bestanden) monatlich 100,000 Thaler. 4) Der Zar tritt, zum Beweise seiner Erkenntlichkeit, Kexholm an Schweden ab und verflichtet sich, dem Könige mit einem Heere gegen Sigismund

1046) Busso Bl. 213. Kar. D. A. XI. S. 118, 104.

1047) Kar. XI. S. 108.

in Livland beizustehen. Am 4. April vereinigte sich der Feldherr Jakob De la Gardei mit dem Knäsen Michael Skopin-Schuiski in der Nähe von Nowgorod [1048]). Beide beeilten sich nun vor Allem, die Herrschaft des Zars in den nördlichen Provinzen von Koporje und Beelosersk bis Moskau und von Pskow bis Murom durch die Verjagung der Schaaren des Usurpators herzustellen. In wenigen Monaten vertrieb Skopin die Polen und die aufrührerischen Russen aus Rusa, Orjeschek, Porchow, Toropez, Torshok, Twer, Perejaslawl, Wladimir und Jaroslawl, schlug Sapieha bei dem Kloster Koljásin auf's Haupt (13. August), nahm eine feste Stellung bei der Sslobode Alexandrowskaja, und hielt so das ganze nördliche Rußland in Unterwürfigkeit. Der patriotische Heldenmuth, den er bewies, war so groß, daß die ganze Nation in ihm ihren Retter erkannte [1049]).

Inzwischen hatte das Dreifaltigkeitskloster allen Angriffen standhaft Trotz geboten. Sechs Wochen lang beschossen Sapieha und Lissowski unaufhörlich die festen Mauern aus 60 Kanonen; die Mauern wurden erschüttert, aber fielen nicht. Aufrecht erhalten durch die tapfern Wojewoden, Knäs Dolgoruki und Golochwastow, ermuthigt durch den Glauben an den Schutz des heiligen Sergius, machten die Mönche unter Mitwirkung einiger hundert Soldaten wiederholt glückliche Ausfälle, zerstörten mit Geschicklichkeit die geheimen Minen und retteten so das Kloster. Diese berühmte Belagerung schadete Dimitri II. sehr, und rettete Moskau, denn das Kloster fesselte 16 Monate hindurch den besten Theil des feindlichen Heeres an seine Mauern und entfernte von der Hauptstadt die gefährlichsten Feinde, Sapieha und Lissowski [1050]).

1048) Kar. XI. S. 128.

1049) Ustrálow I. S. 322.

1050) Sapieha begann die Belagerung am 23. Sept. 1608, am 12. Oct. war der erste, am 25. der zweite Sturm, aber beide ohne Erfolg. Am 9. Nov. machte Golochwastow einen kräftigen Ausfall, und erschlug über 1500 Feinde. Im Dec. fand ein zweiter glücklicher Ausfall statt. Nun brach ein harter Winter ein. Am 27. Mai 1609 erfolgte der dritte und letzte Sturm, die Polen wurden zurückgeschlagen,

Beunruhigt durch die ersten Siege Skopin's eilte der Usurpator, durch einen entscheidenden Schlag Schuiski vom Throne zu stürzen, und setzte nach einigen unglücklichen Versuchen im Juni 1609 das ganze bei Tuschino versammelte Heer, etwa 60,000 M., gegen Moskau in Bewegung. Die Hauptstadt durch das Gerücht von den Thaten des jungen Helden [1051]) bereits ermuthigt, schaarte sich voll Eifer um den Zar, und zerstreute durch eine tapfere Vertheidigung das zahlreiche Heer des Feindes so sehr, daß nur die Nachlässigkeit der zarischen Wojewoden ihm Zeit gewährte, sich wieder in Tuschino festzusetzen. Aber trotz dieser den Moskowitern günstigen Erfolge sah das Reich im Süden und im Westen sich neuem Ungemach ausgesetzt. Die Tataren fielen im Sommer (1609) mit 40,000 M. ein und führten zu drei Malen an Menschen und Vieh einen unsäglichen Raub aus dem Lande weg, und bald darauf erklärte der polnische Reichstag auf den Wunsch des Königs den Krieg, vorgeblich wegen der Ermordung vieler Polen, die in Moskau mit Otrepjew umgekommen waren, und wegen der langwierigen Gefangenschaft der Gesandten der Republik, Olesnizki und Gonßewski. Ein Jahr zuvor hatten die Gesandten des Königs mit den russischen Bojaren einen Friedenstractat geschlossen, durch den alle Zwistigkeiten von beiden Seiten ausgeglichen wurden, und Wassilii hatte durch strenge Beobachtung der Bedingungen des Vertrages jeden Anlaß zu Feindseligkeiten entfernt [1051 a]).

und begnügten sich seitdem mit einer einfachen Blokade bis zum 12. Jan. 1610, wo sie abzogen. Ustrálow I. S. 321. Kar. XI. S. 84 ff.

1051) Nec Scopino quispiam tunc rei militaris peritior habebatur, quippe cautus consilio providusque, castra optime firmare munitionibus — noverat —, manu impiger disciplinaeque militaris tenacissimus, suique septentrionis frigora in societatem pugnae, cum opus esset, advocans. Kobierzyckii Hist. Vladislai Poloniae et Sueciae Principis p. 211. Ustrálow S. 323.

1051 a) Durch den Vertrag vom 25. Juli 1608 wurde festgesetzt: 1) Im Laufe von 4 Jahren soll kein Krieg zwischen Rußland und Polen stattfinden; 2) in der Zwischenzeit wird man sich über einen dauernden Frieden vertragen; 3) der Zar soll nicht den Feinden des Königs, der König nicht denen des Zars beistehen; 4) alle Polen, welche seit den

Der wahre Grund, weshalb Sigismund in Rußland einbrach, war der Wunsch, sich des moskowitischen Thrones zu bemächtigen, was er ohne Mühe zu bewerkstelligen hoffte, da er den Feinden Wassilii's Glauben schenkte, welche dem polnischen Senat erklärten, daß beim ersten Erscheinen des Königs innerhalb der Grenzen Rußlands alle Reichsbeamten ihm voll Freuden entgegenkommen würden. Er eilte, die Verwirrung in Rußland zu benutzen, und rückte im September 1609 mit 20,000 M. gegen Smolensk vor, welches, von dem tapfern Wojewoden Schein vertheidigt, nach anderthalbjähriger Belagerung am 13. Juni 1611 erobert wurde.

Von dieser Zeit an, wo Sigismund in offenem Kampfe sich gegen Rußland erhob, nachdem er längst im Stillen durch Gutheißen die Umtriebe seiner Großen begünstigt hatte, fing das russische Volk immer mehr an, an vielen Orten nicht nur gegen die Polen, sondern auch gegen Wassilii, gegen die eigene Regierung, deren Schwäche es fühlte, Partei zu ergreifen. Die Bauern standen zu Tausenden auf und wütheten auf's Gräulichste gegen Polen und Deutsche. „Die Ursache aber ihres Abfalles von Dimitri II. war nichts Anderes, denn die Ungerechtigkeit und der große Übermuth der Polen, die ihr Zugreifen und Gewaltüben nicht lassen konnten, bis sie geköpft, gehenkt oder unters Eis gesteckt wurden." Der Rathsdworánin und Wojewode von Rásan, Prokop Lápunow, machte sich einen Anhang in mehreren Städten, und führte Krieg wider den Usurpator, wider Sigismund und Schuiski, um, wie er sagte, für den christlich-moskowischen Glauben zu streiten. Im November (1609) ließ er Skopin-Schuiski im Namen der Nation die Krone anbieten. Der glückliche Feldherr wollte für sein Vaterland kämpfen und sterben, aber nicht gegen Pflicht und Recht sich die Herrschaft anmaßen.

Zeiten Otrepjew's sich in Gefangenschaft befanden, sollen freigegeben werden; 5) die Unterthanen des Königs sollen den Dieb von Tuschino alsobald verlassen; 6) Marina soll nicht mehr den Titel Zarin führen. Trotz des Tractats rief Sigismund die Polen nicht von Tuschino zurück, sondern verstärkte noch den Usurpator, indem er Sapieha und andern Polen gestattete, sich zu ihm zu begeben. Ustrálow S. 324. Busso Bl. 218, 216.

Er zerriß das ihm von den Abgesandten aus Räsan eingehändigte Schreiben [1052]).

Zum Glück für die Russen hatte der Krieg mit dem König von Polen zunächst die Entfernung des Usurpators aus der Nähe von Moskau zur Folge. Da Sigismund nunmehr selbst nach dem Zarenthrone strebte, wollte er Dimitri II. nicht länger seinen Schutz angedeihen lassen. Im Advent 1609 schickte er eine Gesandtschaft nach Tuschino ab, nicht an Dimitri, sondern an dessen Oberfeldherrn, den Knäsen Roman Rosinzki und die polnische Ritterschaft, mit der Aufforderung, ihm den Usurpator auszuliefern. Dieser erfuhr, was man vorhatte, verkleidete sich nebst seinem Narren Peter Kassolow in Bauerkleider, und ergriff auf einem Mistschlitten die Flucht nach Kaluga (29. Dec. 1609). Niemand wußte, wo er hingekommen, und die Meisten glaubten, daß er heimlich auf die Seite gebracht worden. In dem nächsten Kloster von Kaluga angelangt, verhandelte er von da aus mit den Einwohnern der Stadt. Hatte der erste Dimitri vorzüglich durch Begünstigung der Katholiken den Haß der Russen auf sich geladen, so erheuchelte im Gegentheil dieser zweite die innigste Ergebenheit an die herrschende Kirche, er gab vor, die Polen hätten ihn verrathen, weil er sich geweigert, ihnen Sfewerien abzutreten, damit dort der ketzerische Glaube nicht einwurzele; mit den Kalugaern wolle er nicht nur gegen Schuiski, sondern auch gegen die Polen für den moskowischen Glauben streiten. Am 17. Jan. 1610 wurde er feierlich in die Stadt eingeholt [1053]). Alsbald machte er mit seinem Anhang von hier aus Jagd auf die Polen, wo er ihrer habhaft werden konnte. Viel hundert Kaufleute auf den Straßen von Sfmolensk und Putiwl wurden mit ihrer für das Lager bestimmten Zufuhr an Sammet, Seide, Gewehren, Wein und Gewürzen von den auflauernden Kosaken nach Kaluga aufgebracht, ihrer Güter und zum Theil des Lebens beraubt. Auch den Deutschen in Kaluga, Peremischl und Koselez nahm man ihre Landgüter, Häuser und Höfe, um sie Russen zu geben, und

1052) Busso Bl. 219. Kar. XI. S. 145.

1053) Busso Bl. 231.

die armen Gemeinden des wackern Predigers Martin Beer mußten viel Noth und Drangsal erdulden.

Den Tag nach Dimitri's Entweichen aus Tuschino beschlossen die Polen und moskowischen Knäse und Bojaren, sich weder für den König von Polen, noch für Schuiski, noch für einen neuen Dimitri zu erklären. In dieser Verwirrung suchte Marina Zuflucht bei Sapieha, der sich nach Aufhebung der Belagerung des troizkischen Klosters nach Dmitrow begeben. Dieser, selbst von Skopin und De la Gardie bedrängt, rieth Marinen, wofern sie nicht gesonnen sei, zu ihren Eltern nach Polen zurückzukehren, sich heimlich zu ihrem Gemahl nach Kaluga zu begeben. Aber lieber wollte sie das ärgste Ungemach und selbst den Tod erleiden, denn als Zarin von Rußland bei ihren Freunden in Polen Schutz suchen. Sie ließ sich nach polnischem Schnitt rothsammetne Mannskleider machen, legte Stiefel und Sporen an, nahm Flinte und Säbel in die Hand und setzte sich auf ihr gutes, schnelles Roß. Begleitet von einem Trupp Deutscher und 50 Kosaken, legte sie trotz des besten Kriegsmannes die 45 deutsche Meilen bis Kaluga, wo sie nach Lichtmesse zur Nachtzeit ankam, wohlbehalten und glücklich zurück. Da gleich darauf Skopin die Vorwerke (Ostrog) von Dimitrow eroberte, begab Sapieha selbst sich zum Könige nach Smolensk, sein Volk aber ließ er an den fruchtbaren und viehreichen Ufern der Ugra das Winterlager aufschlagen [1054]).

Skopin und De la Gardie rückten nun, ohne Widerstand zu finden, bis nach Moskau vor. Von der Grenze Livlands und Schwedens bis an die Hauptstadt des russischen Reichs hinan hatten sie in einem Jahre das ganze Land dermaßen von dem Kriegsvolke des Usurpators gereinigt, daß man von den 100,000 M., die fast zwei Jahre lang vor Moskau und Troizk gelegen und im Lande weidlich gehaust hatten, nicht eines einzigen Polen und Kosaken mehr ansichtig wurde; sie waren alle von einem kleinen Häuflein deutschen und anderer

1054) Busso Bl. 239—245. Die Mündung der Ugra in die Oka ist 7 Werst von Kaluga. Kar. XI. Anm. 511.

Nationen Volkes, ſo De la Gardie unter ſich hatte, fortzuweichen genöthigt [1055]).

Skopin und De la Gardie wurden in Moskau von Schuiski glänzend empfangen, aber bald machten ſich die fremden Truppen durch Übermuth läſtig. Skopin, der mit Hülfe der Ausländer ſeine Ruſſen zu einem mehr kunſtgerechten Kampf geſchickt zu machen ſuchte, hatte es verſtanden mit ihnen umzugehen; unter ſeiner Leitung hätte Schuiski noch glücklicherer Erfolge gewiß ſein können, allein dieſer junge, erſt zweiundzwanzigjahrige Feldherr fiel, wie das Gerücht allgemein ſagte und glaubte, als ein Opfer der Mißgunſt und des Neides (23. April 1610) [1056]).

Statt ſeiner wurde der Bruder des Zars, Dimitri Schuiski, zum Heerführer ernannt, ein unerfahrener Krieger, unbeliebt und noch dazu der Unthat verdächtig, die ganz Rußland in Trauer

1055) Buſſo Bl. 247.

1056) Nach Buſſo Bl. 248 ließ Schuiski ſeinem Neffen Gift beibringen, „weil die Deutſchen und andere Nationen, auch die Moskowiter ſelbſt ſeines Verſtandes und Tapferkeit halber mehr von ihm hielten, denn von Schuiski". Maxime tamen Scopinum suspectum reddidit magnificus splendidusque, triumphantis ad instar in urbem ingressus, cui advenienti processere obviam Nobiles, portisque omnis aetatis ac sexus effusa multitudo more patrio salem panemque obtulit, (qui mos Principes salutandi aut certe dedendi sese Victori apud Ruthenos obtinet) geminatisque vocibus Patrem Patriae, assertorem publicae libertatis salutavit. Perculit ea Scopini veneratio Suyscium, cujus se haberi viderique socium aegre tulit; interim pressit dolorem, misitque qui venientem invitarent, ut recta ad palatium contenderet, sqq. — Et Scopinus brevi fraude Suyscii clam veneno sublatus interiit. — Erat Scopinus Suyscius praeter generis nobilitatem aetatis floridae, duorum et viginti non amplius annorum, magnis ingenii corporisque dotibus praeditus, judicii ultra aetatem maturi, staturae formaeque elegantis, fortitudine animi roboreque praecellens, bellicarum rerum apprime intelligens, et qui exteros milites scite tractare nosset; proindeque delectus ad conducenda e Suecia subsidia, cum quibus de stipendiis deque belli gerendi ratione convenerat: utpote iis vicinior, siquidem Palatinum majoris Novogardiae ageret: profecto, si vixisset, magnum rebus Fratris sui, Magni Ducis, addidisset incrementum, Polonis vero ad tot, quae secutae sunt postea, victorias remoram. Kobierzycki p. 183, 184, 226.

versetzte. Der Zar befand sich in der mißlichsten Lage, sein Sturz war unvermeidlich. — Um Ostern hatte sich Sapieha wieder aus Smolensk an die Ugra zu seinem Kriegsvolk begeben, das während seiner Abwesenheit von Rozinski befehligt wurde. Da der König diesen Truppen den Sold, den Dimitri II. ihnen noch schuldig war, nicht zahlen wollte, unterhandelten sie auf's neue mit dem Usurpator. Dieser zahlte ihnen ¾ des schuldigen Soldes aus und fing nach Pfingsten wieder an, mit ihnen unter Moskau zu rauben. Um diese Zeit schickte Schuiski sein ausländisches Kriegsvolk nebst seinen russischen Truppen von Moskau aus, um sich der Straße von Smolensk zu bemächtigen. Der König schickte ihm den Kronhetman Stanislaus Zolkiewski mit nicht mehr als 3000 Mann entgegen. Sechs Meilen von Moshaisk, in der Nähe eines zarischen Jagdgeheges, griff er am 24. Juni beim Dorfe Kluschino die Moskowiter und De la Gardie an. Beim Beginne der Schlacht gingen, da der von den Russen versprochene Sold ausgeblieben, zwei Compagnien französische Reiter zu Zolkiewski über, die Russen ergriffen die Flucht, und die Deutschen capitulirten mit den Polen. Nach diesem vollständigen Siege zog Zolkiewski mit allen Polen, Deutschen, Franzosen und mit den Russen, die es mit ihm hielten, nach Tuschino, um von da aus, wie im vergangenen Jahre Dimitri II., die Hauptstadt zu belagern. De la Gardie aber begab sich mit den ihm treu gebliebenen Truppen nach Nowgorod [1057]). In dieser Noth und in der Furcht, zu gleicher Zeit auch von dem Usurpator Dimitri angegriffen zu werden, empörten die Moskowiter sich gegen ihren Zar; sie zwangen ihn, dem Throne zu entsagen, den 17. Juli 1610. Am folgenden Morgen erschienen Sfachari Lápunow (der Bruder des Wojewoden von Rásan), der Knás Peter Saßiekin und einige andere Männer von Rang mit Mönchen und Geistlichen des Tschudowklosters, von einigen Haufen Bewaffneter begleitet, vor Wassilii, um ihm anzudeuten, daß er sich zur Einkleidung bereit halten sollte. „Nein, antwortete er, nie will ich Mönch werden." Das Geschrei Lápunow's und anderer Wüthenden

1057) Busso Bl. 249—254 u. 272. Kar. XI. S. 182.

übertäubte seine Rede. Man las die Einkleidungsgebete und vollzog die heilige Handlung. Wassilii schwieg und statt seiner sprach Knäs Turenin die schrecklichen Gelübde des Mönchsstandes aus[1058]).

2. Das Zwischenreich. 1610—1613.

Als Wassilii gestürzt war, ergriff der Bojarenrath die Zügel der obersten Gewalt. Er rief alle Städte zum Aufstand auf, und ermahnte sie, Soldaten und angesehene Männer nach Moskau zu senden, um diese Stadt vor den Feinden zu retten, und einen Beherrscher des Reichs zu wählen. Inzwischen bildeten sich in der Hauptstadt vier Parteien: die eine, von den Läpunow's geleitet, hoffte durch die Wahl eines Zars nach gemeinsamer Bestimmung des Reichsraths die Ruhe in Rußland wiederherzustellen; die zweite, deren Haupt der Knäs Mstislawski war, trug zur Rettung des Vaterlandes den Scepter dem Prinzen Wladislaw an; die dritte und schwächste wollte Dimitri II., „den Dieb von Tuschino", das Volk aber, welches auf die Stimme des Patriarchen Hermogenes hörte, wollte Michael Romanow auf den Thron setzen. Die Erscheinung Zolkiewski's unter den Mauern von Moskau entschied die Frage zu Gunsten des Prinzen Wladislaw. Am 17. Aug. 1610 schloß der Hetman mit den Bojaren einen Vertrag, durch den Wladislaw als Zar von Rußland anerkannt wurde, mit erblicher, aber in Sachen des Glaubens durch die Geistlichkeit, in der Rechtsverwaltung und Regierung durch die Bojaren beschränkter Gewalt. Wladimir hatte kein Recht 1) Kirchen für einen fremden Gottesdienst zu bauen, den Kirchen Güter zu nehmen und sich in bischöfliche Angelegenheiten zu mischen; 2) ohne Zustimmung der Bojaren durfte er den Ssudebnik nicht ändern, Niemand mit dem Tode bestrafen oder seiner Güter berauben, und keine neuen Steuern auflegen; 3) vor seiner Thronbesteigung mußte er den griechisch-russischen Glauben annehmen, seine Verbindung mit dem Papste aufgeben, jeden, der den griechischen Glauben wechsele, mit dem Tode bestrafen, alle zarischen Titel anneh-

1058) Kar. XI. S. 191.

men und sich mit einer Russin vermählen. Unter diesen Bedingungen war Moskau geneigt, dem Prinzen zu huldigen, und nach dem Beispiele Moskaus viele Städte, wie Rásan, Twer, Wladimir und andere mehr. Eine Gesandtschaft, deren Haupt Philaret, Metropolit von Rostow, und der Bojar Knás Wassílii Golizyn war, begab sich nach Sſmolensk (11. Sept. 1610), um den Thron von ganz Rußland dem Sohne Sigismund's anzubieten. Inzwischen rückten die Polen gegen den Vertrag in Moskau ein und besetzten den Kreml [1059]).

Sigismund aber, nicht zufrieden, die Zarenkrone auf dem Haupte seines Sohnes zu sehen, wollte selbst in Rußland herrschen; er willigte in den Vorschlag des Gesandten, ließ aber unter verschiedenen Vorwänden Wladislaw nicht abreisen; er forderte vor Allem die Übergabe von Sſmolensk, erließ in eigenem Namen Befehle an den Reichsrath, belohnte seine Anhänger aus dem zarischen Schatze und vertheilte Ämter und Güter. Der Reichsrath, welcher aus den Bojaren F. J. Mſtislawski, Kurakin, Iwan N. Romanow, Scheremetew, Nagow, Lykow, Trubezkoi und dem Okolnitschi Golowin bestand, erfüllte, von polnischen Truppen umgeben, den Willen des Königs, nannte ihn in seinem Schreiben Selbstherrscher von ganz Rußland und gab Schein wiederholt den Befehl, Sſmolensk zu übergeben. Schein gehorchte nicht und erklärte, er sei bereit Wladislaw zu huldigen, werde aber dem König Sſmolensk nicht übergeben. In demselben Sinne führten auch die moskowischen Gesandten die Unterhandlungen, und forderten auf den Grund des mit Zolkiewski abgeschlossenen Vertrages die alsbaldige Abreise des Prinzen nach Moskau. Nach langen Streitigkeiten erklärte der Kanzler Leo Sapieha am 23. Oct. den Gesandten, daß der König für seinen Sohn auf die vorgeschlagenen Bedingungen eingehe, aber vorher müsse

1059) Ustrálow S. 327, 328. Berg, Herrschaft des Zars Michael Feodorowitsch und Übersicht der Zwischenherrschaft, (Царствованіе Царя Михаила Ѳеодоровича и взглядъ на междуцарствіе) Th. I. S. 35—40. Kar. XI. S. 194 ff. Mit Zolkiewski unterhandelten die Bojaren Knáse Mſtislawski, Wassílii Golizyn und Scheremetew, der Okolnitschi Knás Mesetzki und die Reichsrathsdiáke Telepnew und Lugowski.

Sfmolensk besetzt, der falsche Dimitri vernichtet sein, und die Zustimmung des Reichstags in Warschau eingeholt werden. Vergebens stellte der Hetman Zolkiewski, der, das Commando Alexander Gonßewski übergebend, Ende Octobers aus Moskau abzog und den abgesetzten Zar Wassilii nebst seinen beiden Brüdern mitnahm, dem Könige die augenscheinliche Unmöglichkeit vor, in Rußland zu herrschen. Sigismund erneuerte am 21. Nov. den Sturm auf Sfmolensk, Schein schlug ihn dreimal zurück. Der König aber beharrte nicht nur bei dem Plan, sich dieser Stadt zu bemächtigen, sondern er hielt, nach dem Gelingen desselben, auch die Eroberung des moskowischen Reichs für ein leichtes Unternehmen.

Golizyn und Philaret durchschauten seine Plane, hofften nicht mehr auf einen Erfolg ihrer Gesandtschaft, und setzten den Patriarchen von der drohenden Gefahr in Kenntniß. Schein seinerseits aber benachrichtigte ganz Rußland davon.

Hermogenes, der nach dem Sturze Schuiski's vorgeschlagen hatte, Michael Romanow auf den Thron zu erheben, wollte lange den Prinzen nicht als Zar anerkennen, weil er für die griechisch-russische Kirche fürchtete. Der kluge Zolkiewski beruhigte sein Gewissen, erwarb sich sein Wohlwollen, überredete ihn, in die Wahl Wladislaw's zu willigen, und gab sein Wort, daß er den griechischen Glauben annehmen würde. Die Nachrichten des moskowischen Gesandten enthüllten die Plane Sigismund's, und nun erhob der achtzigjährige Greis seine beredte Stimme zur Vertheidigung der Kirche, der vaterländischen Einrichtungen und der Unabhängigkeit des Reichs, entband Moskau von dem Wladislaw geleisteten Eid, schickte Schreiben an alle Städte mit Aufforderungen zur Rettung des Glaubens (Dec. 1610) und sprach über Schein den Segen für seinen tapfern Widerstand aus. Umsonst waren die Bemühungen des Reichsraths, der ihm rieth, die Gemüther zu beruhigen und sich dem Willen Sigismund's zu unterwerfen; vergebens waren auch die Drohungen der Polen; er verfluchte die Verräther und rief die Gläubigen unter die Fahnen der Kirche und des Vaterlandes. Der Aufruf des Patriarchen brachte ganz Rußland in Bewegung [1060]). Um diese

1060) Ustrálow S. 329; vergl. Berg S. 43—58.

Zeit (17. Dec. 1610) war Dimitri II., der sich bis jetzt noch in Kaluga gehalten hatte, durch den von ihm beleidigten tatarischen Fürsten Urusow auf der Jagd erschossen worden. Auch die ihm anhängigen Städte verbanden sich insgeheim mit der moskowischen Gemeinde, wiewohl sie am 2. Jan. 1611 dem erwählten Zar Wladislaw Treue schwuren. In Moskau stieg die Erbitterung gegen die Polen von Tag zu Tag. Am 25. Jan. versammelte sich die Gemeinde, „sie beklagte sich, daß die polnischen Kriegsleute große Gewalt übten, ihren Gottesdienst beeinträchtigten, ihre Heiligen schändeten, mit Röhren nach denselben schössen, ihre Mitbrüder schlügen, und in den Häusern viel Übermuth trieben; die zarischen Schätze würden verschwendet und die Gemeinden ausgesogen, monatlich erhielten die 6000 polnischen Kriegsleute bedeutende Summen, aber der erwählte Zar Wladislaw käme gleichwohl nicht. Dem Statthalter des Königs, Gonßewski, und allen seinen Rittmeistern und Capitainen ließen sie ansagen, sie sollten schaffen, daß der erwählte Zar binnen Kurzem käme, oder selbst abziehen. Gonßewski aber antwortete, der König wolle zuvor Smolensk erobern, um nachher deshalb mit seinem Sohne keinen Streit zu haben“ [1061]).

Hermogenes war die Seele des Volksaufstandes, Prokop Läpunow der Leiter. Man las seine Ermahnungsschreiben zugleich mit denen des Patriarchen von Räsan bis Wologda, von Großnowgorod bis Nishnei-Nowgorod. Er zeigte den Weg und die Mittel zu dem, was Hermogenes verlangte; er bestimmte, wann die Schaaren aufbrechen, wo sie sich vereinigen und zu welchem Zeitpunkt sie Moskau einschließen sollten, um es den Händen der Polen zu entreißen. Der Aufruf Läpunow's machte die allgemeine Bewegung vollständig; alle Stände rüsteten sich gleichmäßig; die Mannschaften von 25 Städten zogen fast zu gleicher Zeit im Anfang des Frühlings 1611 gegen Moskau; Läpunow selbst brach aus Räsan mit den Truppen dieser Provinz und Sseweriens auf: Knäs Dm. Trubezkoi aus Kaluga, Ataman Saruzki aus Tula, Knäs Reepnin aus Nishnei, F. Massalski aus Murom, F.

1061) Bussow Bl. 279—284, 291—294.

Pronski aus Romanow, Mansurow aus Galitsch, Naschtschokin aus Wologda, F. Wolkonski aus Kostroma, Wolynski aus Jaroslawl, Ismailow aus Wladimir, Ataman Prosowetzki aus Susdal und Weljaminow aus Nowgorod [1062]).

Als die Moskowiter den Aufstand der Städte erfuhren, trat ihr Haß gegen die Polen immer rücksichtsloser hervor; in Handel und Wandel wurden die Polen bei jeder Gelegenheit beschimpft und verspottet. „Wo ein Pole etwas kaufte, da mußte er doppelt so viel geben, als ein Moskowiter." Aus Furcht vor einem plötzlichen Ausbruch der Volkswuth hielten die Polen an allen Pforten Tag und Nacht starke Wache in voller Rüstung, verboten den Russen das Tragen jeder Art von Waffen, und untersuchten alle Wagen und Schlitten, um zu verhüten, daß auch heimlich kein Gewehr eingeführt würde.

Als der Vortrab Läpunow's unter der Anführung des Fürsten Posharski erschien, gerieth die Hauptstadt in die äußerste Aufregung, das Volk stürzte gegen den Kreml, wo 5000 Polen und 2000 Deutsche unter Anführung Gonßewski's sich befanden (19. März). Der Oberstlieutenant des ausländischen Kriegsvolks, Jakob Margeret, leistete mit den ihm untergebenen 400 Mousquetiren Außerordentliches im Kampfe gegen die Russen; als sie jedoch, durch ihre schweren Mousqueten ermüdet, nicht länger im Stande waren, mit Schießen, Hauen und Stechen wider den Feind zu arbeiten, schickte der Oberst Borkowski ihnen einige Fahnen Speerreiter zu Hülfe. Aber durch die verschanzten Straßen konnten diese berittenen Truppen nicht an die Moskowiter herankommen; deshalb ertheilte der Oberst Befehl, überall die Eckhäuser der Straßen in Brand zu stecken. Es hatte sich ein heftiger Wind erhoben. In einer Viertelstunde stand ein großer Theil der Stadt in vollen Flammen. Tausende von Menschen kamen durch Kugeln und Schwert und Übereilung des Feuers ums Leben. — „Die Kriegsleute erlangten diesen Abend aus den Goldschmieden und Krämerbuden stattliche und vortreffliche Beute an Gold, Silber, Edelsteinen, Perlen, Kleinodien, güldenen Stücken,

1062) Ustrálow S. 330. Kar. XI. S. 235 ff. Arz. V. S. 280.

Sammet und Seide." Mehr durch das Feuer als durch die Waffen verjagt, mußten die Einwohner sich nach allen Seiten zerstreuen, um sich zu retten. Gegen Mittag des folgenden Tages (20. März) war kein russischer Krieger mehr zu sehen. Auch Posharski hatte sich, schwer verwundet, zurückgezogen; Gonßewski, verstärkt durch den Obersten Struß, der sich mitten durch die flammenden Trümmer schlug, behauptete den Kreml und sperrte den Patriarchen in's Gefängniß. So war die große Hauptstadt, die mehr als vier deutsche Meilen im Umfange hatte, in zwei Tagen, bis auf den von den Polen besetzten Kreml und einige steinerne Kirchen, in Asche gelegt. Alle übrigen hölzernen Kirchen und Häuser, die alleräußerste und vierte (gleichfalls von Holz gebaute) Ringmauer, die sich um die ganze Stadt Moskau zog, und all die herrlichen Höfe der Knäse, Bojaren und reichen Kaufleute innerhalb der weißen Mauer gingen in Flammen auf. „Also wurden von einem geringen Volke, nämlich 800 Deutschen und anderer Nationen Soldaten und 6000 Polen über 700,000 M., die Säbel, Röhre, Pfeil und Bogen gebrauchen konnten, sammt Weibern und Kindern von Haus und Hof gejagt und um all das Ihrige gebracht" [1063]).

Die Mannschaften der Städte, welche auf Läpunow's Anordnung zu gleicher Zeit gegen Moskau zogen, fanden nur einen Aschenhaufen, in dessen Mitte der unersteigliche Kreml und die von den Polen besetzten steinernen Thürme von Kitaigorod sich befanden. Läpunow und seine Gefährten verdrängten die Feinde aus Kitaigorod, konnten sich aber des Kremls nicht bemächtigen. Die Belagerung zog sich in die Länge, die Anführer verfuhren ohne gemeinschaftlichen Plan, haßten einander und unterstützten sich nicht. Vergebens suchte das Heer durch die Wahl von drei Hauptanführern, Prokop Läpunow, Dimitri Trubezkoi und Iwan Saruzki, welche mit der höchsten Gewalt über Land und Truppen bekleidet wurden, Einheit und Ordnung wiederherzustellen [1064]). Jeder dieser Dreimänner bildete sich seine eigene Partei; die Wohl-

1063) Busso Bl. 295, 305—311.

1064) Ustrálow S. 331. Arz. V. S. 283. Berg S. 71.

geſinnten folgten Läpunow, die Angeſehenſten der tuſchinoſchen Rebellen Trubezkoi, die räuberiſchen Koſaken dem Hetman Saruzki, der ſich Moskaus für Marina zu bemächtigen beabſichtigte, um mit ihr unter dem Namen ihres erſt kürzlich, nach dem Tode Dimitri II., geborenen Sohnes zu herrſchen. Gonßewski verſtand es, die Streitigkeiten der ruſſiſchen Heerführer zu benutzen und ihren Zwiſt zu nähren. Er verband ſich mit Saruzki, und ſann hinterliſtig darauf, Läpunow zu verderben. Er ſchickte ein untergeſchobenes, unter dem Namen deſſelben verfaßtes Schreiben über einen angeblichen Plan, ſämmtliche Koſaken niederzumachen, in das ruſſiſche Lager. Die Koſaken, von Saruzki aufgereizt, empörten ſich und ermordeten Läpunow [1065]).

Der Tod Läpunow's vernichtete den Zuſammenhang im Volksaufſtande; ſeine Schaaren, welche dem Glauben und dem Vaterlande gedient hatten, zerſtreuten ſich nach dem Verluſt ihres Führers in ihre Städte. Trubezkoi und Saruzki blieben vor Moskau, aber nur um einem neuen Uſurpator, dem entlaufenen Diakon Iſidor [1066]), der in Pſkow den Namen Dimitri annahm, zu huldigen; Kaſan und Wiätka riefen den Sohn der Marina als Zar aus; Nowgorod erwählte den ſchwediſchen Prinzen Philipp und ergab ſich dem General De la Gardie [1067]); am 3. Juni hatte endlich König Sigismund nach einer hartnäckigen Belagerung auch Sſmolensk eingenommen [1068]). Der Patriarch Hermogenes ſtarb im dumpfen

1065) Kar. XI. S. 246, 270. Uſtr. S. 331.

1066) Uſtrálow S. 332. Berg S. 74. Arz. V. S. 300.

1067) Der im Namen Karl's IX. und Nowgorods am 17. Juli abgeſchloſſene Vertrag ſteht bei Kar. XI. S. 265—268. Samml. der Staatsurk. II. S. 553.

1068) Die Sſmolensker litten Mangel an Salz und Eſſig, an ſchwerer Seuche ſtarben viele hinweg, und waren nur 3—400 geſunder, wehrhafter Leute bei der Eroberung übrig. Viele 1000 Moskowiter waren aus der Feſtung die Zeit über zum König kommen, hatten auch geſchworen, dem König treu zu ſein, aber die meiſten ſind meineidig worden, und davon geritten, nach Moskau oder wohin ſie kommen können. Die Mauer um die Stadt iſt 23 Schuh breit und ſo hoch, daß die Sturmleitern von 35 Sproßen nicht hinauf langen können, wenn oben die Bruſtwehren nicht

Gefängniß. Chodkiewicz, der an die Stelle Gonßewski's trat, besetzte zu Ende des Septembers den Kreml mit einem neuen Heere und wartete nur Sigismund ab, um ihm Moskau zu überliefern; inzwischen bedrohte er zugleich mit Sapieha und Struß die Provinzen Twer, Wladimir und Jaroslawl, wo er nur auf ungeordnete Haufen von Bauern und Schaaren von Schischen oder Parteigängern stieß. Rußland befand sich in der furchtbarsten Lähmung. Das Dreifaltigkeitskloster, welches unermüdlich für Moskau kämpfte, rief von neuem die Vertheidiger des Glaubens auf, und fand sie nicht. Der schlechte Ausgang des ersten Aufstandes hatte den Eifer der Städte abgekühlt; sie lasen die Briefe des Dreifaltigkeitsklosters mit Rührung, und beantworteten die Aufrufe mit trübem Schweigen. Aber das Unglück Rußlands hatte endlich sein Ziel erreicht.

Als unter der allgemeinen Erstarrung der Gemüther Alles zusammenbrach, erklärte in Nishnei-Nowgorod ein Mann von geringer Herkunft, aber von scharfem Geiste und großer Seele, Kosma Minin, seinen Mitbürgern, daß das Vaterland untergehe, daß Moskau bald in den Händen Sigismund's sein werde, und daß die Zeit gekommen sei, sich für den Glauben und für Rußland zu erheben. „Alt und Jung soll sich erheben, sprach Minin, wir wollen Soldaten ausheben, unsere Häuser verkaufen, Weiber und Kinder zum Pfande geben und das Vaterland erlösen." Eifrig strömten die Einwohner von Nishnei-Nowgorod auf den Ruf Minin's herbei, freudig brachten sie auf den Marktplatz der Stadt Alles, was sie Werthvolles besaßen, um Truppen bezahlen zu können, sie selbst stellten sich unter die Waffen. Bald kam ein zahlreiches Aufgebot zusammen. Minin wählte zum Anführer der Schaar von Nishnei-Nowgorod den berühmtesten unter den Begleitern

wären herunter geschossen worden. Sie hatten viel 1000 Fuder Steine rund um und um auf die Mauern bringen lassen, und, wenn noch so viel gesundes Volks darinnen gewesen, daß bei einem jeden Schießloche nur ein einziger Mensch stehen mögen, würden sie sich wohl gehalten haben, wenn sie gleich weder Pulver noch Rohr, auch weder Spieß noch Säbel gehabt." Busso Bl. 215, 216.

Läpunow's, den Knäsen Dimitri Michailowitsch Posharski; er selbst blieb unzertrennlich bei ihm, leitete das ganze Verfahren des Heerführers, nahm Theil an allen seinen Entwürfen, verfügte über die allgemeine Casse, und belebte die Schaaren mit uneigennütziger Liebe für das Vaterland. Um den Erfolg zu sichern, nahm Minin gleich beim Anfang des Aufstandes den Titel „erwählter Mann des ganzen moskowischen Reichs" an; die Nishegoroder waren die Repräsentanten Rußlands, ihre Verbündeten betrachtete die öffentliche Meinung als die Freunde des Vaterlandes, ihre Gegner als Feinde desselben. Das Aufgebot von Nishnei-Nowgorod unterschied sich im Zweck und in der Grundlage von den Truppen, die Läpunow gesammelt hatte. Der Wojewode von Räsan rief ohne Unterschied Russen, Kosaken und Polen unter seine Fahnen, wollte Moskau von dem polnischen Heere befreien und einen schwedischen Prinzen als Zar ausrufen, in der Meinung, daß nur ein Fremder aus einem regierenden Hause über Rußland herrschen könne, und daß jeder Andere auf's neue, wie Godunow und Schuiski, das Opfer des Hasses und des Aufruhrs werden würde. Minin dagegen beschloß, Denjenigen auf den Thron zu setzen, den Gott geben, und das ganze russische Land erwählen werde, und zu diesem Zwecke rief er, mit Verwerfung aller fremden Hülfe, nur die wahren Söhne des Vaterlandes unter die Fahnen [1069]).

Gerade ein Jahr nach dem Aufstande Läpunow's in Rä-

1069) Nähere Nachrichten über Minin besitzen wir nicht, wir wissen bloß, daß er ein Fleischer war, und die Vorstadt von Nishnei-Nowgorod als Ältester verwaltete. Über Posharski haben sich mehr Nachrichten erhalten. Er wurde im J. 1578 geboren, unterzeichnete im J. 1598 unter den Hofbeamten den Wahlbrief über die Erhebung Boris Godunow's auf den Thron. Im J. 1608 schlug er nicht weit von Kolomna die Räuber von Tuschino auf's Haupt; im J. 1609 zerstreute er die Räuberschaar des Ataman Sjalkow; im J. 1610 erhielt er bei dem allgemeinen Aufstand Saraisk in der Treue gegen Wassilii; im J. 1611 stritt er unter den Mauern von Moskau und wurde verwundet in das Dreifaltigkeitskloster gebracht, von wo er nach seinem Erbgut, dem District Purez sich begab, wo Minin zu ihm kam. Er war Stolnik, und wurde unter Michael Feodorowitsch unmittelbar zum Bojaren erhoben. Ustrálow S. 333 u. 334.

san erhoben sich die Nishegoroder für die Rettung des Vaterlandes unter den Fahnen Posharki's und nach dem Plane Kosma Minin's. Die Mannschaften der Städte an der Wolga, in der Ukráne und am Meere eilten, sich mit ihnen zu vereinigen. Als Sammelplatz wurde Jaroslawl bestimmt. Das Heer brannte vor Ungeduld, das russische Land zu säubern, Posharski hielt ihren Eifer zurück und blieb etwa ein halbes Jahr in Jaroslawl. An dieser den Zeitgenossen unbegreiflichen Zögerung waren viele wichtige Umstände schuld. Man mußte den Knäsen Trubezkoi, welcher unter den Mauern der Hauptstadt dem falschen Dimitri von Pskow gehuldigt hatte, auf andere Gedanken bringen, um einem Kampfe mit seinem Heere auszuweichen; man mußte die ganze Strecke zwischen Moskau und Nowgorod von den Schaaren Chodkiewicz's, Lisowski's und Struß ens, welche sich sogar einiger volkreichen Städte bemächtigt hatten, säubern, um sich nicht der Mitwirkung des nordöstlichen Landes zu berauben; namentlich war es unerläßlich, mit den nowgorodischen Gesandten hinsichtlich der Wahl eines schwedischen Prinzen zum Throne zu unterhandeln. Als alle diese Angelegenheiten zu Jaroslawl in Ordnung gebracht und Trubezkoi vermocht war, den Usurpator zu verwerfen, als die Polen aus den nordöstlichen Städten vertrieben und die Nowgoroder von dem schwedischen Prinzen abwendig gemacht worden waren, zog Posharski im August 1612 gegen Moskau, gerade in dem entscheidendsten Zeitpunkte, als Sigismund bereits das russische Gebiet betreten hatte, um Wladislaw zu krönen.

Am 20. August 1612 erschien die Mannschaft von Nishnei-Nowgorod unter den Mauern von Moskau und begann am folgenden Tag einen heftigen Kampf mit dem Hetman Chodkiewicz, welcher kurz zuvor aus der Hauptstadt ausgezogen war, um wie gewöhnlich Lebensmittel zu sammeln, jetzt mit vollen Wagen zurückkehrte, und nach dem Kreml sich durchschleichen wollte. Posharski schlug sich drei Tage lang unaufhörlich mit ihm, und überwältigte ihn endlich am vierten. Der Hetman floh nach Lithauen, aber sein Gefährte Struß wollte den Kreml nicht überliefern, und vertheidigte sich auf's Äußerste. Die Polen aßen Menschenfleisch und

warteten auf Sigismund, der auf die Nachricht von der Niederlage Chodkiewicz's seinen Marsch beschleunigte. Die Zeit war kostbar. Bei dem König befand sich Wladislaw, dessen Name schon alle Anstrengungen der Russen vernichten konnte, um so mehr, als die Schaaren Trubezkoi's, diese zusammengelaufenen Landstreicher, gegen die Nishnei-Nowgoroder offene Feindseligkeit zeigten, und Trubezkoi selbst, stolz auf den Titel eines Bojaren, den ihm Dimitri II. ertheilt hatte, mit dem Stolnik Posharski nicht gemeinschaftlich handeln wollte. Aber Kosma Minin wachte für Rußland. Unter Mitwirkung Abraham Palizyn's versöhnte er die Heerführer, und in der Stunde des entscheidenden Sturms standen die Kosaken Trubezkoi's den Nishnei-Nowgorodern bei; am 22. Oct. 1612 legte Struß die Waffen nieder, und übergab den Kreml. Zu dieser Zeit befand sich Sigismund bereits bei Wiásma, wagte aber nicht weiter zu gehen, und trat mit den moskowischen Heerführern in Unterhandlung; alle seine Vorschläge wurden verworfen. Er wollte sich wenigstens Wiásmas bemächtigen, wurde aber zurückgeschlagen. Er wollte Wolokolamsk erobern, und auch dies gelang nicht. Mangel an Lebensmitteln, die heftige Kälte und die Siege der Russen nöthigten ihn zur Rückkehr.

Am Ende des Jahres 1612 feierte Moskau und das ganze mittlere Rußland seine Rettung [1070]).

Zwölfter Abschnitt.

Michael Feodorowitsch Romanow. (1613—1645.)

1. Die Zarenwahl.

Der zerrüttete Zustand des russischen Reiches erheischte dringend die Wahl eines neuen Herrschers. Die Bojaren und

1070) ustr. S. 334—336.

Wojewoden und Leute aus allen Ständen in Moskau forderten die Städte des Reiches auf, Abgeordnete aus allen Ständen, „die besten und verständigsten Leute" zu einem Behufs der Zarenwahl zu haltenden Landtage (Земскій совѣтъ) nach Moskau zu senden [1071]). Als die Versammlung zusammengetreten war, kam man nach langen und heftigen Streitigkeiten [1072]) zu dem Beschluß, dem jungen, noch nicht siebenzehnjährigen Michael Feodorowitsch Romanow, dem einzigen Sohne des rostowschen Metropoliten Philaret, die Krone zu übertragen. Die ausführliche Erzählung von dem Hergange dieser für die Zukunft des russischen Reiches so wichtigen Handlung wird uns in einer eigenen, zu ewigem Gedächtniß von Staatswegen abgefaßten Urkunde aufbewahrt, außer welcher nur wenig andere Nachrichten auf uns gekommen sind, die indessen, trotz ihrer Dürftigkeit, nicht unbeachtet bleiben dürfen. Wir müssen namentlich darauf aufmerksam machen, daß Strahlenberg in seiner Beschreibung des „östlichen und nördlichen Theils von Europa und Asia" uns davon Kunde giebt, wie der Metropolit Philaret, obgleich er sich damals mit der ganzen russischen Gesandtschaft zu Marienburg in Preußen in polnischer Gefangenschaft befand, doch sowohl durch sein persönliches, wie durch sein geistliches Ansehen einen nicht geringen Einfluß auf die Wahlangelegenheit ausübte. Er ließ seinem Schwager, dem Bojaren Feodor Iwanowitsch Scheremetew, einen Brief zukommen [1073]), durch welchen er diesen bestimmte, hauptsächlich darauf hinzuwirken, daß der zu erwählende Herrscher kein Ausländer sei, daß er auch keiner zu großen und zu mächtigen Familie angehöre, und daß über-

1071) Arz. V. S. 332. Samml. der Staatsurk. Th. III. No. 1 u. 2.

1072) Lom. S. 301: **и начаша избирати государя, и многое было волненіе всякимъ Людямъ, кійждо бо хотяше по своей мысли дѣяти** etc.

1073) Strahlenberg im a. W. S. 204: „Dieser Brief, welcher viel remarquables in sich gehalten, auch noch bei dem letztverstorbenen Feld-Marechall Scheremetow im Original zu sehen gewesen seyn soll, und woraus mir jemand, der solchen gelesen, einige Contenta erzehlete, soll die damahlige Versammlung auf andere Gedanken in ihrer Wahl gebracht haben" u. s. w.

haupt die absolute Gewalt des Zars auf feste Grenzen zurückgeführt werde, deren Bedingungen er zu halten vor der Krönung feierlich geloben müsse[1074]). Weder den Schuiski's, noch den Worotynski's, noch den Golizyn's gelang es, einen der Ihrigen zu der höchsten Macht zu erheben. Es war sonach das Natürlichste, an den Sohn des Metropoliten Philaret zu denken, der durch Verwandtschaft der ausgestorbenen Dynastie am nächsten stand. Scheremetew stellte sich, als wollte er mit diesem Vorschlag nichts zu thun haben, unter der Hand aber arbeitete er nach Kräften dahin, diese Angelegenheit zu dem ihm erwünschten Ausgang zu bringen.

Über den weiteren Hergang der Verhandlungen haben wir uns an die schon oben erwähnte Staatsschrift zu halten[1075]): „Als aus allen Städten des ganzen russischen Reichs, heißt es in dieser, die Abgeordneten der hohen Geistlichkeit, Metropoliten, Erzbischöfe, Bischöfe, Archimandriten und Igumene, ferner die Bojaren, Wojewoden, Dworäne, Bojarenkinder, Gäste, Handelsleute, Insassen und Einwohner der Kreise, die besten und verständigsten Leute, so viele ihrer von nöthen, in der Hauptstadt Moskau angekommen waren, da sandte unser allgütiger, in der Dreieinigkeit gepriesener Gott, auf die Fürbitte seiner allheiligen Gottesmutter und der erhabenen moskowischen Wunderthäter und weil er die ganze rechtgläubige Christenheit nicht in unendlichem Elende schmachten und die wahrhafte, rechtgläubige christliche griechische Religion durch die Lateiner und von dem lutherischen und gotteslästerlichen Glauben nicht beschimpft sehen wollte, nach seiner Menschenliebe seinen heiligen Geist auf die Herzen aller rechtgläubigen Christen des ganzen russischen Reichs hernieder, daß bei Jung und Alt, und nicht nur bei dem erwachsenen männlichen Geschlecht, sondern selbst bis zu den Säuglingen herab, ein einmüthiger und unumstößlicher Rathschluß entstand."

1074) „und (die) meistens ihren Grund in denen Pohlnischen Gesetzen haben sollen". Strahlenb. S. 204.

1075) Urkunde über die Wahl Michael Romanow's zum Czar des Russischen Reichs im J. 1613, übersetzt von Wichmann, Leipzig 1819. Samml. der Staatsurk. I. S. 599—643.

Nachdem sich mehrere Tage lang die aus allen Städten zusammengekommenen Leute besprochen, thaten sie den Beschluß kund: „Es solle über den wladimirschen und moskowitischen Staat, sowie über alle die großen und herrlichen Städte Rußlands Herrscher, Zar und Großfürst, wie auch Selbstherrscher aller Reußen Michael Feodorowitsch Romanow-Jurjew sein, und es sollten, außer Michael Feod. Romanow-Jurjew, weder die Könige und Königssöhne von Polen, Lithauen und Schweden, noch solche aus anderen Staaten, noch von moskowischen Geschlechtern, noch von den Fremden, welche dem moskowischen Staat dienen, über das moskowische Reich regieren, weil er der erhabene Herrscher des ruhmwürdigen großmächtigen Herrn und Zars, des Großfürsten und Selbstherrschers aller Reußen Feodor Iwanowitsch gesegneten Andenkens Doppelbruders Feodor Nikititsch Romanow-Jurjew's Sohn ist. — Die Machthaber und der ganze geistliche Stand, wie auch die Bojaren, Okolnitschi, Tschaschniks und Stolniks, das ganze christliebende Heer, die Gäste und Handelsleute, die Insassen, Einwohner und alle anderen Stände des ganzen russischen Reichs überließen das Fernere dem Willen Gottes und setzten zur größeren Bestätigung und Bekräftigung den Termin vom 7. bis 21. Februar, d. i. zwei Wochen, fest. Während dieser Zeit beteten die Metropoliten und die ganze Geistlichkeit und sie sandten hierauf in die Städte zu den Bojaren des moskowischen Reichs, zu den Knäsen Feodor Iw. Mstislawski und dessen Gefährten, — daß sie in Eile nach Moskau kommen möchten, und in alle Städte des russischen Reichs, ausgenommen die entfernteren, schickte man heimlich zuverlässige und gottesfürchtige Leute, um die Gedanken aller Unterthanen zu erforschen. Hierauf versammelten sie sich alle am 21. Febr. in der Kirche zur Himmelfahrt Mariä — wie auch die Beamten und städtischen Dworäne, die Bojarenkinder, Stadthäupter, Ältesten und Attamane, die Strelzen, Kosaken, Gäste und Handelsleute, um vom allgütigen Gott den Segen für den neuerwählten Zar zu erflehen."

Zu dieser Zeit befand sich Michael Feodorowitsch Romanow im kostromaschen Kreise auf seinem Erbgute, ohne von dem göttlichen Willen und seiner Wahl etwas zu wissen. Die

Metropoliten, Erzbischöfe und die ganze Geistlichkeit, die Bojaren und übrigen Abgeordneten sandten im Namen des ganzen moskowischen Landes zu Michael und seiner Mutter Marfa Iwanowna den Erzbischof von Rásan und Murom, Feodorit, den tschudowschen Archimandriten Abraham, den Kellner des Sfergeischen Klosters Abraham, wie auch die Archimandrite und Igumene anderer heiligen und großen Klöster, ferner den Bojaren Feodor Iw. Scheremetew und andere Abgeordnete mehr, welche ihn also anredeten: „Dich allein hat Gott erwählt und bis zur jetzigen Zeit erhalten, damit du der wahrhafte Lenker der Zügel des russischen Reichs, der Streiter für die Christenheit und der eifrige Vertreter der heiligen Kirchen Gottes seiest, dich, die herrlich aufsprossende Blume des zarischen Stammes, dich, den Vetter und nächsten Anverwandten des erhabenen, herrlichen und ruhmwürdigen Zars und Großfürsten, Feodor Iwanowitsch, seeligen Andenkens." — Aber nachdem sie im ipazkischen Kloster zu Kostroma (am 14. März) zu Michael und seiner Mutter gesprochen hatten, schlug dieser ihnen ihre Bitte unter vielen Thränen und Seufzern und mit Heftigkeit ab. Dann baten sie die Mutter, als sie mit ihrem Sohne in die Kathedralkirche ging, abermals, diesen zur Herrschaft zu segnen. Sie aber sprach: „Er ist nicht volljährig, und viele Leute des moskowischen Landes sind aus Sünde dem Kreuzeskusse und ihren Schwüren nicht treu, überdem ist das moskowische Reich durch die polnischen und lithauischen Völker vom Grund aus verheert und die von uralten Zeiten her gesammelten Schätze und Reichskleinodien der Zare und früherer Beherrscher sind durch die lithauischen Leute aus dem Lande geführt, die Krondörfer und Staatsländereien und Besitzlichkeiten von den lithauischen Völkern und Räubern zu Grunde gerichtet und die dienstbaren Leute verarmt. Wie könnten demnach diese dienstthuenden Leute besoldet werden, wie könnten sie die ihnen auferlegten Staatspflichten erfüllen und gegen ihre Feinde, den polnischen, lithauischen und die deutschen Könige, wie auch gegen andere ganz nachbarliche Fürsten zu Felde ziehen? Hauptsächlich aber entsagen wir deshalb der Herrschaft, weil mein erhabener Herr und der Vater meines Sohnes, der hei-

ligſte Philaret, Metropolit von Roſtow und Jaroslaw, ſich anjetzo bei dem Könige in Lithauen in großer Bedrängniß befindet. Denn erfährt der König, daß, auf die flehentliche Bitte des ganzen moskowiſchen Reiches, mein Sohn Michael zum Beherrſcher deſſelben erwählt worden, ſo wird er ſogleich befehlen, unſerm Herrn Philaret, dem Metropoliten, ein Leid zuzufügen".

Aber auch nachdem Marfa und ihr Sohn in Bezug auf die bereits veranſtaltete Auslöſung Philaret's außer Sorge geſetzt waren, blieben ſie ſtandhaft bei ihrer Weigerung. Dann ſprach Feodorit, Erzbiſchof von Räſan und Murom, zu Michael: „Auch du, großmächtiger Michael Feodorowitſch, biſt weder durch die Beſtimmung noch durch die Willkür der Menſchen erwählt, ſondern Gottes gerechter Richterſpruch hat die Zarenwahl auf dich, erhabener Herr, fallen laſſen. Folgen wir alſo dem Beiſpiele uralter chriſtlicher Zare, welche ebenfalls das Scepter der Herrſchaft nicht ergreifen wollten, und endlich, durch den unergründlichen göttlichen Rathſchluß bewogen, ihn dennoch ergriffen und regierten, als die Einſtimmigkeit des Volks es verlangte — denn Gott rief ihnen in das Gedächtniß zurück, was geſchrieben ſteht, nämlich: Die Stimme des Volks iſt die Stimme Gottes." Michael aber blieb bei ſeiner Weigerung. — Hierauf beriethen ſich der Erzbiſchof Feodorit, die ganze geſalbte Geiſtlichkeit, der Bojar Feodor Iw. Scheremetew und die übrigen Bojaren und Dworäne, auf welche Weiſe ſie annoch den Zar und Großfürſten Michael Feod. durch ferneres Bitten erweichen ſollten. Da entſtand unter ihnen ein guter Rath: ſie traten nämlich alle zuſammen, ergriffen die heiligen und lebendigmachenden Kreuze des Herrn und die wunderthätigen Bildniſſe der Herrſcherin, der Mutter Gottes und Jungfrau Maria, mit dem göttlichen Knaben, der großen Wunderthäter von Moskwa, Peter, Alexei und Jonas und der übrigen Heiligen, und begaben ſich mit dieſen an den Ort, wo der großmächtige Herr Michael Feodorowitſch und ſeine Mutter, die erhabene Frau und ehrwürdige Gottgeweihte Marfa Iwanowna ſtanden. Dann ſprach der Metropolit Feodorit zu Michael: „Die erhabene Gottesmutter nebſt den großen Wunderthätern liebt dich, und erfüllt an dir, unſerm Herrn,

den heiligen Willen ihres Sohnes und unsers Gottes. Deswegen, o Herr, beuge dich vor der Ankunft ihres heiligen Bildnisses, gehorche, wie Gott es befiehlt und die heilige Gottesmutter und die großen Wunderthäter es gebieten, und handle dem Willen Gottes nicht zuwider; unterwirf dich seinem heiligen Willen ohne Bedenken.

Endlich, da Michael und seine Mutter sich immer noch weigerten, in die getroffene Wahl einzuwilligen, stellte der Metropolit ihnen die Gefahr vor, daß bei längerer Herrenlosigkeit wiederum sich bürgerlicher Krieg erheben werde und das gesammte Volk mit Untergang bedroht sei. „Und von diesem Allen, sprach Feodorit, wird Gott am Tage seines furchtbaren und gerechten Gerichts, von dir, erhabene, gottgeweihte Marfa Iwanowna, und von deinem Sohne, unserem großmächtigen Herrn Michael Feodorowitsch, Rechenschaft fordern. Bei uns und bei allen Städten des ganzen großen russischen Reichs, bei Jung und Alt, steht der unerschütterliche und einmüthige Beschluß fest und ist durch den Kreuzeskuß bestätigt, daß wir außer deinem Sohne, unserem Herrn Michael Feodorowitsch, keinen andern Herrn zur Regierung über das moskowische Reich haben wollen und auch daran nicht denken." Da endlich unterwarfen sich Marfa und ihr Sohn, den flehentlichen Bitten des Volks nachgebend, dem Rathschluß Gottes.

Nachdem die Nachricht von diesem frohen Ergebniß nach Moskau gelangt war, hielten am 14. April die Metropoliten, Erzbischöfe und Bischöfe, sammt der übrigen geweihten Geistlichkeit in der Kathedrale eine feierliche Rathsversammlung, und die Bojaren und Edelleute, und die ganze zarische Wahlversammlung, wie auch die Beamten, Gäste und alle rechtgläubigen Christen riefen wie aus einem Munde: „Wir haben schwörend das lebendigmachende Kreuz geküßt und versprochen und versprechen auch jetzt Gott unserm Herrn und der heiligen Mutter Gottes — daß wir für den großmächtigen Herren, den von Gott geehrten, von Gott erwählten und von Gott geliebten Zar und Großfürsten Michael Feodorowitsch, Selbstherrscher aller Reußen, und für seine rechtgläubige Gemahlin, die Zarin und Großfürstin, und für ihre

zarischen Kinder, welche ihnen Gott in Zukunft schenken sollte, unsere Seelen und Häupter weihen, und ihnen unsern Beherrschern treu und wahrhaft, mit ganzer Seele und mit unsern Häuptern dienen; gegen ihre, die Reichsfeinde, gegen die polnischen, lithauischen, deutschen und krimischen Völker, und gegen die Reichsverräther, Iwaschko Saruzki und andere, bis auf den Tod kämpfen, und außer unserem Herrn, Zar und Großfürsten Michael Feodorowitsch, keinen andern Oberherrn — auch nicht die Marinka mit ihrem Sohne, weder wünschen noch suchen wollen. Auch wollen wir, die wir die ganze Versammlung zur Wahl unseres großmächtigen Herrn — ausmachen, Bojaren, Okolnitschi, Knäse, Wojewoden, Dworäne und Beamte, keine Ehrenstufe und Würde, welche höher als die uns vom Vater angeerbte, oder durch den Dienst erworbene ist, ohne zarischen ausdrücklichen Befehl, weder nachsuchen, noch uns zueignen, uns an den Erbgütern und Besitzlichkeiten halten, welche der Monarch einem von uns etwa verleihen sollte. Ferner wollen wir in den Staatsangelegenheiten, wie wir solches durch den Kreuzeskuß gelobt haben, ohne alle Widerrede das vollbringen, was uns aufgetragen wird, und jeglichen Befehl, welchen der Herr, Zar und Großfürst Michael Feodorowitsch von ganz Rußland, in Dienst- oder sonstigen Angelegenheiten uns ertheilet, pünktlich erfüllen. Endlich wollen wir Bojaren, Beamte und Schriftführer untereinander aufmerksam darauf achten, daß in Rücksicht auf den Herrn, Zar und Großfürsten Michael Feodorowitsch, Selbstherrscher aller Reußen, bei Verhandlung der adeligen und Landesangelegenheiten durchaus in keiner Weise Unterschleife und Ränke zugelassen werden, sondern uns in dieser Hinsicht streng und unabweichlich an die frühere Urkunde halten, auf welche wir auch jetzt unserem Herrn, dem Zar und Großfürsten Michael Feodorowitsch von ganz Rußland, schwören und das lebendigmachende Kreuz küssen."

Die hier erwähnte entweder nicht mehr vorhandene oder wenigstens nicht bekannt gewordene „frühere Urkunde" war ohne Zweifel von den Wählern bei der Wahl aufgesetzt, und ist auch wirklich, wie Strahlenberg meldet, von dem Zar

Michael Feodorowitsch vor seiner Krönung noch besonders angenommen und unterschrieben worden [1076]). Nach dem genannten Berichterstatter verpflichtete Michael sich zu Folgendem: 1) Die Religion zu erhalten und zu schützen. 2) Alles, was seinem Vater widerfahren, zu vergessen und zu vergeben, und an keine particuläre Feindschaft, sie möge Namen haben, wie sie wolle, zu gedenken. 3) Keine neuen Gesetze (eigenmächtig) zu machen, oder alte zu ändern. Hohe und wichtige Sachen nach dem Gesetze, und nicht allein für sich selbst, sondern durch ordentlichen Proceß urtheilen zu lassen. 4) Weder Krieg noch Frieden allein und für sich selbst mit den Nachbarn vorzunehmen und 5) seine Güter zur Bezeugung der Gerechtigkeit und Vermeidung aller Processe mit Privatpersonen entweder an seine Familie abzutreten, oder solche den Krongütern einzuverleiben [1077]).

Michael war bis zu seinem sechzehnten Jahre, bis zu dem Augenblick, wo ganz Rußland ihn als seinen Herrscher anerkannte, nicht nur allen Regierungsangelegenheiten, sondern auch der Welt fremd geblieben. Unter der Herrschaft Boris Godunow's erduldete er mit seiner ganzen Familie das harte Schicksal der Verbannung. Erst fünf Jahre alt, wurde er mit seiner Tante, der Fürstin Marfa Nikititschna Tscherkaßka nach Beeloosero geschickt. Im März 1602 ließ Boris ihn seiner Mutter Marfa übergeben, welche sich mit ihm auf ihr Erbgut Klin begab, und im J. 1606 in's Hypatioskloster. Zolkiewski, der die Rechte Michael's fürchtete, übergab ihn Gonßewski. Bei der Ankunft Posharski's befand er sich in Moskau und erfuhr alle Noth der belagerten Hauptstadt.

Der neuerwählte Zar traf am 19. März mit seiner Mutter in Moskau ein, welche ihn bis zu seinem Palast beglei-

1076) Auch Schmidt hatte Kenntniß von dieser Urkunde. In seinen Materialien zur russischen Geschichte Th. II. S. 15 schreibt er: „So hatte ehedem Tzar Michail Feodorowitsch sich zu einer förmlichen Kapitulation verstanden, sie wurde aber bald durchlöchert. Das Original dieser Kapitulation wurde in der Kathedralkirche zu Moskwa aufbewahrt. Das Concept davon soll zu Anfange des J. 1730 noch im Archive vorhanden gewesen sein. Ob es noch da ist, weis ich nicht."

1077) Strahlenberg S. 209.

tete, den Bojaren empfahl und sich sofort in das wosneßenskische Nonnenkloster zurückzog [1078]).

2. Innere Zerrüttungen

Die auf dem jungen Herrscher ruhende Last war in der That niederdrückend; seine Klagen über die äußerste Zerrüttung des moskowischen Reichs waren begründet, die Schatzkammer des Zars bis auf den letzten Rest erschöpft, die dienenden und jegliche Unterthanen so arm, daß sie die Abgaben nicht entrichten konnten [1079]). Noch dauerte es vier Jahre, bis man mit schweren Opfern von Schweden den Frieden erkaufte, noch über fünf Jahre, bis Polen, gegen noch viel größere Abtretungen, von seinen Ansprüchen absah; und während derselben Zeit mußte man alle Kräfte zusammennehmen, um in allen Theilen des Reichs, in Kasan und Astrachan, in Cholmogory und in Pskow, die noch nicht gedämpften inneren Unruhen völlig niederzuschlagen.

Marina gab die Hoffnung, wenigstens von einem großen Theil von Rußland als regierende Zarin anerkannt zu werden, nicht auf, sie hatte sich in dieser Absicht mit Iwan Saruzki vermählt, um sich durch dessen Kosakenanhang zu verstärken, und ließ demselben, als Regenten und Vormund ihres nach dem Tode Dimitri's II. geborenen Sohnes, den Eid der Treue leisten [1080]). Schon während seiner Reise nach Moskau, als er sich zu Jaroslawl befand (19.—21. März), ertheilte Michael den Bojaren zu Moskau Befehl, zur Verfolgung dieses Empörers Anstalt zu treffen. Der Knäs Iwan Nikititsch Odojewski und mit ihm die Wojewoden, Knäs Roman Pet. Posharski aus Susdal, Knäs Gregor Wass. Tiufäkin aus Tula, Iwan W. Ismailow aus Wladimir, Miron And. Weljaminow aus Räsan, mußten mit ihren Truppenabtheilungen gegen Saruzki aufbrechen [1081]). Am 14. Sept. er-

1078) Usträlow Bd. I. S. 337. Berg's Zar Michael I. S. 82, 86, 90.

1079) Urkunde über die Wahl, herausg. von Wichmann, S. 71.

1080) Wagner, Gesch. Rußlands II. S. 308. Petrejus S. 43.

1081) Arz. Buch VI. Anm. 5.

reichten Odojewski und seine Gefährten ihn bei Woroneſh; es kam zu einem Treffen, in Folge deſſen der Gemahl der Marina, nachdem er viele der dortigen Einwohner getödtet, ſich über den Don in die Steppen von Aſtrachan zurückzog, wo er überwinterte, ſo wie Odojewski in Kaſan. Hier hatte Nikanor Schulgin, ſich der Eidesleiſtung weigernd, mit dem kaſaniſchen Heer einen Aufſtand zu erregen geſucht, war aber glücklich zurückgetrieben und in Swiáſhsk gefangen genommen. Er mußte ſein Vergehen mit der Verbannung nach Sibirien büßen.[1082]). Auch in Aſtrachan hauſte Saruzki übel, ſchonte weder das Kirchengut noch Privateigenthum, tödtete den Wojewoden Knás Iw. D. Chworoſtinin und Sſimeon Tſchurkin und viele Andere geiſtlichen und weltlichen Standes, den Iwan Chochlow aber ſandte er zum Schach Abbas nach Perſien, um dieſen, gegen das Verſprechen der Abtretung von Aſtrachan, für den Zarewitſch, den Sohn der Marina, um Beiſtand zu bitten. Im April 1614 wurden neue Verſtärkungen gegen ihn ausgeſandt[1083]), im Mai ſchickte der Knás Dim. Poſharski vier Strelitzenregimenter aus Sſamara herbei und Odojewski, der bald ſelbſt mit einem bedeutenden Heere nachfolgte, eine gleiche Anzahl. Saruzki, nur von einem geringen Haufen wolgaſcher Koſaken umgeben, flüchtete mit Marina aus Aſtrachan auf's Meer, Odojewski aber warf die von ihm ergriffenen Aufrührer in's Gefängniß und ſchickte die Strelitzenhäupter Paltſchkow und Opitſchin mit den ihnen untergebenen, aus Lithauern und Deutſchen zuſammengeſetzten Prikaſen (Regimentern) an den Jaik ab, um Saruzki weiter zu verfolgen. Er wurde mit Marina und ihrem Sohne ergriffen und nach Moskau gebracht, wo er auf dem Pfahl, ſowie der Zarewitſch am Galgen ſterben mußte; Marina aber ließ man im Gefängniß den Tod finden[1084]).

1082) Lom. (womit wir nach Arz. das Jahrb. von den Empörungen bezeichnen) S. 289, 290. Arz. VI. S. 1. Anm. 25, 26.

1083) Arz. VI. Anm. 38—41.

1084) Arz. VI. Anm. 51. Petrejus S. 448. Lom. S. 302. Berg's Zar Michael I. S. 98.

Diese Unruhen wurden von den nogaischen Tataren zu einem Einfall in Rußland benutzt. Sie verheerten viele Städte in der Ukráne, gingen über die Oka, plünderten Kolomna, Sserpuchow und Borow, streiften bis vor Moskau, und kehrten, angesehene Gefangene mit sich führend, beutebeladen in ihre Steppen zurück (1613) [1085]).

Wie sollte man sich vor äußeren Feinden schützen, da im ganzen Lande Räuberbanden und Haufen zügelloser Kosaken und Bojarenkinder hausten? In den Kreisen von Uglitsch, Beeschezk, Kaschina, Beeloosero, Nowgorod, Kargopol, Waga, Kolmogory, im ganzen Dwinagebiet und nicht minder in Sseweríen, der Ukráne und an der Wolga zogen sie plündernd und raubend umher [1086]). Das wiederholte Anerbieten des Zars, die Reuigen ungestraft in seine Dienste zu nehmen, wollte nicht viel fruchten. Erst zu Ende des Jahres 1614 gelang es den unermüdlichen Anstrengungen des Bojaren Lykow, nachdem er die Aufrührer im Angesicht der Hauptstadt auf's Haupt geschlagen, von dieser Seite die Ruhe im Reiche wieder herzustellen. Balowná und die übrigen Hauptanführer wurden in Moskau gehenkt, die weniger gefährlichen in's Gefängniß geworfen [1087]).

Während Odojewski den Südosten, Lykow den Nordosten zur Ruhe brachte, strengte der Knás Posharski alle seine Kräfte an, um Rußland von der furchtbaren Schaar von Leuten verschiedenen Glaubens und verschiedener Herkunft, namentlich polnischer Vagabunden zu befreien, welche unter der Anführung des Obersten Lissowski das Land verheerten. Dieser aus seinem eigenen Vaterlande, wo er zum Tode verurtheilt worden war, flüchtige aber höchst verwegene Lithauer erschien in Rußland schon unter Dimitri II. [1088]), und errang durch seine Kühnheit im Kampfe und durch die Verheerung vieler Städte einen solchen Ruhm in Polen, daß die Schlachtá es sich zur Ehre rechnete, in der Schaar der Lissowtschik's zu

1085) Arz. VI. S. 3.
1086) Arz. VI. S. 8, 9. (Dec. 1613).
1087) Arz. VI. S. 14, 15.
1088) S. oben Anm. 1044.

dienen. Seine Mannschaft bestand aus den verwegensten Raufbolden, nahm volkreiche Städte mit Sturm, und schonte weder Geschlecht, noch Alter, noch Heiligthum. Als Wladislaw zum Herrscher über Rußland erwählt wurde, zog er sich in die Provinz Pskow, nistete sich dort über vier Jahre lang ein, versuchte mehrmals die Festungswerke von Pskow zu stürmen und hielt die Bewohner unaufhörlich in Schrecken. Im J. 1614 rief ihn Sigismund zu abermaliger Verheerung Rußlands auf; Lissowski erschien in den südlichen Provinzen und schlug einen Wojewoden nach dem andern [1089]). Als der Zar davon benachrichtigt wurde, daß Lissowski, nachdem er vergeblich Bránsk angegriffen, Karatschew eingenommen, den dortigen Wojewoden Schachowski gefangen und sich in der eroberten Stadt festgesetzt habe, schickte er den Bojaren, Knás Dimitri M. Posharski, den Wojewoden Stephan J. Islenjew und den Diák Saborowski mit einem Heere nach den beiden genannten Städten ab, um die Lithauer von da zu vertreiben (20. Juni 1615). In Beelew unterwarfen sich die noch übrigen Kosakenräuber, das Kreuz küssend, dem Knáfen Posharski, und zogen mit ihm über Bolchow nach Karatschew. Lissowski steckte vor ihrer Ankunft diese Stadt in Brand und zog gegen Orel. Hier trafen beide Heere zusammen. Schon hatten die Russen unter Islenjew und Saborowski die Flucht ergriffen, aber Posharski war entschlossen, eher zu sterben als zu weichen; mit 600 M. behauptete er sich gegen 2000 Lithauer, sammelte des Nachts wieder die zerstreuten Truppen und nöthigte am folgenden Tage Lissowski, sich eilig nach Kromy zurückzuziehen. Von hier ging derselbe Bolchow vorbei nach Beelew, steckte die Stadt in Brand und besetzte Peremyschl, von wo die Wojewoden sich nach Kaluga flüchteten. Posharski, der nicht genug Truppen hatte, um Lissowski weiter zu verfolgen, blieb in Lichwin und erließ wahrscheinlich von hier aus ein Manifest, durch welches er die unter Lissowski dienenden Deutschen einlud, in zarische Dienste zu treten [1090]). Dann zog er, mit dem kasanschen Heere verstärkt, vor Pe-

1089) Ustrálow Bd. I. S. 346.

1090) Arz. VI. Anm. 104. Samml. der Staatsurk. III. 136, 137.

remyschl gegen Lissowski, dieser aber plünderte und verheerte, nirgends Stand haltend, in einem weiten Umkreise von Moskau, ohne die Hauptstadt selbst zu bedrohen, weit und breit alles Land, zunächst die Gegenden zwischen Wásma und Moshaisk, dann, durch eine bedenkliche Krankheit Posharski's noch kühner gemacht, zog er vor Rshew, Kaschin und Uglitsch; und da er diese Städte nicht einnehmen konnte, durchstreifte er, ohne sich weiter auf Belagerungen einzulassen, raubend die Umgegenden und Ortschaften von Jaroslawl, Kostroma, Ssusdal, Wladimir, Murom, Meschtschera, Rásan, Kolomna, Tula und Sserpuchow. Endlich erreichte ihn der Knás Feodor Kurakin bei Alerin, ohne ihm jedoch hier in dem nicht bedeutenden Treffen viel anhaben zu können. Darauf begab Lissowski sich durch Ssewerien nach Lithauen. Der Zar schickte ihm mehre Wojewoden nach, aber da er ihnen entwischte, mußten sie ihre Säumigkeit mit der Opala büßen [1091]). Alexander Gonßewski sandte ihn noch einmal mit einem Heere nach Ssewerien ab, da befreite plötzlich ein Sturz vom Pferde, durch den er das Leben einbüßte, die Russen von diesem hartnäckigen und gefährlichen Feinde (Oct. 1616). Die ihm untergebenen Truppen zogen sich nach Ssmolensk zurück, und erwählten den Pan Tscheplinski zu ihrem Obersten (October 1616) [1092]).

So kehrte mit der Wahl Michael Romanow's auf den Zarenthron allmählich bei den Russen die blinde Ergebenheit in die Allmacht des Alleinherrschers zurück. Dem innerlich zerrissenen Polen hingegen schien es an Kraft und Muth zur Fortsetzung des Krieges zu gebrechen und der Reichstag wollte die dazu erforderlichen Geldmittel nicht bewilligen (Februar 1615) [1093]).

1091) Arz. VI. S. 18—21.

1092) Arz. VI. S. 23.

1093) Nihil jam in Moschovia comparebat, quod amplius timeri posset, praecisa omni turbarum factionumque ab intus materia, universis Michaelem pronis populorum studiis praevalidum adorantibus, pristinaque Ducum Majestas et veneratio postliminio restituta, afflictum recreabat Imperium: respirantibus Provinciis a clade vastitateque, quas stabilis Unius dominatus in pristinum reponebat statum.

3. Der erste Krieg mit Polen.

Unter solchen Umständen versuchten es die so lange gedemüthigten Russen, durch die Eroberung von Smolensk sich wieder hervorzuthun. Bald nach seiner Thronbesteigung hatte der Zar eine Gesandtschaft an den Kaiser Mathias abgeschickt, um seinen Beistand zur Vermittelung des Friedens in Anspruch zu nehmen. Allein bei den zu Wásma im Beisein des östreichischen Gesandten Heidelius eröffneten Unterhandlungen (1615), wiesen die Russen nicht nur die Forderungen der Polen, den Prinzen Wladislaw als Herrn anzuerkennen, mit Unwillen zurück, sondern sie verlangten auch, von der trostlosen Lage des Feindes in Smolensk unterrichtet, die Zurückgabe dieser und aller übrigen von Rußland abgerissenen Städte und Entschädigung für die durch den Brand von Moskau im J. 1611 und die Plünderung des Reichsschatzes erlittenen Verluste. — Inzwischen gelang es der Vorsorge des Kronsfeldherrn von Lithauen, Karl Chodkiewicz, und des Wojewoden von Orscha, Alexander Sapieha, den von Hunger geplagten Bewohnern von Smolensk Zufuhr zu verschaffen, bis Gonßewski die Russen zur Aufhebung der Belagerung nöthigte [1094]).

Um dieselbe Zeit (Juni 1616) hatten endlich die Stände der Republik, von der wachsenden Gefahr aufgerüttelt, sich entschlossen, den Krieg aus öffentlichen Mitteln fortzusetzen, und die oberste Leitung, zur Geltendmachung seiner Ansprüche auf Rußland, dem Kronprinzen Wladislaw übertragen. Aus Vorsicht und Mißtrauen aber wurde ihm ein mit gemessenen

Jam vero turbis ac seditionibus implicata Polonia, veluti Moschoviae rapinas domestica expiaret clade, exhausta enervataque aegre animos viresque tam cito resumtura videbatur, nulla amplius vindictae cura bellique continuandi, ad quod resumendum (ne Ordines consentirent) Comitia irrita fuerant. Hinc Moschis majora audendi initium occasioque fuit; scribunt exercitus, fines Lithuaniae infestis populantur signis, et qui ante victi depressique, nunc elati ferocioresque Smolensco recuperando magnis incumbunt viribus. Kobierz., Historia Vladislai p. 474.

1094) Kobierz. p. 475—478. Arz. VI. S. 6 u. 22.

Instructionen versehener Rath von erfahrenen Kriegs- und Staatsmännern, unter denen sich auch Leo Sapieha befand, beigegeben, und der Oberbefehl der Armee Chodkiewicz anvertraut [1095]). Im Frühjahr 1617 ging Wladislaw von Warschau ab, um die neu ausgehobene Armee bei Mohilew am Dnepr zusammenzuziehen. Die Städte Dorogobusch und Wäsma ergaben sich ihm ohne Widerstand (1. und 19. Oct.), der Zar aber ließ die feigen Wojewoden und Befehlshaber, die sich nach Moskau geflüchtet hatten, mit der Knute durchhauen, ihres Vermögens berauben und nach Sibirien, Kasan und in andere entlegene Städte verschicken. Ja, auch der Stadt Moshaisk, des wichtigsten Angriffs- und Haltpunkts für eine Belagerung der Hauptstadt, hätten die polnischen Befehlshaber, da sie damals ohne Besatzung war, sich mit leichter Mühe bemächtigen können, aber die über das Ausbleiben der Löhnung murrenden Soldaten zeigten sich widerspenstig. Auch während des Winters unternahmen die Polen von ihren Standquatieren aus verschiedene Ausfälle und Gefechte, die meist für sie einen glücklichen Ausgang hatten. — Nach dem Tode des kühnen, den Russen so furchtbaren Parteigängers Alexander Lissowski hatten die sich seiner Anführung rühmenden Truppen den Namen der Lissowtschiks beibehalten, und an dem aus seiner Schule hervorgegangenen Tscheplinski einen in seinem Geiste handelnden Führer erhalten. Diese Truppen sandte Wladislaw ab, um sich der Ukräne zu bemächtigen. Tscheplinski griff Meschtschowsk an, eroberte es und machte die Einwohner fast sämmtlich nieder. Dann bedrohte er Koselßk, das sich gleichfalls ergeben mußte. Durch diese Vorgänge geängstigt, baten der Wojewode von Kaluga, Knäs Gagarin, und Abgeordnete aus allen Ständen der Zar um Verstärkung; sie flehten ihn um die Gnade an, ihnen Dimitri Posharski, den die Nation seit dem Anfang des Befreiungskrieges vor allen übrigen um das Vaterland verdienten Männern liebgewonnen hatte, mit einem Heere zu Hülfe zu senden. Posharski besetzte Kaluga, diese Stadt, die mit unerschütterlicher Ausdauer sich bis zu seinem Tode an den

1095) Kobierz. p. 479—485.

zweiten Dimitri gehalten hatte, mit 7000 M. der auserlesensten Krieger. Von diesen Truppen hatten 5000 Reiter ehemals Saruzki gedient, Posharski aber hatte die Trümmer aus dem Heere dieses verwegenen Anführers unter dem Versprechen völliger Begnadigung an sich gezogen. Da er ihnen jedoch wegen ihrer Hinneigung zu den Polen nicht völlig traute, so gebrauchte er sie, klug und vorsichtig, nicht im freien Felde, sondern nur als Besatzung der Festung, wo er sie leichter überwachen konnte. — Tscheplinski bedrohte nach der Einnahme von Koselßk, wo er überwinterte, noch mehrere Städte; dann beschlossen er und der Oberst Opalinski mit ihren Lissowtschiks Posharski anzugreifen, um ihn zu verhindern, sich nach Moshaisk oder in die Hauptstadt zurückzuziehen. Sie wollten sich durch einen nächtlichen Überfall Kalugas bemächtigen, allein Posharski, stets auf seiner Huth [1096]), hatte überall zahlreiche Wachen ausgestellt. Opalinski beschränkte sich daher darauf, das obolenskische und ßerpuchowsche Gebiet zu plündern, wurde jedoch bald von Posharski nach Wásma zurückgedrängt. — Inzwischen hatte der Zar die Knáse Dim. und W. Tscherkaßki nach Wolokolamsk und die Knáse Boris Lykow und Gregor Walujew nach Moshaisk gesandt (Mai 1617), um diese Städte gegen den Angriff des Feindes in Stand zu setzen [1097]). Vergebens versuchte Wladislaw von Wásma aus mit den Rußen zu unterhandeln. Als der im Jan. 1618 nach Moskau gehende polnische Gesandte Rydzicki durch Moshaisk kam, wurde er von Lykow gewarnt, daß ihn das Volk, wenn er fortfahre, den Prinzen Wladislaw Großfürst zu nennen, in Stücke zerreißen werde. Und als derselbe zu Moskau in die zahlreiche Ständeversammlung der Bojaren und Abgeordneten erschien [1098]), wurde ihm eröffnet, daß den Polen der auf die Dauer von drei Monaten beantragte Waffenstillstand nicht eher bewilligt werden

1096) Dux cautus bellique occasiones summe observans. Kobierz. p. 497—508. Arz. VI. Anm. 156—167.

1097) Arz. VI. Anm. 169.

1098) Inductusque in frequentem et ultra solitum numerosiorem Procerum populique concionem. Kobierz. p. 525.

könne, als bis ihre Truppen den russischen Grund und Boden geräumt hätten. — Auf dem im Februar (1618) vom König Sigismund einberufenen Landtage setzte hierauf der Kanzler von Lithauen, Leo Sapieha, den Ständen eindringlich die Lage der Sachen auseinander, die Noth, die ungestümen Drohungen, die theilweise schon erfolgte Dienstaufsagung der Soldaten, konnte aber nur mit Mühe die zur Fortsetzung des Krieges für das laufende Jahr erforderlichen Bewilligungen erlangen [1099]).

Im Juni führte der Prinz Wladislaw seine Armee, welche mit Lebensmitteln schlecht versorgt, auch mit der Löhnung immer noch im Rückstande war, wieder von Wásma aus in's Feld, und lagerte vor Borissow, einer Stadt, sieben Werst von Moshaisk. Nun erst trugen die Moskowiter ihrerseits auf Unterhandlungen an, aber nur zum Schein, um während der zum Krieg geeignetsten Jahreszeit den Feind in seiner Thätigkeit zu hemmen [1100]). Von Moshaisk aus machten die Russen unter der Leitung des kriegserfahrenen Lykow [1101]), der mit seinen Truppen nicht nur leicht die Befestigungen vertheidigen konnte, sondern auch zum Kampf im offenen Felde stark genug war, häufige Ausfälle und man erlitt auf beiden Seiten ansehnliche Verluste. Hierauf ließ der Zar Dim. Tscherkaßki aus Wolokolamsk nach Rusa und Dim. Posharski aus Kaluga nach Borowsk vorrücken, um die Moshaisker zu unterstützen. Aber Chodkiewicz bemühte sich vergebens, die russischen Truppen zu einer entscheidenden Feldschlacht zu bewegen; sie fühlten sich hinter ihren Mauern, wo ihnen der Feind aus Mangel eines hinreichenden Belagerungsgeschützes nicht viel anhaben konnte, zu sicher, um ihren Vortheil nicht wahrzunehmen [1102]). Schon hatte Wladislaw

1099) Parcius imperata pecunia intra unius agrariae contributionis terminos stetit. Kob. p. 535.

1100) Kob. p. 537, 562. Arz. VI. S. 31.

1101) Dux bellandi haud ignarus. Kobierz. p. 545.

1102) Haud ignari commeatum citius quam audaciam Polonis defuturam. Kobierz. p. 546.

den ganzen Monat August über (n. St.) vor Moshaisk gelegen, als der Kanzler Leo Sapieha und der Prokanzler Adam Nowodworski vom Landtage aus Polen zurückkehrend (1/11. Sept.) sogleich von dem ganzen Heere mit Bitten und Klagen bestürmt wurden. Der Reiterei fehlte es an Pferden, Waffen und Munition; seit zwanzig Tagen hatten sie kein Brot gekostet; von dem Fußvolk hatten viele, besonders die Deutschen, nothgedrungen reißaus genommen, viele waren Hungers gestorben. Nach langem Harren sahen sie sich auch jetzt getäuscht. Nur ein kleiner Theil des rückständigen Soldes konnte ihnen ausgezahlt werden, das Übrige wurde ihnen schriftlich auf den 18/28. Oct. zugesagt. Trotzdem kündigten mehrere Compagnien den Dienst auf und kehrten nach Polen heim. Die Armee der Polen war dermaßen herunter gekommen, daß Chodkiewicz versicherte, er habe dem Feinde, wenn derselbe die Gelegenheit zur Schlacht böte, außer den auf Fourage ausgeschickten Lissowtschiks, nicht mehr als 1000 streitbare Reiter entgegenzustellen.

So hatten die Polen anderthalb Monat Kraft und Zeit fruchtlos vor Moshaisk verschwendet. Weder zur Belagerung noch zur Schlacht stark genug, schlug Chodkiewicz vor, das Heer in die fruchtbaren Gegenden zwischen Kaluga und Borowsk zu verlegen. Die dem Prinzen beigegebene Untercommissaire waren hingegen der Meinung, man solle geraden Weges auf die Hauptstadt losgehen; denn man habe über die Armee nur bis zu Ende des Jahres zu gebieten, da König und Stände verlangten, daß der Krieg bis dahin beendigt sei; auch werde man am ersten noch durch den moralischen Eindruck etwas erreichen, den der entschlossene Angriff der Hauptstadt auf den Feind hervorbringen müsse. — Am 6. Sept. wurde das Lager abgebrochen, am 13. erreichte man Swenigorod. Hier kamen, vorzüglich durch Leo Sapieha zum Dienst aufgemuntert und bereitwillig gemacht, Abgeordnete der saporogischen Kosaken zum Prinzen Wladislaw. Sie rühmten sich ihrer über die Russen erlangten Siege, der Eroberung von Jelez, Liwny und anderer volkreichen Städte. Ihr Heer, sagten sie, bestehe aus 20,000 der auserlesensten Krieger und befinde sich in den Bezirken zwischen Kolomna

und Moskau; ihr Hetman Sſäädaſchnoi [1103]) erwarte nur die Befehle des Prinzen, um ihm zu gehorchen. Dieſe plötzliche Hülfe kam dem in der größten Bedrängniß ſich befindenden Heere wie vom Himmel geſandt. Von Swenigorod erreichte man in drei Tagen das durch das Standlager des zweiten Dimitri berühmt gewordene Dorf Tuſchino. Hier übergab Sſäädaſchnoi, ſich mit den Polen vereinigend, dem Prinzen Wladislaw die in Jelez und Liwny gefangenen Wojewoden, ſowie die auf dem Wege nach der Krim aufgefangenen ruſſiſchen Geſandten. Jetzt erboten ſich wieder die Moskowiter, nur um den Feind durch ihre mächtigſten Bundesgenoſſen, den Winter und den Hunger, zu verderben, zur Erneuerung der Unterhandlungen [1104]). — Wladislaw überſchickte den Bojaren und Großen des Reichs ein Schreiben, durch welches er ſie an ihren ihm geleiſteten Eid erinnerte und ermahnte, vielmehr durch Nachgiebigkeit ſeine Nachſicht zu erlangen, als durch Treuloſigkeit ſeine Rache herauszufordern. Dieſer Aufforderung wurde mit ſolchem Hohne begegnet, daß Kobierzycki es nicht unterlaſſen kann, bei dieſer Gelegenheit ſeine Galle gegen den Erbfeind ſeiner Nation auszuſpeien [1105]). — Durch die Ankunft der Koſaken und der von ihren Streifzügen zu-

1103) Petrus Konaszevicius, alias vernacule a Cosacis Saydacznii, quasi pharetratus, dictus. Kobierz. p. 558, vergl. Arz. VI. Anm. 190.

1104) Et patuere postmodum eorum consilia, cum praefidenter jactarent, duos se habere potentissimos, quos opponerent Polonorum copiis exercitus, Hiemem et Famem; illam sibi amicam rebusque gerendis percommodam: quippe horrido coelo assueti et per nives gelu concretas solearum beneficio agili cursu volare edocti, militi gravi armatura tardo torpentique insultaturos se sperabant: hanc vero exhaustis vicis, vastatis agris, deportataque et avecta in arces annona, partim a colonis in specus avios abditis frumentis, mox invalituram certo pollicebantur.

1105) Eas quidem literas a gente rudi impolitaque omnisque civilitatis ignara contemtim habitas fuisse scio, contemtius remissas —: quippe (Vladislaus) super responsum rusticum barbarumque, Titulum Ducis Moschoviae suo Nomini praefixum, atramento sutorio foedatum conspurcatumque inspexit. Atque ut est gens fide perversa totaque ex mendaciis et dolis consuta — negarunt posthaec tenacissime, quidpiam a se factum simile. Kobierz. p. 564.

rückkehrenden Lissowtschiks ließ Chodkiewicz sich bestimmen, einen Angriff auf Moskau zu versuchen; und wiewohl der auf den 1. Oct. angeordnete und zunächst gegen das Arbaterthor gerichtete Sturm durch den Okolnitschi Nikitor Godunow zurückgeschlagen wurde, so zogen die Polen aus diesem Angriffe doch den Nutzen, daß sich die Russen in der That bereitwilliger zum Frieden zeigten [1106]).

Inzwischen ließ Wladislaw die Kosaken die südlich von Moskau gelegenen Bezirke um Kolomna, Sserpuchow und Kaluga durchstreifen, weil sie in diesen fruchtbaren Gebieten sich leichter mit Lebensmitteln versorgen konnten. Mit gleichem Glücke hatten die Lissowtschiks, noch ehe der Angriff auf Moskau geschah, Raubzüge in die Umgegenden von Pereßlawl-Saleeßkii, der alexandrowschen Sslobode und dem troizkischen Kloster unternommen, aber bei dieser Gelegenheit ihren kühnen Führer, Tscheplinski, den troizkische Dienstleute erschlugen, eingebüßt [1107]).

Die Friedensunterhandlungen wurden an der Preesna, einem Bach, der hart unter der Hauptstadt bei der twerschen Pforte vorbeifließt, eröffnet. Der Bojar Feodor J. Scheremetew, Bevollmächtigter des Zars, erklärte den königlichen Commissairen, daß vom Frieden die Rede nicht sein könne, so lange Wladislaw sich Zar nenne. Sapieha hingegen, der Kanzler von Lithauen, suchte darzuthun, daß die Russen verpflichtet seien, den dem Prinzen Wladislaw geleisteten Eid zu halten; unter seiner Herrschaft würden sie, nicht nach Willkür und Gutdünken, sondern nach Gesetz und Recht behandelt, der wahren Freiheit genießen. Durch die Vereinigung beider Nationen unter einer Herrschaft würde die Erleichterung des Verkehrs in Handel und Wandel der einen wie der anderen auf gleiche Weise zu gute kommen, durch ihre vereinten Kräfte würden sie ihren Namen allen Nachbaren, vor Allem aber den Erbfeinden des Christenthums, den Türken und Tataren, furchtbar machen. Michael, der jetzt von ihnen erwählte Fürst, werde wegen seiner unbedeutenden Herkunft und seines glanz-

1106) Kobierz. p. 577. Arz. VI. S. 37.

1107) Kob. p. 579. Arz. VI. S. 38.

losen Geschlechts sich nur schwer gegen die Ansprüche der rangsüchtigen und von Alters her berühmten Geschlechter behaupten können, und seine Jugend werde ihm die Last des von ihm übernommenen Berufs noch mehr erschweren [1108]). — Die Moskowiter entgegneten: der König Sigismund und die Polen hätten durch Fahrlässigkeit und Übermuth es selbst verschuldet, daß dem Prinzen Wladislaw der Thron von Rußland entzogen worden. Der Mangel einer erlauchten Herkunft aber könne Michael Feodorowitsch keinen Eintrag thun, da der Wille Gottes ihn den mächtigsten Herrschern gleichgesetzt habe. — Man stritt sich lange; endlich erklärte Wladislaw, er wolle seinem klaren Recht entsagen, um nicht mit Zwang zu herrschen [1109]), doch verlangte er, die Moskowiter sollten ihm durch eine feierliche Gesandtschaft wegen ihres Abfalls Abbitte leisten, und ihm Pskow, Smolensk und die ßewerischen Städte abtreten. Die Bojaren wiesen diese Forderung mit Unwillen zurück, die Unterhandlungen wurden abgebrochen, und Wladislaw beschloß, weiter in's Innere des Reichs vorzudringen und inmitten des feindlichen Landes zu überwintern, um die Russen zu vortheilhafteren Bedingungen zu zwingen. Er hob das Lager von Tuschino auf, und zog, hart unter den Mauern von Moskau vorbei, nach dem troizkischen Kloster zu (31. Oct.). Einen Theil der Truppen ließ Chodkiewicz in der Gegend von Perejaßlawl lagern. Alle verlangten sie auf's neue (9—11. Nov.) mit aufrührerischem Ungestüm Befriedigung. Nur mit Mühe konnten sie nach

1108) At quis ille? nullo natalium genere splendidus, unius Coenobiarchae filius, cujus impar esset sceptro nobilitas, quae longe clarior in familiis Mscislaviorum, Suysciorum, Trubeciorum, Galicinorum, Szeremetiorum, Mezetiorum caeterorumque eluceret. Atque si inter Proceres Moschorum de loci dignitate praeeminentiaque plerumque exoriri solerent contentiones, quo animo nunc generosa pectora ferrent aut in posterum latura essent supremum occupantem solium, hominem infimae nobilitatis, aetatisque imbecillae, quem una cum Imperio Mater impotens regeret, muliebribus consiliis pessundatura Moschoviam. Kob. p. 584.

1109) Nullis se profecto scriptis adigi posse — ad tam evidens jus deserendum — attamen invitis se imperare nolle. Kob. p. 591.

einem viertägigen Tumult durch Bitten und Versprechungen dazu bewogen werden, sich nach Ablauf ihrer Dienstverpflichtung vom 3. Dec. ab, zu einer noch zehnwöchentlichen Verlängerung derselben zu verstehen [1110]). — Russen und Polen sehnten sich beide nach Ruhe. So kam man endlich, durch die in dem Dorfe Dewulina, sieben Werst vom troizkischen Kloster, wieder aufgenommenen Unterhandlungen, am 1. Dec. unter folgenden Bedingungen miteinander überein: Der geschlossene Waffenstillstand ist auf die Dauer von 14 Jahren, vom 24. Dec. 1618 bis zum 24. Dec. 1632, gültig; außerdem werden sechs Monate, bis zum 24. Juni 1633 nach Ablauf dieser Zeit, für die Unterhandlungen über die Fortsetzung des Friedens oder Erneuerung des Krieges bestimmt. Wladislaw entsagt dem Zarentitel, Michael dem Titel auf Livland, Smolensk und Tschernigow; den Polen wird das ganze Fürstenthum Smolensk mit den Städten Beelyi, Newel, Kraßnyi, Dorogobusch, Roßlawl nebst dem Gebiet von Trubtschewsk abgetreten; auch verzichtet Rußland auf den Besitz von Tschernigow, Nowgorod-Sewerski, Starodub und Serpeißk. Das aus Moshaisk weggeführte Bild des heil. Wunderthäters Nikolai wird zurückgegeben und die in Polen befindlichen vornehmen Gefangenen, Philaret, der Metropolit von Rostow, Schein mit Frau und Tochter und der Erzbischof von Smolensk erhalten die Freiheit [1111]).

4. Der Krieg mit Schweden (1610—1617).

Auch den Schweden mußten bedeutende Opfer gebracht werden. Der Zusammenhang erfordert, daß wir bis auf die Zeit der Absetzung Schuiski's zurückgehen. Dieses Ereigniß gab De la Gardie freien Spielraum, durch neue Eroberungen sich ausschließlich auf den Vortheil seiner Krone bedacht zu zeigen. Ladoga wurde eingenommen, und Kexholm belagert (Oct. 1610) [1112]). Dann galt es, den dritten, unter

1110) Kobierz. p. 599.

1111) Kob. p. 606—608. Arz. VI. Anm. 232. Berg I. S. 115.

1112) Arz. V. S. 253.

dem Namen des Dimitri auftretenden Betrüger[1113]) zu verfolgen. Schon hatte derselbe in Iwangorod, Jama, Koporje, Oreeschek und mehreren anderen Städten festen Fuß gefaßt. Der Feldmarschall Ewert Horn ließ ihm keine Ruhe, vertrieb ihn aus Gdow und nöthigte ihn in Pskow Schutz zu suchen. Aber da er es bald durch seinen Übermuth und sein brutales Benehmen auch mit den dortigen Einwohnern verdarb, mußte er die Flucht ergreifen. Auch die ihn begleitenden Kosaken fielen von ihm ab, und schleppten ihn, an Händen und Füßen gebunden, nach Pleskau zurück. Dann brachte man ihn nach Moskau, wo er bei der Schloßpforte, an einer schweren Kette angeschmiedet, geraume Zeit Jedermann zum Schauspiel ausgestellt wurde, bis der Zar Michael Feodorowitsch ihn henken ließ[1114]). — Am 2. März 1611 nahm De la Gardie auch Kexholm. Hierauf rückte er gegen Nowgorod vor, um dessen Bewohner entweder gutwillig oder mit Zwang zur Anerkennung des mit Schuiski abgeschlossenen Vertrages, zur Bezahlung des den schwedischen Truppen schuldigen Soldes und zur Aufnahme einer schwedischen Besatzung zu bewegen. Da die verlangte Erklärung nicht rasch genug erfolgte, griff der Feldherr mit 5000 M. die volkreiche Stadt an, deren Einwohnerzahl auf 100,000 angegeben wird. Er eroberte sie, ohne bedeutenden Widerstand zu finden (17. Juli 1611)[1115]). Jetzt wurden die von De la Gardie vorgelegten Verträge und die von ihm in Vorschlag gebrachte Wahl des zweiten Sohns Karl's IX., des Prinzen Karl Philipp, zum Zar von Rußland ohne Widerspruch anerkannt, und ebenso auch von den in Moskau die Verwaltung des Reiches leitenden Dreimännern, Dimitri Trubezkoi, Prokop Ljapunow und Iwan Saruzki genehmigt[1116]).

Als Karl IX. die Nachricht von dieser seinem Sohne zugedachten Wahl erhielt, lag er bereits auf dem Sterbebette.

1113) S. oben Anm. 1066.

1114) Arz. V. S. 254. Petrejus S. 458—462.

1115) Loccenii Historiae Suecanae lib. VIII. p. 497. Arz. V. S. 287, 297.

1116) Arz. V. S. 292, 283.

Im J. 1612 wurden von Klaus Schlangen und Ewert Horn die Städte Iwangorod, Jama, Koporje, Tichwin, Staraja-Ruß, Porchow und Oreeschek erobert und mit schwedischen Truppen besetzt [1117]). Im Juni desselben Jahres schickten der Metropolit Isidor von Nowgorod, der Bojar Odojewski und De la Gardie nach Jaroslawl, um auch von Posharski und dem unter ihm stehenden Heere die Zustimmung zu der Wahl Karl Philipp's einzuholen. Der Metropolit Kyrill und sämmtliche Anführer des Heeres gaben zum Schein und um die Schweden zu verhindern, nichts zu unternehmen, was ihren zur Befreiung des Vaterlandes entworfenen Plänen nachtheilig wäre, die Versicherung, daß sie vollkommen mit der von den Nowgorodern getroffenen Wahl einverstanden seien, wenn nämlich der schwedische Prinz den griechischen Glauben annähme, aber insgeheim waren sie fest entschlossen, keinen andern, als nur einen Herrn russischen Geschlechts auf den Thron zu erheben [1118]). Und mit dieser Erklärung wiesen sie denn auch ohne Umstände, nachdem Posharski die Polen zur Räumung Moskaus gezwungen hatte, den Abgeordneten De la Gardie's zurück, welcher sie benachrichtigte, daß Karl Philipp bereits, um die russische Krone auf sein Haupt zu setzen, auf dem Wege nach Nowgorod begriffen sei. Der schwedische Prinz aber, der vergebens die russischen Abgeordneten in Wiborg erwartet hatte, verzichtete gern auf den Glanz einer Krone, die ihm nicht durch den übereinstimmenden Willen der ganzen Nation übergeben, sondern unter Gefahren mit ungewissem Erfolg erst erkämpft werden mußte [1119]).

Kaum hatte Michael die Zarenkrone angenommen, als er auch (Ende März 1613) den Knäsen Weljaminow und Prosorowski Befehl ertheilte, die Schweden anzugreifen. Es gelang ihnen, Gdow und Tichwin in ihre Gewalt zu bringen. Bald darauf schickte der Zar jedoch Gesandte an den König Gustav Adolf, um ihn unter Aufrechthaltung des mit Wassilii geschlossenen Vertrages und gegen Zurückgabe der übrigen von

1117) Lom. bei Arz. V. S 302. Kelch S. 509.

1118) Lom. bei Arz. V. S. 314.

1119) Lom. bei Arz. V. S. 332. Loccen. p. 523.

Rußland eroberten Gebiete, um Frieden und Freundschaft zu bitten [1120]). — Am 14. Sept. versuchten Ewert Horn und der Oberst Delaville vergebens Tichwin wiederzunehmen. Als aber die Russen sich auch der Schanze Staraja-Ruß bemächtigten und die Schweden vertrieben (1614), beschloß Gustav Adolf sie mit Ernst anzugreifen. De la Gardie rückte aus Nowgorod aus, schlug und zerstreute die von Dimitri Trubezkoi und Daniel Mesezki befehligten, hungergeplagten Truppen und eroberte Staraja-Ruß auf's neue. Das von Ewert Horn belagerte Gdow nahm der König selbst mit Sturm. Die Kosaken, welche bei Jama, Koporje, Kexholm und anderen Orten mehr großen Schaden thaten, wurden von Hans Munken zu Paaren getrieben, und der russische Oberst Nikita Wolshenski, der mit seinen Truppen Ladoga überrumpeln wollte, erlitt bedeutenden Verlust [1121]). Hierauf kehrte Gustav Adolf mit De la Gardie nach Schweden zurück, indem er den Feldmarschall Horn bevollmächtigte, mit den Russen zu unterhandeln. Am 8. Juli des folgenden Jahres (1615) landete der König von Schweden wieder bei Narwa, und um die Russen, die unter Vermittelung der englischen und holländischen Gesandten die Friedensunterhandlungen eröffnet hatten, um so eher zu einem vortheilhaften Frieden zu bewegen, belagerte er Pleskau. Michael schickte der Stadt den Bojaren F. J. Scheremetew und den Wojewoden Knäs W. P. Tscherkaßki mit einem Heer zu Hülfe (25. Aug.). Gleich bei der Ankunft des Königs wurde der kriegserfahrene, tapfere Feldmarschall Horn durch den Kopf geschossen. Gustav Adolf hielt die Stadt mit fünf festen Lagern eingeschlossen; zwei Thürme wurden niedergeschossen, da aber sein Heer durch Krankheiten immer mehr geschwächt wurde, und der englische Gesandte John Merik erklärte, daß der Zar sich zu keinem Vertrag verstehen wolle, ehe man zum Stillstand der Waffen gekommen wäre, brach er am 7. Oct. die Belagerung ab und kehrte über Livland nach Finnland zurück. — In Nowgorod hatten inzwischen die Schweden viel Gewaltthätigkeiten

1120) Arz. Buch VI. S. 2 u. 5. Kelch S. 512.
1121) Arz. VI. S. 7, 12, 13. Kelch 514.

verübt, und die Einwohner nur um so mehr gegen sich eingenommen. Die Nowgoroder wurden von dem patriotischen Knäsen Meschtscherski und dem Archimandriten des chutinzkischen Klosters Kyprian, in ihrer Weigerung dem Könige zu huldigen, bestärkt. „Ihr wollt unsere Seelen verderben, sagten sie, wir aber trennen uns nicht vom moskowischen Reiche und küssen nicht dem Könige das Kreuz" [1122]). — Die Friedensunterhandlungen, welche im Febr. 1616 (als die holländischen Gesandten abreisten) unterbrochen wurden, kamen im Oct. desselben Jahres wieder in Gang. Die Schweden wollten anfänglich auch Nowgorod, hatten aber ihre Forderungen auf Ingermanland und Kexholms Lehn beschränkt. Davon ließen sie nicht nach.

Nach vier Monaten neuer Unterhandlungen schlossen endlich die vom Zar nach Tichwin abgesandten Bevollmächtigten, der Knäs Daniel Iw. Mesezki und seine Gefährten am 17. Febr. 1617 zu Stolbowa (einem jetzt nicht mehr vorhandenen zwischen Tichwin und Ladoga gelegenen Dorfe) den von Jakob De la Gardie unterzeichneten „ewigen Frieden" ab, kraft dessen Rußland das nowgorodische Gebiet zwar wieder zurückerhielt, aber die Festungen Iwangorod, Jama, Koporje, Nöteburg und Kexholm mit Ingermanland an Schweden abtreten mußte [1123]).

So sehr die Russen in der Folgezeit diesen Verlust empfinden mußten, so hatten die Schweden Ursache zu jubeln. Es war, sagte Gustav Adolf in seiner Rede an die Stände nach dem Frieden, nicht die geringste unter den Wohlthaten, die Gott Schweden erzeigt, daß der Russe, mit dem wir vor Alters in einem ungewissen Zustande und einer gefährlichen Lage gelebt, nun auf ewig muß das Raubnest fahren lassen, von wo aus er früher so oft uns beunruhiget hat; er ist ein

1122) Arz. VI. S. 20, 23. Kelch S. 516.

1123) Arz. VI. S. 27. Geijer, Geschichte von Schweden III. S. 96. Die Tractate dieses Friedens stehen bei Purchas Vol. III. S. 792—797. Inwiefern die Holländer dabei betheiligt waren ist zu sehen aus dem Journal der Legatie ghedaen inde Jaren 1615 ende 1616 by de Edele — Heeren — van Brederode, van Veenhuysen etc. In s' Graven-Hage MDCXIX.

gefährlicher Nachbar, seine Marken erstrecken sich bis an das nördliche und das kaspische Meer und kommen nahe dem schwarzen Meere; er hat einen mächtigen Adel und Überfluß an Bauern, volkreiche Städte und kann große Heere in's Feld stellen; nun kann dieser Feind ohne unsern Willen nicht mit einem Boote in die Ostsee kommen. Die großen Seen Ladoga und Peipus, die narwische Au, dreißig Meilen breite Moräste und starke Festungen trennen uns von ihm: Rußland ist von der Ostsee ausgeschlossen; „und hoffe ich zu Gott — fügt er bei — es wird dem Russen von nun an schwer sein, über diesen Bach zu springen" [1124]).

5. Innere Zustände und Einrichtungen.

Dieser von Geijer mitgetheilten Rede des großen Schwedenkönigs füge ich unverändert auch die Nachricht hinzu, welche derselbe Geschichtschreiber aus den einige Jahre später dem Könige von den drei Söhnen des Reichsraths Skytte übergebenen Berichten über den innern Zustand Rußlands hervorhebt. Denn sie erhalten noch ein besonderes Interesse, wenn wir sie mit Demjenigen vergleichen, was wir bisher aus den Beobachtungen der Deutschen, Engländer, Italiener und anderer Nationen über die Eigenthümlichkeit und das Wesen der Russen und ihres Staates anzuführen für nöthig erachtet haben.

Der regierende Großfürst, sagen die Gebrüder Skytte, ist unkriegerisch. Sein Vater, der Patriarch, übt in der That die höchste Macht aus. Der höhere Adel, die Knáse, sind durch die Tyrannei der Großfürsten bis auf wenige Familien vermindert; der niedere Adel, die Bojaren (= Kinder), sind dagegen sehr zahlreich; von Beiden gilt, daß sie von den untersten Graden sich empordienen müssen, und Alle dem Großfürsten Eigenthum und Leben schuldig sind. Dieser ganze Adel ist kriegerisch, beneidet aber insgesammt die fremden Krieger in des Großfürsten Dienst, welche im Überflusse leben. Zwei Haupturſachen der russischen Schwäche giebt es: das Verderben der Geistlichkeit

1124) Geijer III. S. 97.

(denn wo ein Verbrechen begangen wird, ist ein Mönch dabei), weshalb die Erziehung jämmerlich ist, sodaß Völlerei und Blutschande Laster sind, deren man sich rühmt, und zweitens: die fremden Soldaten. Denn die Moskowiter können, obwohl sie alles Ausländische hassen, doch nichts gegen Fremde ohne Fremde ausrichten. Alles, was sie ausrichten, geschieht durch Treulosigkeit und überlegene Anzahl. Der einheimische Soldat bekommt keinen Sold, weshalb er raubt; in Vertheidigung von Festungen hat er sich stets rühmlich gezeigt. Der Adel muß auf Gesandtschaften und in Kriegszügen sich selbst erhalten und sucht auf andere Art seinen Schaden zu ersetzen; denn für Steuern giebt es kein bestimmtes Gesetz, sondern die Statthalter erpressen, was sie können, oder nehmen Bestechung für ihre Nachsicht an. Der Zustand der niederen Classe im russischen Reiche ist aus vier Ursachen elend, wegen der Knechtschaft, wegen der vielerlei Völker, wegen der Auflagen und endlich wegen der Festtage, welche den Ausschweifungen gewidmet werden. Schutz der Gesetze giebt es keinen. Die Bauern, welche fünf Tage in der Woche für ihre Herren arbeiten müssen, haben nur den sechsten und siebenten Tag für sich selbst. Die Einkünfte des Großfürsten sind mehrfacher Art: I. aus der Münze, die früher in Rußland gut war, nun aber aus fremder Münze zu geringerem Werthe umgeschlagen wird, woran der Großfürst jeden dritten Pfennig gewinnt; II. vom Getreide, dessen Preis der Großfürst eigenmächtig bestimmt; III. von Getränken, denn alle Getränke, außer Wasser, insonders das sogenannte Kwaß, dürfen in ganz Rußland nur in und aus den großfürstlichen Schenken verzehrt werden; sogar Bäder, welche diese Nation vorzugsweise liebt, verbietet der Großfürst dem Volke daheim in ihren Häusern zu nehmen, sie für einen Stüber an die Kronbäder weisend; IV. von Zobelfellen, die als Monopol des Großfürsten in so hohem Preise stehen, daß sie in Livland und in Deutschland wohlfeiler als in Rußland verkauft werden; V. übrigens auch vom Handel, welchen der Großfürst jetzt durch seine eigenen Kaufleute treibt, zu großem Verluste der englischen Handelsgesellschaft in Rußland; von den Waaren nimmt er selbst

das Beste; was nicht verkauft werden kann, pflegt er irgend einem reichen Kaufmanne zur Bezahlung zu übermachen, welcher dafür wie für eine Gnade danken muß. Knechtschaft sehen die Moskowiter nicht für eine Schande, sondern für eine Ehre an. Alle rühmen sich, des Großfürsten Sklaven zu sein; sein Wille ist Gesetz, auch wenn er Einem befiehlt, Vater oder Mutter zu tödten. Damit ein solcher Zustand bleibt, ist ihnen verboten aus dem Reiche zu gehen, aus Furcht, daß, wenn sie zu fremden Fürsten und Völkern kämen, deren Bildung ihnen die Knechtschaft verabscheuenswerth machen würde. Die Schweden, heißt es zuletzt, liebten sie vor Anderen, aber sie fürchteten dieselben auch mehr, und hielten dafür, daß Keine mit ihnen in der Kriegskunst verglichen werden könnten, insonders seit sie die über alle Vermuthung gehenden Fortschritte S. Majestät in Deutschland gegen die von ihnen verabscheuten Papisten vernommen [1125]).

Nachdem Philaret aus der Gefangenschaft zurückgekehrt und zur Würde des Patriarchen erhoben war, stand er, bis zu seinem am 1. Oct. 1632 erfolgten Tode [1125 a]), dreizehn Jahre lang seinem Sohne, dem Herrscher, in allen Angelegenheiten des Staates, durch seine väterliche und geistliche Autorität mit Rath und That zur Seite. Wie Michael sich Herrscher, Zar und Großfürst von ganz Rußland nannte, so führte Philaret in gemeinschaftlich mit dem Zar erlassenen Verordnungen und Gesetzen den Titel: großer Herrscher und allerheiligster Patriarch von ganz Rußland [1126]). Er war der That nach Mitregent, und die Gesandtschaften, welche von fremden Höfen nach Rußland kamen, brachten Beglaubigungs- und Empfehlungsschreiben, wie an den Zar, so auch an dessen Vater, den Patriarchen, mit [1127]).

1125) Geijer III. S. 98, 99.

1125 a) Arz. VI. S. 61.

1126) Samml. der Staatsurk. Th. III. No. 58: Государь Царь и Великій Князь Махайло Θеодоровичь всея Русіи, и Великій Государь святѣйшій Патріархъ Филаретъ Никитичь Московскій и всея Русіи указали.

1127) Wagner, russ. Gesch. II. S. 317.

Zunächst ließ dieser es sich nun angelegen sein, die durch die langen, verheerenden Kriege völlig zerrütteten Finanzen wieder in Ordnung zu bringen. Die mit der Erhebung der Abgaben beauftragten Beamten verfuhren mit der schreiendsten Willkür und erlaubten sich nach Gunst und Freundschaft, oder Haß und Feindschaft, und je nachdem Einer größere oder geringere Opfer brachte, um sie zu bestechen, die ärgsten Ungerechtigkeiten, indem sie die Zahlungsfähigen zum Theil gar nicht verzeichneten, Andere aber, die gänzlich zurückgekommen waren, hart drückten. Die Machtlosen und Geringen waren der Gewaltthätigkeit der Bojaren und Großen ausgesetzt. Die in den entfernteren (hintermoskowischen) Städten und in den Grenzstädten ansäßigen, dem Zar abgabenpflichtigen Bürgersleute (посадскіе люди) baten um Erlaß der Abgaben und drängten sich in das Gebiet der Hauptstadt, in der Meinung, daß sie in den moskowischen Städten gar keine Abgaben zu zahlen hätten; andere Bürgersleute und Kreisbewohner aber verpfändeten sich als Leibeigene an Bojaren und andere Reiche, um sich unter ihrem Schutz der Abgabenzahlung zu entziehen. Deshalb verordnete der Zar (am 19. Juli 1519) auf den Vorschlag des Patriarchen und der Geistlichkeit, daß aus den Städten Abgeordnete nach Moskau geschickt werden sollten, „gute und verständige, die fähig wären, über die erlittene Unbill, Gewaltthätigkeit und Zerstörung Auskunft zu geben" [1128]), aus einer jeden vom geistlichen Stande einer, von den Dworänen und Bojarenkindern je zwei, und desgleichen von den Bürgersleuten je zwei. — Ferner wurde die Bestimmung getroffen, in alle Städte Schreiber (писцы) und Aufseher (Revisoren, дозорщики) zu schicken, um durch eine allgemeine Volkszählung und ein neues Kataster nach den von ihnen verfertigten Schreibereibüchern (писцовыя книги) die Abgaben zu bestimmen. Namentlich wurden die Bojaren Knäs Iwan Bor. Tscherkaßki und Knäs Daniel Iw. Mesezki mit ihren Gefährten beauftragt, zu untersuchen, wie viel nach der Veranschlagung (Oklad) von den einzelnen Städten an Geld und

1128) которые умѣли разсказать обиды и насильства и базоренье.

Korneinkünften zu erheben, was davon in den letzten Jahren eingekommen und ausgegeben und was rückständig sei; ferner sollten sie verzeichnen, was in den Kirchdörfern und Dörfern durch die Zerstörung verödet, was an Dienst- und Erbgütern ausgegeben, und was überdies nach dem Oklad an Geld- und Korneinkünften übrig bleibe, oder für was für Ausgaben sonst diese Einkünfte angewiesen seien. — Den ernannten Revisoren, welche in die durch die Lithauer und Tscherkessen (Dneprkosaken) zerstörten Städte abgeschickt wurden, schärfte man in ihrer Instruction namentlich ein, rechtlich und ohne Bestechung (безъ посуловъ) ihr Amt zu versehen. Die Bürgersleute aus den ukräniſchen Städten, welche sich nach Moskau und in die moskowiſchen Städte begeben hatten, sollten dahin zurückkehren, wo sie früher gelebt, und nach Verhältniß der durch den Krieg erlittenen Verluste Abgabenerlaß erhalten; ebenso wurde auch den Bürgersleuten, welche sich an die Metropoliten, die übrige Geistlichkeit, die Klöster, Bojaren, Okolnitschi und andere Classen mehr verpfändet hatten, befohlen, in ihre frühere Heimath zurückzukehren, dagegen sollten von Denjenigen, unter deren Schutz sie bis dahin gelebt hatten, die schuldig gebliebenen rückständigen Abgaben eingetrieben, und gegen alle Diejenigen, welche sich Gewaltthaten und Gesetzwidrigkeiten erlaubt, Untersuchungen eingeleitet werden [1129]).

Fast wäre es, kaum drei Jahre nach dem zu Dewulina abgeschlossenen Waffenstillstand, zu einem neuen Kriege mit Polen gekommen, wozu der Zar sich um so mehr veranlaßt sah, da der Sultan Osman, der bereits im Mai des Jahres 1621 mit einem Heere gegen den König Sigismund aufgebrochen war, einen eigenen Gesandten, den Griechen Thomas Kantakusin, mit Briefen und Geschenken nach Moskau schickte, um Michael zu einem Bündniß gegen ihren gemeinschaftlichen Feind aufzufordern, und in gleicher Absicht, im Auftrag ihres Königs, auch schwedische Gesandte nach Rußland gekommen waren [1130]). Der Zar hätte also, wenn die Kräfte des Reichs

1129) Samml. der Staatsurk. Th. III. No. 47.

1130) Arz. VI. S. 46.

nicht zu sehr erschöpft gewesen wären, jedenfalls die beste Gelegenheit gehabt, wegen der, wie er behauptete, vielfachen Übertretungen des geschlossenen Vertrages von Seiten der Polen-Lithauer und ihres Königs Rache zu üben [1131]). Da es indessen vor der Hand noch bei dem Alten blieb, würden wir dieser Streitigkeiten kaum zu erwähnen haben, wenn sie nicht den Zar zu Maßregeln und Beschlüssen veranlaßt hätten, welche in Bezug auf die Kenntniß der inneren Verfassung und Verwaltung des russischen Reichs von Wichtigkeit sind. Wie nämlich vor zwei Jahren (1619) Abgeordnete aus sämmtlichen Städten und allen Ständen des Reichs nach Moskau beschieden wurden, um dieselben in Bezug auf das neu einzuführende Abgabensystem zu Rathe zu ziehen, so schrieb auch jetzt der Zar eine allgemeine Versammlung (ssobor), einen Reichstag für die Abgeordneten aus sämmtlichen Classen des Staats aus, die sich am 12. Oct. 1621 im goldenen Saal des Granovitpalastes einfinden sollten, um in Bezug auf den mit Polen zu eröffnenden Krieg ihre Stimmen abzugeben [1132]). Die Dworane und Bojarenkinder erboten sich, Mann für Mann in den Krieg zu ziehen, die Kaufleute aber

1131) Namentlich beklagte der Zar sich darüber, 1) daß der König Sigismund gegen den Vertrag von 1618 seinen Sohn, den Kronprinzen, Zar von Rußland nenne, 2) daß die Lithauer in die Putiwilschen, Bránskischen, Luzkischen, Toropetzischen und viele andere Ortschaften einfielen, dort Räubereien verübten, die Dienstgutsbesitzer von ihren Gütern vertrieben, Freidörfer anlegten (слободы ставитъ), Kirchdörfer und Dörfer, Wälder und Gewässer sich aneigneten, in 70 Ortschaften des Putiwilschen Kreises Salpeter kochten, Asche brannten, auf Fischfang und Jagd im russischen Gebiete ausgingen, und überall Unrecht jeder Art verübten, wie es ihnen beliebte; 3) daß noch nicht alle russischen Gefangenen aus Polen und Lithauen entlassen wären; 4) daß die lithauischen Beamten in Sserpeißk sich in ihren Briefen unanständige Schmähungen gegen den Zar erlaubten — (и изъ Серпейска Литовскіе урядники въ своихъ воровскихъ листахъ Государево имя писали непопрагожу). Samml. der Staatsurk. III. No. 57. S. 227—234.

1132) „Aber — es waren auf der Versammlung der nowgorodische Metropolit Makarii, der rostowsche Metropolit Warlam, der Metropolit von Krutizi, Jona, und die Erzbischöfe und Bischöfe und Archimandrite und Igumene und die Protopopen und Prioren (старцы) der

mit außerordentlichen Beiträgen der zarischen Kasse zu Hülfe zu kommen. Hierauf sandte der Zar in die Hauptstädte der Provinzen und die militairischen Sammelplätze seine Bojaren und Diäke ab [1133]), um in denselben und aus den zu ihnen gehörigen Kreis- und Nebenstädten die Truppen auszuheben und zusammenzuziehen. In Bezug auf das hiebei zu beobachtende Verfahren ist die dem Bojaren und Knäsen Afanassii Lobanow-Rostowski und dem Diäk Woina-Treßkin für Nishnei-Nowgorod gegebene Instruction (vom 8. Nov. 1621) besonders unterrichtend [1134]).

Suchte der Zar auf solche Weise durch strenge Ordnung und Beaufsichtigung die Macht der Regierung zu befestigen, und den letzten seiner Unterthanen durch die Bande des Gehorsams als ein dienendes Glied an seine Herrschaft zu ketten, so war er nicht minder eifrig bemüht, durch Herbeiziehung der Kenntnisse und Geschicklichkeiten des Auslandes Handel und Gewerbe zu beleben, das Kriegswesen zu verbessern, und die Kräfte des Staates in jeder Beziehung zu heben. — In den Jahren 1626 und 1634 wurden Bergwerksverständige aus England und Deutschland verschrieben, Goldarbeiter eben daher im Jahre 1633; ferner Leute, die sich darauf verstanden,

Kathedralkirchen, und die ganze erleuchtete Versammlung (der Geistlichkeit), und die Bojaren: der Knäs Feodor Iw. Mstislawski mit seinen Gefährten, und die Okolnitschi und die Rathsleute, die Stolniki, Sträptschïe und moskowischen Dworäne und die Diäke, und Shilzy und die Dworäne aus den Städten, die Geschworenen und Beamten (**выборные и приказные люди**) und Hauptleute (golowy) und Hundertmänner und Bojarenkinder aus allen Städten, und Gäste und Handelsleute und donische Atamane und Kosaken, und Leute aller Classen (tschin) aus dem ganzen moskowischen Reiche". Samml. der Staatsurk. III. S. 227.

1133) Nämlich nach Jaroslawl, Kostroma und Galitsch, Twer und Kaschin, Wologda, Wolodimir und Murom, Beelew und Mzenesk, Großnowgorod, Pskow, Weliki-Luki, Toropetz, Bränsk, Putiwel, ferner in die „polnischen Städte": Kursk, Beelgorod, Oskol, Woronesh, Liwny, Jelez — nach Kasan und Nishnei-Nowgorod.

1134) Samml. der Staatsurk. III. No. 59. S. 235—245; s. die Beilage III.

Elentshäute zu gerben (1634), Glasfabrikanten (1634)[1135]) und überhaupt Handwerksgesellen verschiedener Art aus Holland und den Niederlanden (1631)[1136]). Im J. 1638 erneuerte Michael dem hamburgischen Kaufmann Peter Marselius das seinem Vater verliehene Handelsprivilegium, kraft dessen er gegen die Verpflichtung, die zarischen Magazine mit Galanterie- und Schmuckwaaren jeder Art zu versorgen, völlige Handelsfreiheit erhielt, als Belohnung für die treuen Dienste, die sein Vater, der bereits seit 30 Jahren dasselbe Geschäft betrieben, in verschiedenen Aufträgen, namentlich bei Herbeischaffung der ausländischen Kunstverständigen und durch Besorgung von Wechselgeschäften, bei Besoldung der im Auslande angeworbenen Truppen, der russischen Regierung geleistet hatte[1137]). — Im J. 1644 erhielt derselbe Peter Marselius mit seinen Kindern Gabriel und Leontius, sowie der holländische Kaufmann Philemon Akam die Erlaubniß, an den Flüssen Schekšna, Kostroma und Waga, und wo sonst im russischen Reiche es ihnen geeignet scheinen sollte, Eisenerz zu graben, zu schmelzen, und zu Eisendraht, Flintenläufen und anderen Eisenwaaren jeder Art zu verarbeiten, und selbst übers Meer zollfrei auszuführen, mit gänzlicher Abgabenfreiheit auf 20 Jahre. Nach Ablauf dieser Zeit aber sollten sie gehalten sein, von jedem Schmelzofen jährlich einen Obrok von 100 Rubeln und von den verarbeiteten Eisenwaaren den durch Ukas vorgeschriebenen Zoll (poschlin) zu entrichten. Ausländer sollten sie in der Eisenfabrik nur so viel, und nur solche Meister und Handwerker in Dienst nehmen, die sie durchaus nicht entbehren könnten, dagegen aber die russischen Leute zu jeder Verrichtung, sowohl bei der Fabrikation der Eisenwaaren wie beim Hämmern und Schmelzen, beim Bau von Öfen, Dämmen und Mühlen anleiten und überhaupt kein zu diesem Geschäft erforderliches Handwerk vor den Russen geheim halten[1138]).

1135) Samml. der Staatsurk. Th. III. No. 76, 100, 94, 102, 103. S. die Beilage IV. A, B, C, D und E.

1136) Samml. der Staatsurk. III. No. 89.

1137) Samml. der Staatsurk. III. No. 109.

1138) Samml. der Staatsurk. III. No. 118.

Zu Ende des Jahres 1630 wurde der Oberst Alexander Leßli vom Bojaren, Knäs J. Tscherkaßki wegen der für russischen Dienst im Auslande anzuwerbenden Offiziere und Soldaten zu Rathe gezogen, und darauf der Beschluß gefaßt, den König von Schweden um die Erlaubniß zu ersuchen, in dessen deutschen Ländern Kriegsvolk anzuwerben, den König von Dänemark aber noch insbesondere zu bitten, auch die in fremden Ländern Angeworbenen durch den Sund zu lassen. In gleicher Absicht, wie an die genannten Herrscher, wurde auch an die freien Städte Hamburg und Lübeck, an die Generalstaaten, den Prinzen Heinrich von Oranien und den König von England geschrieben[1139]). — Als der Oberst Leßli im folgenden Jahre, begleitet von dem Stolnik Plemänikow und dem Unterdiäk Arißtow, seine Reise in's Ausland antrat, um Kriegsvorräthe aller Art anzuschaffen[1140]), Handwerker, die solche zu verfertigen verständen, und vor allen Dingen Truppen in Dienst zu nehmen, wurde ihm in seiner Instruction (vom 25. Jan. 1631) insbesondere vorgeschrieben, wo möglich lauter durch den schwedischen Dienst im Kriegshandwerk erfahrene Leute anzuwerben, bis auf 5000 Mann, wenn er jedoch so viel nicht aufbringen könnte, die an der vorgeschriebenen Zahl Mangelnden aus Dänemark, England und Holland kommen zu lassen, auf keinen Fall aber Franzosen, oder Andere, die römischen Glaubens wären, für den Zar in Dienst und Pflicht zu nehmen[1141]). Im Juni desselben Jahres ließ der Oberst Hans Friedrich Fuchs von Straßburg mit einem Regiment deutscher Freiwilliger sich von Leßli unter der Bedingung anwerben, daß ihm der Oberbefehl über dasselbe auch fernerhin verbleiben sollte[1142]), und schon früher durch

1139) Samml. der Staatsurk. III. No. 81 (30. Dec. 1630).

1140) Im J. 1633 (7. März), nachdem der Krieg mit Polen bereits ausgebrochen war, schloß der Zar einen Contract mit dem holländischen Kaufmann Thomas Swane, kraft dessen derselbe sich verpflichtete, 10,000 Pud Schießpulver, 15,000 Pud eiserne Kugeln und 3000 Säbelklingen für die russischen Truppen herbeizuschaffen. Sammlung der Staatsurk. III. No. 93. S. 335.

1141) Samml. der Staatsurk. III. No. 83.

1142) Samml. der Staatsurk. III. No. 87.

Contract vom 18. Jan. 1631 hatte sich Heinrich von Dam, aus dem Holsteinischen gebürtig, dessen Tüchtigkeit zu ähnlichen Geschäften bereits durch seine Dienste in Frankreich und Venedig erprobt war, verpflichtet, in einer Zeit von 8 Monaten in Hamburg und den benachbarten Ortschaften Holsteins ein ganzes Regiment [1143]) zu bleibendem Dienst und nicht auf Zeit [1144]) anzuwerben und auf die russische Grenze zu bringen [1145]).

Außer dem für diese Truppen festgesetzten monatlichen Gehalt wurde auch für ihre Verpflegung in Rußland gesorgt und durch strenge Befehle vorgesehen, daß sie dabei während ihres Marsches vom Landungsplatze bis nach Moskau oder ihren sonstigen Bestimmungsorten von den russischen Beamten nicht betrogen würden [1146]).

6. Der zweite Krieg mit Polen.

Nachdem der Zar auf solche Weise sich zum Kriege vorbereitet hatte, griff er unmittelbar nach dem am 20. April 1632 erfolgten Tode des Königs Sigismund III. unversehens zu den Waffen, wiewohl der mit Polen abgeschlossene Stillstand erst im Juni des J. 1633 ablief, offenbar in der Absicht, die Zeit des polnischen Zwischenreichs zur Wiedereroberung der zu Dewulina abgetretenen Provinzen zu benutzen. Vorzüglich war es der kriegslustige und ehrsüchtige Bojar Michael Schein, der seinen Herrscher zu diesem Unternehmen anspornte, und bei den Vorbereitungen zu demselben am thätigsten mitwirkte [1147]). Ihm und Dimitri Mich. Posharski wurde am 23. April (1632) der Oberbefehl über sämmtliche Truppen anvertraut. Da jedoch der Letztere erkrankte, trat an seine Stelle der Okolnitschi Artemii W. Ismailow (4. Juni), welcher sich im Anfang des Monats August mit Schein in Bewegung setzte, um den Feldzug zu beginnen; auch die über

1143) цѣлои регименъ, а по Руски полкъ. Соб. III. S. 311.

1144) на вѣчную слушбу а не на время.

1145) Samml. der Staatsurk. III. No. 82.

1146) Samml. der Staatsurk. III. No. 95 (18. Juli 1633).

1147) Wassenberg, Gesta Wladislai IV. Pars II. p. 54.

die Vor- und die Nachhut gesetzten Wojewoden, der Knäs Ssimeon W. Prosorowski mit seinem Gefährten Iwan Kondyrew, Bogdan Nagoi, Feodor Pleschtscheejew und Baim Boltin erhielten Befehl, sich mit ihnen zu vereinigen [1148]). — Die ausländischen, aus Deutschen, Engländern, Belgiern, Schweden und Dänen zusammengesetzten Truppen bildeten eine Armee von 30,000 M., die vollständig auf abendländische Weise bewaffnet und disciplinirt und mit einer ebenso zahlreichen wie vortrefflich ausgerüsteten Artillerie versehen waren [1149]).

Polen war dem Kriege abgeneigt, theils weil der Stillstand mit Schweden sich zu Ende neigte, theils auch, weil man einem Kriege mit dem Sultan entgegensah. Schein hatte außer 70,000 Moskowitern und den ausländischen Truppen auch noch mehrere Tausend Astrachaner, Kasaner und Tscheremissen unter sich. Da kein Feind ihm gerüstet entgegentrat, nahm er überall raschen Fluges mit Feuer und Schwert die benachbarten Städte und Ortschaften Lithauens und Ssewerіens ein. So eroberte er mit Hülfe seiner Mitwojewoden noch im Laufe dieses Jahres (1632) Sserpeisk, Dorogobusch, Beeloi, Newel, Potschep und Trubtschewsk, Ssebesh und Nowgorod-Ssewerski [1150]). Am 4. Nov. rückte Schein gegen Ssmolensk, das er im Jahre 1611 so tapfer und standhaft vertheidigt hatte, bis es endlich doch den überlegenen Kräften Sigismund's III. erlag, um es jetzt, seinem Schwur zum Trotz, nicht wieder gegen Polen die Waffen zu ergreifen, zu belagern [1151]). Es kam ihm hier trefflich zu Statten, daß er die ausländische Kriegskunst in Anwendung bringen konnte. Mit italienischer und belgischer Taktik wurde die Belagerung völlig nach dem Plane der Belagerung von Breda unternommen [1152]). Schein schloß die Stadt ringsum mit ei-

1148) Arz. VI. S. 57.

1149) Wassenb. II. p. 53.

1150) Arz. VI. S. 58 u. 68. Anm. 408. Samml. der Staatsurk. III. S. 344.

1151) Wassenb. II. p. 55.

1152) Italico Belgicoque more munimenta moliebatur: prorsus ut ante Smolenscum in Oriente, Bredanae cujusdam obsidionis li-

nem zahlreichen Heere ein, während starke Abtheilungen die lithauischen Provinzen von Baturin bis Polozk verheerten. Die Polen wurden aus allen russischen Städten zwischen dem Dnepr und der Wásma verjagt. Schon hatte die Belagerung von Sfmolensk zehn Monate gedauert, die starken und hohen Mauern wurden zum Theil mit holländischen Kanonen zerschossen, zum Theil durch die angelegten Minen untergraben und zerstört; schon waren, trotz des tapfern Widerstandes ihres Commandanten, die von den Anstrengungen des Kampfes erschöpften und von Hunger geplagten Belagerten im Begriff, sich zu ergeben, als der König Wladislaw, gleich nach seiner Krönung, zu ihrem Beistande herbeieilte [1153]). Durch sein persönliches Ansehen und uneigennützige Geldopfer brachte er die nöthigen Truppen zusammen [1154]). Nur von einem geringen Gefolge begleitet [1155]), begab er sich nach Lithauen, schlug sein Lager am Dnepr auf, und zog, nachdem er eine Armee von kaum 20,000 M. zusammengebracht hatte, dem ohne die ausländischen Truppen 170,000 M. (?) starken Heer der Moskowiter entgegen. Während er den lithauischen Großfeldherrn Christoph Radziwil vorausschickte, um den Feind etwas aufzuhalten, rückte er selbst zu Anfang des Septembers (1633) vor Sfmolensk. Radziwil nahm den Russen einige Schanzen und eröffnete so dem Könige den Zugang in die Stadt (11. Sept.) [1156]).

Inzwischen hatte der Zar Michael gegen die krimschen Tataren, welche auf Antrieb des Königs Wladislaw in's südliche Rußland eingefallen waren und viele Städte der Ukráne verheerten, in Moskau Vertheidigungsanstalten getroffen (Juli 1633) [1157]). Als er nun von dem Aufbruch des

neamenta formarentur. Wassenb. II. p. 56. Ohne Zweifel ist hier die zehnmonatliche Belagerung von Breda durch Spinola im J. 1625 gemeint.

1153) Wassenb. II. p. 57. Ustrálow S. 354.

1154) Miles collectus nullus erat, nec sine pecunia colligi poterat sqq. Wassenb. l. l.

1155) Aulico solo comitatu.

1156) Lengnich, Gesch. von Polen S. 196. Wassenb. II. S. 71.

1157) „Und der polnische König Wladislaw erkaufte gegen das

Königs gegen Sſmolensk Nachricht erhielt, befahl er den Knäſen Dimitri Mamſt. Tſcherkaßki und Michael Poſharski mit den ihnen zugegebenen Diäken ein Heer in Moſhaisk zu ſammeln und Schein zu Hülfe zu ziehen. Dieſer aber, am guten Fortgang der Belagerung verzweifelnd, ſah ſich noch vor Ende des Octobers genöthigt, Geſchütz und Kriegsgeräthe den Polen zur Beute zu überlaſſen und ſich mit ſeinem 40,000 M. ſtarken Belagerungsheere in das eine Meile von der Stadt entfernte Lager zurückzuziehen [1158]). Um dieſelbe Zeit gelang es dem König, durch den Kaſtellan Peſtſchinski, Dorogobuſh zu nehmen, wo ſich die ruſſiſchen Magazine befanden (Oct. 1633) [1159]). Hierauf verſetzte er die vor kurzem noch angreifend verfahrende Armee der Ruſſen mit ſeinen der Zahl nach viel ſchwächeren Truppen in Belagerungszuſtand; durch unausgeſetzte Angriffe auf die Schanzen des Feindes brachte er demſelben die empfindlichſten Verluſte bei, und indem er ihm die Zufuhr und Herbeiſchaffung von Holz und Lebensmitteln abſchnitt, gab er ihn den Plagen des Hungers und der Kälte preis (Oct. bis Dec. 1633). Der Haß der unter ſich hadernden Anführer der ruſſiſchen Truppen ging bis zum Blutvergießen; Leßli erſchoß, in Gegenwart Schein's, den engliſchen General Sanderſon [1160]). — Zu Anfang des Jahres 1634 ſchickte der König den Unterkronfeldherrn Koſanowski mit 6000 M. Fußvolk und 10,000 Koſaken den ruſſiſchen Truppen, welche Schein zu Hülfe kommen ſollten, entgegen [1161]); er ſchlug dieſelben, da ſie ohne Ordnung marſchirten, jenſeit Dorogobuſh mit leichter Mühe, jagte ſie aus-

moskowiſche Reich den krimſchen Zar und den Kalga und Naradyn, in den Krieg zu ziehen gegen das mosk. Reich und der krimſche Zar — ſchickte in den Krieg ſeinen Sohn Nargoyn, den Zarewitſch Mumarak Girei mit vielen Kriegsleuten, und ſie eroberten viele ukräniſche Städte und verbrannten ſie und nahmen viele Leute gefangen. Sſobo. III. 344 bei Arz. VI. Anm. 356 S. 60.

1158) Arz. VI. S. 61. Waſſenb. II. S. 100

1159) Arz. VI. Anm. 369.

1160) Arz. VI. S. 62.

1161) Arz. VI. S. 63. Berg S. 200, 203.

einander und drang, Wásma und Kaluga vorbei, bis Moshaisk vor, alles dazwischen liegende Land von Sfmolensk an, 60 Meilen weit, plündernd und verheerend; vorzüglich sahen die polnischen Krieger es auf die Bilder des von den Russen abgöttisch verehrten heil. Nikolai ab, die überall in den Häusern der Landleute über den Thüren aufgestellt waren; denn der Raub derselben brachte den Polen großen Gewinn, weil die armen Bauern, ihnen Meilen weit nachlaufend, das Letzte hingaben, ohne über den Verlust und Schaden, den sie sonst noch an ihrem Vermögen und ihrer Habe erleiden mochten, zu klagen, wenn sie nur ihre Heiligen wieder einlösen konnten [1162]). — Im Lager der Russen bei Sfmolensk wurde indessen die Noth mit jedem Tage ärger, täglich verloren sie eine Menge Leute, Schein sah sich außer Stande, die Unzufriedenheit, die ungestümen Klagen der ausländischen Truppen zu beschwichtigen, und es blieb ihm kein anderes Mittel, sich von gänzlichem Untergange zu retten — als zu capituliren (14. Febr. 1634) [1163]). Die russischen Truppen mußten das wohlbefestigte Lager mit den außerordentlich großen Kriegsvorräthen an Pulver und Blei und 150 Stück schweren Geschützes übergeben und, nur mit ihren Gewehren versehen, mit zusammengerollten Fahnen und stiller Trommel abziehen, unter der Bedingung, vier Monate lang wider den König keine Dienste zu thun [1164]). — Der lithauische Feldherr Christoph

1162) Wassenb. II. S. 101, 102.

1163) Berg S. 204, 205. Schinus — ipse aut voluntate et dispositione divina, aut praesentia, fortitudine, virtute et fortuna Vladislai regis territus, aut pessima quorundam suorum aemulatione a proposito suo distractus, saepe vecors, tristis saepius et ad extremum quotidianis successibus victoriosissimi regis palam desperabundus — tandem eo devenit, ut misericordiam ignominiose rogaret, qui misereri potuit. Wassenb. II. p. 120.

1164) Die Kanonen waren zum Theil von solcher Größe, wie man sie kaum früher im Feldlager gesehen hatte. Das Einhorn hielt siebenzigpfündige Kugeln; unter 20 anderen Kanonen hielt die kleinste achtundvierzigpfündige Kugeln; ferner fanden sich 30 in Amsterdam gegossene Kanonen mittlerer Größe vor, „halbe Karthaunen" genannt, alle von vortrefflicher Arbeit, und sechs Mörser von so ungewöhnlichem Umfang, daß sie bequem einen erwachsenen Mann in sich fassen konnten;

Radziwil rief Schein und seinen Mitgenossen bei ihrem Abzuge mit lauter Stimme zu: „Ihr Herren Wojewoden, erkennet, daß S. Majestät der König euch jetzt die allergrößte Gnade erweiset, da es in seinen Händen stand, euer Blut zu vergießen. Danket ihm also, als eurem allergütigsten Wohlthäter, der euch zum andern Mal das Leben gegeben hat, und bittet Gott, daß er ihm zu vieler Millionen Menschen Wohlfahrt und Heil eine lange und glückliche Regierung verleihe." Die russischen Wojewoden erwiderten: „Gott und alle Heiligen vergelten es Sr. Majestät, dem Könige, daß er als ein frommer und christlicher Fürst uns Barmherzigkeit erwiesen hat" [1165]). Hierauf drang der König Wladislaw weiter in Rußland vor, Wäsma eroberte er, und während Beeloi, das hartnäckigen Widerstand leistete, von seinen Truppen belagert wurde, bedrohte er Kaluga, das in Feuer aufging, und Moshaisk, von wo sich die Einwohner mit ihrer Habe nach Moskau flüchteten. Dann, nachdem er die Besatzungen dieser beiden Städte in die Festungen zurückgetrieben hatte, setzte er die Hauptstadt selbst mit seinen Truppen in Schrecken [1166]). — Diese glücklichen Fortschritte des Königs beschleunigten den Abschluß des Friedens, der am 5. Juni 1634 zwischen Dorogobush und Wäsma am Flüßchen Polánowka, auf Grundlage des Stillstandes von Dewulina, zu Stande kam. Die in dem letzteren an Polen überlassenen Landschaften, Ortschaften und Städte, Sewerien, Dorogobush, Beeloi, Roslawl, Starodub u. s. w. werden jetzt der Republik vollständig abgetreten; der Zar entsagt wie früher dem Titel von Smolensk und Tschernigow und allen Ansprüchen auf Livland, Kurland und Ehstland, verspricht, diese Provinzen weder mit Krieg zu überziehen, noch sonst auf irgend eine Weise zu bedrängen, noch einem feindlichen Heere den Durchzug nach denselben zu gestatten; dagegen verpflichtet sich der König, den gegenwärtigen Herrscher Michael Feodorowitsch Romanow als

Pulver 1200 Centner, Blei 8000 Centner, 10,000 Stück Bomben u. s. w. Wassenberg II. S. 127. Arz. VI. S. 64—67.

1165) Wagner, Russ. Gesch. II. S. 328.

1166) Wassenb. S. 129, 130. Arz. VI. S. 67.

Zar anzuerkennen. Den Kaufleuten beider Reiche wird freier Handel zugestanden, nur dürfen die russischen nicht nach Krakau und Wilna kommen, sowie die polnischen nicht nach Moskau [1167]).

Schein und der Okolnitschi Artemii Ismailow, welche die Capitulation mit dem lithauischen Feldherrn unterschrieben hatten, mußten, als wären sie Verräther gewesen, mit dem Tode büßen, denn in despotischen Staaten wird auch das Unglück als Schuld bestraft. Beide wurden (am 28. April 1634) auf dem Richtplatze zu Moskau enthauptet; von den gleichfalls des Verraths angeklagten Söhnen Ismailow's theilte der eine, Wassilii, das Schicksal des Vaters, der andere, Ssimeon, und der Strelitzenoberst (Golowa, Haupt), Gabriel Bakin, wurden mit der Knute ausgepeitscht und in die Verbannung geschickt, die Knäse Ssimeon Prosorowski und Michael Beelosselski und ihre Familien verurtheilte man gleichfalls, doch mit Verschonung körperlicher Züchtigung, zur Verbannung und Confiscation ihres Vermögens; ebenso Schein's Sohn, Iwan, nebst seiner Frau und Mutter [1168]).

7. Die Eroberung Assows durch die Kosaken (1637—1642).

Der Zar, welcher jetzt die harte Erfahrung gemacht hatte, daß ein überaus zahlreiches und wohl ausgerüstetes Heer von den weit geringeren polnischen Kriegsvölkern überwunden wurde, suchte in den folgenden Regierungsjahren jeden schweren Krieg mit den mächtigeren Nachbaren zu vermeiden [1169]). Auch die Pforte war noch zu mächtig, um es ihm nicht wünschenswerth erscheinen zu lassen, mit ihr im Frieden zu verharren. Das zeigte sich bald, als im Jahre 1637 die kühnen und beherzten Kosaken von den Ufern des Dons, in Verbindung mit ihren saporogischen Brüdern, auf die Eroberung von Assow auszogen. Diese Stadt war, so lange die Genueser sich daselbst behaupteten, und bis sie un-

1167) Wassenb. II. S. 131—133. Arz. VI. S. 69, 70.
1168) Arz. VI. S. 68.
1169) Wagner S. 329.

ter die Herrschaft der Pforte kam, ein berühmter Stapelplatz für Waaren aller Art zum Austausch zwischen dem Occident und dem Orient. Die Türken, Russen und Tataren pflegten, außer andern Waaren, vorzüglich ihre Kriegsgefangenen und Sklaven dahin zu Markt zu bringen. Die Befestigung dieses Ortes bestand aus einigen alten, mit großen und starken Thürmen besetzten Mauern, und einem Castell von gleicher Bauart am Ufer des Flusses, der die Stadt in zwei gleiche Theile abtheilte. Da sie keinen mächtigen Feind in der Nähe hatte, hielten die Türken dort nur eine sehr geringe Besatzung von einigen Hundert Mann. Lediglich diesem günstigen Umstand verdankten die Kosaken die Ausführbarkeit ihres Planes.

Wladislaw von Polen, müde der sich von Seiten der Türken stets wiederholenden Beschwerden über die Einfälle und Streifereien der Dneprkosaken, und nicht minder bedrängt von den Großen seines Reiches, welche sich ihrerseits vornehmlich durch das häufige Entweichen der Bauern in ihren gutsherrlichen Rechten beeinträchtigt sahen, faßte den Entschluß, diese freie Kriegerschaft zu entwaffnen und einen großen Theil derselben zum Ackerbau zu zwingen [1170]). Aber ihrer viele suchten, um der Verfolgung zu entgehen, das Weite. Einige begaben sich auf russisches Gebiet, und ein Corps der Entschlossensten, 6000 M. stark, wollte nach Persien gehen, um dem Schach seine Dienste gegen den Türken anzubieten. Als sie jedoch, in der Absicht, sich auf der Wolga einzuschiffen, über den Don gekommen waren, machten 4000 von den auf den Inseln, am Ausfluß dieses Stromes wohnenden Kosaken ihnen den Vorschlag, sich mit ihnen zu vereinigen, dann würden sie stark genug sein, Assow zu überrumpeln, wo sie einer reichen Beute gewiß sein könnten. Man besann sich nicht lange, und schritt zur That, und obwohl diese Freibeuter keine Kanonen hatten, und nur mit einigen kleinen Feldstücken versehen waren, mit denen man keine Bresche schießen konnte, so rückten sie doch gutes Muthes bis unter die Mauern

1170) Müller, Samml. Russ. Gesch. II. S. 106, 107; Sagredo, Memorie Istoriche de Monarchi Ottomani S. 999, 1000.

der Festung vor (24. April 1637)[1171]). Zu eben dieser Zeit befand sich der türkische Gesandte Thomas Kantakusin auf dem Wege nach Moskau. Der demselben zu seinem Geleit entgegengesandte Pristaw oder Commissair, Stephan Tschirikow, überbrachte den donschen Kosaken als Zeichen der zarischen Gnade die gewöhnlichen Geschenke an Pulver und Blei, und den Befehl, den Frieden mit den Assowern nicht zu stören; sie aber entgegneten, daß sie den einmal gefaßten Beschluß der Belagerung dieser Stadt nicht zurücknehmen könnten. Kantakusin unterrichtete inzwischen den türkischen Sultan und den Chan von der Krim von diesen Vorgängen, und forderte sie auf, zum Entsatz der Belagerten herbeizueilen. Da jedoch die Kosaken seine Briefe auffingen, geriethen sie in solche Wuth, daß sie Kantakusin mit seiner Begleitung gefangen nahmen und umbrachten[1172]). Die Türken sahen anfangs mit Geringschätzung und Verachtung auf das Beginnen ihrer Gegner herab; diese aber machten sich, ohne das gegen sie gerichtete Musquetenfeuer zu fürchten, die Gräben durchschreitend an die Stadtmauern, die sie durch Hauen und Picken zu durchbrechen suchten. Und nachdem ein Theil von ihnen einem aus der Ukräne heimkehrenden Haufen Tataren ihre Beute abgenommen und eine aus den Städten Kertsch, Taman und Temriuk den Assowern zu Hülfe eilende Heeresabtheilung geschlagen hatte, gelang es ihnen unter der Leitung eines in der Kunst des Minirens erfahrenen Deutschen, Iwan Adarow, nach einer vierwöchentlichen Belagerung des Nachts am 18. Juni die Mauer zu sprengen und in die Stadt zu dringen. Der größte Theil der Belagerten ergriff die Flucht, die Übrigen zogen sich anfangs in's Castell zurück, übergaben jedoch auch dieses gleich nach der ersten Aufforderung dem Feinde[1173]). Erst jetzt wurden die Kosaken inne, von welch' unschätzbarer Wichtigkeit die Eroberung dieses durch seine Lage sich selbst schützenden Orts sei. Sie stellten die Befestigungen wieder her und nahmen von dem vorgefundenen sehr vollstän-

1171) Sagredo S. 1005. Arz. VI. S. 74.

1172) Don. und Lom. bei Arz. VI. S. 74, 75.

1173) Arz. VI. S. 75 u. Anm. 459.

digen Arsenal Besitz; die Pforte aber war nicht wenig bestürzt, als sie vernahm, daß eine so kriegerische Nation sich dieses Postens und eines Hafens bemächtigt habe, von wo aus sich ihre unvorhergesehenen Überfälle leicht bis auf's Serail erstrecken konnten. Murad IV., dem die Kosaken schon öfters Proben ihres unverzagten Muthes gegeben hatten, war darauf bedacht, sie mit Gewalt wieder aus Assow zu vertreiben, doch verhinderte ihn vor der Hand der Krieg mit Persien an größeren Anstrengungen, und noch hoffte er, daß er allein durch die Wachsamkeit seiner Flotte und mit dem Beistand der Tataren seinen Zweck erreichen werde [1174]). Die Kosaken aber, durch ihre Eroberung noch kühner gemacht, durchstreiften plündernd und verheerend Natolien und Griechenland. Um sich wegen des erlittenen Schadens zu rächen, befahl hierauf der Sultan den Tataren, dem Moskowiter, welchem er die Schuld von diesem durch die Kosaken verübten Unfug beimaß, in's Land zu fallen. Der Chan unterzog sich diesem Auftrage mit gewohnter Rohheit. Von den 4000 Gefangenen, die er mit sich fortschleppte, verehrte er dem Sultan 80 schöne Knaben [1175]). — Ein russischer Gesandter, der eine große Menge Zobel für den türkischen Hof mitbrachte, versicherte Murad IV. im Namen seines Herrn, daß die räuberischen Kosaken, wiewohl russische Unterthanen, dennoch gegen das Gebot des Zars und ohne im Geringsten von ihm unterstützt worden zu sein, Assow erobert hätten, und daß es ihm vielmehr nur darum zu thun sei, durch die Fortdauer der bisherigen Freundschaft mit der Pforte, und durch ihren Einfluß auf die Tataren, sein Land vor den wiederholten Einfällen der Letzteren gesichert zu sehen [1176]). Ebenso verwies der Zar auch den

1174) Sagredo S. 1005.

1175) Der Zar begab sich ins troizkische Kloster (2. Sept.), aber als er hörte, daß die Krimer die nowossilskischen Ortschaften verheerten, ordnete er, aus Bratowtschina zurückkehrend, die Vertheidigung von Tula und Moskau an. Ein Feldzug erfolgte nicht in diesem Jahre, aber durch zarischen Ukas wurde befohlen, einen Erdwall um einige Theile von Moskau zu errichten. Arz. VI. Anm. 462, 463. Sagredo S. 1008.

1176) Sagredo S. 1012.

donschen Kosaken und ihren Attamanen ihr widersetzliches Benehmen (20. Sept. 1637)[1177]). Diese ließen sich indessen in der Behauptung ihres mit Schweiß und Blut eroberten Besitzes nicht irre machen, und vereitelten jeden auf Antrieb des Sultans unternommenen Angriff des Chans, sodaß dieser, wiewohl er mehr als vier Mal die Stadt mit seinen 30,000 Reitern bloquirt hatte, doch stets mit bedeutendem Verlust wieder abziehen mußte.

Erst im zweiten Jahre der Regierung Ibrahim's, des Nachfolgers von Murad IV., im Sommer des Jahres 1641, machten die Türken, durch Ausrüstung von Flotte und Heer, ernstlichere Anstalten zur Wiedereroberung Assows. Zum Befehlshaber der Flotte wurde Siawusch-Pascha als Kapudan-Pascha, Husein aber in Verbindung der Tataren unter des Chans Behadir-Girai Befehl zum Serdar der Landtruppen ernannt. Achtunddreißig große Galeeren der Bege des Archipels mit einigen Tausend Janitscharen und Sipahi liefen aus dem Kanale. Am Bord der Flotte befanden sich auch alle Bostandschi des Serai, und die Mannschaft des Arsenals unter dem Befehle des Kiaja der Admiralität, des langen Piale. Die Lehenstruppen von Rumili befehligte der Statthalter von Silistra, Mohammed-Pascha, Sultansade beigenannt, weil er durch seine Mutter der Enkel einer Sultanin war[1178]). Nach russischen Berichten soll sich die Gesammtzahl der türkischen und krimischen Heere, mit den diesen zugeordneten Völker-

1177) Samml. der Staatsurk. III. No. 108 S. 367 ff.: „Aber ihr habt Assow genommen zur Befreiung einer Menge Gefangener christlichen Volks, weil die Assower unaufhörlich auf unsere Grenzen kamen — und viele Gefangene machten und übers Meer verkauften. Und auf Thomas (Kantakusin's) Bericht kamen vor Assow zum Entsatz aus Kertsch und Taman und Temriuk türkische Leute und temriuksche Tscherkessen und ihr geriethet mit ihnen in Kampf und tödtetet viele und ließt sie nicht nach Assow — und weil in Folge des Briefs von Thomas viel donisches Volk getödtet wurde, verbandet ihr euch, den türkischen Gesandten mit allen seinen Leuten zu tödten — aber Gesandte tödtet man nicht, auch im Kriege", u. s. w.

1178) Hammer, Geschichte des osmanischen Reiches, zweite Ausgabe Bd. III. S. 223.

schaften auf 250,000 Mann belaufen haben [1179]). Am 24. Juni [1180]) begann der Sturm. Die Kosaken, deren waffenfähige Gesammtzahl, ihre kriegsmuthigen und mit Hand anlegenden Weiber nicht gerechnet, von den Russen auf 5367 Mann angegeben wird [1181]), machten sich nicht minder unter wie über der Erde, durch Minen und Ausfälle dem Feinde gefährlich, und wiewohl die Türken die Stadt, nachdem sie dieselbe mit einem sieben Klafter hohen Wall umgeben, 16 Tage lang mit ihren Kanonen beschossen und einen guten Theil der Mauern nebst einer ziemlichen Anzahl Häuser zerstörten, so konnten sie doch nirgends vordringen; denn die Kosaken, sich in Erdhöhlen verbergend, führten 28 Minen anderthalb Werst weit, bis unter das Lager der Feinde, und brachten diesem fortwährend die größten Verluste bei, während es ihnen durch Vorsicht und Wachsamkeit gelang, die Anstrengungen der deutschen Ingenieure, welche ihrerseits die Stadtmauern zu unterminiren suchten, zu vereiteln. Schon hatten sie 24 Stürme glücklich überstanden. Ohne Aussicht auf Entsatz, ließen sie sich auch durch den Reiz des Goldes nicht verlocken, wiewohl bei der Aufforderung zur Übergabe jedem Einzelnen ein Preis von 1000 Thalern geboten wurde [1182]).

So wurden die Türken nicht minder durch die Standhaftigkeit der Kosaken, wie durch die Ungeschicklichkeit der

1179) Lom. bei Arz. VI. S. 78: „Und mit ihnen verschiedener Länder Leute 20,000, und der krimsche Zar, und sein Bruder Narodyn und Kirgirei mit 40,000 krimschen und nogaischen Tataren, und mit ihnen des Belagerns, Stürmens und Minirens kundige Deutsche, Spanier, Italiener, Franzosen und Venetianer, und die Kanonen hatten Kugeln von anderthalb und zwei Pud" (das Pud hat 40 Pfund), „und Kriegsleute waren Türken, Griechen, Walachen, Serben, Ungarn (Mosharen), Moldauer, budjákische Tataren (welche früher in der Umgegend von Akkerman oder Beelgorod lebten) Arnauten und Tscherkessen, im Ganzen 250,000."

1180) Lom. bei Arz. Anm. 485.

1181) Lom. bei Arz. Anm. 486. Nach Levesque IV. S. 28 ward Assow durch 14,000 Männer und 8000 Weiber vertheidigt; vgl. Cruys fol. 12.

1182) Arz. VI. Anm. 480—483. Le coeur des Cosaques fut aussi impenetrable que l'avoient esté leurs remparts, sagt Ricaut, Histoire de l'empire ottoman T. I. p. 176.

Belagerer, die Uneinigkeit des Tatarchans und Kapudan-Pascha, Mangel an Lebensmitteln und ansteckende Krankheiten gezwungen, die Belagerung nach einer Dauer von drei Monaten aufzuheben (26. Sept.) [1183]). Nach ihren eigenen Berichten hatten sie, die gebliebenen Walachen, Moldauer und Tataren ungerechnet, einen Verlust von 7000 Janitscharen und 800 anderen Soldaten erlitten, nach den russischen sollen sie überhaupt nicht weniger als 90,000 (!) Mann eingebüßt haben [1184]), die Kosaken aber nur 3000. Ein Theil der nach Konstantinopel zurücksegelnden Flotte scheiterte an der Mündung des Don, und fiel in die Hände der Kosaken, welche die vorgefundenen Kriegsvorräthe und Baumaterialien, Ziegel und Kalk, zur Herstellung ihrer Vertheidigungsanstalten und Wiederaufbau der zerschossenen Mauern verwendeten. Bei der Rückkunft nach Konstantinopel wurde des in Ungnade abgesetzten Kapudan-Pascha Siawusch Stelle dem langen Piale verliehen. Bald nach der Rückkehr von Assow starb der Chan der Tataren, Behadir-Girai, und an seine Stelle wurde sein bisher zu Rhodos in Gewahrsam gehaltener jüngerer Bruder Mohammed-Girai zum Chan ernannt [1185]).

Der Zar behandelte die donischen Kosaken fortwährend mit vieler Schonung, und unterstützte sie, um sie vor Noth und Elend zu schützen, mit baarem Gelde (2. Dec. 1641) [1186]); allein nachdem er von den Ständen des Reichs auf einem allgemeinen Landtage zu Moskau (3. Jan. 1642) Gutachten in Bezug auf die gegen die Türken zu ergreifenden Maßregeln eingefordert hatte, schärfte er ihnen, bei Androhung seiner Ungnade, auf's neue den Befehl ein, Assow zu verlassen und dem Feinde zu übergeben. So hatten denn die Türken, unverhofft, ein leichtes Spiel. Als zu Anfange des Jahres 1642 die Flotte abermals gegen Assow auslief, erhielt Sultansade Mohammed den Oberbefehl des Heeres, den der Flotte der neue Kapudan-Pascha Piale. Dem Tatarchan wurde durch den

1183) Hammer III. S. 223. Samml. der Staatsurk. III. S. 379.
1184) Lom. bei Arz. VI. Anm. 486.
1185) Hammer a. a. O. Arz. VI. Anm. 485.
1186) Samml. der Staatsurk. III. No. 112 S. 375.

Kämmerer Hasan das gewöhnliche Stiefelgeld von 12,000 Dukaten als Beihülfe zur Kriegsrüstung zugesandt, und mit erstem Frühlinge brach er mit 100,000 Tataren gegen Assow auf, um mit dem Serdar Sultansade Mohammed die Belagerung zu beginnen. Vom Zar verlassen, vom König Wladislaw bedroht, der, eifersüchtig auf das Anwachsen der russischen Macht, sich vornahm, ihre Brüder am Don mit einem gewaltigen Einbruch zu überziehen, wenn sie bei der Behauptung Assows beharren würden, verließen die Kosaken die Stadt, noch ehe Sultansade angekommen war, nachdem sie dieselbe von unten untergraben und von oben in Brand gesteckt hatten, sodaß von unten Wasser, von oben Feuer aufging und sämmtliche Gebäude, bis auf die Moschee, in Schutt verwandelt wurden [1187]). Erst drei Tage hernach kam Sultansade Mohammed, welcher den Verlust des Ruhmes als Eroberer der Stadt durch den ihres Wiedererbauers vergütete. Zur Behauptung der Besitznahme der neuerbauten Stadt blieben zwanzig Regimenter von Janitscharen, sechs von Kanonieren, zehn von Zeugschmieden, siebentausend Tataren, sieben Sandschakbege, zwölf Alaibege, in Allem 26,000 Mann und ein beträchtlicher Artilleriepark, und Islam-Pascha von Kaffa als Statthalter zurück [1188]).

8. Der Reichstag vom Jahre 1642.

Im westlichen Europa war die Verwunderung über die Kurzsichtigkeit der zarischen Politik allgemein [1189]). Man glaubte, daß Michael vornehmlich durch die Einflüsterungen Lupolos', des Fürsten von der Moldau, sich habe einschüchtern lassen. Dieser hatte kein Geld gespart, um durch reiche Geschenke die Großen am russischen Hofe für sich zu gewinnen. In der Absicht, sich in der Gunst des Sultans zu befestigen,

1187) Hammer III. S. 224. Mercurio di Vittorio Siri II. p. 867.

1188) Hammer a. a. O.

1189) Communemente credendosi, che 'l Moscovita dovesse contraopporre tutto il vigore della sua potenza a'disegni del Turco per impedirli la recuperatione d'un luogo, che copre parte delle Frontiere del suo stato. Siri II. p. 866.

und den Verdacht von sich abzuwenden, als hielte er es im Geheimen mit den Russen, stellte er am Hofe zu Moskau durch seine Gesandten die Schwierigkeit des Widerstandes gegen die außerordentlichen Rüstungen der Pforte mit den übertriebensten Farben dar, und um noch mehr Eindruck zu machen, erregte er die Besorgniß, daß der Diwan, im Fall eines Krieges mit Rußland, unfehlbar den Beschluß fassen werde, alle ihm untergebenen Bekenner des russischen Glaubens, für deren Oberhaupt der Zar gelte, zu vernichten [1190]).

Aber auch die eigenen Gesandten des Zars, Bogdan Lykow und Afanassii Bukolow, hatten ihren Herrscher von dem im Frühjahr 1642 bevorstehenden Feldzuge gegen Assow und den außerordentlichen Rüstungen der Pforte benachrichtigt. Ihr Schreiben sowohl, wie auch ein Bericht von dem Ataman Petrow über die Angelegenheiten Assows und die hülfsbedürftige Lage seiner Vertheidiger, wurde auf dem vorerwähnten am 3. Jan. 1642 zu Moskau eröffneten Reichstage von dem Reichsrathsdiák und Siegelbewahrer Feodor F. Lichatschew vorgelesen, und den Abgeordneten der verschiedenen Stände aufgegeben, schriftlich ihre Gutachten darüber einzureichen, ob überhaupt und wie man Assow behaupten solle und könne [1191]). Von sämmtlichen unter der Regierung des ersten Herrschers aus dem Hause Romanow zusammenberufenen allgemeinen Reichsversammlungen, deren Inhalt uns bekannt geworden, ist diese letzte ohne Zweifel die wichtigste. Aus den Acten derselben geht hervor, daß der Zar allerdings Grund hatte, den Krieg mit einem mächtigen Nachbar zu scheuen, weil durch die Höhe der Auflagen, durch die Erpressungen, die Bestechlichkeit und die Rechtsverdrehungen der Beamten und der Richter, durch die Bevorzugungen der Vornehmen und der Geistlichkeit das allgemeine Elend und die Noth im ganzen Lande

1190) D'esterminare dal suo Imperio tutti li professori del rito Rutheno, di cui si pregia d'essere Capo et pr opagatore il Moscovita, onde fosse à carico della sua conscienza l'abbandonare la protettione de' ladri per prevenire si grave giuttara della sua Religione. Siri II. p. 867.

1191) Samml. der Staatsurk. III. No. 113 S. 378—400.

in den letzten Jahren seiner Herrschaft nicht geringer war als in den früheren, so daß vergleichungsweise mit dem Druck der Gegenwart die Zustände unter Iwan dem Schrecklichen noch als milde erschienen, woraus wir nothwendig schließen müssen, daß die Verderbtheit des Volks vielmehr die Folge des aus seinem Wesen sich entwickelnden Verwaltungs- und Regierungssystems war, als die Schuld der diesem allbeherrschenden Einfluß der Nationalität mitunterliegenden Persönlichkeit seiner Beherrscher. — Die moskowischen Dworáne und Stolniki überhaupt, und Nikita Beklemischew und Timofei Shelábushski für sich besonders, erklärten sich (den 8. und 10. Jan.) gegen die Übergabe Assows an die Türken. Der Metropolit Sergpion von Krutizi an der Stelle des vor Kurzem (Nov. 1641) gestorbenen Patriarchen Joassaph und die Geistlichkeit antworteten, daß sie, wiewohl der Angelegenheiten des Krieges fremd, doch bereit wären, sich dem Beschluß des Zars und seines Rathes zu unterwerfen und ihn aus allen Kräften zu unterstützen (13. Jan.). Ebenso versicherten die übrigen Stände, daß sie thun wollten, was der Zar befehle, aber zu gleicher Zeit unterließen sie auch nicht, auseinanderzusetzen, aus welchen Gründen es ihnen fast unmöglich sei, den an sie gestellten Forderungen Genüge zu leisten. Die steuerbaren Bauern aus den Sloboden klagten, daß sie verarmt und in's Elend gerathen seien durch die ihnen zur Zeit des ßmolenskischen Krieges auferlegte fünfte Denga, durch die große Anzahl der von ihnen ausgehobenen Rekruten, durch die von ihnen zu leistenden Fuhren, durch die Festungsarbeiten, durch die großen zarischen Abgaben, durch die schweren Dienste, die sie als Geschworene dem Zar zu leisten hätten, sowohl bei den von diesem durch die „Gäste" betriebenen Handelsgeschäften, wie im Polizeidienste, vornehmlich durch die gegen Feuersbrünste zu ergreifenden Maßregeln und fortwährend zu unterhaltenden Wachen [1192]).

Die Gäste, die Tuchhunderte und die Handelsleute beklagten sich, daß sie nur auf ihren geringen Erwerb angewiesen, ohne wie die dienenden Leute (Bojarenkinder) für ihre fort-

1192) Samml. der Staatsurk. III. S. 396. Arz. VI. Anm. 492.

während dem Zar zu leistenden schweren Dienste durch Dienst- und Erbgüter entschädigt zu werden, größtentheils schon völlig verarmt seien, und wiewohl jetzt bei den durch sie zu betreibenden Geschäften der Krone das Zehnfache von dem einkäme, was in den frühern Jahren des Zars Michael und unter seinen Vorgängern erhoben worden, so sei es doch mit ihrem eigenen Handel ohne Vergleich viel schlechter bestellt als ehemals, weil die sich immer mehr ausbreitenden Ausländer, die in Moskau und anderen Städten mit allen Arten von Waaren handelten, ihnen Erwerb und Verdienst schmälerten. Ja, nicht selten gingen die armen Handelsleute, die um eines geringen Vortheils willen von Stadt zu Stadt reisten, durch die Gewaltthätigkeiten der zarischen Wojewoden ihrer Waaren völlig verlustig. Unter den frühern Herrschern sei es anders gewesen, da hätte man in den Städten keine Wojewoden gehabt, sondern diese nur mit den ihnen untergebenen Kriegsleuten zum Schutz gegen die Verheerungen der türkischen, krimischen und nogaischen Tataren in die Grenzstädte geschickt, die Verwaltung hingegen und die Ausübung des Rechts in den Städten habe man damals den Bezirksältesten (gubnyje starosti) und den Bürgersleuten selbst überlassen.

Aber auch die Bojarenkinder hatten nicht geringere Beschwerden zu führen, als die Bewohner der Freidörfer und die Bürgersleute der Städte. So klagten die Bojarenkinder von Ssusdal, Pereßlawl-Saleeßkoi, Kostroma, Galitsch, Großnowgorod, Rshew, Toropez, Rostow und andern Bezirken mehr, sie wären nicht länger im Stande, allein mit ihren Bauern die ganze Last des Kriegs zu tragen, der sich die großen Bojaren und „nahen Leute", und die übrigen Beamten, Diäke und Unterdiäke ebenso wie die Prälaten, gegen das sonst übliche Herkommen entzögen. „Befiehl, Herrscher, sagten sie, ein Heer einzurichten und Leute auszuheben, wie es unter den Zaren und Großfürsten Iwan Wassiljewitsch, Feodor Iwanowitsch und unter den anderen Zaren in den Feldzügen gegen Kasan und Astrachan war. Damals zogen die herrscherlichen Bojaren mit den Herrschern zu Felde und von ihren Erb- und Dienstgütern wurden Rekruten ausgehoben zu Pferde und zu Fuß; ebenso von den Prälaten und Klöstern,

dem zarischen Ukas gemäß. Aber jetzt, Herrscher, sind deine Bojaren und nahen Leute nach Verhältniß ihrer Tscheft und ihres Dienstes mit vielen Dienst- und Erbgütern belohnt, und deine Diäke und Unterdiäke sind mit deiner herrscherlichen Geldlöhnung, mit Dienst- und Erbgütern begnadigt und, immerwährend sich bei deinen herrscherlichen Angelegenheiten befindend und mit großem Reichthum sich bereichernd durch ihr unrechtliches Geschenkenehmen [1193]), haben sie sich viele Erbgüter gekauft und viele Häuser gebaut, solche steinerne Paläste, wie die früheren Herrscher seligen Andenkens und die hochgeborenen Leute [1194]) sie nicht hatten: so befiehl denn, Herrscher, zu diesem Feldzug gegen die Ungläubigen von ihren Dienst- und Erbgütern Kriegsleute zu Fuß und zu Pferde auszuheben, und nach Verhältniß ihrer Häuser und ihres Vermögens ihnen Geldabgaben aufzulegen, zur Löhnung für deine Kriegsleute. Aber was deine herrscherliche Geistlichkeit betrifft, die Erbgüter des Patriarchen, der Metropoliten, Erzbischöfe, Bischöfe und Klöster, so werden nach Vorschrift deines Ukases von denselben Rekruten nach den Registern der Schreibereibücher ausgehoben [1195]), statt dessen befiehl, wenn du von diesen Erbgütern und von den Erbgütern des ganzen geistlichen Standes Rekruten aushebst, unter genauer Controle und unter dem Gelöbniß (der Wahrheit), von Geistlichen und Mönchen andere, von diesen selbst unterschriebene Verzeichnisse zu machen, mit genauer Angabe über die Anzahl der auf den Gütern befindlichen Bauern und Androhung der festgesetzten Strafen, im Fall der Verheimlichung [1196]).

1193) неправеднымъ своимъ мздоимствомъ. Собр. III. S. 390.

1194) великородные люди.

1195) даютъ даточныхъ людей противъ писцовыхъ книгъ.

1196) имать росписи съ большимъ допросомъ — — Und wer von ihnen verheimlicht, an denen befiehl, Herrscher, deinen herscherl. Ukas zu vollziehen, nach deiner Verordnung und gemäß der Regel der heiligen Väter; aber die verheimlichten Bauern befiehl unter dich, Herrscher, zu nehmen (auf deine Domänen).

Eben solche genaue Verzeichnisse bitten die Bojarenkinder weiter, möchte der Zar von den Dienst- und Erbgütern der Beamten und vornehmen Dienstleute, der Stolnike, Stráptschie, der moskowischen Dworáne und der Shilzen, der Diáke und Unterdiáke entwerfen lassen, und dann verordnen, wie viel Bauern von diesen Gütern den Kriegsdienst ohne Geldgehalt zu versehen hätten, denjenigen Bauern der Gutsbesitzer aber, welche über die zum Kriegsdienst ausgeschriebene Rekrutenzahl übrig blieben, möge er eine dem Geldbetrag der besoldeten Kriegsleute entsprechende Abgabe auferlegen; wenn er jedoch überdies noch außerordentlicher Beiträge und Zuschüsse an Geld und an Brotvorräthen schleunig bedürftig sei, so möge er für solche die Kassen des Patriarchen, der Metropoliten, Erzbischöfe und Bischöfe, sowie die in den Klöstern liegenden Hauskassen (домовая казна) in Anspruch nehmen. Alle diese zarischen Einkünfte sollten, ihrer Meinung nach, durch die Gäste und Geschworenen und Schulzen eingesammelt werden [1197]), die bei den Kammern (Prikasen) angestellten Leute aber, die Diáke, Unterdiáke und die Zollaufseher (таможенные головы) in Moskau und den übrigen Städten, um Veruntreuung zu verhüten, Rechenschaft abzulegen gehalten sein. Wenn der Zar solche Maßregeln ergreifen wolle, werde er hinlänglich mit allen Hülfsmitteln versehen sein, um den Krieg gegen die Ungläubigen Jahre lang fortsetzen zu können. Wir aber, deine Knechte, so schließen sie, sind froh, dir, Herrscher, für deine großen uns erwiesenen Gnaden, gegen diese ehrlosen Ungläubigen mit unseren Köpfen und mit ganzer Seele zu dienen [1198]); damit wir aber im Stande sind, deine herrscherlichen Dienste zu verrichten, so befiehl gnädigst, uns Elende, deine Knechte, uns zu Grunde Gerichtete und Hülflose und gar nicht oder mit kleinen und mit wüsten Dienstgütern Versehene mit Löhnung an Dienstgütern und Geld zu belohnen."

1197) а ту свою Государеву казну вели сбирать своимъ Госуд. гостямъ и земскимъ людямъ.

1198) Eigentlich: wie Sklaven zu dienen, denn rabotat arbeiten, ist offenbar von rab, Sklave, abzuleiten; demnach ist im Russischen arbeiten und Sklavisches verrichten ursprünglich synonym.

Ähnliche Beschwerden brachten die Dworáne und Bojarenkinder von Kolomna, Rásan, Tula, Koschira, Sserpuchow vor. Sie waren hauptsächlich deshalb dafür, daß der Zar Assow mit aller Macht behaupten solle, weil nur durch den Besitz dieses Ortes Rußland vor den fortwährenden Einfällen der nogaischen Tataren sicher gestellt werden könne, denn so lange sie bei den Türken Schutz fänden, würden sie auch fortfahren, die Grenzprovinzen zu verwüsten und Gefangene zu machen. Auch sie sind bereit, mit ihren Leuten und mit ihrer ganzen Dienerschaft dem Zar gegen seine Feinde zu dienen, wo er es verlangt, wiewohl sie, nicht weniger als ihre Brüder, die übrigen Bojarenkinder, von der Größe der ihnen aufgebürdeten Lasten fast erdrückt würden, denn, wir deine Knechte, so sagen sie, sind zu Grunde gerichtet durch die moskowischen Erpressungen, durch ungerechte Gerichte und Rechtlosigkeiten, die ärger sind als bei den türkischen und krimischen Ungläubigen [1199]).

Nachdem die Kosaken dem ihnen am 3. April 1642 ertheilten Befehl, Assow zu verlassen, alsbald nachgekommen und in ihre früheren Wohnsitze heimgekehrt waren, ertheilte der Zar (am 27. Juli) ihrem Ataman Ossip Petrow und dem ganzen donischen Heer für den ihm pünktlich geleisteten Gehorsam ein besonderes Belobungsschreiben [1200]) und bei der Pforte trug er, unter wiederholten Entschuldigungen wegen der vorgefallenen Friedensstörungen, um Herstellung der alten Freundschaft [1201]) und Zugeständniß des vollen, ihm gebührenden Titels an (5. März 1643) [1202]).

1199) а разорены мы, холопи твои пуще Турскихъ и Крымскихъ бусурмановъ Московскою волокитою и отъ неправедныхъ судовъ. Собр. III. S. 394.

1200) Собр. III. No. 115; 27. Juli 1642.

1201) Mercurio di Vittorio Siri II. S. 297—302. Schreiben des Zars an den ersten Wesir, Mustapha-Pascha, vom 5. März 7151.

1202) Ebendas. S. 294 — 296. Der Sultan hatte in seinem Schreiben an Michael sich der Aufschrift bedient: All' amico nostro Michail Fodorowiz, Cral (король, König) di Moscovia, senza nominare tutta la Russia col' titolo d'Imperatore e Gran Duca.

9. Sibirien. Auswärtige Staaten.

Glücklicher als gegen die Türken und Polen war Michael in der Ausbreitung seiner Herrschaft über das wüste, fast menschenleere Sibirien, das, an Flächenraum um ein Dritttheil größer als ganz Europa, selbst jetzt noch der Zahl seiner Bewohner nach kaum dem Königreich Baiern gleichkommt. Unter Boris Godunow waren die Russen an die Ufer der Tura, des Tobol, des Irtysch und Ob vorgedrungen, den Turalinzen, Wogulitschen, Samojeden und den Ostjäken von Beresow und Narym hatten sie Tribut auferlegt, die Steppen von Tschim und Baraba erobert, und die Städte Pelym, Beresow, Werchoturie, Tobolsk, Surgut, Narym, Tomsk u. a. m. erbaut. Bevölkert mit Kosaken, Kriegsgefangenen, Verbannten, zum Theil auch mit Tataren aus Kasan und russischen Familien, hielten diese Städte die kleinen Horden in Furcht und lieferten eine außerordentliche Menge feines Pelzwerk nach Moskau. Der Ruf von den Reichthümern Sibiriens zog unternehmende Leute, die sogenannten Promyschleniks [1203]), in ganzen Schaaren herbei. Mit den sibirischen Kosaken sich vereinigend, gelangten sie in Verfolgung der wilden Thiere bis zu den Ufern des Jenisei. Die Tataren- und Ostjäkenstämme, die sie auf ihrem Wege fanden, mußten sich für tributpflichtig dem moskowischen Zar bekennen.

Die Unruhen der Usurpatoren hatten den Fortschritten der Promyschleniks Einhalt gethan. Die sibirischen Kosaken, welche aus Rußland weder Getreide noch Waffen erhielten, gaben die Städte preis oder schlugen nur mit Mühe die räuberischen Kirgisen zurück, welche mit Unwillen die Erscheinung der Russen sahen und sie zu verdrängen bemüht waren. Die zahlreichen Anhänger des Hauses Kutschium reizten die Ostjäken auf, die zarischen Wojewoden zu verjagen, und in vielen Provinzen brachen Aufstände aus. Michael machte den

1203) Wörtlich Gewerbsleute, oder überhaupt Menschen, die sich ihren Unterhalt durch eine bestimmte Beschäftigung erwerben; noch jetzt werden die Jäger und Fischer Sibiriens so genannt. Ustrálow, Russ. Gesch. S. 357.

Bewegungen der sibirischen Völker ein Ende, indem er die von Boris eroberten Städte befestigte, sie mit Russen bevölkerte, und Truppen nebst Waffen hinschickte. Er gründete viele Ssloboden, führte bei den unterworfenen Völkern das russische Verwaltungssystem ein, theilte sie nach Districten ab, und setzte einen bestimmten Jassak oder Tribut von feinem Pelzwerk fest, indem er die bei der Erhebung desselben und bei der Einsammlung der übrigen Steuern häufig vorkommenden großen Ungerechtigkeiten, deren sich die russischen Beamten schuldig machten, abzustellen suchte. In allen Städten baute er Kirchen, und legte viele Klöster an; überhaupt bemühte er sich, aus dem sibirischen Lande eine russische Provinz zu machen, und errichtete zu dem Ende in Moskau eine besondere Behörde, die sibirische Kammer (Prikas) genannt. Zur moralischen Beaufsichtigung über die dem äußersten Grade sinnlicher Brutalität fröhnenden Ansiedler [1204]), sowie für die Bekehrung der Heiden zum christlichen Glauben, bildete er eine Eparchie, indem er einen besonderen Erzbischof von Tobolsk, Namens Kyprian, ernannte (1621), dem die Nachwelt die sichersten Nachrichten über die Eroberung Sibiriens verdankt. — Inzwischen drangen die Promyschleniks immer weiter und weiter nach Osten vor, bis über den Jenisei hinaus. Im Sommer auf den Flüssen, im Winter auf den Schneeschuhen vertieften sie sich in die unabsehbaren Einöden und die dichten Wälder, erlegten wilde Thiere, kämpften mit Tataren, Tunguſen und Jakuten, bezwangen die kleinen Horden der Eingeborenen durch Tapferkeit, Kriegsgeschick und das Feuergewehr. Ihren Fußtapfen folgten Kosaken und Soldaten,

1204) Viele Russen und Ausländer, Lithauer und Deutsche, welche auf unseren wahren und rechten christlichen Glauben getauft sind, tragen nicht das Kreuz auf sich (auf ihrem Körper) und halten nicht die heiligen Fasttage am Mittwoch und Freitag, sondern essen Fleisch und alles Unreine (**всякія скверны**) zusammen mit den heidnischen Tataren, Ostjäken und Wagulitschen und treiben mit ihren Weibern und Töchtern Unzucht, a **иные де и на матери свои и на дщери блудомъ посягаютъ и женятся на дщеряхъ и на сестрахъ. еже ни въ поганыхъ и незнающихъ Бога не обрѣтается**, u. s. w. **Собр. III. No. 60 S. 245.**

Städte und Ostrogs oder befestigte Standlager erbauend. In den ersten Jahren von Michael's Regierung wurde die Eroberung des westlichen Sibiriens bis zum Jenisei vollendet, durch die Unterwerfung der Samojeden und der Tataren von Kusnezk. Jenisseißk wurde im J. 1620 erbaut, zehn Jahre später Jakutßk. Die Beschiffung der Jana führte zur Indigerka (1638), deren Anwohner bis an das Eismeer, unter welchen die Jukagiren zahlreich und streitbar waren, Zinspflichtigkeit geloben mußten. Der Kosak Iwan Moßkwitin erreichte die äußerste östliche Grenze Sibiriens, das kamtschatkaische Meer (1639), und brachte die ersten Nachrichten vom Amurflusse, welchen des Entdeckers Mitgenosse, Pojarkow, unter russische Botmäßigkeit zu bringen versuchte (1643). Das Bestreben, einen mongolischen Herrscher, Altyn-Chan, durch Unterhandlungen zu gewinnen, schaffte den Russen, an dessen Hoflager, genauere Kenntniß von China, wohin der Oberbefehlshaber zu Tobolsk eine Gesandtschaft abgehen ließ (1619), die ihres Zweckes verfehlte, weil sie in die chinesischen Hofgebräuche sich nicht fügen wollte. Jener Mongol, mit Geschenken bestochen, leistete endlich den Lehnseid (1634)[1205]), brach ihn aber noch schneller, und alle Unterhandlungen mit seinem Sohne und Nachfolger blieben fruchtlos. Dagegen gelang es den Russen, ihre Herrschaft auch über die Buräten

1205) In dem Brief dieses Chans an den Zar heißt es (Purch. III. S. 798): And J have sent to you Jchkmen Kichenga, to do obeysance unto your Maiesty, and see your Princely eyes. Nachdem er für die bereits erhaltenen Geschenke gedankt hat, bittet er demüthigst um neue: A garment of cloth of Gold, and of divers colours, five Garments of fine Cloth, a Heath-piece, a shirt of Male, a Sword, a Bow, twentie Gunnes, a Flaggon of Gold, a Kettle of Silver, and five sorts of Precious Stones, of each one, a Jennet, a Dwarfe, and Workmen to make Guns and Powder and two thousand pence. Your Maiesties name is growne renowmed and famous every-where, therefore J doe reverence unto your Maiestie, because many Kings of many Countreyes have spread abroad the fame of your Maiesties name every-where. — Wir können hier nicht näher auf die Geschichte von Sibirien eingehen. Bei Purchas (III. S. 522-553) findet man für die Ethnographie und Geographie dieser Länder wichtige Actenstücke und Berichte der überall kundigen und rührigen Engländer.

am Baikal auszubreiten (1643), wiewohl viele von diesen in die entfernte Mongolei flohen. Ebenso entfernten die Mandschu, des Bergbaues kundige Bewohner Dauriens (vom Baikal bis an das mongolische Gebirge und den Amur), sich meist bei Annäherung der Russen, deren Beamte fürchtend.

Auch die Erbauung der Städte Kraßnojarsk, Bratskii-Ostrog und Ilimsk fällt in diese Zeit. Am Flüßchen Irbit entstand (um 1633) ein großer Jahrmarkt, wo Tataren, Bucharen, Armenier und Griechen den Russen vortheilhafte Gelegenheit darboten, gegen sibirische Erzeugnisse manche ausländische zu tauschen, welche ihnen zum Leben noth waren [1206]).

Auf welche Weise der Zar Michael bemüht war, durch Herbeiziehung und Begünstigung von Ausländern Handel und Gewerbe in seinem Reiche zu heben, haben wir zum Theil oben an einzelnen Beispielen nachgewiesen. Vornehmlich zu diesem Zweck schloß er mit mehreren Höfen des westlichen Europas besondere Verträge ab. So schickte er im J. 1617 eine Gesandtschaft nach England, worauf durch Vermittelung des englischen Gesandten Sir John Merike, auf Grundlage der älteren Verträge, ein Handelstractat zu Stande kam, des Inhalts:

Wir, der große Herr, Zar und Großfürst Michael Feodorowitsch, Selbstherrscher von ganz Rußland [1207]), mit unserem theuern Vater, dem heiligen Patriarchen von Moskau und ganz Rußland, haben aus Liebe zu unserem sehr geliebten Bruder, dem großen Herrn und König Jakob, mit welchem wir Verlangen tragen, stets in den engsten Banden der Liebe und Freundschaft zu verbleiben, der englischen Handelscompagnie gnädig die Erlaubniß zugesichert, mit ihren Schiffen in unsere Staaten zu kommen, in das Gebiet der Dwina, in den Hafen von Archangel und von da in unsere zarischen Städte Moskau und Großnowgorod und Pleskau und in alle anderen Städte unseres Reiches, um Handel zu

1206) Ustrálow S. 358. Evers, Geschichte der Russen S. 360 u. 361. Samml. R. Gesch. II. S. 293. ff. IV. S. 473 ff.

1207) We, the great Lord Emperour and great Duke Michaell Pheodorowich of all Russia, sole Commander.

treiben mit allen Arten von Waaren, frei von allen Zöllen, großen und kleinen (as well the great Customes as Tole), sowohl beim Ausladen der Schiffe, wie beim Durchführen der Waaren zu Wasser oder zu Lande von einem Ort zum andern, ohne Kopfgeld, Brücken- oder Fährgeld oder sonst irgend eine Abgabe zu zahlen, welchen Namen sie auch haben möge.

Die englischen Kaufleute, welchen verstattet ist, in unseren Staaten zollfrei mit ihren eigenen Waaren zu handeln, dürfen nicht die Waaren von anderen Fremden als ihre eigenen einschwärzen und verkaufen, und ebenso wenig darf unser Volk (wegen des zarischen Monopols) etwas von seinen Gütern den Engländern verkaufen. Diese sollen ihre Waaren selbst verkaufen oder vertauschen, aber nicht russische Kaufleute für sie.

Unsere Statthalter und Beamten (our Nobles in generall, and all other authorized people) sollen, diesem Begnadigungsbrief gemäß, die englischen Kaufleute ohne Hinderniß und Aufenthalt in unsere Städte reisen lassen, und an welchem Ort diese auch ihre Waaren an unsere Kaufleute (die Gäste des Zars) absetzen mögen, immer sollen sie dieselben nur in ihren eigenen Niederlagen (house) im Großen verkaufen oder vertauschen, und nicht im Einzelnen, in kleinem Maaß und Gewicht, Elle, Pfund und Loth, nämlich Tuch in Packen, Damast und Sammet in Stücken, und ebenso den Wein in großen Quantitäten.

Wenn englische Kaufleute oder ihre Factoren aus unserem Reich in ihr eigenes, oder in andere fremde Staaten reisen, und es uns gefällt, ihnen Waaren aus unseren Magazinen (of our Treasure) zu übergeben, so sollen sie dieselben mitnehmen und verkaufen oder gegen solche Waaren vertauschen, deren wir für uns und unsere Schatzkammer bedürftig sind.

Wenn irgend Jemand in einer unserer Städte mit einem englischen Kaufmann oder einem seiner Factoren und Leute Streit hat, so soll keiner von unseren Statthaltern oder Beamten sie richten, außer in Sachen, die Mord und Diebstahl betreffen, sondern die Engländer sollen alle in unserer zarischen Stadt Moskau vor dem Vorstande (Chancellour) der

Gesandtschaftskammer verhört und gerichtet werden nach Recht und Gerechtigkeit, und wenn die Wahrheit durch das Gesetz nicht gefunden werden kann, sollen der Eid und das Loos entscheiden. Moskau d. 11. Mai 1621 (7129) [1207a]).

Im J. 1631 schlossen die vereinigten Niederlande einen neuen Handelsvertrag mit dem Zar ab, durch den sie sich vornehmlich gegen die unerträglichen Chicane und Betrügereien der russischen Zollbeamten zu sichern suchten [1208]). Und unter eben diesem Herrscher trat Rußland auch mit Frankreich in unmittelbare Verbindung. Nachdem Michael bereits im J. 1615 seinen Gesandten Iwan Kondirow nach Paris geschickt hatte, um Ludwig XIII. seine Freundschaft zu bezeigen, kam im November des J. 1529 ein Vertrag zu Stande, der folgende Hauptpunkte enthält:

„So wie den Russen erlaubt ist, in Frankreich Handel zu treiben, so dürfen auch die Franzosen zu Wasser nach

1207a) Purchas III. p. 802—804.

1208) In der Antwort des Bojarenraths auf das nach der Audienz vom 6. Febr. von den Gesandten der vereinigten Niederlande und des Prinzen Heinrich von Oranien eingereichte Schreiben heißt es: Votre ecrit contient — qu'il plaise à S. Maj. que le Negoce puisse être sincerement conduit et poussé et qu'on établisse un Ordre juste et stable dans les Douanes pour toutes choses, et qu'ils verroient volontiers que chaque Negociant y put trouver son compte, et qu'il se fait journellement quelques exactions par des Directeurs des Douanes contre les bons Ordres établis par S. M. R. — par-ce-que par cette oppression le Negoce pourroit diminuer et qu'il vaudroit mieux que chaque Negociant quittat son Negoce que d'avoir tous les jours des demêléz avec les Directeurs, ou d'essuyer leurs injustices, ou d'être toujours obligez d'importuner de leurs plaintes le Grand Seigneur et S. R. M., et le Gr. S. et très Saint Patriarche, père de S. Maj., que par leur bonté tant ventée, les permissions et graces au sujet de la Douane et autres charges dans l'Empire de la Russie puissent avoir sincerement lieu à l'égard des Hollandois et qu'on s'en tienne dorenavant aux anciennes lettres données par la M. R. de notre Gr. Seigneur et qu'on écrive de nouveau à tous les Gouverneurs, Diacres, et Douaniers des Villes et à tous autres Directeurs que besoin sera, qu'ils ne prennent des Hollandois que ce qui est juste et rien de plus, ni qu'ils leur fassent — aucune violence etc. Du Mont, Corps diplomatique T. VI. No. 3.

Archangel, oder zu Lande nach Nowgorod, Pskow und Moskwa kommen, und daselbst gegen die Erlegung zweier von hunderten Handel treiben.

Alle französische Kaufleute sollen in Rußland einer vollkommenen Gewissensfreiheit genießen, und Geistliche ihrer Religion bei sich haben dürfen. Um aber Ärgerniß zu verhüten (de peur de scandale), bleibt der öffentliche römisch-katholische Gottesdienst untersagt.

In die Streitigkeiten französischer Kaufleute untereinander mischen russische Richter sich nicht; aber von den Streitigkeiten eines Franzosen mit russischen Unterthanen muß den Richtern derselben Kunde gegeben werden [1209]).

Französische Gesandte und Boten nach der Tatarei oder nach Persien sollen durch Rußland schnell befördert, und den französischen Kaufleuten in Rußland die persischen und übrigen morgenländischen Waaren so wohlfeil geliefert werden, daß sie keinen Grund finden, sie anderswo zu suchen."

So wurde, bemerkt Ewers, der Bewilligung eines unmittelbaren Verkehrs der Franzosen mit den Morgenländern ausgewichen, obgleich Michael den Plan, alle Seide Persiens über Rußland in den europäischen Handel zu bringen, wie solches eine Gesandtschaft dem Schach vorschlug (1622), längst hatte aufgeben müssen, sowohl weil die russische Kaufmannschaft nicht reich genug war, den großen Verlag zu bestreiten, als wegen hoher Zölle, und wegen Unsicherheit der Straßen, auf welchen die Kosaken plünderten. Gegen dieselben ließ der Zar, nachdem sie kurz vorher eine 1500 M. starke Karawane überfallen und zur Hälfte niedergemacht hatten, die Feste Tschernojar (Michailo-Nowgorod, 1627) erbauen. Doch die Wolgafahrt konnte sie nicht sichern, und es würde größerer Vorkehrungen bedurft haben, um in dieser Hinsicht die Verpflichtungen zu erfüllen, welche der Zar gegen den

1209) Quant à ce qui regarde la Justice, nous interdirons à nos Juges de prendre aucune connoissance des differens qui surviendront entre les Marchants François vos Sujets. Mais si un François a quelque different avec nos Sujets, nous entendons que nos Juges en ayent connoissance. Du Mont, T. V. P. II. p. 598.

Herzog von Holstein-Gottorp übernahm, der seinem kleinen Lande den Alleinhandel mit persischer Seide aus der ersten Hand zuzuwenden strebte. Sie zollfrei durch Rußland zu führen, wurde unter der Bedingung gestattet, daß die Holsteiner keine römisch-katholischen Glaubensgenossen nach Rußland bringen und jährlich 600,000 Thaler bezahlen sollten (1633) [1210]).

Kam indessen auch dieses Unternehmen durch die in der Natur der Sache liegenden Schwierigkeiten nicht zur Ausführung, so ist es uns nichtsdestoweniger durch die bei denselben betheiligten deutschen Reisenden, und die durch sie uns gewordene Kunde von den Zuständen des russischen Reichs und Persiens denkwürdig.

Wenn wir den Inhalt der berühmten Reisebeschreibung des gelehrten Olearius [1211]) und die für den letzten Abschnitt dieses Bandes vorbehaltene Skizze des altrussischen Staates mit dem bereits Angeführten zusammenhalten, so ergiebt sich deutlich, wie ähnlich sich im Ganzen während des sechzehnten und siebenzehnten Jahrhunderts Charakter und Sitte des russischen Volksstammes geblieben sind, da die Cultur des Auslandes zwar einen sich mit der Zeit immer mächtiger zeigenden Einfluß auf die Befestigung der Regierungsgewalt ausübte, in Bezug auf die Bildung des Volks aber so gut wie von gar keinem Belang war.

10. Olearius' Beschreibung von Rußland.

Adam Olearius von Aschersleben kam im Auftrag seines Herrn und Fürsten, des Herzogs Friedrich von Holstein-Gottorp, drei Mal nach Rußland, in den Jahren 1634, 1636 und 1643, und auch in späteren Jahren blieb er in genauem Verkehr mit dort lebenden Deutschen oder von daher nach Deutschland gesandten Russen, wodurch er in Stand gesetzt wurde, uns auch über die früheren Zeiten der folgenden Re-

1210) Ewers, Russ. Gesch. S. 366.

1211) Moscowitische und Persianische Reisebeschreibung von Adam Olearius, 1647. Vermehrte Moscow. u. s. w. 1656. Viel Vermehrte — Reisebeschreibung, 1673 u. 1696.

gierung, unter dem Zar Alexei Michailowitsch, dankenswerthe Mittheilungen zu machen. Wie er auf der ersten Reise im J. 1634 die holsteinischen Gesandten Philipp Crusius von Eisleben und Otto Brügmann von Hamburg nach Moskau begleitet hatte, so wurde er auch, nachdem der Zar Michael das Gesuch um freien Durchzug nach Persien willig gewährt hatte, der zweiten im Oct. 1635 von Hamburg abgehenden, mit dem Gefolge 96 Personen starken Gesandtschaft als Secretär beigegeben [1212]). Am 1. März 1636 erreichten die Reisenden das altberühmte Nowgorod. Diese ziemlich große Stadt, sagt Olearius, hat eine deutsche Meile im Umfang, ist aber vor Zeiten viel größer gewesen, wie man noch an den alten Mauern der hin und wieder verfallenen Kirchen und Klöster sehen kann. Von außen erhält sie durch die vielen Klöster, Kirchen und Spitzen ein herrliches Ansehen, aber die Häuser selbst, wie auch die Wälle und Bollwerke der Stadt sind, gleich den meisten Städten in ganz Rußland, von Tannenholz oder Balken aufeinander geschichtet und aufgebaut. Ackerbau und Viehweide dieser Gegend sind von trefflicher Beschaffenheit und es wird jährlich eine große Menge Hanf, Flachs, Honig und Wachs gewonnen; auch bereitet man daselbst die schönsten Juchtenfelle, mit denen ein bedeutender Handel getrieben wird.

Am 19. März hielt die Gesandtschaft ihren Einzug in Moskau [1213]). Lassen wir uns zuvörderst aus Olearius' Beschreibung auch das Bild dieser Hauptstadt vor Augen führen. Der Umkreis derselben, heißt es da, beträgt gegen drei deutsche Meilen, soll jedoch, vor den Zerstörungen durch die Tataren und durch die Polen in den Jahren 1571 u. 1611, noch ein Mal so groß gewesen sein. Die Wohnhäuser sind bis auf die der großen Herren und einiger von den reichsten Kaufleuten und Deutschen, welche auf ihren Höfen steinerne Paläste haben, wie überall in Rußland, von Holz, und die Dächer von Schindelbretern, über welche Rinde von Birkenbäumen oder

1212) Bekanntlich befand sich unter diesen auch der Dichter Paul Flemming von Hartenstein aus dem Voigtlande.

1213) Moscowit. Reisebeschreibung, Ausgabe vom J. 1696 S. 64.

Rasen gedeckt wird. Bei dieser Bauart kann man sich über das häufige Entstehen von Feuersbrünsten nicht wundern. Es vergeht kaum ein Monat, oder nur eine Woche, wo nicht einige Häuser, oder, bei starkem Winde, ganze Gassen in Rauch aufgingen. Wir haben es, während unserer Anwesenheit in Moskau einige Male an drei und vier Orten brennen sehen und kurz vor unserer Ankunft war der dritte Theil der Stadt abgebrannt. Solches Unheil zu verhüten sind die Strelitzen und besondere Wachen bestellt [1214]), die dem Feuer Widerstand thun müssen; es wird dasselbe jedoch niemals mit Wasser gelöscht, sondern die dem Brande zunächst befindlichen Häuser werden niedergerissen, damit das Feuer in sich selbst seine Kraft verliere.

Die ganze Stadt wird in vier Hauptkreise getheilt; der erste, Kitaigorod genannt, ist mit einer dicken, rothen, steinernen Mauer umgeben und gegen Süden von der Moskwa, gegen Norden von dem Bach Neglina umschlossen, der sich hinter dem Kreml mit der Moskwa vereinigt. Fast die Hälfte dieses Kreises nimmt das zarische Schloß oder der Kreml ein, der gewissermaßen eine besondere Stadt für sich bildet, mit einer dreifachen, dicken, steinernen Mauer umgeben, und mit stattlichem Geschütz und Soldaten wohl versehen ist. Es befinden sich auf demselben viel kostbare, von Stein aufgeführte Gebäude, Kirchen und Paläste, welche vom Zar, dem Patriarchen, den vornehmsten Reichsräthen und Herren bewohnt werden. Unmittelbar vor dem Kreml, im Kreis Kitaigorod, ist der größte und beste Marktplatz der Stadt, der den ganzen Tag über mit Handelsleuten angefüllt ist. Am Markt und in den Nebengassen sind jeglichen Waaren und Handthierungen besondere Plätze und Buden zugewiesen, sodaß man zur Bequemlichkeit der Käufer, Alle, die einerlei Gewerbe treiben, auch an einem Orte beisammen findet. Hier haben die Seidenkrämer, dort die Tuchhändler, dort die Goldschmiede, Sattler, Schuster, Schneider, Kürschner, Mützenmacher u. s. w. jegliche ihre besonderen Gassen. Nicht fern vom Schlosse in einer Gasse zur Rechten ist der Russen Göttermarkt, wo lau-

1214) Vergl. oben Anm. 1192.

ter gemalte Bilder der alten Heiligen verkauft werden. — Der andere Kreis der Stadt, Zargorod oder Beelgorod (die weiße Stadt) genannt, zieht sich in Form eines halben Mondes um ganz Kitaigorod und um den Kreml herum, und ist mit einer starken weißen Mauer von Stein umgeben; die Neglina geht mitten durch diesen Stadttheil. Hier wohnen viel Herren und moskowische Fürsten, Bojarenkinder oder Edelleute, vornehme Bürger und Kaufleute, die hin und wieder im Lande ihre Handlung treiben; desgleichen Handwerker verschiedener Art, besonders Bäcker; auch sind die Korn- und Methbuden, Fleischbänke, der Viehmarkt, Bier-, Meth- und Branntweinskrüge hier zu finden; ferner der zarische Pferdestall, und unmittelbar an der Neglina das Gießhaus, in welchem bisher, unter Leitung des wohlerfahrenen Meisters Hans Falken aus Nürnberg, viel metallene Stücke und große Glocken gegossen wurden; doch haben auch mehrere Russen von ihm nur durch Zusehen das Gießen ziemlich gelernt. Der dritte und äußerste Kreis der Stadt, Skorodom genannt, der sich im Osten, Norden und Westen um Zargorod herum zieht, wird von dem sich mit der Moskwa vereinigenden Bach Jausa durchflossen und soll vor der Einäscherung durch die Tataren fünfunddreißig Werst oder fünf deutsche Meilen im Umkreis gehabt haben. In diesem Stadttheil ist der Holz- und der Häusermarkt, wo man ein Haus kaufen und binnen zwei Tagen an einer andern Stelle der Stadt kann fertig hinstellen lassen, da die Balken bereits ineinander gefügt sind, und nur aufeinander gelegt und mit Moos ausgestopft zu werden brauchen. — Der vierte Theil der Stadt, die Strelitzenslobode, ist südlich am jenseitigen Ufer der Moskwa nach den Tataren zu gelegen, und mit Planken und hölzernen Bollwerken umgeben. — In- und außerhalb der Ringmauern der Stadt Moskau sind sehr viel Kirchen, Kapellen und Klöster, deren Gesammtzahl auf 1500 bis 2000 angegeben wird [1215]).

1215) Dann man funde nunmehr fast umb das fünffte Hauß eine Capelle, massen ein jeglicher großer Herr jetzund ihm eine eigene Capelle bauen lassen und einen eigen Pfaffen auff seine Unkosten hält, und also mit den Seinen alleine seinen Gottesdienst darinnen verrichtet. Es sind

Haben wir oben, um seines alten Ruhmes willen, Nowgorods erwähnt, so können wir noch weniger übergehen, was von der erst seit kurzem, gleichfalls durch ihren Handel bedeutend gewordenen Stadt Archangel gemeldet wird.

Die Einfahrt zu dieser Stadt, sagt Olearius, die man am rechten Arm der Dwina, an der Stelle, wo der Strom sich theilt, angelegt hat, ist nicht gar alt, da zuvor die Schiffe, wie noch Petrejus meldet [1216]), in den St. Nikolaihafen (bei dem gleichnamigen Kloster) in den linken Arm der Dwina einliefen, bis man, wegen Versandung des letzteren, jenem den Vorzug gab. Diese Stadt soll zwar an sich selbst nicht groß sein, doch ist sie wegen der zahlreichen Kaufmannschaft und des Seehandels sehr berühmt. Denn es kommen jährlich holländische, englische und hamburgische Schiffe mit allerhand Waaren daselbst an. Um selbige Zeit begeben sich dann die Kaufleute im Lande, sonderlich die Deutschen aus Moskau, dahin, und reisen den Winter mit ihren Waaren auf Schlitten wieder nach Hause.

„Die Männer unter den Russen sind insgemein große und starke Leute, von Haut und natürlicher Farbe den andern Europäern gleich. Sie halten viel von großen Bärten und dicken Bäuchen, und die, welche damit begabt sind, stehen bei ihnen vor anderen in großem Ansehen. Die Knebelbärte lassen sie lang über den Mund herabhängen; das Haupthaar tragen nur ihre Popen oder Priester bis zu den Schultern und darüber hinab, alle anderen aber kurz abgeschnitten, und die großen Herren halten es sogar für schön, es ganz abrasiren zu lassen; wenn aber einer die Ungnade des Zars auf sich gezogen hat, so läßt er, bis er wieder zu Gnaden angenommen ist, das Haar lang und wild wachsen. — Die Weiber sind von mittlerer Größe, insgemein wohlgestaltet, und zart von Gesicht und Gliedern, in den Städten aber schminken sie sich alle, und so grob, daß es das Ansehen hat, als wenn Jemand mit einer Hand voll Mehl ihnen übers Gesicht

aber etliche Capellen inwendig nicht über 15 Fuß weit. Olear. S. 73—75, vergl. Petrejus S. 3—9.

1216) S. 65.

gefahren und mit einem Pinsel die Backen roth gemalt hätte. Auch die Augenbraunen und Wimpern färben sie schwarz, bisweilen braun.

Wenn man die Russen nach Gemüth, Sitten und Leben betrachtet, sind sie billig unter die Barbaren zu rechnen, denn sie haben keine Liebe zu freien Künsten und hohen Wissenschaften, viel weniger zeigen sie, sich selbst darin zu üben, Lust; daher bleiben sie ungelehrt und grob, und es pflegen die Meisten von hohen und ihnen unbekannten natürlichen Wissenschaften und Künsten, wenn sie solche von den Ausländern ausüben sehen, gar unverständige Urtheile zu fällen [1217]), und weil sie in ihren Schulen nur ihre und höchstens noch die slawonische Sprache schreiben und lesen lernen, versteht auch kein Russe, er sei geistlichen oder weltlichen, hohen oder niedrigen Standes, weder ein Wort Griechisch noch Lateinisch [1218]). Zwar sind sie, was den Verstand betrifft, scharfsinnig und verschmitzt, doch wenden sie ihn nicht dazu an, der Tugend und dem Lobe nachzustreben, sondern sie suchen vielmehr nur ihren Vortheil und Nutzen und Befriedigung ihrer Begierden. Ihr Scharfsinn und ihre List thut sich vornehmlich beim Handel, Kauf und Verkauf, in der Erfindsamkeit, den Nächsten zu übervortheilen, kund, und weil sie die Wahrheit sehr schonen, gern lügen und argwöhnisch zu sein pflegen, schenken sie auch selten einem Andern Glauben, wer sie aber berücken kann, den loben sie als ihren Meister. Auch sind sie sehr hochmüthig und stolz, sonderlich Diejenigen, welche entweder durch Glück und Reichthum, oder durch Amt und Ehre sich über den Stand des gemeinen Mannes erhoben haben; und wie sie ihre Landsleute für etwas Besseres halten als alle Ausländer, so meinen sie auch, daß kein Potentat in der Welt ihrem Oberhaupte an Reichthum, Macht, Hoheit, Ansehen und Würde zu vergleichen sei. Sie selbst aber gerathen untereinander aus Rangsucht oft in Streit [1219]). Bei ihren

1217) Besondere Beispiele giebt Olearius S. 93 u. 94.

1218) Olear. S. 143.

1219) Olear. S. 96: „Wie sich's dann einsten zu Niesenaugorod in unser Gegenwart begab: Da den 14. Julii des Reichs-Cantzlers aus

Zänkereien wechseln sie die schmählichsten Schimpfreden, doch kommt es gar selten zum Schlagen. Man hat nie gesehen, daß die Russen einander auf Säbel- oder Kugelwechseln, wie wohl in Deutschland und anderen Orten zu geschehen pflegt, herausgefordert hätten, aber man hat wohl erfahren, daß die vornehmen Herren, ja Knäse oder Fürsten einander mit Knutpeitschen zu Pferde tapfer herumgehauen. Klagt der Beleidigte, so muß der, welcher den andern gescholten, geschlagen oder sonst verunehrt hat, demselben die Bestscheftie oder Entschädigung für die Ehrenkränkung zahlen, die je nach dem Stand und der Stellung des Beleidigten festgesetzt wird [1220]).

Große Höflichkeit und ehrbare Sitten darf man bei den Russen überhaupt nicht suchen, und weil sie viel Knoblauch und Zwiebeln genießen, fällt einem, der daran nicht gewöhnt ist, ihre Gegenwart gar beschwerlich. Ihre meisten Reden sind darauf gerichtet, wozu sie ihre Natur und gemeine Lebensart veranlaßt; am liebsten sprechen sie von Üppigkeiten, schändlichen Lastern, Geilheiten, Unzucht und Sodomiterei, so theils von ihnen selbst, theils von Anderen begangen worden, und wer die gröbsten Zoten und Schandpossen dabei zu reißen und mit leichtfertigen Gebehrden herauszulassen weiß, der ist der beste und angenehmste. Dahin zielen auch ihre Tänze, welche sie zum Theil mit üppigen Bewegungen der Glieder verrichten. — Der Trunkenheit sind sie so sehr, wie keine andere Nation in der Welt, ergeben. Nicht allein Ge-

Mußkau Hoffmeister, ein ansehnlicher Mann, unser daselbst neuerbautes Schiff zu sehen, und die Gesandten zu grüßen kam. Indem er neben dem Pristaffen mit zur Taffel genöthiget wurde, gab es unter ihnen einen harten competens-Streit: Bledinsin, Sukkinsin, but twuju mat, und andere schmähliche Worte, waren ihre beste Titel, mit welchen sie sich gar ungestühm begrüsseten. Der Hoffmeister meinete, er wäre ein Sinbojar oder Edelmann, der ander aber von geringen Leuten, könte derhalben woll über ihn sitzen. Der Pristaff aber: Er wäre ein Groß-Fürstlicher Diener, dem seines Herrn wegen die Ober-Stelle mit Recht zukäme. Endlich gelang es den Gesandten die Zankenden zu beschwichtigen, „darauff wurden sie stille, und durch einen guten Rausch gar vertraulich mit einander." Mehr Beispiele über das Meestnitschestwo s. Arz. Buch VI. S. 427. Berg I. S. 182.

1220) Olear. S. 97.

meine, sondern auch vornehme Herren, ja zarische große Gesandte, welche ihrer Herren hohen Respect in fremden Ländern beobachten sollten, wissen, wenn ihnen starkes Getränke vorgesetzt wird, kein Maaß zu halten, und gießen es, wenn es nur etwas lieblich, wie Wasser in sich, daß man sie als des Verstandes beraubte Leute behandeln, ja bisweilen als todt aufheben muß.

Zu unserer Zeit waren allenthalben öffentliche Kabaken und Krüge, wo Jeder, wer nur wollte, sich hineinsetzen, und für sein Geld trinken durfte, da denn die gemeinen Leute, was sie nur erwerben konnten, in den Krug trugen, wo sie so lange blieben, bis sie nach ausgeleertem Beutel und nachdem sie ihre Kleider, ja die Hemden ausgezogen und dem Wirth hingegeben hatten, nackt nach Hause gehen mußten. Wie die Männer, so betrinken sich auch die Weiber, und wie die Weltlichen und Bauern, so auch die Popen und Mönche. Denn wiewohl in keinem Kloster weder Wein, Branntwein, Meth oder starkes Bier, sondern nur Quaß getrunken wird, so lassen sie sich doch, wenn sie aus den Klöstern kommen und bei guten Freunden einkehren, diese Getränke vorsetzen und nehmen sie so begierig zu sich, daß man sie von den betrunkenen Weltbrüdern nur durch ihre Kleidung unterscheiden kann; weil man aber solches Schauspiel täglich vor Augen hat, macht Niemand unter den Russen viel Aufhebens davon [1221]).

1221) „Es sind zwar neulicher Zeit (im J. 1634) solche allgemeine Kabaken, so theils dem Zaaren, theils den Bojaren zugehört, weil sie die Leuthe von ihrer Arbeit abzuhalten, und den erworbenen Pfenning zu versauffen nur Gelegenheit geben, abgeschaffet, und kan keiner mehr um 2 oder 3 Kopecken, Schilling oder Groschen Brandtwein bekommen, sondern an dessen statt hat Jh. Z. Maj. alleine in jeglicher Stadt einen krushetschnyi dwor, wie sie es nennen, oder ein Hauß verordnen lassen, aus welchem man den Brandtewein nur nach Krügen und gantzen Kannen verlasset, und sind vereidigte Personhnen darüber gesetzt, welche daraus jährlich eine unglaubliche Summa Geldes in Jh. Z. Maj. Schatz liefern. Aber der täglichen Füllerey wird hierdurch doch wenig abgebrochen, indem etliche Nachbarn zusammen legen, eine Kanne und mehr holen lassen, und nicht ehe von einander gehen, biß alles ausgeleeret, und sie offt neben einander niederfallen. Etliche kauffens auch ins große, und schenckens nach Schalen heimlich wieder aus. Daher siehet man

Auch vom Tabak sind sie große Liebhaber; selbst der gemeine und arme Mann gab sobald seinen Kopeken für Tabak als für Brot, bis der Zar, auf Ansuchen des Patriarchen, zur Verhütung von Feuerschaden, und damit die Bilder in den Kirchen nicht durch den üblen Geruch des Rauchs verunehrt würden, im J. 1634 den Tabakhandel und Gebrauch gänzlich verbot. Die Übertreter bestrafte man mit Nasenaufschlitzen und Staupenschlägen.

Die Russen, von Natur hart und gleichsam zur Sklaverei geboren, müssen auch unter einem harten und strengen Joch und Zwang gehalten und zur Arbeit stets angetrieben werden, und zwar mit Prügeln und Peitschen, was sie aus Gewohnheit mit großer Geduld ertragen. Sklaven und Leibeigene sind Alle miteinander. Gleichwie alle Unterthanen, Hohe und Niedrige, sich des Zars Cholopi, Sklaven und Leibeigene, nennen und als solche ansehen, so haben hinwiederum auch die großen Herren und vornehmen Leute ihre Sklaven, leibeigene Knechte und Bauern. Die Knäse und großen Herren müssen ihre Sklaverei und Wenigkeit gegen den Zar unter Anderm auch dadurch bekennen, daß sie bei einzureichenden Schreiben und Bittschriften ihre Namen im Diminutiv unterzeichnen, wie Iwaschka, Petruschka. Ebenso bedient sich der Zar, wenn er Jemand anredet, solcher Verkleinerungswörter. Auch kann man an den barbarischen Strafen, die oft über die großen Herren verhängt werden, ihre Sklaverei abmessen; daher sagen sie auch, Alles, was sie haben, gehöre Gott und dem Großfürsten.

Die Sklaven und Knechte der Großen und Herren sind unzählbar; Mancher hat über funfzig, ein und mehrere Hundert auf seinem Gut und Höfen. Die in Moskau werden meist nicht auf den Höfen gespeist, sondern erhalten Kostgeld, aber ein so geringes, daß sie kaum das Leben fristen können. Daher giebt es in Moskau so viel Diebe und Mörder. Zu unserer Zeit ging fast keine Nacht hin, wo nicht Leute in die Häuser einbrachen und raubten. Wenn solcher Herren Skla-

zwar nicht mehr so viel Nackende, aber nicht viel weniger Trunckene als zuvor taumeln und liegen." Olear. S. 99.

ven und leibeigene Knechte durch den Tod oder Mildherzigkeit ihrer Herren freigelassen werden, verkaufen sie sich doch bald wiederum auf's neue [1222]); denn weil sie sonst nichts haben, wovon sie leben können, achten sie keine Freiheit, und wissen sich nicht in sie zu schicken. Kurz, ihre Natur ist, wie Aristoteles von den Barbaren sagt, eine solche, daß sie nicht besser als in der Dienstbarkeit leben können und sollen [1223]). Im Übrigen läßt der Zar dem Bauer gegen ungerechten Druck und zur Abhülfe in großer Noth seinen besonderen Schutz angedeihen [1224]).

Die Handelsleute sind emsig, etwas zu gewinnen. Die im Lande handeln mit allerlei zum Leben dienlichen Waaren, diejenigen aber, welche mit Vergünstigung des Zars in die benachbarten Länder, Livland, Schweden, Polen und Persien

1222) „Es kan ein Herr dem andern woll seine Sklaven verkauffen oder verehren. Aber mit Vater und Kindern der Sklaverey halber verhält sichs jetzt also: Kein Vater kann den Sohn verkauffen, es thuts auch keiner mehr, er gibt ihn auch nicht gerne aus, bey einem ehrlichen Manne zu dienen, und solte er auch zu Hause mit ihm Hunger leyden, weil er so hochhertzig, daß ers ihm für Schande hält. Wenn aber ein Mann in Schuld gerathen und nicht zahlen kann, mag er seine Kinder verpfänden, oder in Bezahlung der Schuld auff gewisse Jahre zu dienen, dem Gläubiger hingeben: Den Sohn gegen 10 Rthlr. und die Tochter gegen 8 Thlr. (oder 4 Rbl.), biß die Schuld abverdienet, dann muß der Schuldener sie wieder loß geben. Wollen aber Sohn und Tochter sich darzu nicht verstehen, und der Vater ins Recht gefordert, auch, daß er nicht zu zahlen hat, erwiesen wird, hält das Russische Recht die Kinder dahin, daß sie für ihre Eltern zahlen müssen. Wann dann die Kinder wollen, mögen sie eine Kabala oder Obligation-Schrifft auff sich an den Gläubigern ihres Vatern geben, daß sie Leibeigne sind und dienen wollen." Olear. S. 102; vergl. Reutz, Russ. Rechtsgesch. S. 295, 315.

1223) Polit. III. 14.

1224) „Dieser jetziger Großfürst (Alexei), als noch zur Zeit ein frommer Herr, will gleich, wie sein Herr Vater (Michael), nicht gerne einen von seinen Bauern verarmen lassen. Dann wann einer etwa durch Mißwachs des Getraydes oder ander Zufall und Unglück zurück kommen solte, wird ihm, er sey des Zaars oder Bojaren Baur, von seiner ihm vorgestalten Prikas oder Cantzelley Vorschub gethan, und Achtung auff sein Thun gegeben, damit er sich wieder erholen, seine Schuld bezahlen, und der Obrigkeit gebührende Pflicht entrichten kann." Olear. S. 113.

reisen (die Gäste), handeln meist mit Zobeln und anderem Pelzwerk, mit Flachs, Hanf und Juchten. Sie pflegen von den englischen Kaufleuten, die in Moskau großen Handel treiben, Tuch, die Elle zu 4 Thalern, zu kaufen, und doch selbst wieder zu viertehalb oder drei Thalern mit gutem Gewinn zu verkaufen. Denn da ihnen mehrere Stücke Tuch ein halbes oder ganzes Jahr auf Credit überlassen werden, setzen sie das ihnen von den Krämern alsbald baar ausgezahlte Geld bis zu dem ihnen bewilligten Zahlungstermin drei und mehrere Male in anderen Waaren um.

Die Handwerksleute können, weil sie zu ihrem schlechten Leben nicht viel bedürfen, mit ihrer Arbeit ihre Kost und Schale Branntwein sattsam gewinnen, sind lehrhaft, verstehen, was sie von den Deutschen sehen, „wohl nachzuäffen", und haben in wenig Jahren viel gelernt, was sie zuvor nicht gewußt. Daher verkaufen sie auch solche ausgearbeitete Waaren zu einem höheren Preise als zuvor. „Insonderheit habe ich mich über die Goldschmiede verwundert, daß sie jetzo ein silbern Geschirre so tief und hoch, auch ziemlich förmlich, treiben können, als ein Teutscher thun mag" [1225]).

Aus dem Vorbemerkten geht hervor, daß die russische Monarchie eine despotische ist, da ein Herr, nämlich der Zar oder Großfürst, welcher durch Erbschaft zur Krone gelangt, allein das ganze Land beherrscht, und alle seine Unterthanen, sowohl die Edelleute und Fürsten als der gemeine Mann, Bürger und Bauern seine Cholopi sind, welche er, wie ein Hausvater seine Knechte, regiert und behandelt. Denn weil das der allgemeine Unterschied zwischen einem rechtmäßigen und einem tyrannischen Reiche ist, daß in jenem die Wohlfahrt der Unterthanen, in diesem aber des Herrn eigener Nutzen beobachtet wird, ist die russische Regierung der tyrannischen gar nahe verwandt. Und damit der Zar seine Unterthanen in der Sklaverei und Furcht fortwährend erhalten könne, darf bei Leibesstrafe Niemand aus dem Lande reisen und sich mit fremder Länder Freiheiten bekannt machen, und

1225) Olear. S. 105.

auch kein Kaufmann, um seines Gewerbes willen, ohne Erlaubniß des Zars, die Grenze überschreiten [1226]).

Wie Charakter und Sitten der Russen seit Fletcher's Zeiten sich im Ganzen gleich geblieben waren, so erlitt auch der Rechtszustand unter Michail's Regierung keine wesentlichen Veränderungen, „und was darin Neues geschah, war dem Alten geistverwandt" [1227]). Das herrschende Abgaben- und Militärsystem machte den Bauer völlig leibeigen, ihn an die Scholle fesselnd. Die von Boris Godunow im J. 1601 den Bauern der kleinen Gutsbesitzer gestattete, wenn auch sehr beschränkte Erlaubniß des Auszuges war schon im J. 1606 unter der Regierung des falschen Dimitri durch einen Ausspruch der Bojaren und besonders noch durch einen Ukas des Zars Wassilii Schuiski im J. 1609 aufgehoben worden. Im J. 1640 (15. Jan.) verordnete Michael, man solle den Adeligen, Dworänen und Bojarenkindern in Klagen wegen ihrer entwichenen Bauern auf neun Jahre zurück Rechtshülfe angedeihen lassen. Ausländer, die nicht zur griechischen Kirche sich bekannten, durften jedoch keine russische Leibeigene besitzen, und mußten denen fremden Glaubens, welche durch die Taufe zu jener übergingen, für ein Lösegeld von 15. Rubeln gänzlich entsagen. — In Bezug auf das Besitzrecht wurde Jedem erlaubt, Erbgüter, welche er im Staatsdienste erworben hatte, zu verkaufen, zu verpfänden, oder den Kindern zur Aussteuer, oder zum Heil seiner Seele dem Kloster zu schenken. Vom Kloster sollten die Verwandten des Schenkenden dieselben einlösen, oder der Zar werde sie zurücknehmen und dem Kloster für jedes Viertheil (Tschetwert) Landes einen halben Rubel auszahlen lassen (1628) [1228]).

In den letzten Regierungsjahren des Zars Michael ist von politischen Ereignissen nichts Erhebliches zu melden. Es bedurfte ebenso wenig eines bedeutenden Aufwandes von Kräften, um die gegen Astrachan heranziehenden, mit den Nogaiern

1226) Olear. S. 112, 113.

1227) Ewers, Gesch. der Russen S. 370. Arz VI. S. 428.

1228) Ewers a. a. O. s. Reutz, Russ. Rechtsgesch. S. 323—325. Berg I. S. 164. Uloshenie Cap. XVII. §. 42.

verbundenen Kalmyken zurückzuschlagen (1644), als die Tataren der Krim, welche im Februar desselben Jahres in einem Treffen mit den Polen 8000 M. verloren hatten, für die im südlichen Rußland von ihnen verübten Räubereien zu züchtigen [1229]). — Am 21. Januar 1644 hielt der Graf Woldemar Christian Güldenlöwe, natürlicher Sohn des Königs Christian IV. von Dänemark, mit einem großen Gefolge seinen feierlichen Einzug in Moskau [1230]). Es war der Wunsch des Zars, seine Tochter, die Großfürstin Irina, mit dem Grafen zu vermählen, aber der schon so weit gediehene Plan scheiterte dennoch an der dem letzteren, gegen das ausdrückliche Übereinkommen [1231]), noch nach seiner Ankunft in Rußland zu-

1229) Berg I. S. 293, 294.

1230) Büsching's Magazin Th. X. S. 220. „Den 28. Jan. wurden Ihro Gräfl. Gn. samt den königl. Abgesandten zur Audienz aufgeholet, und durch den Weg und Stiegen zur linken Hand gegen dem großfürstlichen Gemach, wodurch aller christliche Potentaten Gesanten durch einen Umschweif von der Rechten zur Linken und von dannen durch eine andere Stiege wiederum zur Rechten, damit der Pomp desto länger und herrlicher werde, pflegen geführt zu werden, zu Ihro Zar. Maj. geführet. Sonsten seyn noch zween andere Stiegen, deren mittelste vor die Heiden und Türken nur etwa 9 Stuffen hat, ihnen als Hunden einen kurzen Weg in's Vorgemach, wenn sie zur Audienz geholet werden, zu zeigen. Die Letzte aber einzig und allein für den Großfürsten, wenn er öffentlich zur Kirchen und Gottesdienst gehet, daß er dadurch von seinen Fürsten und Reichs-Räthen begleitet, mit geringer Weitläufigkeit auf und absteige". S. 221.

1231) Büsch. Magazin X. S. 224 ff. u. S. 268. — In dem Schreiben des Zars an den König Christian vom 9. Juli 1643 heißt es wörtlich: „Daß dem Printz Graf Woldemar und Seinem gantzen Hoff-Volcke und Dienern im Glauben und Religion kein Widerwille geschehen soll", u. s. w. Magazin Th. VII. S. 332. — Die zarischen Commissäre fragten den Grafen unter Anderem, „ob sie vielleicht meineten, daß die Princeßin Irina nicht schön wäre? Ihro Gräfl. Gn. möchten sich nur resolviren, zur rußischen Religion zu treten, so wolten sie machen, daß sie sich beyderseits sehen solten, und alsdenn wüsten sie gewiß, daß sie, die Princeßin, ihrer Schönheit nach Ihro Gräfl. Gn. allerdings wohlgefallen, und sie die Zeit ihres Lebens ihres Herzens Contentement haben würden. Zu dem möchten Ihro Gräfl. Gn. sich auch nicht die Gedanken machen, daß die Prinzeßin sich nach moscowitischer Manier

dringlich gemachten Zumuthung der Religionsveränderung. — Michael selbst hatte sich zwei Mal vermählt, zuerst am 19. Sept. 1624 mit Maria, der Tochter des Knäsen Wolodimir Dolgoruki; aber schon den Tag nach ihrer Hochzeit erkrankte sie und starb nach viertehalb Monaten, am 7. Jan. 1625. Ein Jahr darauf vermählte er sich zum zweiten Mal (5. Febr. 1626) mit Eudoxia, der Tochter eines armen Dworánin aus Moshaisk, Namens Lukian Stepanowitsch Streeschnew [1232]). — Michael starb eines plötzlichen Todes, am Tage seiner Geburt, den 12. Juli 1645, neunundvierzig Jahre alt [1233]). Olearius sagt von diesem Herrscher: „Er regierte sanftmüthig und erzeigte sich sowohl gegen Ausländische als Einheimische glimpflich, sodaß Jedermann dafür hielt, das Land habe wider Gewohnheit in vielen hundert Jahren nicht einen so frommen Herrn gehabt" [1234]). Auf dem Thron folgte ihm sein erst sechzehnjähriger Sohn, Alexei Michailowitsch [1235]).

den andern Weibern gleich ofte voll und trunken söffe; gar nicht: Sie lebe mäßig und wäre ihre Lebenstage nicht mehr denn nur einmal trunken gewesen, wäre ein kluges und verständiges Fräulein".

1232) Berg's Zar Michael I. S. 148.

1233) Berg S. 298. Büsching's Mag. X. S. 267. „Nach verwichener Nacht um 5 Uhr frühe ward die Leiche des verstorbenen Herrn in der Michaeliskirche mit solchem Gepränge zur Erden bestättiget, daß vor der Kirchen bis zum großfürstlichen Gemach, allwo er ausgebracht wurde, an beyden Seiten etliche Hundert Münche und Pfaffen mit brennenden Wachslichtern in den Händen gestanden, zwischen welchen mitten durch die Leiche, in einem Schlitten mit Rinden von Bäumen umher staffiret und mit einer sammetnen Decke überdeckt war. Von den grossen Bojaren wurde sie getragen, und seyn bey zwey hundert Pfaffen vorhergegangen —, die großfürstl. Wittwe — saß in einer Sänfte von Rinden der Bäume gemacht und ward von vielen Kerlen getragen, doch also, daß im hintersten Theil der Sänfte ein Weib saß, in dessen Schooß sie in der Sänfte liegend mit dem Kopf ruhete und für Herzeleid weinete."

1234) Olear. S. 120.

1235) Geboren den 10. März 1629.

Dreizehnter Abschnitt.

Die Zare Alexei Michailowitsch und Feodor Alexejewitsch. (1645—1682.)

I. Alexei Michailowitsch (1645 — 1676).

1. Die Aufstände in Moskau, Pskow und Nowgorod.

Wie Michael in den ersten Jahren seiner Herrschaft in Folge der Dimitri'schen Zerwürfnisse im Innern des Reichs seiner gefährlichsten Nachbarn, der Polen und Schweden, sich zu erwehren hatte, so wurde auch Alexei während des ersten Viertels seiner Regierung durch innere Unruhen verhindert, nach außen gegen eben diese Feinde seine Herrschermacht geltend zu machen. Zwar hatte in der Folge Rußland mit Polen ein leichtes Spiel; denn wie hätte dieses Unding einer statt auf den Gesammtwillen der Nation auf die absolute Berechtigung der Einzelwillen begründeten Republik einer Nation Stand halten sollen, der es Religion war, nichts zu wollen, als was der Einzige befiehlt? Aber die Russen haben den Fluch dieses der geistigen Natur des Menschen hohnsprechenden Götzendienstes schwer zu tragen, überall, wo der gute Wille des Herrschers nicht ausreicht, noch schwerer, wo sein Wille ein böser ist, und zuletzt unvermeidlich überall, auch wenn von gut und böse nicht die Rede ist, überall, wo der Eine das Allgemeine entweder zu beurtheilen nicht versteht, oder zu berücksichtigen nicht im Stande ist. Gewiß fehlte es dem jungen Alexei nicht am guten Willen, aber an Kraft und Umsicht; ihm stand kein Philaret zur Seite, auch seine Mutter, die verwittwete Zarin, starb wenig Wochen nach dem Tode ihres Gemahls[1236]). Um so größer war der Einfluß, den nun auf den Zar sein bisheriger Hofmeister und Erzieher

1236) Nach Arz. VI. Anm. 534 am 18. Aug. 1645.

ausübte, der ebenso habsüchtige als ehrgeizige Bojar Boris Iwanowitsch Morosow, „nach dessen Willen und Belieben fortan der Zar und die Regierung sich richteten“ [1237]).

Die Verwandten der Zarin, die bisher etwas zu sagen gehabt hatten, entfernte er vom Hofe, indem er sie mit Wojewodschaften und anderen ansehnlichen Ämtern außerhalb Moskaus versorgte, um die wichtigsten Stellen am Hofe mit seinen Freunden und ihm ergebenen Günstlingen zu besetzen. Keiner von den Großen durfte den Zar häufiger sehen, oder länger bei ihm verweilen, als es Morosow lieb war. Auch mit verdrießlichen und seinem jugendlichen Alter wenig zusagenden Amtsgeschäften sollte Alexei nicht behelligt werden; sein Erzieher sorgte dafür, ihn auf der Jagd oder durch andere Lustbarkeiten zu zerstreuen [1238]); ja, um seinen dominirenden Einfluß unwandelbar zu befestigen, trachtete er darnach, durch blutsverwandtschaftliche Bande dem Herrscher näher zu treten. Fast wäre ihm dieser Plan vereitelt worden. Aus der Zahl von sechs durch seine Großen in Vorschlag gebrachten Jungfrauen erwählte Alexei sich die Tochter des Raph Wsewoloshski zur Braut (14. Febr. 1647). Die Auserlesene fiel, als sie plötzlich die unerwartete Nachricht erhielt, vor Schreck in Ohnmacht. Man gab vor, sie sei der fallenden Sucht unterworfen. Ihren Ältern half nichts der Schwur, daß bisher die Tochter sich der besten Gesundheit zu erfreuen gehabt; sie wurden unter Wache gesetzt und nach Tiumen verschickt. Erst nach sechs Jahren wurde ihnen verstattet, diesen Verbannungsort mit ihrem im kassimowischen Kreise gelegenen Gut zu vertauschen [1239]). Nach Beseitigung dieser Gefahr veranstaltete Morosow aus dem Mittelstande der Geschlechter eine neue Wahl. Die beiden Töchter des Ilja Danilowitsch Miloßlawski, der sich ihm stets willfährig und untergeben ge-

1237) Morosow war bereits im J. 1626 Stolnik. Aus seiner Familie wurden vom J. 1465—1554 elf mit der Bojarenwürde bekleidet. **Берхъ, Царствованіе Царя Алексѣя Михаиловича.** Petersburg 1830. Th. I. S. 21. Th. II. Anm. 2.

1238) Olear. S. 128.

1239) Arz. VI. S. 92.

zeigt hatte, schienen ihm vor Allen der zarischen Aufmerksamkeit würdig zu sein. Als Alexei bei seinen Schwestern diese Schönen sah, entschied er sich für die ältere, damals zweiundzwanzigjährige Maria. — Zehn Tage nach der prunklosen Hochzeit des Zars (16. Jan. 1648) vermählte Morosow sich mit ihrer jüngeren Schwester, Anna (26. Jan.) [1240]). — Der nicht vermögende Schwiegervater des Zars wurde mit bedeutenden Summen Geldes, kostbaren Sachen und einem Hause auf dem Kreml ausgestattet, das er alsbald niederreißen ließ, um an derselben Stelle einen prächtigen Palast aufzubauen. Seinen habsüchtigen Verwandten mußten die alten Diener und Beamten weichen. Am ärgsten trieb es Leontius, Stephan's Sohn, Pleschtscheejew, Oberrichter im Semskoi-Prikas oder Rathhaus. Er verstand sich auf alle Künste und zu jeder Schlechtigkeit, die ihm Vortheil brachte. Mit Geschenken war er nicht zu ersättigen; Diejenigen, welche etwas zu verlieren hatten, ließ er durch bestellte Buben fälschlich anklagen, selbst dem gemeinen Mann preßte er das Letzte ab; die Parteien, die vor ihn in die Canzlei kamen, wurden, ohne Recht zu finden, beide Bettler. Pleschtscheejew's Schwager, Peter Trachaniotow, war bereits zum Okolnitschi erhoben und zum Vorstand des Puschkarskoi-Prikas (der Rüstkammer) ernannt worden. Als solchem waren ihm die Schützen, die Büchsenschmiede, und wer sonst noch in den Bereich dieser Kammer gehörte, untergeordnet. Diesen Leuten enthielt er Monate lang ihren verdienten Arbeitslohn vor, der sonst allen zarischen Bedienten und Handwerkern zu Ende eines jeden Monats ausgezahlt werden mußte. Wenn sie dann endlich nach vielem Bitten höchstens die Hälfte erhielten, mußten sie dennoch über den Empfang des Ganzen quittiren [1241]).

Da die Habsucht und Geldgier der Beamten sich durch ungeschickte und schlecht berechnete Maßregeln noch drückender in der Finanzverwaltung und bei Erhebung der Abgaben fühlbar machte, nahm der Mißmuth und der Unwille des Volks von Tag zu Tag zu. Die nachtheiligsten Wirkungen

1240) Arz. VI. S. 93.
1241) Olear. S. 129.

äußerte in Handel und Verkehr die Ertheilung von Monopolen, die in großer Anzahl allen Denjenigen gewährt wurden, die solche Vergünstigung mit ansehnlichen Geschenken aufzuwiegen im Stande waren. — Plötzlich kam der Befehl, es sollten fortan im ganzen Reich nur eiserne, gestempelte Ellen gebraucht werden; statt nun aber den Preis derselben nach ihrem Werth (10 Copeken) zu bestimmen, mußte das Fünffache, das Stück mit einem halben Rubel (oder einem Thaler) bezahlt werden. Der Preis des Salzes betrug bisher zwei Griwen oder 20 Kopeken für das Pud, plötzlich wurde er auf 30 Kopeken erhöht. Da nun die Leute diesen Aufschlag beim Einsalzen der Fische (die in Rußland mehr als Fleisch genossen werden) wieder ersparen wollten, verdarben ihnen ihre Vorräthe; aber auch das in den zarischen Packhäusern unverkauft liegen gebliebene Salz wurde unbrauchbar. Unter solchen Drangsalen suchte der gemeine Mann Morgens und Abends in Zusammenkünften bei den Kirchen sich Luft zu machen. Die, welche dem Zar am nächsten standen, wollten weder Klagen hören, noch Beschwerden annehmen. Zwar wurden mehrmals, wenn der Zar ausritt oder in Procession sich vom Kreml in die Stadtkirche begab, im Namen der Gemeinde Bittschriften überreicht, durch welche diese um Schutz gegen die täglich von Pleschtscheejew verübten Ungerechtigkeiten nachsuchte, allein da der Zar die Bittschriften nicht selbst las, sondern ihm nur Bericht erstattet wurde, erfolgte weder ein Bescheid noch Abhülfe. Unversehens brach die Erbitterung der Gemüther zu einem gewaltsamen Aufstand aus. Als Alexei (am 1. Juni 1648)[1242]) mit seinen Bojaren und Großen sich zur Feier eines Kirchenfestes in das stretenskische Kloster begab, sammelte sich auf allen Plätzen und Gassen, durch welche die Procession ging, das Volk in Massen. Bei seiner Rückkehr, nach Beendigung des Gottesdienstes, traten Einige aus der Gemeinde dem Zar entgegen, und, seinem Pferde in den Zaum greifend, führten sie laut über Pleschtscheejew's willkürliches Verfahren Klage: ihr Ruin sei unvermeidlich, wenn dieser Gewissenlose nicht ent-

1242) Berg's Zar Alexei II. Anm. 36. Olearius S. 130.

fernt werde. Alexei versprach freundlich Untersuchung der Sache und Genugthuung, und das Volk, durch so gnädige Zusage beruhigt, wünschte seinem Herrscher Gesundheit und langes Leben.

Nachdem nun Alexei sich entfernt hatte, kamen noch einige dem Pleschtscheejew zugethane Bojaren nachgeritten, um das Volk wegen seiner Dreistigkeit zu schelten; Einige rannten sie zu Boden, Anderen theilten sie Hiebe mit ihren Knutpeitschen aus; aber mit Steinwürfen verfolgt mußten sie im Schloß bei dem Zar Zuflucht suchen, und mit wüthendem Toben verlangte das vor dem Schloß sich sammelnde Volk Pleschtscheejew's Auslieferung. Morosow trat hinaus, um im Namen des Zars Ruhe zu gebieten. Da schallte es ihm entgegen: „Auch dich wollen wir haben." Ohne Weiteres brach der Pöbel in Morosow's Haus ein, plünderte und raubte, was sich mitnehmen ließ, das Übrige verderbend und zerstörend. Seiner Gemahlin thaten sie kein Leid an, um ihrer Schwester, der Zarin, willen. Die kostbaren Perlen- und Edelsteineinfassungen der Heiligenbilder warfen sie zum Fenster hinaus. Auch die Keller mußten ihre Vorräthe hergeben; nachdem sie sich bereits zu viel gethan, zerschlugen sie auch die Meth- und Branntweinfässer. Hierauf theilte sich der Pöbel in mehrere Haufen, um eben so auch in den Häusern und Höfen Pleschtscheejew's, Trachaniotow's und aller sonst noch Verdächtigen und mit diesen Befreundeten zu plündern und zu rauben. Der Reichsrathsdiák (Kanzler) Nasar Tschistoi, der das verhaßte Salzmonopol an sich gebracht hatte, wurde, von seinem Diener verrathen, aus seinem Versteck hervorgezogen und zu Tode geprügelt. Am folgenden Tage (2. Juni) versuchte der Zar, durch seinen Verwandten Nikita Iwanowitsch Romanow, das Volk zu beschwichtigen, aber es blieb bei seiner Forderung, daß Pleschtscheejew, Trachaniotow und Morosow ihm als Sühnopfer ausgeliefert würden. Alexei gab seine Einwilligung zur Hinrichtung Pleschtscheejew's durch den Scharfrichter, das Volk aber wartete die gerichtliche Procedur nicht ab; kaum wurde es seiner ansichtig, als es über ihn herfiel und ihn zerriß. Trachaniotow's Versuch, sich durch die Flucht zu retten, mißlang; er wurde von den ihm

nachgesandten Leuten beim troizkischen Kloster eingeholt und am 3. Juni kurz vor Mittag öffentlich hingerichtet. Gleich darauf brach eine Feuersbrunst aus, von der Alles, was innerhalb der weißen Mauer war, und sämmtliche Vorstädte von Moskau verzehrt wurden. Am furchtbarsten fing das Feuer an um sich zu greifen, als es auch die Gebäude, in denen die zarischen Branntweinsvorräthe verwahrt wurden, ergriffen hatte. Keiner wollte oder konnte retten, denn der Branntwein fand solchen Zuspruch, daß die Gassen von Betrunkenen schwarz bedeckt waren, deren viele im Feuer verbrannten oder im Rauch erstickten. In den folgenden Tagen stellte sich die Ruhe allmählich wieder her. Der Zar ließ die Strelitzen reichlich mit Branntwein und Meth bewirthen. Miloßlawski lud täglich einige Partieen von den vornehmeren und angesehneren Bürgern auf seinen Hof, that ihnen gütlich und bemühte sich, sie zu versöhnen; auch der Patriarch befahl den Popen, beruhigend auf die Gemüther der Gemeinde einzuwirken, und was das Meiste that, der Zar besetzte die erledigten Ämter und Stellen mit rechtschaffenen und bei der Gemeinde wohl angesehenen Männern. Hierauf ließ er, wiederum an einem Processionstage, das Volk auf dem Platze vor dem Kreml sich versammeln. Er drückte sein Bedauern über das ohne sein Wissen dem Volk widerfahrene Unrecht aus, versprach die Herabsetzung des Salzes auf den alten Preis, die Zurücknahme aller drückenden Monopole und gelobte, daß er hinfort selbst ein wachsames Auge auf eine gerechtere Verwaltung haben wolle. Nur möge die Gemeinde ihm die erste Bitte, die er an sie zu richten habe, nicht versagen. Morosow, seinen Erzieher, seinen anderen Vater ihr auszuliefern, könne er nicht über sein Herz bringen. Einstimmig riefen Alle: „Was Gott und Ew. zarische Majestät will, das geschehe." Der Zar dankte der Gemeinde für diesen Ausspruch und ermahnte sie nochmals zur Ruhe und zum Gehorsam, auch er wolle, was er jetzt versprochen, alle Zeit unfehlbar halten.

„In so große Gefahr gerieth damals die Wohlfahrt, sowohl des jungen Regenten als der Unterthanen, da man den ungerechten und eigennützigen Beamten den Zügel zu lang

ließ. Und also, wie wir es hier geschildert, sind die Russen bei ihrer Sklaverei gesinnt, wenn sie sehr gepreßt werden." Mit diesen Worten schließt Olearius seinen Bericht über diesen Volksaufstand [1243]).

Ähnliche Auftritte ungezügelter Volkswuth fielen im J. 1650 in Pskow und in Nowgorod vor. Veranlassung dazu war auch hier wiederum das unredliche Verfahren der russischen Beamten gegen die eigenen Unterthanen, bei Gelegenheit der Ausführung eines im J. 1649 mit der Krone Schweden abgeschlossenen Contractes, zu Folge dessen die russische Regierung die Verpflichtung eingegangen war, eine der schwedischen schuldige Summe von 40,000 Rubeln durch Getreidelieferung abzuzahlen [1244]). Der russische Kaufmann Emilianow in Pleskau erhielt vom Zar Befehl, für die genannte Summe Roggen einzukaufen. Eigenmächtig mißbrauchte er diesen Auftrag zu dem Verbot, daß irgend Jemand zu eigenem Gebrauch auch nur einen Scheffel Roggen anders als von ihm einkaufen dürfe, wobei er willkürlich den Preis festsetzte. Viele hegten den Verdacht, daß Morosow ebenfalls bei diesem Handel seine Hände im Spiele habe. Auch Nowgorod wurde von den Pleskowitern zum Aufruhr aufgewiegelt. Ergrimmt plünderten sie Emilianow's Haus. Als der Wojewode Gewalt gegen sie brauchen wollte, stießen sie ihn zur Stadt hinaus; alle um Pleskau wohnenden Edelleute mußten eidlich geloben, es mit ihnen zu halten. Den schwedischen Kaufmann aus Narwa, Lewin Nummens, der bedeutende Geldsummen bei sich führte, mißhandelten sie gräulich. Die Abgesandten des Zars, der Wojewode Nikiphor Sfabakin und

1243) S. 132.

1244) Seit dem Frieden von Stolbowa war in Bezug auf die beiderseitigen Überläufer kein Abkommen getroffen worden. Im J. 1649 wurde festgesetzt, daß das Frühere als verjährt angesehen und nur für die zwei letzten Jahre eine Ausgleichung stattfinden sollte. Weil aber beiweitem mehr schwedische Überläufer sich nach Rußland, als russische nach Schweden begeben hatten, versprach der Zar der schwedischen Krone als Entschädigung 190,000 Rbl. oder 380,000 Thlr. auszuzahlen, von welcher Summe der schwedische Commissar Johann de Rodes im Frühjahr 1650 zu Moskau 150,000 Rbl. baar empfing. Olear. S. 133.

der Okolnitschi Wolkonski wurden ins Gefängniß gesperrt (Mai 1650) und viele angesehene Leute, die ihnen verhaßt waren, mußten das Leben lassen. Erst nachdem der Aufstand in Nowgorod gestillt war, brach der Knäs Iwan Nikititsch Chowanski mit bedeutenderen Streitkräften gegen Pskow auf. Nach kurzer Gegenwehr ergaben sich die Pskowiter auf Gnade (Aug. 1650). Die Rädelsführer wurden zum Theil am Leben, zum Theil mit Verschickung nach Sibirien bestraft[1245]).

In Nowgorod brach die Volkswuth zunächst gegen die deutschen Kaufleute aus. Ein nowgorodischer Possadski oder Kaufmann, Namens Wolk, ging zu den deutschen Kaufleuten in die Häuser und sagte ihnen: „Wenn ihr euch gegen mich dankbar erweiset, will ich euch ein Geheimniß entdecken, damit ihr einem großen, euch bevorstehenden Unglück entgehen könnt. Ihr wißt, daß alles Volk über den Bojaren Boris Iwanowitsch Morosow schreit, und ihn einen Landesverräther nennt. Man hält euch für seine Freunde und Spione. Deswegen will euch das Volk alle auf einmal umbringen und sich in euer Vermögen theilen. Wem sein Leben lieb ist, der begebe sich weg von hier. Die Deutschen packten ihre besten Sachen zusammen und ergriffen die Flucht. Der verschmitzte Wolk aber ging in die gemeine Gerichtsstube (земская изба) und in die Kaufbuden, um eine andere Lüge zu verbreiten. „Die Deutschen, die Freunde Morosow's, diese Landesverräther, so sprach er, sind in Moskau gewesen, und haben daselbst von Morosow großen Lohn für ihre Verrätherei empfangen, womit sie jetzt in ihr Vaterland zurückeilen. Uns gebührt, dem Zar und dem Reiche einen Dienst zu erweisen, die Deutschen aufzufangen, ihnen das Geld abzunehmen, und sie als Spione und Landesverräther zu richten." Man holte sie ein und verfuhr mit ihnen auf unbarmherzige Weise. All' ihre Habe und Gut ging verloren. Das war erst der Anfang der Empörung. Nun ging es an ein Plündern der Häuser vieler Reichen und Vornehmen. Der Bojar und Wojewode Knäs Feodor Andrejewitsch Chilkow schickte Diäke und Strelitzenobersten an das Volk ab, um es von solchen Gewalt-

1245) Arz. VI. S. 101. Olear. S. 133.

thaten abzuhalten. Aber die Strelitzen und Kosaken gingen selbst zu den Aufrührern über. Alles lief dem Kreml zu, vor das Haus des Wojewoden und rief: „Das sind alle des Morosow's Freunde, die an seinem Landesverrath Theil nehmen, sie sind miteinander eins worden, Getreide, Fleisch, Fische über die Grenze zu verkaufen; daher rührt unser Mangel, unsere Theuerung." Der Wojewode entfloh aus seinem Hause zum Metropoliten Nikon, dem nachmals berühmt gewordenen Patriarchen. In seinem Hofe fand er Schutz gegen den ersten Andrang. Inzwischen läutete man Sturm auf dem großen Thurm der Festung und zu Jaroslawl Dworischtsche, bei der St. Nikolaikirche, wo die gemeine Gerichtsstube, das Zollhaus und die gewöhnliche Versammlung des Volks war. Größerem Übel vorzubeugen, begab sich der wegen seines frommen Lebenswandels und seiner Wohlthätigkeit sonst hochverehrte Metropolit selbst unter das Volk und ermahnte es, vom Aufruhr abzustehen. Da schrieen Einige: „er sei selbst ein Verräther, weil er sich der bösen Buben annehme und sie entschuldige." Sie schlugen ihn, warfen mit Steinen nach ihm und zerrten ihn auf der Erde herum. Andere schlossen einen Kreis um ihn, das Volk von weiteren Thätlichkeiten abzuhalten. Seine Bedienten trugen ihn in sein Haus zurück. Kaum war er zu sich gekommen, als er sich wiederum, nachdem er gebeichtet und die heilige Communion empfangen, mitten unter die Aufrührer in die gemeine Gerichtsstube begab. „Ich habe Christi Leib und Blut genossen, sprach er, eure Seelen zu erhalten. Furchtlos stelle ich mich euch Allen dar; bin ich ein Verbrecher wider den Zar oder das Reich, so sagt es, und tödtet mich; aber steht nur ab von eurem eigenmächtigen Verfahren und überlaßt es der Obrigkeit, die von Gott gesetzt ist, eure Klagen zu richten." Seine Worte machten solchen Eindruck, daß nach wenig Minuten Niemand mehr auf der Straße zu sehen war. Aber die Rädelsführer unterwarfen sich dennoch nicht den Befehlen des zarischen Wojewoden, sondern erwählten sich einen eigenen Befehlshaber, Iwan Scheglow, der unter dem angemaßten Namen eines Wojewoden in der gemeinen Gerichtsstube die Geschäfte verwaltete. Ja sie rathschlagten sogar mitein-

ander, wie sie vom Zar abfallen und dem König von Polen oder Schweden sich unterwerfen möchten. — Nikon erstattete von dem, was vorgefallen, dem Zar Bericht. Alexei zog es vor, statt durch Schreck zu herrschen, durch Milde zu gewinnen. Es erfolgte ein zarischer Befehl: „die Aufrührer verdienten zwar alle die Todesstrafe, wenn sie aber ihr Verbrechen erkennen, den Metropoliten wegen der ihm angethanen Beleidigung um Verzeihung bitten, und die vornehmsten Rädelsführer ausliefern würden, so wolle J. Z. Majestät es auf den Ausspruch des Metropoliten ankommen lassen; wem dieser verzeihe, dem solle das Leben geschenkt sein." Nikon ließ 300 Mann, die bei dem Unfug am meisten betheiligt waren, bis zur weiteren Untersuchung gefänglich einziehen. Der Knäs Iwan Nikititsch Chowanski, der die Pskowiter bändigen sollte, nahm seinen Weg über Nowgorod und war bei der gegen die dortigen Aufrührer angestellten Untersuchung zugegen. Auf Vermittelung des Metropoliten wurde nur Wolk am Leben gestraft, Iwan Scheglow und etwa noch 10 von den Schuldigsten erhielten die Knute und wurden auf Lebenszeit nach Sibirien verschickt; die übrigen kamen mit einer geringeren Züchtigung davon oder wurden ohne alle weitere Strafe wieder auf freien Fuß gesetzt [1246]).

In eben diesen Jahren der Unruhen versuchte nochmals ein Betrüger, Namens Timoschka Ankudinow, unter Beistand und Hülfe des Auslandes, die Usurpatorrolle zu übernehmen. Er gab sich für einen Sohn des Zars Wassilii Schuiski aus, und soll eine Zeit lang am Hofe Wladislaw's mit Aufmerksamkeit behandelt worden sein. Wenigstens erschien er schon im J. 1646 mit einem Empfehlungsschreiben dieses Königs in Konstantinopel, aber vom Sultan nicht beachtet ging er über Wien zum Fürsten Ragotzi von Siebenbürgen (1650), und von da nach Stockholm. Auf Ansuchen eines zarischen Gesandten auch von dort vertrieben, suchte er zuletzt in Holstein Schutz, allein der Herzog Friedrich lieferte ihn dem Zar

1246) Leben des heiligen Patriarchen Nikon von dem Poddjak (Canzelisten) dieses Patriarchen, Iwan Cornelius, Sohn Schuscherin, bei Arz. VI. S. 97—100 und in der Samml. russ. Gesch. V. S. 547—553.

aus, worauf er, zu Anfang des J. 1654, unter furchtbaren Martern in Moskau hingerichtet wurde [1247]).

Solche die innere Sicherheit des Reichs bedrohende Vorfälle waren eine um so dringendere Veranlassung, durch Aufrechthalten und Geltendmachen des Gesetzes eine strengere Ordnung einzuführen. Im dritten Jahr seiner Regierung berieth sich der junge Zar mit der Geistlichkeit, den Reichsbojaren und vornehmsten Hofbeamten und beschloß (17. Juli 7156 oder 1648), ein allgemeines Landrecht abfassen zu lassen aus den Regeln der heiligen Apostel und der heiligen Väter und aus den weltlichen Gesetzen der griechischen Kaiser und aus den Ukasen und Bojarenurtheilen und früheren Rechtsbüchern, mit Vervollständigung derjenigen Punkte, welche durch dieselben unentschieden geblieben waren. Dieses Geschäft wurde den Bojaren Knäsen Odojewski, Prosorowski, dem Okolnitschi Knäsen Wolkonski und den Diäken Leontjew und Gribojeedow aufgetragen. Nach Vollendung desselben, am 3. Oct. 1649 (7157) wurde das neue Gesetzbuch, die Uloshenie, in Gegenwart des Zars dem Patriarchen, den Metropoliten, Erzbischöfen, Bischöfen, Archimandriten, Äbten und dem ganzen versammelten Klerus, sowie den Reichsbojaren, Okolnitschen, Reichsrathsleuten (думные льюди), den aus den Stolniken, Sträptschie, moskowischen Dworänen, und Shilzen, sowie den städtischen Dworänen und Bojarenkindern gewählten Mitgliedern, den aus Nowgorod gewählten Adeligen, den aus den Gästen (Großhändlern), dem Hundert der Gäste und dem der Tuchhändler und den schwarzen Hunderten [1248]), aus den Ssloboden und Städten gewählten Leuten, vorgelesen und von denselben unterzeichnet und bekräftigt. Hierauf wurde dieses Gesetzbuch gedruckt, und der Befehl ertheilt, alle Rechtssachen nach demselben zu entscheiden [1249]). —

1247) Olear. S. 120—125. Gadebusch III, I. S. 183—185. Samml. der Staatsurk. III. No. 127.

1248) Schatzung zahlende schwarze Hunderte (черныхъ сотенъ и слободъ тяглые люди) wurde die große Mehrzahl der Städter genannt, die nicht unter jenen vorbenannten Abtheilungen begriffen waren. Uloshenie Cap. X. §. 94.

1249) S. den Vorbericht der Uloshenie.

Schon der Freiherr von Mayerberg fügte seinem Iter in Moschoviam unter dem Titel Statuta Moscovitica eine lateinische Übersetzung der Uloshenie bei, auf Grundlage welcher B. G. Struve in Jena im J. 1722 eine deutsche Übertragung veranstaltet hat. Wer genauer das damalige Verfahren im russischen Civil- und Strafproceß kennen lernen will, mag sich aus dieser ersten Quelle Raths erholen. Noch wichtiger für die Kenntniß der allgemeinen Verfassungszustände sind die Capitel, welche von dem Heer- und Dienstwesen, von dem Besitz der Dienst- und Erbgüter, von den bäuerlichen Verhältnissen und von den städtischen Leuten handeln [1250]).

In eben diesem Jahre (1649) erließ Alexei eine für den Handel höchst wichtige Verordnung. Sowohl um der russischen Kaufmannschaft auf ihre gerechten Beschwerden über die angemaßten Eingriffe der Engländer genug zu thun, als um diese wegen ihres Königsmordes zu strafen, entzog er ihnen die großen, sie vor allen anderen Fremden und Einheimischen bevorzugenden, Handelsprivilegien, die ihnen zuerst von

1250) Die 25 Capitel der Uloshenie haben folgende Überschriften: 1) Von Gotteslästerern und kirchlichen Aufrührern 9 §§. 2) Von der Ehre des Zars und wie seine Gesundheit zu bewahren 22 §§. 3) Von dem zarischen Hofe und daß daselbst keine Unanständigkeiten und Beschimpfungen vorfallen 9 §§. 4) Von Schrift- und Siegelverfälschern 4 §§. 5) Von Gold- und Silberarbeitern 2 §§. 6) Von Pässen in's Ausland 6 §§. 7) Von dem Dienste der Kriegsleute 32 §§. 8) Von Loskaufung der Gefangenen 7 §§. 9) Von Zöllen, Überfahrten und Brücken 20 §§. 10) Von dem Gerichte (Proceßordnung) 287 §§. 11) Von dem Gerichte über Bauern 34 §§. 12) Von den patriarchischen Beamten und jeglichen Leuten, daß über sie Gericht gehalten werde im Patriarchenhofe 3 §§. 13) Von der Klosterbehörde 7 §§. 14) Von dem Eide 10 §§. 15) Von entschiedenen Sachen 5 §§. 16) Von den Dienstgütern 69 §§. 17) Von den Erbgütern 55 §§. 18) Von Siegelgebühren 71 §§. 19) Von städtischen Leuten 40 §§. 20) Von dem Umfragengerichte, von den Knechten 119 §§. 21) Von Raub und Diebstahl 104 §§. 22) Für welche Verbrechen zu strafen 26 §§. 23) Von den Strelitzen (стрѣлцы) 3 §§. 24) Von den Atamanen und Kosaken 2 §§. 25) Von den Schenken 25 §§. Eine gedrängte aber freilich nur fragmentarische Übersicht dieser Rechtsverhältnisse giebt Alex. v. Reutz in seinem „Versuch über die geschichtliche Ausbildung der russ. Staats- und Rechtsverfassung S. 359—477.

Iwan IV. gewährt und von den nachfolgenden Herrschern oft erneuert worden waren. Es wurde ihnen zum Vorwurf gemacht, daß sie Tabak und andere verbotene Waaren einführten, das Tuch in schlechter Qualität lieferten, die ihnen nur für ihre eigenen Fabrikate bewilligten Zollfreiheiten auch für Einfuhr fremder benutzten, und daß sie durch Aufkaufen russischer Producte und gelegentliches Vorenthalten der eigenen Waaren die Preise willkürlich steigerten, und durch solche unrechtliche Vortheile den Handel der Russen zu Grunde richteten. Deshalb sollten sie fortan nicht mehr wie sonst überall im Lande ihre eigenen Kaufhäuser haben, sondern sie durften nur wie andere Ausländer mit Erlegung der festgesetzten Zölle ihre Waaren im Großen in Archangel absetzen [1251]).

Das Hauptaugenmerk der Regierung blieb fortwährend auf Vergrößerung der Macht durch Verbesserung des Kriegswesens gerichtet. Vorzüglich war man jetzt darauf bedacht, auf europäische Weise eingeübtes Kriegsvolk zu erhalten. Im J. 1649 wurde eine aus dem Deutschen übersetzte Unterweisung für den Dienst der Infanteristen herausgegeben, ausländische Offiziere, auch Engländer und Schottländer, traten häufig in russischen Dienst, und als der Stolnik Ilja Daniłowitsch Miłoßławski als Gesandter nach Holland ging (1646), wurde ihm aufgetragen, Handwerker zu verschreiben, die geschickt wären, Flintenläufe, eiserne Platten, Draht u. dgl. Waaren mehr zu verfertigen, sowie auch der modernen Taktik kundige Capitaine und 20 Musterſoldaten anzuwerben [1252]). Ausländer waren der Meinung, daß überhaupt dem russischen Staat zur Zeit noch der Zustand des Krieges angemessener sei, als der des Friedens [1253]). Der lange, unheilbare Zwiespalt der Republik Polen mit ihren eigenen Unterthanen, den

1251) Samml. der Staatsurk. III. No. 137.

1252) Berg's Zar Alexei I. S. 38.

1253) Reutenfels p. 157: — Non tam aurea pacis otia, quam ferrea armorum negotia sectantur. Necdum enim satis detumuerunt animi ex pristina rerum fluctuatione, — ut adeo Moschovitarum Resp. detrimentum ex pace facilius capere, quam ex bello videatur.

von ihr abwendig gewordenen Kosaken, gab dem Zar die besondere Veranlassung, um den Preis der Eroberung Kleinrußlands, einen Nationalkampf zu beginnen.

2. Die kleinrussischen Kosaken.

Der kleinrussische Kriegerstaat der Dneprkosaken erhielt im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts, unter der Regierung des Königs Sigismund's I. von Polen, seine erste Begründung. Nach einem Bericht des Lithauers Michailo, vom J. 1550, ließen sich mit jedem Frühjahre in diesen Gegenden rüstige Männer nieder, die der väterlichen Gewalt müde oder von Sklaverei und Frohnen gedrückt oder um Strafen und Schuldforderungen zu entgehen, ihr Glück im Kampf und in der Freiheit suchten [1254]).

Die meisten dieser Flüchtlinge kamen aus den russischen, ursprünglich der griechischen Kirche zugethanen Nebenländern Polens, aus Podolien, Wladimir und Galizien. Auf den Inseln des Dnepr unterhalb der Wasserfälle, sa porogi (daher ihr Name Saporoger), von Tscherkassi bis nach Otschakow hinab, ließen sie sich nieder, um Schutz zu finden sowohl gegen die unerträglichen Bedrückungen ihrer eigenen Gutsherren, wie gegen die fortwährenden Einfälle, mit denen jene Provinzen von den krimischen Tataren heimgesucht wurden [1255]).

1254) Bei Engel, in seiner Geschichte der Kosaken (dem 30sten Theil der allgemeinen Welthistorie, Halle 1796) S. 43. Neben diesem ausführlichen und mit außerordentlichem Fleiß gearbeiteten Werke ist die kurze aber von dem lebendigen Hauche patriotischer Anschauung durchwehte Darstellung des Abfalls der Kosaken in Lelewel's soeben (Leipzig 1845) erschienenen „Betrachtungen über den politischen Zustand des ehemaligen Polens" S. 251—285 besonders zu beachten.

1255) Heidenstein. de bello Moscov. L. X. p. 89. In hoc tot nationum nec satis pacatarum colluvio non potest adhuc quamvis a tot seculis pax consistere. Itaque immensa ibi camporum spatia, multi agri inculti ac deserti ob latrocinia vel metum jacent. Confluere huc ad praedas ex hostico agendas solent cum ex aliis gentibus tum Polonis quoque et Lithuanis, ut quisque est egentissimus vel rerum capitalium damnatus, quosque vel fortuna eorum vel leges in patria esse non sinunt; superioribus tamen temporibus, cum publice bellum non esset etiam ex primaria juventute quidam loca

Die von dem Wojewoden von Kiew, Andreas Nemirowitſch, eifrig unterſtützten und begünſtigten Unternehmungen des heldenkühnen Daſchkowitſch gegen die Tataren machten zuerſt den Namen der Koſaken weit und breit gefürchtet. Eben dieſen Hetman ſahen wir dann wieder im Bunde mit Mengli-Girai am Vernichtungszuge gegen Moskau Theil nehmen [1256]). — Dieſer aus Owrutſch in der Ukräne gebürtige Bauernſohn war, zu Folge der polniſchen Leibeigenſchaftsgeſetze, ein Unterthan des Fürſten Konſtantin Oſtrogskii. Wahrſcheinlich durch die eigene Vermittelung dieſes Fürſten ſelbſt, erhielt er, zum Lohne ſeiner Tapferkeit, die Staroſtei von Tſcherkaſſi und Kanjew und eine königliche Schenkung über einige Güter zu Pawolotſch in der Ukräne. Nemirowitſch vermählte ſich mit ſeiner Schweſter Bogdana. — Als Führer im gemeinſamen Kampfe hatte Daſchkowitſch ſich das Vertrauen jener auf den Dneprinſeln zerſtreut lebenden Freibeuter erworben, die unter dem Schutz ihrer mit Gebüſch und Rohr bewachſenen und durch Felſenufer unzugänglichen Eilande den Tataren bisher einzeln, wo ſie konnten, Abbruch thaten. Er war es, der ſie durch Gemeinſinn und Soldatenzucht zu einem Ganzen vereinigte und ſie, ſtatt ihrer bisher ſehr unzureichenden und mangelhaften Bewaffnung, mit Feuergewehren und Schwertern ausrüſtete [1257]), doch waren viele auch im ſiebzehnten

ea petebant, odio quietis ac ne situ ac otio torperent, virtutis exercendae causa. Magnam partem in aquis ac flumine piscatu ac latrociniis vivunt, hostemque ut ex quoque plurimum praedae sperant ducentes barbaris tamen, ut majori inter eos Christianorum numero, ac Tartaris praesertim infestiores sunt, magisque Poloniae Regibus operam navant. Quod infimam Poloniae partem, quae ad flumen pertinet, tenent, a loco Nisovii (die Niederländiſchen) appellantur, interque reliquos Cosaccos (ita enim communi nomine vocantur omnes tam equites quam pedites, qui ad latrocinia in finibus exercenda incursionibusque hostiles ditiones vexandas privato instituto ac voluntaria militia coeunt) hi et numero et virtute plurimum fere valent.

1256) S. oben S. 24, 28.

1257) Zimorovicz bei Engel S. 50. und ebend. Starovolsci, der Daſchkowitſch den auctor (postea sic dictorum) Cosaccorum Zaporoscensium nennt.

Jahrhundert immer nur noch mit Bogen und Pfeil versehen [1258]). Den von ihren Raubzügen rückkehrenden Tataren pflegten die Kosaken an den Flußübergängen aufzulauern [1259]). Die Insel Chortiza bestimmte ihnen Daschkowitsch zum Waffenplatz, indem er zugleich hier den Tataren ihre Hauptüberfahrt sperrte. — Ausdauer in den schwersten Mühseligkeiten, Verachtung jeglicher Lebensgefahr, unbedingter Gehorsam gegen die frei gewählten Vorgesetzten, gleiche Vertheilung der Beute unter Alle, unverbrüchliche Treue untereinander waren die festen Grundlagen dieser Verbrüderung [1260]). Es konnte nicht fehlen, daß immer mehr und mehr Ukräner, Podolier, Volhynier und Polen ihrem Gemeinwesen sich anschlossen. Unter dem Schutz einiger noch von Daschkowitsch angelegten Schlösser gründeten auf den Inseln umher die schnell zu bedeutender Anzahl angewachsenen Schaaren der Kosaken mehrere Kosche und Sfetsche [1261]). Nicht selten ließen sich auch verarmte, auf Abenteuer ausgehende Edelleute aus

1258) Linage: l'Origine veritable du soulevement des Cosaques contre la Pologne, Paris 1674 p. 82: La pluspart de ceux qui vont à la guerre se servent d'arcs et de fleches, les autres portent des pistolets et des carabines, dont ils se servent fort adroitement.

1259) Rudawski Annales p. 5: Redeuntes Tartaros circa fluviorum trajectus invaserunt.

1260) Engel S. 50 und Linage p. 84: Ils ont une fidelité inviolable pour leurs compagnons, ils ne se prennent jamais rien les uns aux autres, ny par subtilité ny par violence, et si quelqu' un y estoit surpris, ils seroit déchiré en mille pièces.

1261) Das Wort Sfetsch oder Sfetscha bedeutet ein Verhack. Der Name weist darauf hin, daß diese Orte von Verschanzungen (einem Erdwalle) umgeben waren, die sie von der Umgegend gleichsam abschnitten und isolirten. Das Wort Kosch bezeichnet die Residenz oder den Hauptort in der Sfetscha, aber auch das Gemeinwesen selbst. Die verschiedenen Wohnorte, von denen jeder seinen eigenen Ataman hatte, hießen Kureni; sie waren alle in dem Bezirke der Sfetscha eingeschlossen. Außerhalb lagen die Polanken. Polanka ist ein kleines Fort. Man begreift aber auch den ganzen District, der zu einer Polanka gehörte, mit allen seinen Dörfern unter dieser Benennung. Erman's Archiv Bd. I. S. 331, 340, 341.

Polen in ihre Liſten einſchreiben [1262]). Zu einem Hauptüberwinterungsplatz machten ſie die dicht vor den Waſſerfällen liegende Stadt Tſchigirin. Nach dem Tode Lanzkoronski's (1531) und Daſchkowitſch's (um das Jahr 1537) thaten ſich die Saporoger vorzüglich unter der Anführung des Fürſten Dimitri Wiſchnewetzki († 1564) und eines gleichnamigen Enkels von dem oben genannten Fürſten Konſtantin von Oſtrog hervor [1263]). Während dieſer ganzen Zeit, wo man ſie ungehindert, unter der oberſten Leitung des Metropoliten von Kiew, ihrem hergebrachten Cultus huldigen ließ, leiſteten ſie unveränderlich ihrem Könige und Vaterlande die erſprießlichſten Dienſte. Aber ihre Stellung zu Polen wurde durch die ſpäter ſyſtematiſch betriebenen politiſch-religiöſen Verfolgungen völlig umgewandelt. Werfen wir zuförderſt einen Blick auf die kirchlichen Verhältniſſe.

Seitdem im J. 990 der Patriarch von Konſtantinopel den erſten Metropoliten von Kiew eingeſetzt hatte, wurden alle Metropoliten jener Stadt, unter welchen ſämmtliche ruſſiſche Kirchen ſtanden, in Konſtantinopel geweiht, und meiſt unter den Griechen gewählt. Als, nach der Eroberung von Konſtantinopel durch die Abendländer, (1204) der Sitz des Kaiſers und des Patriarchen nach Nicäa verlegt ward, erhielten die ruſſiſchen Metropoliten die Weihe in dieſer Stadt, bis nach der Vertreibung der Abendländer durch Michael Paläologus (1261) die alte Ordnung der Dinge zurückkehrte. Nachdem die Mongolen im J. 1240 Kiew zerſtört hatten, wohnten die Metropoliten meiſt in Wladimir im nordweſtlichen Rußland, wo der Sitz des den Nachkommen Dſchingeſchan's unterworfenen Großfürſten von Rußland war. Als Kiew und andere ruſſiſche Fürſtenthümer zu Lithauen gekommen waren, ſuchten die Metropoliten von Wladimir, das ſpäter durch Moskaus ſteigende Macht verſchlungen wurde, durch alle möglichen Mittel ihre Obergewalt über jene Gebiete zu befeſtigen und nahmen zuweilen ihren Wohnſitz in dem Lande.

1262) S. oben Anm. 1255 und Linage p. 81: — Les Cosaques sont la pluspart parens de la Noblesse de Pologne.

1263) S. oben S. 140, 177.

Trotz dieser Bemühungen erfolgte im J. 1415 eine völlige Trennung der griechischen Kirchen in Moskau und Lithauen. Die lithauischen Bischöfe erwählten Gregor Zamblak zum Metropoliten von Kiew, dessen Nachfolger, unabhängig von Moskau, die geistliche Obergewalt des Patriarchen von Konstantinopel anerkannten, so lange sie unter polnischer Herrschaft standen. — Die Päpste machten viele Versuche, die russischen „Abtrünnigen" zu bekehren. Im J. 1439 trat der Metropolit Isidor von Kiew der Union zu Florenz bei, aber die Großen so wenig als das Volk, wollten etwas von den Schlüssen dieser Kirchenversammlung wissen und die niedere Geistlichkeit leugnete, daß Isidor etwas in ihre Seele habe versprechen können. Indessen fuhren die Päpste fort, wenn auch ohne Erfolg, russische oder kiewsche Bischöfe in partibus zu ernennen. Als im J. 1516 Joseph Zoltan, der unirte Titularmetropolit von Kiew, starb, setzte der Fürst Konstantin Ostrogskii es vermöge seines entschiedenen Ansehens bei dem Könige Sigismund durch, daß der Archimandrit von Minsk, Jonas, ein dem griechischen Bekenntniß eifrig zugethaner Mann, zum Metropolium gelangte. Unter ihm und seinen sechs Nachfolgern (bis zum J. 1578) wurden alle Spuren der Union vertilgt, bis dann die unduldsamen Jesuiten dieses Werk des Unfriedens in ihre Hände nahmen [1264]).

Der jüngere Fürst Ostrogskii, an Sinn und Geist seinem Großvater gleichend, erwarb sich ein besonderes Verdienst durch die im J. 1569 zu Stande gebrachte, von ihm eifrig betriebene Vereinigung Lithauens und der Ukräne mit dem Königreich Polen. Der kiewsche Wojewode und Castellan erhielt Sitz und Stimme in der neugeordneten Reihe der übrigen Reichsräthe. Die Einwohner von Kiew und von Volhynien sollten bei allen ihren Freiheiten bleiben und aller Würden und Reichsämter fähig sein. Sie wurden von allen Lasten befreit und nur dazu verpflichtet, zur Anerkennung des königlichen Hoheitsrechtes zwei polnische Groschen von einer Hufe Landes und einen Groschen von jedem wirklich gebrauchten

1264) Krasinski, Geschichte der Reformation in Polen S. 40. 41. Engel S. 32, 38, 58.

Rauchfang zu entrichten. Es wurden ihnen ferner zugesichert ihre alten Grenzen, die fortdauernde Geltung der lithauischen Statute, der Gebrauch der russischen Sprache in öffentlichen Urkunden und die Beibehaltung des magdeburgischen oder sonstigen Gewohnheitsrechtes in den Städten. Von Seiten der Kosaken kam es in dieser Zeit zu keinen größeren Unternehmungen gegen die Tataren, weil der König Sigismund August († 1572) mit Türken und Tataren den Frieden zu erhalten fortwährend bemüht war [1265]).

Epoche macht in der Geschichte der Saporoger die Regierung des Königs Stephan Bathori, weil seit dieser Zeit der Geist der religiösen Unduldsamkeit immer mehr um sich griff, zugleich aber durch die militärischen Maßregeln und Veranstaltungen eben dieses Königs der von jeher unter den Kosaken lebendige Geist der Selbständigkeit und Unabhängigkeit mächtig gehoben wurde. Stephan sagte es den polnischen Jesuiten gerade heraus, daß Gott sich dreierlei vorbehalten habe: aus Nichts zu schaffen, die Zukunft zu wissen, und über die Gewissen zu herrschen und daß er daher dem Gerichte Gottes nicht vorgreifen wolle [1266]). Nichtsdestoweniger ging der Klerus seinen gewohnten Gang fort; auf der Synode des Jahres 1577 zu Piotrkow nahm er die tridentischen Concilienbeschlüsse an, im J. 1578 setzte er zu Polozk ein Jesuitencollegium ein, und des feinen Italieners Possevino bediente er sich zur Wiederaufrichtung der Kirchenunion. Konstantin von Ostrog hingegen stiftete, dem Glauben seiner Väter treu, in seinem Stammort eine nicht unirte Schule. Durch den Rector derselben, Erasmus Smotriski, ließ er im J. 1581 die erste Ausgabe der ostroger slawischen Bibel veranstalten, die auch als Sprachdenkmal von unschätzbarem Werthe ist [1267]).

Kaum auf den Thron gelangt, ließ Stephan Bathori es sich angelegen sein, durch eine geregelte Verfassung und eine strengere Kriegszucht die Macht der Kosaken mit dem polni-

1265) Engel S. 69.

1266) Historia belli Cosacco-Polonici authore Sam. Grondski de Grondi conscripta a. 1676, ed. Car. Koppi, Pestini a. 1789 p. 316.

1267) Engel S. 77. Krasinski S. 179.

schen Staatsverband enger zu vereinigen. Auf Ansuchen des Hetmans Jakow Bogdan (Rushinski) und des Koschewoi [1268]) der saporogischen Kriegerschaft am unteren Dnepr, Pawljuk, erließ er am 20. Aug. des J. 1576 einen Gnadenbrief des Inhalts: „Seine königliche Majestät haben, in Erwägung der besonderen Ergebenheit und der ritterlichen, tapfern Dienste, so die saporogischen Kosaken hochselbiger erweisen, indem sie, die Streitkräfte mächtiger heidnischer Feinde aufreibend, ihren nach der polnischen Krone und dem ehrenwerthen Volk der Ukräne schnappenden Rachen zustopften und die Zugänge nach Polen und der Ukräne beschützten, auch alle ihre unzählbaren Heerhaufen und frechen Einfälle in christliche Länder mit tapferer Brust abwehrten; damit sothane Dienste belohnt würden, damit die saporogische Kosakenschaft zu ihren Winterlagern, wo sie es wünscht, Platz, für ihre vom Feinde verwundeten Kameraden Pflege und Heilung, in allen Nöthen Abhülfe und für alle ihre Bedürfnisse Befriedigung finde — den saporogischen Kosaken am unteren Dnepr die Stadt Terechtymirow sammt Kloster und Überfahrt, dazu ihre alte Proviantstadt Tschigrin, und von genannter Stadt Terechtymirow unterwärts den Strom entlang bis zur Stadt Tschigrin und den zu ihrem Gebiete gehörenden saporogischen Steppen alle Länder nebst allen in diesen Ländern gegründeten Städtchen, Dörfern und Futoren [1268 a]), nebst dem Fischfang an sothanem Ufer des Dnepr und anderen Emolumenten, ingleichen in der Breite vom Dnepr nach der Steppe hin, die schon lange vorhandenen und jetzt von ihnen beschirmten Wohnorte, ingleichen die alte Saporogerstadt Samar mit der Überfahrt und den Gegenden am oberen Dnepr bis zu dem Flüßchen Orel und weiter abwärts bis zu den Steppen der Krim und der Nogaier, ingleichen über den Dnepr und die

1268) Koschewoi Ataman oder schlechthin Koschewoi hieß der Ataman eines Kosch oder Hauptquartiers, dem die Atamane der verschiedenen Kurene und die Befehlshaber der Polanken untergeordnet waren. Erman's Archiv Bd. I. S. 336.

1268 a) Futor ist eine isolirt liegende ukränische Wirthschaft oder Colonie.

Golfe des Dnepr und Bug, wie es seit lange gewesen bis zu dem von Otschakow, ingleichen am oberen Flusse Bug bis zum Flusse Sitocha, von dem samarischen Lande aber durch die Steppe bis zum Flusse Don, wo allbereits unter dem Hetman Prezlaw Lanzkoronski die Saporoger ihre Winterquartiere halten, auf ewige Zeiten in Besitz zu geben geruht" [1269]). — Hierauf ordnete der kriegskundige König das Kriegswesen dieser sonach von ihm nicht als entlaufene Flüchtlinge angesehenen, sondern als auf ihrem eigenen Grund und Boden angesessenen Unterthanen. Er theilte sie in sechs Regimenter ein, jedes zu 1000 M.; jedes Regiment in Compagnien und jede Compagnie in Corporalschaften oder Zehnmannschaften; er führte ein fortlaufendes Register über die Mannschaft ein, von welchem lange Zeit hernach die ordentliche Zahl der 6000 Kosaken „die einregistrirten Kosaken" (Cosaci rejestrowane) benannt wurde. Der Oberbefehlshaber derselben sollte unter dem Titel Hetman der Krone verpflichtet sein und dem Oberfeldmarschall des polnischen Reichs gehorchen. Den Fürsten Bogdan Ruschinski ließ er bei seinem Amt, schickte ihm aber zum Zeichen des königlichen Bestätigungsrechtes eine Hetmanskeule (bulawa), eine Fahne, einen Roßschweif und ein Siegel, auf welchem das Wappen dieser Miliz, ein Reiter mit einer Flinte, und einem großen Kalpek (Kopfbedeckung) mit zurückhängender hornförmiger Schleife, eingegraben war. Er gestattete ihnen ferner ein Zeughaus, wohin sie ihre den Türken abgenommene Artillerie und Kriegszubehör bringen sollten, und bewilligte ihnen alle Jahre für jeden Mann einen Dukaten und einen Pelz. Dem Hetman wurden folgende Stabsoffiziere (Starschina) beigegeben: zwei Obosnii oder Feldzeugmeister, zwei Richter in Civilangelegenheiten (Ssudja), zwei Notarien oder Pissars, welche zugleich das Register in Ordnung halten sollten, endlich vier Jassaule oder Generaladjutanten und Beisitzer. Jedes Regiment hatte seinen Obersten (Polkownik) und seinen Stab (Starschina polkownitscheskaja), jede Compagnie ihren Hauptmann

1269) Aus Skalkowski's „Neue Daten, die saporogischen Kosaken betreffend" in Erman's Archiv Bd. I. S. 337.

(Shotnik), jede Corporalſchaft ihren Ataman. — Nach der Abſicht des Königs ſollten der Oberbefehlshaber und die Polkownike unveränderlich vom König ernannt werden, allein ſchon im J. 1577 ſcheint der Hetman Schach von den Koſaken ſelbſt erwählt und nicht vom König beſtellt worden zu ſein [1270]). Nur 2000 Koſaken ſollten im Frieden mit den Tataren wirkliche Dienſte thun und die Inſeln bewachen, die anderen 4000 aber aus den Gütern der Magnaten von ſolchen Bauern genommen werden, welche mehrere Söhne hatten. Ein ſolcher Bauernſohn ſollte im Frieden zu Hauſe bleiben und bei der Wirthſchaft helfen, von allen dem Grundherrn zu leiſtenden Raboten und Abgaben frei ſein und ſich nur fertig in Waffen und zum Aufbruch bereit halten [1271]).

Der ebenerwähnte Hetman Schach nahm eigenmächtig an einem Zuge in die Moldau Theil und führte dem Abenteurer Iwan, von ſeiner Stärke Podkowa, Hufeiſen, zubenannt, 3300 Koſaken zu, als dieſer, ſich für einen Bruder des von den Türken ermordeten Hospodars Iwonia ausgebend, auf die Eroberung dieſes Fürſtenthums ausging. Aber als das Unternehmen Podkowa's ſcheiterte und er ſich auf polniſches Gebiet zurückziehen mußte, ließ ihn Stephan zu Lemberg enthaupten. Aus Furcht, der König wolle ſie mit Stumpf und Stiel ausrotten, zogen die ſchuldigen Koſaken gegen das Ende des J. 1578 vom Dnepr weg zu ihren Brüdern am Don. Die Zurückgebliebenen leiſteten in den J. 1579 und 1580 im Kriege gegen Iwan den Schrecklichen die trefflichſten Dienſte. — Als aber nach Beendigung dieſes Krieges die polniſchen Regimenter von der ſorgloſen Republik ihrem Schick-

1270) Engel S. 77 und Nieuwe Seer Accurate Caart van de Revier de Don of Tanais, gefertigt im J. 1699 von Cornelis Cruys, Vice-Admiral fol. 11: Stephan B. gaf haar een Veldoverste met de vryheyd, en volle magt, om minder bevelhebberen te kiesen.

1271) Dieſe Einrichtung traf der König ad formam militiae Hungaricae versus confinia Turcica habitantis, qui Haydones dicuntur. Grondski p. 20. Zur Controle der Koſaken wurden 2000 Reiter in Podolien (quartiani) unterhalten und der dreißigſte Mann auf allen Krongütern in Podgorien, Volhynien, Podolien und der Ukräne zum Soldaten gegen die Tataren beſtimmt. Engel S. 78 u. Cruys a. a. O.

sal und ihrer Noth überlassen wurden, liefen sie auseinander, und da sich von diesen auserlesenen Truppen sehr Viele, großentheils Polen, Smolensker, Witebsker, Polozker, Lithauer, zum Theil auch Deutsche und ungarische Freiwillige an den Dnepr begaben, wuchs den saporogischen Kosaken nun auch mit ihrer Zahl immer mehr der Muth und der Unternehmungsgeist [1272]).

Es war in der That ein höchst gefährliches Element, das mit dem Mutterstaat nur sehr locker zusammenhängend sich als ein selbständiges Ganze constituirte. Durch den freien Kosakenverband rächte sich das Unrecht der Leibeigenschaft an dem polnischen Adel. Mit der Bewaffnung dieser Landmiliz gelangte der unterdrückte Stand zum Bewußtsein seiner Macht und Bedeutung. Durch eine feste, regelmäßige Besoldung hätte die Regierung in den Kosaken mit verhältnißmäßig geringen Mitteln, ohne eigene Gefährdung, einen allen Nachbaren furchtbaren Feind unterhalten können; aber die kleinen, engherzigen Herren des republikanischen Adels bewiesen sich jeder Zeit karg bei den Bewilligungen der zur Erhaltung des Gemeinwesens nothwendigsten Geldmittel. Statt durch menschlichere Behandlung das Entweichen ihrer Bauern zu verhüten, erließen sie die Freiheit der Kosaken beschränkende, ohnmächtige und nichtsfruchtende Gesetze. Fortwährend erhob die Pforte Klagen über die von den Kosaken zu Wasser und zu Lande verübten Raubzüge. Im März des J. 1590 wurde hinsichtlich „der Kosaken an den Wasserfällen und an der Nish", damit sie keinen Anlaß zum Friedensbruch gäben, beschlossen: sie sollen unter dem Befehl des obersten Kronhetmans stehen und ihre Rittmeister und Hauptleute von ihm aus dem Adel bestellt erhalten; sie sollen schwören, ohne den Willen des Hetmans weder zu Wasser noch zu Lande die Grenze der Kronländer zu überschreiten, keine benachbarten Länder anzufallen, noch Kaufleute oder andere Reisende zu berauben. — In ihrer Mitte sollen sie Niemand ohne Wissen und Willen des Starschina und dieser Niemand ohne Willen des Hetmans aufnehmen, bei welchem das Register über sie

1272) Engel S. 81, 86.

aufbewahrt wird. In keine Städte sollen Kosaken eingelassen werden, außer in diejenigen, welche vom Starschina dazu Erlaubniß haben. Alle Staroſten und Beamten der königlichen Güter und der adeligen Güterbesitzer sollen schwören, mit der äußersten Strenge darauf zu achten, daß aus den ihrer Verwaltung anvertrauten Ortschaften Niemand an die Nish gehe, noch in's Feld auf Raub ausziehe, auch sollen sie nicht zugeben, daß man einem nicht mit dem erforderlichen Zeugniß versehenen Kosaken Pulver, Salpeter, Waffen und Lebensmittel verkaufe. Zwei besonders dazu bestellte und besoldete Aufseher haben auf die Ruhe an den Grenzen zu sehen und dem Kronhetman Bericht zu erstatten. — Die Gutsherren selbst, die diese Anordnungen auf ihren Gütern nicht vollziehen, werden vor das nächste Tribunal geladen und nach Kriegsrecht bestraft [1273]).

Allein den strengen Maßregeln trotzend fuhren, wie Grondski berichtet [1274]), die Bauern fort, nicht nur die jungen und armen, sondern auch reiche Hauswirthe, die sich im Genuß ihres erworbenen Gutes nicht gefährdet sehen wollten, ihre Zuflucht zu den Saporogern zu nehmen. Wenn aber die königlichen Commissäre mit dem General-Pissar herumreisten, um das Verzeichniß der Kosaken zu berichtigen und die Überzähligen mit Gewalt zu ihren Grundherren zurückzuführen, so wußten sich einige durch Geschenke, andere durch zeitweilige Entfernung, und noch andere dadurch der Zählung zu entziehen, daß sie sich für Knechte, Bienenhüter und Viehhirten der Kosaken ausgaben, welche diese nicht entbehren zu können behaupteten. Dieses Beispiel der Kosaken ahmten bald in der Ukräne die Magnaten selbst nach. Sie ließen hier auf den wüsten Feldern Plätze zu Ssloboden ausstechen, versprachen Jedem, der Lust dazu bezeige, sich auf diesen Gebieten niederzulassen, 15 bis 20 Freijahre, und erklärten, sich nach Verlauf derselben, ohne Raboten oder Frohndienste zu verlangen, mit einem mäßigen Zins und mit dem Zehnten von Ochsen, Schafen und Bienen begnügen zu wollen, ja

1273) Engel S. 90.

1274) Grondski p. 21—23.

heimlich sicherten sie sogar allen Ansiedlern, die ihren Grundherren entlaufen waren, ihren Schutz zu und das Versprechen, sie nicht auszuliefern.

So wurde das alte Polen in eben dem Maße entvölkert, als im neuen die Menschenmenge von Tag zu Tage mehr anwuchs. Eine große Anzahl Colonisten liefen den Kosaken auch von den adeligen Höfen zu, wo Bauernsöhne, zugleich zum Soldaten- und Bedientendienst erzogen und an Müßiggang gewöhnt, bei der ersten unangenehmen Begegnung die Flucht ergriffen, um in den Steppen volle Ungebundenheit zu suchen [1275]).

Von den Religionsverfolgungen des bigoten Königs Sigismund III. wurden auch die Kosaken schwer getroffen. Noch waren sie über die Verordnung vom J. 1590 auf's äußerste erbittert. Aber es gelang ihnen nicht, als sie im J. 1593 sich zum Kampfe gegen ihre Unterdrücker erhoben, ihre Ansprüche durchzusetzen. Auf den Synoden zu Brzesc in Lithauen wurde im Dec. 1594 und im Sept. 1596, auf Grundlage des florentinischen Vereinigungsentwurfs, die Union der Griechischgläubigen mit den Katholiken und ihre Unterthänigkeit unter den Papst zu Stande gebracht. Noch vor dieser letzten Synode unterlagen die Kosaken in demselben Jahre 1596 in einem neuen, furchtbaren Aufstande den polnischen Feldherren. Ihr Anführer Nalewaiko wurde in Warschau hingerichtet [1276]). In den folgenden Jahren verwendeten der Krieg gegen Karl IX. von Schweden und die durch die falschen Dimitri's erregten Bewegungen den gährenden Stoff der inneren Reibungen zwischen den Saporogern und der polnischen Nation. Dem berühmten Hetman Peter Konaschewitsch Sagaidatschnyi verdankten die Polen ebenso im J. 1621 ihren Sieg bei Chocim am Dnepr über die Türken, wo er das Heer der Polen mit 30,000 einregistrirten Kosaken verstärkte, wie ihm durch sein zeitiges Erscheinen im Feldzug des Kronprinzen Wladislaw

1275) Engel S. 91.

1276) Engel S. 94—105. Krasinski S. 217.

1277) S. oben S. 531.

gegen Moskau, ein vorzüglicher Antheil an dem glücklichen Friedensſchluß zu Dewulina zuzuſchreiben iſt [1277]).

Aber die Urſachen des Zwiſtes und der Spaltung blieben dieſelben und wurzelten immer tiefer. Der Übermuth des Adels in der Ukräne wurde unerträglich [1278]). Die polniſchen Edelleute brauchten, wie Grondski berichtet [1279]), die Söhne des ukräniſchen Bauers nach Willkür zu Hofdienſten, ohne dem Vater deswegen an ſeinen Schuldigkeiten das Mindeſte nachzulaſſen. Überhaupt durfte von mehreren Söhnen nur einer als Gehülfe bei dem Vater zurückbleiben, von den übrigen wurde wöchentlich ein polniſcher Groſchen (numisma

1278) Joſefowitſch ſagt: Nobilitatem se supra homines aestimasse et Cosaccos per arrogantiam intolerabilem oppressisse; bei Engel S. 125.

1279) Grondski p. 32. Description d'Ukraine, qui sont plusieurs Provinces du Royaume de Pologne. Ensemble leurs moeurs, façons de vivres et de faire la guerre. Paris 1661, par le Sieur de Beauplan, p. 7: Les Paysans (en Pologne) sont tout à fait miserables, obligez qu'ils sont de travailler 3. jours de la semaine, avec leurs chevaux et leurs bras, au service de leur Seigneur, et de luy payer selon les terres qu'ils tiennent, quantité de boisseaux de grain, force chappons, poulles, oysons et poullets, à sçavoir aux termes de Pasques, de la Pentecoste et de la nativité, de plus de charier du bois pour le service de leur dit Seigneur, et de faire mille autres corvées ausquelles ils de deuroient estre sujets, sans l'argent contant qu'ils exigent d'eux comme aussi la disme des moutons, des pourceaux, du miel, de tous les fruits, et de trois en trois ans le troisiéme boeuf. Bref, ils sont contrains de donner à leurs maistres ce qu'il leur plaist demander, de sorte que ce n'est pas merveille si ces miserables n'amassent jamais rien, assubjettis qu'ils sont à des conditions si dures. Mais c'est encore peu de chose, car leurs Seigneurs ont puissance absolue, non seulement sur leurs biens, mais aussi sur leurs vies, tant est grande la liberté de la noblesse Polonaise (qui vivent comme en un Paradis et les Paysans comme s'ils estoient en un Purgatoire) de sorte que s'il arrive que ces pauvres paysans tombent asservis en la main de mechans Seigneurs, ils sont en estat plus desplorable que les forçats des galleres. C'est cet esclavage qui fait, que beaucoup s'echappent et que les plus courageux d'entr'eux fuyent vers le Zaporouys et apres avoir passé quelque temps et fait un voyage en Mer, ils sont reputez Cosaques Zaporousky et de semblables debandades leurs legions grossissent tousjours demesurément.

dictum Dudek) abgefordert. Für jedes neugeborene Kind mußte ebenfalls ein Groschen, und für jede Tochter bei ihrer Copulation dieselbe Abgabe entrichtet werden. Den Juden, welche alle Abgaben und Gefälle in Pacht nahmen, wurden sogar die Schlüssel von den Kirchen übergeben. So oft der nichtunirte Geistliche taufen oder trauen wollte, mußte er sich vom jüdischen Pachter, der es nicht an vielfachen Schikanen fehlen ließ, die Schlüssel geben lassen. Oft wurde diesem auch die Verwaltung der Gerichtsbarkeit überlassen. Darum war dem Landvolk die Maßregel der Krone, die Kosaken einzuregistriren, höchst verhaßt, denn es wurde ihm durch dieselbe, wenn sie von der Noth auf's Äußerste getrieben waren, die Möglichkeit, bei ihren freien Brüdern ein Asyl zu suchen, sehr erschwert.

Im J. 1635 befahl der Krongroßfeldherr Koniecpolski, nächst den Wischniewetzki's und den Potocki's einer der mächtigsten Grundbesitzer und Colonienstifter, dem französischen Ingenieur Beauplan, auf dem ersten Wasserfall oder Felsen nach Kiew zu, Kudak genannt, eine Citadelle für eine polnische Besatzung anzulegen. Kaum war das neue Werk vollendet, als im August desselben Jahres der Kosakenoberst, Soliman, von einer Streiferei zurückkehrend, einen Überfall machte, und die Besatzung niederhieb; aber von Koniecpolski bald darauf zur Übergabe gezwungen, wurde er in Warschau geviertheilt. Bogdan Chmelnicki, welcher den eben erst glücklich beendigten Feldzug gegen die Russen mitgemacht hatte, traf auf den Mauern von Kudak mit Koniecpolski zusammen. Wie gefällt euch Kudak, ihr Leute? fragte dieser die umstehenden Kosaken. Chmelnicki antwortete auf Lateinisch: Es giebt nichts von Menschenhänden Gemachtes, was nicht Menschenhände wieder zerstören könnten. — Noch im Dec. 1637 griffen die Kosaken, 18,000 M. stark, zu den Waffen, setzten den vom König bestellten Hetman und die übrigen Starschine ab, und wählten sich ihre eigenen Beamten. Aber am 16. Dec. wurden sie von dem Palatin von Braclaw, Nikolaus Potocki, geschlagen, 6000 Kosaken blieben auf dem Platz und ihr selbstgewählter Hetman Pawliuk und seine Mitgefangenen wurden im April 1638 auf Beschluß des Reichstages,

gegen die gegebene Zusage, sie nicht am Leben zu strafen, hingerichtet [1279]). Hierauf erließ der Reichstag ein Gesetz, des Inhalts: „Alle Privilegien und Ehrenunterscheidungen der Kosaken sind, ihrer Rebellion wegen, aufgehoben, und ein Kosak wird künftig nur gleich jedem Bauer geachtet. Zwar sollten noch 6000 registrirte Kosaken beibehalten werden, aber unter keinem selbstgewählten Anführer, sondern unter einem Commissär aus der Mitte des polnischen Adels, welcher der Republik und dem König Treue schwören, alle Willkürlichkeiten hindern, allen zugefügten Schaden ersetzen lassen, und dem Krongroßfeldherrn Folge leisten muß. Dieser Commissär wohnt in Terechtemyrow, den übrigen Kosaken aber soll ein von besonderen Commissären abzugrenzender Bezirk um Tscherkassi, Kanjew und Korsun angewiesen werden. Außerhalb dieser Grenzen darf keiner etwas besitzen, damit unter keinerlei Vorwand ein anderer Ukräner sich zu ihnen halten könne. Was bisher von den Kosaken eigenmächtig zum terechtemyrower Gebiet gezogen und benutzt worden, sollte nun von eben jenen Commissären seinen rechtmäßigen Besitzern zurückgestellt werden. Die Kosakenregimenter sollen reihweise, eines nach dem andern, die Inseln und Wasserfälle bewachen, um die Tataren von dem Übergang der Flüsse und die Kosaken vom Auslaufen in's schwarze Meer abzuhalten. Außer dieser Wache darf Niemand sich auf Inseln und Wasserfällen begeben, wer nicht mit einem besonderen Paß des commandirenden Commissärs versehen ist; wer ohne einen solchen Paß in Kudak ergriffen wird, verliert den Kopf. Die registrirten Kosaken werden in ihrem Bezirk allen Plackereien und aller Gerichtsbarkeit der Staroste und Unterstaroste enthoben, hingegen sollen auch die Kosaken sich nicht in Sachen der benachbarten Civileinwohner mischen; Streitigkeiten der ersteren mit den letzteren hat ein gemischtes Gericht zu entscheiden" [1280]).

„Diese Umwandlung der Kosaken, sagt der katholische Bischof Piasecius, hatte nichts Anderes zur Folge, als den Nutzen einiger Privaten und den Schaden der Republik. Letz-

1279) Beauplan p. 17. Engel S. 128.

1280) Engel S. 130.

teren wird erst unsere Nachkommenschaft recht fühlen, indem sie statt des ewig wachsamen und unentgeltlichen Grenzchors der Kosaken auf gemeine Kosten und nicht ohne neue Lasten des steuerbaren Volks theils eine immerwährende Besatzung in Kudak, theils gegen die Tataren schwerfällige Söldner wird unterhalten müssen."

Die königlichen Commissäre verfuhren jetzt mit den Kosaken nicht weniger tyrannisch als die Grundherren mit den Bauern. Als sie, verhindert, wie sie es sonst gewohnt waren, zu Lande gegen die Tataren, zu Wasser gegen die Türken auf Raubzüge auszugehen, nun zur Jagdflinte griffen, um Auerochsen, Hirsche, wilde Pferde und Füchse zu erlegen, paßten die Commissäre den Zurückkehrenden auf, und ließen sich von ihnen einen Theil ihrer Beute schenken, oder sie gaben ihnen dafür eine nur ganz geringe Entschädigung, oder sie nahmen ihnen den Ertrag ihrer Mühe unter dem Vorwand eines ihnen angeschuldigten Vergehens ab. Nicht besser erging es den Fischfängern. Zuweilen ließen die Commissäre, wie aus Unachtsamkeit, die Kosaken zur See wie zu Lande über ihre Grenze hinausstreifen, dann aber straften sie, den türkischen und tatarischen Commandanten zur Genugthuung, wie sie vorgaben, die Zurückkehrenden auf das härteste, und nahmen ihnen den besten Theil der Beute, das Übrige, um ihnen nicht ganz den Muth zu ähnlichen Wagstücken zu nehmen, wieder zurückgebend. Die Offizierstellen (centuriatum) verliehen sie nicht den Verdientesten, sondern den Meistbietenden. Den Kosaken erlaubten sie das Branntweinbrennen und Bierbrauen höchstens zu eigenem Gebrauch, die öffentliche Schankgerechtigkeit behielten sie sich ausschließlich vor. Kam es bei Trinkgelagen zu kleinen Händeln, welche nach dem Herkommen durch Vergleich geschlichtet zu werden pflegten, so erlaubten das die Commissäre nicht mehr, sondern sie trieben mit unerbittlicher Strenge willkürliche Geldstrafen von ihnen ein [1281]).

Im J. 1645 führte der Palatin Tyskiewitsch die Jesuiten in Kiew ein. Grondski beschuldigt sie, daß auf ihren Antrieb

1281) Grondski p. 29 — 31.

zu Gunsten der Union die gewaltsamsten Maßregeln ergriffen wurden [1282]). Unter solchen Umständen blieb den Kosaken kaum etwas Anderes übrig, als die förmliche Lossagung von Polen. Zu diesem äußersten Schritt gab mittelbar der kriegslustige, aber durch den Reichstag gebundene König Wladislaw IV. die erste Veranlassung. Schon hatte er eigenmächtig eine Armee von 30,000 M. im Auslande angeworben, um die Pforte zu bekriegen, allein der Reichstag verweigerte seine Zustimmung zu einem Angriffskrieg, der nur wider Recht und Treue begonnen werden konnte. Um seinen Plan dennoch durchzusetzen, schickte Wladislaw den Reichskanzler Ossolinski im J. 1647 zu den Kosaken, mit dem Auftrag, sie im Namen des Königs und unter dem Versprechen der Strafloſigkeit zu Überfällen und Streifzügen in das türkische Gebiet aufzumuntern. So hoffte er die Pforte dazu zu bringen, den Krieg ihrerseits zu eröffnen [1283]).

Vor Allen war es Bogdan Chmelnicki, den man gewinnen mußte. Schon öfters war derselbe als Abgeordneter der Kosaken bei Hof erschienen. Man wußte, in welchem Ansehen

1282) Grondski p. 33: Quod vero Religionem Graecam attinet, non mediocriter hoc omnes afficiebat, quod, si contigisset, (quod valde frequens fuit) Dominum Terrestrem quocunque respectu amplecti Religionem Romanam, plebs quoque ad eandem compellebatur, et si alicubi constantiores reperirentur, Templa illis vi adimebantur et ad usus Romanae Ecclesiae convertebantur. Ex quibusdam locis corpora Antecessorum suorum, jam pridem in pulvera redacta, urnis tamen stanneis contenta, ex sepulchris educebantur et aliorsum deferebantur. Alibi vero variis artibus Sacrificulos in id inducebant, ut unione facta Religionis Graecae cum Romana, sensim ad eam pertraherent plebem, et quos pacatis et blandis mediis in id inducere non potuerunt, vi efficere conati sunt, partim tales refractarios captivando, partim ab officio removendo, alios autem in locum illorum habitu quidem simili, sed multum dissona doctrina inducendo, atque omnem Juris dictionem instinctu Reverendorum Patrum Societatis Jesu, in illos usurpando, quae res mirum in modum exagitabat animos omnium, et cum maximo gemitu expectabant excutiendi jugi istius occasionem.

1283) Über diese Umtriebe des Königs Wladislaw ist am ausführlichsten Linage, der seinen Bericht nach den mündlichen Mittheilungen eines Vertrauten des Königs, des Vicekanzlers Ratgioski, aufzeichnete.

er bei seinen Landsleuten stand. Sein Vater, ein wegen eines Verbrechens geflüchteter Pole von Adel, war als ein tüchtiger Kriegsmann mit Freuden von den Saporogern aufgenommen worden. Er heirathete ein Kosakenmädchen. Den einzigen Sohn, Bogdan (Theodor), ließ er in Kiew erziehen, dann soll er auch eine Zeit lang in einer Jesuitenschule gewesen sein; übrigens war Gelehrsamkeit nicht seine Sache [1284]), aber durch Verstand und Muth zeichnete er sich aus. Schon Koniecpolski erkannte wohl, was durch diesen thatkräftigen Mann die Republik gewinnen und was sie durch ihn verlieren könnte. Trotz seines Mißtrauens gegen ihn erhob er ihn zur Würde eines Feldpissars oder Notars der Kosaken, und zur Belohnung seiner Dienste gab er ihm das nur eine Meile von Tschigirin gelegene Gut Subotow. Tschaplinski, der Unterstarost von Tschigirin, beneidete Bogdan um sein Glück. Er meldete dem Starost von Tschigirin, daß Chmelnicki's Gut eigentlich zur tschigiriner Starostei gehöre, und daß derselbe über die Verleihung nichts Schriftliches aufzuweisen habe; überhaupt, meinte er, sei es unstatthaft, einem Kosaken die Herrschaft über ein bedeutendes Landgut nebst Unterthanen zu verleihen; Subotow müsse daher für Rechnung der Starostei eingezogen werden. Chmelnicki ward plötzlich mit gewaffneter Hand aus seinem Eigenthum vertrieben, und Tschaplinski als Arrendator eingesetzt. Chmelnicki führte vergeblich Beschwerde; man gab ihm die Weisung, seine Forderung auf dem Wege Rechtens geltend zu machen. Als er das that, wurde ihm sein Besitzrecht vollends abgesprochen. „So lange ich meinen Säbel noch schwingen kann, sagte er, hat Tschaplinski mir noch nicht Alles genommen" [1285]). Er reiste nach Warschau. Während seiner Abwesenheit entführte Tschaplinski ihm auch seine Frau und ließ sich selbst, unter dem Vorwand, daß ihre Ehe keine gesetzliche sei, in der katholischen Kirche mit ihr trauen. Bogdan Chmelnicki's Sohn, Timotheus, wurde auf öffentlichem Markt gezüchtigt.

1284) Ad res militares animum applicuit, exigua litteratura tinctus, Grondski p. 40. Kochowski p. 20.

1285) Handschriftliche Annalen bei Engel S. 137.

Auch vor dem Reichstag erhielt Bogdan keine Genugthuung, der König aber gab ihm zu verstehen, daß er, da Tschaplinski sich der Gewalt bedient habe, Gleiches mit Gleichem vergelten müsse; auf einem andern Wege würden überhaupt die Kosaken sich aus dem Zustande der Unterdrückung nicht befreien können. Hierauf ließ er Chmelnicki durch Ossolinski die Hetmanskeule und eine Fahne übergeben. Chmelnicki sollte zunächst die Tataren zum Kriege anreizen, würden dann die Stände die Subsidien und Truppenwerbungen für den nothwendigen Defensivkrieg nicht verweigern, so werde er, der König, die beste Gelegenheit haben, die Kosaken wieder in ihre alten Rechte einzusetzen. Nichts war Chmelnicki willkommener, als unter dem geheimen Schutz des Königs die seinem Volke gebührenden Rechte erkämpfen zu können.

Die Kosaken trugen kein Bedenken, sich mit Mohammedanern gegen den polnischen Adel zu verbinden, der sie wie Hunde behandele, und riefen Chmelnicki, der sie von den Unterhandlungen mit dem König unterrichtet hatte, zum Hetman aus [1286]). Auch der Erzbischof Peter Mohila von Kiew ertheilte dem Unternehmen unbedenklich die eingeholte Zustimmung, und belegte sogar Diejenigen, welche demselben keinen Vorschub leisten wollten, mit dem Kirchenfluche [1287]).

1286) Quod attinet respectum Christianitatis, nos illi canibus pejores judicant sqq. Grondski p. 51. Haec mihi ipse Vyhorsky (Wigowski) Cancellarius Cosaccorum retulit, dum a Rege Sueciae ad Cosaccos ablegatus fuissem; ib. p. 52.

1287) Engel S. 142. — Peter Mohila, geb. 1597, war der Sohn des regierenden Fürsten der Moldau, ward auf der Universität zu Paris gebildet und diente später im polnischen Heere mit Auszeichnung gegen die Türken. Er trat 1625 in ein Kloster zu Kiew, dessen Archimandrit er wurde, und erhielt im J. 1633 das Erzbisthum Kiew. Unter mehreren Schriften, die er verfaßte, ist die wichtigste seine Darstellung der Lehre der griechischen Kirche (in lateinischer Sprache mit dem griechischen Texte 1695 von Lorenz Normann zu Leipzig herausgegeben). Die Priesterlehranstalt, die er in Kiew gründete, ward ein neues Bollwerk der Kirche gegen Rom, indem sie Bildung unter den Geistlichen verbreitete, die in dieser Beziehung ihren Gegnern weit nachstanden, welche den Vortheil einer besseren Erziehung in den katholischen Seminarien genossen. Krasinski S. 262.

Chmelnicki begab sich zu den Tataren, und erhielt die Zusage der Unterstützung vom Chan, sobald nur die Kosaken mit ihrem Angriff der Polen Ernst machen würden. Den zeigten sie bald. Als Nikolaus Potocki, Palatin von Braclaw, zuerst durch die jüdischen Arrendatoren von den Bewegungen unter den Kosaken unterrichtet wurde, sandte er seinen Sohn Stephan mit 5000 M. gegen sie ab; von diesen aber waren nur 1500 M. Quartianer [1288]), die übrigen einregistrirten Kosaken warfen ihre Offiziere in's Wasser und gingen zu Chmelnicki über (1648). Jetzt war dieser stark genug, die Polen in ihrem eigenen Lager anzugreifen. Schon waren dieselben im Begriff, gegen Überlassung aller Kanonen sich freien Abzug auszubedingen, als auch die Tataren unter Tohaibeg mit 40,000 M. den Kosaken zu Hülfe kamen. Die ganze Mannschaft des Stephan Potocki wurde gefangen genommen (Mai 1648). Sein Vater, Nikolaus, bezog, nachdem er diese traurige Botschaft erhalten hatte, mit seinen 5000 M. und acht Kanonen ein Lager bei Korsun, setzte sich aber, da Chmelnicki sich täglich mehr verstärkte, durch seine Vertrauten die ganze Ukräne in Aufstand brachte und in den von den Polen verlassenen Städten die zurückgelassene Artillerie in Besitz nahm, in einer geschlossenen Wagenburg in Bewegung. Durch verrätherische Wegweiser irre geleitet, ließ er sich in einen Wald locken, wo er sich, bis Hülfe käme, vertheidigen zu können hoffte. Aber Chmelnicki hatte bereits im Innern des Waldes versteckte Gräben ziehen und Verhaue aufwerfen und mit Truppen besetzen lassen. Die Wagen der Polen blieben stecken im morastigen Boden. Beim Anblick der feindlichen Verhaue erschreckt und in Verwirrung gebracht, wollte die Armee den Befehlen des Generals nicht mehr gehorchen. Unter Anführung Koritzki's schlug ein verwegener Haufe sich, wenn auch mit großem Verluste, doch glücklich nach Kiew durch; 1800 M. eingeborene Truppen liefen zum Feinde über. Die mit schwerem Gelde auszulösenden Offiziere wurden den

1288) So heißen die königlichen Soldaten, denen zuerst im J. 1562 zu ihrem Unterhalt der vierte Theil von den Einkünften der königl. Güter bestimmt wurde.

Tataren als Lohn ihrer Dienste zu Theil. Von einem einzigen (Sienawski) ließ sich Tohaibeg 20,000 Dukaten versprechen.

Schon glaubte Chmelnicki erreicht zu haben, was er wollte; es kam nur noch auf eine Verständigung mit dem König an. Am 2. Juni n. St. schrieb er an diesen aus Beelaja Zerkow einen Brief des Inhalts: Die Kosaken haben vergebens um Recht gebeten, sie wurden gezwungen, mit den Waffen in der Hand es sich zu schaffen. Selbst auf ihren Inseln vom Krongroßfeldherrn nicht in Ruhe gelassen, mußten sie die Tataren um Beistand anrufen. Jetzt wenden sie sich an die königliche Gnade und versprechen, sobald ihren Beschwerden abgeholfen wird, die treuesten Dienste.

Der gute Wille dieses Königs allein hätte vermocht, zum Nutzen der Krone und des Staats den Kosaken die ihnen angemessene Stellung und gebührende Berechtigung im polnischen Reichsverband zu verschaffen. Aber Chmelnicki's Brief traf ihn nicht mehr am Leben. Wladislaw starb an den Folgen einer Erkältung, die er sich zu Meretz auf der Jagd zugezogen hatte, auf der Reise aus Lithauen nach Warschau, am 20. Mai (n. St.) 1648 [1289]).

Nach dem Tode Wladislaw's IV. blieb den Kosaken nichts übrig, als der Kampf auf Tod und Leben; denn sie hatten keine andere Wahl, als zwischen völliger Unterdrückung und Vernichtung, oder völliger Unabhängigkeit und Losreißung von der Republik. Der Reichstag sah in den Kosaken nur Empörer und der Strafe der Rebellion verfallene Bauern.

Durch ihre Kopflosigkeit erlitten die polnischen Feldherren am $^{23}/_{13}$. Sept. 1648 bei Pilawze eine neue Niederlage. Ihr beutereiches Lager mußten sie den Kosaken überlassen. — Man versuchte auf dem Wege der Unterhandlung sich zu verständigen. Am $^{19}/_{9}$. Febr. 1649 trafen die königlichen Abgeordneten, Adam Kisiel, Maximilian Brsosowski, Kastellan von Kiew, nebst einigen anderen vornehmen Polen in Perejaslaw ein. Dort empfing sie Chmelnicki unter dem Donner der Kanonen. Sie überbrachten ihm die von Johann Kasimir ver-

1289) Engel S. 143—146.

sprochenen Hetmansinsignien, eine mit Saphiren besetzte Hetmanskeule, eine rothe Fahne mit dem weißen Adler und dem Namen des Königs, und das Diplom dieser Würdeverleihung. Chmelnicki zeigte sich den Gesandten in prächtigem Gewande. In goldenen Bechern setzte er ihnen Branntwein an seiner einfachen Tafel vor. Seine mit Edelsteinen geschmückte Frau stopfte die Pfeifen. Förmliche Audienz wollte er echt demokratisch nur auf öffentlichem Markt ertheilen. Dort brachten die Gesandten ihre Anträge vor: die Religionsübung sollte völlig frei sein; alle alten Kosaken, höchstens 12 bis 15,000 Mann, erhalten ihre vorigen Gerechtsame, alle anderen kehren zu ihrem Heerd und Pflug zurück. — Ein allgemeiner Schrei des Unwillens war die Antwort auf ihre verhaßte Rede. Chmelnicki hob unter dem Vorgeben, daß nicht alle Polkownike zugegen wären, die Versammlung auf. Als am $^{24}/_{14}$. Febr. die Gesandten sich beurlaubten, übergab Chmelnicki seinerseits Vorschläge zum Frieden, die aber von ihnen verworfen wurden [1290]). Der Krieg begann auf's neue. Chmelnicki's Heer wuchs in Kurzem ungeheuer an; es soll, nach Pistorius' übertriebener Angabe, an Kosaken und bewaffneten Ukránern 300,000 M. gezählt haben [1291]). Dazu kamen 160,000 tatarische Reiter. Die polnische Armee wurde in ihrem befestigten Lager bei Zbaraſh eingeschlossen (10. Juli). Erst am $^{15}/_{5}$. August langte Johann Kasimir zu Zborow mit seinen Hülfstruppen zum Entsatz der in höchster Noth darbenden Armee an. Aber auch des Königs Truppen wurden bald von den Kosaken überflügelt. Die Polen mußten capituliren. Am $^{20}/_{10}$. Aug. 1649 kam man über folgende Punkte überein, welche unter dem Namen des zborowschen Vertrages vom König unterschrieben, von Chmelnicki beschworen, und vom Reichstag im Allgemeinen bestätigt wurden:

1) Herstellung aller alten Freiheiten der Kosaken.

1290) Engel S. 157.

1291) Engel S. 159. Bei Beauplan p. 8 heißt es im Allgemeinen: Ces Cosaques apres la deffaite des Polonais s'estant bien soulevez au nombre de deux cens milles, qui ayant tenu la campagne, se sont rendus maistres de plus de 120 lieues de pays de long et 60 de large.

2) Die Zahl derselben wird auf 40,000 Köpfe erhöht. Ihr Hetman soll das Register noch in diesem Jahre anfertigen, aus den tauglichen Unterthanen der Privatbesitzer und des Königs. — Die Kosaken sollen nur das Land jenseit des Horynflusses inne haben; innerhalb desselben soll kein Magnat und kein Adeliger sich irgend ein Recht anmaßen, noch Truppen in die Winterquartiere verlegen; auch soll kein Jude, weder als Grundbesitzer noch als Pachter oder Inwohner, geduldet werden. Wer jedoch diesseit des Horynflusses unter den königlichen oder Privatunterthanen Lust hat, Kosak zu werden, dem steht es frei, im Gebiet der Kosaken sich aufnehmen zu lassen.

3) Die ganze bisherige Staroſtei Tschigirin soll dem jedesmaligen Kosakenhetman, sowie die Staroſtei Bar dem Kronhetman gehören. Der jetzige Hetman soll sein der edle (generosus) Bogdan Chmelnicki, der sich dem König und der Republik treu zu dienen verpflichtet. Seine Nachfolger sollen immer griechischer Religion sein, unmittelbar vom König von Polen abhängen, und in der Eigenschaft eines polnischen Edelmanns den Eid der Treue ablegen.

4) Amneſtie für alles Geschehene, auch für die Adeligen griechischer Religion, welche es bisher mit den Kosaken gehalten haben.

5) Seine Majeſtät tragen Sorge für die Wiederherſtellung der griechischen Religion nicht nur im Kiewschen und in der Ukräne, sondern in ganz Polen und Lithauen. Der Erzbischof von Kiew hat unter den Bischöfen im Senat den neunten Platz, nach dem Bischof von Chelm.

6) Alle Beamtenſtellen in den Wojewodschaften Kiew, Braclaw und Tschernigow werden mit Adeligen von griechischem Glauben beſetzt.

7) In Kiew und in der ganzen Ukräne dürfen die Jeſuiten nicht geduldet werden.

8) Die Kosaken haben das Recht, für sich selbſt Branntwein zu brennen, oder den von ihren Kameraden zu eigenem Bedarf gebrannten zu kaufen. Meth, Bier u. dgl. zu verſchenken iſt Jedem unter ihnen erlaubt, der sich damit abgeben will.

9) Sie sollen eine Tuchmontur und 10 Gulden jährlichen Gehalt bekommen.

10) Die in ihre Güter zurückkehrenden Edelleute fordern keine Schadenvergütung, sollen aber ruhig im Besitz ihrer Güter erhalten werden [1292]).

Chmelnicki sah die Unhaltbarkeit dieses Vertrages voraus und sagte: „Der König ist ein guter Herr, aber die Adeligen werden ihn, wie die Hunde, so lange anbellen, bis auch er, der die Ruhe liebt, wieder aufstehen muß."

Es giebt keinen inneren Schaden in dem Organismus eines Staates, der ihn nicht der Kraftäußerung und dem Einfluß der fremden Mächte bloßstellt. Polens krankhafte Politik verwickelte es in Kriege mit seinen beutegierigen Nachbaren, der Türkei, Rußland und Schweden, und Rußland, diese zu einem europäischen Staat sich neu gestaltende Monarchie, entwickelte in demselben Maaß den Reichthum seiner inneren Kräfte, als die polnische Adelsrepublik in Folge ihrer gebrechlichen Constitution sich mehr und mehr zerrüttete. Ihr Conflict mit Rußland wurde zunächst durch das Verhalten des Reichstages gegen die Kosaken herbeigeführt. — Kissel, zum Palatin von Kiew ernannt, kam mit dem ganzen ukräinischen Emigrantenadel, um ihn wieder in seine alten Güter einzusetzen. Chmelnicki hatte zwei Sommer hindurch 200,000 Bauern unter seinen Fahnen gehabt. Nun sollten auf einmal diese der Arbeit, der Ordnung und des Gehorsams entwöhnten Menschen wieder an den Pflug gespannt werden. Von der Milde ihrer vorigen Besitzer hatten sie nicht viel zu erwarten; und doch durften nicht mehr als 40,000 M. einregistrirt werden. Sie empörten sich und schickten Abgeordnete an Chmelnicki, um ihm zu sagen: er solle sich, wenn er an ihrer Wohlfahrt Verrath übe, auf einen Nachfolger gefaßt machen [1292 a]). Chmelnicki sah sich in die Nothwendigkeit versetzt, die Hülfe einer auswärtigen Macht in Anspruch zu nehmen. Er schickte Abgeordnete nach Moskau und trug dem Zar eine Art Schutzbündniß an (1650). Alexei nahm sie

1292) Engel S. 163. Grondski p. 108. S. d. St. Urk. III. S. 450.

1292 a) Engel S. 164—170.

auf's beste auf, bereitete sich im Stillen zum Kampfe vor und erwartete mit Ungeduld den Zeitpunkt, wo er gegen Polen losbrechen konnte, um die in älteren und neueren Zeiten von Rußland abgerissenen Gebiete wieder unter seine Herrschaft zurückzubringen. Inzwischen leistete er den Kosaken allen nur möglichen Vorschub. Da die kiewer Wojewodschaft für alle die gedrückten und geplagten Bauern, welche dort einwandern wollten, bald zu klein zu werden anfing, erwirkte ihnen Chmelnicki beim Zar die Erlaubniß, in's russische Gebiet zu wandern, und sich daselbst niederzulassen. Alexei wies ihnen in der Gegend von Beelgorod, nach der krimschen Steppe zu, unbewohnte aber fruchtbare Ländereien an, und bewilligte ihnen fast alle Freiheiten der ukräinischen Kosaken (1652) [1293]). So erstanden in kurzer Zeit die blühenden Sloboden Achtirka, Sumi, Charkow, Isum und Ostrogotsch oder Rybna. Im Sept. 1653 sagte Alexei der saporogischen Kriegerschaft förmlich seinen Schutz zu, ihr und dem Hetman für ihre Dienstbereitwilligkeit Gnadengeschenke übersendend [1294]). Da nun auch die Tataren durch polnischen Tribut aus Freunden sich in die Feinde der Kosaken umgewandelt hatten, hielt Chmelnicki es für gerathen, durch einen entscheidenden Schritt sein Verhältniß zu Rußland festzusetzen. Er versammelte seine Starschine und Obersten und legte ihnen die Frage vor, ob sie lieber einem katholischen König gehorchen und mit Mohammedanern in Freundschaft leben, oder von einem rechtgläubigen, mächtigen Monarchen geschützt werden wollten? Die Antwort ließ sich voraussehen. Kaum hatte der Zar die Botschaft der Kosaken erhalten, als er auch den Bojaren Wassilii W. Buturlin nebst einigen anderen Hofleuten nach der Ukräne abschickte. Chmelnicki berief hierauf wieder seine Starschine auf das Fest der Erscheinung Christi nach Perejaslawl (1654).

1293) Engel S. 183. Schon im März 1652 versprach der Zar Iskra, dem Abgesandten Chmelnicki's, und der saporogischen Kriegerschaft, er wolle den sich auf russisches Gebiet übersiedelnden Kosaken Land am Don und der Medweedniza anweisen und ihnen Gehalt (shalowanïe) geben. Samml. der Staatsurk. III. No. 148.

1294) Samml. der Staatsurk. III. No. 156.

Der ruſſiſche Bevollmächtigte unterſchrieb alle von den Koſaken bei ihrer Unterwerfung geſtellten Bedingungen. Städte und Dörfer ſchworen den Eid der Treue, Buturlin theilte Zobelpelze und andere Geſchenke aus. Im März langte der Oberrichter Sſamoïl Bogdanow und der Oberſte von Perejaſlawl, Paul Teterá, mit einigen Towariſchtſchen oder Gemeinen in Moskau an, um dem Zar die feierliche Unterwerfungsacte zu überbringen, und hingegen die Beſtätigungsacte aller Privilegien abzuholen, welche ihnen von den Großfürſten von Lithauen, den Königen von Polen und während ihrer letzten Unterhandlungen von dem Bevollmächtigten des Zars ertheilt worden waren [1295]).

3. Die Kriege mit Polen und Schweden. (1654—1667.)

Indem die ruſſiſche Regierung durch die Schutznahme der ukräniſchen Koſaken einen Krieg begann, zu welchem ſie vollkommen berechtigt war, ſuchte ſie doch bei den auswärtigen Mächten ſich darüber, durch eine kleinliche Aufzählung der Ehrenkränkungen, durch welche die Krone Polen ſich des Friedensbruches ſchuldig gemacht habe, zu rechtfertigen [1296]).

Eben dieſe den Zar zum Krieg gegen Polen veranlaſſenden Beweggründe wurden der bereits auf den 1. Oct. 1653 nach Moskau ausgeſchriebenen Verſammlung von Abgeordneten ſämmtlicher Stände auseinandergeſetzt, und überdies be-

1295) Engel S. 191. Arz. VI. S. 109—112.

1296) Pufend. Commentar. de reb. Suecicis L. XXVI §. 8. Ein beſonderer Geſandter des Zars überbrachte der Königin Chriſtine von Schweden ein weitläuftiges Schreiben über die Urſachen des Krieges: Summa querelarum super titulo erat, secus quam pactis cautum fuerat a Polonis sibi tributo. Extare ultra quadringentas epistolas praefectorum Polonicorum ad praefectos limitaneos Russicos, quae vitiose istum titulum exprimant. In quibusdam Czaris patrem Michaelem Filaretowicium in quibusdam inverso ordine Fedorem Michaelovicium dici. Alicubi loco Samodersetz poni Dersavetz, quod praefectum notat. Ipsum Czarem missis Legatis saepius postulasse, ut qui tales errores admiserint, capite plecterentur; sqq.

sonders hervorgehoben, daß die Nichtachtung des Vertrages von Sborow, die fortwährenden Religionskränkungen, und die oftmals von den Kosaken nachgesuchte Theilnahme Rußlands den Zar zwängen, zu Gunsten der Saporoger die Waffen zu ergreifen [1296 a]).

Zwei zahlreiche russische Heere rückten in's Feld (April 1654); das eine nach Lithauen, das andere in die Ukräne. Letzterem ging Chmelnicki bis an die Grenze zur Bewillkommnung entgegen. Bei dem lithauischen Heere war Alexei selbst anwesend. Die Polen hatten sich so wenig auf den Krieg vorbereitet, daß sie in Kurzem Dorogobusch, Newel, Beelii und Polozk verloren (Juni 1654). In der Wojewodschaft Mstislawl stieß der lithauische Großfeldherr, Joh. Radziwil, mit 10,000 M. bei Schklow auf die um das Vierfache stärkeren Russen. Da er, allzu kühn und ehrgeizig, trotz seiner unbedeutenden Streitkräfte die Ankunft des Unterfeldherrn Gonsiewski nicht abwarten wollte, wurde er mit bedeutendem Verlust in die Flucht geschlagen [1297]). Hierauf rückte der Zar (Anfangs Juli) mit dem größeren Theil der Armee vor Ssmolensk. Diese wohlbefestigte Stadt hatte eine Besatzung von 2000 Soldaten und 4000 Adeligen. Die wegen ihres griechischen Cultus verdächtigen russischen Einwohner wurden von dem Commandanten entwaffnet. Den vornehmen Befehlshabern der russischen Armee, Trubetzkoi, Sserebränii, Chowanski, Dolgoruki, standen kriegskundige Ausländer, Italiener, Niederländer, Franzosen ꝛc. zur Seite [1298]). Die schon am 10. Sept. erfolgte Übergabe dieser wichtigen Stadt gab man der Verrätherei ihres Commandanten Schuld. Auch die Städte Uswät, Gor, Dubrowna und Witebsk wurden von den Russen erobert (Nov. 1654), und im folgenden Jahre

1296 a) Samml. der Staatsurk. III. No. 157.

1297) Kochowski, Annales Poloniae I. p. 429. Arz. VI. S. 114—118.

1298) — Nec non metatoribus e Liguria Italis, aut Batavis, militaris architectonicae undequaque peritis: etiam Gallis Griono ac Spervillo, Suecis Erkeno, Bilsawoque Legiones in exercitu Moschorum ductantibus. Kochowski I. p. 433. Arz. VI. S. 119.

machten sie sich zu Herren von Welisch, Minsk, Wilna, Kowno, Grodno und Lublin [1299]) Der Zar gab seinem Willen, die Ansprüche auf diese Eroberungen nicht wieder aufzugeben, durch Erweiterung seines Titels kund [1300]).

In der Ukräne sahen die Russen sich weniger vom Glück begünstigt. Stanislaus Potocki und Stanislaus Lanzkoronski nahmen mit ihren Krontruppen im Herbst 1654 den Kosaken Bussa und Braclaw und zu Anfang des folgenden Jahres brannten sie, von Machmet-Girai mit 18,000 Tataren unterstützt, Zynkowka, Balanowka und mehrere andere bedeutende Ortschaften nieder. Das Schlachtfeld bei Ochmatow sollen 15,000 Leichen bedeckt haben. Die Polen behaupteten hier den ganzen Winter über das Übergewicht über ihre Feinde [1301]). Da wurde plötzlich die ohnedies schon schwer bedrängte Republik in neue Verwickelungen gezogen, die auch den russischen Waffen eine andere Richtung gaben, und den Krieg mit Polen für die nächsten Jahre in den Hintergrund treten ließen. Johann Kasimir's Gesandter in Stockholm verweigerte, nach der Abdankung Christinen's, Karl Gustav, dem Enkel Karl's IX., die Anerkennung als König von Schweden. Die unkluge Übereilung war nicht wieder gut zu machen. Karl Gustav ließ sich nicht beschwichtigen. Das Umsichgreifen der Russen beunruhigte ihn. Im Juli 1655 brach der schwedische Feldmarschall Wittenberg mit 17,000 M. aus Pommern in Großpolen ein, Posen und Kalisch besetzte er ohne Widerstand, im August folgte der König mit einem andern Heere nach. Noch nie war die Verwirrung in Polen so groß; in Kurzem wurde auch Warschau vom König erobert. Johann Kasimir ergriff die Flucht über Krakau nach Schlesien.

1299) Arz. VI. S. 122, 123.

1300) Alexei machte durch Ukas sämmtlichen dienenden Leuten (Militär- und Civilbeamten) seines Reiches bekannt, daß er den Titel „Großfürst von Lithauen und Weißrußland und Volhynien und Podolien" angenommen habe. Samml. der Staatsurk. III. No. 183 J. 1655. Schon im J. 1654 nannte er sich Herr von Klein-Rußland. Puf. de reb. Suec. l. l.

1301) Kochowski I. p. 441—449. Engel S. 196.

In Schweden sah man schon beim Beginne des Krieges zwischen Polen und Rußland voraus, daß der Zar seine Machterweiterung, sobald es thunlich, dazu benutzen werde, auch an der Ostsee wieder festen Fuß zu fassen [1302]). Namentlich fürchtete Karl Gustav, der Zar werde von Lithauen aus sich Kurlands bemächtigen. Um dem vorzubeugen, ließ er, während er in Polen vordrang, gleichzeitig durch Magnus Gabriel de la Gardie Dünaburg, und den Theil von Lithauen, den die Russen noch nicht inne hatten, mit seinen Truppen besetzen. Gleichwohl war er ernstlich bemüht, einen Bruch mit Rußland zu vermeiden; allein Alexei sah wohl, daß vielmehr Schweden als Polen seinen Plänen im Wege stand. Livland, das Gustav Adolf's glückliche Waffen den Polen entrissen und mit der schwedischen Krone vereinigt hatten, war schlecht vertheidigt und fast entblößt von Truppen. Der Zar stellte sich dort einen erfolgreichen Angriff leichter vor, als er war, und ließ sich von den Gesandten des Kaisers Ferdinand III., dem Jesuiten Allegretti und Johann von Lorbach [1303]), bereden, mit Johann Kasimir einen Waffenstillstand einzugehen und den Kampf mit den durch ihre Siege in Deutschland stolz gewordenen und mächtig um sich greifenden Schweden aufzunehmen.

Karl Gustav's Gesandte fanden in Moskau eine ungebührliche Aufnahme und Behandlung. Als sie sich darüber beklagten, daß es den Ihrigen nicht frei stände, nach Gefallen auszugehen, erwiderte der russische Kanzler, Axel Oxenstjerna hätte ihm, als er im J. 1649 als Botschafter in Stockholm gewesen, vorgesungen: „In der Fremde müsse man sich in fremde Sitten schicken." Die Russen machten Zurüstungen, wie sie offenbar wider das zu Grunde gerichtete Polen nicht nöthig waren. Im ganzen russischen Reiche wurde der zehnte

1302) Pufendorf, De rebus Caroli Gust. gestis L. I. §. 53. Haud incognitum esse, quanto semper desiderio iste aestuarit, ut ad Mare Balticum pedem iterum figere queat, commerciis suis excolendis, quibus ipse Princeps impense deditus est; iisdem maximam suarum opum partem debet.

1303) Mayerb. Iter in Mosch. p. 7.

Mann zum Kriege ausgehoben, und eine Steuer gefordert, die den fünften Theil des Vermögens ausmachte [1304]). Noch fanden über die gegenwärtigen Mißhelligkeiten Auseinandersetzungen statt. Karl suchte sich wegen seiner Eroberungen in Lithauen mit dem Zar zu vergleichen, aber die kaiserlichen Gesandten, und namentlich Allegretti, der, des Slawischen kundig, keines Dolmetschers bedurfte, brachten in ihren vertrauten Unterredungen den Zar dergestalt gegen den König auf, daß er ihn in einem Brief voll Drohungen, im März des J. 1556, des Friedensbruches beschuldigte. Karl Gustav hielt dagegen Alexei in einem Schreiben vom 14. Juni die den Seinigen widerfahrenen Beleidigungen vor [1305]). Der Patriarch Nikon, der vertrauteste Rathgeber des Zars, lieh den Feinden Schwedens ein williges Gehör [1306]).

Wollte Rußland den Krieg beginnen, so war der Zeitpunkt allerdings ein günstiger. Die alten Soldaten hatte der Graf de la Gardie nach Preußen führen und dort lassen müssen. Die neu errichteten Regimenter taugten nicht viel. Der König schrieb dem Grafen, er möge mit den Kräften, die ihm zu Gebote ständen, das Äußerste versuchen. Aber man hatte Mangel an Geld und Waffen und die Festungen befanden sich im schlechtesten Zustande. In Riga, Reval und Dorpat mußte Alles schanzen, Bürger und Fremde, Adelige und Unadelige, Knechte und Mägde [1307]).

Die schwedischen Regimenter in Lithauen verletzten frequentlich die ihnen streng anbefohlene Mannszucht. Die Priester und Jesuiten benutzten die falschen Gerüchte von dem

1304) Puffend. L. II. §. 78. Reutenf. p. 159: At si summa ingruat necessitas, decimare, septimare interdum et tertiare numerum subditorum eosque ad arma compellere — Princeps consuevit; vergl. unten Anm. 1345 u. 1356.

1305) Puffend. l. III. §. 43.

1306) Puffend. p. 176 — Eminente cum primis Patriarchae fervore, sacris suis incrementum inde (durch den Krieg) sperantis, qui et cum Naugardiae esset, Russis sub Sueciae ditione in Ingria habitantibus per multa blandimenta adrepebat; add. p. 114: Patriarcha Moscoviae dioecesi suae Ingriam et Kexholmiam accensebat. Relch S. 569.

1307) Puffend. L. III. §. 44. Gadebusch Th. III. Abth. I. S. 445.

Tode des Königs, von der völligen Niederlage des schwedischen Kriegsheeres und dem Einfalle der Dänen und Holländer in Schweden, und das Volk in Lithauen und Schamaiten ließ sich leicht zum Abfall bewegen, griff die zerstreuten Schweden an einem Tage an verschiedenen Orten an, und tödtete viele. Zwar suchte de la Gardie die Bauern wider ihre Herren aufzuwiegeln, indem er ihnen die Freiheit versprach, allein der schwedische Name war den Lithauern zu verhaßt, als daß solche Verheißungen etwas auszurichten vermochten. Die polnischen Soldaten, welche gegen den Willen des Grafen von den schwedischen Offizieren angeworben waren, desertirten fast alle. Birsen, der einzige Ort, welchen die Schweden noch besetzt hielten, ging zu Anfang des folgenden Jahres (1657) auch verloren. Der König hatte de la Gardie befohlen, er sollte, wofern er dem Feinde im Felde nicht gewachsen wäre, sich bei Zeiten zurückziehen und die Truppen in die Festungen verlegen. Er ließ also die Schweden aus Lithauen ihren Rückzug nach der Düna nehmen [1308]).

Wie es den kaiserlichen Gesandten darauf ankam, das Ansehen der Schweden im deutschen Reiche zu schwächen, so sahen die Dänen in dem Kriege Schwedens mit Rußland das wirksamste Mittel, ihren gefährlichsten Feind von sich fern zu halten, und überdies versprachen sie, sowie die Holländer, sich von dem glücklichen Vordringen der Russen an die Ostsee unmittelbaren Vortheil im Handel und Verkehr, und Befreiung der ihnen in dieser Beziehung von den Schweden auferlegten Beschränkungen. Die Einen wie die Andern spornten daher den Zar an, sich die Niederlagen der Schweden in Polen und Lithauen zu Nutze zu machen, und in Livland einzudringen, Polen aber noch fernerhin zu schonen, um sich dadurch eine günstige Aussicht auf die Erwerbung dieser Krone zu eröffnen [1309]).

Als sich in Livland die Nachricht verbreitete, daß der Zar von Smolensk aus gegen Livland vorrücke, ließ De la Gardie

1308) Puffend. L. III. §. 45, 46.

1309) Pufendorf (Rer. Brandenb. L. V. §. 24) meldet, die holländischen Gesandten am dänischen Hofe hätten darauf dringen müssen

alles Fußvolk, das bisher unter Löwenhaupt gestanden hatte, aus dem Lager an der Düna nach Riga kommen, und an den Festungswerken arbeiten; denn an dieser Stadt hing die Wohlfahrt des ganzen Landes. Die Düna wurde, um die Schifffahrt der Russen zu hemmen, an verschiedenen Orten gesperrt. Simon Grundel von Helmfeld ward Oberbefehlshaber in Riga, Gustav Horn sollte in Ingermanland, Bengt Horn in Ehstland und Löwenhaupt in Wiburg commandiren. Die karelischen und ingermanländischen Regimenter ließ man in ihre Heimath ziehen. Die übrigen Truppen vertheilte Graf De la Gardie in die Festungen. Er hatte zwar Befehl, ein Lager bei Dorpat, dem Mittelpunkt des Landes, aufzuschlagen, aber er fürchtete, die Lithauer möchten in Livland eindringen, und ihn von Riga abschneiden. — Während nun die Hauptarmee der Russen die Düna hinabzog, bot auch der Adel in Ehstland Alles auf, um sich gegen die drohenden Angriffe des Feindes in Stand zu setzen. Die Revalischen kaperten ein lübeckisches Schiff, das den Russen Waffen und Kriegsgeräthe gen Nyen zuführen wollte. Halb Jerwen, ein Theil von Alentaken und ganz Wirland wurde von den zarischen Truppen verwüstet, bei einem Sturm auf Iwangorod aber (am 9. Dec. 1656) erlitten sie bedeutenden Verlust, und auch vor Nöteburg, das nur von 120 Soldaten vertheidigt wurde, konnte eine Armee von 11,000 M. nichts ausrichten. Um so grausamer wütheten die Russen auf dem flachen Lande in ganz Karelien und Ingermanland. Nyen legten sie in Asche, ihre russischen Landsleute gingen überall zu ihnen über, und die Finnen wurden niedergemacht, wenn sie sich weigerten, die griechische Taufe anzunehmen und dem Zar Treue zu schwören.

Die Hauptarmee des Zars, bei welcher er persönlich zugegen war, zählte bei Smolensk 100,000 M. [1310]). Dem

Moscum quoque instigandum in Livoniam, ut ibi aliquo portu maris potiatur, cui in Danis Belgisque multum repositum sit; add. de reb. Car. Gust. L. III. §. 93 p. 235. Kelch S. 570. Gad. III, I. S. 439.

1310) Kelch S. 572 schätzt sie auf 120,000. Pufend. L. III. §. 47—50; in quo tamen (exercitu) Zaporoviensium Cosaccorum

ersten Angriff war Dünaburg ausgesetzt, eine kleine Stadt, deren Festungswerke noch nicht fertig waren. Nach tapferer Gegenwehr wurde sie erobert (30. Juli 1656). Alles, was mündig war, mußte über die Klinge springen. Hierauf breitete sich das mächtige Heer über ganz Livland aus. Victor Aderkaß übergab das Schloß Neuhausen, an der dorpatischen und russischen Grenze, durch Verrath. Kokenhusen belagerte und erstürmte der Zar selbst mit 12,000 M. (14. Aug.) Die Niedermetzelung der ganzen Besatzung und ihres Befehlshabers, Oberstlieutenant Sperling, erfüllte Riga mit dem Schrecken der russischen Grausamkeit.

Die Schanze Kirchholm wurde, als unhaltbar, von den Schweden geschleift und am $^{11}/_{21}$. August verlassen. Schon rückten die Russen gegen Riga vor. Als der Generallieutenant Heinrich Graf von Thurn sich mit einem Streifcorps zu kühn und hitzig ihrem Lager näherte, wurde er getödtet. Am 21. langte der Zar selbst an, begleitet von dem zweiundachtzigjährigen schottischen General Alexander Leslin, um die Stadt einzuschließen. — Des Grafen De la Gardie Gemahlin begab sich am 23. Aug. nach Stockholm, Andere reisten nach Kurland, noch Andere schickten die Ihrigen nach Lübeck. Die neuen Werke, mit denen man vor einigen Jahren angefangen hatte die Vorstädte zu befestigen, waren noch nicht fertig, und es fehlte an Soldaten, um sie behaupten zu können. Denn man hatte nicht mehr, als etwa 5000 wehrhafte Männer in der Stadt, nämlich 1800 Knechte, 500 Dragoner, 1500 Reiter und eben so viel Bürger. Die Kanonen, Kugeln und das Schießpulver waren auch nicht zureichend. Im Übrigen waren Bürger und Soldaten entschlossen, sich bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen. Der König hatte dem Grafen De la Gardie streng untersagt, sich auf einen Vergleich einzulassen, und den Belagerten, um sie zu ermuthigen, Hoffnung gemacht, er werde mit seiner ganzen Macht zum Entsatz kommen. An Proviant mangelte es nicht,

nemo aderat, qui alias robur ejus exercitus fore sperabantur. Hi quippe nuper ab eo defecerant, quod cupream monetam in stipendium ipsis exsolvisset, ac oppida eorundem praesidiis premeret. Puf. §. 50.

aber um so mehr an Geld, denn die Stadt hatte, um die neuen Werke zu bauen, großen Aufwand machen müssen, und im letztverflossenen Jahre dem König mehr als 100,000 Alberts-Thaler vorgestreckt. Der Soldat ging halb nackt, aber Niemand wollte borgen. Der Krieg verhinderte die Bürger, ihre auswärts stehenden, mehr als eine Million betragenden Gelder einzutreiben, und die übermäßig erhöhten Zölle drückten den Handel. Der Oberstlieutenant Jonston, ein schottischer Überläufer, stellte den Russen die Lage des Feindes noch bedrängter vor, als sie war. Darüber schwoll ihnen der Kamm dermaßen, daß sie die dauernde Unterjochung von Livland, Ehstland, Ingermanland und Finnland schon als eine vollendete Thatsache ansahen [1311]). Ihre Macht vor Riga betrug gegen 80,000 M.; 40,000 hatte der Zar nach der Eroberung von Kokenhusen nach Dorpat gesendet [1312]). Aber noch verstanden die Russen sich nicht auf's Belagern. Bei mehreren Ausfällen des Feindes erlitten sie bedeutende Verluste, ohne daß dieser selbst viel einbüßte. Am 5. Sept. kamen zwei Überläufer, deutsche Offiziere, in die Stadt und berichteten, die meisten der donischen Kosaken, welche den Kern der Armee ausmachten, gingen davon. Der Zar schiebe die Schuld, daß Alles mißglücke, auf seinen Schwiegervater, Ilja Miloßlawski, und die übrigen Bojaren, denen er, sie Verräther scheltend, den Bart gezaust habe. Am 1. Oct. machten die Belagerten einen Ausfall aus der Sandpforte, brachen in das Lager der Russen ein, jagten sieben darin befindliche Regimenter auseinander und erschlugen über 2000 Mann. Am 5. hob der Zar plötzlich die Belagerung auf, bei der seine Truppen sechs Wochen, ohne etwas auszurichten, zugebracht hatten; die 1875 Bomben, die sie in die Stadt warfen, worunter die größten 200, die kleinsten 163 Pfund wogen, tödteten nicht über 100 Menschen, sie selbst hingegen hatten 8000 M. im offenen Kampfe eingebüßt, und außerdem eine große Menge Menschen, die auf ihren Streifereien von den Bauern getödtet wurden, sodaß ihr Gesammtverlust bei ih-

1311) Pufend. L. III. §. 51.
1312) Gadeb. III, I. S. 450.

rem Abzug 14,000 M. betrug. Aber nachdem die Rigaer vom Feinde befreit waren, brachen zuerst unter den Soldaten epidemische Krankheiten aus, die auch einen großen Theil der Einwohner hinwegrafften. Überall, wo die Russen hingekommen waren, hinterließen sie traurige Spuren; bis auf 15 Meilen von Pernau hatten sie Alles verwüstet [1313]).

Glücklicher als vor Riga waren die Russen vor Dorpat. Am 12. Oct. mußte es nach einer zehnwöchentlichen Belagerung capituliren. Wiewohl schlecht befestigt und mit einer nur schwachen Besatzung versehen, hätte diese Stadt sich wahrscheinlich doch halten können, wenn der Landeshauptmann Lorenz Flemming mit seinen Offizieren und dem Rathe in Einigkeit gelebt und ernstlicher auf die Gegenwehr bedacht gewesen wäre. Die Bürger in Dorpat mußten dem Zar huldigen, und wurden gelinde regiert, da man sie als beständige Unterthanen ansah [1314]).

Karl Gustav wünschte diesen Krieg bald zu endigen; er mußte täglich befürchten, daß die Dänen losbrächen; übrigens glaubte er selbst als Sieger im Kampf mit den Russen wenig Ruhm einzuernten [1315]). Der Zar hingegen, dem man mit der Hoffnung auf die polnische Krone schmeichelte, schloß unter Vermittelung der kaiserlichen Gesandten Allegretti und von Lorbach am 24. Oct. (3. Nov.) 1656 zu Wilna mit den Polen einen Waffenstillstand, durch den in Bezug auf die von den Russen gemachten Eroberungen der Status quo beibehalten und in Bezug auf Schweden gegenseitige Unterstützung zur Bekämpfung dieser Macht zugesagt wurde. Über die definitive Wahl des Zars aber zum König von Polen und Großfürsten von Lithauen als zukünftigen Nachfolger Johann Kasimir's sollte auf dem nächsten Reichstage mit den russischen Bevollmächtigten verhandelt werden. Selbst die der polnischen Verfassung zu leistenden Garantien waren schon förmlich festgesetzt, und Alexei rechnete mit solcher Sicherheit auf den Besitz

1313) Pufend. L. III. §. 52. Gad. III, I. S. 454—460.

1314) Pufend. §. 53. Gadebusch S. 469.

1315) Pufend. §. 54: Dedignatus quoque cum Moscis luctari, quos vel vicisse parum gloriosum futurum erat.

der ihm in Aussicht gestellten Kronen, daß er dem Bojaren und Knäsen Kurakin in Moskau Befehl ertheilte, dieses freudige Ereigniß in allen Kirchen dem Volk verkündigen zu lassen [1316]). Als er jedoch endlich inne wurde, daß die Polen es nur darauf absahen, ihn zu täuschen, und auch die Dänen im Kriege gegen Karl Gustav kein Glück hatten, war er darauf bedacht, sich mit Schweden zu vergleichen (4. Oct. 1657). Die Kosaken machten Miene, wieder von Rußland abzufallen, und die Östreicher hatten ($^{17}/_{27}$. Mai) ein Bündniß mit der Republik geschlossen, Krakau besetzt, und sich selbst für einen habsburgischen Prinzen die Aussicht auf diese Krone eröffnen lassen. Als daher ihre Gesandten zum Zar zurückkehrten, ließ er aus Unwillen sie wieder abziehen, ohne ihnen Audienz zu ertheilen [1317]).

Inzwischen hatten in diesem Jahre (1657) die Feindseligkeiten mit Verwüstungen, Rauben und Brennen ihren Fortgang genommen; besonders Ehstland hatte von den um Dorpat herumliegenden russischen Truppen viel zu leiden. Dazu kam eine im ganzen Lande wüthende Pest. In Reval vermachten einige reiche Familien der Nikolaikirche eine gewisse Summe, um im Todesfalle eines anständigen Begräbnisses versichert zu sein. Riga war halb ausgestorben, und auch Kurland wurde sehr entvölkert [1318]).

Durch den kühnen Winterfeldzug Karl Gustav's über die gefrorenen Belte wurde Friedrich III. von Dänemark zum röskilder Frieden gezwungen (26. Febr. 1658). — Um diese Zeit fielen die Russen wieder in Ingermanland ein, belagerten Jamburg und rückten unter Chowanski vor Narwa (15. März). Aber die Nachricht, daß De la Gardie aus Livland zu den Friedensverhandlungen mit Polen berufen worden, ließ sie befürchten, Polen möchte ihnen zuvorkommen. Inzwischen belagerten und bestürmten sie auch Nyenschanze, wurden aber mit Verlust zurückgetrieben, und auch in und um Dorpat wurden die Russen von den schwedischen Befehlshabern stark

1316) Samml. der Staatsurk. Th. IV. No. 1—6.

1317) Pufend. L. IV. §. 51, 52.

1318) Gadeb. III, I. S. 501.

bedrängt. Am 22. April meldete Chowanski dem Gouverneur zu Narwa, daß er von dem Zar Befehl habe, mit Schweden einen Stillstand zu schließen, und mit seinen Truppen nach Rußland zurückzukehren. Und als der englische Gesandte Berner mit der gewissen Nachricht vom röskilder Frieden nach Moskau kam, wurden die schwedischen Gesandten, die man bisher gefangen gehalten hatte, auf freien Fuß gestellt, um mit ihnen in Unterhandlung zu treten. Diese sollte zu Plußmünde eröffnet werden. Da indessen der Krieg mit Dänemark auf's neue ausbrach, war Karl Gustav um so mehr daran gelegen, die russische Sache so gut als möglich beizulegen; die Russen aber zögerten nun gerade, unter dem Vorwande, daß ihnen der zur Zusammenkunft verabredete Ort, Plußmünde, nicht anstehe, Wochen lang, ehe sie sich zu den Verhandlungen einstellten. Diese wurden endlich zu Wallisaar, einem zwischen Narwa und Neuschloß gelegenen Ort, am 17. Nov. begonnen. Die russischen Gesandten forderten als Entschädigung dafür, daß der König den Unternehmungen des Zars in Polen im Wege gestanden, die ehemals zum russischen Reich gehörigen Länder Karelien und Ingermanland nebst den in Livland eroberten Orten; überdies die Städte Riga, Reval und Narwa mit ihren Gebieten. In der fünften Zusammenkunft am 24. Nov. zeigten sie sich schon nachgiebiger. Beide Theile sollten einen Gouverneur zu Riga haben, weil die meisten Waaren aus den Ländern des Zars dorthin geführt würden; Reval und Narwa sollte der König von Schweden behalten, Ingermanland aber und Iwangorod dem Zar abgetreten werden. Dabei klagten sie sehr über die harten Bedingungen des stolbowaschen Friedens, den sie nothgedrungen hatten annehmen müssen. Am 1. Dec. endlich verglich man sich über einen Stillstand auf drei Jahre, der am 20. Dec. 1658 von den beiderseitigen Gesandten beschworen wurde. Demnach behielt der Zar in Livland Kokenhusen, Adzel, Marienburg und Dorpat nebst ihren Gebieten, und in Ehstland Waschnarwa (Neuschloß) [1319]). Eben dieser Stillstand wurde am 1. Nov. des J. 1559 durch eine

1319) Pufend. L. V. §. 91, 92, 121. Kelch S. 586 ff.

neue Urkunde bestätigt. Im folgenden Jahre aber kamen zu derselben Zeit Gesandte der Krone Schweden nach Kardis [1320]), um über einen förmlichen Frieden mit den russischen zu verhandeln, während ihre Bevollmächtigten im Lager vor Kopenhagen (27. Mai) und zu Oliva mit Dänemark und Polen unterhandelten. Am 30. März, bei der ersten Zusammenkunft, war den Russen bereits das Gerücht von dem Tode Karl Gustav's zu Ohren gekommen. Die Schweden verlangten unbedingt die völlige Zurückgabe der von den Russen in Livland besetzten Gebiete, da aber diese nicht weichen wollten und sich nur zu einer Geldentschädigung verstanden, ging man am 6. Mai unverrichteter Sache auseinander. Erst im J. 1661 gaben die Russen bei einer neuen Zusammenkunft an demselben Orte den unabänderlich sich gleichbleibenden Forderungen der Schweden nach. Am 21. Juni wurde hier ein „ewiger Friede" auf Grundlage des stolbowaschen abgeschlossen. Insbesondere setzte man fest: daß den schwedischen Unterthanen ein freier aufrichtiger Handel in allen russischen Städten und Herrschaften erlaubt sei. — Die Kaufleute von beiden Nationen haben in den Städten gewisse Handelshäuser, in denen sie zugleich ihren Gottesdienst üben mögen. — Neue Kirchen zu bauen, wird nicht verstattet. Die Russen behalten in Reval die Kirche, welche sie von Alters her gehabt. — Gestrandete Güter werden um einen billigen Berglohn ausgeliefert. — Beider Theile Gesandte können in das andere Land reisen, jedoch ohne Kaufmannswaaren. Auch Kaufleute, wenn sie ihre Waaren angeben, Ärzte, Barbiere und Handwerker können durch des Andern Lande frei und ungestört reisen. — Alle Läuflinge sollen, wenn man sie nicht abfordert, ausgeliefert werden, Diejenigen aber, welche nach dem stolbowaer Frieden nach Rußland entlaufen sind, verbleiben daselbst gegen angemessene Entschädigung [1321]).

1320) Ein Gut zwischen Dorpat und Reval, an der Grenze von Liv- und Ehstland gelegen.

1321) Pufend. L. VI. §. 78. L. VII. §. 30. Schlüssel zu dem nystädtischen Frieden S. 243—249.

Durch den Frieden mit Schweden wurde Rußland der Lasten des Krieges noch nicht enthoben. Auch der fortgesetzte Kampf mit Polen kostete ihm noch schwere Opfer, aber es erreichte dennoch sein Ziel. Diese 13 Kriegsjahre, von 1654—1667, stempelten Rußland zur europäischen Macht, Östreich, Holland und Dänemark, der große Kurfürst und Karl II. lernten sein Gewicht in der Wagschaale der europäischen Politik schätzen [1322]), die drei großen Nachbarreiche, Polen, Schweden und die Pforte, sahen in nachbarschaftlicher Nähe unmittelbar sich seinen begehrlichen Bestrebungen bloßgestellt. Der Freiherr von Mayerberg behauptet zwar mit Recht, noch sei Rußland aus eigener Kraft ebenso wenig Polen als Schweden gewachsen gewesen, denn den mißglückten Angriff auf Livland durfte es nur wagen, während Karl Gustav es zugleich mit Polen und Dänemark zu thun hatte, und in Polen war es vielmehr die aus eigenem Antrieb von der Republik abfallende Kosakenbevölkerung als die überlegene Kriegführung der Russen, wodurch diese die Grenzen ihres Reiches erweiterten; allein es blieb doch ihr Verdienst, daß sie, die Umstände benutzend, sich der Zukunft Herr machten. In diesen Jahren erhielt der russische Staat durch die Einführung des modernen Kriegssystems neben dem alten gleichfalls noch bestehenden eine völlig neue Basis; zwar hatte es fast nur noch von den Nachtheilen des alten zu leiden, ohne der Vortheile des neuen theilhaft zu werden, denn die höchsten Befehlshaberstellen wurden immer noch nur nach Gunst und Geburt den vornehmen und unwissenden Russen ertheilt und auch Ausländer erhielten häufig, weil man ihre Kenntnisse und Fähigkeiten nicht zu beurtheilen verstand, Stellen, denen

1322) Vor dem Beginn der Olivaer Friedensunterhandlungen berichtet Pufendorf (De reb. gest. Car. Gust. VII, §. 4): Inter Caesarem et Moscum convenisse dicebatur, ut iste Poloniam usque ad Vistulam, hic quae ultra id flumen sita sunt haberet. Scultetus, der Gesandte des großen Kurfürsten hatte Auftrag, als er im J. 1675 zum zweiten Mal nach Moskau kam, den Zar zu einer Diversion gegen Schweden zu bewegen und um Hülfe für Polen gegen die Türken anzuhalten. Büsching's Magazin Th. IX. S. 25. S. 35 ff. Berg's Z. A. I. S. 293.

sie nicht gewachsen waren [1322 a]). Niederlagen waren also unvermeidlich — noch größere innere Zerrüttungen gingen aus der ungeschickten Behandlung der Finanzen hervor —, allein Rußland hatte nun doch einmal den Weg betreten, auf dem es seiner absoluten Weltstellung entgegengeführt wurde.

Unsere Aufmerksamkeit wird zunächst von den Begebenheiten in der Ukräne in Anspruch genommen. Nach dem Tode Bogdan Chmelnicki's († Aug. 1657) verlor die junge Kosakenrepublik allen inneren Halt. Dieselben Volksführer hielten sich bald an Rußland, bald an Polen, je nachdem der Vortheil des Augenblicks sie trieb, und die sich feindlich gegenüberstehenden Parteien zerfleischten sich untereinander. Denn Rußland und Polen verstanden es beide, die Häupter und Wahlbeamten mit Ehren und Gütern zu gewinnen, um im Volke Zwist und Haß und Schwäche zu säen. Bogdan Chmelnicki's Sohn, Georg, war erst 16 Jahre alt. Dennoch wählte die Volksversammlung, die Rada, zu Tschigirin, ihn, um den Vater zu ehren, der sich krank in ihre Mitte tragen ließ, zu seinem Nachfolger; doch wurde ihm der erfahrene Pissar Johann Wigowski als Vormund beigegeben. Aber Wigowski wollte allein gebieten. Schon machten die Russen sich durch ungewohnte Accisen und Monopole lästig. Wigowski unterhandelte im Geheimen mit Polen, als aber der Zar den Bojaren Bogdan Matw. Chitrow abschickte, um ihn zur Untersuchung zu ziehen, verständigte er sich mit diesem, die Hetmanskeule wurde Georg Chmelnicki genommen und Wigowski übergeben (1658). Dennoch setzte Wigowski auch jetzt noch seine Unterhandlungen mit dem König fort und am 16. Sept. 1658 brachte er zu Hadiatsch einen in der That sehr vortheilhaften Vergleich zu Stande, durch welchen er sich verpflichtete, die ganze Ukräne wieder unter Polen zurückzubringen, dagegen aber sollten die drei großen Wojewodschaften, derselben, nämlich Kiew, Tschernigow und Braclaw, ein

1322 a) Iter in Moschoviam p. 91 et 94: Docere illos artem imperandi nequeunt, quam ipsi non didicerunt. Reutenf. p. 159: Quod beneficium grato animo Zarus agnoscens extraneos in Moschovia nunquam gregarios esse milites, sed honoratiora tantum officiariorum gerere munera jubet.

selbständiges, in ähnlicher Weise wie Lithauen, mit der Republik verbundenes Herzogthum bilden. Namentlich wurde der griechischen Kirche vollkommen freie Religionsübung in ganz Polen zugesichert. Der altgläubige Metropolit von Kiew erhielt volles Stimmrecht im Senat. Der Wojewode von Kiew ist allemal ein Edelmann altgläubiger (nichtunirter) Religion. Klein-Rußland hat seinen eigenen Hetman und ersten Senator, und zwar soll diese Würde Wigowski auf Lebenszeit erhalten, nach ihm aber auf seine Nachkommenschaft und Verwandtschaft vorzügliche Rücksicht genommen werden. In allen drei Wojewodschaften dürfen, wie bisher, Kosaken aus königlichen, gräflichen und adeligen Gütern registrirt werden. Ihre Zahl wird auf 30,000 festgesetzt. — Die Kosaken haben sich ihrer alten Rechte zu erfreuen, zahlen wie die polnischen Edelleute keine Abgaben, haben freie Jagd, freien Fischfang und andere Nahrungswege, Branntweinbrennen, Methkochen, Bierbrauen. Tschigirin gehört dem Hetman. Aus jedem Regiment sollen hundert auf Empfehlung des Hetmans geadelt werden.

In geheimen Artikeln wurden den einzelnen Oberhäuptern der Kosaken besondere Versprechungen gemacht; dadurch gelang es Wigowski, bei den Starschinen und Polkowniken die Annahme dieses Friedens zu bewirken[1323]). Allein durch eben diese Begünstigung der Einzelnen war auch die Veranlassung zu der allgemeinen Unzufriedenheit gegeben, die bald zum Ausbruch kam und Wigowski's Regiment und der Herrschaft der Polen in der Ukräne wieder ein Ende machte. — In der Hoffnung, die Königskrone zu erlangen, hatte, wie wir sahen, der Zar von Rußland am 24. Oct. 1656 zu Wilna einen Waffenstillstand geschlossen, aber noch am 27. Juni 1658 wurde sein Gesandter, als dieser endlich eine entscheidende Antwort verlangte, von dem König Johann Kasimir damit vertröstet, die in Wilna versammelte Commission werde sein Anliegen in Erwägung ziehen[1324]). Nicht minder wurde

1323) Engel S. 211—216.

1324) Theatrum Europaeum VIII. p. 606. Berg's Zar Alexei I. S. 125.

Alexei durch den Vertrag von Hadiatsch verletzt. Er ließ daher noch in eben diesem Jahre die Feindseligkeiten wieder beginnen. Am 22. Sept. wurde Gonßewski mit 2000 M. geschlagen und er selbst gefangen nach Moskau abgeführt. Der Knäs Gregor Greg. Romodanowski rückte mit 20,000 M in die Ukräne ein. Zu Anfang des nächsten Jahres (1659) folgte ihm der Knäs Alexei Nikititsch Trubetzkoi nach. Beide hatten ein trauriges Schicksal. Romodanowski's Heer wurde am 28. April 1659 bei Konotop an der Deßna von Wigowski angegriffen und fast völlig niedergemacht, der Rest fiel den Tataren in die Hände. Nicht besser ging es Trubetzkoi am 29. Juni bei Ssoßnowka. Er selbst entkam nur durch die eilige Flucht über den Sseim-Fluß [1325]). Mayerberg giebt diese Verluste den noch immer fortwährenden Rangstreitigkeiten der russischen Feldherren schuld, und ihrem Hochmuth, den besseren Rathschlägen der Ausländer nicht folgen zu wollen [1326]).

Um eben diese Zeit beschwor der König von Polen mit seinen Ständen auf dem Reichstag den im vergangenen Jahr mit Wigowski zu Hadiatsch geschlossenen Vertrag. Diesem Hetman und seinen Verwandten wurden die reichsten Belohnungen zu Theil. Den Obosni's, Ssudja's, Jassaulen, Polkowniken und den Ssotniken wies man Einkünfte aus den königlichen Staroßteien in der Ukräne an. Auch die übrigen Starschinen wurden zu Grundherren und Güterbesitzern, viele Andere zu Edelleuten erhoben. Georg Chmelnicki war verhältnißmäßig am spärlichsten bedacht. Das demokratische Gleichheitsgefühl empörte sich über diese verderblichen Bevor-

1325) Engel S. 218. Berg I. S. 126, 130, 131.

1326) Iter in Moschov. p. 94. Et illi ex innata superbia moneri ab istis dedignantes consiliis eorum interdum prudentibus haud auscultant sqq. — Hinc toties ab hoste Moschicae copiae deletae, hinc strages a Gavanski (Chowanski) frequenter perpessae, hinc Trubetzkoi in Severia ingens clades, hinc Tzeremetew in ulteriori Volynia, totiusque septuaginta millium exercitus ignominiosa captivitas, hinc ipsius Tzaris ante Rigam inconsultus conatus. Diese Äußerungen werden bekräftigt durch die Urkunde No. 130 in der Sammlung der Staatsurk. IV. S. 400.

zugungen. Die Kosaken erschraken über den Gedanken, daß Diejenigen unter ihnen, welche die bestimmte Zahl von 30,000 übersteigen würden, Unterthanen ihrer Offiziere werden könnten, die sie nur als ihres Gleichen zu betrachten gewohnt waren. Georg Chmelnicki stellte sich an die Spitze der Unzufriedenen, trat durch seinen Bedienten Bruchowetzki mit dem Koschewoi der in diesen Wirren immer bedeutender hervortretenden Inselkosaken, Sserko, in Verbindung, und vereinigte sich mit ihm zur Vertreibung Wigowski's. Georg wurde zum Hetman gewählt und nahm Besitz von Tschigirin, die Polen aber mußten die Ukräne wieder räumen und Wigowski suchte bei ihnen sein Heil in der Flucht. Georg Chmelnicki erklärte hierauf seine Unterwerfung unter Rußland und erhielt dagegen durch den Bojaren Alexei Nik. Trubetzkoi die Bestätigung seiner Hetmanswürde und der alten bereits von seinem Vater, Bogdan, und der ganzen saporogischen Kriegerschaft (woisko) bei ihrer ersten Unterwerfung unter den Zar ausbedungenen Verfassungsrechte (17. Oct. 1659) [1327]).

Seit dieser Zeit blieben die fast ununterbrochen den Russen unterworfenen Gegenden jenseit des Dneprs mehr von Kriegen verschont, und jene fünf Sloboden, Achtirka, Charkow, Sumi, Isum und Ostrogotsch [1328]), nahmen daher täglich an Umfang und Zahl ihrer Bewohner zu. Allein es wurde den Russen doch schwer, diese Eroberung zu behaupten, und gleich das folgende Jahr war für sie eines der schwersten im ganzen Kriege, denn der Olivaer Friedensschluß (Mai 1660) machte es den Polen möglich, mit verstärkten Kräften gegen sie zu Felde zu ziehen. In Lithauen wurde dem 30,000 M. starken Heere der Russen Sapieha, der Wojewode von Wilna mit 6000 und der aus Dänemark zurück-

1327) In den einzelnen §§. sind einige bezeichnende Abänderungen zu bemerken. Die Saporoger wählen den Hetman selbst wie früher, doch muß dieser nach der Wahl nach Moskau kommen, „um des Zars durchlauchte Augen zu sehen". An fremde Mächte dürfen sie weder selbst Gesandte schicken, noch von diesen welche annehmen. Sammlung der Staatsurk. IV. No. 14. Engel S. 220.

1328) S. oben Anm. 1294.

gerufene Czarnecki mit 3000 M. entgegengesetzt. Ihre erste Unternehmung war der Entsatz des Schlosses Lachowicze, vor welchem der russische Wojewode Knäs Chowanski schon ein halbes Jahr gelegen hatte. Auf diese Nachricht rückte Chowanski bis Polanka vor und wählte ein Schlachtfeld, wo er auf der linken Seite durch einen Morast gedeckt wurde. Es kam am 17. Juni zur Schlacht. Nachdem die russische Reiterei geworfen war, hielt das Fußvolk dennoch Stand, und ließ sich niederhauen, ohne zu weichen. Chowanski floh unaufhaltsam bis Smolensk, sein ganzes Lager mit dem schweren Geschütz fiel in die Hände der Feinde, überhaupt sollen 15,000 M. geblieben sein [1329]). Hierauf unternahm der Sieger die Belagerung von Mohilew. Morosow, der russische Wojewode, ließ die weitläuftigen Vorstädte niederbrennen und that den Polen durch häufige Ausfälle Schaden (August 1660). Einen wohlhabenden Kaufmann der Stadt, Namens Winek, den er der Verrätherei für verdächtig hielt, ließ er im Angesicht der Belagerer rädern; die polnischen Gefangenen wurden unter den grausamsten Martern getödtet und nicht einmal eines ehrlichen Begräbnisses gewürdigt. Er wehrte sich so lange, bis die Polen von der Ankunft des Knäsen Iwan Dolgoruki hörten, und diesem jenseit des Dnepr entgegengingen. Hier standen beide Heere sich zwei Wochen lang gegenüber. Die Russen fürchteten die Tapferkeit der Polen, diese aber scheuten sich vor der größeren Anzahl und der vortheilhaften Stellung der Feinde, nöthigten sie aber dennoch, als sie am 8. Oct. den Angriff machten, sich nach einem Verluste von 4000 M. in ihr Lager zurückzuziehen. Dieses wurde von den Polen einen Monat lang eingeschlossen, dann zogen sie, um Chowanski's neuen Verheerungen in Lithauen Einhalt zu thun, diesem nach Polozk nach, das sie zwar wegen des herannahenden Winters nicht belagern konnten, aber ihre Reiterei schnitt den Russen die Zufuhr und Hülfe ab [1330]).

In der Ukräne hatten inzwischen die Polen unter Sta-

1329) Kochowski II. p. 438—441. Wagner, Geschichte von Polen S. 713. Arz. VI. S. 139.

1330) Kochowski II. p. 446, 452. Arz. S. 140.

nislaus Potocki und Lubomirski, durch 20,000 Tataren verstärkt, sich auf den Bojaren Wassilii Bor. Scheremetew geworfen, der nach jenen lithauischen Niederlagen sich mit Chmelnicki zu vereinigen beabsichtigte. Aber die polnische Macht ereilte ihn zu Liubar in Volhynien am 7. Sept. 1660. Scheremetew vertheidigte sich innerhalb seiner Wälle und Gräben den ganzen Tag über; des Nachts marschirte er unter der Bedeckung einer Wagenburg, aber in beständigem Gefecht, bis nach Tschudnow, um Chmelnicki näher zu kommen, der nur noch fünf Meilen von dort sich bei Sslobodischtsche gelagert hatte. Während nun am folgenden Tage Potocki Scheremetew und sein Heer bei Tschudnow im Schach hielt, wurde Chmelnicki unvermuthet von Lubomirski bei Sslobodischtsche überfallen und zu einem in Tschudnow unterzeichneten Vertrag gezwungen, durch welchen die Kosaken der Hauptsache nach den Vertrag von Hadiatsch erneuerten, und also unter Zusicherung ihrer Freiheiten die Herrschaft der Polen in der Ukräne wieder anerkennen mußten.

Nachdem man so mit den Kosaken fertig geworden, wurde Scheremetew in seinem tschudnower Lager völlig eingeschlossen. Er hatte mehr mit Hunger, Durst und Epidemien als mit dem Feind zu kämpfen. Am 21. Sept. 1660 wurde ihm folgende Capitulation bewilligt: 1) Die Russen sollen allen Kriegsbedarf und Waffen, mit Ausnahme von 300 Holzärten, ausliefern. 2) Sie verlassen die Ukräne, zahlen 60,000 Thaler und entsagen allen Schutzrechten und Ansprüchen auf dieses Land. Auch sollen diese Truppen nie wieder gegen Polen dienen. 3) Scheremetew, alle Generale und Stabsoffiziere sollen unter tatarischer Verwahrung bleiben, bis Kiew, Neeshin, Tschernigow und Perejaslaw den Polen eingeräumt worden [1331]).

Allein Scheremetew halfen seine Versprechungen nichts, da man sie in Moskau nicht anerkannte. Kaum hatten die Polen sich den Mauern von Kiew genähert, als der Commandant der Stadt, Knäs Boratinski, erklärte, er sei durch Scheremetew's Capitulation nicht gebunden und werde keinen

1331) Kochowski II. p. 464—486. Engel S. 222, 223.

Polen in Kiew dulden. Darauf schickten die Tataren die russischen Offiziere nach der Krim in die Gefangenschaft, drangen in das wehrlose russische Lager, hieben die Russen zum Theil zusammen, führten die übrigen gefangen mit sich fort und theilten sich in ihr Gepäck. So verlor der Zar auch in der Ukräne eine ganze Armee, während er in demselben Jahre sich in Lithauen so schwer bedrängt sah.

In den folgenden Jahren 1661, 1662 bis in den August 1663 konnten die Polen vor inneren Unruhen weder in der Ukräne noch in Lithauen viel ausrichten. Auch Rußland war entkräftet, und die wachsenden Finanzverlegenheiten, deren Grund und Zusammenhang wir unten ausführlicher auseinandersetzen müssen, riefen auch dort, in der Hauptstadt wie im ganzen Reiche, gefährliche Bewegungen hervor. In Polen beschäftigte den König und noch mehr die Königin die Wahl eines Thronfolgers. Sie hatte die Absicht, dem Herzog von Enghien, einzigen Sohn des Prinzen Condé, der ihre Schwestertochter heirathen sollte, die Krone zu verschaffen. Der Krongroßmarschall Lubomirski und sein ganzer Anhang stemmte sich dagegen. Noch viel störender war die Aufsätzigkeit der unbefriedigten Truppen. Das lithauische Heer sowohl als das polnische verweigerte den Dienst. Letzteres breitete sich in Kleinpolen aus, lebte auf Unkosten der königlichen und geistlichen Güter und ließ sich im Culmischen und in Pomerellen verpflegen. Der König wollte es versuchen, diese Verbindungen zu trennen und die Heere gegen Rußland in's Feld zu führen. Allein als er in Lithauen ankam, konnten ihm Czarnecki und Sapieha nur 3000 M. von ihren alten Soldaten zuführen, zu welchen sie nur sieben Schaaren Fußvolk neu angeworben hatten. Dennoch setzte der König mit dieser geringen Mannschaft seinen Zug fort und war so glücklich, daß sich Grodno blos auf das Gerücht seiner Ankunft ergab. Inzwischen hatte Chowanski bei Sſmolensk 20,000 M. zusammengezogen und eiligſt seinen Weg nach Polozk angetreten. Sein Vortrab, 6000 M. stark, wurde bei Dolhin vom verbundenen lithauischen Heer unter der Anführung seines Marschalls Zyromski angegriffen und vernichtet. Hierauf schickte der König Czarnecki den Lithauern zu Hülfe. Die

Russen wurden bei Glembokie 27. Oct. (6. Nov.) 1661 abermals besiegt. Kaum 3000 M. entkamen nach Polozk. Dennoch vermochte der König nicht, das verbundene Heer der Lithauer zur Fortsetzung dieses so viel versprechenden Feldzuges zu bewegen, wiewohl Landvolk und Städte aus eigenem Antrieb sich erhoben, um die Russen zu verjagen. So hatten die Bürger von Mohilew, die ihren Handel und Wohlstand durch das schlechte russische Kupfergeld zu Grunde gerichtet sahen [1332]), erbittert über die Raubsucht der Feinde, vor der nicht einmal die Kirchen sicher waren, ihre 2000 M. starke Besatzung theils getödtet, theils gefangen genommen. In Wilna mußte die russische Besatzung aus der Stadt sich in das Schloß zurückziehen, und auch da nicht mehr im Stande sich zu halten, lieferte sie selbst ihren Wojewoden aus, welcher nach Entscheidung des Kriegsgerichts, wegen der ihm schuldgegebenen Grausamkeiten und Erpressungen, auf öffentlichem Markte geköpft wurde. Am 16/26. Dec. mußten die Russen auch Kowno verlassen, sodaß am Ende dieses Jahres Bychow die einzige Stadt in Lithauen war, die sich noch in ihren Händen befand.

In der Ukräne hatten die Russen ein leichteres Spiel. In Warschau waren wieder diejenigen Kosaken, welche man gewinnen wollte, auf dem Reichstag (Mai 1661) mit Schenkungen und Adelsdiplomen überschüttet worden. Georg Chmelnicki erhielt die Gebiete von Hadiatsch und Mirgorod; ebenso wurden seinen Schwägern Daniel Wigowski und Johann Netschai, ferner den Obersten von Tschigirin, Peter Doroschenko, Paul Teterá u. A. m., theils Bestätigungen voriger Schenkungen, theils neue Verleihungen ausgestellt. Aber die Polen erreichten nicht, was sie wollten. Seit Georg Chmelnicki's Abfall von den Russen hatte Ssomka in der jenseitigen Ukräne die Partei der letzteren behauptet. Da der „Nexus" der polnischen Truppen, die Aufsagung des Gehorsams, die Kräfte der polnischen Republik lähmte, fiel es diesem Partei-

1332) Kochowski II. p. 519: Simul afflixerunt inopia, dum, sensim melioris notae nummos subducentes, cupreos in usum praesentem substituunt; add. p. 527.

haupt nicht schwer, auch ohne bedeutende Unterstützung von den Russen, die ihre noch übrigen Kräfte in Lithauen verwenden mußten, die Polen aus der jenseitigen Ukräne wieder zu vertreiben; es gelang ihm völlig im J. 1662, als auch Romodanowski ihm zu Hülfe kam. Hierauf schrieben beide auf Ostern nach Koseletz eine Versammlung der jenseitigen ukränischen Kosaken aus, in welcher der Eid der Anhänglichkeit an den Zar erneuert und Ssomka zum ordentlichen Hetman erwählt wurde. Nun versuchte zwar Chmelnicki mit 20,000 M. in der jenseitigen Ukräne Perejaslaw einzunehmen, allein er mußte sich nach Kanjew zurückziehen. Hier stürmten Romodanowski und Ssomka am 23. Juli sein Lager, sprengten einen großen Theil seiner Armee in den Dnepr und nahmen alles Gepäck und Kriegsgeräthe weg. Muthlos legte Georg in der Rada der diesseitigen Kosaken seine Hetmanswürde nieder, um sich im Kloster zu Korsun mit der Mönchskutte zu bekleiden. An seine Stelle wurde Paul Teterá, auch ein Eidam Bogdan Chmelnicki's, erwählt [1333]).

In der jenseitigen Ukräne konnte Ssomka sich nicht einmal bis zu Ende des J. 1662 behaupten. Briuchowetzki, der ehemalige Diener Georg Chmelnicki's, zog die Inselkosaken auf seine Seite, verleumdete Ssomka in Moskau, und bewirkte bei dem zarischen Untersuchungscommissär, dem Knäsen Gagin, dessen Absetzung und seine eigene Bestätigung als Hetman. Seinem Gegner, den der Knäs Gagin seiner Gewalt überlassen hatte, ließ er den Kopf abschlagen. — Im J. 1663 erlangten die Polen zwar wieder einige Vortheile in der Ukräne, allein sie verloren sie ebenso wieder in dem darauf folgenden, zum Theil durch die Härte und Grausamkeit, die der polnische Befehlshaber Czarnecki sich zu Schulden kommen ließ, und im J. 1665 wurden sie wegen innerer Reichsunruhen genöthigt, die Ukräne völlig zu verlassen. Die diesseitigen Kosaken erwählten in eben diesem Jahre, Teterá's überdrüssig, unter tatarischem Einfluß den Jassaul Peter Doroschenko zum Hetman. Briuchowetzki, der Hetman der jenseitigen Kosaken, begab sich mit seinen Generalstarschinen und Polkowniken nach

1333) Engel S. 225, 226. Arz. VI. S. 142, 143.

Moskau, wo er selbst zum Bojaren erhoben und mit einer Nichte des Knäsen Jurii Dolgoruki vermählt, den Starschinen und Obersten aber der russische Adel oder das Dworänstwo verliehen wurde [1334]). In Lithauen hielt sich in diesen Jahren das Kriegsglück auf beiden Seiten die Wage, es geschah nicht viel Entscheidendes. Aber in Polen stand es bedenklich. Der Krongroßmarschall Georg Lubomirski hatte die Feindschaft des Hofs auf sich gezogen, weil er es war, der durch seinen Einfluß die Wahl eines Nachfolgers bei Lebzeiten des Königs verhindert hatte. Er war als ein Verächter der Majestät und der Gesetze angeklagt und am $^{19}/_{29}$. Dec. 1664 als ein öffentlicher Feind seiner Güter, seiner Ehre und seines Lebens verlustig erklärt worden. Der abgesetzte Feldherr sammelte seine Truppen. Er lieferte dem Könige zwei Schlachten am 25. August (4. Sept.) 1665 bei Czestochowa und am $^{3}/_{13}$. Juli 1666 bei Montwy. Dann verglichen sich die Parteien am $^{21}/_{31}$. Juli im Dorfe Lengonice [1335]). Allein schon wurde die Republik von einem neuen äußeren Feinde bedroht; sie mußte eines Krieges mit der Pforte gewärtig sein. So sah man sich genöthigt, mit Rußland Frieden zu schließen. Am 20. Jan. 1667 wurde im Dorfe Andrussow, zwischen Smolensk und Mstislawl, ein Stillstand auf 13 Jahre und 6 Monate geschlossen. Der Zar erhielt Smolensk, die auf dem jenseitigen Ufer des Dnepr liegenden Theile von Sewerien, Tschernigow und der Ukräne, sowie die Oberherrschaft über die jenseitigen Kosaken und über Kiew, vorläufig auf zwei Jahre; die Wojewodschaften Polozk, Witebsk und polnisch Livland hingegen wurden der Republik wieder zurückgegeben. Von beiden Seiten gab man sich, im Fall eines Krieges mit den Türken und Tataren, die Zusicherung der Hülfeleistung. Um diesem Stillstand die Kraft eines dauernden Friedens zu geben, wurden die Termine vom Juni 1669, 1674, 1678 und 1680 festgesetzt [1336]).

1334) Engel S. 228—233. Arz. VI. S. 151, 152.

1335) Kochowski III. p. 147, 153, 189, 233, 242.

1336) Koch, Histoire des traités, T. III. p. 139. Arz. VI. S. 155. Berg's Z. A. I. S. 198.

Es ist oben von uns bemerkt worden, daß diese dreizehn Jahre des polnisch-ukränischen und des schwedischen Krieges auf die gesammten inneren Zustände des russischen Staates und seine Stellung nach außen den entschiedensten Einfluß hatten: den bedeutendsten auf die Kriegsverfassung, wie denn die Kräfte einer noch rohen Nation sich fast ausschließlich auf diese Thätigkeit zu beziehen und in ihr zu äußern pflegen. Diese in's Große und Weite gehende Operation offenbarte alsbald die aus der Überspannung der Kräfte nothwendig hervorgehende Rückwirkung der Schwäche zunächst durch den zu Anfang der sechziger Jahre unerträglich werdenden Druck der Finanznoth, sodann, durch den unmittelbar nach dem Abschluß des Friedens ausbrechenden, zerrüttenden Aufstand der donschen Kosaken, unter Stenka Rasin. Durch eben diese Jahre hindurch zieht sich eine andere, ihrer Natur nach von jenen beiden verschiedene, aber dennoch mit der gesammten Zeitrichtung des damaligen Russenthums im unmittelbarsten Zusammenhang stehende Bewegung: wir meinen den Streit des Patriarchen Nikon mit dem alten Bojarenthum. Versuchen wir die Auseinandersetzung des hier Angedeuteten, ehe wir weiter sehen, wie Rußland auf dem Wege der erobernden Politik von dem gewonnenen Standpunkte aus in neue Verwickelungen gezogen wurde.

---

4. Die Kriegsverfassung.

1. Die Grundlage der Kriegsverfassung bildete auch noch unter Alexei das alte Dienstgüterssystem, nämlich der von den großen und den mittleren Dworänen und von den Bojarenkindern mit den ihnen untergebenen Bauern nach Maßgabe der ihnen ertheilten Dienstgüter zu leistende Reiterdienst, wie solcher früher durch besondere Ukase und darnach in der Uloshenie genau bestimmt und festgesetzt worden [1337]). Dieses System wurde allmählich ergänzt und ersetzt durch ein in Armirung, Disciplin und Sold von ausländischen Offizieren nach europäischer Weise eingerichtetes Heer, dessen Hauptstärke im

1337) Vergl. oben S. 342. Uloshenie Cap. 7, 16, 17.

Fußvolk bestand. Hatte der Zar mit den Bojaren und Prälaten Krieg beschlossen, so erhielten die Kriegsleute des ganzen Reiches, Stolnike, Stráptschïe, die moskowischen und die städtischen Dworáne und Shilzen und Bojarenkinder, Kosaken, Strelitzen, Tataren und „Soldaten" Befehl wo und wann sie sich zum Dienste einzustellen hätten. War der Zar persönlich bei dem Kriege zugegen, so wählte er sich aus allen Regimentern und Classen einen Haufen (polk) aus, die übrigen Haufen theilte er nach Gutdünken den Bojaren, Okolnitschen und „nahen Leuten" zu. War er hingegen nicht gegenwärtig, so vertheilte er auch seinen Haufen unter die übrigen Wojewoden [1338]).

Der Polk des Zars ist gegen 30,000 Mann stark, die übrigen Polke der Bojaren und Wojewoden zählen 20,000, 15, 10, und 7000 Mann. Sämmtliche Polke sind in Hunderte abgetheilt. Über jedes Hundert ist ein Stolnik oder Dworánin als Golowa oder Hauptmann gesetzt, und unter diesen stehen hinwiederum Lieutnants und Fähnriche (порутчики и знаменщики). Allen diesen alten Reitertruppen fehlt es noch an aller Ordnung, sie erhalten keinen militärischen Unterricht wie die „Reiter" (рейтари) und wissen nichts von taktischer Disciplin und Schlachtordnung (строй) [1339]). Bei dem zarischen Polk befanden sich gegen 200 Stück schweres Geschütz nebst Zubehör, bei den bojarischen 50 bis 80 Stück, welche den Strelitzen, „Soldaten" und Dragonern zugetheilt wurden. Zu Reutenfels' Zeit (in den siebzi-

1338) **О Россіи въ Царствованіе Алексія Михаиловича, современное сочиненіе Григорья Кошихина.** Rußland unter der Herrschaft des Alexei Michailowitsch. Ein gleichzeitiges Werk von Gregor Koschichin. Petersburg 1840. 4. Cap. 9. S. 103. Nach neueren archivalischen Entdeckungen ist, wie mir mein gelehrter Freund, der Herr Akademiker Kunik in Petersburg, mittheilt, der Name des Verfassers Kotoschichin.

1339) Koschichin S. 104, 109. Mayerb. p. 93: Dux unicus exercitui, quantumvis magno, praeficitur, — ab ipso expeditionis initio disponit ille, quae legiones dextrum, quae laevum cornu, quae primum, quae postremum agmen constituant, et sic deinde numquam mutato ordine ad finem usque proceditur.

ger Jahren) betrug die Zahl der Dworáne und Bojarenkinder noch gegen 100,000 Mann und ebenso hoch schätzte man die Zahl der Knechte, welche aus den Gütern der Geistlichkeit und der Bojaren ausgehoben wurden [1340]).

Aus den Stolniken, Stráptschïe, Dworánen und Shilzen seines Volks erwählt der Zar eine Zahl von ungefähr 1000 tüchtigen Leuten, welche sowohl während des Kampfes als auch außerdem sich um ihn herum und zum Schutz der zarischen Fahne bereit halten müßen, und 60 Jassaule (Adjutanten) warten zur Besorgung laufender Geschäfte auf seine Befehle. Gleicher Weise wählen die Bojaren und Wojewoden aus ihren Volken, als Ehrenwache und zum Schutz der zarischen Fahnen, die sie vom Zar erhalten, sowie ihrer eigenen bojarischen Fahne, sich gegen 100 Mann aus, solche, die sie auszeichnen wollen, und zur Besorgung militärischer Geschäfte gegen 20 junge und tüchtige Jassaule.

Nachdem nun vor dem Beginn des Krieges die Krieger vom Zar zusammengerufen und gemustert worden, verzeichnete man, wie viel Bauerhöfe ein jeder von den Stolniken, Stráptschïe, moskowischen Dworánen und Shilzen besaß, und nach Verhältniß ihres Vermögens und ihrer Erbgüter schrieb man ihnen dann zu, wie viel Knechte sie, die Troßbuben ungerechnet, mit vollständigem Kriegszubehör stellen mußten, sei es 5, 6, 10, 20, 30 oder 40 Mann. Diese Knechte trennten sich während des Kampfes nicht von ihren Herren, sondern standen mit ihnen unter einer Fahne.

2. Statt dieser alten Heeresordnung sollte allmählich die neue, aus den Strelitzen und aus den geworbenen Soldaten und Reitern durch ausländische Offiziere gebildete, in's Leben treten [1341]). — Dieser militärischen Reform war bereits unter früheren Regierungen, am meisten unter dem Vater Alexei's vorgearbeitet worden .Die Zahl der beständig unterhaltenen Strelitzen betrug nach Mayerberg 40,000, von denen

1340) De rebus Moschov. p. 118: Atque istis porro non multo inferiores numero copiae, quas Clerus et Boiahri ex mancipiis suis solent conscribere, accedunt.

1341) Kosch. S. 104.

der dritte Theil als Leibwache des Zars in der Hauptstadt lebte, die übrigen aber als Grenzbesatzungen vertheilt waren. Reutenfels setzt ihre Zahl in Moskau auf 15,000, womit auch Kotoschichins genauere Angaben übereinstimmen [1342]). Die Strelitzen erhielten ebenso wie die Bojarenkinder ihren Hauptunterhalt von Dienstgütern. Außerdem waren auch die Geschenke an Geld und Kleidern bestimmt [1343]). Alle Strelitzen müssen heirathen; für ihre Söhne bewilligt ihnen der Zar außerordentliche Zulagen, unter der Verpflichtung, diese frühzeitig zum Kriegsdienst zu erziehen. So erreichte man durch diese Truppen den doppelten Zweck, die Grenzstädte zu schützen und mit russischen Colonien zu bevölkern [1344]).

3. Außer den Strelitzen gab es an den Grenzen „alte Soldatenregimenter" (полки салдатскіе), welche in mit Palisaden befestigten Ortschaften (Ostrog) an der schwedischen Grenze zu Olonetz und Ssomro und den dazu gehörenden Bezirken (pogost) und Dörfern angesiedelt waren, wo ihnen zu ihrem Lebensunterhalt Land gegeben wurde. Zur Zeit des Friedens mußten sie dieselben Abgaben zahlen, wie andere Bauern, während des Krieges aber waren sie frei von Abgaben. Dann blieb nur der vierte Theil zum Schutz der von ihnen bewohnten Ortschaften und der benachbarten Grenzen zurück, die übrigen stellten sich unter den Befehl von Obersten (polkowniki) und anderen Offizieren zum Dienst.

4. Die „neuen Soldatenregimenter" wurden zum Theil aus Freiwilligen der ukränischen Städte, und aus Bojarenkindern gebildet, die kleine oder gar keine Dienstgüter hatten, zum Theil aus den Rekruten, welche vom Patriarchen, den Klöstern und der ganzen Geistlichkeit, von den Bojaren und

1342) Kosch. S. 71: „In Moskau sind stets mehr als 20 Strelitzenprikase (Regimenter). Ein Prikas ist 1000 Mann stark oder 800 oder nicht viel weniger"; add. p. 105, §. 3.

1343) Mayerberg p. 90.

1344) Sunt enim — Turcarum militiae Janizaricae merito conferendi. Sed uxores magis imperio Principis quam sponte sumunt ut in remotas atque inhabitabiles regni provincias dimissi non praesidia tantum inibi sed et Colonias, more militum Colonicorum apud Romanos, collocarent. Reutenf. p. 158.

überhaupt von allen Dienst- und Erbgutsbesitzern gestellt werden mußten, von je 100 Bauerhöfen einer. Außerdem wurden von allen Bauerhöfen, wo ein Familienvater mit zwei oder drei erwachsenen Söhnen ungetheilt zusammen lebte, einer ausgehoben, und wo mehrere zusammenlebten, nach Befinden mehre. Nur Sibirien, Astrachan und Kasan waren von dieser Soldatenrekrutirung ausgenommen, denn die Tataren, Tscheremissen und Mordwinen stellten zwar auch von hundert Höfen einen Mann, aber nach ihrer alten Nationalbewaffnung. In den schwerern Jahren des polnischen Krieges, vom J. 1651 ab, reichte man jedoch mit dieser Rekrutirung bei weitem nicht aus, weil so viel Mannschaft, Soldaten und Reiter in den Schlachten oder vor Hunger bei den langen Belagerungen umkamen. Während dieser Zeit mußten die Geistlichkeit, die Bojaren und alle Dienst- und Erbgüter von 100 Bauerhöfen einen ausgerüsteten Reiter und einen Soldaten stellen, ja mehrere Jahre lang wurde diese Zahl sogar zwei Mal im Jahr erhoben, oder gar von 100 Höfen ein Reiter und von 20 Höfen ein Soldat. Diejenigen Gutsbesitzer aber, welche nicht 100 Bauerhöfe haben, geben ihrer 2, 5 oder 10 zusammen als Ersatz statt der Rekruten Geld, 30 Rubel für einen Reiter und 20 für einen Soldaten. — Ist man nun dieser Truppen bedürftig, so werden sie nach Moskau oder ihrem sonstigen Bestimmungsort einberufen, im entgegengesetzten Falle aber entläßt man sie bis auf weitere Weisung nach Hause. Die Soldaten erhalten monatlich 60 Altyn (der Altyn = 3 Kopeken) Nahrungsgelder; Gewehre, Musketen, Lunten, Hellebarden, (бердышъ), Degen (шпага) und Piken empfangen sie aus den zarischen Magazinen. Die Musketen werden ihnen, für die Zeit, wo sie dieselben brauchen, auf Pferden im Felde nachgeführt. — Der militärische Unterricht (ученіе) der Soldaten wie der „Reiter" liegt den Offizieren (начальные люди) ob [1345]).

5. Die „Reiter" werden aus den Shilzen, städtischen Dworänen, den noch unselbständigen Dworänenkindern (nedorossl) und denjenigen Bojarenkindern gebildet, welche kleine

1345) Kosch. S. 106 §. 4.

oder gar keine Dienstgüter haben, sowie aus Freiwilligen. Der Gehalt der letzteren beträgt jährlich 30 Rubel. Reicht derselbe wegen Brottheuerung nicht aus, so giebt man ihnen eine Zulage. Diejenigen Dworane, Shilzen und Nedoroßl (Unmündigen, Unselbständigen), welche Bauerhöfe besitzen, erhalten den zarischen Gehalt nicht voll, sondern erleiden nach Verhältniß ihres Vermögens Abzüge; auch müssen sie mit ihren eigenen Waffen in's Feld ziehen, während die übrigen Gewehre, Karabiner, Pistolen, Pulver und Blei aus den zarischen Magazinen empfangen. Pferde und Kleidung hingegen schaffen alle sich selbst an.

Außerdem müssen Reiter stellen der Patriarch, die Metropoliten, Erzbischöfe, Bischöfe und Klöster, desgleichen diejenigen Bojaren, Okolnitschi und Reichsrathsleute, welche in Moskau zurückbleiben und nirgends im Dienst und bei Gesandtschaften verwendet werden, ebenso die Stolnike, moskowischen und städtischen Dworane, welche wegen Alters, Krankheit oder Verstümmelung nicht selbst dienen können, desgleichen die Witwen und unverheiratheten Mädchen, welche Bauerhöfe besitzen. Sie alle müssen die von ihnen gestellten Rekruten mit allem Dienstzubehör, guten Pferden und reichlichen Vorräthen versehen und außerdem auf fünf Mann für das Gepäck einen Troßbuben zugeben. Die Läuflinge werden mit der Knute bestraft und in den Dienst zurückgeschickt, findet man sie nicht, so müssen Andere an ihre Stelle geliefert werden.

Sind die Reiterregimenter vollzählig zusammengebracht, so übergiebt man sie ausländischen und russischen Offizieren zum Unterricht. Die ausländischen Offiziere haben den Rang von Obersten (polkowniki) Oberstlieutenants, Majoren, Rittmeistern (ротмистры) u. s. w.; zu russischen Offizieren ernennt man Stolnike, Dworane und Shilzen, welche von den ausländischen Reitern und Offizieren eingeübt worden sind [1346]). Diese letzteren suchte der Zar durch pünktliche Auszahlung ihres guten Gehaltes in immer größerer Anzahl in

1346) Kosch. S. 104 §. 2.

seine Dienste zu locken [1347]), und wenn sie wieder in ihr Vaterland zurückkehren wollten, wußte man sie unter vielfachen Vorwänden davon abzuhalten.

6. Die Dragoner Regimenter. Auch von diesen Truppen gab es, wie bei den Soldaten, eine doppelte Gattung, angesiedelte und angeworbene; erstere nämlich, die alten Dragonerregimenter (polki), waren zu immerwährendem Aufenthalt in der Ukráne an der tatarischen Grenze in derselben Weise eingerichtet, wie die Soldaten an der schwedischen Grenze. Die neuen Regimenter wurden ebenso wie die Soldaten und die Reiterregimenter in den ukráinischen Städten und Bezirken aus den Handelsleuten, den zarischen und den Klosterbauern ausgehoben. Der gemeine Mann bekam einen jährlichen Gehalt von 12 Rubeln, die Offiziere aber wurden wie bei den „Reitern" bezahlt. Zu Reutenfels Zeit hatten diese Truppen sich schon bedeutend vervollkommnet [1348]).

7. Alte Kosakenregimenter. Diese Miliz war zum Schutz gegen die polnischen Grenzorte aus den ausgedienten oder entlassenen „Reitern und Soldaten" gebildet. Ihre Zahl betrug vor dem Kriege gegen 5000, schmolz aber sehr zusammen. Man wies ihnen Höfe und Ackerland an, und dem Zar brauchten sie weder Obrok (Zins) noch Abgaben

1347) Mayerb. p. 91: Hinc factum, ut ex Germania, Batavia Anglia, Scotia, aliisque regionibus quamplurimi Tzari militaturi Moschuam confluxerint, ita ut anno 1662 praeter binos militiae legatos, binosque generales vigiliarum praefectos, super centum exterae nationis tribunorum nomina, plura vicetribunorum, plurima summorum vigiliarum praefectorum et innumera fere dixerim centurionum et signiferorum albo suo inscripta legere potuerit. Quibus omnibus, etiam pacis tempore, otiosa numerare stipendia non gravatur, ut ingruente bello improviso eos semper praesto habeat; sqq.

1348) Kosch. S. 106 §. 5. Mayerb. p. 93: Nec desunt ei quamplurimi, Alexandri Macedonis dimicharum ad instar, amphibii generis milites desultorii equites dragoni apud nos vulgo appellati, qui fere omnes ex inferioris subsellii nobilibus Sinboiarski vocatis constant. Reutenf. p. 158: Tertium militiae genus sunt Dimachae, tam ad equestrem, quam pedestrem pugnam, more Germanico instructi, quos cum optimis quibusque componunt. Germanis enim modum praeeuntibus, per meliorem belli disciplinam, paucorum licet annorum usu, ita sunt exercitati, ut jam se ipsos post se reliquisse videantur.

zu zahlen. Im Dienst erhielten sie denselben Gehalt wie die Dragoner; zu Anführern gab man ihnen aus den Dworänen und Reiteroffizieren Golowy (Hauptleute), Atamane, Ssotniki (Hundertmänner) und Jassaule [1349]).

8. Donische Kosaken. Sie wurden als leichte Streiftruppen gebraucht und erhielten denselben Gehalt, wie die übrigen Kosaken. Hauptsächlich verwendete man sie zum Schutz der Grenzen gegen die Einfälle der Türken, Tataren, Nogaier und Kalmyken. Ihre Zahl betrug gegen 20,000 [1350]).

Im Allgemeinen ist von den russischen Truppen zu sagen, daß das Fußvolk sich viel besser hielt als die Reiterei. War ersteres nur unter einen unternehmenden Anführer gestellt, und durch seine bewegliche Festung [1351]), den Gulaigorod, geschützt, so focht es im stehenden Kampfe (stataria pugna) ebenso tapfer wie bei der Vertheidigung der Städte, hatte es aber nicht einen solchen Rückhalt hinter sich, da floh es feig und furchtsam. Die Reiterei hingegen legte nie gleiche Beweise kriegerischer Tapferkeit ab; nie konnten die dieses Namens unwürdigen Adeligen dahin gebracht werden, mit ihren Gewehren auf die feindlichen Truppen den Angriff zu machen, oder wurden sie ja einmal durch die sie anführenden Ausländer dazu gebracht, so ergriffen sie doch, wenn ihnen dieser erste Angriff nicht gelang, alsbald die Flucht, das der Gefangenschaft oder dem Tode preisgegebene Fußvolk schimpflich im Stiche lassend. Da auch bei der Ernennung der obersten Befehlshaber der Heere nur auf die Stellung gesehen wurde, die sie durch ihre Geburt einnahmen, nicht auf Talent, Erfahrenheit und Verdienst, so war dadurch dem Wetteifer alle Aussicht abgeschnitten, und weil die Einsicht fehlte, konnte selbst die Gunst des Glückes nicht fruchten [1352]).

1349) Kosch. S. 106 §. 6.

1350) Kosch. S. 107 §. 7.

1351) Dummodo — portabili vallo suo, ex transversis tigillis, ex quibus praeacutae sudes undiquaque, lanceolae vero acuminato veru munitae in fronte prominent, compacto sepiantur — Mayerb. p. 93.

1352) Mayerb. p. 94: Prosapiae claritas spectatur — cum tamen mens et ratio non dominarentur, nullius aut prudentia aut bellicarum artium scientia per fortia aliqua facinora (enituit).

Die sehr zahlreiche Artillerie zeichnete sich immer noch nur durch ihre Ungeschicklichkeit aus, aber auch hier war schon ein Jahrzehend nach der Anwesenheit des Freiherrn von Mayerberg in Moskau der Fortschritt nicht zu verkennen [1353]).

Mundvorräthe, Roggen, Mehl, Ssuchari, Tolokno [1354]), Grütze, wurden von den Bauern der Geistlichkeit und Klöster, und aller Dienst- und Erbgüter dem Ukas gemäß geliefert und an die Grenzen des Kriegsschauplatzes gebracht. Die sehr entfernten Gegenden mußten statt der Vorräthe Geld zahlen. Fleisch, Salz und Branntwein schickte der zarische Hof aus Moskau. Diese Vorräthe wurden am Ort ihrer Bestimmung den in den Städten und in den Regimentern im Dienst befindlichen Strelitzen, Soldaten und Dragonern monatlich, nach Vorschrift des Ukases, ausgetheilt, auch erhielten die Truppen, welche sich selbst mit Lebensmitteln versorgen mußten [1355]), wo es noth that, eine Aushülfe, entweder für Geld und auf Wiedererstattung oder umsonst.

Zu diesen sehr bedeutenden Lasten kam die Geldkriegssteuer. Für den polnischen und den schwedischen Krieg wurde im ganzen moskowischen Reich von allen Handelsleuten, Erb- und Dienstgutsbauern zuerst die zwanzigste Denga erhoben, darauf mehrere Jahre hindurch die zehnte, und in den Jahren 1662 und 1663 in Silbergeld die fünfte Denga. Die zum Gehalt der Truppen erforderlichen Summen, welche durch diese Abgabe noch nicht gedeckt wurden, nahm man aus den Staatseinkünften der Verwaltungskammern (Prikase). Die zehnte Denga hatte man schon in früheren Kriegsjahren erhoben. Diese Auflage wurde von dem Steuerpflichtigen auf

1353) Iter in Moschov. p. 93: Bellicorum tormentorum ingens apparatus, quorum tamen usus propter Moschorum, qui libratores agunt, imperitiam haud magno hostes detrimento solet afficere. Reutenf. p. 158. Iidem exteri pedestrem quoque Moschorum militiam et rem tormentariam ita hactenus stabilierunt, ut ipsi jam Russi tormenta bellica magno quotannis numero fundant, iisque dexterrime utantur.

1354) S. oben S. 352. Kosch. S. 108 §. 8.

1355) Nämlich die Reiter und Kosaken. Auch die Bojaren und Wojewoden, die Stolnike, Sträptschie, Dworäne, Shilzen und überhaupt alle Offiziere hatten selbst für sich zu sorgen. Kosch. S. 109 §. 9.

sein Gewissen und unter der Betheuerung entrichtet, daß er auf das heilige Evangelium der Wahrheit gemäß genau den Betrag seines Erwerbes und Vermögens angäbe. Sagten aber seine Genossen gegen ihn aus, so mußte er so viel zahlen, als ihm dieser Aussage gemäß zukam [1356]).

5. Die Finanznoth.

Dem Kostenaufwand der modernen Kriegsart war die Staatscasse nicht gewachsen. Daher ließ der Zar sich überreden zu dem gefährlichen Auskunftsmittel der willkürlichen Feststellung des Münzwerthes seine Zuflucht zu nehmen. Alles edle Metall kam durch den Handel nach Rußland, das meiste über Archangel aus Lübeck, Hamburg, Holland, Venedig. Beim Umtausch der zarischen Producte gegen die eingeführten Waaren wurde der Reichsthaler zu 50 Kopeken Silber berechnet, der Dukaten zu 100 Kopeken oder einem Rubel, ja bei Baarzahlungen erhielt sogar der Zar einen Reichsthaler oder ungeprägtes Stangensilber von gleichem Werth für Producte, die nach seiner Münze nur dem Werth von 4 Griwen oder 14 Altyn, d. i. 40—42 Kopeken, entsprachen, im Münzhof aber wurden aus einem Thaler 63 bis 64 Kopeken geschlagen, der Zar gewann also auf jeden Thaler, der unmittelbar durch den Handel oder für den Zoll einkam, wo er gleichfalls nur zu 4 Griwen berechnet wurde, 21 bis 24 Kopeken [1357]). Statt nun wie bisher die Thaler in russische kleine Münze, Kopeken und Dengas, deren zwei auf einen Kopeken gingen, umprägen zu lassen, fing der Zar gleich zu Anfang des polnischen Krieges im J. 1654 an, den ausländischen Thalern einen imaginären Werth zu verleihen, indem er in der Münze das alte Gepräge vernichten und ein neues darauf schlagen ließ, wodurch auf einmal der alte Thaler zu einem Rubel oder einem Geldstück von doppeltem Werth umgeschaffen wurde. Bei der Unvollkommenheit der damaligen Münzeinrichtungen in Moskau und bei der Schwierigkeit und Langsamkeit, mit welcher das Umprägen vor sich ging, wurde indessen die Absicht des Zars, sich schnell und in Menge Geld

1356) Kosch. S. 108, §. 8.
1357) Kosch. S. 77 §. 9.

zu verschaffen, doch nicht erreicht. Man schlug daher einen kürzeren Weg ein, ließ den Thaler unverändert und prägte nur auf eine Seite desselben zwei kleine Stempel auf, von denen der eine den russischen Reiter mit der Lanze, wie er auf den Kopeken erschien, darstellte, der andere aber, gewöhnlich über den ersteren gesetzt, die Jahreszahl 1655 angab. Die alten lübeckschen Thaler wurden nach wie vor bei den zarischen Cassen nur zu 4 Griwen oder 40 Kopeken angenommen, die umgestempelten aber behaupteten bis zum J. 1658 ihren Nominalwerth, weil sie auch von den öffentlichen Cassen zu demselben Werth wieder angenommen wurden, zu welchem man sie ausgegeben hatte[1358]). Allein da diese Münze nachgemacht, verfälscht und verschlechtert wurde, so entstand plötzlich ein allgemeines Mißtrauen. Die Bauern wollten für die schlechte Münze nicht mehr ihre Victualien, Holz und Heu in die Städte bringen — alle Waaren stiegen zu einem enormen Preise. Die Beamten und Soldaten erhielten zwar ihre vollen Jahrgehalte, aber da sie Waaren und Lebensmittel doppelt so theuer als früher bezahlen mußten, fühlten auch sie sich von großer Dürftigkeit gedrückt. Vergebens wurden dem Volke durch Ukas furchtbare Strafen angedroht, wenn es den vom Zar festgesetzten Curs nicht gelten lassen würde. Man hatte dem Geldmangel abhelfen wollen, und war nur noch in viel größere Noth gerathen; griff aber, um sich zu retten, zu noch verkehrteren Mitteln, die den Ruin erst vollständig machten. Auf den Rath des Oberdirectors vom Münzwesen, Feodor Mich. Rtischtschew wurden die in ungeheurer Menge vorhandenen silbernen Kopeken eingezogen, und statt dessen in Moskau, Nowgorod, Pskow und Kokenhusen gleichfalls kleinere zu demselben Werth ausgeprägt, ja zu gleicher Zeit fing man an von derselben Form und Größe kupferne Kopeken zu schlagen, die mit den silbernen zu demselben Curs ausgegeben und auch wirklich geraume Zeit dafür angenommen wurden. Mayerberg führt an, daß der Zar für 160 silberne Kopeken so viel Kupfer kaufte, daß er 100 Rubel daraus

1358) „Augustin Freiherr von Meyerberg und seine Reise nach Rußland, von Friedrich Adelung". Petersb. 1827. S. 174—176.

schlagen ließ, und folglich nun für denselben Sold, den er früher Einem Soldaten bezahlte, 60 Streiter unterhalten konnte. Da aber bald das ganze Land mit dieser Münze überschwemmt wurde und allenthalben Falschmünzer aus dem erzwungenen Geldcurs denselben Vortheil zu ziehen suchten, welchen die Krone für sich allein in Anspruch nahm, da die Großen des Hofs auf eigene Speculation und die zarischen Beamten für den Schatz das Silbergeld einzogen, so sank die Kupfermünze nach und nach selbst noch tief unter ihren inneren Werth herab. Im J. 1659 galten 100 Silberkopeken 104 kupferne, zwei Jahre später schon 200, im Januar 1662 300 bis 900, im Juni 1663 fielen sie gar bis auf 1500. Der Zar selbst hatte in fünf Jahren für 20 Millionen schlechte Münze ausgegeben, sein Schwiegervater, Ilja Danilowitsch Miloßlawski aber unerlaubter Weise für eigene Rechnung 120,000 Rubel schlagen lassen. Dazu wurde eine nicht geringe Menge falsches Geld aus dem Ausland eingeführt, aber auch im Lande selbst konnte selbst durch die furchtbarsten Strafen das verführerische und leicht auszuübende Verbrechen der Falschmünzerei nicht gehemmt werden. Man ergriff zunächst Silberarbeiter, Kupferschmiede, Zinngießer und ähnliche Handwerker mehr und nahm ihnen Geld und Stempel weg. Aber wie wollte man all' der Bürgersleute, Bauern und elenden Menschen habhaft werden, die sich gleichfalls auf ihre eigene Hand auf's Geldmachen legten, nachdem sie von diesen Handwerkern die dazu nöthigen Stempel gekauft hatten? Und wie konnte überhaupt nur dem Übel abgeholfen werden, da in der That nur die kleinen Diebe gehenkt wurden, die großen und reichen aber in den Gouvernementsstädten sich durch Bestechungen der Wojewoden und Beamten (prikasnyje liudi) in Moskau aber durch Bestechung des zarischen Schwiegervaters Ilja Miloßlawski, und des zarischen Oheims mütterlicher Seite, des Reichsrathsdworánin Matjuschkin so wie anderer Bojaren und Diáke von aller Strafe loskauften. — Recht im Großen wurde die Falschmünzerei merkwürdiger Weise in den zarischen Münzstätten selbst und zwar von den in denselben als verpflichtete Aufseher und Geschworene angestellten Gästen und Handelsleuten betrieben. Diese zarischen Beamten kauften

theils im Reiche selbst, theils aus Schweden Kupfer auf, und ließen es zugleich mit dem zarischen Kupfer in den Münzen ausprägen, um sodann das zarische Geld in die Cassen abzuliefern, ihren Antheil aber für sich in Verwahrung zu bringen. Als nun die Strelitzen, Münzmeister und andere Leute, welche von diesen Unterschleifereien Kunde hatten, davon Anzeige machten, sagten die Angeklagten auf der Folter aus, sie hätten in der Hoffnung gestohlen, daß sie im Fall der Entdeckung sich ebenso von den ihnen drohenden Todesstrafen durch Bestechungen Miloßlawski's, Matjuschkin's und ihrer Unterbeamten würden loskaufen können, wie das schon so vielen Andern, desselben Verbrechens Schuldigen, gelungen sei. Alexei grollte lange seinem Schwiegervater, der Reichsrathsdworánin wurde zwar von seinem Amt im Prikas entfernt, aber sonst weiter nicht gestraft; den Diáken und Unterdiáken aber, den Aufsehern und Geschworenen und allen übrigen Falschmünzern, die man entdeckte, wurden Hände und Füße abgehauen, und diese Gliedmaßen als Warnungszeichen an die Mauern und Wände der Münzhöfe angeheftet, oder man viertheilte und achttheilte sie, oder man goß ihnen glühendes Metall in den Hals; viele Andere wurden in entfernte Städte verbannt. Im December 1661 saßen 400 solcher Verbrecher in den Gefängnissen von Moskau. Schon damals fürchtete Mayerberg, daß die rasende Volkswuth sich in einem brutalen Aufstand Luft machen werde. Die allgemeine Unzufriedenheit steigerte sich unter allen Volksclassen bis zum Gefühl der Verzweiflung. Seit den zwei letzten Jahren hatte der unglückliche Gang der Kriegsereignisse unzählige Opfer gekostet, Tausende von Bojarenkindern und Adeligen waren im Kampf gefallen oder von Krankheiten aufgerieben worden; die Rekrutirungen waren stärker als je zuvor; dem Acker fehlten die Hände, die ihn bestellen sollten; der Preis des Getreides und anderer Lebensmittel verzehnfachte sich. Die armen Leute, die nach alter einfältiger Weise ihren Nothpfennig in die Erde vergraben hatten, wurden mit Schrecken gewahr, daß ihre baare Habe durch den Rost unkenntlich und werthlos geworden war. Das Volk war nicht weniger aufgebracht über die Grausamkeit, mit der man die Schuldigen aus seiner Mitte behandelte,

wie über die Strafloſigkeit, mit der die hohen Verbrecher die Früchte ihrer Schlechtigkeit genoſſen. Eines Morgens im Juli des J. 1662 ſah man an den Straßenecken und Mauern in Moskau Anſchläge angeheftet, durch welche, um das Volk in Aufruhr zu bringen, die verhaßten Bojaren, namentlich Ilja Dan. Miloßlawski und Iwan Andr. Miloßlawski, Sſimeon Luk. Streeſchnew, Feodor Mich. Rtiſchtſchew und Bogdan Matt. Chitrow verrätheriſcher Verbindungen mit dem König von Polen angeklagt wurden. Das Volk lief zuſammen, ſammelte ſich auf den öffentlichen Plätzen, auf dem Richtplatze, bei den Buden; die Placate wurden vorgeleſen und man beſchloß, vom Zar die Auslieferung der Bojaren zum Tode zu verlangen. Alexei war gerade abweſend; er befand ſich mit ſeiner ganzen Familie in ſeinem ſieben Werſt von Moskau entfernten Dorf Kolomenskoje, wo er den Geburtstag einer Zarewna feierte. Dorthin zogen einige Tauſend Mann von den Aufrührern unbewaffnet, nur zum Theil mit Meſſern verſehen. Der Zar wurde vorher von ihrer Ankunft benachrichtigt. Er befahl den angeſchuldigten Bojaren, ſich in den Gemächern der Zarin, der Zarewnen und Zarewitſche zu verbergen. Er ſelbſt ſuchte das Volk mit ſanften Worten zu beruhigen und verſprach nach Beendigung der Meſſe alsbald nach Moskau zu kommen, um Unterſuchung und Recht ergehen zu laſſen. Die Leute erdreiſteten ſich, das Kleid des Zars am Knopf zu faſſen und ſprachen: „Aber auf was ſollen wir uns verlaſſen“. Da gelobte der Zar bei Gott ſein Verſprechen zu halten und bot ſeine Hand dar; einer aus dem Volke ſchlug ein. Inzwiſchen ſollte der Knäs Iwan Andre Chowanski, der in keinem üblen Leumund ſtand, in Moskau die Ordnung wieder herſtellen. Schon hatte dort der Pöbel angefangen einige Häuſer der Reichen zu plündern: ſo den Hof des Gaſtes Waſſ. Schorin, welchem das Geſchäft der Erhebung von der fünften Denga im ganzen Reiche übertragen war. Als man ſeinen funfzehnjährigen Sohn ergriff, ſagte dieſer in der Angſt aus, ſein Vater habe ſich Tages zuvor mit den Briefen der Verräther nach Polen begeben. Nun zogen abermals 5000 Menſchen, den jungen Schorinow in ihre Mitte nehmend, nach Kolomenskoje, das Haus ſeines

Vaters aber ließen die Bojaren durch ein Regiment Strelitzen von den Plünderern säubern, deren 200 eingezogen wurden. Dann, nach dem Abzug der Aufrührer, schloß man die Thore von Moskau und alle disponibeln Strelitzen-Regimenter und Soldaten zogen dem Zar zu. Die eben erst aufgebrochene Volksmasse bewog auch die auf Zureden des Zars bereits auf dem Rückweg begriffene wieder zur Umkehr. Mit trotzigem Worten verlangten sie wiederholt vom Zar die Auslieferung der Bojaren. Der Zar antwortete, daß er zur Untersuchung der Sache sich eben nach Moskau begeben wolle, sie aber erwiderten, wenn er ihnen nicht in Gutem willfahre, so würden sie nach ihrer Gewohnheit selbst den Bojaren den Proceß machen. Da erhob Alexei laut die Stimme, und mit der gewissen Zuversicht auf die nahe Hülfleistung der Strelitzen befahl er den Stolniken, Sträptschie, Dworänen, Shilzen, Strelitzen und Bojarenkindern, die er um sich hatte, lebend oder todt das Gesindel auseinanderzubringen. Unbewaffnet wie sie waren, ergriffen die Leute hastig die Flucht, über Hundert ertranken in der Moskwa, über 7000 wurden aufgefangen und durchgepeitscht; Hundertfunfzig henkte man noch an demselben Tage; die übrigen wurden gefoltert, gebrannt, der Hände und Füße beraubt oder der Zehen und der Finger; sehr viele brachte man in große Kähne, um sie des Nachts mit rücklings gebundenen Händen in die Moskwa zu werfen; Andere erhielten die Knute; dann brannte man ihnen auf der rechten Wange mit glühendem Eisen ein B. ein, um sie auf ewig als Buntowtschiks (Aufrührer) zu zeichnen. Ihre Weiber und Kinder wurden ihnen in die Verbannung nach Kasan, Astrachan, Terki und Sibirien nachgeschickt. Am folgenden Tag ließ der Zar auch in ganz Moskau eine Anzahl von den Häuserplünderern aufhängen; die pflichttreuen Offiziere, Strelitzen und Soldaten beschenkte er mit Geld, Atlas, Taft, Sammet, Zobeln und andern Kleidungsstücken. Weder von den Polen noch von den übrigen Ausländern, deren eine große Menge in Moskau lebte, hatte auch nur ein einziger an dem Aufstand Theil genommen. Überhaupt waren in den letzten Jahren wegen solcher durch den willkürlichen Geldcurs veranlaßten Verbrechen über 7000 Menschen mit dem Tode be-

straft worden; an Verstümmelten, der Vermögenseinziehung Unterworfenen und Verbannten zählte man über 15,000 Menschen aus allen Classen in Moskau und allen Städten und Kreisen des ganzen russischen Reiches. Endlich befahl der Zar, den Grund des Übels erkennend, die Kupfermünze völlig außer Verkehr zu setzen, und dagegen in den zarischen Cassen Silber einzuwechseln, 10 Denga für einen Rubel Kupfergeld. Letzteres als Münze zurückzubehalten war bei Todesstrafe verboten, um Versilberung und Verfälschung zu verhüten, doch wurde die Einschmelzung zur Fabrication von Kesseln und anderem Geschirr verstattet. Von dieser Vergünstigung konnten nur die Reichen Nutzen ziehen, die Armen aber mußten sich mit dem begnügen, was ihnen für ihr entwerthetes Geld von den öffentlichen Cassen bewilligt wurde[1359]).

6. Der Patriarch Nikon und die Kirche.

Am 25. Juli des J. 1652 wurde nach dem Tode Josiph's Nikon durch den Metropoliten Cornelius von Kasan zum Patriarchen von ganz Rußland geweiht[1360]). Er genoß das höchste Vertrauen des Zars als Seelsorger und Freund, als Vorstand der Kirche und als Leiter und Lenker in den Angelegenheiten des Staates. Er war zugegen, wenn der Zar betete, er war der Pathe seiner Kinder, er war sein Tischgenosse und stand ihm zur Seite im Reichsrath[1361]). Schon so lange Nikon Metropolit von Nowgorod war (1649), mußte er einen großen Theil des Jahres zu Moskau in der Nähe des Zars zubringen. In contemplativer Selbstenthaltsamkeit war die Strenge seiner Grundsätze zu unbeugsamer Festigkeit erstarrt. Er war von der Nothwendigkeit einer in-

1359) Kosch. S. 78—83. Mayerb. Iter in Moschov. p. 92. 101. Adelung S. 178, 179.

1360) Arz. VI. S. 105.

1361) Исторія Россійской Церкви, „Geschichte der russischen Kirche" (von Murawiew), zweite Ausgabe, Petersb. 1840, S. 271. Fuit, cum Nicon Patriarcha Tzari acceptissimus apud eum omnipotens videretur. Mayerb. p. 87. „Stephanus Razin" §. 12: Nikon, autoritate et prudentia, quantam Moschorum ingenia capiunt, egregius, sqq.; s. unten Anm. 1379.

neren Umbildung seiner Nation überzeugt, sein Wille bot dazu die Hand, aber er scheiterte an der Unmöglichkeit der Durchführung. Die Persönlichkeit dieses Mannes ist bedeutend genug, um auch die früheren Lebenselemente, durch welche sie hindurch ging, in Betracht zu ziehen.

Nikon, der Sohn eines Bauers, war im J. 1613 in einem Dorfe des Gebietes von Nishnei-Nowgorod geboren[1362]). Bei der Taufe erhielt er den Namen Nikita. Von Kindheit an befleißigte er sich des Lesens geistlicher Bücher. Schon als Knabe lebte er einige Zeit lang bei einem ehrwürdigen Mönch in dem 60 Werst von Nishnei-Nowgorod an der Wolga gelegenen Kloster des heiligen Makarius. Sein Vater hielt ihn davon ab, daß er nicht schon damals Mönch wurde. Nach dem Tode desselben heirathete er auf Zureden seiner Anverwandten. Er wurde Weltpriester und begab sich von Nishnei-Nowgorod nach Moskau. Nach zehn Jahren kamen beide Ehegatten überein, sich zu trennen, um jedes für sich Gott zu dienen. Die Frau begab sich in das Kloster des heil. Alexius zu Moskau. Nikon aber nach der Anfersky-Skit, einem Kloster auf einer Insel des weißen Meeres, nicht weit von Ssolowetzkoi-Ostrow. Dieses Kloster, von keiner Ringmauer umgeben, hatte eine besondere Einrichtung. Die zwölf Zellen standen zerstreut am Meeresufer, in einer Entfernung von zwei zu zwei Werst und in einem gleichen Abstand von der in der Mitte der Insel befindlichen Kirche. In einer jeden wohnte nur ein Mönch, der sein Leben außer dem Kirchendienste in der Einsamkeit zubrachte. Brot und Fische von den Fischern ihnen gebracht und vom Festlande zugesendet, gaben diesen Einsiedlern den dürftigen Unterhalt. Sonnabends und an den Vorabenden der Feiertage versammelten sie sich zur Vesper in der Kirche, um die ganze Nacht hindurch und den folgenden Vormittag Gottesdienst zu halten. Dann kehrten sie wieder in ihre Zellen zurück und keiner sah den andern. Diese Lebensart gefiel dem Priester Nikita; hier nahm er als Mönch den Namen Nikon an. Nach drei Jahren verließ er diesen Aufenthalt. Ein Sturm verschlug ihn

1362) Samml. Russ. Gesch. V. S. 540 ff., s. oben Anm. 1246.

nach Ki-Ostrow, einer kleinen Insel, 10 Werst von der Mündung des Onegaflusses. Zum Andenken seiner Errettung richtete er hier ein Kreuz (krest) auf und, seinem Gelübde treu, stiftete er auf eben dieser Insel nachmals ein Kloster, das den Namen Krestnoi-Monastir erhielt. Von da begab er sich in das Koscheoserskoi-Kloster. Wegen seiner strengen Zucht wurde er zum Abt erwählt. Der Metropolit Aphthonius weihte ihn. Wieder nach drei Jahren machte er in Angelegenheiten dieses Klosters eine Reise nach Moskau. Damals wurde er zuerst dem Zar Alexei bekannt, der ihn bald so lieb gewann, daß er dem Patriarchen Joseph befahl, ihn zum Archimandriten des Nowospaskoi-Klosters in Moskau zu machen. Vorzüglich in Nowgorod als Metropolit bewährte er dann großartig seinen Beruf als Seelsorger und seinen Wohlthätigkeitssinn durch Errichtung von Armenanstalten und Hospitälern.

Als Patriarch erwarb sich Nikon ein vorzügliches Verdienst durch die von ihm veranstaltete Revision der alten slavonischen Kirchenbücher. Ähnliche Arbeiten hatte man schon unter Iwan IV. und Feodor I. vorgenommen. Jetzt waren dieselben um so nothwendiger, da in den unter der vorigen Regierung gedruckten Kirchenbüchern viele Zusätze, Weglassungen und Veränderungen bemerkt wurden, die von den mit der Herausgabe derselben beauftragten, aber wie es sich fand, ketzerischen Lehrmeinungen anhängenden Geistlichen absichtlich hineingebracht waren. Nikon berief daher mit Erlaubniß des Zars eine Versammlung nach Moskau, bei welcher die Metropoliten von Nowgorod, Kasan, Rostow, Krutizi, mehrere Bischöfe, 11 Archimandrite und 13 Protopopen, zusammen 32 Geistliche, zugegen waren, um den Beschluß zu fassen, diesen verderbten Text durch Vergleichung mit alten griechischen und slavonischen Handschriften wiederherzustellen [1363]). Zu diesem Behufe wurden fünfhundertjährige und noch ältere slavonische Handschriften aus mehreren nowgorodischen Klöstern, aus dem jurjewschen, aus dem chutynskischen, aus dem troizkischen, aus dem wolokolamskischen Josephkloster u. a. m.

1363) Arz. VI. S. 422—424.

nach Moskau gebracht, und den Griechen Manuel sandte man mit Briefen an die ökumenischen Patriarchen ab, um sie um ihre Meinung, in Bezug auf jene verfälschten Ausgaben, zu befragen [1364]). Im J. 1655 gab der Patriarch Paissii von Jerusalem die Entscheidung, man solle in Allem den alten griechischen und slavonischen Büchern folgen, die von den alten großen Lehrern der rechtgläubigen, orientalischen Kirche verfaßt worden, auch überschickte er ein griechisches Glaubensbekenntniß, das völlig mit den auf den Concilien von Nicäa und Konstantinopel festgestellten übereinstimmte. Der vom Zar und Patriarchen nach Griechenland abgesandte Mönch Arsenius Ssuchanow brachte 500 Handschriften vom Athos und aus anderen griechischen Klöstern mit; vom Patriarchen von Alexandrien und aus andern ausländischen Eparchien wurden 200 eingeschickt. Da man nun alle diese eingesandten Urschriften mit den slavonischen Texten vollkommen übereinstimmend fand, wurde der Beschluß gefaßt, nach diesen die in Moskau neugedruckten Ausgaben zu corrigiren. Von einer freien Auffassung, Auslegung und Forschung in der heiligen Schrift und den Kirchenvätern war in der griechisch-russischen Kirche ohnehin nie die Rede gewesen. Auch bei diesem ganzen seiner Natur nach kritischen Geschäft der Textberichtigung fand man keine Kritik zu üben, weil man keine Kritik hatte noch haben wollte. Eben darum mußten die alten, einmal als richtig und unfehlbar angenommenen slavonischen Übersetzungen auf's neue von der Kirche als solche autorisirt werden, damit es unmöglich würde, sich an etwas Anderes als an den Buchstaben zu halten, damit es Niemand auch nur in den Sinn kommen konnte, zu zweifeln und über das Wahre nachzudenken, die Wahrheit selbst finden zu wollen. Da nun diese Kirche alle eigentliche Theologie und wahre Wissenschaft geflissentlich aus der Religion bannt, so nimmt diese selbst, je mehr sie sich auf einen blos äußeren, geistlosen und unfreien Cultus beschränkt, einen um so unduldsameren und fanatischeren Charakter an [1365]). Denn da man mit Gründen

1364) Gesch. der russ. Kirche S. 274—310.

1365) Schon im J. 1627 befahlen der Zar Michael und sein Va-

nicht ausreicht, sucht man seinen Zweck mit Gewalt zu erreichen. Allein man erlangte dennoch auf diesem rein mechanischen Wege der Kirchenreform nicht, was man wollte. Einzelne von der herrschenden Kirche abweichende Sekten, welche in jenen veränderten Kirchenbüchern die Verschiedenheit ihrer Religionsübung zu begründen und zu rechtfertigen suchten, breiteten sich von dieser Zeit um so mehr, unter dem selbstgewählten Namen der Altgläubigen, Staroweerzi, oder dem ihnen beigelegten der Raskolniki (Sektirer), aus, je mehr man es darauf anlegte, sie zu unterdrücken. Weil beide Kirchen, die herrschende wie die schismatische, auf dem trügerischen Princip unbedingter Autorität beruhten, so konnte keine die andere wahrhaft bekehren, vielmehr mußten die abgefallenen Gemeinden, die anfangs nur in geringen Äußerlichkeiten mit der sogenannten orthodoxen Kirche nicht übereinstimmten, sich mit der Zeit immer mehr in religiösem Aberglauben verlieren, da ihnen als Verstoßenen auch die wenigen Mittel, durch öffentliche Lehre und Unterricht sich fortzubilden, genommen wurden, welche der Geistlichkeit der herrschenden Kirche noch zu Theil wurden. Denn auch hier suchte Nikon durch Errichtung von griechischen und lateinischen Schulen allerdings zum Bessern hinzuwirken, allein schon diese schwachen Anfänge erregten allgemeinen Unwillen und nahmen keinen Fortgang. Mögen daher auch immerhin Nikon's Bemühungen um die Verbesserung der theoretischen Gotteserkenntniß nicht besonders hoch anzuschlagen sein, so ist dagegen um so mehr zu beachten, was von ihm geschah, um die von Alters her in seiner Kirche feststehende Sittenlehre unmittelbar und praktisch im Leben geltend zu machen. So z. B. suchte er die in den gemeinen Badstuben zur Volksgewohnheit gewordene Unzucht auszurotten [1366]). Selbst mit der äußersten Strenge die

ter die „unterweisenden Evangelien" (учительныя евангелія) des stawrowezkischen Archimandriten Trankwillion in Lithauen und die übrigen Bücher desselben Verfassers zu verbrennen, indem sie den Gebrauch derselben bei Androhung des Kirchenfluches und der strengsten bürgerlichen Strafen verboten. Samml. der Staatsurk. III. No. 77.

1366) Et apertis Moschuae in exterminium Moschoviticae ignorantiae Latinae et Graecae linguae Gymnasiis, semotisque e templo-

Mönchsgelübde beobachtend, strafte er vor Allem an den Geistlichen ohne Ausnahme unnachsichtlich Völlerei und Ausschweifungen jeder Art mit Gefängniß und körperlicher Züchtigung.

Damit es in Zukunft diesem Stand wenigstens nicht an den ersten Elementen der Bildung fehlen sollte, weihte er in seiner Eparchie Keinen zum Diakon, der nicht wenigstens zu lesen und zu schreiben verstand, eine Maßregel, die, weil sie zu hart erschien, großen Unwillen erregte. Auch höher gestellte Geistliche schonte er nicht, und den Bischof Paul von Kolomna setzte er eigenmächtig, gegen die bestehenden Concilienbeschlüsse, ab, ohne ihn zuvor einem geistlichen Gericht zu unterwerfen, weil derselbe den Anordnungen in Bezug auf die Verbesserung der Kirchenlehre, die er doch selbst unterschrieben, offen zuwider gehandelt hatte. Ebenso enthob er die Kammer für klösterliche Angelegenheiten (monastyrskii Prikas) ihres ordentlichen Geschäftskreises, um nach eigenem Belieben die ihm gut scheinenden Anordnungen durchzusetzen. Es bleibt nun freilich immer die Frage übrig, wie weit solche Maßregeln durch die allgemeine Verderbtheit der bestehenden Verhältnisse gerechtfertigt werden mochten, allein jedenfalls setzte er sich einem gefahrdrohenden Sturm von Anklagen bloß, den bei günstiger Gelegenheit seine Feinde und Neider über ihn ergehen ließen. Er war allgemein gehaßt. Vielleicht wäre ihm das Alles noch hingegangen, wenn nicht die Großen und der Bojarenrath, wegen seines ausschließlichen Einflusses auf den Zar und seiner Eingriffe in die Staatsangelegenheiten, noch erbitterter gegen ihn eingenommen gewesen wären, als das Volk und die Geistlichkeit.

Während der Abwesenheit des Zars im polnischen Kriege wurde die zarische Familie seiner besonderen Obhut anvertraut. Um sie vor der zur Zeit der Einnahme von Smolensk

rum parietibus altari obversis, quae dependebant, sacris particularium hominum imaginibus, ne ab adorantibus eas cernuo de more corpore indecore illud posthaberetur: acriterque utroque sexu increpito ob usurpatas ritu Turcico purificationis ergo, frequentissimas lotiones, suspiciosis Moschovitarum animis et priscae consuetudinis tenacibus haud obscura conceptae in religionis dogmatibus innovationis indicia cumulaverit. Mayerb. p. 87.

(1654) in Moskau umsichgreifenden Pest zu schützen, reiste er mit ihr von Ort zu Ort. Aus Erkenntlichkeit für die bewiesene Sorgfalt und Treue befahl Alexei, in allen öffentlichen Acten Nikon denselben Titel beizulegen, durch welchen Philaret seinem Sohn, dem regierenden Zar gewissermaßen gleichgestellt worden war; allein der Patriarch schlug diese Ehre aus, und nannte sich selbst nie „großer Herrscher". Dennoch wurde ihm später schuld gegeben, er habe sich dieses Prädicat ungebührlich angemaßt. — Nikon hatte den Gipfelpunkt seiner Macht erreicht. Die Zarin selbst war ihm nicht gewogen, ihre im Rathe hochgestellten Verwandten konnten ungefährdet auf seinen Sturz sinnen. Alexei hatte sich während seiner Abwesenheit im Kriege seines beständigen Rathgebers entwöhnt. Hatte Nikon durch seinen Einfluß vorzüglichen Antheil am Beginne des polnischen Krieges gehabt, so war er es gleichfalls, der in der Hoffnung, die den griechischen Glauben bekennenden Bewohner Kareliens und Ingermanlands unter russische Herrschaft zu bringen, den Zar zum Krieg gegen Schweden in Livland anspornte [1367]). Seit dem unglücklichen Ausgang dieses Beginnens erkaltete sichtlich das Vertrauen, das bisher der Zar in ihn gesetzt hatte. Er wurde seltener zu Hof gezogen, selbst bei festlichen Gelegenheiten übergangen. Die Großen begegneten ihm ungescheut mit der gröbsten Nichtachtung. Einer derselben, Streeschnew, gab seinem Hund den Namen Nikon. Schon wurden Anordnungen, die der Patriarch sonst allein zu treffen pflegte, allmählich wieder vor die Entscheidung des Bojarenraths gezogen. Nikon hatte das polozkische Kloster zur Erscheinung Gottes (богоявленскій монастырь) für exemt (ставропигіальный) erklärt; plötzlich wurde es dem für die dortige Eparchie geweihten Bischof Kallist untergeben. Auch die Klosterkammer fing wieder an geistliche Personen und ihre Güter vor ihr Gericht zu ziehen, und der Bojarenrath erließ, gestützt auf die Uloshenie, nach eigenem Ermessen Entscheidungen über die wider die Verordnungen Iwan's IV. von der Kirche gemachten Erwerbungen. Nikon ertrug es schwer, seinen Einfluß geschwächt zu

1367) S. oben Anm. 1306. Mayerb. p. 87.

sehen. Er zog sich zurück und gab sich ganz der Sorge für die Einrichtung der drei von ihm gestifteten Klöster, zum Kreuze, des iberischen, und des Klosters zur Auferstehung (Крестной, Иверской и Воскресенской) hin. Seine Feinde aber benutzten seine häufige Abwesenheit, um ihn völlig zu stürzen. Im Sommer des J. 1658 kam Teimuras, der vor inneren Unruhen und den Einfällen der Perser und Türken bei Alexei Schutz suchende Zar von Grusien, nach Moskau. Er sollte mit großen Feierlichkeiten aufgenommen werden (4. Juli). Auch der Patriarch wollte diesmal an derselben Theil nehmen. Der mit dem Empfang des grusinischen Fürsten beauftragte zarische Okolnitschi Chitrow begegnete dem Bojaren des Patriarchen mit groben Worten und schlug ihn sogar. Erzürnt verlangte Nikon Genugthuung; aber vergebens. Noch hoffte er sich persönlich über diesen Vorfall bei Gelegenheit einer Procession, die eben stattfinden sollte, mit dem Zar verständigen zu können. Aber Alexei wurde verhindert, wie es sonst seine Gewohnheit war, an derselben Theil zu nehmen. Statt dessen überschüttete der Knäs Romodanowski, der in die Domkirche kam, um den Patriarchen von dem Wegbleiben des Zars zu benachrichtigen, Nikon mit Vorwürfen wegen seines anmaßenden Benehmens, namentlich wegen des ihm beigelegten Titels „großer Herrscher". — Nikon verlor die Geduld. Nach Beendigung der Liturgie verkündigte er laut vor allem Volke, indem er den Stab des Wunderthäters Peter vor dem Bilde der Mutter Gottes von Wladimir niederlegte, daß er fortan nicht mehr Patriarch von Moskau bleiben werde (10. Juli). Er legte, ungeachtet der Bitten des Klerus und des Volkes, sein priesterliches Gewand ab, zog eine einfache Mönchskutte an, schrieb in der Sacristei einen Brief an den Zar, worin er ihm seinen Abgang vom Patriarchenstuhl meldete und erwartete, auf den Stufen des Ambons sitzend, die Antwort. In der ersten Bestürzung schickte der Zar den Knäsen Trubetzkoi an ihn ab, um ihn zu beruhigen; aber dieser Bote gehörte selbst zu der Zahl seiner Feinde. Die Klagen des Volks machten keinen Eindruck auf Nikon, er blieb bei seinem Entschluß und begab sich, ohne erst die Erlaubniß des Zars abzuwarten, in das acht Meilen von Moskau entfernte

woßkreßenskische Kloster. Trubetzkoi mußte Nikon auch dorthin folgen, um ihn im Auftrag des Zars nach der Ursache seiner Entfernung zu befragen. Nikon antwortete, daß er um seines Seelenheils willen die Einsamkeit suche, entsagte nochmals dem Patriarchat und behielt sich nur noch die Aufsicht über die drei von ihm gestifteten Klöster vor; die oberste Leitung der Kirchenangelegenheiten übertrug er Pitirim, dem Metropoliten von Krutizi, den Zar aber bat er in einem mit Wärme geschriebenen Brief um Verzeihung wegen seiner schleunigen Abreise.

Wir sehen, Nikon that diesen Schritt nicht aus Widersetzlichkeit gegen die weltliche Obrigkeit, sondern wegen der ihm widerfahrenen, mit seinem geistlichen Amt und seiner Würde unverträglichen Ehrenkränkung. Noch aber fühlten sich seine Feinde nicht sicher. Er mußte bei verschiedenen Gelegenheiten neue Zurücksetzungen und Rechtsverletzungen erdulden. Plötzlich wurde auf dem Patriarchenhof das geheime Archiv eröffnet. Nikon beklagte sich bitter in einem an den Zar gerichteten Brief über diese Bloßstellung aller Staats- und Privatgeheimnisse, sogar derjenigen, die ihm von seinen Beichtkindern in ihrem bedrängten Gewissen anvertraut worden. Er hielt dafür, daß diesem Verfahren die Absicht zu Grunde liege, alle zarische Briefe zu vernichten, in welchen er „großer Herrscher" genannt worden, und indem er bezeugte, daß er von jeher auf einen so stolzen und unangemessenen Titel verzichtet habe, suchte er den Zorn des Zars zu beschwichtigen. Aber auch wo er nicht geflissentlich gekränkt wurde, war es ihm ein unerträgliches Gefühl, sich nicht mehr im Besitz seiner früheren, von ihm selbst aufgegebenen Amtsgewalt zu sehen. Es war ihm ein verhaßter Anblick, als in seiner Gegenwart sein Stellvertreter, der Metropolit Pitirim, am heil. Palmsonntag den feierlichen Umzug auf dem Esel um die Stadt hielt. Auch Woßkreßensk war ihm noch zu nah von der Hauptstadt, er begab sich in das Kloster zum heil. Kreuz an das weiße Meer und verweilte dort über ein Jahr in mönchischer Zurückgezogenheit. Sein Fehler war nur, daß er es nicht über sich vermochte, wirklich und völlig einer Macht zu entsagen, die er in der That nicht mehr besaß. In ei-

nem so schwankenden Zustand durfte die oberste Leitung der kirchlichen Angelegenheiten nicht bleiben. Es entspann sich ein langwieriger, eine Reihe von Jahren sich fortschleppender Proceß, bei welchem der Zar selbst sich völlig theilnahmlos verhielt, den Feinden Nikon's aber es vielmehr darauf ankam, Recht zu behalten, als gerecht zu entscheiden [1368]).

Während der Zar in der Hauptstadt eine Versammlung von russischen und dort sich befindenden griechischen Bischöfen berief (1660), um die Handlungen des Patriarchen ihrer Beurtheilung zu unterziehen [1369]), schickte er den Stolnik Puschkin zu Nikon, ihn um die endliche Einwilligung zur Wahl eines anderen Patriarchen zu ersuchen; Nikon aber, der sich fürchtete, einen ihm feindlichen Nachfolger zu erhalten, versagte seine Zustimmung. Auf der Versammlung kam man inzwischen überein, Nikon dürfe nicht nur den Patriarchenstuhl nicht wieder besteigen, sondern er müsse auch der bischöflichen Würde entsetzt werden, weil er eigenmächtig seine Eparchie verlassen habe. Nur zwei beredte Vertheidiger erhoben ihre Stimmen zu seinen Gunsten: der petscherskische Priestermönch Epiphanius, welcher aus den Concilienacten zu beweisen suchte, daß nach den Kirchengesetzen keineswegs ein abdankender Bischof der priesterlichen Würde beraubt werde, und der polozkische Archimandrit Ignatius, welcher im Widerspruch mit der Entscheidung der Synode in Bezug auf die Wahl eines neuen Patriarchen behauptete, daß die russischen Bischöfe nicht das Recht hätten, ohne Zuziehung der morgenländischen Patriarchen ihren Oberpriester zu richten. Dieser Ansicht stimmte

1368) S. oben Anm. 1366. Propter quae omnia omnibus exosus et ad exilium communibus votis expetitus patrocinium nullum invenerit in favore Alexii, cujus animum sensim abalienaverant jactis in longum odiis uxor et socer illi ob privatas causas infensi. Mayerb. p. 87. „Stephanus Razin" §. 12. Nam qui rem eo perduxerant, ut commutaretur fortuna Patriarchae, omnes inimici ejus fuerant, et nil prius in votis habuerant, quam ut dignitate sua privaretur, cum prorsus ferre non possent, ut ejus apud imperatorem praecipua ac summa auctoritas esset. — Venerunt acciti Moscuam (Antiochenus et Alexandrinus Patriarchae), et mercede conducti ac beneficiis ornati sententiam dixerunt.

1369) Arz. VI. S. 144.

auch der Zar bei, der sich selbst eines richterlichen Urtheils enthalten wollte.

So standen die Sachen, als der ehemalige Metropolit von Gaza, Paisius Ligarid, der lange Zeit ohne Eparchie in Griechenland und Italien gelebt hatte, nach Moskau kam (1663). Er wurde von Parthenius, dem Patriarchen von Konstantinopel, wegen seiner Kenntnisse im Kirchenrecht als besonders dazu geeignet empfohlen, Nikon's Streitsache zu untersuchen. Wiewohl er diesem von früher her Verbindlichkeiten schuldig war, neigte er sich doch entschieden auf die Seite seiner Gegner, durch deren Einfluß er zum Vorsitzenden der Synode ernannt wurde, welche während der Vacanz des Patriarchenstuhls die Kirche zu verwalten hatte. Nikon, der vom weißen Meer wieder nach Woßkreßensk zurückgekehrt war, um den ihn betreffenden Verhandlungen der Synode näher zu sein, wandte sich nun selbst an Dionysius, den Nachfolger des Patriarchen Parthenius, welchen letzteren der Sultan Mohammed wegen der ihm schuld gegebenen Verbindungen mit Rußland hatte aufhenken lassen [1368 a]), und theilte demselben brüderlich und ohne Rückhalt den Hergang der Sachen mit, vom Anfang seiner Verwaltung an bis auf die letzten ihm angethanen Beleidigungen (1665). Dieser Brief wurde aufgefangen und diente als Grundlage zu neuen Anschuldigungen. Der Bojar Streeschnew, einer der erbittertsten Gegner des Patriarchen, legte 30 auf das Benehmen des letzteren sich beziehende Fragen dem Metropoliten Paisius vor, und dieser schrieb die Nikon verurtheilenden kanonischen Antworten dazu. Nikon aber legte mit ungemäßigtem Zorn gegen diese Fragen und Antworten einen ausführlichen, seine tiefe Kenntniß in der heiligen Schrift beurkundenden Protest ein. Nichtsdestoweniger schickte Paisius hierauf 25 ähnliche auf die Macht der Kirche und des Patriarchen und das Benehmen Nikon's sich beziehende Fragen, ohne jedoch den Namen des letztern zu nennen, den Patriarchen des Orients zu. Die durch den zarischen Diák in Konstantinopel ausgewirkten Antworten auf diese Fragen fielen, im Geiste des Fragenden

1368 a) Hammer, Gesch. des Osm. Reiches III. S. 583.

gegeben, völlig zu Gunsten der Synode aus. Nur Nectarius, der Patriarch von Jerusalem, bat den Zar, wiewohl er gleichfalls das allgemeine Gutachten unterzeichnet hatte, in einem besonderen Schreiben, er möge Nikon, in Betracht seiner früheren Verdienste, und um allem weiteren Ärgerniß ein Ende zu machen, wieder auf seinen bischöflichen Stuhl einsetzen.

Durch dieses Gutachten war im Grunde Nikon's Sache schon unwiderruflich zu seinem Nachtheil entschieden. — Die Sectirer Lasar, Awwakum, Nikita, der Mönch Kapiton und ihre Genossen benutzten diesen Zwiespalt in der herrschenden Kirche dazu, um die Meinung zu verbreiten, als werde der Patriarch wegen der von ihm veranstalteten Verbesserung der Kirchenbücher der Ketzerei angeklagt. War noch eine Milderung in dem Schicksal Nikon's zu hoffen, so that er selbst wenigstens nichts dazu, um sich derselben theilhaft zu machen. In frommen Werken, Fasten und Beten suchte er seinen Gram zu vergessen, wie ein gemeiner Maurer legte er mit Hand an den Bau der Kirche zum heil. Grabe in Woßkreßensk, aber seinen Feinden gegenüber kannte sein Jähzorn keine Mäßigung; weder in Worten noch in Schriften schonte er ihrer; für die ihm angethane Unbill, und weil sie ihm die Verwaltung der Klostergüter nahmen, belegte er sie mit dem Anathem, sie aber sagten ihm falsch und boshaft nach, er habe auch den Zar verflucht. Zwar beklagte er sich in Briefen und im vertrauten Gespräch darüber, daß er vom Zar vernachlässigt werde, doch ohne Arges gegen ihn im Herzen zu hegen, und Alexei fuhr nach wie vor fort, zum Beweise seines persönlichen Wohlwollens ihm milde Gaben in's Kloster nach Woskreßensk zu schicken. Im Vertrauen auf diese geheime, noch immer nicht erloschene Zuneigung des Zars zum Patriarchen, hatte sogar Nikita Siusin, der einzige unter den Bojaren, der es gut mit Nikon meinte, es gewagt, auf seinen eigenen Kopf den Versuch einer Aussöhnung Beider zu veranstalten, um somit auf einmal die völlige Beilegung des widerwärtigen Processes herbeizuführen. Er lud wiederholt Nikon ein, er möge unangemeldet nach Moskau kommen, um am Festtage Peters des Wunderthäters in der ußpenskischen Domkirche den Morgengottesdienst zu halten und nach ge-

wohnter Weise, als sei nichts vorgefallen, den Herrscher zum Gebet rufen lassen. Nikon trug Bedenken, der Einladung Folge zu leisten; aber die gute Aufnahme, welche der Archimandrit des woßkreßenskischen Klosters beim Zar gefunden hatte, und eine Traumerscheinung, durch welche ihm seine Wiedereinführung verheißen wurde, stimmten ihn um. Er erschien wirklich am festgesetzten Tage in Moskau (18. Dec. 1664). Der rostowsche Metropolit Jonas, seit Pitirim's Versetzung nach Nowgorod Verweser der ußpenskischen Domkirche, und die ganze zu ihr gehörende Geistlichkeit bezeigten Nikon die ihm als Patriarchen zukommende Ehrerbietung. Überrascht schwankte auch Alexei, aber ehe er handelte, zog er die nahen Bojaren und die Prälaten zu Rathe. Die Knäse Nikita Odojewski und Jurii Dolgoruki begaben sich mit dem Metropoliten Paul von Sarai in die Domkirche, und verkündigten Nikon, es sei der Wille des Zars, daß er sich in das woßkreßenskische Kloster zurückbegeben solle, um dort das Urtheil der ökumenischen Patriarchen zu erwarten [1370]).

Nikon hatte geglaubt, daß der Bojar Siusin nur den eigenen Wünschen des Zars zuvorgekommen sei, er schickte diesem die an ihn ergangenen Einladungsschreiben zu — und Siusin wurde nach Kasan verbannt.

Nachdem endlich die lange erwarteten Patriarchen von Alexandrien und Antiochien in Moskau eingetroffen und unter außerordentlichen Ehrenbezeigungen in empfangen worden, ließ der Zar, um den seit acht Jahren gestörten Frieden in der Kirche wiederherzustellen, in seinem Palast auf dem Kreml ein förmliches Concil eröffnen (Dec. 1666). Außer diesen beiden Patriarchen waren auf demselben zugegen vier russische Metropolite, Pitirim von Nowgorod, Laurentius von Kasan, Jonas von Rostow, Paul von Krutizi, und sechs griechische: aus Nicäa, Amasea, Ikonium, Trapezunt, Warna und Chios, ein georgischer und einer aus Serbien. Zu den sechs russischen Erzbischöfen von Wologda, Smolensk, Susdal, Räsan, Twer und Pskow fanden sich die Erzbischöfe vom Berg Sinai und von der Walachei ein, und außer den

1370) Arz. VI. S. 150.

Bischöfen von Kolomna, Wátka, Tschernigow und Mstislawl zählte man, die Mönche und Geistlichen niederen Grades ungerechnet, über funfzig Archimandrite, Igumene und Erzpriester. Dreimal wurde Nikon zum Verhör vor diese Versammlung geführt. Man gab ihm Schuld: er habe sich in Dinge gemischt, die weder der Würde des Patriarchen angemessen noch überhaupt seiner Macht zuständig seien, und dadurch Unruhen im Reiche veranlaßt; er habe nur wegen der Beleidigung seines Dieners eigenmächtig seinen Patriarchenstuhl verlassen und dabei den Fluch ausgesprochen, ihn nie wieder einzunehmen. Letzteres behaupteten freilich nur seine Feinde, aber auf Einsprache wurde keine Rücksicht genommen. Nach seiner Entfernung vom Patriarchenamt habe er in seinen drei Klöstern eigenmächtige Verfügungen getroffen und ihnen hochmüthig die Namen Jerusalem, Bethlehem und Golgatha beigelegt; mit unersättlicher Gier und auf räuberische Weise habe er sich Güter zugeeignet; auch wurde es ihm wiederholt vorgehalten, daß er der Wahl eines neuen Patriarchen hinderlich gewesen, daß er Viele mit dem Anathem belegt, und daß er durch seine Entfernung zum Ärgerniß der Kirche der Sectirerei Vorschub gethan habe. Auch die eigenmächtige Absetzung des Bischofs Paul von Kolomna und die strenge, grausame Behandlung der Geistlichkeit kam in Rechnung, nicht minder seine Beschwerden über den Zar gegen die ökumenischen Patriarchen, auch habe er dem Metropoliten Paisius von Gaza den Vorwurf gemacht, daß er die griechisch-russische Kirche latinisire und in seinem Übermuth die Concilienbeschlüsse und die Vorschriften der Patriarchen selbst getadelt und geschmäht. Für alle diese Vergehungen wurde Nikon zum Verlust seiner Würde verurtheilt, und zu lebenslänglicher Buße in ein entferntes Kloster verbannt. Seine Aufseher (Pristaws) führten ihn, mit unwürdigen Schmähungen um sich werfend, in das Polizeihaus (земскій дворъ) ab. Von da mußte er am folgenden Tage den Weg nach dem 30 Werst von Beeloosero gelegenen Therapontow-Kloster antreten, wo die Vorrichtungen zu seiner Einkerkerung getroffen wurden. In den ersten Monaten wurde er dort sehr hart gehalten, später gewährte Alexei ihm einige Erleichterun-

gen. Erst Alexei's Nachfolger, der Zar Feodor, verstattete Nikon in sein geliebtes Kloster Woßkreßensk zurückzukehren, und ließ ihn dort, als er unterwegs starb (17. Aug. 1681), mit allen dem ehemaligen Patriarchen gebührenden Ehren beerdigen [1371]).

Nachdem das in Moskau versammelte Concil (es war das letzte, an welchem die griechische Kirche durch die persönliche Gegenwart ihrer vornehmsten Würdenträger sich betheiligte), des Hauptgegenstandes seiner Berufung sich erledigt hatte, wurde Joassaph (II.), der Archimandrit der troizkischen Lawra, zum Patriarchen von ganz Rußland erwählt (31. Jan. 1667). Dann ging man zu anderen die Verwaltung der Kirche, die Reinhaltung des Dogmas und die Reinigung des Lebens betreffenden Anordnungen über. Den Bedürfnissen des an Umfang mächtig wachsenden Reiches entsprechend, wurde den bisherigen Erzbischöfen von Astrachan, Tobolsk und Räsan die Metropolitenwürde ertheilt, und für die neu angesiedelten Ssloboden in der Ukräne errichtete man eine neue Eparchie, die ihren Sitz zu Beelgorod erhielt. Die vacanten Eparchien von Nishnei-Nowgorod und Wladimir wurden wieder hergestellt, die permsche von der wätkaschen wieder getrennt, und auch für Archangel eine besondere eingerichtet. Tschernigow, Pskow und Kolomna erhob man zu Erzbisthümern, und die Metropoliten von Nowgorod, Kasan, Rostow und Räsan erhielten zur Erleichterung und Unterstützung in der Amtsverwaltung in Kargopol, Ustiug, Upha, Uglitsch, Tambow und Woronesh Vicare.

Endlich wurde festgesetzt, auch in Tomsk und an der Lena wegen der zu weiten Entfernungen von dem tobolskischen Metropolitensitz neue Bisthümer zu gründen. Das Verbot mancher mit den Satzungen der Kirche nicht übereinstimmenden Mißbräuche wurde auf's neue eingeschärft. Verwitwete Priester sollten nicht Gottesdienst halten dürfen, das Umtaufen der von der lateinischen Kirche zur griechischen Übertretenden wurde für unpassend gehalten. Am meisten aber machte

1371) Arz. VI. S. 185. Berg's „Regierung des Zars Feodor Alexejewitsch" S. 100.

dem Concil die Beseitigung der immer mehr umsichgreifenden Irrlehren Kapiton's, Lasar's, Awwakum's und Nikita's zu schaffen. Diese Sectirer unterscheiden sich von den sogenannten orthodoxen Russen vornehmlich dadurch: 1) daß sie das Zeichen des Kreuzes nicht mit den drei ersten Fingern machen, sondern mit dem Zeig- und Mittelfinger; 2) das Alleluja sagen sie nur zweimal und fügen zum drittenmal hinzu: Lob sei dir Gott! 3) im bekannten Gebete: Jesus Christus u. s. w. sagen sie statt: „unser Gott, erbarme dich unser": „Gottes Sohn, erbarme dich unser"; 4) bei kirchlichen Gebräuchen und Ceremonien, als Taufe, Trauung u. s. w. gehen sie nicht wie die orthodoxen Russen von der Rechten zur Linken um den Taufstein, oder das Pult ꝛc., sondern von der Linken zur Rechten, nach dem scheinbaren Lauf der Sonne; 5) ihr Meßopfer verrichten sie nicht wie die Russen mit fünf, sondern mit sieben Waizenbroten; 6) den Namen Jissus schreiben sie ohne J und sprechen ihn also Issus aus u. dgl. m.

Alle diese und ähnliche Satzungen und Lehren wurden verdammt, die denselben zum Theil zu Grunde gelegten im Buch der hundert Capitel enthaltenen Beschlüsse des Concils vom J. 1551 widerrufen, und alle mit den Nikon'schen Ausgaben nicht übereinstimmenden Kirchenbücher für nichtig erklärt. Der Pope Nikita ließ sich bekehren, den gewesenen Bischof von Kolomna sperrte man in das paleostrowsche Kloster; ebenso wurden auch die übrigen Sectirer mit verschiedenen Strafen und Bußen belegt oder nach Sibirien verschickt. Allein die Verfolgungssucht trug üble Früchte. Während des Krieges mit Schweden war auch das Solowezkische Kloster dem feindlichen Angriff ausgesetzt gewesen. Nicht nur die zum Schutz der Insel dorthingeschickten Strelitzen und Kosaken waren gleichfalls Raskolniks, sondern auch der größte Theil der dortigen Mönche erklärte sich gegen die Annahme der moskowschen Concilienbeschlüsse. Den ihnen, um dieselben einzuführen, zugeschickten neuen Archimandriten Josiph wollten sie nicht anerkennen. Gegen Gewalt brauchten sie offenen Widerstand; 1600 M. stark vertheidigten sie die Mauern der Lawra mit schwerem Geschütz. Im ganzen Gebiet von Olonetz fanden die Sectirer die eifrigsten Anhänger. Erst nach zehn

Jahren wurde die Lawra, unter Anführung des zarischen Wojewoden Meschtscherinow, nach langer Belagerung von einem Regiment Strelitzen eingenommen und „zur Rechtgläubigkeit zurückgebracht". Während dessen aber hatte bereits nah und fern, bis nach Sibirien hin, das wuchernde Unkraut des Aberglaubens Wurzel geschlagen; denn die Russen verstanden sich besser auf's Verfolgen als auf das Aufklären [1372]).

7. Die donschen Kosaken und Stenka Rasin.

Bald nach der Verurtheilung des Patriarchen Nikon in Moskau, und gleich nach dem Abschluß des Friedens mit Polen zu Andrussow, schon im März des J. 1667, liefen von den Wojewoden der unteren Wolgastädte bei dem Zar Klagen ein über Räubereien, die in jenen Gegenden von donschen Kosaken und aus der Ukräne entlaufenen Bauern verübt wurden [1373]). Aus diesem auch sonst nicht ungewöhnlichen Treiben erwuchs unter der Anführung Stenka Rasin's, ehe man sich's versah, ein furchtbarer Aufstand, der die Provinzen im südöstlichen Theile des Reichs, bis nach Nishnei-Nowgorod hinauf, mehrere Jahre lang allen Verheerungen und Grausamkeiten eines blutigen Bürgerkrieges preisgab.

Die donschen Kosaken verdankten den Ursprung ihres Gemeinwesens denselben oder ähnlichen Ursachen wie die Saporoger [1374]). Ihre Thaten haben uns ihrer bei verschiedenen Gelegenheiten erwähnen lassen [1375]). Der russische Adel durfte

1372) Gesch. der russ. Kirche S. 311—314. Strahl, Beiträge zur russ. Kirchengeschichte S. 303.

1373) Historische Akten, Th. IV, Petersburg 1842. No. 202. S. 374—435.

1374) „Von dem Ursprunge der Kosaken" am Dnepr wie am Don handelt Müller in der Samml. russ. Gesch. IV. S. 365—410. In demselben Bande ist eine treue Schilderung von dem Leben und der Verfassung der Saporoger nachzulesen, besonders S. 437—472. Auf den Aufsatz in Erman's Archiv Bd. I. S. 329—354 ist bereits oben Anm. 1269 verwiesen worden. Der zweite Band dieses Archivs S. 55—72, 634—644 enthält Auszüge aus Bronewski's Gesch. der donischen Kosaken. Die Nachrichten über die Letzteren sind in Vergleich mit den Saporogern bei weitem weniger reichhaltig.

1375) S. oben S. 296, 311, 414, 416.

nicht gegen ſie zu Felde ziehen, wie der polniſche gegen die aus den polniſchen und lithauiſchen Provinzen entflohenen, am unteren Dnepr ein Aſyl ſuchenden Leibeigenen. Die ruſſiſchen Herrſcher wurden durch nichts gehindert, ſich dieſer freien Kriegerkaſte zum Vortheil und Nutzen des Reiches zu bedienen, und durch die Einnahme Aſſows in den J. 1637 und 1641 bewies ſie, daß ſie noch mehr Luſt und Muth hatte, zu Gunſten Rußlands Eroberungen zu machen, als dieſes ſelbſt damals ſolche zu behaupten Kraft und Entſchloſſenheit zeigte.

Die donſchen Koſaken ſtanden an Tüchtigkeit im Kriegshandwerk keineswegs den Saporogern nach [1376]), auch in der

1376) Praedictorum autem Cosaccorum antiquissimi, simul et celeberrimi, belloque exercitatissimi, ac plane jurati et nunquam reconciliabiles Ethnicorum hostes in remotissimis partibus degentes, vocantur Dunenses. Hi nullum habent Fortalitium, sed incertis sedibus morantur, in campis patentissimis. Bona autem et familiam conservant in quibusdam insulis parvis, quae reperiuntur, tum inter Tanaim, tum et inter alias paludes, quae multae dantur inter Tanaim et Borysthenem, quarum famosissima est Maeotis. Jumenta alunt plurima varii generis et exinde, prout etiam ex piscatione (pisces sale conditos et arefactos magnis plaustris in Poloniam transmittendo) nec minus ex mellificio ac venatione praecipue vulpecularum, quarum maxima copia et quidem pulcherrimarum ibi reperitur, et denique per irruptionem navibus ad id maxime idoneis, plurimas opes sibi comparant. Hi etenim tam navali quam terrestri proelio plurimum valent, et saepenumero demeando navibus usque ad Tauricum Chersonesum, id est, ubi terminatur Pontus Euxinus, et denique continenti progrediendo in remotiores Turcarum partes, plurima illis damna inferunt. Grondski p. 17. Von den Saporogern ſagt Beauplan p. 6: Ils sont d'une trempe fort robuste et endurant facilement le chaut et le froid, la faim et la soif, infatigables en la guerre, hardis, courageux, ou plustost temeraires, qui ne tiennent compte de leur vie. — Ils ont en grande veneration les jours de festes et les jeusnes ausquels ils employent 8 ou 9 mois de l'année et qu'ils font consister en abstinence de chair: ils se rendent tellement opiniastres en cette formalité, qu'ils se persuadent que leur salut gist en la distinction des viandes: aussi en recompense je ne croy pas qu'il y ait nation au monde semblable à la leur, pour ce qui concerne la liberté de boire: car ils ne sont pas si tost des ennyvrez qu'ils ne reprennent aussi tost (comme l'on dit) du poil de la beste, toutes-fois cela s'entend pendant le temps

Einfachheit und Rohheit der Lebensgewohnheiten gleichen sie ihnen. Kotoschichin berichtet: Die donschen Kosaken sind von Herkunft Moskowiter und aus anderen russischen Städten, zum Theil auch neugetaufte Tataren, Saporoger, Polen und Lächen. Viele von ihnen sind Handelsleute und Bauern, die wegen Raub und Diebstahl verurtheilt, oder aus Furcht vor Entdeckung sich an den Don begaben. Hat Einer sich dort auch nur erst einen Monat oder eine Woche aufgehalten und kommt dann mit anderen Kosaken nach Moskau, so ist er vor jeder gerichtlichen Verfolgung gesichert. Die Doner haben die Befugniß, ihre Oberen und Atamane sich selbst zu wählen, und selbst über sich Gericht zu halten, nicht nach zarischem Ukas, sondern nach eigener Entscheidung. Haben sie Jemand wegen eines Verbrechens, Raub, Diebstahl oder Dienstvergehungen, verurtheilt, so erschießen sie ihn auf öffentlichem Markt oder freiem Felde, und auch wenn sie sich in zarischem Dienst befinden, vollziehen sie selbst die Strafe an dem Schuldigen. In Moskau erweist man ihnen eben solche Ehren, wie andern angesehenen Ausländern. Durch sie vornehmlich sind die Zarthümer Kasan und Astrachan mit ihren Städten und Gebieten in der russischen Unterthanschaft erhalten worden. Der Zar läßt ihnen Gnadengelder zukommen, doch nicht bedeutende und nicht regelmäßig, aber auf ihren Kriegszügen gegen Türken, Perser, Tataren und Kalmyken gewinnen sie viel, und die Beute vertheilen sie unter sich, auch unter Diejenigen, welche nicht dabei waren [1377]).

Seit dem J. 1643 war ein beständiger Wojewode des Zars mit Strelitzen in Tscherkask, dem Hauptorte der donschen Kosaken, anwesend. Alexei gestattete demselben fast unumschränkte Macht in der Ausübung seines Amtes, sodaß die in seinem Bereiche befindlichen Atamane sich nicht erdreisteten, eigenmächtig zu handeln. Allein ihr Gehorsam war ein erzwungener [1378]). Die russische Regierung suchte, wie es

de loisir, car lors qu'ils sont en guerre, ou qu'ils minutent quelque entreprise, ils sont extrémement sobres.

1377) Kosch. S. 107 §. 7.

1378) Erman's Archiv II. S. 65.

scheint, mit ihren Verwaltungsmaßregeln auch in die besonderen Gerechtsame und die Verfassung der donschen Kosaken immer weiter einzugreifen. Als diese im Herbst des J. 1665 nach beendigtem Feldzug gegen die Polen, ihrer Gewohnheit nach, heimkehren wollten, und sie, trotz des ihnen vom Knäsen Jurii Alex. Dolgoruki gegebenen Befehls, sich nicht im Lager halten ließen, wurden die Widerspänstigsten am Leben gestraft [1379]). Stenka Rasin schwur den Tod seines Bruders zu rächen [1380]). Das Glück begünstigte ihn bei den im Frühjahr 1667 unternommenen Streifzügen und sein Anhang wuchs unglaublich schnell [1381]). Er plünderte an der Wolga die mit Gütern beladenen Fahrzeuge der Klöster und der Geistlichkeit, der Kaufleute aus Jaroslawl, Wologda und anderen Städten. Hierauf bemächtigte er sich, in Verbindung mit einem andern Häuptling, Fedka Ssuknin, der Stadt Jaik am Ural, dann gingen sie zu Wasser über's kaspische Meer wieder die Wolga

1379) Relation des particularitez de la rebellion de Stenko-Razin contre le Grand Duc de Moscovie; traduit de l'Anglois par C. Desmares. A Paris, 1572. Der Schluß dieser Relation lautet p. 51: Dieu Tout-puissant vueille donner au grand Czar Alexis Michalovits la Victoire sur tous ses Ennemis. A Archangel le 13. Sept. 1671. Du bord du Vaisseau nommé la Reyne Ester. Dabei ist die Bemerkung an den Rand gedruckt: Il paroist par cette prière pour la prosperité du grand Czar, que cette Relation vient de Moscou à Archangel, d'où elle a esté envoyée en Angleterre et de là icy. Eine wörtliche Übersetzung von dieser Relation ist die „Kurtze doch wahrhafftige Erzehlung von der blutigen Rebellion in der Moscau, angerichtet durch den großen Verräther und Betrieger Stenko Razin, donischen Cosaken", Emden anno 1671. 4. Auch die Dissertation: Stephanus Razin Donicus Cosacus perduellis, publicae disquisitioni exhibitus praeside C. S. Schurtzfleisch, respondente J. J. Martio D. 29. Quintil. a. 1674, Wittenbergae a. 1683, 4. enthält einige bemerkenswerthe Nachrichten. Der Verfasser war zur Zeit des Aufruhrs in Rußland.

1380) Relation p. 8. „Stephanus Razin" §. 10.

1381) — (cum) Cosaci privilegio de retinendis transfugis obtentui sumpto, omnibus facinorosis perditisque hominibus, de quorum infamia judicium apud Russos institutum fuerat, ad se veniendi et impune manendi potestatem facerent — tantus flagitiosorum hominum concursus est factus, ut non sponte ad Ratzinum profecti, sed spe impunitatis ad eum accersiti viderentur. Steph. Razin §. 11.

hinauf, ihren Weg durch Verwüstung der Ortschaften und Niederbrennen der Wohnungen bezeichnend. Bis über die persischen Grenzprovinzen dehnten sie ihre Raubzüge aus. Auf einer Insel des caspischen Meeres wurden sie von den Persern eingeschlossen. Da sie nothgedrungen Seewasser hatten trinken müssen, kamen sie in einem ziemlich kläglichen Zustand nach Astrachan. Der dortige Wojewode, Knäs Iwan Ssemenowitsch Prosorowski, stand mit seinen Truppen bereit auf sie loszugehen. Stenka, sich zum Widerstand zu schwach fühlend, bat um Gnade, die ihm unter dem Versprechen, hinfort Ruhe zu halten, gewährt wurde. Aber sein Wort band ihn nicht. An den Don zurückgekehrt, verjagte er die Popen; die ihm widerstrebenden alten Kosaken wurden ermordet. Dann zog er wieder an die Wolga. Furcht und Hoffnung verschafften ihm Anhang. Den Einwohnern von Zarizyn spiegelte er vor, der Zar komme mit seiner Macht, um sie Alle zu verderben. Den Wojewoden und Alle, die sich weigerten, ihm zu folgen, erwürgte er.

Demselben Schicksal unterlag der Wojewode von Tscharno-Jar mit allen Offizieren und moskowischen Strelitzen. Dann zog Stenka nach Astrachan. Diese damals schon sehr umfangreiche Stadt war mit einer 12,000 M. starken Besatzung versehen. Diese Truppen wären vollkommen hinreichend gewesen, von dem mit einer starken Mauer umgebenen Schloß aus den Feind abzuhalten, aber sie ließen sich durch Stenka's Abgeordnete zum Verrath verleiten. Der Wojewode Prosorowski wurde während des Gottesdienstes aus der Kirche geholt und auf den viereckigen Glockenthurm geschleppt, der mitten im Schloß von Astrachan stand, und den Seefahrern wie den Steppenreisenden als Stadtweiser diente. Von der Höhe dieses Thurmes stürzte man ihn herab, auch sein Bruder, seine Söhne, viele Adelige und Strelitzen wurden getödtet, und von den deutschen und anderen ausländischen Offizieren kam keiner mit dem Leben davon. Kirchen, Klöster und die reichen Bürger der Stadt wurden geplündert, die zarischen Kassen weggenommen; die fremden Kaufleute, Perser, Indier, Türken, Armenier und Bucharen ihrer Güter beraubt und zum Theil erschlagen (22. Juni 1670). Hierauf ließ

Stenka ebenso in den Städten Ssaratow und Ssamara die Wojewoden und Viele vom Adel umbringen (Oct.). Ssimbirsk wurde mit großer Tapferkeit von Iwan Bogd. Miloßlawski vertheidigt, aber dennoch erstürmt und verbrannt. Stenka selbst war verwundet worden; seine Abgeordneten schickte er weit und breit in die Städte und auf's Land aus, um das Volk aufzuwiegeln. Allenthalben versprach er ihnen die Freiheit und Erlösung vom Joch der Bojaren. — Am 17. Jan. 1670 war der älteste Sohn des Zars, Alexei Alexejewitsch, in Moskau gestorben. Stenka benutzte sowohl diesen Zufall wie auch die Absetzung des Patriarchen Nikon dazu, das einfältige Volk zu bethören. Er gab vor, der Zarewitsch sei nicht gestorben, sondern habe aus Abscheu vor den Bojaren seine Zuflucht zu ihm genommen, um auf Befehl des Zars mit seiner Hülfe alle Bojaren, Räthe, Dworäne und hohe Beamte des Zars als Landesverräther zu tödten. Um den Glauben zu verbreiten, auch der abgesetzte Patriarch Nikon gäbe zu diesem Unternehmen seinen Segen, ließ Stenka auf der Wolga zwei Böte prächtig ausschmücken, in deren einem der Zarewitsch, in dem andern der Patriarch sich befinden sollte. Durch diese Gaukeleien wurde das Volk zu einer furchtbaren, todverachtenden Wuth entflammt; es glaubte für eine gute Sache sich zu opfern. Das ganze Wolgagebiet bis an die Städte Alatyr und Arsamas empörte sich. Die Zahl der Aufrührer wuchs auf 200,000 M. an. Ein großer Theil von den Tscheremissen und Mordwinen und alle russischen Bauern in diesen Gegenden, großentheils Leibeigene der großen moskowischen Gutsbesitzer, erhoben sich gegen ihre Herren und erschlugen oder henkten sie. Die Unruhen verbreiteten sich bis in die Nähe der Hauptstadt [1382]). Der Zar bot eine starke Kriegsmacht auf, die der Knäs Jurii Alex. Dolgoruki gegen Ende Sept. wider den Feind führte. Da die Empörer, unter sich uneinig, in einzelnen Haufen ge-

1382) Dans la Ville mesme de Moscou il y eut des personnes qui commencerent à parler hautement à son avantage et à dire que Stenko cherchoit le bien public et la liberté du Peuple. Relat. p. 26, 32.

trennt waren, und es ihnen an kriegskundigen Führern fehlte, ließ sich der Gefahr leichter begegnen. Eine Partei von 15,000 Rebellen wurde bei ihrem vierten Angriff auf Dolgoruki völlig geschlagen; auch sechs Feldstücke fielen in seine Hände; dann schlug er sein Lager unter der Stadt Arsamas auf, um Gericht zu halten; rund umher ließ er Galgen aufrichten. In drei Monaten wurden in dieser Gegend 11,000 Menschen durch Scharfrichters Hand am Leben gestraft.

Während Dolgoruki hier verweilte, schickte er andere Truppenabtheilungen gegen die übrigen Rebellen aus. Am verwegensten hielten sich die Aufrührer aus den kleinen Städten Lußkowo und Morasko. Nachdem sie mehrmals vergeblich einen Sturm auf das Kloster Makariew versucht hatten, bemächtigten sie sich desselben durch die Verrätherei eines Juden. Keinem der Belagerten schenkten sie das Leben, und das Kloster mußte seine reichen Schätze hergeben. Hierauf wurden sie getrennt von den zarischen Truppen erst bei Morasko, dann bei Lußkowo angegriffen. Schon waren dort die Zarischen im Begriff die Flucht zu ergreifen, als die deutschen Reiter ihnen zu Hülfe kamen und, die Haufen der Aufrührer auseinandersprengend, den Sieg errangen. Auch bei Lußkowo kämpfte das Bauernvolk mit einer furchtbaren Wuth, weil der Tod ihre einzige Hoffnung war. Tausende blieben auf dem Schlachtfelde; wer lebend in die Hände des Siegers fiel, wurde mit den ausgesuchtesten Martern hingerichtet. Auf die Frage, was sie mit ihrer Empörung vorhätten, antworteten die Gefangenen, sie wären Willens nach Moskau zu gehen, um die großen Bojaren todtzuschlagen. — Nachdem Dolgoruki seinem blutigen Amte genug gethan, wurde der Knäs Konstantin Schtscherbatow nach Tambow abgeschickt, um auch dort durch Hängen und Köpfen die Ruhe herzustellen. Das wurde erreicht, aber außer den vielen tausend Menschen, die man hingerichtet hatte, waren mehr als 100,000 im Kriege umgekommen.

Auch Stenka Rasin wurde unterhalb Ssimbirsk geschlagen und mußte in die Steppen flüchten. Dort verfolgte ihn der Ataman Cornelius Jakowlew mit den dem Zar treugebliebenen donschen Kosaken. In der Gegend von Zarizyn ge-

fangen genommen, wurde er nach Moskau ausgeliefert. Stolz auf seine Thaten, hegte Stenka noch die Hoffnung, daß er selbst seine Sache dem Zar werde vortragen dürfen, denn er habe, meinte er, viel zu sagen, was dem Zar zu Ohren kommen müsse. In der Nähe von Moskau wurde zu seiner Einholung ein eigener mit einem Galgen ausgerüsteter Wagen bereit gehalten. Seine seidenen Kleider mußte er mit schlechten Lumpen vertauschen. Eine von dem Querbalken des Galgens herabhängende Kette legte man ihm um den Hals, seine Hände wurden an den gegenüberstehenden Säulen des Galgens angeschlossen. Auf demselben Wagen saß in Fesseln auch sein Bruder Frolka. So hielten sie im Angesicht vieler tausend Menschen ihren Einzug in Moskau (2. Juni 1671). Man brachte sie nach dem Semßkoi-Dwor (Rathhause). Als Frolka unter den Qualen der Tortur sich kleinmüthig zeigte, sprach Stenka ihm Muth und Trost zu. Als Beiden hierauf der Schädel glatt geschoren wurde, weil sie die Tortur des Herabträufelns von kaltem Wasser erdulden sollten, sprach er: „Bruder, ich habe wohl sonst gehört, daß nur gelehrte Leute zu Priestern geschoren würden, uns aber widerfährt diese Ehre trotz unserer Unwissenheit." Nach vier Tagen verlas man ihm auf dem Richtplatze vor dem Kreml das Urtheil; dann schlug man ihm Beine und Kopf ab. Er behauptete die außerordentlichste Standhaftigkeit und ließ keinen Schmerzenslaut, keinen Seufzer hören. — Bald nach seinem Tode wurden die letzten auflackernden Flammen dieses Bürgerkrieges völlig gelöscht [1383]). Wir sehen, noch waren in Rußland die Elemente vorhanden, aus denen die dimitrischen Unruhen hervorgingen, aber die Kriegsmacht des Zars drückte sie nieder.

8. Das Zusammenstoßen Rußlands mit der Pforte.

Diese erschütternden Vorgänge ließen während ihrer Dauer die Thätigkeit der russischen Regierung in Bezug auf die kleinrussischen Angelegenheiten einigermaßen erschlaffen. Dennoch

1383) Am 27. Nov. 1671 nahm Iwan Bogd. Miloßlawski auch Astrachan wieder ein. Arz. VI. S. 163.

hatte sich ihr durch die Lage der Dinge hier der natürliche Ausgangspunkt geöffnet, wo die ganze Kraft ihrer äußeren Politik hinausströmen mußte. Da der einseitige Kriegerberuf der Kosaken nur als dienendes Element in dem Anschluß an ein größeres Ganze, an einen vollständigeren Staat zur Erfüllung seiner Bestimmung kommen konnte, die Saporoger aber dem in ihre Selbständigkeit eingreifenden Einfluß der Schutzmächte sich entziehen wollten, so sehen wir sie nach ihrer durch den Frieden von Andrussow festgestellten Theilung noch mehr als früher in fortwährenden Schwankungen begriffen, bald bemüht, ihre Einheit wiederherzustellen, bald wieder theilweise Rußland und Polen und zuletzt gar der Pforte sich anschließend. Polen war zu schwach, seine Ansprüche zu behaupten. So wurden Rußland und die Pforte in einen unausweichlichen Kampf gezogen, der als das erste Vorspiel zu den weiteren Begegnungen anzusehen ist, in welchen fortan mit unbegrenzter Herrschsucht jene aufkeimende europäisch-asiatische Weltmacht ihre geschichtlichen Berechtigungen gegen diesen asiatisch-europäischen Nebenbuhler zu erweitern und mit den Waffen der Politik wie des Schwertes durchzusetzen, zu einem Hauptziel ihrer Thätigkeit machte.

Nachdem die in Moskau russificirten Kosaken, der Hetman Briuchowetzki, die Starschine und Polkowniki in den ersten Tagen des J. 1666 zu ihren Brüdern an den Dnepr zurückgekehrt waren [1384]), folgten ihnen alsbald auch russische Finanzbeamte und Wojewoden nach. Ohne Weiteres ließen diese sich nieder in den Städten Hadiatsch, Priluk, Starodub, Nowgorodek, Gluchow, Baturin u. a. m., nur Kiew, Neeshin, Tschernigow und Perejaslaw blieben als alte und von polnischen Königen besonders privilegirte Städte verschont. Von diesen Wojewoden wurden in die untergebenen Ortschaften Steuereinnehmer geschickt, um von dem Pfluge und den Pferden des Landmanns und von den Gegenständen des Handels und Verkehrs in den Städten Abgaben zu fordern. Die Unzufriedenheit, die durch diese neuen Einrichtungen bald allgemein ward, kam Doroschenko, dem Hetman der diesseitigen

1384) S. oben Anm. 1334.

Kosaken, bei seinem Plane, beide Ukränen wieder zu vereinigen, trefflich zu statten; denn die jenseitigen Kosaken waren nicht nur über die Willkür dieser neuen Auflagen an sich, sondern noch mehr über die Art ihrer Erhebung durch die geldgierigen russischen Steuereinnehmer auf's Äußerste erbittert. Da jedoch in Polen auch noch in diesem Jahre (1566) die lubomirskischen Unruhen fortwährten, und mit den Russen Stillstand beobachtet wurde, so beschloß Doroschenko, sich an die Tataren und mittelst dieser an die Türken zu wenden. Wie Grondski berichtet, rühmte Mohammed IV. sich, aus 30 Städten seien 300 Deputirte der Kosaken zu ihm gekommen. Außer 40,000 tatarischen Hülfstruppen hatte Doroschenko noch über 20,000 Kosaken aus den Gegenden jenseit des Dneprs zu verfügen. Grund genug für die polnische Republik, daß sie, um den Abfall der diesseitigen Kosaken noch verhindern zu können, den Abschluß des Friedens mit Rußland (20. Jan. 1667) um so mehr beeilte. Aber mit demselben waren die beiderseitigen Kosaken schlecht zufrieden. Der russische Wojewode Kossogow erhielt Befehl, sich mit seinen Truppen bei den Wasserfallskosaken festzusetzen, unter dem Vorwand, ihnen und der Ukräne bei der Vertheidigung gegen die Tataren Beistand zu leisten. Die Saporoger lehnten dieses Anerbieten ab, und Sserko, Koschewoi der Wasserfallskosaken, unterließ nichts, um die jenseitigen Ukräner gegen die russischen Finanzbeamten aufzuwiegeln.

Nach Polen kam zu Anfang dieses Jahres (1667) in Folge der von Doroschenko eingeleiteten Unterhandlungen ein türkischer Tschausch, um der Republik die Wahl zu stellen zwischen Krieg oder Abtretung der Ukräne. Im Mai wurde Johann Sobieski zum Krongroßfeldherrn ernannt. Mit 12,000 Mann zog er den Tataren, welche, 80,000 Reiter stark, dem Doroschenko zu Hülfe kamen, entgegen und verschanzte sich bei Podhaize. Doroschenko war 24,000 M. stark. In dieser Bedrängniß hatte Sobieski seine Rettung dem Koschewoi Sserko zu verdanken, der einen unversöhnlichen Haß gegen die Türken wie gegen die Tataren hegte. Auf den wegen ihrer Entlegenheit und Unzugänglichkeit vom Kriege unberührt gebliebenen Inseln hatten sich bisher aus den beiderseitigen Ukränen eine Menge Bedrängter zusammengefunden;

Sserko hatte über 20,000 M. zu gebieten. Während die Macht der Tataren in der diesseitigen Ukräne stand, schlug er den Chan selbst bei der krimischen Erdzunge, plünderte die Halbinsel und zog beutebeladen nach der Ssetscha zurück. Nun faßten die Tataren aber auch gegen Doroschenko Mistrauen; deshalb suchte dieser sich mit den Polen auszusöhnen und am 16. Oct. kam der Friede unter folgenden Bedingungen zu Stande: Die Tataren werden, gegen den jährlichen Tribut, wieder zu Kriegsgehülfen der Republik angenommen; die unter die Oberherrschaft der Polen zurückkehrenden Kosaken erhalten Amnestie, Bestätigung ihrer Freiheiten, und Hebung ihrer Beschwerden nach vorhergegangener Untersuchung [1385]).

Nach diesem Frieden stand Doroschenko auch mit dem Koschewoi Sserko im besten Einverständnisse. Beide vereint brachten es bei Briuchowetzki dahin, daß dieser seine Starschine und Obersten zu einer Versammlung berief, welche den Beschluß der Lossagung von der russischen Herrschaft faßte. Auf einmal wurden in allen Regimentsbezirken die russischen Wojewoden ergriffen und nach Moskau geschickt; die sich Widersetzenden machte man nieder, nur in den Schlössern oder Citadellen von Neeshin, Perejaslaw und Tschernigow hielten sich einige mit Hülfe der russischen Truppen (1668). Alsbald wollten die jenseitigen Kosaken auch von ihrem Hetman Briuchowetzki nichts mehr wissen, sie brachten ihn gebunden vor Doroschenko und ermordeten ihn; dann riefen sie Doroschenko zum Hetman über beide Ukränen aus. Dieser marschirte nun mit seiner gesammten kosakisch-tatarischen Armee gegen den Knäsen Romodanowski, vertrieb ihn von Kotelwa und wandte sich nach Putiwl. Statt aber sein Werk zu vollenden und auch die noch übrigen russischen Wojewoden aus der Ukräne hinauszuwerfen, begab er sich plötzlich, aus Unruhe um seine treulose Frau, nach Tschigirin und überließ den Oberbefehl der Armee unvorsichtig dem russisch gesinnten Demian Mnogogreeschnoi. Dieser verglich sich mit Romodanowski, ergab sich dem zarischen Schutz und wurde am 6. März 1669 in Gluchow zum Hetman ausgerufen [1386]).

1385) Engel S. 233—237.
1386) Engel S. 249. Arz. VI. S. 159.

Inzwischen erneuerte Doroschenko seine Verbindungen mit der Pforte, da diese jedoch noch mit der Unterwerfung von Kandia beschäftigt war, konnte sie nicht viel für ihn thun (1669) [1387]). In dem polnisch gesinnten Hetman Chanenko trat ein gefährlicher Nebenbuhler gegen ihn auf, der ihm mit Hülfe Sobieski's einen Ort nach dem andern entriß (1671). Aber zu Anfang des J. 1672 übersandte der Sultan dem König Michael Wischnewecki ein drohendes Schreiben, worin er unbedingt die Einräumung der Ukräne verlangte, widrigen Falls der König im Sommer eines türkischen Heeres in Polen gewärtig sein sollte. Rußlands Interesse war es, auf alle Weise zu verhüten, daß nicht die Türken am Dnepr seine Nachbarn würden. Am 9. April erneuerte Alexei mit dem polnischen Gesandten in Moskau den andrussowschen Stillstand, Kiew sollte auch fernerhin unter russischer Herrschaft bleiben, und auf dem im Mai zusammenberufenen polnischen Reichstag wurde ein Schreiben des Zars an den Sultan verlesen, durch welches er den letzteren vom Kriege mit Polen und jeder Unterstützung des Rebellen Doroschenko mit der Drohung abmahnte, daß er sonst selbst gegen die Pforte Partei ergreifen werde [1388]); ein zweites Schreiben des Zars an den Schach von Persien beabsichtigte, diesen gegen Mohammed IV. aufzuhetzen; auch erbot Alexei sich, die Unkosten zum Bau einer Flotte für die Kosaken gegen die Türken vorzustrecken. Die Polen konnten den Krieg nicht vermeiden und dennoch versäumten sie die nothwendigsten Schutzmaßregeln. Die Türken fanden die Ufer des Dnesters unbesetzt 25. Juli (4. Aug.). Zwei Tage darauf stießen Doroschenko und die Tataren zu ihnen; sie hatten eine Macht von 150,000 Kriegern; Kamieniec ergab sich nach einer zehntägigen Belagerung $^{17}/_{27}$. Aug.; hierauf wurde Lemberg bestürmt, das den Abzug der Feinde mit einer Brandschatzung von 80,000 Thalern erkaufen mußte.

1387) Engel a. a. O. Hammer III. S. 654, 655.

1388) Engel S. 256. Berg's Zar Alexei I. S. 265. Hammer III S. 651. Über den barbarischen Empfang der dem im J. 1668 nach Konstantinopel geschickten Gesandten des Zars bei seiner Audienz zu Theil wurde, ist nachzulesen Hammer S. 596, 597.

Am $^{8}/_{18}$. Sept. 1672 schloß Polen unter Vermittelung des Chans von der Krim zu Budziak einen schimpflichen Frieden, kraft dessen die Türken Podolien behielten, die in der Ukräne aber noch von Polen besetzten Festungen den Kosaken überlassen werden mußten [1389]).

Der russische Zar hatte nichts gethan, was seinem im Frühjahr den Polen gemachten Zusagen entsprochen hätte. Auch die jenseitigen, ihm untergebenen Dneprkosaken hatten sich nicht ruhig verhalten. Die Generalstarschine (старшина войсковая енеральная) waren mit ihrem Hetman Mnogogreeschnoi unzufrieden. Sie gaben ihm Schuld, auch er beabsichtige, sich dem Sultan zu unterwerfen, hoben ihn zu Baturin des Nachts im Bett auf (März 1672) und schickten ihn nebst seinen Brüdern, seiner Frau und einigen ihm ergebenen Obersten unter Wache nach der russischen Hauptstadt [1390]). Von da mußten sie nach Jakutzk in Sibirien wandern. Die Wahl des neuen Hetmans fiel unter Zustimmung des Knäsen Gregor G. Romodanowski und der ihm beigegebenen zarischen Commissäre auf den bisherigen Generalssudja Iwan Ssamoiloowitsch (17. Juni 1672) [1391]).

Im März 1673 verlangte auf dem Reichstage Sobieski und seine Partei dringend, man solle den demüthigenden Frieden von Budziak nicht halten und die erlittene Schmach rächen. Am $^{1}/_{11}$. Nov. errang der Kronfeldherr bei Chocim einen glänzenden Sieg über die Türken; 40,000 Erschlagene deckten das Schlachtfeld [1392]). Am 31. Oct. (10. Nov.) war der König Michael gestorben. Dieser Todesfall und das Zurückberufungsschreiben des Primas nöthigte Sobieski zur Rückkehr.

Während des Zwischenreichs, das bis zum $^{11}/_{21}$. Mai 1674, dem Tage der Ernennung Johann Sobieski's zum Kö-

1389) Engel S. 257. Hammer III. S. 663.

1390) Engel S. 258. Samml. der Staatsurk. IV. No. 78. Berg's Zar Alexei I. S. 264.

1391) Engel S. 259. Samml. der Staatsurk. IV. No. 80.

1392) Engel S. 260. Hammer III. S. 666.

nige von Polen [1393]), dauerte, ging Chanenko, der vom König Michael bestätigte aber Sobieski nicht genehme Hetman der diesseitigen Ukräne, zu den Russen über. Er übergab seine Insignien dem jenseitigen Hetman, Iwan Ssamoiloowitsch und zog sich als Privatmann nach Kiew zurück. Durch diesen Schritt fühlte die russische Regierung sich versucht, auch der diesseitigen Ukräne sich zu bemächtigen. Unter dem Vorwande, ihrem gegebenen Versprechen gemäß, den der Pforte anhängenden, in Tschigirin sich noch behauptenden Hetman Doroschenko zu demüthigen, ließ sie zu Anfang des J. 1674 Romodanowski mit Ssamoiloowisch über den Dnepr gehen. Sie nahmen alsbald Tscherkassi und Kanjew ein; fast alle diesseitigen Regimenter, Tschigirin ausgenommen, unterwarfen sich ihnen, die Doroschenko zu Hülfe ziehenden Tataren wurden zwei Mal nachdrücklich geschlagen, und Ssamoiloowitsch wurde vom großen Rath der Starschine und Polkowniki zum Hetman der beiderseitigen Ukränen erklärt, bis zum Dnestr [1394]).

Die Türken hatten unterdessen Chocim zurückerobert; Sobieski konnte erst im August sich wieder zum Heere begeben. Zum Glück für die Polen ließ der Sultan sich von Selim-Girai, dem Tatarchan, überreden, seine Waffen gegen die sich in der diesseitigen Ukräne festsetzenden Russen zu kehren, um die letzten Niederlagen der Tataren zu rächen, und sein vermeintliches Schutzrecht auf dieses Gebiet geltend zu machen. Die Hauptmacht der türkischen Armee drang plötzlich aus Podolien vor. Mit Doroschenko's Beistand wurde Human erstürmt (25. Aug. /4. Sept. 1674), alle Einwohner niedergemetzelt, die Christen lebendig geschunden, ausgestopft und dem Sultan gesendet. Selim-Girai berichtete, daß die Kosaken und Russen, welche Tschigirin umzingelt, seine Ankunft nicht erwartend, nach Tscherkassi geflohen, welches er verheert habe. Beelaja Zerkow und Kiew ausgenommen, wurde das ganze

1393) Auch mit dem Zar wurden wichtige Unterhandlungen über die Thronfolge des Zarewitschs Feodor in Polen, gepflogen. Samml. der Staatsurk. IV. No. 91. Arz. VI. S. 168.

1394) Engel S. 262. Samml. der Staatsurk. IV. No. 93. Berg's Z. A. I. S. 281.

Land vom Dnestr bis an den Dnepr den osmanischen Waffen unterworfen [1395]).

Im folgenden Jahr setzten die Russen, da die Türken sich aus der verwüsteten Ukräne zurückgezogen hatten, um in Volhynien und Galizien zu wüthen, wieder unter Romodanowski und Ssamoiloowitsch über den Dnepr. Korsun mußte sich ihnen ergeben, und die Einwohner dieser Stadt wurden in die jenseitige Ukräne versetzt. Doroschenko ward zu Tschigirin in fortwährender Belagerung gehalten.

So unentschieden standen hier die Sachen, als Alexei am 29. Jan. 1676 starb. Der noch zu Ende eben dieses Jahres erfolgende Übertritt Doroschenko's zu den Russen, sowie die Übergabe Tschigirins führten die förmliche Kriegserklärung der Pforte an Rußland herbei [1396]).

Alexei hinterließ drei Söhne und acht Töchter; aus seiner ersten Ehe: Feodor und Iwan, Eudoxia, Marpha, Sophia, Katharina, Maria und Feodosia; aus der zweiten Peter (geb. 30. Mai 1672), Natalia und Feodora. Auch drei Schwestern, Irina, Anna und Tatiana, überlebten ihn [1397]). Seine zweite Gemahlin, Natalia Kirillowna Naryschkina, war die Tochter eines nicht reichen Dworánin, der als Befehlshaber der Strelitzen in Ssmolensk stand. Der Günstling des Zars, Rathsdworánin und Vorstand des Gesandtschaftsprikases Artemon Ssergeewitsch Matweejew, leitete die Wahl seines Herrn auf diese schöne und reizende Jungfrau [1398]). Nachdem sie in seinem Hause den ihrer zukünftigen Würde ziemenden Anstand hatte lernen müssen, vermählte Alexei sich mit ihr (22. Jan.

1395) Engel S. 263. Hammer III. S. 670.

1396) Samml. der Staatsurk. IV. No. 164. Arz. VI. S. 179. Hammer III. S. 693, 694. Engel S. 265.

1397) Reutenfels S. 93. Arz. VI. S. 175.

1398) Arz. VI. Anm. 1018. Reutenf. S. 94—97: Statura proceriore, oculis nigris iisque prominiculis, vultu jucundo, facie rotundiore, fronte ampla et extante pulchroque totius corporis tenore ac decentissima membrorum omnium symmetria, denique loquela suaviter sonora et gestibus in omni actu valde gratiosis.

1671) faſt zwei Jahre nach dem Tode der erſten Zarin, Maria Iljinitſchna († 4. März 1669). Die Bojaren zürnten Matweejew, daß er, ihre Töchter überſehend, eine ſo geringe zur höchſten Ehre gebracht, konnten ihm aber dennoch nichts anhaben. Erſt nach dem Tode Alexeis wurde er von der Partei der Miloßlawskis, der Verwandten des jungen Zars Feodor, geſtürzt, ſeines Vermögens beraubt und nach Puſtoſersk verſchickt. Sie gaben ihm Schuld, er habe den Zar dahin bringen wollen, ſeine Söhne erſter Ehe, von denen der ältere, funfzehnjährige Feodor (geb. 30. Mai 1661) kränklich, der jüngere noch nicht zehnjährige Iwan (geb. im Auguſt 1666) geiſtesſchwach war, vom Thron auszuſchließen und den noch nicht vierjährigen Peter zum Nachfolger zu ernennen, damit ihm, Matweejew, und der Zarin Natalia die Regentſchaft zufiele. Es kam den Miloßlawskis vor Allem darauf an, die Naryſchkins ihres klugen und einſichtsvollen Rathgebers zu berauben [1399]).

Außer dem im J. 1670 geſtorbenen Zarewitſch Alexei hatte der Zar Alexei noch vier Kinder bei ſeinem Leben verloren. Nach dem Urtheil der Ärzte war der Tod dieſes Prinzen und die Kränklichkeit der übrigen lediglich die Folge von der verkehrten Erziehung der Kinder. Nie verließen ſie das Schloß, erſt mit dem achtzehnten Jahre durfte der Thronfolger und nur dieſer ſich dem Volke zeigen. Aber Alexei nahm Rath an und ſah darauf, daß ſeine jüngeren Kinder in ihrem Alter angemeſſenen Spielen ſich freier bewegen konnten. Im Übrigen blieb der Unterricht derſelben ſehr mangelhaft [1400]).

1399) Berg's Zar Feodor S. 10—17.

1400) Disciplinas vero liberales ne primoribus quidem labris degustant, si compendiariam quandam rerum politicarum cognitionem excipias. Adeo enim praeter Vulgares legendi, scribendi et computandi artes, propriamque et vicinorum principum conditionem, quidque sibi sperandum metuendumve sit, vix quicquam aliud ab Ephoris edocefiunt. In quo studio subditos in primis populos lingua moribusque diversos exactius pernoscere ac patrios ritus religionemque constanter aemulari, utramque illis doctrinae paginam facit. Quanquam non dissimulem, simplicissimam hanc vitae ordinandae disciplinam, quoties in animum magnum geniumque ductilem in-

Alexei war nach dem einſtimmigen Zeugniß der Zeitgenoſſen, wie ſein Vater, ſanft [1401]), verſöhnlich, wohlwollend, wohlthätig, mäßig in ſinnlichen Genüſſen [1402]), und dabei mit den ſchönſten Anlagen des Geiſtes ausgeſtattet, die nur einer höheren Ausbildung ermangelten. Dem Gottesdienſt lag er mit ſo gewiſſenhafter Frömmigkeit ob, daß er häufig des Nachts das Bett verließ, und ſich zur Erde niederwerfend Stunden lang bis zur Morgendämmerung mit inbrünſtigem Gebet und Andachtsübungen zubrachte. Nie mißbrauchte er die unumſchränkte Macht, um Ehre, Leben und Vermögen der Unterthanen ſeiner Leidenſchaft zum Opfer zu bringen, und wenn er ſich ja einmal im Zorn fortreißen ließ, „ſo hatte es doch bei Fauſtſchlägen und Fußtritten ſein Bewenden" [1403]). So namentlich machte er mit ſeinem Schwiegervater Miloßlawski nicht die geringſten Umſtände. Als er nach der Niederlage Chowanski's bei Polozk im J. 1661 den Bojarenrath berief, um ſich über die Mittel des Widerſtandes gegen den Feind zu berathen, und Miloßlawski prahleriſch ſich rühmte, wenn der Zar ihn zum Heeresführer machen wolle, werde er in Kurzem ihm den König von Polen gefangen überliefern, gerieth Alexei über dieſe narrenhafte Dreiſtigkeit ſo außer ſich, daß er den Schwiegervater, ihm ſeine Unfähigkeit vorhaltend, mit Schimpfworten überhäufte und unter Schlägen zur Thür hinauswarf [1404]). Solche Behandlung ging jedoch Miloßlawski

cidit, non levius ad quantamlibet virtutem attulisse momentum, quam si omnia philosophiae praecepta et enixissimi doctorum conatus pondus suum addidissent. Suntque felices saepe illi, qui experiendi agendique tempora pigendis absumpta studiis non dolent. Reutenf. p. 100.

1401) — ingressu gravi, vultuque ita composito, ut in illo severitatis pariter ac clementiae typum legas, et unde plurimum omnibus in spem, nemini quidquam in metum veniat. Reut. p. 83. Arz. VI. S. 175. Mayerb. p. 61.

1402) Quin potationis omnis, ac praecipue cremati, ita est abstinentissimus, ut ne accedere quidem ad colloquium ejus, quicunque vinum hoc adustum biberit, possit. Reut. p. 84.

1403) Ultra pugnos tamen et calces numquam se sinit asportari. Mayerb. l. l.

1404) Mayerb. p. 86; ſ. oben Anm. 1313.

weiter nicht zu Herzen. Sein ganzes Sinnen und Trachten war nur darauf gerichtet, seiner unersättlichen Habsucht immer neue Nahrungsquellen zu eröffnen. — Wem Alexei einmal sein Vertrauen geschenkt hatte, dem bewies er fortwährend treue Anhänglichkeit. So fuhr er fort, insgeheim oft seinen Erzieher Morosow zu besuchen, und ihn in allen schwierigen Angelegenheiten um Rath zu fragen, auch als derselbe schon, von den Geschäften zurückgezogen, seines zerrütteten Gesundheitszustandes wegen das Haus nicht mehr verlassen durfte. Denn ein unbefangenes Urtheil und lange Erfahrung befähigten Morosow vorzüglich zur Leitung der Staatsgeschäfte. Auch noch in der letzten Zeit seiner Krankheit, als er schon des Bewußtseins beraubt war, kam der Zar täglich zu ihm, dem Triebe aufrichtiger Zuneigung und wahren Mitleids folgend, und bei seiner Beerdigung (1662) erwies er ihm öffentlich in der Kirche die letzte Ehre. Was Morosow, wie Miloßlawski beim Volk verhaßt machte, war seine Habsucht, dasselbe Laster, mit dem auch die hochangesehenen Bojaren Feodor Rtischtschew, Bogdan M. Chitrow und der durch Verwandtschaft und langen Umgang dem Zar näher stehende Gregor J. Romodanowski [1405]) behaftet waren.

Auch mit der Lectüre von Profanscribenten beschäftigte Alexei sich gern, die Ausländer zog er bei jeder Gelegenheit hervor [1406]), überall zeigte er den besten Willen, und der Angelegenheiten des Staats und der Regierung nahm er sich selbstthätig an, aber von seiner nächsten Umgebung wurde er häufig hintergangen und die wichtigsten Dinge stellte man ihm absichtlich in einem falschen Lichte dar [1407]).

1405) Tzari a cubiculis, eumque per aviam suam maternam tertio cognationis gradu attingens. Mayerb. p. 87.

1406) Reutenf. p. 84: Pariqui libertate longe quam olim liberius degere inter Moschos iisdem (exteris) permittit.

1407) Ab istis autem gratiosis suis reliquisque primariis ministris ita bonus Alexius obsidetur, ut aditus ad eum nemini pateat. Ipsi vero oppressorum clamores, Regni necessitates, sinistros exercituum casus vel omnino eum celent, vel larva suis intentionibus accommoda personatos ei repraesentent. Mayerb. p. 87.

II. Feodor III. Alexejewitsch (1676—1682).

Während der nur sechsjährigen Regierung dieses jungen Zars wurde die Thätigkeit und Willensäußerung des Staates in der gegebenen Richtung der Verhältnisse vorzugsweise von den türkischen Angelegenheiten in Anspruch genommen. Auch noch im J. 1676 beschäftigte die Pforte der Krieg mit Polen. Am $^{17}/_{27}$. Sept. fand ein blutiges aber unentschiedenes Treffen bei Zurawno statt. Hier, am Dnestr verschanzte Sobieski sich mit 15,000 Mann. Zwanzig Tage lang vertheidigte er sich mit 66 Kanonen wider 200,000 Mann. Kein Tag war ohne Angriff und Gefecht. Der Chan von der Krim und der türkische Feldherr Ibrahim Pascha, warfen sich gegenseitig ihre Fehler vor und stimmten für den Frieden. Dieser kam zu Zurawno am $^{17}/_{27}$. Oct. auf Grundlage des Friedens von Budziak zu Stande. Podolien und Kaminiec blieb den Türken, zwei Drittheile von der Ukräne sollten die Polen erhalten, ein Drittheil die unter türkischen Schutz gestellten Kosaken. Unter diesem letzteren wurde das Gebiet von Tschigirin und von der Saporoger Sfetscha verstanden, welches damals schon die Russen inne hatten. So war also der Krieg zwischen Rußland und der Pforte unvermeidlich, sobald diese ihr vermeintliches Anrecht auf das diesseitige Kosakengebiet geltend machen wollte[1408]). Gleich nach dem Übertritt Doroschenko's zu den Russen siedelten sich mitten im Winter, auch fast sämmtliche diesseitige Kosaken auf dem jenseitigen Ufer im russischen Gebiet an. Da ihr ganzer Reichthum in Vieh, Getreide und in einigen Mobilien bestand, die sie auf ihren Wagen mit sich führten, konnten sie diesen Umzug leicht bewerkstelligen, ohne daß die Türken sogleich etwas davon erfuhren. Die ersten Nachrichten erhielt der Patriarch Parthenius in Constantinopel von einem aus der Ukräne kommenden griechischrn Priester[1409]). Parthenius beeilte sich,

1408) Engel S. 267. Hammer III. S. 685 u. 697.

1409) Guerres des Turcs avec la Pologne, La Moscovie et la Hongrie par le Sr. de La Croix, cydevant Secretaire de l'Ambassade de France à la Porte. A la Haye 1689, p. 101.

durch guten Rath der Pforte sich zu empfehlen. Georg Chmelnicki, der im J. 1663 die Hetmansbulawa mit dem Mönchsstab vertauschte, war auf seinen Wanderungen den Tataren in die Hände gerathen und dem Sultan ausgeliefert worden. Seit einem im J. 1670 mißglückten Fluchtversuch schmachtete er in den sieben Thürmen in der härtesten Gefangenschaft. Jetzt wurde der Patriarch beauftragt Chmelnicki die Freiheit anzukündigen [1410]); er legte die Mönchskutte ab und wurde mit goldüberzogenem Ehrenpelze, mit juwelenbesetzter Streitkolbe und prächtig gezäumtem Pferde als Hetman der Kosaken installirt, mit 2000 Dukaten auf die Hand und einer Anweisung von 10,000 andern auf die Fürsten der Moldau und Walachei. Zugleich wurde der Krieg wider Rußland erklärt (3. März 1677 n. St.) und Ibrahim Pascha, beigenannt Scheitan, d. i. der Satan als Serdar (Feldherr) mit dem Chan der Krim zur Eroberung Tschigirins befehligt [1411]). Dort hatten 60,000 Russen und Kosaken sich verschanzt. Ibrahim mit seinen 40,000 Mann war zum Angriff zu schwach; er versuchte vergebens die Berennung der Festung ($^4/_{14}$. Aug.). Dem auf hohem Felsen gelegenen Schlosse war nur auf einer Seite beizukommen, von drei Seiten war es mit Morästen umgeben, durch welche die aus 4000 Russen, Kosaken und Deutschen bestehende Besatzung mittelst kleiner Schiffe auf dem Flusse Tasmin die nöthige Zufuhr erhielt. Zwei Minen, welche gesprengt wurden, blieben ohne Erfolg. Der Pascha von Bosnien, welcher mit 16,000 Tataren den Übergang der Russen über den Dnepr hindern sollte, wurde geschlagen, der Sohn des Chans, acht Mursen, 10,000 Mann blieben auf dem Platze. Ibrahim Pascha sah sich gezwungen, am 28. Aug. (7. Sept.) die Belagerung von Tschigirin aufzuheben, und in größter Eile den Rückzug anzutreten. Von der Besatzung Tschigirins verfolgt, liefen sie so sehr, daß sie den Weg von Tschigirin bis an die Ufer des Bug, den sie im Hinmarsche binnen dreizehn Tagen zurückgelegt, in dreien vollbrachten, 2000 Wagen, das ganze Geschütz und Gepäck

1410) De La Croix p. 102—113.

1411) Hammer III. S. 693, 694.

verloren und bis Bender sich zurückzogen [1412]). Nur auf Fürbitte seiner Gemahlin, des Sultans Muhme, entging der alte Ibrahim Pascha der bereits ausgesprochenen Verurtheilung zur Einkerkerung in den sieben Thürmen. Der Chan der Krim, Selim-Girai, welcher eben so wohl als Ibrahim Pascha Schuld an dem Vorfall bei Tschigirin trug, wurde abgesetzt und an seine Stelle Murad-Girai zum Chan ernannt (Feb. 1678). — Die Russen beeilten sich, Tschigirin wieder in haltbaren Stand zu setzen, brachten die Besatzung auf 6000 eigene Truppen und 9000 Kosaken, entfernten die in Bezug auf ihre Gesinnung verdächtigen Einwohner in die jenseitige Ukräne, und befestigten die von den Türken verlassenen Orte, unter denen auch Tscherkassi [1413]).

Ein im Frühjahr 1678 bei der Pforte erscheinender Gesandter des Zars erwiderte auf die Frage, warum der Zar Tschigirin nicht abtrete, die Abtretung sei unmöglich, weil Kirchen in Tschigirin, welche von den Türken in Moscheen verkehrt werden würden, was christlichem Glauben zuwider, und in dem durch denselben Gesandten überbrachten Schreiben erklärte der Zar, die Pforte möge nicht glauben, es mit den Polen zu thun zu haben, ihm komme kraft der mit Bogdan Chmelnicki und zuletzt mit Doroschenko abgeschlossenen Verträge der Besitz der Ukräne zu bis zum Dneſtr, und so wie diesen, werde er auch das durch seine Vorfahren auf ihn übergangene Anrecht auf den Besitz der Festung Assow mit Gewalt der Waffen in Anspruch nehmen. Allein die Türken wollten keinen Fußbreit weichen. Am $^{5}/_{15}$. April wurde der russische Gesandte mit dem Bedeuten verabschiedet, daß, wenn der Zar den Frieden unter Abtretung der Ukräne zu kaufen bereit sei, man denselben gewähren wolle, wenn der die Antwort bringende Gesandte das Heer noch zehn Märsche diesseits der Donau träfe [1414]).

Der neue Chan suchte seinen Eifer durch Verwüstungen im perejaslawer Gebiet zu beweisen. Die Russen trafen

1412) Hammer III. S. 698. De la Croix p. 118.

1413) Engel S. 269. De La Croix p. 129.

1414) Hammer III. S. 701. De La Croix p. 121.

unter dem Zarewitsch von Kassimow, Romodanowski und Ssamoiloowitsch 100,000 Mann stark am 10. Mai am Dnepr ein, und schlugen bei Buschin ihr Lager auf; die donischen Kosaken, die Tataren von Astrachan und der Tscherkessenfürst Kaßpulat mit seinen Tscherkessen und den zahlreichen Horden der Kalmyken, welche letztere sich im J. 1655 in russische Unterthanschaft begeben hatten, stießen erst später zu ihnen [1415]).

Das türkische Heer, 80,000 Mann stark, wozu noch gegen 30,000 krimsche Tataren kamen, langte am 23. Juni (3. Juli) am Dnestr an [1416]). Den durch Moräste und Waldung beschwerlichen Weg zwischen dem Dnestr und Bug legte man binnen acht Tagen zurück. Brücken und Dämme wurden aus Baumstämmen und Faschinen aufgeführt, mit Rasen und Büffelhäuten bedeckt. Jenseits des Bug küßte Chmelnicki huldigend die Hand; 4000 Kosaken hatten sich ihm zugesellt. Von hier, von den Ufern des Bug bis nach Tschigirin gewährte das weidereiche Land dem Heere eine reiche Beute an Wild und Geflügel. Als man vor Tschigirin angekommen $^{10}/_{20}$. Juli, wurde die Belagerung nach feierlichem Bittopfer geschlachteter Hämmel begonnen. Um die Russen zur Schlacht zu bewegen, ließ der Großvezeir die Tataren und Kara Mohammed Pascha über den Fluß Tasmin setzen, wo es siebzehn Tage lang zu bloßen Scharmützeln kam. Die Annäherung der üblen Jahreszeit, der Mangel an Lebensmitteln, die geringe Wirkung der Minen in sandigem Erdreich und die schnelle Wiederherstellung der Wallbrüche, die häufigen Ausfälle der Belagerten entmuthigten die Belagerer, und schon ward im Kriegsrathe berathen, ob die Belagerung nicht aufzuheben sei, aber der Defterdar Achmed Pascha stimmte heftig dagegen. Es ward beschlossen, sich zwischen das russische Heer und die Festung zu stellen, um die Verbindung abzuschneiden.

1415) Engel S. 270. Arz. VI. S. 122, 183.

1416) De la Croix p. 125. Anders Tanner: Legatio Polono-Lithuanica in Moscoviam a. 1678 suscepta, nunc a teste oculato P. L. F. Tannero descripta, Norimbergae a. 1689, 4. p. 87: Czehrin, tota aestate ab eo cum bis centenis armatorum millibus oppugnata et totidem millibus a Moscis defensa fuit.

Die Wojewoden der Moldau und Walachei wurden befehligt, drei Brücken zu schlagen. Kör Hasan Pascha und Kaplan Pascha mit 10,000 Mann, welche der Kern des Heeres, und funfzig Kanonen wurden zur Ausführung des Planes befehligt. Kaplan Pascha setzte über den Moraſt und stellte sich zwischen Tschigirin und Romodanowski auf. Am 31. Juli (10. Aug.) verloren die Russen bei einem Ausfall tausend Mann und zwei Kanonen. Aber am folgenden Tage rächten sie den erlittenen Verlust. Die Türken wurden geschlagen und flohen in größter Verwirrung über die Brücken, welche sie niederbrannten, um die Russen aufzuhalten. Romodanowski begnügte sich, Kaplan's Lager einzunehmen. Neun Offiziere der Sipahi, welche zuerst die Flucht ergriffen, wurden erwürgt, ihre Leichname zum abschreckenden Beispiel im Lager ausgesetzt und ihre Köpfe dem Sultan geschickt [1417]). Neun Tage nach verlorener Schlacht, als die Russen und Kosaken das Doppelfest des Sonntags und Mathias begingen (19/20. Aug.), beschlossen die Türken dieselben im Rausch zu überfallen. Zwei große Minen, um vier Uhr Nachmittags gesprengt, öffneten den Wall zwanzig Klafter weit; es wurde sogleich gestürmt und die Stadt in Brand gesteckt. Um Mitternacht ergriff das Feuer ein in den Felsen gehauenes Pulvermagazin, das aufflog, zweitausend Türken verschüttete und die Steine bis in's Zelt des Großvezirs schleuderte. Die Besatzung verließ die Festung, nachdem sie die Kanonen vernagelt, und floh auf einer unter ihr zusammenbrechenden Brücke dem russischen Lager zu. Alles, was den Türken in die Hände fiel, mußte über die Klinge springen. Mit anbrechendem Tage, als das Feuer erlosch, und die Kanonen der Festung verstummt waren, erstiegen freiwillige Janitscharen das Schloß und pflanzten auf demselben die Fahne des Sieges auf. Zwölf Widder wurden zum Dankopfer geschlachtet, die Festung geschleift.

1417) Hammer III. S. 703—705. De la Croix p. 126, 134. In Moskau wurde erzählt: Quod Generalissimus Rodomanowski, cum suo exercitu Turcam ex una parte castris exuerit et ad 50 eorum millia, spoliis ingentibus acquisitis trucidaverit. (Sed Romodanowski quoque) magna sui exercitus parte spoliatus fuit. Tanner p. 87.

Romodanowski verschanzte sich am Dnepr. Dort wurde er drei Wochen lang vom Großvezir in seinem Lager eingeschlossen. Endlich ließ er sich von den kampflustigen Kosaken, Tataren und Kalmyken zu einer Schlacht bewegen. Es war eine der blutigsten des ganzen Feldzugs. Drei Paschas mit vielen Obersten blieben, Kaplan und Emir Pascha wurden verwundet. Hunger, Krankheiten und der herannahende Winter nöthigten die Türken zum Rückzug. Kaum mit dem vierten Theile des Heeres, mit dem er ausgezogen, hielt der Großvesir seinen Einzug zu Adrianopel. Die Eroberung von Tschigirin ward durch Siegesschreiben im ganzen Reiche verkündet. — Auch die Russen hatten in diesem Feldzuge die volle Hälfte ihrer Streitkräfte eingebüßt [1418]). Den Verlust von Tschigirin suchten sie durch Wiederherstellung der Festung Krilew, welche nur drei Meilen von Tschigirin lag, zu ersetzen. Georg Chmelnicki bat sich von den rückkehrenden Türken eine Anzahl Tataren und leichter Truppen aus, unterwarf sich mit diesen wieder die meisten Städte der diesseitigen Ukräne, und entsprach so in der That einigermaßen dem Titel eines Fürsten von Rußland und Hetmans der Kosaken, [1419]) aber er konnte sich nur wenige Monate behaupten.

Im August 1678 hatte der Zar den Frieden von Andrussow mit Polen auf 13 Jahre erneuert [1419a]). Mehr als 30,000 von Chmelnicki's Kosaken gingen zu dem Hetman Barabasch über, der sich unter polnischen Schutz stellte. Mit dieser für die Pforte unerfreulichen Nachricht lief ein anderer Bericht von Assow ein, daß zwar zwei russische Gesandte sich ins Lager des Tatarchans begeben, daß aber die Zurüstungen Rußlands zum Kriege auf das eifrigste betrieben würden, daß die Kosaken allein 60,000 Köpfe stark, daß die Kalmyken sich nur zum Scheine als Freunde der Tataren zeigten, im

1418) Hammer III. S. 706. De la Croix p. 136—144. Tanner p. 69: Perditisque (armatorum) millibus omnino 100, brevi interlapso tempore in pristinum numerum restituti (sunt).

1419) Engel S. 273. De la Croix p. 146.

1419a) Berg's Z. F. I. S. 59. Koch, Histoire des Traités III. S. 145.

Herzen aber russisch gesinnt seien. — Auf die Vorstellung des Chans traf die Pforte Anstalt an der Mündung des Dnepr ein paar Schlösser zu erbauen, um mittelst Ketten den Fluß sperren zu können. Sserko, Koschewoi der Wasserfallskosaken, der alte Türkenfeind, überfiel die zum Bau der Schlösser bestimmten tausend Tataren und hieb sie nieder. Auch Georg Chmelnicki kam hier ums Leben. — Nach diesen Vorgängen waren die Türken nicht gestimmt, den Krieg in einem Lande fortzuführen, wo sie, auch wenn sie siegten, nichts gewinnen konnten. Die Armee der Russen stand unter Golizyn und Romodanowski streitfertig bei Putiwl. Eben dort wurden im Sommer 1679 die Friedensunterhandlungen mit der Pforte eröffnet, aber erst zu Anfang d. J. 1681 (31. Jan. /10. Febr.) zu Radzin definitiv abgeschlossen. Der Besitz von Kiew wurde mit den dazu gehörigen Bezirken den Russen zuerkannt und den Kosaken freie Salzausfuhr und Fischerei bis an's schwarze Meer zugestanden. Zwischen dem Dnepr und Bug ist keinem von beiden Theilen erlaubt einen Ort zu befestigen, dem Tatarchan werden alle Streifereien in's russische Gebiet untersagt; die Sklaven sollen zurückgegeben werden; die Wallfahrt nach Jerusalem soll frei sein; Grenzstreitigkeiten sollen den Frieden nicht stören, der nach Verlauf des zwanzigjährigen Termins wieder erneuert werden soll [1420]).

So hatte Rußland die unter Alexei in dem dreizehnjährigen Kriege mit Polen durch den Frieden von Andrussow (1667) errungenen Resultate nach Verlauf eines gleich langen Zeitraums gegen den Einspruch und Angriff eines neuen und mächtigeren Feindes siegreich behauptet. Um aber zu diesem unermeßliche Opfer kostenden Ziel zu gelangen, war es vor Allem nothwendig, im Militär- und Civilwesen die Anstalten zu vervollständigen, die schon unter Michael, noch mehr unter Alexei die Hauptthätigkeit der Regierung in Anspruch genommen hatten. Das wurde durch die völlige Aufhebung und Vernichtung des so verderblichen Meestnitschestwo erreicht. Im Nov. 1681 ertheilte der Zar Feodor dem Knäsen Wassilii

1420) Hammer III. S. 707, 708, 717. Engel S. 275. De la Croix p. 146—149.

Wassilj, Golizyn und den übrigen Bojaren Befehl, sich mit einem Ausschuß der angesehensten Offiziere, Obersten und Generale der Infanterie und Cavallerie, inländischen und ausländischen, über die im Kriegswesen nöthigen Verbesserungen zu berathen, um die vom Feinde im Kriege angewendeten Erfindungen auch der russischen Armee bekannt zu machen. Dieser Ausschuß schlug vor, die russische Armee nicht mehr nach Hunderten einzutheilen, sondern in Rotten zu 60 Mann, denen statt der früheren Stolnike, Sträptschie, Dworäne, Shilzen Hauptleute (Golowy), Rittmeister und Lieutnants vorgesetzt werden sollten, die unter sich nicht über die Stellen streiten und ihren Dienstrang nicht nach erblichen Dienstbevorzugungen in Anspruch nehmen dürften, sondern nur nach der jedesmaligen Anweisung des Zars oder oberen Befehlshabers. Nachdem der Zar diesen Vorschlag genehmigt, wurde ferner von dem Ausschuß beantragt, daß um einer bessern Ordnung willen, wie im Kriege so auch im Civildienst, überhaupt alles Meestnitschestwo abgeschafft werden möge, bei den Gesandtschaften, in den Prikasen (Verwaltungskammern) in Moskau und allen übrigen Städten des Reichs. Um diese wichtige Maßregel durchzuführen, berief der Zar am 12. Jan. 1682 den Patriarchen Joachim und die hohe Geistlichkeit, die Bojaren, Okolnitschi und die übrigen Glieder des Reichsraths (dumnïe liudi) in seine Polata (Audienzsaal) [1421]). Der Zar setzte in einer ausführlichen Rede die verderblichen Folgen auseinander, die aus dem eingewurzelten Mißbrauch des Meestnitschestwo dem Staat erwachsen seien. — Iwan III. hatte indem er die Aufzeichnung der Dienste seiner Beamten verordnete, zu diesen Berechnungen der erblichen Würde den Grund gelegt. Schon unter seinem Enkel, Iwan IV., war diese Einrichtung zu einem unheilbaren Übel ausgeartet [1422]). Dennoch mußte dieselbe zu Gunsten der einmal bevorzugten Geschlechter noch in der dem ersten Herrscher aus dem Hause Romanow vorgelegten Wahlurkunde bestätigt werden [1423]).

1421) Samml. der Staatsurk. IV. S. 396, 397.

1422) S. oben S. 348. S. 129.

1423) S. oben S. 519.

„Nach der allgemein herrschenden Meinung konnten zwei Personen nicht in gleichen Ämtern dienen, wenn die Vorfahren des einen in der Reihe der Reichsbeamten auch nur um einen Grad höher standen, als die des andern, noch weniger galt es für schicklich, daß der Sohn oder Enkel eines Bojaren unter dem Befehle des Sohnes oder Enkels eines Okolnitschi stehe, denn der erste zog dadurch sich und seinem Hause Schmach zu. Zur Entscheidung der Verhältnisse der Adligen untereinander bestand in Moskau die Rosrádskammer, deren Hauptobliegenheit war, die Rosrádsbücher zu führen, worin die zarischen Ukase über die Ernennung zu Civil- Kriegs- und Hofämtern verzeichnet waren. Sobald der Zar einen Kriegszug, einen Gesandtenempfang, einen feierlichen Aufzug, ein Fest u. s. w. ankündigte, erholte sich alsbald Jeder, den der zarische Ukas dazu bestimmte, in den Rosrádsbüchern Raths, ob nicht sein Vater, Großvater, Urgroßvater oder Ururgroßvater eine höhere Stelle als die Ahnen seines Altersgenossen bekleidet habe, der zu dem gleichen, vielleicht gar noch zu einem höheren Amte ernannt war, und wenn er fand, daß vor 10, 20, ja vor hundert Jahren seine Voráltern höher standen, als die seines Altersgenossen, so stellte er dem Zar unterthänigst vor, daß er ihm angemessener Weise nicht dienen könne, und zählte seine ganze Ahnenreihe auf; der, über welchen er sich beklagte, sah diese Ansprüche als eine Beleidigung für sich an, und beklagte sich seinerseits über den ihm angethanen Schimpf. Solche Angelegenheiten erschienen als so wichtig, daß gewöhnlich der Zar selbst mit den Bojaren die Mühe übernahm, die Rosrádsbücher zu befragen, und je nach den Umständen den Streit durch einen Ukas zu entscheiden: dem Recht zu geben, welcher Recht hatte, den Schuldigen aber wegen seiner unangemessenen Ansprüche durch einen strengen Verweis, durch Einsperrung in's Gefängniß, durch Geldstrafen, durch Ruthenstreiche, durch die Knute zu bestrafen, ja nicht selten wurde der Schuldige seinem Gegner überantwortet (wydan golowoju), d. h. er mußte ihn unter erniedrigenden Ceremonien um Vergebung bitten [1424]). Am meisten litt der Staat durch dieses Unwesen

1424) Ustrálow, Gesch. Rußlands I. S. 399.

in Kriegszeiten. Bei aller Sorgfalt des Zars, die Rechte gleich abzuwägen, waren Verstöße unvermeidlich. In einem solchen Fall konnte die augenscheinlichste Gefahr die Hartnäckigen nicht zur Vernunft bringen. Die Wojewoden legten ihre Stellen nieder und wollten das Heer nicht anführen, wenn auch der Feind schon innerhalb der Grenzen des Reichs war. Ja, selbst auf dem Schlachtfelde zankten die Wojewoden sich über den Dienstrang ihrer Vorfahren und verriethen einander. Diese Streitigkeiten richteten Schein vor Smolensk, Romodanowski vor Konotop, Scheremetew vor Tschudno, Chowanski in Lithauen zu Grunde. — Alexei Michailowitsch hielt es für unmöglich, dieses Übel völlig auszurotten, aber er milderte es durch eine verständige Maßregel. Fast vor jedem Feldzug erließ er einen strengen Befehl, daß die Wojewoden ohne Rücksicht auf erbliche Rangverhältnisse ernannt werden und sich nicht über Dienstvorrechte streiten sollten, indem ihre Ernennung in der Folge nicht in Betracht gezogen und ihnen nicht zum Vorwurf gemacht werden solle. Diese Maßregel war freilich nicht immer von Erfolg. Die vom Zar Feodor zusammengerufene Versammlung erklärte einstimmig, die Zeit, ein so verderbliches Vorurtheil zu vernichten sei gekommen. Da der Zar wohl wußte, daß eine einfache Verordnung nicht hinreichend sei, daß die Streitigkeiten sich erneuern würden, so lange eine Veranlassung dazu vorhanden, befahl er, die Rosrádsbücher herbeizubringen und sie in Gegenwart der Versammlung dem Feuer zu überliefern. Zur Genugthuung der großen Familien gestattete er, ein Adelsbuch (rodosslownyja knigi) zu entwerfen, das jedoch keinen andern Zweck hatte, als das Andenken an die Vorfahren zu erhalten, ohne daß auf diese genealogischen Verzeichnisse irgend ein Anspruch auf besondere Bevorzugungen im Staatsdienste begründet werden konnte [1425]). Dieser Beschluß der Versammlung wurde unterzeichnet vom Zar selbst, vom Patriarchen Joachim, von 6 Metropoliten, 2 Erzbischöfen, 3 Archimandriten, 41 Bojaren [1426]),

1425) Ustrálow S. 401—403. Sammlung der Staatsurkunden IV. S. 396—410.

1426) Es sind namentlich folgende: Knás Nikita Iwanowitsch Odojewski, Knás Jurja Alexej. Dolgorukow, Knás Grigori Ssemen. Ku-

28 Okolnitschen [1427]), 19 Rathsdworánen [1428]), 10 Rathsdiáken, 26 Stolniken, 2 Generalen, 2 Cavallerie und 4 Infanterieobersten, 3 Stráptschïe, 4 Dworánen und einem Shilzen.

Die Abschaffung des Meestnitschestwo war die unerläßlichste Bedingung, die jedem weiteren Versuche, den asiatischen Charakter des russischen Staates auf europäischen Grundlagen umzubilden, vorausgehen mußte. — Viertehalb Monat nach der Ausführung dieser lange vorbereiteten politischen Maßregel starb Feodor, kaum 21 Jahre alt (27. April 1682). Er war zwei Mal vermählt, zuerst (18. Juli 1680) mit Agafja Ssemenowna Gruschezka, von deren Geschlecht uns weiter nichts bekannt ist, als daß ihre Mutter die Schwester des Rathsdworánin Ssemen Iw. Saborowski war. Sie starb in Folge einer unglücklichen Niederkunft (21. Juli 1681) [1429]); sieben

rakin, Knás Iwan Pet. Pronski, Wassílii Boriss. Scheremetew, Petr. Wass. Scheremetew, Petr. Mich. Ssaltykow, Knás Iwan Bor. Repnin, Knás Iwan And. Chowanski, Knás Alexei Andr. Golizyn, Knás Jurja Iwan. Romodanowski, Knás Grigorii Grig. Romodanowski, Knás Michailo Jurj. Dolgorukow, Knás Jurja Nik. Borátinski, Kiriil Poliewktowitsch Naryschkin, Knás Wassílii Wass. Golizyn, Knás Petr. Ssemen. Urussow, Knás Jurja Mich. Odojewski, Knás Petr. Iw. Prosorowski, Rodion Matw. Streeschnew, Iwan Fed. Streeschnew, Iwan Bogd. Chitrow, Knás Ssemen Andr. Chowanski, Wassílii Ssem. Wolynski, Iwan Mich. Miloßlawski, Knás Iwan Pet. Borátynski, Knás Wladimir Dim. Dolgorukow, Knás Michailo Alegukowitsch Tscherkaßki, Knás Iwan Bor. Trojekurow, Knás Fedor Grig. Romodanowski, Knás Wass. Fed. Odojewski, Knás Fedor Ssem. Urussow, Iwan Alex. Jasykow, Grigorii Nikiforowitsch Ssobakin, Knás Andrei Grig. Romodanowski, Iwan Grig. Kurakin.

1427) Babarykin, Koslowski, Knás Schtscherbatow, Skuratow, Puschkin, Chitrow, Miloßlawski, Matjuschkin, Juschkow, Golowin, Knás Lwow, Kondyrew, Tschirikow, Ssokownin, Tschaadajew, Prontschischtschew, Knás Borátinski, Streeschnew, Knás Lykow, Knás Kodinow, Wolynski, 2 Jasykow, Knás Gortschakow, Buturlin, 2 Lichatschew.

1428) Tolstoi, Poltew, Lopuchin, Shelábushski, Golochwastow, Chlopow, Kondyrew, Karáülow, Smijew, Ssawelow, Rshewski, Polibin, Jakowlew, Akinthow, Kaborowski, Tolotschanow, Narbekow Tápkin, Boschmakow.

1429) Berg's Z. F. (Царетвованіе Царя Ѳеодора Алексѣевуча) Petersb. 1834, I. S. 83—85.

Monate darauf (14. Febr. 1682) vermählte er sich mit Marfa Matweejewna Apraxina, deren Vorfahren aus der goldenen Horde stammten. Ihr Vater war im Jahre 1668 im Kampf gegen die Kalmyken gefallen Ihre Erhebung hatte sie dem bei dem jungen Zar in besonderem Ansehn stehenden Minister Jasykow zu verdanken. Sie überlebte ihren Gemahl 33 Jahre († 31. Dec. 1715). In seinem letzten Lebensjahr lag Feodor leidenschaftlich geistlichen Übungen ob, vorzüglich sprach ihn die vom Patriarchen Nikon eingeführte Weise des Kirchengesanges an; er selbst sang oft mit im Chor [1430]).

Am Todestage des Zars, am 27. April 1682, kam unter den Strelitzen in Moskau eine Empörung zum Ausbruch [1431]).

Vierzehnter Abschnitt.

Das russische Volk und der russische Staat unter den Zaren Alexei Michailowitsch und Feodor (III.) Alexejewitsch.

In dem Leben eines Volkes, das eben erst in die weltgeschichtliche Bewegung einzutreten im Begriff ist, dem die geistigen Bildungselemente von außen zugeführt werden müssen, zählt ein Jahrhundert wie in des Menschen Leben ein Tag. Soll die Geschichtserzählung ein Bild des thatsächlichen Zusammenhangs der Dinge geben, so sind Wiederholungen, die in der Unbeweglichkeit und Trägheit des geistigen Fortschritts ihren Grund haben, unvermeidlich. — Die Vergleichungspunkte dieser Zeiten mit dem im Verlauf dieses Buches, und zwar vornehmlich mit dem im achten Abschnitt Mitgetheilten, bieten sich von selber dar. — Wir haben in dem mächtig anwachsenden Rußland des siebenzehnten Jahrhunderts ein eigenthümliches Staatsgebilde vor uns: eine Na-

1430) Berg's Z. F. I. S. 91. S. 100.
1431) Berg's Z. F. II. S. 35.

tion, die das Streben und den inneren Drang nicht kennt, das Gesetz der Freiheit selbst zu finden, eine Nation, der die Religion nie Gegenstand tieferen Nachdenkens geworden, die nie ihre eigene Theologie gehabt, noch sonst den Trieb nach dem aus der Idee sich erzeugenden Wissen und Gestalten in sich empfunden hat; eine Nation, die mit orientalisch-slawischer Naturanlage einer anderen Verfassung als der despotischen nicht fähig ist, die aber dennoch durch das ihr äußerlich zugeführte Christenthum einen unbestreitbar höheren Standpunkt gewonnen hat, als sämmtliche Völkerschaften, die in den unfreien Religionen des Orients befangen sind. Durch ihre immerhin entfernte und nur äußerliche Gemeinschaft mit den Völkern des Occidents unterliegt die Nation der Russen der Nothwendigkeit, die Ergebnisse, die Kräfte und Potenzen der fortgeschrittenen Intelligenz in ihr Bereich zu ziehen, und selbst wider Willen dem weltbeherrschenden Einfluß der romanisch-germanischen Bildung sich zu unterwerfen [1432]).

Fragen wir nun nach der Art und Weise, wie dieser

1432) Ut studiosissimos sese priscorum rituum conservatores palam probarent, nec extraneos promiscue omnes intra regnum admittunt, nec admissis et de consuetudinum mutatione disserentibus aures facile praebent, nec ipsi denique peregrinationis ergo patrios limites egrediuntur. Quin et judicium de rebus exteris laturi, ingeminare vulgo solent: bene quidem haec ab illis ita fiunt, sed non nostro modo. Nuspiam enim aliquid rite fieri, nuspiam hominibus bene esse, nisi in Moschovia, sibi tantum blande creduli, opinantur. Nimirum — ignoratio meliorum, nullam recte instituit comparationem. Videntur autem mores Moschorum ex Graecis Scythicisque maximam partem contemperati — quanquam hodie Asiatico usu praevalente, ex Europaeo minimum ostendant. Adeo vestiendi forma, pompam publicam celebrandi modus, rem domesticam curandi consuetudo, imperium administrandi norma et omnis denique vivendi ratio Asiae luxum magis et incultum quam palaestram Europaeam apud illos sapiunt. Idque a tot saeculis longa velut usucapione perpetuatum vitae genus nunquam deponere hactenus animum induxere. Unde alium me, peregrinationis Moschoviticae, in spontaneo illo exulio, fructum majorem non percepisse fateor, quam quod illa, quae apud plerosque Europae populos eodem ubique modo fieri noveram, in Moschis omnia mihi nova et toto coelo diversa evenirent. Reutenf. p. 187, 188.

Proceß sich einleitet, so bietet sich uns eine in ihren unermeßlichen Folgen so bedeutungsvolle Erscheinung dar, daß die Weltgeschichte kein ähnliches Schauspiel aufzuweisen hat. Denn es giebt der Völker viele, die, nicht im Stande, aus ihrer beschränkten Nationalität und Sprache heraus sich zu einem geläuterten Welt- und Gottbewußtsein zu erheben, im Lauf der Zeiten sämmtlich in den Völkern, welche die Träger der Urideen der Menschheit geworden sind, aufgingen, von ihnen unterjocht und unter ihnen verschwunden sind, und auch die Nation der Russen sträubt sich hartnäckig, dem Geist der Wahrheit und Erkenntniß, dem Geiste selbst über ihre roh sinnliche Natur die Herrschaft einzuräumen, aber dennoch ist sie, sollen wir sagen durch die Gunst oder Ungunst? ihres heimathlichen Bodens geschützt, von den gebildeteren Völkern des Westens nicht bleibend unterjocht und nicht zerstückelt worden, vielmehr hat sie, wiewohl selbst der Bildung widerstrebend, indem sie die Erfahrungen und Kenntnisse des Auslandes, vornehmlich der Deutschen, benutzte und sie in ihren Dienst nahm, über die ihr an politischer Gewandtheit untergeordneten Völker des Ostens ein großes Weltreich auszubreiten unternommen [1433]).

Die eigenthümliche Beschaffenheit der despotischen Regierungsform der Russen ist es, die dieses Reich groß macht; es ist die eigenthümliche Verbindung von Barbarei, von gewaltsamen Maßregeln mit großen Zwecken, die diese Regierung auszeichnet. Mit unseren Begriffen von Recht und Gerechtigkeit fällt es uns schwer, die Politik dieses Reiches gut zu heißen, und dennoch können wir nicht sagen, daß sie nicht dem Genius der russischen Nation angemessen sei.

Sämmtliche nach dem Untergang des Alterthums emporgekommene Staaten sind nicht naturwüchsige, sondern aus der Erziehung des gereifteren Geistes der Menschheit und des Weltgeistes hervorgegangene.

Der Beruf der Völkererziehung fiel im Mittelalter der Hierarchie anheim; sie stürzte, weil sie ihre Mission verkannte.

1433) Auf die Verbindungen der Russen mit China und ihre Unternehmungen am Amurflusse kommen wir im folgenden Bande; vergl. Müller, Samml. R. Gesch. II. Stück 5 u. 6. IV, Stück 6.

Dann trat im Abendlande die Periode der Bildung der Staatseinheiten in ihre Phasen ein, die bei dem Beginn der Periode staatsbürgerlicher Volksbethätigung als Ergebniß herausstellte, daß alle vernünftigen Verfassungsunterschiede ihre wahre Berechtigung nur in dem Verhältniß der Vertheilung der entwickelten Vernunft und wahren Bildung unter der Gesammtheit und unter den einzelnen Klassen eines Volkes finden können.

Im Wesen der russischen Nation lag das System der Gewaltherrschaft begründet, ein im Conflict mit der Intelligenz und Cultur unhaltbares. Sollte aber dieses Reich Bestand haben und wachsen, so mußte, so lange die organische Aufnahme der europäischen Bildungselemente der Natur des Volkes widerstrebte, ein von dem Bildungsgang der westlichen Völker wesentlich verschiedener, es mußte der gewaltsam-mechanische Weg eingeschlagen werden, auf den die autokratische Regierung durch den natürlichen Trieb der Machterweiterung von selbst geführt wurde. Denn indem jede geistige Thätigkeit sich im Materiellen verkörpert, und daran ihre Macht äußert, und indem in eben diesen Äußerungen die Gesammtmacht des Staates zur Erscheinung kommt, kann auch der mechanische, nur auf den Grundlagen des materiellen Lebens ruhende Staat durch materielle Mittel sich dieser materiellen Äußerungen des Geistes versichern, auch ohne die ursprüngliche Productivität dieser Thätigkeit in sein Wesen aufzunehmen, die Regierung kann die exotische Pflanze der Intelligenz nur als Mittel der Machterweiterung gebrauchen wollen, und sie wird dennoch allmählich Sinn und Sitte des Volks nicht nur ändern sondern auch bessern, und der Humanität, Bildung und Freiheit zugänglich machen. Dieser Weg autokratischer Europäisirung wurde in der That in Rußland betreten. Je weiter aber das Ziel von dem Ausgangspunkte entfernt war, um so mehr freilich müssen wir uns mit Geduld und Langmuth wappnen. Denn wie sehr die öffentlichen und Privatverhältnisse im Staat und in der Familie einer völligen Umwandlung bedurften, mag aus nachfolgender Übersicht der politischen und socialen Zustände Rußlands in der zweiten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts entnommen werden.

Wir gehen von den natürlichen Grundlagen des Besitzes, des Eigenthums und des Erwerbes aus, durch welche Stellung, Geltung und Bedeutung des Individuums im Staat, in der Gesellschaft und Familie wesentlich bedingt und modificirt werden. Und zwar wollen wir zunächst den Stand der Grundbesitzer, vornehmlich die höheren Classen der Gutsbesitzer in Betracht ziehen, weil diese verhältnißmäßig die selbstständigsten sind, und sich daher von ihnen aus für die Beurtheilung des Eigenthümlichen in den ihrer Zeit gewordenen Zuständen der unbefangenste Standpunkt gewinnen läßt.

1. Die Gutsbesitzer.

a) Die Grundbesitzer als Nutznießer und als Herren des von ihnen besessenen Landes.

Sämmtliche Gutsbesitzer sind theils Pomeeschtschiki, theils Ottschiniki, d. h. Besitzer von Dienstgütern (pomeestie) oder von Erbgütern (ottschina, wottschina)[1434].

Die Pomeestie werden erworben durch den Tod der Verwandten oder auf Eingabe von Bittschriften nach dem Tode fremder Leute, die ohne Sippschaft gestorben sind, oder es werden dieselben von den zarischen Ländereien ausgethan.

Nach dem Tode eines Pomeeschtschik wird das Pomeestie der zarischen Verordnung gemäß so unter die Nachbleibenden, Frau, Kinder, Brüder oder Neffen vertheilt, daß Witwen und Töchter ihren Lebensunterhalt haben, und zwar werden die Antheile dieser Witwen und Töchter, wenn sie heirathen, für immer ihren Männern zugeschrieben, und wenn ihre Ehe kinderlos ist, fallen diese Pomeestie wieder an die Verwandten zurück, die sie vormals besessen. Die nachbleibenden Söhne eines Pomeeschtschik aber erhalten ihre Antheile nach Verhältniß des für ihre Dienstklasse festgesetzten Einkommens als ihnen bleibende Dienstgüter, und was nach der Vertheilung übrig bleibt, das wird den Bittstellern von fremdem Geschlecht gegeben[1435].

1434) Vergl. oben S. 329.

1435) Kosch. S. 75.

Ein solches Pomeestie, das für Dienst ausgegeben wird, darf von keinem der Inhaber verkauft oder verpfändet, noch für Seelenmessen an Klöster und Kirchen abgetreten werden.

Hat Jemand ein Pomeestie erhalten und wünscht es in ein Ottschina (Erbgut) zu verwandeln, so reicht er deshalb eine Bittschrift ein, und das Pomeestie wird ihm alsdann, dem zarischen Ukas gemäß, von der Krone als Ottschina verkauft, das er dann sofort wieder verkaufen oder verpfänden, oder als Mitgift den Töchtern abtreten darf.

Ist nach dem Tode eines Erbgutsbesitzers keine Nachfolge und Sippschaft vorhanden, so wird für den Verstorbenen, nach Verhältniß des Kaufpreises, von dem hinterlassenen Erbgute aus der zarischen Kasse Geld an Klöster und Kirchen vertheilt, um für sein Seelenheil zu beten, die Erbgüter selbst aber werden von der Krone eingezogen und für Dienste an andere Leute als Pomeestie ausgethan [1436]).

Der Hauptunterschied zwischen Ottschina und Pomeestie bestand also darin, daß der Besitzer der Ottschina das Recht des volleren Eigenthums hat, dem Besitzer des Pomeestie aber nur das zwar auch erbliche, jedesmal jedoch durch seine und seiner Nachkommenschaft Dienstfähigkeit bedingte Recht des Nießnutzes zustand.

Die Größe der Besitzungen und die Anzahl der zugehörigen Bauern war sehr verschieden. Im Allgemeinen werden für sämmtliche Classen von Gutsbesitzern folgende Verhältnisse angegeben: die nachbleibenden Witwen und Töchter, die Dollmetscher, die Übersetzer, die Schreiber (podjätschik), die zarischen Hofsleute und die zum Marstall Gehörigen, die Bojarenkinder, die Shilzen, die Diäke, die städtischen und die moskowischen Dworäne, die Mursen und andere Tataren, die Strāptschïe, die Stolniki, die Reichsraths- und nahen Leute, die Okolnitschi und die Bojaren haben Dienst- und Erbgüter mit Bauerhöfen, deren Zahl aufwärts steigt von 2, 3, 4 und 5 auf 10, 15, 20, 30, 40, 60, 80, 100, 150, 200, 300, 500, 700, 1000, 2000, 3000, 5000, 7000, 10,000, 12,000 bis auf 15,000, je nach dem Tschin und der Tscheft, Amt

1436) Kosch. S. 76.

und Rang, eines Jeden; ja es giebt sogar Bojaren, die nahe an 17,000 Bauern haben, während andere nicht mehr als 200 oder 100 Bauernhöfe besitzen. Denn wer durch seinen und seiner Verwandten Dienst Glück hat, der erhält viel, andern aber fällt von ihren Verwandten nichts zu und diese müssen sich mit Wenigem begnügen [1437]).

Da nun ein jeder Gutsbesitzer zum Dienst verpflichtet war und der Erwerb der Dienstgüter sowie die Erweiterung der Erbgüter vornehmlich durch den Dienst bedingt wurden, so mußten die Gutsbesitzer in Bezug auf Besitz und Eigenthum ursprünglich und fortwährend durch ihr Dienstverhältniß in der größten Abhängigkeit vom Zar stehen. Das Streben des Russen ging nie dahin, durch selbständigen und freien Grundbesitz, im Besitz von Erbgütern sich des ritterlichen Gefühls einer auf freier Genossenschaft beruhenden ehrenhaften Unabhängigkeit zu erfreuen, sondern die Neigung zu Wohlleben, Aufwand und Gepränge machte ihn von jeher der entsittlichenden Gewohnheit und Begierde unterthan, durch Dienstgüter im zarischen Dienst sich zu bereichern und durch Tschin und Tschest gewaltig zu werden. — Durch dieses eigenthümliche Dienstverhältniß der grundbesitzlichen Classen zum Staatsoberhaupt wurde dem Staat zu Gunsten der Despotie völlig das conservative Element des unabhängigen Grundbesitzes, der Grundlage persönlicher und allgemeiner Freiheit, entzogen; und das Schwankende in den öffentlichen Zuständen, was sonst überall da stattfindet, wo Erwerb und Gewinn Hauptziel und Zweck der Staatsthätigkeit und des Staatslebens sind, wie vorzugsweise in Handelsrepubliken, — diese schwankende Unsicherheit des Bestehenden faßt noch viel tiefer Wurzel in einem Staate wie der altrussische, und bildet sich zu einem förmlichen System der Willkür aus, wo der Erwerb nicht durch ehrliche und redliche Arbeit verdient, sondern von persönlichen Beziehungen, von Gunst oder Ungunst abhängig ist.

Statt der berufsgemäßen Sorge für das Zusammenhalten des Vermögens beschäftigte den russischen Gutsbesitzer nur der Glanz, die Pracht und der Luxus seines Haushaltes.

1437) Kosch. S. 115.

Die nichtsthuende Vornehmheit gefiel sich darin, sich in einem Heere von nichtsthuender Dienerschaft zur Schau zu stellen. Je nach dem Tschin und der Tscheft und dem Vermögen eines Gutsbesitzers stieg die Anzahl dieses Gesindes, dieser „Hofleute" (dworowyje liudi) auf 100, 200, 500 und 1000 Personen beiderlei Geschlechts.

Diese Hofsleute stehen höher als der gemeine Bauer (krestianin). Wie ihnen zunächst die Bedienung im Hause obliegt, so gebraucht sie der Herr auch im Haushalt selbst, bei der Beaufsichtigung der Güter und zu allen bäuerlichen Angelegenheiten. Er schickt die verheiratheten zuverlässigen (dobryje, guten) Hofsleute alljährlich, abwechselnd bald diese bald jene, in die Kirchdörfer (sselo) und in die Dörfer (derewne) der Erbgüter, um die Löhnung und die übrigen Abgaben zu ihrem Lebensunterhalt zu erheben [1438]). Überhaupt bestimmen die Gutsbesitzer alle Abgaben, die sie für sich den Bauern auferlegen, nach eigenem Belieben. Einsammeln lassen sie dieselben, ebenso wie die für den Zar durch Ukas festgesetzten Abgaben, durch ihre Leute und die Dorfältesten oder Staroste. — Für sämmtliche Hausangelegenheiten, für die Verwaltung der Einnahmen und der Ausgaben, für die gerichtlichen Untersuchungen und Entscheidungen zwischen den Hofsleuten und den Bauern u. dgl. m. sind auf den Bojarenhöfen besondere Prikase oder Kammern eingerichtet. Überhaupt richten die Gutsbesitzer in allen bäuerlichen Angelegenheiten, bis auf die Todesverbrechen. Über diese steht das Urtheil den Wojewoden (Gouverneuren) in den Städten und dem Criminalgericht (rasboinoi Prikas) in Moskau zu [1439]).

Wenn Bojaren, Reichsraths- oder nahe Leute oder anderen Classen Angehörige ihre Güter, Pomeestie und Ottschiny antreten, wird ihnen in den Schenkungsbriefen (shalowanyje gramoty) befohlen, ihre Bauern sowohl vor Unbill (obida) und unrechtmäßigen Auflagen von Seiten anderer Leute zu schützen und sie zu vertreten, als auch selbst sie nicht über Kräfte und Vermögen zu besteuern. Sie sollen dieselben nicht

1438) Kosch. S. 126, §. 16.
1439) Kosch. S. 113.

von den Gütern vertreiben und in's Elend bringen, noch ihnen mit Gewalt Vieh, Brot und Lebensmittel nehmen. Namentlich aber wird den Gutsbesitzern streng verboten, die Bauern aus den Dörfern der Dienstgüter auf ihre Erbgüter zum Ruin der ersteren überzusiedeln. Wenn aber ein Gutsbesitzer seine Erbgutsbauern nicht behalten will, und bevor er sie verkauft, über ihre Kräfte hohe Abgaben von ihnen eintreibt, und sie dadurch in Noth und Elend bringt, nur um sich für den Ankauf anderer Güter zu bereichern, so werden demselben nach erhobener Klage seine Erb- und Dienstgüter confiscirt und er verliert für immer die Fähigkeit, solche wieder zu erwerben, die mit Raub und Gewalt erpreßten Abgaben aber sollen den Bauern zurückgegeben werden. — Behandelt Jemand auf solche Weise Erbgutsleute, die er selbst erst gekauft hat, so werden ihm dieselben ohne Entschädigung genommen, und denjenigen unter seinen Verwandten gegeben, die redliche Leute sind und nicht solche Verwüster (rasoriteli); und überhaupt soll bei Übertretung dieser und ähnlicher Gebote mit den Schuldigen nach der Strenge des Gesetzes verfahren werden, wie die Uloshenie es vorschreibt [1440]).

Allein das Gesetz ist todt, wo der Geist es nicht lebendig macht, und wie wenig die guten Grundsätze auch die üblichen waren, sieht man daraus, daß es selbst in der zarischen Familie gebräuchlich war, bei der Heirath des Zars die Verwandten seiner Gemahlin mit solchen Verwaltungsposten zu versehen, bei denen sie sich ohne Mühe auf Kosten ihrer Untergebenen bereichern konnten [1441]). Dies war das Vorrecht des Staatsdienstes. Und ist nicht selbst nach den niedrigsten Ansichten vom Staat, um von höheren Zwecken zu schweigen, der Schutz des Eigenthums seine erste Pflicht und die Nothwehr seiner Existenz? Nichtsdestoweniger war das allgemeine Staatssystem durch sämmtliche Dienstclassen hindurch so vollkommen zur Herrschaft gelangt, daß Kotoschichin in seiner schlichten Weise sagt: Die Russen wohnen in Häusern, die wenig stattlich sind und ein nicht sonderliches Aussehen haben;

1440) Kosch. S. 114.
1441) Kosch. S. 12, §. 23.

denn die unteren Klassen dürfen sich keine Häuser bauen, weil man daraus auf ihren Reichthum schließen würde, und wenn z. B. ein Bauer oder ein Handelsmann sich stattlich anbaut, werden alsbald seine jährlichen Abgaben übermäßig erhöht, wenn aber ein Beamter aus den Verwaltungskammern sich anbaut, wird er auf jede Art und Weise beim Zar verleumdet, als ob er ein Erpresser (possulnik) sei, oder ein Böse-wicht, der die zarische Kasse nicht behütet oder gar bestiehlt; oder man versetzt ihn aus Haß und Mißgunst an einen anderen Posten, dem er nicht gewachsen ist, und wenn er sich in den neuen Dienst nicht finden kann, und Versehen begeht, nimmt man ihm Habe, Haus und Güter und verkauft sie zum Vortheil des Zars [1442]).

b) Die Grundbesitzer als solche in ihrem Verhältniß zum Zar.

Die höchsten, reichsten und vornehmsten Klassen von Gutsbesitzern sind die Zarewitsche, die Knäse oder Fürsten und die Bojaren. Die Mittelklasse des Adels sind die Dworäne oder wie man sie durch eine wörtliche Nachbildung deutsch bezeichnet hat, die „Höflinge". Außerdem giebt es noch eine sehr zahlreiche Klasse von kleinen Gutsbesitzern, welche „Bojarenkinder" genannt werden. Von den Bürgersleuten (possadskïe liudi), d. h. den Handel und Gewerbe Treibenden, war nur die der Zahl nach sehr geringe Klasse der „Gäste" zum Besitz von Land und Leuten berechtigt [1443]). Doch unterscheiden sich Bojarenkinder und Gäste wesentlich dadurch von den höheren Klassen, daß sie nicht unmittelbar in den höheren Staatsdienst eintreten. — Sowohl unter den „moskowischen und den städtischen Dworänen", wie unter den Bojarenkindern giebt es viele alte Geschlechter, Nachkommen derjenigen, welche zur Zeit der russischen Großfürsten diesen Klassen angehörten. Auch die alten Geschlechter der Zarewitsche, der Knäse, Bojaren und Okolnitschi von der ersten und von der zweiten Geschlechtsklasse (statja) haben ihren

1442) Kosch. S. 124, §. 9.
1443) Kosch. S. 111, §. 1.

Rang und ihre Würden aus den Zeiten der russischen Theilfürstenthümer, indem erblich nach ihnen auch ihre Kinder, Enkel und Urenkel Zarewitsche, Knäse und Bojaren genannt werden.

Die Zarewitsche (Nachkommen der Beherrscher von Sibirien, von Kasan, Astrachan und von Kassimow) standen dem Range nach (in der Tscheft) höher als die Bojaren, aber im Reichsrathe fanden sie keinen Platz, weil man vor ihnen mancherlei Befürchtungen hegte. Doch gab man ihnen nicht unbedeutende Dienst- und Erbgüter. Auch haben sie sich mit den Töchtern von Bojaren verheirathet, und ansehnliche Habe, Dienst- und Erbgüter mitbekommen. Diejenigen aber, welche wenig Dienstgüter hatten, erhielten monatlich vom Zar einen reichlichen Zuschuß zu ihrem Unterhalt [1444]).

Über den Ursprung der Bojarenkinder wäre, nach Kotoschichin's Vorstellung, Folgendes zu sagen: Wenn in vergangenen Zeiten Rußland mit seinen Nachbaren in Krieg war, wurde Kriegsvolk aus allen Classen des Volks aufgeboten, und beim Frieden nach Hause entlassen. Wer Dienst- und Erbgüter gehabt hatte, nahm dieselben wieder in Besitz, andere wurden für große Dienste oder durch Gefangenschaft frei von dem Sklaventhum und der Bauernhörigkeit (rabstwo i krestiänstwo) und erhielten für die ausgestandenen Leiden Dienst- und Erbgüter, bewohnte und wüste, aber kleine, an denen sie nicht genug hatten, um gleich den Dworänen Dienste thun zu können. Alle solche kleinen Gutsbesitzer nun wurden unter die Klasse der Bojarenkinder gezählt, sowie desgleichen auch diejenigen von den Hofleuten, deren Dienst- und Erbgüter unter der sich mehrenden Nachkommenschaft so sehr verkleinert worden waren, daß sie als Dworäne den zarischen Dienst nicht mehr versehen konnten [1445]).

Während sonach aus Mangel an den erforderlichen Eigenschaften, um eine Klasse zu vertreten, in der Geschlechtsfolge auch der Rücktritt aus einer höheren Klasse in eine untere stattfand, galt in Bezug auf das Aufsteigen aus einer Klasse

1444) Kosch. S. 21, §. 12.

1445) Kosch. S. 21, §. 11.

in die andere Folgendes als Regel: Aus den Bürgersleuten, dem (geistlichen) Popenstande, den Bauerkindern und den Bojarenkindern wurde keinem das Dworánstwo (Hofthum) verliehen. Wenn aber Jemand aus diesen Ständen seinen Sohn in Dienst unter die „Soldaten und Reiter" oder in eine Verwaltungskammer (Prikas) als Schreiber, oder in andere zarische Dienste gab, so dienten dieselben von einem niedrigen Range auf und erlangten für ihre Dienste Dienst- und Erbgüter und daher kam der Stand der Dworáne (dworánskoi rod). Und wie der Zar aus jederlei Hofbedienung und aus den Freiwilligen (wolnyje liudi) nach Gutdünken einen zum Dworánin erhob, so beförderte er auch einen Dworánin zum Stolnik, Reichsrathsdworánin, und zur Würde eines Okolnitschi und Bojaren und gab Jedem, je nachdem er sich dazu eignete, Rang und Amt nach seinem Gutdünken. Nur zum Knáfen konnte der Zar aus den Bojaren und aus den „Nahen" und aus den anderen Klassen keinen ernennen, weil ihre Würde, wie seine eigene, lediglich auf der fürstlichen Geburt beruhte; und ebenso wenig zu Grafen und Freiherren, denn es hätte scheinen können, als ob der zu solchen Würden erhobene Mensch vom Zar frei würde, und ihm nicht unterthan wäre [1446]).

Wir sehen also, bei allen diesen Classen von Gutsbesitzern hing der Übergang aus der einen in die andere lediglich von der Willkür des Zars ab; alle Unterschiede der verschiedenen Classen bezogen sich nur auf ihr Verhältniß zum Zar, bei keiner einzigen kann irgend ein wesentliches Merkmal angegeben werden, das sie für sich als ein Ganzes erscheinen ließe, wodurch die einzelnen ihr Angehörigen als mit einem gemeinsamen corporativen Band zusammengehalten wurden: genug, es ist eben nur eine Zusammenordnung einzelner zarischer Dienstclassen und nirgends eine Spur vom ständischen Princip zu finden. Amt, Ansehen und Vermögen der Gutsbesitzer standen völlig in der Hand des Zars, denn Tschin und Tschest gingen unmittelbar vom Zar aus und die Grundlage des Vermögens bestand in den Pomeestie, welche als Gehalt

1446) Kosch. S. 22, §. 12.

vornehmlich für die zu leistenden Kriegsdienste vom Zar zugemessen und ertheilt wurden. Nur diese äußerlich von der höchsten Macht durch Amt und Rang (Tschin und Tschest) beigelegte Ehrenbezeigung fand Anerkennung in der Gesellschaft. Eine freiere Anerkennung von dem sittlichen und intellectuellen Werth des Individuums ist da unmöglich, wo dieses selbst noch der Persönlichkeit und des Charakters entbehrt, wo das rein subjective Motiv der Ehre, der Selbstbeherrschung und der Selbstachtung nicht vorhanden ist, und wo aus Mangel an Ehrgefühl ein Volk nicht weiß, was Freiheit ist. Und so hatte sich, indem Jedermann in Bezug auf sein Vermögen und seine Existenz in völlige Abhängigkeit vom zarischen Ermessen versetzt war, die geistige im innersten Wesen der altrussischen Familie und Nationalität begründete Unfreiheit in den physischen Grundlagen der staatsbürgerlichen Stellung, in den Rechtsverhältnissen des Besitzes und Eigenthums auf eine so eigenthümliche Weise consolidirt, daß man in der That behaupten darf: wie das Urbild der unvernünftigen Republik in der Theorie von der Gütergleichheit und Gütergemeinschaft gegeben ist, so hatte sich das Urbild der unvernünftigen Monarchie, d. h. der vollkommenen Despotie durch den gänzlichen Mangel eines freien, nicht der Willkür eines Einzigen unterworfenen Eigenthums im altrussischen Staat nahezu verwirklicht.

2. Der Erwerb durch Handel und Gewerbe.

Selbst die grundbesitzlichen Klassen vermochten in keiner Weise das freie Eigenthum zu gebührender Geltung zu bringen. Noch viel weniger konnten diejenigen Classen sich zu einem selbständigen, ihrem Lebenszweck entsprechenden Stand bilden, deren Existenz vorzugsweise auf der freien und ungehinderten Thätigkeit ihrer Kräfte beruht: die Handel und Gewerbe Treibenden. Denn indem der Zar auch dieser Thätigkeit Maß und Ziel setzt, indem er als einziger Eigenthümer des Staats auch der einzige Kaufmann ist und dadurch die Concurrenz vernichtet und diesen Lebensnerv der freien Thätigkeit tödtet, müssen auch die diesen Classen Angehörigen auf einem der freien und ungehinderten Berufsthätigkeit frem-

den Wege emporzukommen suchen; der ehrliche und redliche Gewinn wird unmöglich gemacht, und es kommt dahin, daß Ehrlichkeit für Dummheit, Betrug für Klugheit gilt, Lüge, Arglist und Mistrauen aber überall an die Stelle der Wahrhaftigkeit, der Offenheit und des Vertrauens tritt [1447]). Das einzige Mittel, im Handel mit den Russen nicht betrogen zu werden, sagt Mayerberg, ist, sich entweder die gekaufte Waare oder den bedungenen Preis auf der Stelle ausliefern zu lassen, denn bietet sich ihnen die Gelegenheit eines auch nur im Mindesten größeren Gewinnes dar, so werden sie sicherlich den geschlossenen Kauf nicht halten. Hinter den Kaufleuten stehen die Handwerker in ihrer Unredlichkeit nicht zurück [1448]). Überhaupt war Falschheit ein allgemeiner Charakterzug der Russen und nach Reutenfels' Wahrnehmungen verstand Niemand sich besser darauf als sie, unter dem Schein der Freundlichkeit Bosheit und Haß zu verbergen, die Bewohner der Stadt Moskau aber galten für arglistiger als alle übrigen [1449]).

Kein fremder Kaufmann durfte seine Waaren an andere verkaufen, wenn der Zar erklärt hatte, daß er sie kaufen wolle.

1447) Meiners I. S. 235—240. Mayerb. p. 21: Moschovitarum plurimi nihil unquam gratis agunt, cumque solo morum suorum circino aliorum animos metiantur, dum compraehendere mente nequeunt, quod aliquis velit esse gratuito probus, suspicionibus jugiter anguntur, inde evenit, quod candidam simplicioris alicujus sermonis sinceritatem inanibus argutiolis in deteriorem partem sophistae suspicaces detorqueant. Et praesertim si eos, cum quibus agunt, literis ornatos esse audierint p. 38: — unde adulti mendacia sua cumulatis semper mendaciis tuentur fronte tam perfricta, ut quamvis eos fuisse mentitos pro compertissimo habeas, adhuc tamen animo dubius haereas, quid judices. Quod si eos de mendacio per irrefragabiles demonstrationes conviceris, non ideo pudore aspersi erubescunt, quin imo veluti in egregio deprehensi facinore subrident. Neque est, quod exterorum Principum Legati a Tzareis ministris linguam veraciorem expectent, ii enim omnes inveteratae versutiae arces insimul convocant, sqq.

1448) Mayerb. p. 49: In opificibus autem nulla sinceritas, nulla fidelitas. Meiners I, S. 241, 242.

1449) p. 181: Ad sublimiora tamen intelligenda, tardo adhuc et bardo sunt ingenio.

Ebenso ließ der Zar die Producte herbeiführen und aufkaufen, welche ausgeführt wurden, und bestimmte die Preise der eingeführten. Der Vortheil des Zars mußte zuerst gewahrt werden, dann wurden von den Handelsleuten zunächst diejenigen mit Monopolen für ihre eigenen Geschäfte ausgestattet, welche theils als Commissionäre und Spediteure des Zars agirten, theils als Steuereinnehmer, Zollbeamte, Accisein-spectoren, Pächter und Verwalter von zarischem Gut angestellt waren. Das war zunächst die Classe der „Gäste" sowie die des „Gästehunderts und des Tuchhunderts"[1450]). Außer den Monopolen mit Branntwein, Meth, starkem Bier und Korn führte der Zar einen Groß- und Kleinhandel, und sehr oft einen ausschließlichen Handel mit Pelzwerk, mit tatarischen Pferden, mit Leinwand und jeder anderen Waare, die großen Vortheil versprach. Ja der Zar ließ sogar alle Arten von Fleisch, Früchten und Eßwaaren im Kleinen verkaufen, und in seinem Namen ausbieten. Wenn die Ermunterungen und Anpreisungen der zarischen Krämer und Krämerinnen nicht wirksam genug waren, so befahl man, daß Niemand dieselben Handelsartikel eher verkaufen solle, als bis der Zar seine Waaren habe verkaufen lassen[1451]).

Der Seehandel mit westeuropäischen Staaten wurde von

1450) Kosch. S. 111, 112.

1451) Vergl. oben S. 338—342. Meiners I. S. 316, 317. Reutenf. p. 169: Nec vendere quidpiam subditi ante possunt, quam Zari mercimoniae fuerint distractae. Mayerb. p. 89: De caetero Zarus tantum non omnia majoris momenti commercia solus in regno suo tractat, aut subinde societatem ambigui lucri cum subditis, exterisque init. — Et in publico foro vendunt lanii bubulam, vervecinam et suillam; propolaeque mulierculae poma, nuces avellanas et lineas telas; quas rationis Magni Ducis esse tam aperta professione clamant, ut pertranseuntes, quasi hoc carmine facilius pelliciendos, ad emendum Tzaris carnes, Tzaris poma, Tzaris telam invitent. — Lyseck p. 93: Solus hic tributorum, teloniorum, ferrifodinarum, pellium, mercimoniorumque immensos reditus collectare, suorum opera negotiari, mulsum coquere, esculenta et potulenta promere, verbo unus exercitor institutorum suorum, propolarumque rationes et lucra capessere.

Archangel aus betrieben, im Süden stand der Zar mit Griechen und Persern in fortwährendem Verkehr.

In Archangel waren die wichtigsten Ausfuhrartikel Korn, Hanf, Pottasche, Pech, rohe Seide [1452]) und Rhabarber. Das Korn wurde vornehmlich in den niederländischen (an der Wolga gelegenen) Städten von den Kronbauern der zu den Kreisen dieser Städte gehörenden Ssloboden theils erhoben, theils wurde es, wie auch der Hanf, in vielen Städten von den zarischen Kassengeldern „der großen Einnahme" angekauft. An die Ausländer wurde es sodann entweder ausgetauscht gegen jederlei Waare oder für baares Geld verkauft [1453]).

Alle diese Producte wurden mit zarischen Postfuhren nach Archangel gebracht.

Salz wurde im astrachanischen Gebiet, am caspischen Meere jährlich eine große Quantität gesotten und ebenso wie der Caviar und die an der Wolga in den großen zarischen Fischereien gefangenen und eingesalzenen Fische von den zarischen Gästen verführt, zunächst nach Nishnei-Nowgorod und von da auf der Okka nach Moskau, oder über Jaroslaw weiter durch das ganze Land, zum Absatz an die geringen

1452) Kosch. S. 116. J. de Rodes, Bedenken über den russischen Handel im J. 1653 (in Ewers' Beiträgen) S. 242: Die Persianische rohe Seide — läßt J. Z. Maj. gegen Lacken, Kupfer, Zobeln und Geldt erhandeln. — Es kommt die Seide, wenn sie hier angelangt ist, die Pudo selten über 30 Rbl. oder 60 Thaler zu stehen, bringen dieselbe aber alhier sehr hoch und theuer wieder auß, wie sie denn nun etlich Jahr hero über 45 Rbl. oder 90 Thlr. vor die Pudo bekommen haben. S. 246: Mit allen andern aus Persien kommenden Waaren mag ein jeglicher wohl handeln, alß mit allerhandt gefärbter Flock-Seide, Damasten, Kattune, Sammet und Dorogien.

1453) J. de Rodes S. 250: Das Getreyde durch ganz Rußland betreffend, so haben J. Cz. M. dasselbige auch an sich, und wird keinem Particulier damit zu handeln zugelaßen. — Im Casanischen, Nisinschen und denen nebenliegenden Gebietern wird der Zentner zu 12 und 25 Kop., im Moscowitischen à 1 Rbl., im Jeroslawschen, Rosdowitischen und Wologdaschen 35 bis 50 Kop. eingekauft. Was im Nowgorodschen und Pleskowschen fellt, solches wird nicht außgeführet, also daß mit allen Unkosten der Zetwert von Archangel über 1 Rbl. nicht zu stehen kombt, da sie hernach in den 4 erwähnten Jahren jedesmals über 2½ à 2¾ Thlr. vor den Zetwert wieder erlanget. — Kosch. a. a. O.

Kaufleute, die dann ihre Vorräthe wieder im Kleinen verhöckerten. Auch Großnowgorod, Wologda und Archangel lieferten Fische. Der Gewinn, den die Krone aus diesem Handel zog, wurde jährlich auf wenigstens 100,000 Rbl. angeschlagen [1454]). Das beste Pelzwerk kam aus Sibirien. Davon mußte der zehnte Theil dem Zar abgegeben werden [1455]).

Die schönsten und größten Häute wurden von den Russen weit und breit zusammengebracht, auch aus Polen, vornehmlich aus Podolien und der Ukräne. Die meisten Juchten bereitete man in Moskau, Jaroslaw und Kostroma. Safian kam aus Persien. Talg lieferten am meisten die kasanischen, nishnei-nowgorodischen, moskowischen, jaroslawischen und wologdaschen Gebiete. — Russische Lacken oder Watman wurden im Woldaischen und Jaroslawschen gemacht und in großer Quantität über Archangel ausgeführt. Aus Holland wurde dieses Fabrikat weiter nach Indien verschifft. — Die russische Leinwand, wie der Watman zur Schiffskleidung tauglich, fertigte man größtentheils im Jaroslawschen, Wologdaschen, an der Dwina und der Waga. Matten verschiedener Art wurden im wologdaschen Gebiet gemacht und von da nach Archangel gebracht. Wachs kam in großer Menge aus dem Nishnei-Nowgorodschen, Kasanschen und dem Lande der Mordwinen. Thran wurde von den Seehunden im weißen Meere von den Fischern gesotten und am meisten von den Bremern gekauft [1456]).

Griechen kamen jährlich gegen 50 bis 100 des Handels wegen nach Moskau, wo sie während ihres Aufenthalts reichlichen Lebensunterhalt vom Zar erhielten. Sie brachten mit: Edelsteine, goldene und silberne, mit Diamanten, Hiakynthen, Smaragden und Rubinen besetzte Tisch- und Trinkgeschirre; türkische Camelotte und Kameelshaar, Seidenzeuge, goldge-

1454) Kosch. S. 62, 63. Rodes S. 249: Der verdorbene Caviar wird, damit der Czaar keinen Schaden leiden möge, den besten Kaufleuten, 10 Pudo vor einen Rubel, angedrungen; die müßen darnach zusehen, wie sie denselben ohne werden, und weilen die Vermögens arme Leute denselben in der Fasten kaufen und zu genießen pflegen; also wirdt derselbe unter den Armen, jedoch gegen Bezahlung, consumirt.

1455) Rodes S. 251, 256.

1456) Rodes S. 257—259.

wirkte Anzüge und Decken, Pferdegeschirr, Sättel, Zäume und Schabracken, ebenfalls mit Edelsteinen besetzt, ferner Kronen, Armbänder und Ringe für die Zarin und die Zarewnen in nicht geringer Anzahl. Alle diese Waaren brachten sie dem Zar zum Geschenk. Dieser aber ließ sie durch sachverständige Handelsleute, Ausländer und Meister nach ihrem Werthe abschätzen, um die Darbringer durch Zobel und anderes Pelzwerk zu entschädigen [1457]). — Da von den Bojaren und den übrigen Classen Niemand diese Waaren unmittelbar von den Griechen kaufen durfte, setzte der Zar jährlich eine beträchtliche Menge derselben ab. Nur die Waaren, die für die zarische Kasse nicht taugten und ihren Überbringern wieder zurückgegeben wurden, durften an Jedermann, von welcher Classe er auch sein mochte, verkauft werden.

Die Personen, welchen die kaufmännischen und gewerbartigen Geschäfte der Krone, sowie die Einnahmen von anderen Kroneinkünften anvertraut und übertragen wurden, waren, wie gesagt, die „Gäste" und die Classe des „Tuchhunderts und des Gästehunderts". Die Gäste, ihrer 30 an der Zahl, wurden vorzugsweise aus den letzteren, diese aber ausschließlich aus der Classe der gemeinen Handels- und Bürgersleute in Moskau und anderen Städten erwählt. Überhaupt waren alle, wenigstens die zu Moskau gehörigen possadskie Liudi in Hunderte zusammengeordnet. Auch lebten sie zusammen in besonderen von ihnen ausschließlich bewohnten Flecken (Sloboden) und Vorstädten (possad).

Von sämmtlichen Handelsleuten war nach Maßgabe ihres Handels und ihrer Gewerbe und gemäß den jährlichen Veranschlagungen (oklad) ein zarischer Zins (täglo) aufzubringen, welcher in seinem Gesammtbetrag für jede Stadt besonders festgesetzt, von den einzelnen Betheiligten aber je nach dem Vermögen eines Jeden und nach freier Übereinkunft er-

1457) Kosch. S. 117. Rodes S. 252, 253: Wenn es sich auch zuträget, daß die Griechischen Kaufleute, wie auch die Juwelirer etwa ausbleiben, und die Pelzereyen in dem Schatze sich überhäufen; so werden dieselbe geästimiret und den Großen bey großen Parteyen, hingegeben. Dieselbe müssen dann innerhalb Jahreszeit den Werth, wie sie ästimiret an Gelde in J. Cz. Maj. Schatz liefern.

hoben wurde. Und zu diesem Zweck erwählten sie selbst unter sich, ganz in derselben Weise, wie dies auch zu demselben Zweck in den Dörfern der Domänegüter und in den Dörfern der Gutsbesitzer unter den Bauern geschah, ihre Ältesten oder Staroste. Nachdem sie aber das Geld dem Oklad gemäß erhoben hatten, brachten sie es theils selbst nach Moskau, oder sie lieferten es in den städtischen Kammern und bei den Wojewoden ab.

Die Gäste wurden im zarischen Dienst als „geschworene Häupter und Verpflichtete" (weernyje golowy i zeelowalniki) bei den Zöllen und Accisen (Tamoshna), bei den Zobelmagazinen (ssobolinyje kasny), den Branntweindepots (krushetschnyje dwory) und bei den Geldeinnahmen (deneshnyje ssbory) angestellt. Außerdem trieben sie Handel und sonstige Gewerbe auf eigene Rechnung, und es stand ihnen frei, für eigene Rechnung das ganze Jahr hindurch in ihren Häusern Getränke zu halten, zu brennen und zu brauen. Ihr jährlicher Handelsumsatz belief sich auf 20, 40 und 100,000 Rubel.

Die Handelsleute, aus welchen das Gästehundert bestand, waren als Gehülfen der Gäste und als Verpflichtete in Moskau und in den Städten bei den Einnahmen der zarischen Casse angestellt. Es stand ihnen ebenso frei, auf eigene Rechnung zu handeln, wie den Gästen, nur war ihnen nicht wie jenen erlaubt Erbgüter zu erstehen und zu pfänden, und Bauern zu kaufen.

Endlich wurden auch andere, weniger als die beiden genannten Classen bevorzugte Handelsleute und Bürgersleute aus Moskau und allen übrigen Städten jährlich zu zarischem Dienst ausgewählt, und theils als Geschworene und Verpflichtete bei den Accisen, Kabaken und anderen zarischen Gewerben (promysl) angestellt, theils aber pachteten sie auch für ihr eigenes Geld Accisen, Kabaken und Einnahmen jeder Art vom Fiscus.

Wenn nun ein Gast oder Handelsmann, der als Geschworener oder als Verpflichteter bei der Accise und anderen Einnahmen, oder beim Verkauf (von zarischem Gut), oder bei dem Zobelmagazin, oder einer anderen Kasse Dienste that, mehr als in früheren Jahren einnahm, so erhielt er für sei-

nen Dienst vom Zar Lob und Belohnung, sei es ein Pokal oder eine silberne Schöpfkelle, Tuch und Damast. — Fiel aber durch die Nachlässigkeit, Trägheit oder Völlerei eines solchen Beamten der Gewinn für den Zar geringer aus, als er nach den frühereren Jahreseinnahmen berechnet war, so mußte er den Ausfall mit seinem eigenen Vermögen decken, er selbst aber wurde mit der Knute bestraft [1458]).

3. Der Zar und seine Diener.

Nachdem wir somit auf die wichtigsten Verhältnisse hingewiesen haben, durch welche die Existenz der Familie in allen Ständen des Volks begründet und bedingt wird, bleibt nun weiter auseinander zu setzen, wie von diesen Grundlagen aus die besonderen Verhältnisse der Staatsangehörigen nach allen ihren Standesclassen sich im Staat gestalten und zu einer einzigen den ganzen Staatskörper umschlingenden Kette zusammenreihen. Das Princip der russischen Familie ist der sinnliche, materielle Egoismus: belebte eine höhere Idee die Nation in ihrer Gesammtheit, so könnte nicht die Willkür herrschen. Dieses Princip kann nur gesichert werden durch die Willkür, durch die Allgewalt eines Einzigen, des Zars. In seiner absoluten, die ganze Nation durchdringenden Macht ist der nationale Fetischdienst der Gewalt versinnlicht. Das Charakteristische derselben liegt in der Norm, welche das Lebensgesetz jedes Einzelnen ist, daß jeder Einzelne, so weit er es vermag, dem besonderen Persönlichen und Individuellen allgemeine Geltung geben will, und da Niemand sich allgemeine Zwecke setzt und verfolgt, da es keine Ideen giebt, kann alle Macht nur Gewalt sein. Diese Norm, das Besondere durch Gewalt als Allgemeingültiges, als Gesetz zu setzen, ist das Wesen des russischen Zarthums (gossudarstwo) wie aller Despotie überhaupt. Dieses System der Gewalt setzt sich in einfachster Weise durch; die persönlichen und die allgemeinen Beziehungen von Herrschen und Staat, von Familienhaushalt und Staatshaushalt, von Dienern des Zars und von Staatsdienern können schwer auseinander gehalten und

1458) Kosch. S. 111, 112.

geschieden werden, weil überhaupt der allgemeine Wille nirgends in Frage kommt, sondern Alles vom persönlichen Eigenwillen des Zars abhängt. — Die ganze Verwaltung des Staats ist im Grunde nur eine Wiederholung von dem Haushalt und der Verwaltung der großen Gutsbesitzer, der Knäse und Bojaren. Wie hier den Hofsleuten die verschiedenen Dienstleistungen bei der Person, im Hause und im Haushalt ihrer Herren obliegen, wie sie dieselben theils persönlich zu bedienen, theils die Bewirthschaftung ihrer Güter zu besorgen haben, und zur Beaufsichtigung der Bauern, zur Erhebung der Abgaben und zur Handhabung des Rechtes in die Dörfer geschickt werden, ganz in derselben Weise werden die verschiedenen Classen dieser Gutsbesitzer selbst vom Zar verwendet zu seiner Bedienung, in seinem Haushalt, in der Bewirthschaftung und Beaufsichtigung der zarischen Ländereien oder Domänen, und endlich bei der Verwaltung des gesammten Staats und der ihm unterworfenen Landestheile.

Von den vornehmeren Geschlechtern stehen, wie oben bemerkt, die Zarewitsche in der Tscheft am höchsten, wiewohl sie vom Staatsdienst ausgeschlossen sind. Ihr Dienst besteht darin, daß sie den Zar, wenn er an den Feiertagen in die Kirche geht, an der Hand führen, auch müssen sie täglich erscheinen, um sich vor dem Zar zu verbeugen [1459]). Überhaupt geht von der unmittelbaren Nähe des Zars, von seiner persönlichen Bedienung alles aus, was im Staate Bedeutung und Geltung erhalten will. Hier aber tritt der besondere Fall ein, daß zwar der Zar Jeden, und wen es ihm beliebt nach Willkür und ohne Beachtung persönlichen Verdienstes an sich heranziehen kann, durch den politischen Glauben der Nation aber eben diese Willkür und das Zufällige wieder an gewisse Normen gebunden und bleibend fixirt wird. Dieses politische Dogma beruht auf der Überzeugung eines Jeden, daß er durch die amtliche oder dienstliche Annäherung an die Person des Zars gleichsam geweiht, für sich und seine gesammte Nachkommenschaft einen bleibenden erblichen Vorzug vor allen Denjenigen erhält, die demselben entfernter stehen.

1459) Kosch. S. 21, §. 12.

Hieran knüpfte sich der nie ruhende Rangstreit, das in der älteren russischen Geschichte in allen Verhältnissen hervortretende Meestnitschestwo, der ewige Zwist und die Verfeindung der Geschlechter unter sich. Es beruht dasselbe nicht auf dem stolzen Bewußtsein, dessen, was die Ahnen aus freier That und Selbstbestimmung Rühmliches geschaffen hatten, sondern es ging lediglich aus dem knechtischen Gefühl der eigenen Nichtigkeit und Werthlosigkeit hervor, die durch äußere Stellung und Ehrenbezeigung von höchster Hand ersetzt werden sollte. Die verderblichen Folgen dieser gesetzlichen Prärogative veranlaßten, wie wir sahen, den Zar Feodor Alexejewitsch zu der förmlichen Abschaffung derselben, das dem Meestnitschestwo verwandte, wenn auch nicht gesetzliche Connectionswesen aber wird so lange fortbestehen, bis der Geist der russischen Nation ein anderer geworden ist.

Die bevorzugtesten Geschlechter waren diejenigen, welche durch ihre Geburt oder durch die Dienstverhältnisse ihrer Vorfahren die nächsten Ansprüche darauf machen durften, von der Gnade des Zars berücksichtigt zu werden. Unter dieser ersten Geschlechtsklasse (statja) zählt Kotoschichin sechzehn Geschlechter auf, deren Angehörige unmittelbar von dem persönlichen Hofdienst beim Zar, ohne auch nur Okolnitschi vorher gewesen zu sein, in die höchste Amtsklasse, in die der Bojaren aufgenommen werden konnten [1460]). In einer zweiten Geschlechtsklasse werden 15 Geschlechter aufgeführt, welche im Dienst theils als Okolnitschi, aber auch sogleich als Bojaren eintreten konnten [1461]). Ferner giebt es andere Geschlechter, welche aus der Classe der Dworáne und dienstangesehenen Geschlechter Reichsrathsdworáne und Okolnitschi wurden, höher aber als bis zu dieser Tscheft nicht stiegen.

1460) Es sind folgende: Die Knáse Tscherkaßki, Worotynski, Trubezki, Golizyn, Chowanski, Odojewski, Pronßki, Schein, Ssaltykow, Repnin, Prosorowski, Buinossow, Chilkow, Urussow, die Morosow's und die Scheremetew's. Kosch. S. 18, §. 1.

1461) Die Knáse Kurakin, Dolgoruki, Buturlin, Romodanowski, Possharski, Wolkonski, Lobanow, Streeschnew, Borátinski, die Miloßlawski's, Ssukin's, Puschkin's, Ismailow's, Pleschtscheejew's, Lwow's. Kosch. S. 18, §. 2.

Um nun von den bei der Person des Zars zu verrichtenden Diensten auszugehen, erwähnen wir:

1. Die Spalniki (Schlafwärter, Kammerdiener). Die Spalniki schlafen in dem Kabinet (komnata) des Zars, viere zur Zeit. Sie müssen „auf seinen Leib warten", ihm Schuhe und Strümpfe ausziehen und ihn entkleiden, und werden alle 24 Stunden abgelöst. Dieser Dienst gilt für sehr ehrenvoll; viele trachten vergeblich darnach, vorzugsweise aber werden die Söhne der Bojaren, Okolnitschi, sowie aller Reichsrathsglieder zu demselben vom Zar auserlesen. Viele Spalniki sind verheirathet und bleiben lange Jahre in demselben Dienst, je nachdem der Zar es früher oder später für gut hält, sie weiter zu befördern. Die Kinder der „großen Bojaren" werden unmittelbar zur Würde eines Bojaren erhoben, die Kinder der geringeren Geschlechter zu der eines Okolnitschi. Sie erhalten dann die ehrenvolle Benennung von „Kabinetsbojaren oder Kabinetsokolnitschen", weil sie „aus der Nähe" (des Zars) erhoben worden sind [1462]).

2. Die Stolniki oder Tafeldiener sind Kinder der vorgenannten höheren Beamten, aber auch von moskowischen Dworänen und aus anderen Dienstklassen. — Wenn beim Zar ausländische Gesandte oder Prälaten (wlasti) und Bojaren zur Tafel sind, haben sie die Speisen und Getränke herbeizutragen, nicht aber sie auf den Tisch zu setzen; denn dies kommt an der Tafel des Zars dem Truchseß (krawtschie), und an den anderen Tischen den Okolnitschen zu, und zwar wird jedes Mal nur eine Schüssel zur Zeit auf den Tisch gesetzt, während die Stolniki die Schüsseln mit den übrigen Speisen auf den Händen halten. — Wie die Spalniki vom Bedienten unmittelbar in die Classe der höchsten Staatsbeamten übertreten können, so werden die Stolniki auch als solche zu den höchsten Staatsgeschäften gebraucht, sei es, daß man ihnen entweder selbst Gesandtschaften überträgt, oder daß man sie als Gehülfen den Gesandten oder den Wojewoden zuordnet. Andere sitzen in den Verwaltungskammern (Prikasen) in Moskau, oder figuriren bei den fremden Gesandten als

1462) Kosch. S. 18, 19, §. 5.

Commissäre (Pristawy). — Es sind beinah 500 an der Zahl [1463]).

3. Sträptschie. Wenn der Zar sich in die Kirche oder in die Polata (Paradezimmer, Audienzsaal), in den Reichsrath oder zur Mahlzeit begiebt, oder wenn er die Residenz mit dem Lande vertauscht, müssen sie ihm das Scepter vortragen. In der Kirche halten sie ihm Schnupftuch und Mütze, und im Felde tragen sie des Zars Panzer, Säbel und Sfadak [1464]). Auch haben ihrer viele bei dem Getränke- und bei dem Speisehof des Zars Dienste zu verrichten, wie sie denn überhaupt zu Aufträgen und Sendungen jeder Art gebraucht werden. In der Tscheft stehen sie dem Dworánin gleich; ihre Zahl beläuft sich auf 800. Ebenso wie die Stolniki sind auch sie nur die eine Hälfte des Jahres gehalten, im zarischen Dienst in Moskau zu leben, die andere Hälfte des Jahres kann wer will mit Urlaub auf dem Lande zubringen [1465]).

4. Shilzy. Bei zarischen Ausfahrten (pochod) und anderen Gelegenheiten haben sie jederlei Geschäft und Besorgung zu übernehmen, und zu diesem Behuf bringen jeder Zeit ihrer je 40 und mehr auf dem zarischen Hof zu. Sie sind die Kinder von Dworánen, Diáken und Schreibern (podjätschii); aber auch die Kinder von Bojaren, Okolnitschen und Reichsrathsgliedern haben beim zarischen Hof mit diesem Dienst anzufangen, nur stehen sie höher als jene durch ihre Geburt. Von hier treten sie, je nach ihrer Tscheft, in die Classe der Sträptschie, der Stolniki oder auch gleich in den Reichsrath über. Auch werden sie zu Offizieren (Natschalniki) bei den Reitern und den Soldaten ernannt. Ihre Zahl beträgt gegen 2000 [1466]).

5. Der Postelnitschei (Bettwärter). Er hat die Aufsicht über das Bett des Zars und schläft mit ihm in Ei-

1463) Kosch. S. 20, §. 6.

1464) Die nur von der Reiterei gebrauchte Armbrust nebst Zubehör, Futteral, Köcher und Pfeile.

1465) Kosch. S. 20, §. 7.

1466) Kosch. S. 20, §. 10.

nem Gemach (pokoi), wenn dieser nicht mit der Zarin schläft; auch hat er das Siegel für die schleunigen und geheimen Angelegenheiten des Zars in Verwahrung. In der Tscheft steht er dem Okolnitschi gleich [1467]).

Am höchsten stehen im Tschin und in der Tscheft oder nach Amt und Würden diejenigen Personen, welche Zutritt zum Reichsrath haben, nämlich die Bojaren, die Okolnitschi, die Reichsraths- und die nahen Leute. Diese hohen Beamten müssen täglich des Morgens früh vor dem Zar die Stirn schlagen, und auch sonst, wo nur immer sie ihn sehen mögen, in der Kirche oder in der Polata, verbeugen sie sich zur Erde. Nachdem sie in das Vorzimmer der Polata eingetreten sind, warten sie bis der Zar aus dem Schlafgemach kommt, die nahen Bojaren aber treten, nachdem sie eine Zeit gewartet, in sein Kabinet ein. Der Zar, mag er nun stehen oder sitzen, nimmt nie bei der Verbeugung der Bojaren die Mütze (schapka) vom Kopf, und wenn er sich die Geschäfte in Vortrag bringen läßt oder sich mit den Bojaren unterhält, müssen sie ohne Unterbrechung vor ihm stehen; ermüden sie endlich, so gehen sie hinaus und setzen sich auf dem Hofe nieder. Auch nach der Tafel kommen sie zu ihm und bleiben den ganzen Abend. Verspäten sie sich einmal oder sind sie nicht schnell genug da, wenn nach ihnen geschickt wird, oder machen sie es ihm sonst in einer Kleinigkeit nicht recht, so fährt er sie mit harten Worten an, oder er schickt sie fort aus der Polata, oder läßt sie in's Gefängniß setzen; sie aber werfen sich oftmals zur Erde nieder, um Vergebung ihrer Schuld zu erlangen.

Es ist ihnen streng verboten bis an den Hof oder an die Treppe zu reiten und zu fahren, und für die Übertretung werden sie alsbald in's Gefängniß gesetzt und ihres Ranges beraubt. Sie müssen hinter dem Hof absteigen, die Stolniki aber aus den geringeren Geschlechtern, die Stráptschie, Dworáne, Diáke, Schreiber, Shilzen und Ausländer müssen, wenn sie in der Stadt fahren, schon in einer bedeutenden Entfernung vom Schlosse auf dem Marktplatz absteigen, und

1467) Kosch. S. 22, §. 13.

während die Bojaren, die Reichsraths- und nahen Leute in das Vorgemach vor den inneren Theilen des Schlosses eingehen, dürfen die Stolniki, Dworáne, Obersten und Hauptleute (polkowniki i golowy) und Diáke nur die mittlere Treppe vor den äusseren Zimmern des Schlosses betreten, und wieder andere Beamte dürfen nicht einmal so weit vortreten [1468]).

Auch an ihrem oder ihrer Kinder Geburtstage schlagen die Bojaren, Reichsraths- und nahe Leute die Stirn vor dem Zar. Dieser erkundigt sich nach ihrer Gesundheit und wünscht ihnen Glück. Hierauf bringen sie ihm Geburtstagskuchen dar (kalatsch), wie auch sie mit solchen an seinem Geburtstag beschenkt werden. Dasselbe Ceremoniel wiederholt sich bei der Zarin, bei dem Zarewitsch und den Zarewnen. Doch werden sie bei den Zarewnen, mit Ausnahme der diesen verwandten Bojaren, nicht persönlich vorgelassen. Hierauf bringen sie den Tag unter sich mit Schmausen zu. Der Zar selbst und seine Familie beehrt die Knáse und Bojaren nie mit seinem Besuch, so wenig bei Gastgelagen als bei Beerdigungen [1469]).

Mit solchen Aufmerksamkeiten und Aufwartungen, mit dem leeren Ceremoniel, das sämmtliche Classen der Nation beherrscht, und stufenweise nach mannichfach verschiedenen Beziehungen und Verhältnissen abgemessen ist, wird ein großer Theil der außerordentlichen und der berufsmäßigen täglichen Beschäftigungen ausgefüllt. Die Convenienz der Gesellschaft ist nicht weniger kleinlich und peinlich als das Reglement des Dienstes.

4. Der Haushalt des Zars und die Verwaltung des Staats.

Durch die Bedienungen bei der Person des Zars wurde das Vorrecht und der Anspruch eines Jeden, und vorzugsweise der vornehmen Classen auf weitere Beförderung in der Verwaltung, in Staatsdiensten und Ämtern begründet. Wir

1468) Kosch. S. 23, 24, §. 14.

1469) Kosch. S. 25—27.

werden im Folgenden bei der Betrachtung des zarischen Familienhaushalts und des Staatshaushalts den Verwaltungskreis und die Obliegenheit dieser Beamtenwelt genauer kennen lernen.

Der Haushalt des Zars ist unter sieben Höfe (dwor) vertheilt, den Getränke-, den Speise-, den Brot-, den Getreidehof, den Hof der zarischen Schatzkammer, den Pferde- und den Jägerhof. — Im Getränke-, im Speise- und im Brothof sind die Hauptbeamten „Ober-Schließer" (stepennoi kliutschnik), „reisende Schließer". (putnyi kliutschnik) und Stráptschïe, welche alle in der Tscheft dem Dworánin gleich stehen und mit Dienstgütern und baarem Gelde besoldet werden.

1. Der Getränkehof (dwor ssytennoi). Der erste Beamte bei diesem Hof ist der „Ober-Schließer". Unter ihm stehen die zarischen Keller mit den Getränken und die Kammer (kasnä) mit den silbernen, kupfernen und zinnernen Geräthen. Er ist verpflichtet, täglich den Hof, die Keller und Getränke zu inspiciren, und wenn der Zar oder die Zarin, die Zarewitsche und Zarewnen zu Mittag oder zu Abend speisen, begiebt er sich mit dem Gerätheschrank (postawez) herbei und läßt den genannten Personen, den Bojaren und nahen Leuten, den Bojarinnen und wem es sonst zukommt, das einem Jeden bestimmte Maß von Getränken verabfolgen. — Behufs der Geschäftsführung bei der Buchhaltung für die Einnahme und Ausgabe der Getränke und bei der Untersuchung und Entscheidung in den vor diesen Hof gehörigen Streitigkeiten der Hofsleute ist ihm eine Verwaltungskammer (prikas) beigegeben. — Dieselben Geschäfte verrichten bei den zarischen Ausfahrten (pochod) die „reisenden Schließer". Außerdem werden sie abwechselnd bei den Prikasen in den zarischen Dörfern gebraucht. Ferner finden sich bei diesem Hofe Mundschenke (tscharoschniki). Sie haben, wenn der Zar zu Mittag oder zu Abend speist, die Getränke herbeizutragen, welche von ihnen die Stolniki und Spalniki in Empfang nehmen. Auch sie werden zu den Prikasen in die Dörfer der zarischen Kammergüter geschickt. In der Tscheft sind sie dem Dworánin der unteren Classen (меншой статьи) gleich. — Die Stráptschïe geben allen Leuten, die darauf Ansprüche haben, die Getränke aus den Kellern, wie es ihnen nach dem Ver-

zeichnisse vorgeschrieben ist, und führen genau Rechnung darüber. Es sind ihrer 40. Ihren Dienst auf dem Hofe versehen sie abwechselnd 24 Stunden lang. — Die Sytniki transportiren bei den zarischen Ausfahrten die Gefäße mit dem Getränk. Auch geleiten sie den Zar, wenn er des Abends irgendwo hingeht oder fährt mit Kerzen. Es sind ihrer 50. — Endlich sind noch von dem unteren Dienstpersonal an diesem Hofe zu nennen: Branntweinbrenner, Bierbrauer, Methaufsteller, Böttticher, Leute, die die Getränke abzapfen u. s. w., gegen 200 an der Zahl [1470]).

2. Der Speisehof (kormowoi dworez). Die Beamten, Schließer, Unterschließer und Sträptschïe haben ihre Geschäfte in Bezug auf die Aufbewahrung der nöthigen Geräthschaften und die Beaufsichtigung dieses Hofes ganz in derselben Weise wie die Beamten des Getränkehofes zu führen. Zur Zeit, wo der Zar speiset, werden den Bojaren und Reichsrathsleuten und den Spalniki ihre täglichen Portionen (podatschi) von der Mittags- und der Abendmahlzeit nach dem Verzeichniß durch die Ofenheizer (istopnik) auf ihre Höfe zugeschickt, in derselben Weise, wie nach dem herkömmlichen Gebrauch die Hofsleute der Bojaren aus der Küche ihrer Herrschaften gespeiset wurden. Am folgenden Morgen oder am Abend desselben Tages, wo die Bojaren die Darreichung erhalten, schlagen sie vor dem Zar die Stirn, um ihm zu danken. Wird einem Bojaren oder einem nahen Menschen die Darreichung nicht zugeschickt, oder versäumt ein Ofenheizer sie zu überbringen, so zeigt jener es dem Haushofmeister (dworezkoi) an, und beschwert sich bei den Diáken und den Schließern über diese Zurücksetzung. In der Überzeugung, den Zorn des Zars nicht veranlaßt zu haben, schlägt er vor dem Zar die Stirn, betheuert seine Unschuld und beklagt sich, daß er durch das Ausbleiben der Darreichung in den Augen seiner Standesgenossen entehrt sei. Hierauf befiehlt der Zar oder der Haushofmeister, in den Verzeichnissen und Büchern nachzusehen, ob und durch wen ihm die Darreichung zugeschickt worden. Findet es sich, daß der mit der Überbringung

1470) Kosch. S. 59, 60, §. 2.

beauftragte Bediente die Darreichung nicht abgegeben, sei es absichtlich oder aus Vergeßlichkeit, oder weil er sie unterwegs hat fallen lassen, so wird derselbe bestraft und vor den zarischen Polaten mit Batogen geschlagen: liegt aber die Schuld an der Nachlässigkeit der mit der Versendung beauftragten Beamten, der Diäke oder der reisenden Schließer, so werden dieselben auf einen Tag in's Gefängniß gesetzt. — Auch von der Zarin, den Zarewitschen und den Zarewnen erhalten Bojaren, Reichsraths- und nahe Leute, deren Frauen und Kinder und andere Leute Darreichungen, entweder als Belohnung für ihre bei denselben zu leistenden Dienste, oder als außerordentliche Gnadenbezeigung [1471]).

3. Der Brothof (chleebnoi dwor). Auch diesem Hof ist, sowie dem Speise- und dem Getränkehof, eine Verwaltungskammer beigegeben. Das zur Vertheilung an die verschiedenen Hofbeamten bestimmte Brot und die Semmeln (kalatsch) werden ohne Salz bereitet, nicht aus Sparsamkeit, sondern weil es so Brauch ist [1472]).

4. Der Getreidehof (shitennoi dwor). Auf diesem Hof sind zur Aufbewahrung des Korns gegen 300 Kornhäuser. Es wird durch einen Dworánin und einen Schreiber (podjatschei) von den zarischen Kammergütern (dworzowyja ssela) eingenommen; ausgegeben wird es für jeden zarischen Bedarf und namentlich zur Löhnung für die Popen, Diakone und Kirchendiener an den Domkirchen und den übrigen zarischen Kirchen, ferner den Hofleuten und anderen Beamten, sowie den Strelitzen [1473]).

5. Der Hof der Schatzkammer (kasennoi dwor). Auch zu diesem Hof gehört eine Verwaltungskammer, in welcher der Schatzmeister (kasnatschei) mit zwei Diäken sitzt. Der Schatzmeister gehört zum Reichsrath und sitzt in demselben höher als die Reichsrathsdworáne. — Die zarische Schatz- oder Vorrathskammer enthält das Gold- und Silbergeschirr, Sammet, Mohr, Atlas, Dammast, Taft, Seide, gold-

1471) Kosch. S. 61—63, §. 3.
1472) Kosch. S. 63, 64, §. 4.
1473) Kosch. 64, §. 5.

und silbergewirkte Teppiche, gestreiftes Zeug, gedruckte Leinwand und den ganzen Vorrath an Stoffen zu Kleidungen für die zarische Familie und zu Geschenken für alle Klassen von Beamten. — Die silbernen Gefäße, welche diese Schatzkammer enthält, werden aus den benachbarten Staaten zum Geschenk geschickt, und sodann großentheils, um dafür die genannten Kleidungsstoffe anzuschaffen, in Buden verkauft. Hier werden dieselben von Bojaren, Prälaten, Klöstern und Leuten anderer Klassen gekauft und wiederum dem Zar an den Geburtstagen seiner Kinder zum Geschenk dargebracht. Und so machen dieselben Gefäße oftmals aus der Schatzkammer den Weg in die Buden und aus diesen in die Schatzkammer zurück. — Zu Geschenken werden die in diesem Hof aufbewahrten Kleidungsstoffe oder Geräthe in folgender Weise verwandt: Die Bojaren, Okolnitschi, Reichsrathsleute, Stolniki, Dworäne und Diäke erhalten für ihre Dienste Zobelpelze mit sammetnen und atlassenen golddurchwirkten Überzügen. Den griechischen Prälaten, den Patriarchen, Metropoliten, Erzbischöfen, Bischöfen, Archimandriten, Äbten, Paterkellnern und gemeinen Mönchen, welche herbeireisen und zum Aufbau neuer oder zum Wiederaufbau zerstörter Kirchen um Almosen bitten, werden silberne Kirchengefäße geschenkt; ferner Leichentücher und Tücher, mit denen man in der Kirche die Särge bedeckt. Auch alle abgebrannten Klöster, Kirchen und Domkirchen im ganzen moskowischen Staat erhalten Geschenke derselben Art, Kronleuchter, silberne und zinnerne Gefäße und Kleider für die Popen, Prälaten, Mönche und Kirchendiener. Regelmäßig aber bekommen Tuch zur Kleidung jährlich oder auf 2, 3 und 5 Jahre die Popen, Diakone und Küster an allen zarischen Kirchen und Domkirchen in Moskau und im ganzen Reiche in Städten und Dörfern. Die Zahl dieser zarischen Kirchen beläuft sich auf anderthalb tausend, mit einem Kirchenpersonal von 18000 Menschen. — Die moskowischen Strelitzen von allen Regimentern und die Soldaten erhalten jährlich Tuch zur Kleidung. Den städtischen Strelitzen von Nowgorod, Pskow, Astrachan, Terki und den andern Städten wird Tuch zur Kleidung geschickt auf drei oder vier Jahre. Auch die donischen Kosaken, die in verschiedenen Angelegenheiten jährlich drei oder vier Mal zu 20 und 30

Mann nach Moskau kommen, erhalten Zobel, Atlas, Damast und Taft nach Verhältniß ihres Dienstes, und Tuch zur Kleidung bekommen außerdem alle fünf Jahre sämmtliche am Don zur Hütung der Grenzen verpflichteten Kosaken, ihrer 20,000 an der Zahl. Die Ofenheizer des Zars und der zarischen Familie, die Handwerksfrauen der Zarin und der Zarewnen, die Nähterinnen und die Bettaufmacherinnen und die anderen Frauen und Witwen und Mädchen, die im Dienst der zarischen Familie stehen, erhalten Tuch zur Kleidung und gold- und silbergewirkten und einfachen Atlas, Damast, Taft und gestreifte Leinwand jährlich zu einem Anzug. — Auch die krimschen, kalmykischen und nogaischen Gesandten erhalten Kleider vom Zar bei ihrer Ankunft und bei ihrer Entlassung. Desgleichen bekommen durch die moskowischen Gesandten der Zar, die Zarin, die Zarewitsche und Zarewnen von der Krim sowie deren Familien und auch andere Leute für sie angefertigte Kleider. — In solcher Weise werden die Vorräthe dieses Hofs der Schatzkammer zusammengebracht und verwendet. — Zu den bereits oben genannten Beamten dieses Hofs ist hier noch des übrigen zu ihm gehörigen Dienstpersonals zu erwähnen. Es sind die Handwerker, welche die Stoffe verarbeiten, Kürschner und Schneidermeister, gegen hundert an der Zahl. Diese sowie auch die Schreiber erhalten ihre Löhnung von dem Gelde (3000 Rubel), welches von den 500 zu dieser Kammer gehörenden Handel treibenden Bürgersleuten einkommt [1474]).

6. Der Marstallhof (koniuschennoi dwor). Die diesem Hof beigegebene Verwaltungskammer ist auch mit der Controle über den Pferdehandel beauftragt; denn um die vielen Betrügereien beim Kauf und Verkauf der Pferde, und die dadurch veranlaßten oft blutigen Streitigkeiten zu verhindern, darf derselbe in Moskau und den übrigen Städten nur unter der Aufsicht der Krone gegen eine Abgabe von 3 Denga's vom Rubel oder 1½ p. Ct. abgeschlossen werden, wodurch im Ganzen jährlich ein Einkommen von 10,000 Rubeln gewonnen wird. Ferner ist eben dieser Kammer die Aufsicht über die

1474) Kosch. S. 57—59, §. 1.

große zarische Sommer- und Winterjagd übertragen. Dahin wird vornehmlich die Jagd auf Bären, Wölfe, Elendthiere, Füchse und Luchse gerechnet. Dreißig Werst im Umkreise von Moskau ist Jedermann in seinen Wäldern die Jagd auf solche Thiere bei schweren und grausamen Strafen verboten. Es werden zu derselben gegen 100 Jäger und Hundewärter und ungefähr ebenso viele Jagdhunde unterhalten. In den Jagdrevieren sind in Entfernungen von 7, 10, 15 und 20 Werst von Moskau und noch weiter besondere Jägerhöfe erbaut[1475]).

7. Der Hof für die zarischen Jagdvögel ist der Kammer der geheimen Angelegenheiten untergeordnet. — In diesem Hof werden verschiedene Arten Jagdvögel gehalten, wie Geierfalken, Falken, Taubenhabichte u. s. w., um Jagd zu machen auf Hasen, Gänse, Enten und andere Vögel. Der Hof zu diesen Belustigungen befindet sich bei Moskau und es haben für die Vorrichtungen zu denselben und die Abrichtung der Vögel gegen 100 Falkoniere Sorge zu tragen, die unaufhörlich Sommer und Winter bei den Vögeln auf dem Hofe „tagen und nächtigen," je 20 Mann zur Zeit. Sie stehen in der Tscheft den Shilzen und den Reitknechten gleich, und erhalten jährliche Besoldung in Dienstgütern, baarem Geld und Kleidern. Während sie bei den Vögeln sind, essen und trinken sie auf zarische Kosten. Außerdem sind noch besonders im Moskowitischen, den übrigen Städten und in Sibirien für die Jagd und die Abrichtung dieser Vögel über hundert Menschen, Falkoniere und Gehülfen angestellt. Sie fangen die Vögel an den Ufern der Seen und großen Flüsse in sandigen Gegenden mit Tauben und Fallstricken, und bringen ihrer über 200 Stück jährlich nach Moskau. — Diese Vögel werden auch mit den Gesandten nach Persien und anderen Gegenden verschickt, und der Schach von Persien nimmt solche Geschenke sehr hoch auf und schätzt sie auf 100, 200, 500 und 1000 Rubel und noch höher je nach ihrer Beschaffenheit. Zum Futter und zum Fange derselben nehmen die Falkoniere und ihre Gehülfen Tauben aus dem ganzen moskowischen Staat, gleichviel wo sie sie finden, und bringen sie nach Moskau, wo für sie ein

1475) Kosch. S. 64—66, §. 6.

Hof errichtet ist, in welchem sich über 100,000 Taubennester befinden. Außerdem wird auch Rind- und Schaffleisch zum Futter für die Jagdvögel, deren Zahl über 3000 beträgt, vom zarischen Hof geliefert. Das Futter aber für die Tauben, Roggen und Waizenspreu wird vom Getreidehof geliefert [1476]).

Staatshaushaltung und Verwaltung.

Die Haushaltung und Verwaltung des Staats ist 42 in Moskau befindlichen Prikasen, Departements oder Kammern übertragen. Die Vorstände derselben sind großentheils Reichsrathsmitglieder, Bojaren, Okolnitschi oder Reichsrathsdworäne. Wir haben bereits bei den eben beschriebenen zarischen Höfen fünf dieser Kammern erwähnt; die übrigen sind folgende:

6. Die Kammer der geheimen Angelegenheiten, (Prikas tainych deel). Zu dieser Kammer haben weder Bojaren noch andere Reichsrathsglieder Zutritt, und sie sollen nichts erfahren, was in ihr verhandelt wird. Die ihr übertragenen Geschäfte werden von einem Diäk und ungefähr 10 Schreibern besorgt, und gehen unmittelbar vom Zar aus, der selbst erst diese Kammer zu dem Ende errichtet hat, damit seine zarischen Gedanken und Thaten ganz nach seiner Willensmeinung ins Werk gesetzt würden. Sie hat ihren Namen von diesem besonderen Geschäftskreis erhalten, der in moderner Weise mit dem einer geheimen Polizei zu vergleichen wäre; übrigens werden in ihr zarische Angelegenheiten jeder Art verhandelt, geheime und öffentliche. Die Schreiber dieser Kammer werden den Gesandten bei Gesandtschaften und Sendungen an fremde Staaten und im Reich beigegeben, und mit den Wojewoden in den Krieg geschickt zu ihrer Beaufsichtigung; denn die Gesandten begehen auf ihren Reisen und bei den Unterhandlungen Vieles, was mit der Ehre ihres Herrschers nicht verträglich ist, und durch die Wojewoden bei den Regimentern müssen die Kriegsleute vielfaches Unrecht erdulden; und weil die einen wie die andern sich ihres pflichtwidrigen Benehmens bewußt

1476) Kosch. S. 67, 68, §. 1.

sind, und vor dem zarischen Zorn sich fürchten, beschenken und ehren sie diese Schreiber, welche dem Zar mündlichen Bericht über ihre Reisen abstatten müssen über die Maßen, damit sie sie loben und das Schlechte nicht angeben mögen [1477]).

7. Die Kammer für die Garderobe des Zars (Zarskaja Masterskaja Polata) [1478]).

8. Die Garderobekammer für die zarische Familie (zarizyna Masterskaja). In dieser Kammer sitzt ein Diák, die Aufsicht über sie aber führt eine Bojarin. Es werden in dieser Kammer die Kleidungsstücke der Zarin, der Zarewitsche und der Zarewnen aufbewahrt. Auch gehören zu ihr die dieselben verfertigenden Meister. Dieser Kammer werden zugezählt die Ssloboden (Flecken) Kadaschewo bei Moskau mit mehr als 2000 Bauerhöfen und Breitowo, 300 Werst von Moskau, mit mehr als 1000 Höfen. Diese Dörfer haben nämlich für den Bedarf des Zars und seiner Familie Leinwand, Tischtücher und Schnupftücher und dergleichen mehr nach Verordnung an diese Kammer zu liefern; das baare Geld aber, was sie für ihren Handel und Buden zu zahlen haben, zahlen sie an die zarische Kasse. — In der Ssslobode bei Moskau ist zur Einnahme der Leinwand ein Hof errichtet und es wird dieselbe von einer Bojarin-Witwe in Empfang genommen. Auch liegt derselben die Prüfung und Entscheidung in Bezug auf die Güte und Beschaffenheit der eingelieferten Leinwand ob [1479]).

9. Die Kammer für Anfertigung des Gold- und Silbergeräths (prikas solotawo, sserebränawo deela). Für diese Kammer werden aus Moskau und anderen Städten zuverläßige Meister, welche jährliche Löhnung erhalten, in bleibenden Dienst genommen. Es verfertigen dieselben für den zarischen Bedarf Gefäße jeder Art und Kirchengeräthe. Das dazu nöthige Metall wird aus der Kammer der großen Kasse genommen [1480]).

1477) Kosch. S. 67, §. 1.
1478) Kosch. S. 84, §. 12.
1479) Kosch. S. 84, §. 13.
1480) Kosch. S. 86, §. 22.

10. Die Kammer für die Seelenmessen der zarischen Familie (Panaffidnoi prikas). Sie steht unter einem Diák. Ihr liegt ob, für das Gedächtniß an die verstorbenen früheren Großfürsten und russischen Zare, Zarinnen, Zarewitsche und Zarewnen Sorge zu tragen. Und wenn für eine dieser Personen ein Gedächtnißtag festgesetzt werden soll, werden die Verordnungen darüber für die Kirchen in Moskau, den Städten und Klöstern aus dieser Kammer erlassen [1481]).

11. Die Kammer für Bittschriften (Tschelobitnoi prikas). Wenn dem Zar bei seinen Ausfahrten und an Feiertagen Bittschriften (tschelobitïe, Stirnschlagung, Bittschrift) überreicht werden, läßt er dieselben von den Bojaren sich vorlesen und die Reichsrathsdiáke haben unter dieselben zu schreiben, ob sie angenommen oder zurückgewiesen werden. Sodann aber schickt der Zar die Bittschriften an diese Kammer, aus welcher durch die Schreiber einem Jeden die seinige auf dem Platze vor dem zarischen Hofe wieder zurückgegeben wird; andere aber nehmen sie selbst in der Kammer in Empfang. Hierauf begiebt sich ein Jeder, je nach der Beschaffenheit des ihm ertheilten Bescheids zu der Kammer, an die er gewiesen ist und wohin seine Angelegenheit gehört [1482]).

12. Die Kammer für die Apotheke (Aptekarskoi prikas). Zu dieser Kammer gehört die Apotheke mit den Doctoren und Ärzten, gegen 30 an der Zahl. Sie sind Ausländer und erhalten ihre jährliche und monatliche Löhnung ihren Contracten gemäß. Zum Unterricht sind ihnen gegen 20 junge Russen übergeben [1483]).

Finanzen.

Die Staatseinkünfte bestehen theils in Naturalien, theils in baarem Gelde [1484]).

13. Die Rechnungskammer (Zschetnoi Prikas). In ihr sitzen zwei Diáke, welche die Einnahmen und Ausga-

1481) Kosch. S. 92, §. 36.
1482) Kosch. S. 88, §. 28.
1483) Kosch. S. 86, §. 23.
1484) Vergl. oben S. 333—338.

ben über den ganzen russischen Staat zu controliren und viele Jahre zurück nach den Büchern zu berechnen haben. Die Einnahme dieser Kammer besteht in den rückständigen Geldern, welche in einem Jahre nicht erhoben worden sind, und aus den Überschüssen, die bei den Verausgabungen übrig geblieben sind. Die auf diese Weise nachträglich in Moskau und in den Städten erhobenen Gelder werden ohne ausdrücklichen Ukas zu keinerlei Ausgaben verwendet [1485]).

14. Die große Einnahme (Bolchoi Prichod). Die Einkünfte dieser Kammer bestehen aus den Abgaben, welche in Moskau und den anderen Städten erhoben werden von den Buden und von den Kaufhöfen der „Gäste" (gostinoi dwor) und von den Kellern, von den Maßen, mit denen alle Waaren und Getränke gemessen werden, von den Accisen und vom Zoll und aus den Fähr- und Brückengeldern. — Die Gesammtsumme dieser Abgaben beträgt jährlich über 500,000 Rubel, und wird in folgender Weise verwendet. Wenn fremde Gesandte, oder griechische Prälaten, oder persische und griechische Kaufleute nach Moskau kommen, wird für sie Alles angeschafft, was sie zu ihrem Unterhalt brauchen, Brot, Fleisch, Holz und das Futter für ihre Pferde, Heu und Hafer; desgleichen erhalten die in Moskau ansäßigen „Ausländer", welche darauf angewiesen werden, und ihre Frauen, Witwen und unverheiratheten Töchter, sowie die Übersetzer und Dolmetscher, und die saporogischen und donischen Kosaken ihren täglichen Unterhalt, wie der Ukas es vorschreibt. — Die moskowischen Botschafter, Gesandten und Boten (Posly, Poslanniki i Gonzy) erhalten Geld zur Reise, wenn sie in ausländische Staaten geschickt werden. Ferner werden in dieser Kammer die Kosten bestritten für die Fahrzeuge, mit welchen auf der Moskwa und der Wolga der zarische Handel mit Korn, Salz und Fischen betrieben wird, sowie auch die Kosten für den Ankauf anderer Waaren, welche nach Archangel verführt und dort verkauft werden [1486]).

15. Die Kammer der großen Kasse (Prikas bolschie kasny). In diese Kammer müssen die „Gäste, das

1485) Kosch. S. 92, §. 36.
1486) Kosch. S. 83, 84, §. 10.

Gast- und das Tuchhundert", die Handelsleute vieler Städte und die zu diesen gehörigen Bauern jährlich ihre Pachtgelder, ihren Zins und andere Abgaben liefern, die zusammen eine Einnahme von 300,000 Rubeln betragen. — Unter eben dieser Kammer steht auch die Münze [1487]).

16. Die Kammer für die Getränkesteuer (Prikas nowaja Tschetwert). Diese Kammer hat die Branntweinvorräthe zu verwalten, und für den Verkauf derselben durch Geschworene und durch Verpachtung in Moskau und vielen anderen Städten, Bezirken und Dörfern Sorge zu tragen. Das Einkommen von den Schenken (kabak) beträgt (die Branntweinsteuern, die von andern Kammern bezogen werden, nicht gerechnet) jährlich über 100,000 Rubel. — Dieser Kammer liegt auch die Confiscation des heimlich und betrügerischer Weise verkauften Branntweins und Tabaks ob, sowie auch die Bestrafung solcher Vergehungen, nach den im Ssudebnik und in der Uloshenie festgesetzten Bestimmungen [1488]).

17. Die Kammer des großen Schlosses (Prikas bolschawo Dworza). Von dieser Kammer wird der Geldbedarf des Getränke-, des Speise-, des Brot- und des Getreidehofs bestritten. In ihr sitzt ein Bojar mit der Würde des Haushofmeisters (Dworezkoi) oder an seiner Stelle ein Okolnitschi mit zwei oder drei Diáken, und von diesen Beamten gehen alle für die genannten Höfe ausgefertigten Verordnungen aus. — Zu eben dieser Kammer gehören die Bürgersleute von mehr als 40 Städten mit Zins und Abgaben, ferner die Pachtgelder und die durch Geschworene erhobenen Einnahmen von den Schenken, von den Accisen und von den Gewässern, den Mühlen und den Fischfängen (dieser Städte), sodann die Dörfer der Kammergüter (dworzowyje ssela), die dem Fiscus gehörenden Heuschläge und Plätze (ugodie) wo man Biberfallen aufstellt, Bienenstöcke hält und Fische fängt, und von allen diesen Domänen die Abgaben an Korn, Heu u. s. w. und an baarem Gelde, sowie die Pachtgelder von den Fähren und den Brücken. Endlich stehen unter die-

1487) Kosch. S. 77, 78, §. 9.

1488) Kosch. S. 86, §. 20. Uloshenïe Cap. 25.

ser Kammer noch acht moskowische Ssloboden mit den zu denselben gehörigen Handel und Gewerbe treibenden Leuten, Fischhändlern, Schmieden, Kupferschmieden, Zinngießern, Zimmerleuten, Zelteverfertigern, Töpfern, Ofensetzern und Ziegelbrennern. Alle diese Leute müssen ihre Abgaben in derselben Weise entrichten, wie die übrigen Bürgersleute, außerdem aber sind sie, was gerade verlangt wird, auf dem zarischen Hofe unentgeldlich zu arbeiten verpflichtet. — Die Naturalienlieferungen ungerechnet beträgt die Einnahme an baarem Gelde von allen diesen Städten, Dörfern, Bezirken und Ssloboden jährlich gegen 120,000 Rubel. Überdies nimmt diese Kammer jährlich ungefähr 3000 Rubel ein für die Eispacht auf dem Moskwafluß und der Jausa, und für die Erlaubnißscheine, in den Wuhnen (Eislöchern) die Wäsche zu spülen, sowie gegen 2000 Rubel an Siegelgebühren, welche für die bei dieser Kammer eingehenden Bittschriften und Gesuche und die darauf ertheilten schriftlichen Bescheide, ebenso wie in der Siegelkammer, entrichtet werden müssen[1489]).

Die Kammern der großen Einnahme, der großen Kasse, der Getränkesteuer und des großen Schlosses bilden also zusammen ungefähr das, was wir Departement der Finanzen nennen würden, und werden controlirt von der Rechnungskammer. Die ganze Verwaltung des Staats unterliegt nicht einem gleichmäßigen System der Besteuerung, sondern Land und Städte sind nach herkömmlichen und zufälligen Bestimmungen mit ihren Naturallieferungen und Abgaben unter alle die verschiedenen Verwaltungskammern vertheilt. Eine jede von diesen hat im Bereich ihrer Verwaltung die ihr zugewiesenen Steuern selbst aufzubringen, und zunächst, wo die Einnahme nicht weiter reicht, mit denselben die eigenen Verwaltungskosten zu bestreiten. Die mit großen Verausgabungen belasteten Kammern aber beziehen, wie im Folgenden aus einzelnen Beispielen ersichtlich werden soll, die erforderlichen Summen theils aus den Überschüssen anderer Kammern, und vornehmlich aus den Haupteinnahmeetats der vier eben genannten Finanzkammern.

1489) Kosch. S. 69, 70, §. 4.

18. Die Siegelkammer (Petschatnoi prikas). Hier werden die Erlasse und Urkunden gesiegelt, welche man bei Gelegenheit der eingereichten Bittschriften oder auf zarischen Befehl in die Städte des ganzen moskowischen Staates schickt. Für alle diese Ausfertigungen, Urkunden und Bittschriften müssen, mit Ausnahme der Bojaren und Reichsrathsleute, von den Leuten aller Klassen Siegeltaxen (petschatnyje poschliny) entrichtet werden. So müssen für die Bestallungsbriefe der Wojewoden, oder Derjenigen welche bei einer Kammer in Dienst treten, bestimmte Abgaben bezahlt werden. Bei den über den Besitz von Dienst- und Erbgütern ausgestellten Urkunden berechnet man dieselben nach der Größe der Güter und nach der Tschetwertzahl ihres Ertrages. Im Ganzen beläuft sich die Einnahme der Siegeltaxen auf 7, 8 bis 10,000 Rubel [1490]).

19. Die Kammer für die Korneinnahme (Chleebnoi prikas). In ihr sitzt ein Dworánin und ein Diák. Von den zu dieser Kammer gehörenden Städten, Bezirken und Dörfern mit ihren Handelsleuten und Bauern, Schenken und Accisen kommen außer den Naturallieferungen gegen 20,000 Rubel ein. Auch ist diesen Städten Ackerland zugewiesen, das für den Zar bestellt werden muß. — Zur Inspection über das Korn und um für die richtige Ablieferung desselben Sorge zu tragen, sind Dworáne als Amtleute (Prikaschtschiki) angestellt [1491]).

20. Die Dienstgüterkammer (Pomeestnoi prikas). Sämmtliche zu zarischem Dienst im Krieg oder in der Verwaltung verpflichteten Unterthanen erhalten einen, theils in Dienstgütern, theils in baarem Gelde bestehenden Gehalt (pomeestnoje i deneshnoje shalowanie), welcher durch die, je nach dem Amt oder der Dienstklasse, in welcher sie stehen, geringeren oder höheren Veranschlagungen (Oklad) bestimmt wird. Von diesen Dienstgütern und ihren Erbgütern haben sie ihren gewöhnlichen Unterhalt zu bestreiten. Der Geldgehalt aber (Shalowanie) wird nur während des

1490) Kosch. S. 90, §. 33.
1491) Kosch. S. 87, §. 25.

wirklichen Dienstes bei Gesandtschaften oder in andern Sendungen oder während des Krieges ausgezahlt. Weil aber die Bojaren, Reichsrathsleute, Diäke, Hofsleute, Schreiber, die zarischen Reit- und Stallknechte, die Falkoniere und Ofenheizer u. s. w. sich fortwährend am zarischen Hof und im Dienst befinden, so erhalten diese auch jährlich den für sie festgesetzten Geldgehalt. — Die Größe des einem Jeden gesetzmäßig für den Dienst zukommenden Pomeestïe muß der Regel nach fünf Mal so viel Tschetji umfassen, oder nach dem Maß des Ertrages berechnet, fünf Mal so viel Tschetwert betragen, als ihm für seinen Dienst in baarem Gelde Rubel als Gehalt angesetzt sind. Die Bojaren z. B., die Okolnitschi und die Reichsrathsleute bekommen einen Geldgehalt von 200 Rubeln und an Dienstgut 1000 Tschetji. Die Stolniki bekommen Pomeestïe und diesen entsprechenden Geldgehalt zu hundert Rubel, die Stráptschïe 80. Die moskowischen und die städtischen Dworáne von den mittleren und geringeren Geschlechtsklassen (statja), die Bojarenkinder und Hofsleute, die zarischen Reitknechte, die Übersetzer, Schreiber, Dolmetscher, Falkoniere und die Kosaken erhalten 50, 45, 40, 35, 30, 25, 15, 10, 8, 7 und 6 Rubel das Jahr, je nach ihrem Tschin und ihrer Tscheft [1492]).

21. Die Kammer der Postverwaltung (Jämskoi prikas). Es gehören zu ihr die Jámschtschiki oder Kronfuhrleute des ganzen moskowischen Staats. Jeder Jámschtschik ist der Inhaber eines Hofs, deren 30, 40, 50, 80 und 100 eine Sslobode bilden. Die Gelder zur Löhnung der Jámschtschiki werden von den Bauern aus dem ganzen moskowischen Staat, je nachdem einer besteuert ist, im jährlichen Betrage von 50,000 Rubeln, erhoben. Jeder Jámschtschik erhält eine Löhnung von 20 Rubeln und darüber, und muß dafür, je nachdem er verpflichtet ist, in der Regel drei, aber auch wohl sechs Postpferde halten. Außerdem werden ihnen für die einzelnen Fahrten aus der zarischen Kasse Postgelder gegeben, die zu drei Dengas für 10 Werst berechnet werden, ohne Unterschied, ob sie Personen oder Güterfracht, sei es für

1492) Kosch. S. 76.

die Krone oder für Privatpersonen, übernommen haben. — Die einzelnen Ssloboden sind 20, 40, 60, 90 und 100 Werst voneinander entfernt [1493]).

22. Das Polizeihaus (Semskoi prikas). Unter ihm stehen in Bezug auf Verkauf und Maß die moskowischen Bürgersleute, einige kleine Städte und die zu diesen gehörenden Ssloboden, und weißen und schwarzen (steuerfreien und steuerbaren) Gehöfte (beelyje i tschernyje meesta). Auch kommen vor diese Kammer die moskowischen Sachen, welche Raub, Diebstahl und Betrug betreffen. Wenn der Zar ausfährt oder die Stadt verläßt, hat dieselbe für die Reinigung der Straßen Sorge zu tragen, womit gegen 50 Straßenfeger vom Lande beauftragt sind. Ihre Einnahme beläuft sich im Jahr auf 15,000 Rubel [1494]).

23. Die Kammer für die zarischen Bauten (kamennoi prikas). Zu dieser Kammer gehören die steinernen Bauten des ganzen moskowischen Staats und die Handwerksleute, durch die sie ausgeführt werden. Wenn man derselben zu irgend einem zarischen Bau bedarf, werden sie aus allen Städten zusammengeholt. Man giebt ihnen aus der zarischen Kasse Geld, womit sie ihren täglichen Unterhalt bestreiten. Wo Kalkstein gefunden wird, muß es angezeigt werden, und die Bauern aus den Umgegenden solcher Städte sind mit ihren Abgaben unter diese Kammer gestellt, weil sie den Kalkstein, behauen und unbehauen, nach Moskau führen müssen, und ihnen nach Verhältniß des von ihnen abgelieferten Materials an anderen Lasten (obrok) erlassen wird [1495]).

24. Die Klosterkammer (Monastyrskoi prikas). Es gehören zu ihr alle geistlichen Klassen des ganzen moskowischen Staats: Metropoliten, Erzbischöfe, Bischöfe, Popen und Klöster in allen übrigen Angelegenheiten und in Bezug auf die von den Bauern der Prälaten und der Klöster zu leistenden Abgaben. Der Betrag derselben beläuft sich jährlich auf mehr als 20,000 Rubel und dieses Geld wird eben-

1493) Kosch. S. 87, §. 26.
1494) Kosch. S. 89, §. 30.
1495) Kosch. S. 87, §. 27.

so wie aus den übrigen Kammern da verausgabt, wo es nöthig ist und wie der Zar es bestimmt [1496]).

25. Die Knechtskammer (Cholopei prikas). In ihr sitzt ein Stolnik mit einem Diák. In dieser Kammer werden die Dienstverhältnisse der den Bojaren, den nahen Leuten und den übrigen Klassen dienstpflichtigen Leute geordnet. Wenn ein Knecht (cholop) bei Einem in Dienst treten will, so schreibt man ihn in die Bücher ein, und stellt dem, bei welchem er in Dienst tritt entweder eine auf Zeit Lebens bindende Dienstverschreibung (weetschnyje kabaly) auf diesen Knecht aus, oder aber man ertheilt nur auf eine gewisse Zahl von Jahren gültige Dienstscheine. — Die bei den höheren Klassen in Dienst tretenden Leute dürfen überhaupt (zu Gunsten der Leibeigenschaft) nur auf lebenslängliche Verschreibung angenommen werden. Den Bürgersleuten aber und den Klosterdienern, den Popen und den Bojarenknechten werden Verschreibungen auf Dienstleute nur auf 5 Jahre ausgestellt, und länger als 5 Jahre dürfen sie sie nicht bei sich halten. Auch wenn Jemand Einem verschuldet ist und nicht zahlen kann, so wird er diesem zum Dienst überliefert, um die Schulden in einer bestimmten Zahl von Jahren abzudienen. Welche Klassen aber wegen Verschuldung als Diener abgegeben werden dürfen, ist genau in der Uloshenïe verzeichnet, und eben da sind auch die Verordnungen darüber enthalten, wie man mit den Leuten der Bojaren oder anderer Klassen zu verfahren hat, wenn sie ihre Herren bestehlen, ihnen entlaufen oder aufsätzig sind [1497]).

26. 27. Die beiden Gerichtskammern, die moskowische und die wolodimirsche (Dwa prikasa ssudnyje, Moskowskoi, Wolodimerskoi). Vor diesen Kammern stehen zu Gericht in allen Sachen die Bojaren, Okolnitschi, die Reichsraths- und die nahen Leute, die Stolniki, Sträptschïe und Dworáne, und überhaupt alle Pomeeschtschiki und Ottschiniki. Einkünfte haben sie außer den Gerichtsge-

1496) Kosch. S. 86, §. 24.

1497) Kosch. S. 89, §. 31. Uloshenïe Cap. 20.

bühren (Poschlina), welche in jeder Kammer jährlich gegen 500 Rubel betragen, gar keine [1498]).

28. Die Kammer für Straßenraub (Rasboinoi prikas). Zu dieser Kammer gehören den Raub und Diebstahl betreffende Sachen aus dem ganzen moskowischen Staat. Auch in den übrigen Städten bestehen für Raub- und Diebssachen Landgerichte (gubnyje isby), in welchen auserwählte Dworáne sitzen, die Alters halber nicht mehr Kriegsdienste leisten können und durch Eid und Kreuzesküssung verpflichtet sind. Jeder, welchen Standes er sei, Knás, Bojar oder einfacher Mensch, der bei Raub, Todtschlag, Brandstiftung, Diebstahl und Betrug ergriffen wird, wird nach Moskau in dieses Criminalgericht oder in das Polizeihaus und in den übrigen Städten in die dortigen Landgerichte abgeführt. Sowohl um sie selbst zum Geständniß zu bringen, als auch um durch ihre Aussagen ihre Gefährten und Gehülfen auszukundschaften, werden sie ohne Barmherzigkeit gefoltert und gemartert an Feiertagen wie an andern [1499]).

29. Die Strelitzenkammer (Strelitzkoi prikas). In ihr sitzt ein Bojar mit zwei Diáken. Zu dieser Kammer gehören die moskowischen und die städtischen Strelitzenregimenter (prikasy). — Von diesen Regimentern bildet das erste, auserwählte (stremännoi prikas) die Leibgarde des Zars. Es hat den Zar und die Zarin bei allen ihren Ausfahrten zu behüten; außer der Wache wird es sonst zu keinen anderen Diensten oder Sendungen gebraucht. Die Strelitzen dieses Regiments gehören zur Classe der Handel- und Gewerbetreibenden und viele unter ihnen sind reich. — Überhaupt haben alle Regimenter 24 Stunden lang ihren Dienst auf der Wache zu versehen. Auf dem zarischen Schloß und bei der Casse stehen unter dem Strelitzenhauptmann 500 Mann auf der Wache; bei den Stadtthoren befinden sich an jedem 20 oder 30 Mann, an anderen Orten 5 Mann. Wenn aber ein Regiment zur Wache nicht ausreicht, wird der Bedarf aus anderen Regimentern ergänzt. — Ist in Moskau eine

1498) Kosch. S. 90, §. 32.

1499) Kosch. S. 90, §. 34.

Feuersbrunst ausgebrochen, so müssen alle Strelitzen zum Löschen bereit sein mit Äxten, Eimern, kupfernen Feuerspritzen und Hakenstangen, mit welchen sie die Häuser niederreißen. Nach dem Brand wird über sie Musterung gehalten, ob sie nichts von den der Feuersgefahr ausgesetzten Gütern entwendet haben, und wer bei der Musterung nicht erscheint, dem wird eine furchtbare Prügelstrafe zu Theil. Zu gleichen Dienstverrichtungen werden in allen großen Städten, wo Bojaren und Wojewoden mit den unter ihnen stehenden Diäken ihren Sitz haben, 2 oder 3 Strelitzenregimenter gehalten und in anderen Städten eins. Ihr Gehalt ist nicht viel geringer, als der der moskowischen, und zur Kleidung erhalten sie Tuch alle drei oder vier Jahre [1500]).

30. Die Kammer für die Reiter (Reitarskoi prikas). Ihr steht derselbe Bojar vor, der auch in der Kammer der Strelitzen und der Ausländer den Vorsitz hat; seine Gehülfen sind ein Dworánin und zwei Diäke [1501]).

31. Die Rüstkammer (Orusheinoi prikas). Zu ihr gehören die Höfe, wo die Waffen verfertigt werden, sowie die Handwerker (mastery), welche die Läufe und Schlösser an den Flinten, und was sonst dazu gehört, verfertigen. Diese Handwerker, Schmiede u. s. w. werden jährlich aus der Hauptstadt, aus den Städten und Klöstern genommen, und erhalten für die Arbeit ihren täglichen Unterhalt aus der zarischen Casse. — Die bei diesem Geschäft, bei der Münze und bei dem Speisehof nöthigen Kohlen müssen die Bauern von den Klöstern und Erbgütern des moskowischen Kreises liefern, wie der Ukas es verordnet. Das für die Fabrication und für die Löhnung der Handwerker oder sonst noch erforderliche Geld wird aus der Kammer der Getränkesteuer genommen. Die Flinten, die Karabiner, die Pistolen und die Musketen für den eigenen Bedarf des Zars läßt man aus dem Auslande kommen [1502]).

32. Die Kammer des Stückhofs (Puschkarskoi prikas). Zu dieser Kammer gehören die moskowischen und

1500) Kosch. S. 71, 72, §. 8.
1501) Kosch. S. 85, §. 15.
1502) Kosch. S. 86, §. 21.

die städtischen Stückhöfe mit den Kanonieren (puschkari) und den bei der Fabrication nöthigen Vorräthen. Das Kupfer, aus dem die Kanonen gegossen werden, wird von Archangel und aus Schweden gebracht. In Moskau allein (die Stückhöfe in den übrigen Städten nicht mitgerechnet) befinden sich gegen 600 Kanoniere, Füseliere (satinschtschiki) und Handwerksleute verschiedenen Gewerks. — Zur Pulverfabrication sind bei Moskau und anderen Städten Höfe und Mühlen erbaut. Die Handwerker bei diesen Fabriken sind Ausländer und Russen, die Arbeiter aber nur Russen. — Von den wenigen zu dieser Kammer gehörenden Städten kommen jährlich gegen 3000 Rubel ein; das zu der Fabrication nöthige Geld wird aus der Kammer der großen Kasse genommen. — Auch bei den Holländern, Lübeckern und Hamburgern werden Kanonen bestellt und durch sie nach Archangel geschafft [1503]).

33. Die Rosrädskammer oder die Kammer für die Dienstordnung (Rosrädnoi prikas). Zu ihrem Ressort gehören alle Kriegsangelegenheiten: die Befestigung, Instandsetzung und Armirung der Städte und die in ihnen dienstthuenden Leute, die Stolniki, Sträptschie, moskowischen und städtischen Dworane, Diäke, Shilzen, Bojarenkinder, Kosaken und „Soldaten", welcherlei Dienst sie auch zu verrichten haben mögen. Und wenn Jemand wohin geschickt wird, in den Dienst oder in anderen Sendungen, so geht die Ordre (Ukas) in Betreff der dem Dienst entsprechenden Löhnung und Tschest sowie des etwaigen Zuschusses an Geldlöhnung von dieser Kammer aus. Ebenso steht ihr auch die gerichtliche Untersuchung in Betreff der Tschest und der Bestschestie (Beraubung der Tschest) zu. Die hierüber getroffenen Entscheidungen und Erlasse werden genau in den Dienstbüchern verzeichnet. Die von einigen Städten und von den Gerichtsgebühren erhobene Einnahme dieser Kammer beträgt jährlich nicht viel über 1000 Rubel [1504]).

1503) Kosch. S. 84, §. 11.
1504) Kosch. S. 69, §. 3.

34. Der in sich abgeschlossene Staat wird, theils um die eigenen Bedürfnisse im Handel und Verkehr zu befriedigen, oder weil er des von außen auf ihn einwirkenden Einflusses sich nicht erwehren kann, zum Auslande in Beziehungen und Verhältnisse gebracht, welche von einer eigenen Kammer, der Gesandtschaftskammer (Possolskoi prikas), geregelt und geordnet werden. Es gehören zu ihr die Angelegenheiten aller ausländischen Staaten. Hier werden die fremden Gesandten empfangen und entlassen, von hier aus die russischen Botschafter, Gesandten und Boten in die ausländischen Staaten abgeschickt. Zum Übersetzen und Dolmetschen aus der lateinischen, schwedischen, deutschen, griechischen, polnischen, tatarischen und andern Sprachen hält sie gegen 50 Übersetzer (perewodtschiki) und 70 Dolmetscher (tolmatschi). Unter diese Kammer sind auch die in Moskau lebenden und die auf der Reise begriffenen Ausländer aus allen Staaten, Handelsleute und anderen Ständen Angehörige gestellt. Hier stehen die fremden Handelsleute vor Gericht und in eben dieser Kammer werden die Streitigkeiten entschieden, die sie mit den Russen haben [1505]).

35. Außer dieser Gesandtschaftskammer gab es endlich noch eine besondere Kammer, welche den Namen der „ausländischen" führt (Inosemnoi prikas). Es gehören zu ihr alle in Dienst stehende Ausländer. Sie werden vom vorsitzenden Bojaren, soweit es ihm zusteht, für ihre Dienste ohne zarischen Befehl von einer Classe (tschin) in die andere erhoben, nur in die höheren dürfen sie nicht ohne ausdrücklichen Ukas befördert werden. Sie erhalten die Löhnung zu ihrem Unterhalt monatlich in der „großen Einnahme" und aus andern Kammern. Die nur geringen Einkünfte dieser Kammer werden zur Bestreitung ihrer Verwaltungskosten verwendet [1506]).

Wir haben bisher fast ausschließlich von dem alten moskowischen Großfürstenthum (Moskowskoe gossudarstwo), dem Kern des gesammten russischen Reiches, gehandelt. Nach demselben Muster, wie diese moskowische Despotie, werden

1505) Kosch. S. 68, §. 2.
1506) Kosch. S. 85, §. 14.

nun auch die übrigen Länder, Gebiete und Städte des russischen Zarthums verwaltet. Zu diesem Behuf sind in Moskau besondere Kammern errichtet: 1) Für die Verwaltung der nowgorodischen Landestheile (Prikas Nowgorodskaja Tschetwert), zu welchen unter andern die Städte Großnowgorod, Pskow, Nishnei-Nowgorod, Archangel, Wologda und andere an der See und an der schwedischen Grenze gelegenen Städte gehören, die jährlich durch Handel und Gewerbe, an Zöllen, Getränkesteuer, Salz und Eisenhandel einen Reinertrag von 100,000 Rubeln abwerfen [1507]).

2) Für das Landesgebiet von Ustjug (Prikas Ustjushskaja Tschetwert) mit der Stadt Großustjug, von wo an Abgaben 20,000 Rubel einkommen [1508]).

3) Für das Landesgebiet von Kostroma Kostromskaja Tschetwert) mit den Städten Rostow, Jaroslaw und Kostroma. Die Einnahme beträgt 30,000 Rubel [1509]).

4) Für das Gebiet von Galitsch (Galitzkaja Tschetwert). Es umfaßt die Stadt Galitsch mit dem dazu gehörigen Gebiet. Die Einkünfte betragen 12,000 Rbl. [1510]).

5) Die Kammer des kasanschen Schlosses (Prikas kasanskawo Dworza). Zu ihr gehören die Zarthümer Kasan und Astrachan mit den niederländischen (an der Wolga gelegenen) Städten. Die Einkünfte von diesen Städten, von den getauften und ungetauften Tataren, Mordwinen und Tscheremissen betragen jährlich an 30,000 Rubel in baarem Gelde, und dazu kommen die Abgaben von der Jagd der wilden Thiere, Füchse, Marder, Hermeline, Eichhörnchen und vom Honig. — Auch liegt dieser Kammer ob, für die Bewahrung der türkischen und der persischen Grenze und für den Schutz gegen die Kalmyken und Baschkiren Sorge zu tragen [1511]).

1507) Kosch. S. 85, §. 16.
1508) Kosch. S. 85, §. 17.
1509) Kosch. S. 85, §. 18.
1510) Kosch. S. 86, §. 19.
1511) Kosch. S. 72, §. 6.

6) Die sibirische Kammer (Sibirskoi prikas). Sie steht unter demselben Bojaren wie die Kammer des kasanschen Schlosses und die Verwaltung des sibirischen Zarthums ist in allen Stücken der des astrachanschen und kasanschen Zarthums gleich [1512]).

7) Die Kammer für Kleinrußland (Prikas malyje Rossii) steht unter demselben Bojaren wie das Gebiet von Galitsch. Zu ihr gehört Kleinrußland, das Heer der kleinrussischen Kosaken und die Städte Kiew, Tschernigow u. a. m. [1513]).

Alle diese Landestheile, Großnowgorod, das kasansche und das sibirische Zarthum, die pskowische Despotie, die Fürstenthümer Smolensk und Polotzk u. s. w. werden von den Hauptstädten dieser Landestheile aus durch Wojewoden (Gouverneure), Bojaren und Okolnitschi nebst deren Gehülfen, Stolniki, Diäke und Schreiber administrirt. Es werden von ihnen alle Staats- und Provinzialangelegenheiten in den ihnen untergebenen Kreisstädten (prigorod) und Kreisen, nach dem aus der Rosráds- oder Oberkriegskammer ihnen zukommenden Ukas und gemäß der Uloshenïe, entschieden, ganz in derselben Weise, wie in Moskau von den Bojaren und Reichsrathsleuten die Kammern administrirt werden, nur daß sie in wichtigen Angelegenheiten in letzter Instanz an die über sie gesetzten Kammern und den Reichsrath in Moskau zu recurriren haben [1514]).

Über diese höchste Behörde, den Reichs- oder Bojarenrath, äußert Kotoschichin sich folgendermaßen: „Der Vater des Zars Alexei Michailowitsch vermochte ohne den Rath der Bojaren nichts, wiewohl auch er sich „Selbsthalter" (ssamodershez) nannte. Denn den nach dem Tode Iwan Wassiljewitsch's (des Grausamen) erwählten Zaren hatte man das urkundliche Versprechen abgenommen (pismo), nicht grausam und verbannungssüchtig zu sein, und nicht ohne Gericht, Urtheil und erwiesene Schuld die Todesstrafe zu verhängen, son-

1512) Kosch. S. 73, §. 1.
1513) Kosch. S. 88, §. 29.
1514) Kosch. S. 98—102.

dern in allen Regierungssachen sich mit den Bojaren und Reichsrathsleuten zu berathen, und ohne ihr Wissen nichts Wichtiges, weder in öffentlichen noch in geheimen Angelegenheiten, zu entscheiden. Dem Zar Alexei aber nahm man, weil man seinen sanften Charakter kannte, kein schriftliches Versprechen ab, und darum regiert er seinen Staat wie er will, und entscheidet in großen wie in kleinen Angelegenheiten nach Gutdünken" [1515]).

„Wenn es dem Zar beliebt, heißt es weiter, „im Reichsrath über ausländische und inländische Angelegenheiten Sitzung zu halten, nehmen die Bojaren, Okolnitschi und Reichsrathsdworäne nach hergebrachter Ordnung (po tschinu) auf ihren Bänken in einiger Entfernung vom Zar Platz, nicht nach ihrer Anciennetät im Amte und ihrer persönlichen Stellung im Dienste, sondern so, daß die verschiedenen Beamten einer Classe, die Bojaren, die Okolnitschi und die Reichsrathsdworäne unter sich nach ihrer Geburt (d. h. nach der Dienstehre ihrer Geschlechter) rangirt werden. — Nur die Reichsrathsdiäke stehen, es sei denn, daß der Zar ihnen ausdrücklich sich zu setzen befiehlt. Bei Eröffnung der Sitzung thut der Zar der Versammlung seine Willensmeinung kund, und fordert sie auf, ihm mit ihrem Rathe beizustehen. Hierauf erklären die verständigeren unter den großen Geschlechtern und wohl auch einer aus den geringeren, was ihre Ansicht ist, andere Bojaren aber greifen sich an den Bart und schweigen; denn der Zar erhebt viele zur Bojarenwürde, nicht wegen ihrer Befähigung, sondern um ihrer hohen Geburt willen, und viele von ihnen sind unstudirte Leute, und so unwissend, daß sie weder zu lesen noch zu schreiben verstehen [1516])."

Es ist bereits erwähnt, worden daß auch die Bojaren unter der Controle der von eben diesem Zar errichteten geheimen Polizei standen, aber es ist schwer zu sagen, was durch diese vielleicht nothwendige Regierungsmaxime für das Wohl des Staats erreicht wurde; denn heillos ist der Staat,

1515) Kosch. S. 100; vergl. oben Abschn. 11, S. 482. Abschn. 12, S. 513.

1516) грамотѣ не ученые и не студерованые. Kosch. S. 19.

in welchem die Beamten der Aufpasser bedürfen. Das Unzureichende solcher Mittel zeigte sich oft, sowohl bei den zarischen Sendungen innerhalb des Reiches, wie bei gesandtschaftlichen Verhandlungen mit dem Auslande. — Die den russischen Gesandten und Wojewoden zu ihrer Beaufsichtigung beigegebenen Schreiber sahen es, wie Kotoschichin sagt, nur darauf ab, „durch ihren Verstand im Betrug zu glänzen" (выславляючи свой разумъ на обманство), um vom Zar hohe Ehre und große Belohnungen zu erhalten; und, heißt es weiter, sie schämen sich dieser Handlungsweise nicht, da Niemand den Zar über ihr Verfahren in Kenntniß zu setzen wagt. Der Grund aber zu dieser Unverbesserlichkeit der Sitten liegt darin, daß die Russen ihre Kinder nicht in's Ausland schicken, um sich in Künsten und Wissenschaften auszubilden, und die Sitten und Gewohnheiten fremder Völker kennen zu lernen. Denn sie fürchten, daß dieselben dann Sitten und Glauben des Auslandes annehmen und, um die Rückkehr in die Heimath und zu ihren Verwandten unbekümmert, mit Geringschätzung an ihr Vaterland zurückdenken möchten. Deshalb ist es, bis auf Diejenigen, welche auf zarischen Befehl oder in Handelsgeschäften reisen, sämmtlichen Russen streng verboten, in's Ausland zu gehen. Für die reisenden Kaufleute aber müssen angesehene Männer bedeutende Bürgschaft stellen, daß sie mit ihren Waaren und ihrem Vermögen nicht im Auslande bleiben, sondern wirklich zurückkehren werden. Wenn aber ein Knäs oder Bojar, oder sonst Jemand ohne zarische Erlaubniß entweder selbst in's Ausland reiset, oder seinen Sohn oder Bruder oder einen andern Verwandten in irgend einer Angelegenheit in's Ausland schickt, so behandelt man ihn als Verräther und confiscirt ihm seine Erb- und Dienstgüter und sein ganzes Vermögen; ja es werden die Verwandten Desjenigen, der das Land verlassen hat, um den Grund seines Weggangeş zu erforschen, mit derselben Grausamkeit gefoltert, wie Diejenigen, welche bewaffnet den zarischen Hof betreten [1517]).

1517) Kosch. S. 41, 23.

Blicken wir nun nach dieser Auseinanderlegung des russischen Staatsgefüges auf diejenigen Gesammtzustände des Volkes, in welchen sich vorzugsweise das bewegende Element, der Alles durchdringende und zusammenhaltende Lebensnerv der Staatsthätigkeit offenbart, so ist es nicht die Tiefe der Religion, nicht die Klarheit des guten Rechtes und am wenigsten das Erhabene der Wissenschaft und Kunst, sondern es ist wieder und immer nur die Macht, die Gewaltherrschaft des Einzigen, auf welcher der Bau des Ganzen ruht, durch welche der todten Masse der Odem der Gemeinthätigkeit eingehaucht wird. Denn da überall das Begehren nach sinnlichem Genuß und Gut die Triebfeder der Handlungen war, kam Vernunft und freier Wille nirgends zu dauernder Geltung, und statt des Willens gebot die Willkür, statt der Vernunft die Macht. Nichts stand fest in der allgemeinen Willkür, weder das Recht noch der Besitz und das Eigenthum. Befehle ersetzten die Gesetze, und die geschriebenen Gesetze konnten schwer aus der getrübten Quelle des Gewohnheitsrechts geschöpft werden, weil statt des Rechts das Unrecht Gewohnheit war. Die Sicherheit der Gesellschaft und des Staats beruhte nicht auf der Freiheit oder der allgemeinen Achtung vor den Rechten der Einzelnen und dem Recht der Gesammtheit, sondern auf der allgemeinen Furcht vor der Gewaltthätigkeit und dem Unrecht jedes Einzelnen, und auf der sklavischen Unterwerfung der Gesammtheit unter die unumschränkte Willkür des Zars, der Macht hatte zu Allem, nur nicht zu der vernünftigen Umgestaltung dieser fest ausgeprägten und zur unabänderlichen Natur gewordenen Zustände seines Volks.

5. Leben und Sitten der Geistlichkeit.

Die Gott im Geist und in der Wahrheit suchende Religion der Liebe war in der gedankenlosen Andacht eines ceremoniellen Cultus zum Fetischdienst der Gewalt herabgewürdigt, und ihre Diener lebten unwürdiger als die schlechtesten aus dem Volke. Oft sah man wie die Popen so auch die Mönche betrunken auf den Straßen liegen, und letztere suchten sich, wenn sie innerhalb des Klosters ihre Gelübde nicht

brechen konnten, um so mehr außerhalb desselben bei Freunden und Verwandten durch die größten Ausschweifungen zu entschädigen [1518]). Oft mußten sie, wegen grober Vergehungen, vom weltlichen Richter gezüchtigt werden, der auch, in Sachen, wo sie Recht hatten, dem mächtigeren Gegner zu Gefallen, gegen sie Partei zu nehmen pflegte. Nur während der Amtsverrichtung wurde der Pope als geheiligte Person betrachtet, außerdem durfte Jeder ungescheut und ungestraft Hand an ihn legen, wenn man ihm nur zuvor das geweihte Käppchen, die Taffja, ehrerbietig abgenommen hatte [1519]).

Auch die Anzahl der Nonnenklöster in Rußland war sehr groß. Die meisten Nonnen waren von ihren Männern verlassene oder verstoßene Frauen, oder Witwen, zum geringeren Theile Jungfrauen. Ihr Lebenswandel war noch schamloser als der der Mönche. Während die Frauen und Jungfrauen

1518) Mayerb. p. 22: Indeque jurgantur, rixantur, procantur et per urbis plateas omni decore postposito nunc pedites, nunc equites, nunc vilissimis vecti plostellis, ipsi non raro aurigantes, habitu per mille sordes contemptibili, longa illuvie squallidi vagantes, docent vulgus, quam praeconceperat de eorum sanctitate opinionem non medicamentis, sed certiori notitia abigere et debitam alias monasticae professioni reverentiam dediscendo eos naucifacere. Inter eos Abbates et Priores, ac bini vel terni dumtaxat in singulis coenobiis monachi sacerdotes sunt, remque divinam per vices faciunt. Sed non ideo alios sanctitate praecellunt, imo quasi per frequentiam sacrificandi aliquam cum Numine familiaritatem contraxerint, timore et reverentia sepositis confidentius peccant. Praesertim cum gravioribus apud eos sceleribus levissimae dumtaxat animadversionis poena irrogari consueverit. Korb p. 199: Plebe tamen vix modestiores sunt (Poppae); ebrii enim frequenter urbis compita obambulant deteriores iis, quos suo exemplo ad virtutem et pietatem ratione status tenerentur accendere, sqq. — Nach Reutenfels war das Leben der Mönche im Ganzen weniger tadelhaft als das der Popen. Reutenf. p. 217. At Monachi — paulo eruditius et sanctius sub rigidissima superiorum disciplina agunt.

1519) Reutenf. p. 217: A cunctis enim, quos ad jurgia provocant, toto corpore, si caput excipias, impune vapulant, sqq. Korb p. 198: Si forte laicorum aliquis in jurgium cum Poppa incidat — Poppam percussurus, debito cum respectu vittam capiti demat et interim decenti in loco collocet necesse est; tum impune et ad libitum Sacerdotem perculit, sqq.

der höheren Claſſen auf's ſtrengſte in ihren Häuſern bewacht wurden, empfingen die Nonnen ungehindert Beſuche von Männern, und wie es ihnen beliebte, konnten ſie in den Straßen umherſchweifen [1520]).

Aber wie ſollte ſolch maßloſer Unſittlichkeit geſteuert werden? Wir brauchen nur daran zu erinnern, daß der Sturz des Patriarchen Nikon vornehmlich durch ſeine wohlgemeinten Reformationsverſuche veranlaßt wurde. Prieſtern und Laien ſagte die ſinnliche Seeligkeit ihres betäubenden Cultus zu ſehr zu, um von ihr laſſen zu können. Man wird nicht leicht einen Ruſſen finden, bemerkt Korb in ſeinem Bericht über die Reiſe der im J. 1698 nach Rußland abgeſchickten öſtreichiſchen Geſandten, der auch nur die gewöhnlichſten Gebete verſtünde, z. B. das Vaterunſer; denn ſie haben keine Schulen, in denen ſie das, was ihnen Noth thut, lernen könnten. Freilich wenn die leere Frömmigkeit des Glockengeläutes und des Bekreuzigens den wahren Chriſten macht, ſo wären die Ruſſen von allen Nationen die chriſtlichſte, denn kein Volk trägt die Frömmigkeit mit ſo vielen äußeren Zeichen ſo zur Schau wie dieſes, und doch übertrifft es durch Verſtellung, Hinterliſt, Betrug und Verwegenheit in der Ausführung verbrecheriſcher Unthaten alle anderen [1521]).

1520) Mayerb. p. 32. Tanner: Legatio Polono-Lithuanica p. 67: Est vetus, multumque suspecta Moscorum praesertim Magnatum cum Monialibus, atque harum cum illis familiaritas agendique licentia. Hinc earum nonnullis nomen quidem virginis, sed onus non honestae Matris. Educant illae proles suas sceleste conceptas, infamiter partas, ea lege, ut, ubi adoleverint, vitae deinceps reliquum monasterii servitio addicant.

1521) Korb p. 196, 199: Neque haec odio dicta sunt, sed vera genuinaque indicia quivis infallibiliter deprehendet, si occasionem frequentioris cum iisdem commercii nactus fuerit. Bei der Beſchreitung des Oſterfeſtes ſagt Mayerberg p. 25: Aera campana omnia continuo noctes diesque tinnitu aërem verberant. Etenim non ab aedituis dumtaxat convocandae ad psalmodias et sacrificia plebis, aut in ea excitandae devotionis ergo statis horis pulsantur, sed ab ebria quoque cujuscunque pertranseuntis superstitione credentis, se per illum sonum cognatorum vel amicorum manibus gratissimum creare solatium.

Je unwissender, um so verfolgungs- und bekehrungssüchtiger war die russische Geistlichkeit [1522]). Am grausamsten wurden die russischen Sectirer behandelt [1523]). Um auch die Möglichkeit einer verschiedenen Auslegung der heiligen Schrift zu verhindern, wurde das freie Predigen völlig verboten [1524]). Hatte ein neugieriger Fremder sich in eine griechische Kirche hineingeschlichen, so wurden hinter ihm her die ketzerischen Spuren, die er zurückließ, weggefegt und weggeräuchert, den so Frevelnden aber strafte man hart, oder man zwang ihn, den russischen Glauben anzunehmen. Jedermann war daher erstaunt, als die polnischen Gesandten im J. 1672 eingeladen wurden, der Feier des russischen Gottesdienstes beizuwohnen

Am ersten Sonntag in den großen Fasten errichtete man vor dem zarischen Palast eine Bühne, von welcher herab der Patriarch, in Gegenwart des Herrschers, alle vom griechischen Glauben Abweichenden öffentlich verfluchte [1525]).

6. Rechtssinn.

Die Gewissenlosigkeit, durch welche die christliche Sittenlehre im kirchlichen Ceremoniel vergraben wurde, die allgemeine Unsicherheit des Eigenthums und Erwerbes, das Elend der unteren Volksclassen, die ungestrafte Willkür der Vornehmen und Mächtigen verhärteten das Gefühl für Recht und Unrecht und ließen das Gesetz an der Bestechlichkeit und Käuflichkeit der Richter zu Schanden werden. Wie Olearius so fand auch noch Mayerberg, daß fast keine Nacht verging, in

1522) Korb p. 216: Nec minoris laudis est, externos, quos annis praeteritis ad Ruthenam religionem amplectendam saepe fame, carcere, minis et tormentis adigebant, liberos nunc in sua religione relinqui.

1523) Qui ex indigenis religionem in dubium vocant, vivi — rogo injecti, aut quibuscunque aliis poenis sine mora vita exturbantur. Reut. p. 221.

1524) id. ib.: Unde et Albos Russos, qui ritus aliquanto liberaliores retinent, acerrime oderunt, iisque ne amplius in templis, quae Moscuae habent, sacras literas in publica concione explicent, nuper adeo interdixêre.

1525) Reutenf. p. 221, 222.

der nicht mehrere Menschen ermordet und beraubt wurden, die meisten an den großen Festtagen und vor Eintritt der großen Fasten, wo der übermäßige Genuß berauschender Getränke den Muth des Verbrechers erhöhte. Die Wächter aber auf den Höfen der Vornehmen und in den Straßen waren im Einverständniß oder rührten sich aus Furcht nicht [1526]). — Die Günstlinge des Zars leiteten die Gnadenbezeigungen desselben immer nur auf Solche, die ihnen ansehnliche Geschenke machten, und da den Wojewoden ihre Stellen selten länger als drei Jahre gelassen wurden, so mußten sie die ihnen anvertrauten Volksheerden nicht nur scheeren, sondern schinden, um etwas Bedeutendes zu erübrigen und sich zugleich noch Sicherheit vor der verdienten Strafe erkaufen zu können. Diese Beamten pflegten jährlich mehrmals dem Adel der Provinz und den wohlhabenden Kaufleuten Gastmäler zu geben, um sich von ihnen diese unschätzbare Ehre nach vaterländischer Sitte mit Ehrengeschenken reichlich entgelten zu lassen [1527]). Trotz der strengen Verordnungen in der Uloshenïe, sagt Kotoschichin, und wiewohl die Richter mit dem Kreuzeskuß und unter Androhung furchtbarer Flüche betheuern, daß sie keine Bestechungen (посулы) annehmen, sondern dem Recht gemäß richten werden, so achten sie dennoch Religion und Eid für nichts, sie fürchten keine Strafe und vermögen nicht, ihre Gedanken und Augen von dem verführenden Reiz abzuwenden, und sie lassen ihre Hände bald zum Nehmen herbei, wenn auch nicht gerade zu, so doch auf der Hintertreppe durch die Frau oder Tochter, den Sohn oder Bruder oder Knecht, und das rechnen sie, als wenn sie davon nichts wüßten, „nicht für Bestechung" [1528]). Um aber ihres ungerechten Urtheils nicht überführt zu werden, fügt Mayerberg hinzu, begünstigen die Richter es selber, daß erkaufte Zeugen die wahre Anklage entkräften und die falsche als wahr bestätigen. Recht und Gerechtigkeit wurden fast öffentlich feil geboten. „Das Schwert

1526) Mayerb. p. 43.

1527) Mayerb. p. 49.

1528) Kosch. S. 93. Uloshenïe Cap. X, §. 5.

der Asträa stumpfte sich ab, wenn demselben die Übelthäter einen goldenen Schild entgegenhalten konnten" [1529]).

7. Das Privatleben.

Den öffentlichen Zuständen entsprach in allen Stücken das Leben in der Familie und in der Gesellschaft. Nirgends tritt die innige Verbindung zwischen Familie und Staat auffallender hervor als im älteren Rußland; denn nirgends ist die allgemeine Bildung einförmiger als hier, wo weder die Leiter des Staats höhere Gesichtspunkte haben als das Volk, noch aus diesem Einzelne über das Ganze sich zu einer freieren und selbständigeren Erkenntniß des Allgemeinen und ihrer selbst erheben. Die Grundlage in der Familie ist nicht das Empfinden, das Durchfühlen und Durchschauen des Göttlichen und des Geistigen durch das Sinnliche, nicht die sich selbst beherrschende Sittlichkeit und nicht die aus dieser emporsprossende freie Liebe, sondern trotz des conventionellen Zwanges

1529) Mayerb. p. 50, 49. Sententias sub hasta vendunt, easque partium licitantium plus offerenti addicunt. Schon Herberstein sagte (p. 38): Princeps quamquam severissimus sit, nihilominus tamen omnis justitia et palam fere venalis est. Und bei Korb heißt es p. 202: Testes levi pretio emunt; ille quoque meliorem causam habere censetur, qui numero testium adversario suo potior est. Munera etiam, dona, largitiones multum causae patrocinantur, nihil in Pricassis expeditur, nisi prius Diacis, et scribis auro, argentove placatis. Über das Strafverfahren ist zu vergleichen Meiners II. S. 273 ff. und oben S. 358. Auch über Thiere und leblose Gegenstände wurden gesetzliche Strafen und förmliche Urtheile verhängt. Ein Bock, der seinen Gespielen, den Sohn eines Bojaren, die Treppe heruntergestoßen hatte, wurde nach Sibirien verwiesen, für seinen Unterhalt aber täglich ein Kopeken ausgesetzt. — Die erste Gemahlin des Zars Alexei wurde einst durch das Schlagen oder Läuten einer benachbarten Glocke in ihrer nächtlichen Ruhe gestört. Zur Strafe sollte der Thurm, in welchem die Glocke hing, niedergerissen, die Glocke geknutet, dann nach Sibirien geschickt und dort ewiger Verachtung übergeben werden. Da die Zarin noch vor Vollzug dieses Urtheils starb, wurde es auf Bitten der zweiten Gemahlin Alexei's dahin gemildert, daß die schuldig befundene Glocke statt der bisherigen ehernen blos eiserne Griffe oder Henkel führen, in einen niedrigeren Thurm gebracht und hier zu einem ewigen Stillschweigen verdammt werden solle. Meiners II. S. 291. Lyseck p. 121, 122.

zügellose Sinnlichkeit und nach Geld und Vermögen abgewogene Werthschätzung des Menschen, der als solcher überhaupt noch keine Geltung hat. Die Sitten und Gebräuche, die mit geringfügigen Unterschieden gleichmäßig von allen Classen einer Nation beobachtet werden, sind der sicherste Probierstein für den allgemeinen Bildungszustand derselben. In dieser Beziehung sind die Hochzeitsgebräuche vorzüglich beachtungswerth.

Will ein Bojar oder ein „naher Mensch", oder sonst ein Vornehmer oder Geringer seinen Sohn verheirathen, so wird zunächst darauf gesehen, und darüber verhandelt, wie groß die Mitgift des Mädchens ist, um das geworben wird. Von gegenseitiger Neigung und freier Wahl ist nicht die Rede; vor der Verlobung bekommt der Bräutigam die Braut nicht einmal zu sehen [1530]). Die Frauen sind ihren Männern sklavisch unterthan. Zwar läßt das Übermaß roher Behandlung die entartete, den männlichen Sinn verweichlichende Zärtlichkeit noch nicht aufkommen, aber auch von der den germanischen Stämmen eigenen hohen Achtung vor dem Zartsinn und der züchtigen Sitte der Frauen ist bei dem Russen nicht die leiseste Spur zu finden [1531]). Die russische Frau kennt weder die Rechte, noch die Pflichten, die der deutschen Hausfrau zukommen. — Die gemeinen Russen schickten ihren Bräuten unter anderen Geschenken auch eine neue Peitsche, als Warnungszeichen und zur Erinnerung an die Pflicht des Gehorsams, und wenn ein Vater die Einwilligung zur Verlobung seiner Tochter gegeben hatte, erhielt diese einige Streiche von ihm mit einer neuen Peitsche, indem er zu ihr sprach: Wenn du deinem Mann nicht gehorchst, so wird er dich statt meiner mit dieser Peitsche strafen. Nach herkömmlicher Sitte steckte dann der Bräutigam dieses erste Geschenk seines künftigen Schwiegervaters in seinen Gürtel [1532]) Die orientalische Zurückge-

1530) Vergl. meine Abhandlung über den altrussischen Staat vor Peter dem Großen, in Schmidt's Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Octoberheft 1844, S. 293—298. Kosch. S. 119—127.

1531) Mayerb. Iter in Mosch. p. 44.

1532) Chancellor bei Purchas p. 220. Diarium Itineris in Moscoviam — descriptum a J. G. Korb p. 211.

zogenheit hatte den nachtheiligsten Einfluß auf die Bildung der Frauen. Überhaupt ist das weibliche Geschlecht ungebildet und von Natur etwas einfältig, bemerkt Kotoschichin, auch zeigt es sich im Gespräch ungelenk und verlegen; denn sie leben von den Kinderjahren bis zur Verheirathung bei ihren Vätern in verborgenen Gemächern, und sehen außer den nächsten Verwandten keinen fremden Mann, und nachdem sie verheirathet sind, sehen sie ebenso wenig Männer [1533]). Possevin berichtete [1534]), daß die vornehmen Frauen selbst die Kirchen nur äußerst selten besuchen dürften. Bei ihren eben so seltenen Lustfahrten und Besuchen mußten sie in verdeckten Wagen oder Schlitten Platz nehmen [1535]). Noch ängstlicher wurden die Zarinnen und Zarewnen gehütet. Auch letztere hatten alle ihre besonderen Gemächer, in denen sie wie Einsiedlerinnen lebten, ihre Zeit mit Gebet und Fasten zubrachten und „ihr Antlitz mit Thränen benetzten" [1536]). Unter tausend Hofbedienten kam kaum einer einmal zu der Ehre, die Zarin oder eine der Zarewnen zu sehen. Selbst der Arzt, der der kranken Gemahlin des Zars Alexei an dem mit einem feinen Tuch überzogenen Arm den Puls fühlte, durfte erst, nachdem das Gemach, in welchem sie sich befand, verhängt worden, zu ihr treten [1537]). Als die zweite Gemahlin Alexei's zum ersten Mal ausfuhr, nahm das Volk nicht geringen Anstoß daran, daß sie den Vorhang ihres Wagens ein wenig zurückzog [1538]). Auf

1533) Kosch. S. 44.

1534) Bei Meiners II. S. 169: Nobiles mulieres ac virgines nunquam ecclesias pene invisunt, nisi quo tempore, Paschatis nempe, Eucharistiam sumunt; ebenso Herberstein und P. Jovius (Scriptt. Ext. I. p. 34. p. 12).

1535) Mayerberg p. 45. La relation de trois ambassades de Mons. le Comte de Carlisle (nach Rußland, Schweden und Dänemark, 1663—1665) Amsterdam 1672 p. 343: Mais, si les femmes mariées vivent si privément, les filles le font beaucoup plus, et s'il arrive qu'elles sortent quelquefois, c'est en couvrant leur visage avec un grand Voile.

1536) Kosch. S. 12, §. 35.

1537) Mayerb. p. 88.

1538) Reutenfels p. 97.

Zureden eben dieser Gemahlin ertheilte Alexei den kaiserlichen Gesandten Bottoni und von Guzman im J. 1675 die erste Audienz nicht im Kreml, sondern auf dem Lustschloß Kolomenskoje, um ihre Neugierde zu befriedigen. Dort konnte sie aus einem benachbarten Zimmer Alles hören, was im Audienzsaal vorging. Auch waren kleine Öffnungen in der Verbindungsthür angebracht. Als bald darauf der Zar eine Wallfahrt nach dem troizkischen Kloster unternahm, folgte die Zarin ihrem Gemahl in einem offenen Wagen, sodaß sie von Jedermann gesehen werden konnte, aber aus gewohnter Scheu wagten die Russen es nicht ihre Blicke der Herrscherin zuzuwenden [1539]).

Nur bei den Gastmälern wurde es seit Olearius' Zeiten Sitte, daß auch die Hausfrauen vor den Gästen erschienen, um sie zu begrüßen. Wenn diese in den Speisesaal gebeten wurden, erzählt Kotoschichin, stellten sie sich bei der Thür auf, und wurden von der Hausfrau mit einem leichten Gruß empfangen, vor der sie hingegen sich bis zur Erde verbeugten. Dann verbeugte der Hausherr vor den Gästen sich zur Erde und bat sie seiner Frau zum Empfang den Kuß zu geben. Zuerst küßt sie der Hausherr selbst, dann verbeugen sich die Gäste einer nach dem andern vor der Frau zur Erde, treten zu ihr heran und küßen sie. Indem sie sich mit einer eben so tiefen Verbeugung entfernen, erwiedert die Frau dieses Bezeigen mit einem leichten Gruß. Dann empfangen die Gäste einer nach dem andern von der Frau einen Becher Wein, den sie zuvor mit den Lippen berührt, und nachdem sie ihn ausgetrunken, begeben sie sich mit einer tiefen Verbeugung wieder an ihre Plätze, die Frau aber kehrt nach Beendigung dieser Ceremonie in ihre Gemächer zu ihren Gästen zurück, zu den Frauen der Bojaren [1540]). Trotz dieser Zu-

1539) Relatio eorum, quae circa sacrae Caesareae Majestatis ad Magnum Moscorum Czarum ablegatos A. F. de Bottoni — et J. C. de Guzman a. 1675 gesta sunt, strictim recensita et revisa per Adolphum Lyseck, dictae Legationis Secretarium, Moguntiae 1679, p. 65, 86, 98; cf. Tanner. p. 105.

1540) Kosch. S. 119. In ähnlicher Weise wird dieses Ceremoniel von Mayerberg p. 20, Tanner p. 96, 97 und Reutenfels p. 190 beschrieben. Meiners II S. 172—174.

rücksetzung in der Gesellschaft war der Einfluß der Weiber doch kein geringer. Die Frauen der Bojaren und nahen Leute überreichten oft sich zur Erde verbeugend der Zarin oder einer Zarewna Bittschriften, diese aber überreichten sie dem Zar; und so wurde häufig ein Knäs oder Bojar, oder welcher Classe sonst der Bittsteller angehören mochte, aus dem größten Elend, verdientem und unverdientem, befreit und selbst von der Todesstrafe errettet, andere aber gelangten durch die Frauen zu Reichthum und großen Ehren [1541]).

Die orientalische Absperrung der Frauen ging mit der schamlosesten Ausgelassenheit Hand in Hand [1542]). — Die öffentlichen Bäder, in welchen beide Geschlechter der unteren Volksklassen badeten, waren zwar durch Balken von einander abgesondert, allein die Bäder der Weiber und Mädchen hatten mit denen der Männer und Jünglinge gleiche Eingänge und Ausgänge. Personen beiderlei Geschlechts trafen sich häufig, wenn sie sich schon ausgekleidet hatten, oder nackt aus dem Bade herauskamen; redeten und scherzten mit einander, und kühlten sich in denselben Flüssen oder auf denselben Wiesen umhergehend ab; ja Weiber und Mädchen scheuten sich nicht, sich selbst Fremdlingen in ihrer ganzen Blöße darzustellen und dieselben schamroth zu machen [1543]).

Nicht weniger roh und zügellos als in dem Geschlechtstriebe zeigten die Russen sich in der Völlerei und Saufsucht. Selbst bei den Gastmählern, welche die Zare fremden Ge-

1541) Kosch. S. 27. Doch auch auf rachsüchtiges Anklagen verstanden sich die Frauen. Klenk S. 163.

1542) Reutenf. p. 185: Etsi enim publica nullo modo lupanaria admittant Moschi — eo nihilominus in hoc peccandi furore sunt progressi, ut et sexum et genus exsecranda Veneris optione mutare non vereantur. Nec ut verum est, tanti criminis magnitudinem, in summa demersi ignorantia, metiuntur, satisque se officio Christianae honestatis fecisse putant, si cum foemina meritoria, aut puero, muliebria patienti, rem habituri, crucem prius collo detraxerint, sanctorumque imagines obvelarint. — Miege, der Secretär des Grafen Carlisle, sagt in der oben Anm. 1535 angeführten „Relation de trois Ambassades" etc. p. 328: La Sodomie mesmes leur est fort familière.

1543) Lyseck p. 117. Tenner p. 103. Mayerb. p. 46. Meiners I. S. 254.

sandten zu Ehren gaben, aßen die Bojaren weniger, als daß sie mit ekelhafter Gier die schlecht bereiteten Speisen verschlangen, und man sah sie eben so gewöhnlich bis zum Erbrechen sich überfüllen, wie bis zur Sinnlosigkeit sich betrinken [1544]). Die Trunksucht war das allgemeinste Laster aller Stände, wie der Männer so auch der Weiber [1545]). Am ärgsten war es an den Festtagen, denn die Russen glaubten den Feiertag nicht würdig zu begehen, wenn sie ihn nicht wenigstens durch einen Rausch ehrten. In der sogenannten Butterwoche und Osterwoche schien es, wie alle Reisenden einstimmig versichern, als wenn die ganze Nation auf einmal mit dem gesunden Verstand auch alles Gefühl von Schamhaftigkeit, Schicklichkeit und Tugend verloren hätte. Nie sah man durch die Straßen der Städte so viel Haufen von trunkenen und brüllenden Menschen ziehen als in diesen heiligen Wochen, nie so viel trunkene Weiber und Männer auf den Straßen liegen [1546]). Unter Alexei Michailowitsch wurde das Branntweinmonopol so einträglich, daß man nicht mehr daran dachte der Völlerei des gemeinen Mannes auf Kosten der zarischen Kasse Schranken zu setzen [1547]).

Das Verbot des Tabakrauchens dauerte auch unter Alexei noch fort, doch ließen sich die Russen trotz der härtesten Strafen diesen Genuß um so weniger entziehen, da ihnen das Rauchen ein noch stärkeres Berauschungsmittel war, als der Branntwein [1548]).

1544) Mayerb. p. 20. Reutf. p. 186. Meiners I. S. 217.

1545) Meiners I. S. 218. Tanner p. 73. Lyseck p. 113. Mayerb. p. 42: Non enim plebei (vinum sublimatum) pitissando, ut galinae gustant, sed sorbendo, ut boves aut equi hauriunt et finem bibendi numquam faciunt, nisi facias infundendi, sqq.

1546) Meiners I. S. 219 ff. Mayerb. p. 25. Klenk p. 162.

1547) Meiners I. S. 225. Historisch Verhael of Beschryviug van de Voyagie gedaen onder de Suite van den Heere Koenraad van Klenk, extraordinaris Ambassadeur van haer Ho: Mog: de Heeren Staeten Generael — aan zyne Zaarsche Majesteyt van Moscovien. t'Amsterdam 1677, 4. p. 163.

1548) Miege p. 44: Car les Moscovites en sont tellement amateurs, qu'il n'y a presque rien qu'ils ne facent ou donnent pour du

Die Art, wie die Russen aßen und tranken, war eben so ekelhaft, als ihre Speisen und Getränke. Die Tafeln waren in älteren Zeiten entweder gar nicht, oder mit einem so groben und schmutzigen Tischtuch bedeckt, daß man kaum die ursprüngliche Farbe desselben entdecken konnte. Selbst noch an dem Hofe Alexei's reichte man Teller und Servietten, Messer und Gabeln nur den Vornehmsten. Man zerriß und nahm die Speisen mit den Fingern aus den Schüsseln, warf die abgenagten Knochen wieder hinein und mit den Knochen sehr oft die mit Speichel vermischte Brühe, welche an den Fingern hängen geblieben war [1549]).

Noch Mehreres von den Unsauberkeiten in der Lebens-

Tabac — —; ils le fument d'une façon si brutale, que j'étois surpris de voir ceux qui servoient d'ordinaire dans nôtre maison le fumer, comme ils faisoient quelquefois. Au lieu de Pipes ils se servoient d'une corne de Beuf, au milieu de la quelle il y avoit un petit trou, dans lequel se mettoit un Vase un peu large, tenant pour le moins deux pipes de tabac. Ils mettoient de l'eau dans la corne pour radoucir la fumée, puis ils allumoient le tabac avec un tison egalement partout, et n'en faisoient que deux ou trois traits; de sorte que quand ils jettoient la fumée par la bouche, elle se formoit (par manière de dire) en nuée, et couvroit tout leur visage. J'en ai veu cinq ou six à la fois fumer ainsi le tabac l'un après l'autre et à mesure que l'un avoit fumé son tabac il laissoit la corne au suivant, et tomboit d'abord à terre comme un homme mort. Dans cet état ils demeuroient chacun deux un demi quart d'heure, immobiles et insensibles à quoi que ce fut, pendant que le Tabac faisoit son operation. Après cela ils se levoient tout à coup, frais et gaillards, et se mettoient à faire des eloges sur le Tabac, disans qu'il n'y avoit rien de tel dans le monde pour bien purger le cerveau. — Uloſhenïe Cap. 25, §. 11—19.

1549) Meiners I. S. 256—260. Korb (ad an. 1698) p. 190: Nullus serviendi decor, nulla famulantium mundities. Paterae, in quibus cibi Tzareae Majestati inferri solent, ex auro quidem et argento elaboratae sunt, sed tanta obductae fuligine, ut vix dignosci possit, cujus pretii metallum sub sordibus lateat. Mayerb. p. 19. Discumbentium singulis cum pane cochlear apponitur, sed non semper. Orbis, mappula, culter et furnicula, praeter proceres, nulli. p. 20: Sudorium non in pera, sed in pileolo gestant. Mensae autem aperto semper capite accumbunt. Si itaque emungendae naris necessitas instet, absentis linteoli vices digiti implent, quos simul cum naribus mappa deinceps abstergunt.

weise der Russen zu erwähnen, mag uns erspart werden [1550]). Wo die Gebräuche und Sitten einer Nation durch alle Stände hindurch noch roh sind, da kann auch von einer Erziehung in der Familie noch nicht die Rede sein. Selbst bei den Zarewitschen war diese nur auf die ersten Elemente des Unterrichts beschränkt. „Wenn die Zeit gekommen ist", heißt es bei Kotoschichin, „wo der Zarewitsch Lesen und Schreiben lernen soll, giebt man ihm lehrende Leute, die ruhig von Charakter und keine Schlemmer sind. Zu Schreibelehrern nimmt man Gesandtschaftsschreiber. Sprachen werden außer der russischen nicht gelernt, weder die lateinische, noch die griechische, noch die deutsche" [1551]). Im Allgemeinen aber ist es mit der Bildung noch so schlecht beschaffen, daß Kotoschichin sich also ausläßt: „Die Russen sind von Natur aufgeblasen und unerfahren in allen Dingen, weil sie alles guten Unterrichts ermangeln, und statt dessen nur Aufgeblasenheit, Schamlosigkeit und Unrecht lernen" [1552]).

8. Humanität und Bildung. Westeuropäischer Einfluß.

Die Russen verharrten hochmüthig mit ihren beschränkten Eigenthümlichkeiten, die sie für Vorzüge hielten, in ihrer Abgeschlossenheit gegen das Ausland. Das, was im übrigen Europa geschah, beurtheilte man in Moskau nach den dürftigen Notizen, die man aus einer oder der anderen den ausländischen Kaufleuten nur selten zukommenden Zeitung erfuhr, oder man suchte den armen Kriegsgefangenen auf der Folter Geheimnisse der Politik zu entpressen, von denen sie selbst nichts wußten [1553]). Auch von der Wissenschaft war noch wenig Heil zu erwarten; denn von den Zaren wurde sie gehaßt als die Mutter der Freiheit, von dem geistlichen Stande, weil sie unnachsichtlich die Unwissenheit bloßstellt, und von den Bojaren, weil sie die regsame Jugend dem trägeren Alter vor-

1550) Vergl. Meiners I. S. 262 ff.
1551) Kosch. S. 14.
1552) Kosch. S. 41.
1553) Mayerb. p. 18, 38.

zieht [1554]). Unter den Geistlichen waren es fast nur wenige griechische Mönche, bei denen man byzantinische Bildung und Gelehrsamkeit finden konnte. Unter den vornehmen Russen gab es zu Reutenfels' Zeit doch zwei, die Lateinisch verstanden, der Bojar und Vorstand des Apothekerprikases Lukian Tim. Golossow und der junge Naschtschokin. Letzterer hatte auf vieljährigen Reisen fast ganz Europa gesehen und konnte auch Französisch, Deutsch und andere Sprachen fertig sprechen, nur gereichten auch ihm diese Kenntnisse nicht zur Empfehlung [1555]). Dem Gesandtschaftssecretär Lyseck erschien im J. 1675 bei seiner Anwesenheit in Moskau der Bojar Artemon Sserjeewitsch Matweejew als der einzige Russe, der nicht nur ausländische Sitten angenommen, sondern auch ausländische Bildung sich angeeignet hatte [1556]).

Eine lediglich zur Bildung von Übersetzern in Moskau errichtete Schule hatte nicht Bestand [1557]). — Astronomen und

1554) Mayerb. p. 60: Quod autem scientias exulare a Russia sua tam longa et obstinata proscriptione Moschovitae velint, imputandum est primo ipsis Principibus, qui eas cum Licinio tanquam pestem publicam oderunt, verentes ne subditi cum illis spiritus hauriant libertatis, per quos ad despoticum, quo premuntur, jugum excutiendum insurgant; secundum adscribendum est Ecclesiasticis, qui cognoscentes eas esse Latino traditas sermone et non posse admitti nisi cum suis praeceptoribus, timent, ne per hanc tam amplam portam, si patefiat, ritus Latinus simul ingrediatur, cujus magistri ipsorum ignorantiam populo deridendam propinent; — et tertio aetate provectis proceribus, qui junioribus donorum, quae ipsi consequi neglexerunt, acquisitionem invident, per quam ipsi a possessione, quam injuste praescripserunt, sapientium juste cadant, et a gerenda republica excludantur.

1555) Reutenf. p. 120, 206: quamquam haec eruditio in sectandis honoribus praecipitium ei potius fuerit quam gradus.

1556) Lyseck p. 89: Solus memoratus Bojarus, ut reliqua in eo summa sileam, singularis Extraneorum fautor et amator (patrem Germani Moscuae degentes dicunt), Ruthenum quasi genium exuit, cultiori prae caeteris imbutus. Solus hic filium suum, praeter patriae morem comam alere et ab exteris Praefectis morum, linguarum et disciplinarum politiorum notitiam facit imbibere:

1557) Reut. p. 204: Sed studia discentium eniti ultra cognitionem linguae vetabantur.

Mathematiker wurden nicht mehr, wie zu seiner Zeit Olearius, als Zauberer verschrieen und der Zar selbst ließ Kalender in's Russische übersetzen und drucken [1558]). Ärzte wurden, nach dem Beispiel fremder Höfe, zwar einige in Dienst genommen, allein auch Alexei und die zarische Familie zogen sie nur selten zu Rathe, und setzten größeres Vertrauen in die hergebrachten Hausmittel und die Beschwörungen alter Weiber und Tataren. Unter den fünf Ärzten, die Reutenfels nennt, finden wir einen Araber und einen griechisch getauften Juden, den allein Alexei mit der außerordentlichen Gunst auszeichnete, daß er jeder Zeit die zarischen Gemächer betreten durfte. Fast ihr einziges Geschäft war des Morgens ein Gang in die Apotheke. Wenn man sie dann fragte, was sie zu Hause machten, sagten sie, daß sie auf die Gesundheit des Zars studirten [1559]).

Selbst die an ausländischen Höfen der Zerstreuung und dem Zeitvertreib dienenden Künste waren in Moskau noch unbekannt. Am meisten liebte Alexei, wie seine Vorfahren, die Jagd und den Aufenthalt auf seinen Lustschlössern und in seinem großen Garten bei Moskau [1560]). Um eine Vorstellung von den mimischen und theatralischen Künsten des Auslandes zu bekommen, ließ einst Alexei in aller Eile ein Theater von deutschen in Moskau sich aufhaltenden Schauspielern errichten, deren Darstellungen, so wenig züchtig sie waren, den Russen doch außerordentlich gefielen. In der That verfehlten auch die neuen Kleidungen, die Decorationen und die noch nie ge-

1558) Reut. l. l.

1559) Mayerb. p. 46. Reutenf. p. 120: Ubi hoc etiam novum accidit, quod Zarizam, aut ex filiis Zareis aliquem curaturi, ne inspicere quidem aegrum possint, sed ex relatu tantum Vetulae aut ministri cujusdam idiotae et morbum judicare et curationem instituere cogantur.

1560) Reut. p. 104: Inter domesticas recreationes venatum inprimis sectantur Principes: feras in saltibus ineunda circumvenire indagine, aut sagaci canum nisu capere, rapidove perspicacium falconum volatu opprimere, seu bombardis denique et arcu configere consueti. Auch Feodor legte zwei Lustgärten an, die er wöchentlich besuchte. Tanner p. 72.

hörten musikalischen Töne nicht ihres Eindrucks. Anfangs wollte zwar der Zar die Instrumentalmusik als etwas Neues und Profanes nicht zulassen, doch gab er der Vorstellung Gehör, daß die Tänzer ihre Chöre eben so wenig ohne Begleitung der Musik wie ohne Füße aufzuführen im Stande wären. Während der Aufführung saß der Zar in einem Sessel vor der Bühne, die Bojaren und Vornehmen standen auf derselben, die Zarin und ihre Kinder aber schauten durch kleine Fenster oder Ritzen eines verschlossenen Verschlages zu [1561]). Die Malerei war immer noch ausschließlich auf die Heiligenbilder beschränkt [1562]). Am einleuchtendsten war der Vortheil, den man durch Handel und Gewerbe vom Ausland ziehen konnte. Der goldene Boden des Handwerks gewann von Jahr zu Jahr mehr Raum. Auf eigenen Antrieb nach Rußland kommende Künstler und Handwerker fanden die beste Aufnahme, viele wurden für bedeutende Gehalte aus dem Ausland verschrieben und angeworben. Die Russen selbst zeigten sich, wie Reutenfels bemerkt, geschickt und anstellig nicht nur im Nachahmen, sondern auch im Verbessern, namentlich waren sie in Fabriken gut zu brauchen, beim Verfertigen von Schießpulver, und beim Tuchweben, nur die mühsameren und kunstreicheren Arbeiten mußten den Ausländern überlassen werden [1563]). Von Franzosen und Deutschen wurden Eisenwerke an mehreren Orten, vornehmlich in Tula, und

1561) Reut. p. 105. Idemque proxime retroactis annis scenam saltatoriam, necnon Ahasveri et Estherae historiam comice descriptam praesentari sibi ab exteris, Moscuae degentibus, sustinuit, sqq.

1562) Reut. p. 174. Nam si flosculos et animalcula quaedam excipias, nihil humani praeter Sanctos demortuos, ad Graecorum schema penicillo describere sueverunt: imo quicunque Beatorum Coelitum imagines depictas vendit, si alias simul profaniores venum exponat, non id modo irreligiosum, sed poena dignum judicarunt.

1563) Reut. p. 173: Artificum numerus, qui olim in Moschovia valde exiguus fuit, nostro tempore longe est auctior, artesque ipsae magnum in modum perfectiores: quod merito Russi ex liberiori in dies cum exteris convictu, domesticaque solertis ingenii docilitate sunt consecuti — — eosque tam feliciter in omnis artis genere aemulantur, ut saepe novis adinventis antecellant. — In operosioris autem scientiae et experientiae molimentis, quale est metalla eruere,

ein Kupferwerk bei Nowgorod zum größten Vortheil des Staats betrieben. Auch schickte Alexei mehrere bergwerkskundige Männer nach Sibirien, um die gold- und silberreichen Erze, von denen man Proben nach Moskau gebracht hatte, untersuchen zu lassen, doch blieben diese Bemühungen, wie wir aus Tanner's Bericht ersehen, erfolglos [1564]). Eben dieser polnische Gesandtschaftssecretair, der im J. 1678 nach Moskau kam, fand die deutsche Sslobode so volkreich und blühend, wie sie vielleicht noch nie gewesen. Die Häuser waren alle nach deutscher Art hübsch und wohnlich gebaut und alle mit wohlgehaltenen Blumen- und Gemüsegärten versehen. Da sie vom Zar große Besoldungen erhielten, lebten sie sehr gut; sie behielten alle, wenn auch unter sich verschieden, die deutsche Tracht bei; und ihre Frauen und Töchter kleideten sich meist wie die deutschen Adlichen. Ihrem Glauben nach waren die meisten Lutheraner, welche zwei eigene Kirchen und zwei Pastoren hatten. Auch die Calviniſten hatten eine eigene Kirche, der ganz geringen Zahl von Katholiken aber wurde weder ein Gotteshaus noch ein Priester gestattet. Außer den Deutschen wohnten hier auch Italiener und Franzosen. Von allen diesen Ausländern hatten nicht wenige dem Geld und der Ehre zu Liebe den griechischen Glauben angenommen. — Unter den von den Deutschen gemachten Anlagen rühmt Tanner besonders eine große Glashütte, eine Eisenwaarenfabrik (officina ferraria) und eine an der Jausa gelegene Papiermühle [1565]). Durch alle solche Anstalten wurde allmählich die Cultur der materiellen Lebensbeziehungen bei den Russen gefördert und durch die unmittelbaren Berührungen mit den Ausländern

et usui parare Gallorum magis et Germanorum fidei ac notitiae quam suae deferunt.

1564) Reutenf. p. 173. Tanner ad a. 1678 p. 72: Sunt etiamnum vestigia, quaesitas ab eis fuisse quondam auri argentique fodinas, sed irrito labore: quidquid illis auri argentique est, totum aliunde importatur.

1565) Tanner p. 70—72. Sieben Werst von Moskau hatte man eine Manufactur für Seiler und andere Hanfarbeiten in Stand gesetzt, durch welche eine große Menge von Arbeitern beiderlei Geschlechts unterhalten wurde. Relation curieuse p. 150, bei Meiners I. S. 155.

lernten sie sehen, daß man anderswo anders und besser leben konnte, als sie. Auch in dieser Beziehung war es wichtig, daß eine so große Menge ausländischer Krieger und Offiziere sich in russischem Dienst befanden. Daß eben diese ausländischen Krieger der eigentliche Hebel der russischen Kriegsmacht wurden, ist bereits oben von uns gezeigt worden. Aber auch diese große Maßregel der zarischen Politik war nicht ausreichend. Noch befanden alle hohen Staatsämter sich durchgehends in den Händen der vornehmen Russen; nur die bei mündlichen Verhandlungen und geringfügigeren Geschäften gebrauchten Dolmetscher, und die mit den schriftlichen Staatsverhandlungen beauftragten Übersetzer oder Secretäre der auswärtigen Angelegenheiten waren Ausländer [1566]). Sollten die Russen ihre asiatische Natur mit der europäischen Cultur vertauschen, so mußte der eigentliche Verstand ihres Staates ein abendländischer werden; man mußte die leitenden und einflußreichsten Männer der Regierung aus dem Ausland holen. —

Während die moderne, centralisirende Regierungsgewalt zugleich die Frucht der den gesammten Staat gleichmäßig durchdringenden Intelligenz sowie die Bedingung der sich im Gesetz erkennenden Freiheit sein soll, hatte umgekehrt in Rußland der mechanische Volksinstinct sich in dem System der moskowischen Kammerverwaltung bereits eine so vollständige Centralisation der Despotie geschaffen, daß es eben nur des Geistes bedurfte, der die physische Macht in Bewegung zu setzen vermochte, um gewaltiger Erfolge gewiß zu sein, um

1566) Reutenf. p. 119: Tametsi maxima, plurimaque aulae munera indigenae soli gerant, nonnullus tamen exteris etiam est locus, in iis praecipue, quibus rite perficiendis, propter linguarum, aliarumque artium liberalium imperitiam, Russi sunt ineptiores. Nam ut ab infimis ordiar, omnes ad paucissimos Tolmaczi — extranei sunt —. Digniores istis habentur Perevoczichi — qui literas et alia scripta publica, necnon legatorum orationes et colloquia cum Zaro Boiharisve de rebus gravioribus, duplici lingua utrinque interpretantur. Primarii inter eos sunt fidei Ruthenicae addicti: Grotius Ratisbonensis et Vinius Belga — itemque alius quidam Saxo — quos Poloni, Tatari, Turcae, Armeni, Persae, Arabes ac alii non pauci sequuntur. Graeci — majore in aula pariter et templis sunt numero.

zeigen zu können, was auf despotischem Wege aus einem unfreien Volke sich machen lasse. Es galt einen großen Wurf zu thun. Die Welt hat den Herrscher der Russen, in dessen Hände beim Übergange vom siebenzehnten in's achtzehnte Jahrhundert die Geschicke dieser Nation gelegt wurden, den großen genannt. Und in der That, er ist es nicht gewesen, der die Russen mit der gewaltsamen Einkleidung in die moderne Cultur erst in den Mechanismus des unfreien Fortschritts hineingezogen hat, vielmehr ist die von ihm ausgehende Anregung zum Besseren sein großes Verdienst und Vermächtniß, das Mechanische und Unfreie in der Ausführung aber die Schuld und das Erbtheil des sich nicht selber treibenden russischen Volksgeistes.

Beilagen.

Beilage I. zu S. 401. Anm. 916.

Über die Chroniken von Conrad Busso, Petrejus und Martin Beer.

Petrejus' Chronik stimmt ihrem Hauptinhalt nach genau mit der Chronik des lutherischen Predigers Martin Beer überein, wie das zur Genüge aus der Vergleichung mit den von Karamsin aus der letzteren angeführten Stellen erhellt. — Daß Petrejus Beer's Chronik kannte, deuten die Worte an (S. 276): „Derenthalben kan mit Wahrheit nicht bestehen, das Martinus Bär schreibet" u. s. w. Wenn aber Karamsin (X. Anm. 27) Beer für den ursprünglichen Verfasser der nach ihm benannten Chronik hält, so konnte er sich zu dieser Behauptung nur aus Unkenntniß der Chronik Konrad Busso's verleiten lassen. Denn daß letztere ursprünglich allein aus der Feder Busso's geflossen ist, und folglich der sogenannten Beer'schen Chronik, mit welcher sie, so weit ich sehen kann, völlig gleichlautend ist, zur Grundlage diente, kann nach vielen Stellen der mir vorliegenden Handschrift nicht bezweifelt werden. Ob übrigens Beer zu seiner Chronik, ebenso wie Petrejus zu der seinigen, noch eigene Zusätze gegeben hat, kann ich nicht beurtheilen, da mir die Beer'sche Chronik weder handschriftlich, noch in der russischen Übersetzung zu Gesicht gekommen ist. — Busso erzählt fast durchweg als Augenzeuge, was er entweder selbst gesehen oder aus nächster Quelle vernommen hat. Auch ihn persönlich betreffende Angelegenheiten werden hie und da berührt, so Bl. 171: „Der Feind aber — belagerte den Polutnick in dieser Stadt Colluga (in welcher ich dasmahl, weiln ich in demselbigen Gebiethe eines meiner Land-Güther hatte, auch war und bleiben mußte, am 20. Tag Dec. des 1606. Jahres"; ebenso Bl. 184: „Colluga, in welcher ich die Zeit der Belagerung selbst mit war". Ferner Bl. 175: „Her-

nacher wurde er (Friedrich Fiedler) auch vom Suhski in Ergebung der Stadt Tula gefangen und in Ungnade nach Siberien verschickt samt 52 Teutschen, darunter ich dann leider auch einen Sohn mit habe", und Bl. 189: „unter welchen auch einer meiner Söhne, Conrad genannt, mit war". Desselben geschieht endlich auch noch zum Schluß, Bl. 320, Erwähnung: „unter denen ich auch noch meinen ältesten Sohn Conrad Busso habe". Am 17. Mai 1606 war Busso selbst in Moskau gegenwärtig, Bl. 138 und 122: „habe ich selbst mit meinen Augen angesehen". Im Jahre 1611 begab Busso sich aus Kaluga „zu der Königl. Maj. in Pohlen ins Lager unter Smolensko", Bl. 140. — Blatt 195 heißt es beim Jahre 1608: „Unter Brentzki kamen zum Dmitri aus Polen ins Lager Knäs Adam Wietznowetzki (damals mein besonders gewogener Herr und großer Freund)"; und Bl. 222 beim Jahre 1609: „Ich habe selbst herrliche Land-Güter in Rußland gehabt, das eine Phedoroffski genannt, welches 14 Meilen von Smolensko gelegen" — —; das andere hieß Rogosma — war nur 7 Meilen von der Hauptstadt Moscau gelegen. — Das geringste und dritte hieß Kropwona, hatte drei Dörffer, war 30 Meilen von der Moscau". — Auch mit dem Prediger Beer stand Busso in Verbindung; Bl. 239 J. 1610: „Und stunden wir armen Leute zu dieser Zeit in nicht geringer Trübsal und Anfechtung, insonderheit unser Prediger und Seelensorger Martinus Beer." Über denselben ist ferner zu vergleichen Blatt 256—270 und 239, und schon beim J. 1600 geschieht seiner Erwähnung, Bl. 21. Die vom Zar Boris sehr geehrten Doctoren der Medicin baten ihn um Erlaubniß eine deutsche Kirche zu bauen. „Von denen zusammengeschoßenen Geldern blieb nach vollzogenem Kirchen-Gebau so viel übrig, daß die teutsche Gemeinde zu ihren vorigen alten Pastoribus, die mit ihnen aus Liefland in Rußland gefänglich geführet, noch einen Pastoren Hrn. Woldemarum Halmannum Westphalum und einen Studiosum Martinum Beer Neustadiensem, die in selbigen Jahre dahin ins Land kommen waren, zu Kirch- und Schuldiensten annahmen." Der vollständige Titel von Busso's Chronik lautet wie folgt: „Verwirrter Zustand des russischen Reichs, unter Regierung derer Czaaren, Fedor Iwanowiz, Boris Gudenow, und sonderlich derer Demetriorum, auch Basilii Susky, und des hierauf erwehlten Königlichen Polnischen Prinzen Vladislai von Anno 1584 biß 1613, von Jahren zu Jahren in einem gar genauen Tage-Buche. Dergleichen Particularitaeten sonst nirgends beschrieben mit aufrichtiger Feder meist gegenwärtig aufgezeichnet von einem damahls in Moscau wohnhafften Teutschen, Herrn

Conrad Busso, J. K. H. Caroli, Herzogs zu Sündermannland und nechsthin unter dem Nahmen Caroli IX. in Schweden, Königs Revisore und Intendanten über die von der Cron Pohlen conquerirte Länder, Städte und Schlösser in Liefland, hernach Innhaber der Güter Fedoroffsky, Rogosna und Kropivona in Moscau".

Beilage II. zu S. 479. Anm. 1025.

Die schon von Petrejus S. 370—375 für die Unechtheit dieses ersten Pseudo-Demetrius beigebrachten Beweise erhalten durch Busso's „eigentlichen Bericht, daß dieser Demetrius nicht des Tyrannen, Iwan Basilowitzen Sohn, sondern ein Fremdling gewesen" (Verwirrter Zustand des russ. Reiches Bl. 146—150) die Gültigkeit eines unmittelbaren Zeugnisses aus erster Hand. In dieser ursprünglichen Quelle heißt es wie folgt: „Weiln vom Demetrio allzeit ungleich ist gehalten worden, eines Theils hielten dafür, er wäre der rechte Erbe des Rußlandes, die meisten aber sagten, er wäre ein Fremder, als hab ich mirs mit Fleiß angelegen seyn laßen, in diesem die rechte und gründliche Wahrheit zu erforschen. Dem Herrn Paßmanoff, der des Demetrii Getreuester war, und auch sein Leben für ihm ließ, hab ich auf eine Zeit, da er mich bey ihm zu Gaste gehabt, wie er mir denn sehr günstig und gewogen war, vielfältiger Weise, jedoch in großer Geheim, sollicitiret, und gebethen, daß er mir doch die Wahrheit von unseren gnädigsten Herrn vertraulich offenbaren wollte, ob er der rechte Erbe wäre oder nicht? Da sagte er mir vertrauter Weise die Worte: „Ihr Teutschen habt einen Vater und Bruder an ihm, er hat euch lieb, und hat euch erhöhet, mehr und besser als zuvor kein Kayser gethan, ihr seyd ihm auch treue, das weiß ich, bittet für ihn, daß ihn Gott erhalten wolle, das will ich auch mit euch thun: Ob er zwar wohl nicht des Kayserß Iwan Basilowitzen Sohn ist, so ist er doch nun unser Herr. Wir haben ihn angenommen, ihm auch geschworen, und werden auch einen beßern Herrn in Rußland nimmer bekommen." Eben in solcher vertrauten Weise hat mir 2) auch ein Apotheker (der 40 Jahr lang nach einander, erstlich dem alten Tyrannen, darnach desselben Sohn Pfedor Iwanowitz, folgends dem Boriß Gudenow, und nun diesem Demetrio auf der Apothecken gedienet, den jungen Demetrium in seiner Jugend täglich zu Schloß gesehen, und gar wohl bekannt) berichtet, und mit harter Betheue-

rung affirmiret, daß dieser nicht der rechte sey, denn der rechte Demetrius habe seiner Mutter Marinae Pfedronae Nachoy sehr gleich gesehen. Gleichen Bericht hab ich auch bekommen, von einer Frauen vom Adel (die aus Liefland gefänglich in Reußland geführet, und Anno 1611 wieder erlöset, und Gott Lob zu den Ihrigen wieder kommen ist): dieselbe ist bey des Demetrii Mutter Obstetrix gewesen und hat in partu et educatione Caesarei Infantis zu Schloß Tag und Nacht aufwartten müßen.

4) Nach geschehenen Mord bin ich samt einen teutschen Kauffmann, Bernd Hoper genannt, aus der Stadt Riga bürtig, aus der Moscau nach Uglitz verreiset, da haben wir nicht weit dießeits Uglitz einen Moscowiter, der 105 Jahr alt, und im Schloß Uglitz bey dem jungen Demiter ein Starost gewesen, angetroffen, mit ihm von dem erschlagenen Demetrio geredet, und nach vielen Gespräch gebethen, er wollte uns doch in guten Vertrauen offenbahren, was er von dem erschlagenen Herrn, Demetrio hielte? ob er des alten Kayserß Sohn oder nicht? wir wollten es keinem Menschen wieder sagen. Da stund er auf und segnete sich für seinem Nicolao drey mahl und sprach: Dieser erschlagene Herr ist ein tapferer Held gewesen, hat in einem Jahr allen benachbarten Feinden ein Schrecken gemacht, und unsere Moscowiter haben übel gethan, daß sie ihm ermordet, weiln sie ihm angenommen, aufn Stuhl gesezet und ihm gehuldiget. Hätte er etwas wieder unsere Gebräuche und Gewohnheit angefangen, wäre wohl mit anderer Bescheidenheit solches zu ändern gestanden. Er war ein verständiger Herr, aber Demetrius, des Tyrannen Sohn ist er nicht gewesen, denn derselbige ist für 17 Jahren zu Uglitz wahrhafftig ermordet und längst verfaulet. Ich hab ihn auf seinen Spiel-Plaz tod liegen gesehen. Gott vergeb es unseren Kneesen und Boyaren, die dem Boriß Pfedrowitz Gudenow umgebracht, und diesen an seine Stelle erhoben, nun haben sie dieselbigen alle beyde aufgefressen, wie es ihnen aber und uns alle im ganzen Lande bekommen will, wird die Zeit geben.

5) Viel vornehme Pohlen haben berichtet, er solle Stephani Bathori, weyland Königs in Pohlen unächter Sohn gewesen seyn. Der Feldherr unter Troitz, Johann Peter Paulides Saphia, rühmte einesmahls mit seinen Officianten über der Mahlzeit der Pohlen Tapferkeit, Quod Romanis non essent minores, imo majores, und unter andern vielen sagte er auch dieses: Wir Pohlen haben für 3en Jahren auf den Moscowitschen Kayserlichen Stuhl einen Herrn gesezt, der muste Demetrius, des Tyrannen Sohn heißen, unangesehen er es doch nicht war. Nun

haben wir zum andern mahle einen Herrn herein gebracht, und fast halb das Land bezwungen, der soll und muß Demetrius heißen, und wenn gleich die Reußen auch toll darüber werden solten. Dieses hab ich mit meinen Ohren angehöret. So war auch dem jungen Demetrio zu Ugliz keiner von den großen Kneesen und Boyaren gut, von wegen seiner tyrannischen Natur, die sich alsbald in der Jugend an ihm ereignet. Geringer Leute Werk hat es nicht seyn können, den jungen Herrn heimlich zu entführen. Die Moscowiter, bevoraus hohe Leute, ließen ihre Kinder viel ehe allerley Todes sterben, ehe sie die mit Willen aus ihrem Lande in fremde Länder gestatteten, es mochte sie denn der Kayser dazu zwingen. Sie halten ihr Land allein vor das Christlichste Land unter der Sonnen. Die andern Länder alle halten sie paganisch, darinnen die Leute weder getauffet seyn, noch einen Gott haben sollen, auch nicht beten und Gott recht dienen können, wären ihre Kinder ewig verlohren, wo die in solchen fremden Ländern sterben würden, wenn sie aber in ihrem Lande stürben, kämen sie gewißlich in den Himmel. Aber, wenn die Moscowiter sich bey fremden Nationen vertraueten, hätten sie wohl mit Weib und Kindern in diesem langwierigen Kriegs-Wesen Leib und Leben auch Guth erretten und behalten können, habens aber nicht gethan, sondern was ihr Buch (bog, Gott) Nicolaus über sie verhängt, ausgestanden. Derowegen ist dieser Demetrius nicht des alten Tyrannen Sohn, sondern ein Fremder gewesen, und von den Moscowitern um keiner andern Ursachen willen aufgenommen, denn daß sie dadurch den Boriß Pfedrowitz (an dem sie sonsten wegen seiner großen Fürsichtigkeit nichts gewinnen kunten) möchten abschaffen, darum sie denn auch bei viel 1000 ihme ab und diesem Demetrio (bei dem sie sich zu verbessern verhofften) zufielen."

Nach Busso war Grischka Otrepjew nicht selbst dieser falsche Dimitri, wie die russischen Berichte und Zeugnisse behaupten, sondern nur dessen Helfershelfer. Bl. 43: „Im Januario (1604) schickte der Kayser Boriß einen Gesandten nach Caßan — der hieß Stephan Stephanowitz Gudenow, des Boriß Freundschafft. An diesem kommen in dem weiten Felde, dahindurch er reisen muste, die wilden Cosacken, welche des Teufels Instrument, der Mönch Chrischa Altrepia, auf die Beine gebracht hatte, und im Anzuge waren, nach der Stadt Pothimel (Putiwl) — ihren rechten Erb-Herrn, wie sie nicht anders wusten, bey dem Fürsten Adam Wisniowicki — aufzusuchen" u. s. w. Bl. 60: „Bald in hierauffolgenden September selbiges Jahres hatten sich auf der Moscowitischen Gränzen versammlet bey 6000 Feld-Cosacken, die der

Mönch Chrysca Altrepia, wie oben gemeldet, im weiten Felde aufgebracht, und denen eingebildet, daß des alten Kayſers Iwan Baſilowitz Sohn Demiter noch wahrhafftig am Leben, und in weiß-Rußland beym Knees Adam Wiecznowetzki gewiß vorhanden wäre. Dieſes thut der Mönch ſeinem abgerichteten Demetrio kund, fordert ihn dahin, zu ihnen zu kommen und im Nahmen Gottes anzufahen, ſein Heil wieder Boriß zu verſuchen, und darnach zu ſeyn, daß er ſeinen väterlichen Erb-Stuhl wieder erobern möchte, er wolte ihm ſamt bey ſich habenden Coſacken mit Rath und That treulich darzu helffen".

Beilage III. zu S. 545. Anm. 1134.

Auszug aus der in der Sammlung der Staatsurkunden (Th. III. No. 59 S. 235—245) enthaltenen Inſtruction (наказъ) des Herrſchers Zars Michael Feodorowitſch, vom 8. Nov. 1621, für den Bojaren Knäs Afanaſſii Lobanow-Roſtowski und den Diäk Woina Treßkin, über ihr Verhalten in Niſhnei-Nowgorod bei der ihnen übertragenen Muſterung der Dworäne und Bojarenkinder aus den niederländiſchen Städten, behufs des Dienſtes im bevorſtehenden Krieg mit Polen.

Der Herrſcher Zar und Großfürſt Michael Feodorowitſch von ganz Rußland hat (dem obengenannten Bojar und Diäk) befohlen in Niſhnei-Nowgorod zu muſtern die Dworäne und Bojarenkinder: von Niſhnei und Arſamas, die von Wäsma und Dorogobuſh im Kreiſe von Balachna anſäſſigen (изъ Балахонскаго уѣзда) und die niſhegorodiſchen Ausländer, Lithauer und Deutſche, und die Bojarenkinder von den kaſanſchen Städten, von Alatyr, (Starodub, Roßlawl,) und Kurmyſch und die Knäſe und Murſen und Tataren und Atamane und Jaſſaule und Koſaken von Kurmyſch und Alatyr. Und ſie haben genaue Verzeichniſſe (списки) von allen dieſen Dworänen und Bojarenkindern u. ſ. w. und ihren Dienſtgutgehalten (съ помѣстными оклады) mit der Unterſchrift der Diäke erhalten (за дьячьею приписью). Und wenn der Kn. Lobanow-Roßtowski und der Diäk Treßkin nach Niſhnii gekommen ſind, ſollen ſie ſogleich die Dworäne und Bojarenkinder aus dem niſhegorodſchen und aus dem balachnaſchen Kreiſe zu ſich entbieten, und alle nach dem Verzeichniß beſichtigen (пересмотрѣть на лицѣ) und ihnen die zariſche Inſtruction mittheilen, und wenn ſie mit der Prüfung dieſer Kreiſe fertig ſind, ſollen ſie in die Städte an die Wojewoden und Kanzeleibeamten (приказные люди) nach Arſamas, Alatyr und Kurmyſch ſchrei-

ben, und die mit Dienstgütern versehenen Dworäne, Bojarenkinder, Knäse, Murſen, Tataren und Koſaken gleichfalls zu ſich entbieten, aber nicht alle zugleich, ſondern nacheinander, damit es in Niſhnii nicht an Lebensmitteln fehlt. Und nachdem ſie dieſelben inſpicirt haben, ſollen ſie auch ihnen die Inſtruction des Zars mittheilen, welche die Urſachen von dem mit Polen wieder zu beginnenden Krieg enthält, und dann ſo fortfährt, S. 239: leiſten aber der König von Polen und die lithauiſchen Pane uns, dem großen Herrſcher, nicht Genugthuung, ſo werden wir, mit Gottes Hülfe, das nicht dulden. Und deshalb haben wir in alle Städte unſere Bojaren, und Dworäne und Diäke geſchickt und ihnen befohlen, die Dworäne und Bojarenkinder und alle dienende Leute zu inſpiciren (пересмотрѣти) und zu muſtern (разобрати), wie einer für unſern Dienſt tauglich, und die Dworäne und Bojarenkinder ſollen ſelbſt für ſich und für ihre Brüderſchaft auf den uns geleiſteten Eid der Wahrheit gemäß ausſagen, wie einer für unſeren Dienſt tauglich und vorbereitet iſt. — Und hierauf ſollen ſie aus den Städten gute Dworäne und Bojarenkinder und Ausländer (d. h. Lithauer, Deutſche, Tataren oder andere Fremde nichtruſſiſcher Nation) zu Okladtſchiks wählen, entweder ſolche, die früher dieſes Amt bekleideten und ſich auch jetzt dazu eigenen, oder, wenn wenig alte vorhanden ſind, andere an ihrer Stelle, und ſie ſollen dieſelben darauf das Kreuz küſſen laſſen: daß ſie hinſichtlich der Dworäne und Bojarenkinder die Wahrheit ausſagen, und von keinem verheimlichen oder aus Feindſchaft falſch angeben werden, wie einer zum Dienſte tauglich iſt, und was für Dienſt- und Erbgüter er hat, und wie er den zariſchen Dienſt verſehen kann, und wie viel Kinder er hat und wie viel erwachſene, und daß ſie über alle Punkte, die ihnen in ihrer Vorſchrift (запись) vorgezeichnet ſind, die Wahrheit berichten werden; namentlich aber ſollen ſie den Okladtſchiks ſagen, daß dieſelben, wenn ſie unwahr berichten (учнутъ сказывати неправду), der großen Acht (opala) des Zars und der Todesſtrafe unterliegen (быти въ казни). — Und ſie ſollen ſich bei den Okladtſchiks erkundigen, wie viel einer an Dienſt- und Erbgütern hat, und wie dieſelben beſchaffen, und wie von denſelben der zariſche Dienſt geleiſtet wird, mit wie viel Pferden und Leuten; und die Ausſagen der Okladtſchiks ſollen ſie genau aufſchreiben laſſen und ſelbſt nachfragen; entſpricht die Dienſtleiſtung der Beſchaffenheit des Dienſt- oder Erbguts, ſo ſoll es dabei bleiben, iſt ſie ihr nicht entſprechend, ſo ſoll ſie demgemäß eingerichtet werden. Hat aber jemand mit den Okladtſchiks Streit, oder aber wird einer von ihnen unrechtmäßiger

Weise begünstigt, so sollen sie sich deshalb in der ganzen Stadt erkundigen, und die Aussagen zu Protokoll nehmen; wo aber der Streit gar nicht geschlichtet werden kann, sollen sie solche strittige Dienst- und Erbgüter vermerken (дозирати) und von anderen Städten Dworäne und Bojarenkinder schicken.

Und sagen die Okladtschiks von einem aus, daß seine Dienst- und Erbgüter gut sind, und daß er viele Bauern hat, daß sie aber durch ihn schlecht sind und daß er die zarischen Dienste nicht leistet, oder wenn er sie auch leistet, doch erst nach der festgesetzten Frist aufbricht und vor der Zeit abzieht und keine Pferde und Leute hat, auch über diese Dworäne und Bojarenkinder sollen sie (die zarischen Commissäre, der Bojar L. R. und der Diäk W. T.) die Okladtschiks und die ganze Stadt ausdrücklich befragen, weshalb einer so dient, und ob er erwachsene Kinder hat. Ist dieß der Fall, so sollen sie dieselben besichtigen, und sie, werden sie tüchtig befunden, mit Dienstgut und Geld versehen, gemäß den Aussagen der Okladtschiks und den Bestimmungen des Reglements (по указнымъ статьямъ): Die Bojarenkinder der ersten Classe (statja) oder die besten Dienstleute, welche schon gedient haben, erhalten 350 Tschetwert (Viertheile) und an Geld 20 Rubel; die von der zweiten Classe 300 Tschetwert Land und 10 Rubel; die von der dritten 250 Tschetwert und 8 Rb.; die von der vierten 200 Tsch. und 7 Rb.; von der fünften 150 Tsch. und 6 Rb. Die besten Bojarenkinder, welche noch nicht gedient haben, erhalten 300 Tsch. und 10 Rb.; von der zweiten 250 Tsch. und 8 Rb., von der dritten 200 Tsch. und 7 Rb., von der vierten 150 Tsch. und 6 Rb., von der fünften 100 Tsch. und 5 Rb.; aber höher als die hier bestimmten Sätze soll man die Neulinge (новики) nicht erheben. Und die Neulinge soll man in das Musterungsprotokoll einschreiben und in eine besondere Zehent (десатна) zusammenordnen, mit Rücksicht auf die durch die Größe ihrer Dienst- und Erbgüter bestimmte Dienstverpflichtung und auf das Dienstverhältniß ihrer Väter.

Und wenn Jemand nicht nur schlecht und dienstunfähig ist, sondern wenn es eben so auch seine Kinder sind, so sollen die Okladtschiks genau die Beschaffenheit der Dienst- und Erbgüter prüfen und untersuchen, ob er nicht im Stande ist mit seinen Kindern auf dem Erbgut allein zu leben, und von allen, wegen Alters und Gebrechlichkeit Dienstunfähigen sollen die Commissäre, nachdem sie die Okladtschiks und die ganze Stadt befragt haben, genau aufzeichnen, wie viel Leute zum Kriegsdienst (als Rekruten oder Soldaten даточные люди) von ihren Dienstgütern ausgehoben werden können.

Hat aber Jemand, der mit guten Dienst- und Erbgütern versehen ist, keine Kinder und ist er selbst schlecht zum Dienst, so soll man seine Brüder, Neffen und Enkel, wenn sie keine Dienstgüter haben, vorschriftmäßig mit denselben versehen, und hat er keine Verwandten, so soll man ihm sagen, daß man von ihm nach einem zarischen Ukas Rekruten nehmen wird oder statt der Rekruten Geld, und daß man, falls der Zar nur Rekruten verlangt, die besten und berittene Leute nehmen wird, wie sie jetzt zum zarischen Dienst ausgehoben werden.

Und der Bojar, Knäs A. Lobanow und der Diäk W. Treßkin sollen die Okladtschiks über die Dworäne und Bojarenkinder genau befragen, wer den zarischen Dienst nicht leistet und warum er ihn nicht leistet, wegen Lostreiberei oder aus Armuth (воровствомъ ли или отъ бѣдности). Und wenn die Okladtschiks und die Stadt aussagen, daß er wegen Lostreiberei nicht dient, daß er aber gute Dienstgüter habe, von denen man dienen kann, so sollen sie seine Dienst- und Erbgüter für den Herrscher zu confisciren befehlen, sind seine Dienstgüter aber schlecht, so sollen sie nicht confiscirt, sondern nur in den Büchern über sie das Nöthige bemerkt werden. — Die diensttüchtigen aber armen Bojarenkinder hingegen sollen je nach Beschaffenheit der Umstände in die ihnen gebührenden Classen erhoben werden.

Den aus dem Dienst entlassenen Dworänen und Bojarenkindern, welche noch gut und kräftig sind, sollen sie befehlen, bei den Städten zu dienen (служити съ городы).

In Betreff derjenigen Dworäne und Bojarenkinder, welche wüste Dienst- und Erbgüter haben, sollen sie nachforschen, wodurch sie wüst geworden sind, ob durch Krieg oder Druck und Gewaltthätigkeiten der Nachbarn oder durch ihre eigene Sorglosigkeit und Herumtreiberei. Und denjenigen, deren Güter durch ihre Herumtreiberei und Räuberei (worowstwo) verödet sind, sollen sie die Knute geben, und sich wegen ihres Dienstes Bürgschaft leisten lassen; können dieselben aber keine Bürgen stellen, so soll man sie ins Gefängniß setzen, bis auf zarischen Ukas.

Von denjenigen Dworänen und Bojarenkindern aber, welche unter sich Streit erheben, indem im Dienst und auf den Dienst- und Erbgütern einer den andern Vorwürfe macht, daß er mit den Dienst- und Erbgütern eines andern besser beritten und bemannt sein würde, und welche Willens sind, ihre Dienst- und Erbgüter mit einander zu vertauschen und deshalb mit Bittschriften einkommen, von diesen sollen die zarischen Commissäre die mit ihren Unterschriften versehenen Bittschriften entgegen nehmen,

und genau verzeichnen, wie dieselben für den Dienst beritten und bewaffnet sein und was für dienende Leute sie unter sich haben werden.

Und in Betreff derjenigen Dworäne und Bojarenkinder, welche auf gekauften Erbgütern oder auf Erbgütern ihrer Verwandten oder auf Obrok gebenden Dörfern leben und keine zarischen Dienste leisten, wiewohl sie es im Stande sind, sollen die Commissäre nachforschen, wie viel sie Erbgüter oder Obrok gebende Dörfer haben, und sie zum Dienst anschreiben, und ihnen befehlen, nach Verhältniß ihres Vermögens den zarischen Dienst zu leisten. — Aber diejenigen, welche auf Obrok gebenden Dörfern leben oder welche sich dem Dienst entziehen und unter Klöstern und in Vorstädten leben (за монастири или въ посадѣхъ), sollen sie prüfen, wie sie zum Dienst beschaffen und sie in die Bücher einschreiben.

Aber das sollen der Knäs A. Lobanow und der Diäk W. Treßkin allen Dworänen und Bojarenkindern ansagen: wer sich zur gegenwärtigen Musterung nicht stellt und verzeichnen läßt, der wird auch in Zukunft nicht in Dienst genommen und nicht befördert. Und sie sollen den Dworänen und Bojarenkindern und Ausländern, und Knäsen und Mursen und Tataren ausdrücklich einschärfen: daß sie für den Dienst so beritten und bemannt und ausgerüstet sein sollen, wie es gemäß dieser Musterung einem Jeden in seiner Zehent vorgeschrieben ist, und wenn sie sich mit ihren Leuten nicht so ausgerüstet bei den Regimentern einstellen, wie es verzeichnet ist, so unterliegen sie der zarischen Opala und werden ohne Schonung gestraft.

Auch sollen sie streng nachforschen, daß sich in den Städten kein Mensch aufhält, der sich dem Dienst entzogen, weder mit Dienstgütern versehene Dworäne und Bojarenkinder, noch solche, die noch nicht zum Dienst angeschrieben sind.

Aber wenn einer von den Okladtschiks lügt und nicht die Wahrheit sagt und von der ganzen Stadt überführt wird, so sollen sie ihn ins Gefängniß setzen, oder mit Batogen schlagen, für eine große Schuld aber ihm die Knute geben, je nach seinem Vergehen. Wenn derselbe aber nicht nur in Betreff einer Sache Unrecht thut, so sollen sie ihn mit Batogen oder der Knute schlagen und bis auf zarischen Ukas ins Gefängniß setzen. — Wenn aber ein oder mehrere Okladtschiks sich Dienstvergehungen zu Schulden kommen lassen, Betrügereien und Unrecht begehen (воровство и неправда), so sollen die Commissäre es dem Zar melden, und sie bis auf seine Entscheidung ins Gefängniß setzen, und an ihrer Stelle andere Okladtschiks erwählen und mit diesen

den zarischen Auftrag dem zarischen Ukas gemäß ausrichten. Und diejenigen Dworäne und Bojarenkinder, von welchen man bei der Musterung sagt, daß sie sich mit schlechten Pferden und Kleppern (на меринкахъ) zum Dienst stellen werden, wiewohl sie nach der Aussage der Okladtschiks sich mit guten Pferden zu stellen im Stande sind, solche Dworäne und Bojarenkinder sollen gehalten sein, sichere Bürgschaft zu leisten, und man soll ihnen sagen, daß man ihnen, wenn sie sich nicht der Vorschrift gemäß stellen, ihre Dienstgüter nehmen und diese unter diejenigen vertheilen wird, deren Dienst gut ist.

Und der Bojar L. N. und der Diäk W. T. sollen in Betreff der Wittwen und Unmündigen (nedorossl) genau nachforschen, wie ihre Dienst- und Erbgüter beschaffen, und wie alt die Unmündigen sind.

Und die Dworäne, welche Statthalter und die Bojarenkinder, welche Commandanten und Landgerichtsälteste und Schatzmeister in den Städten sind und bei den Canzeleien zu Sendungen und als Gerichtsboten gebraucht werden*), oder diejenigen, welche wiewohl krank und verstümmelt, doch im Verzeichniß aufgeschrieben sind, aber keine Dienste leisten, oder diejenigen, welche in anderen Städten auf Dienst- und Erbgütern leben, aber in den Städten, wo sie angeschrieben sind, keine Dienste leisten, auch über die Dienstverhältnisse aller dieser Genannten sollen sie sich genau erkundigen. Endlich sollen sie nachforschen, welche Bojarenkinder, oder mit Dienstgütern versehenen Kosaken, nicht Willens die zarischen Dienste zu leisten, ihre Dienst- und Erbgüter abgegeben haben, und wem namentlich, und in welchem Jahre und aus welchen Gründen, und wo sie jetzt leben und in was für Verhältnissen; auch sollen sie genau untersuchen, wer sich zu Jemand oder in ein Kloster in Knechtschaft begeben hat (пошелъ въ холопи) und was für Dienst- und Erbgüter ein solcher besaß und wie viel Bauern, und ob dieselben im Stande waren den zarischen Dienst zu leisten, und ob ihre Dienst- und Erbgüter jetzt vertheilt sind, oder ob sich diejenigen ihrer Güter bemächtigt haben, bei welchen sie leben. Und nachdem die Commissäre in Nishnii die Dworäne und Bojarenkinder von Nishnii, Arsamas, Alatyr, Kurmysch und anderen Städten nach dem Reglement gemustert und die Berichte und summarischen Register

*) А которые дворяне въ воеводахъ и дѣты боярскіе въ осадныхъ головахъ и въ губныхъ старостахъ и въ городовыхъ прикащикахъ, и по приказамъ въ отсылкахъ и въ недѣляхъ.

(перечневая роспись) gemacht haben, gemäß der Instruction, so sollen sie diese sogleich dem Zar einsenden, von einer jeden Stadt besonders, sobald sie mit einer derselben fertig sind, aber den Dworänen, Bojarenkindern und Tataren sollen sie sagen, sich bereit zu halten, ihre Pferde zu füttern, sich mit Vorräthen zu versorgen und bald des zarischen Ukases für den Dienst gewärtig zu sein.

Beilage IV. zu S. 546. Anm. 1135.

Auszüge aus der Sammlung der Staatsurkunden Th. III. No. 76, 100, 94, 102, 103.

A. No. 76.

Moskau am 18. Dec. 1626. Der Zar Michael F. dem aus England gebürtigen Edelmann (шлахтичъ) John Bulmer, der durch seine Gewerbe und durch seine Geschicklichkeit Gold-, Silber- und Kupfererz und Edelsteine zu finden versteht und solcher Orte wohl kundig ist. — Unsere zarische Majestät hat erfahren, daß der Vorgenannte uns mit seinem Gewerbe dienen will; deshalb erlauben wir ihm — in unser Reich zu kommen — und auch mit allen seinen Leuten und seinem Vermögen wieder heim zu kehren, wann es ihm beliebt.

B. No. 100.

4. März 1634. Der Zar Michael F. hat befohlen, den Dolmetscher Zacharias Nikolajew und den Goldarbermeister Paul Ellrendorf in seinen zarischen Angelegenheiten in die freien deutschen Städte zu schicken, zum Churfürsten von Sachsen und zum Herzog von Braunschweig wegen Handwerksleute zur Kupferbearbeitung, um Kupfer im russischen Reich aus Kupfererz zu gewinnen. Und die beiden Vorgenannten sollen aus der Stadt Braunschweig in die Gebirge gehen, wo die Silber-, Kupfer- und Eisenberge sind, in die Stadt Goslar; die Berge aber heißen: Annaberg, Andreasberg (Ондрезберхъ), Klausthal, Marienberg, Schneeberg. — Und der Zar hat den Rathsdiäken Iwan Gräsew und Maxim Matiuschkin befohlen, zarische Empfehlungsschreiben (опасныя грамоты) dem Kurfürsten von Sachsen und dem Herzog von Braunschweig zu übersenden, damit sie erlauben, in ihren Ländern Meister anzuwerben, welche verstehen, in den Bergen Kupfer aus Erz zu machen und jedes Handwerks kundig sind, dessen man bedarf, um Kupfer aus Erz zu schmelzen, und

er hat ihnen befohlen, nach Hamburg zu dem Gast Gabriel Marselius (Марсельюсъ) zu schicken, daß er dem Zacharias Nikolajew und Paul Ellrendorf das Geld zum Anwerben der Handwerksleute vorstrecken soll, und der von ihm geleistete Vorschuß soll in Moskau aus der zarischen Casse auf sein Handelsgeschäft abgerechnet werden.

C. No. 94.

16. März 1633. Der Zar Michael F. an die großen Herrscher und Könige und Fürsten und Kurfürsten und Burgemeister und Rathmänner u. s. w. Der Goldarbermeister J. Martinow und der englische Handelsmann F. Glowert haben uns gebeten: auf Befehl unserer zarischen Majestät hat man in unserem Reich in Moskau angefangen, gedehntes und gezogenes Gold und Silber zu machen, und Gold- und Silberdrath (canetille), und kleine Gold- und Kupferarbeiten jeder Art, aber dieses Geschäft kam theuer zu stehen, und brachte unserer zar. Maj. wenig Vortheil, weil wir keine guten und tüchtigen Meister in unserem Reich hatten und wir gaben es deshalb auf; aber in den deutschen Ländern kann man solche Meister suchen, und es wäre unserer zar. Majestät vortheilhaft und rühmlich, und diese Sachen würden wohlfeiler im Handel werden und die Leute unseres Reichs könnten dieses Handwerk erlernen (перенять): und wir haben auf ihre Bitte den Vorgenannten erlaubt, aus den deutschen Ländern zu diesem Geschäft Meister, zehn oder mehr, auf ihre Kosten kommen zu lassen, und aus diesem Geschäft ein Gewerbe zu machen und damit zu handeln, zehn Jahre lang, und außer ihnen soll bis nach Ablauf dieser Zeit Niemand dies Geschäft treiben.

D. No. 102.

31. März 1634. Wir, Michael, haben dem Sammetfabrikanten (бархатнаго дѣла мастеръ) E. Fimbrant auf seine Bitte erlaubt, in unserem Reiche Mühlen an den Flüssen anzulegen, an leeren, dazu geeigneten Plätzen, um auf deutsche Weise Elentshäute (лосинныя кожи) zuzubereiten auf zehn Jahr abgabenfrei. Aber wenn er solche Plätze auf Dienst- oder Erb- oder Klostergütern findet, soll er sie miethen und den contractmäßigen Obrok zahlen. Und wir haben ihm erlaubt zu diesem Fabrikgeschäft Handwerksleute auf seine Kosten aus den deutschen Ländern kommen zu lassen. Und in diesen zehn Jahren darf in unserem Reich kein Anderer dieses Geschäft auf diese Weise betreiben. Aber nach dieser Zeit hat besagter Fimbrant von den

Elentshäuten Obrok zu zahlen und die zarischen Abgaben (Poschlin) für die Handwerker, wie wir es nach Verhältniß seines Gewerbes vorschreiben werden, und dann steht es auch den Russen frei, nach diesem Muster Mühlen anzulegen und die Elentshäute zuzubereiten.

E. No. 103.

31. Mai 1634. Wir, Michael F., haben dem Geschützfabrikanten (пушечній мастеръ) E. Köte erlaubt eine Glasfabrik anzulegen und von unseren unbebauten Ländereien im moskowischen Kreise sechzehn wüste, von ihm besichtigte Bezirke (пустоша) zu kaufen, wo man den Wald zu Asche brennen und eine Glasfabrik anlegen kann. Und wir haben befohlen ihm diese Bezirke aus der Dienstgüterkammer (Pomeestnoi Prikas) zu verkaufen, gemäß der Verordnung, wie aus dieser Kammer die unbebauten Ländereien allen Leuten als Erbgüter verkauft werden. Und wir haben ihm erlaubt dies Glasgeschäft 15 Jahr ohne Abgaben zu treiben, und ihn von dem für die Glaswaaren zu entrichtenden Zoll auf fünf Jahr befreit und eben so von dem Zoll für die von ihm zu kaufenden Vorräthe an Salz, Asche, Ziegeln, Sand, Lehm u. s. w. gleichfalls auf fünf Jahr.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Druckfehler.

S.	23	Zeile	17	lies Mstislawl
S.	58	=	23	= Telepnew
S.	67	=	9	= seiner Oheime
S.	289	Anm.	713	= exercuit
S.	678	Zeile	25	ist in auszustreichen.

DK
40
S89
Bd.3

Strahl, Philipp Carl
Geschichte des russischen staates

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 10 04 01 15 020 9